BZ XIV, p. 143. — K. Gauss : *Die Landgrafschaft im Sisgau.* [K. Gauss.]

SISIKON (Kt. Uri. S. *GLS*). Gem. und Dorf. *Sysinchon* 1173 ; *Sisinchun* 1189 ; *Sisinkon* 1261 ; *Zisikon* 1367 ; im 18. Jahrh. *Sisigen*. Der Name stammt von *Siso*, Hof des *Sising*. Das Chorherrenstift Beromünster hatte hier schon 1173 aus Vergabungen der Grafen v. Lenzburg Grundbesitz, ebenso waren daselbst begütert das Fraumünster in Zürich und die Klöster Wettingen und Muri. Schon 1223 bestand eine Kapelle, welche am 19. x. 1387 zur Pfarrkirche erhoben und von der Mutterkirche Altdorf abgetrennt wurde. Ein Teil des Dorfes mit der Kirche wurde 1417 durch den Wildbach zerstört, 1447 die jetzt bestehende Pfarrkirche eingesegnet, 1878 vergrössert. Anfangs des 16. Jahrh. scheint die Pfarrstiftung untergegangen zu sein ; Erneuerung der Pfarrei 1543. Taufregister seit 1675, Toten- und Eheregister seit 1767. Die Gemeinde hatte 1798-1801 durch die Besetzung mit französischen und österreichischen Truppen und infolge der wiederholten Gefechte zwischen denselben schwer zu leiden. Am 14./15. v. 1801 löste sich vom Buggisgrat ein grosser Felsvorsprung und stürzte in den See, eine Wellenflut verursachend, der in S. allein 14 Menschenleben und viele Gebäude zum Opfer fielen. In diesem Kirchspiel liegt auch die Tellskapelle, deren Bild im Gemeindesiegel geführt wird. Pfarregister seit 1651. — *LL.* — *LLH.* — F. V. Schmid : *Gesch. des Freistaates Uri.* — K. F. Lusser : *Der Kt. Uri.* — Derselbe : *Gesch. des Kts. Uri.* — W. Œchsli : *Die Anfänge...* — *Gotthard-Express* 1911, Nr. 5. — *ZSK* 1912, p. 43-55 ; 1927, p. 19, 25, 26. — *Gfr.* Reg., bes. Bd. 28. — *Uri, Land u. Leute.* — *Nbl. v. Uri* 1897, p. 50 ; 1900, p. 9 ; 1906, p. 65 ; 1916, p. 9 ; 1919, p. 1-42 ; 1921,p. 48; 1923, p. 43. [Friedr. Gisler.]

Sisikon um 1836. Nach einer Aquatinta von D.A. Schmid.

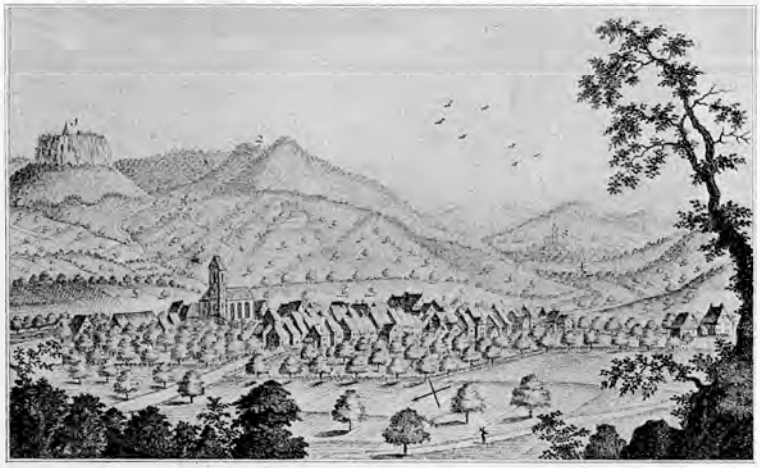
SISIKON, von (Sisinker, Sisiker). Im 15. Jahrh. † Familie des Kts. Uri, deren Stammsitz sich in Sisikon befand. Heinrich u. Conrad, Zeugen auf Seite der Izzelin 1257. — Ulrich, Abgeordneter zum Friedensschluss mit Glarus 7. vii. 1315. — Heinrich Sissiker, Ratsbote v. Uri nach Stans 1395 u. Luzern 1398. — *Schlachtjahrzeit*, p. 71. — *Gfr.* Reg. — *Nbl. von Uri* 1906, p. 29 ; 1908, p. 22 ; 1909, p. 15 ; 1913, p. 76. [Fr. Gisler.]

SISMONDI, *Jean Charles Leonard* (Simonde, gen. de Sismondi), 1773-1842, Volkswirtschaftslehrer und Historiker, aus einer aus dem Dauphiné stammenden Refugiantenfamilie, die 1692 das Genfer Bürgerrecht erhielt, fügte seinem Familiennamen wegen angeblicher toskanischer Abstammung den Namen Sismondi bei. Lehrling in der Bank Eynard in Lyon, befand sich während der Revolution in England und in der Toskana, wo er sich mit Landwirtschaft befasste, veröffentlichte 1801 in Genf *Tableau de l'agriculture toscane* und 1803 *Traité de la richesse commerciale*. Sekretär der Handelskammer in Genf 1806, des Repräsentierenden Rats 1814, begleitete Mme de Staël auf ihren Reisen in Deutschland (1804) u. in Italien (1808). Hauptwerke : *Histoire des républiques italiennes du moyen âge* (1807, 1809, 1818) ; *Hist. des Français* (1820) ; *Nouveaux principes d'économie politique* (1819) ; *Études sur l'économie politique* (1837) ; *Hist. de la chute de l'empire romain* (1835) ; *La vie et les écrits de Paul-Henri Mallet* (1807). Ein Kurs über mitteleuropäische Literatur, den er 1812 gab, hatte einen grossen Erfolg und wurde 1813, 1819, 1829 in Paris gedruckt. Professor der Philosophie 1809, Honorarprofessor der Geschichte an der Genfer Akademie 1820. Die Sorbonne und das Collège de France suchten ihn als Professor zu gewinnen. Nach seinem Tod wurden 1857 *Fragments* seines Tagebuchs und 1864 seine Briefe an Mme d'Albany veröffentlicht. — Vergl. de Montet : *Dict.* — P. Kohler : *Mme de Staël.* — Ph Godet : *Hist. litt.* — Galiffe : *Not. gén.* — *MDG* XXIII. — M. Herking : *Ch. V. v. Bonstetten.* — A. Babel : *Sismondi et les origines de la législation du travail.* — A. Aftalion : *L'œuvre économique de Sismondi.* — Ch. Borgeaud : *L'université de Genève* II. [H. Da.]

Jean Charles Leonard Sismondi. Nach einem Kupferstich (Schweiz. Landesbibl. Bern).

SISSACH (Kt. Baselland, Bez. Sissach. S. *GLS*). Gem. u. Pfarrdorf, Hauptort des Bez. Sissach. *Sissaho* 1226 ; *Sissach* 1265 ; *Sissacha* 1277. Auf der Sissacherfluh, wo Silexartefakte und eine Bronzepfeilspitze gefunden worden sind, ist durch Ausgrabungen in der jüngsten Zeit eine Fliehburg festgestellt worden, deren das ganze Plateau umschliessende Trockenmauer zwei Meter dick ist. Auf der Nordseite liegt das « Haus » mit einer Türe, deren Angeln erhalten sind und das Alter der Anlage bestimmen lassen (La Tène III). S. selbst lieferte aus der Bronzezeit drei Lappenbeile. Schon in keltischer Zeit (die durch eine keltische Münze vertreten ist) trennte sich in S. die Strasse nach Olten und nach der Schafmatt durch das Ergolztal. Sicher war S. auch in römischer Zeit besiedelt, was schon sein Name beweist (*-acus* = Ort), weiterhin aber auch die Wilmatte und der welsch Ebnet, wo bes. römische Münzen und ein kleines Bronzepferd gefunden worden sind, möglicherweise auch der Steinacker (15. Jahrh.). Die alamannische Zeit ist belegt durch Gräber, sowohl auf dem Kirchhofe als sonsten, in denen eiserne Lanzenspitzen von zwei Schuh Länge lagen. Am Margarethenbrunnen wurde alamannischer Kult durch die christliche Heilige verdrängt. S. war Urpfarrei mit der Kirche St. Jakob und umfasste die Dörfer Itingen und Itkon (abgegangen), Böckten, Thürnen, Diepflingen, Rümlingen (1501 selbständig geworden) und Zunzgen (1830 zu Tenniken geschlagen). In S. lag Reichsgut, das am 20. x. 1276 Graf Hartmann von Habsburg vom Reiche zu Lehen hatte und im Namen seines Vaters, des Königs Rudolf, dem Jakob von Kienberg verlieh. Sonst

war das Dorf Eigen der Froburger. Das « steinerne Haus » in S. schenkte Graf Hermann von Froburg dem Kloster Schöntal. Die Froburger hatten S. aus der Erbschaft der alten Honberger erhalten. Ein Teil des



Sissach um 1757. Nach einem Kupferstich v. Ch. de Mechel (Schw. Landesbibl. Bern).

Besitzes war aber offenbar an die Habsburger übergegangen, welche die Kienberger damit belehnten. 1289 trat Werner von Iffental Besitz in S. an das Kloster S. Urban ab. Der Laienzehnten war schon 1276 zur Hälfte im Besitz der Herren von Kienberg als Lehen der Habsburger und wurde « Clewliszehnten » genannt. Die Inhaber dieses Zehntens hatten die Kirche zu S. schattenhalb zu decken. Die andere Hälfte mit samt dem Hofe, dem Widem und neun Schupposen und dem an den Hof gebundenen Patronatsrecht der Kirche kam von den Froburgern an die Eptinger, die von da an Kirchherren von S. waren. Als die Herrschaft Farnsburg mit der Landgrafschaft im Sisgau an die Grafen von Tierstein übergegangen war, suchten die Eptinger in S. eine exempte Herrschaft zu bilden. Der Bischof trat diesem Bestreben entgegen. Schon 1350 nahm er von den Eptingern den Quartzehnten zurück. Als aber Hartmann von Eptingen sich von Sigmund von Tierstein mit den hohen Gerichten innerhalb des Etters zu S. belehnen lassen wollte, erhielt er die Zustimmung des Bischofs nicht, musste sich vielmehr damit begnügen, dass ihm persönlich das erstrebte Recht gelassen wurde. Allein nach seinem Tode wurden die Eptinger doch mit der hohen Herrlichkeit von Rudolf Hofmeister, Schultheiss v. Bern, im Namen der minderjährigen Freiherren Thomas und Hans von Falkenstein belehnt. Hans Heinrich von Eptingen, der sich mancherlei Uebergriffe erlaubte, kam in Streit mit der Gemeinde und musste sich einem Urteilsspruche beugen. Er starb ohne männliche Erben. Infolge dessen belehnte Thomas von Falkenstein Conrad Münch von Münchenstein mit den heimgefallenen Mannlehen, behielt sich aber die hohen Gerichte innerhalb des Etters vor. An Götz Heinrich v. Eptingen fiel das ehemalige froburgische Lehen : Zwing und Bann, Wunn und Weide, Bussen und Besserungen usw., die Taverne und der Kirchensatz. Mit der Herrschaft Farnsburg kamen die hohen Gerichte zu S. 1461 an Basel. Die Stadt suchte nun die ganze Herrschaft an sich zu bringen. Nachdem am 20. IX. 1463 der Blochmonter Zweig der Eptinger als Lehengemeinder seine Zustimmung gegeben, verkaufte Götz Heinrich von Eptingen am 15. I. 1465 das Dorf und den Kirchensatz von S. der Stadt. S. wurde mit der Herrschaft Farnsburg vereinigt. Auf « Glünggisbühel » bei S. war eine der Gerichtsstätten des Landgerichts des Sisgaus. Die Kirche von S., in welcher sich das Sisgauer Kapitel versammelte, wurde 1525 renoviert und erhielt u. a. eine Scheibe des Sisgauer Kapitels. Erster reformierter Pfarrer war Peter Werli von Schaffhausen, Teilnehmer an der Berner Disputation 1528. 1723 wurde S. von einem grossen Brande heimgesucht, dem elf Häuser und einige Scheunen zum Opfer fielen. Am 8. IV. 1808 wurde in S. von Pfarrer Sebastian Spörlin das erste staatliche Lehrerseminar nach den Grundsätzen Pestalozzis errichtet. — Vergl. *ULB.* — Staatsarch. Baselland. — *BZ* IX, p. 369. — W. Merz : *Burgen des Sisgaus* III, p. 260. — Bruckner : *Merkwürdigkeiten*, p. 2003. — L. Freivogel : *Die Landschaft Basel*, p. 65. — *Aus der Frühgesch. der Sissacherfluh* (in *Basler Nachrichten*, 28. IX. 1927, Beilage 2). — E. Wirz : *Ein Jahrzehnt Sissacher Schulgesch. 1798 - 1808.* — *Basellandschaftl. Zeitung*, 12. V. 1928 ; 17. X. 1923. — K. Gauss : *Die baselland. Schulen v. der Zeit der Helvetik bis... 1831/1833.* [K. Gauss.]

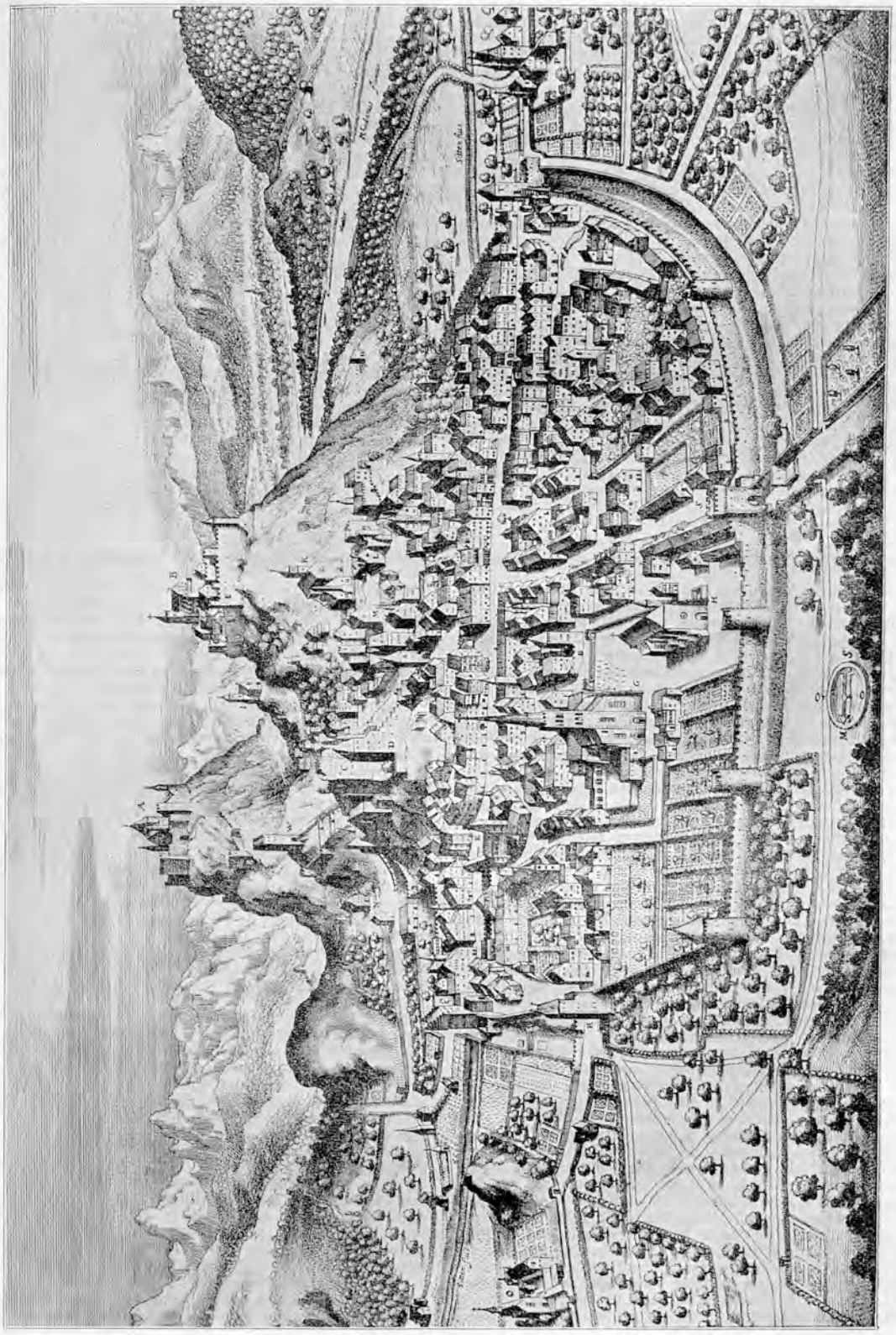
SISSACH, von. Aus Sissach stammende, in Zofingen, Aarau, Rheinfelden, Liestal u. Basel verbürgerte † Familie, die 1392-1511 auch als in Schaffhausen sesshaft erscheint. *Wappen* : gespalten von Rot und Silber mit zwei emporgereckten Armen mit auswärts geöffneten Händen in gewechselten Farben. — 1. Berthold, Prior und Statthalter des Abtes Walter 1392-1395, Abt des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen als Berthold II, 1396-† 1425, empfing 1418 den Papst Martin V. — *Festschrift des Kts. Schaffh.* 1901. — 2. Thüring, Bruder von Nr. 1, Mitglied des Rates 1392. — *US.* — J. J. Rüeger : *Chronik.* [Stiefel.]

SITKUST (Sickust, Sidkust, Sittkust). Familie der Stadt Zürich, 1357 erstmals erwähnt, † vor 1605. *Wappen* : in Silber ein grüner Papagei auf gewachsenem Boden. — 1. Hans, Zwölfer 1465, zog 1476 in die Schlacht bei Murten. — 2. Felix, Achtzehner der Konstaffel 1489. — Mehrere Glieder der Familie waren Zwölfer der Saffran- und Schuhmacherzunft. — 3. Heinrich, Chorherr am Grossmünster, † 1531, Gegner Zwinglis. — Dürsteler : *Geschlechterbuch* (Ms.). — Egli : *Actensammlung.* — Pestalozzi : *Die Gegner Zwinglis am Grossmünsterstift.* [E. H.]

SITTEN (Kt. Wallis, Bez. Sitten. S. *GLS*). Gem., Hauptstadt des Kts. Wallis. I. Name. *Sitten*, franz. *Sion*, heisst inschriftlich im 1. christl. Jahrh. *Sedunum* (*Sedunensis*), seither unverändert in den Urkunden, mit Ausnahme der Merowingerzeit, *Sidun(um)* und *Sidunensis*, *Sidonensis*. *Sedunum*, wohl eine Zusammensetzung von *Sedo* (Sitz) und *dunum* (Burg, Anhöhe) (Holder : *Altkelt. Sprachschatz*), ist übersetzt worden mit Hügel = Burgsitz, einem Namen, der die Lage der ersten Siedelung beschreibt. S. gab den Namen der Völkerschaft der Seduner (s. Art. Seduni).

II. Wappen : gespalten von Silber mit zwei roten Sternen und von Rot (älter Purpur). Arabesken im roten Feld sind seit dem 16. Jahrh. öfters zum Buchstaben S. umgeformt worden.

III. Vorgeschichte. Die Gründung von S. geht um Jahrhunderte hinter die christliche Zeit zurück. Die Funde aus vorgesch. Perioden lassen erkennen, dass die Stadt in der Einsattelung zwischen den zwei Hügeln Tourbillon und Valeria ihren Anfang nahm, sich bald in der westlichen Einsenkung nach dem Bache der Sitte ausbreitete, dort, wo das älteste Stadtquartier, die Cita, Cité (12. Jahrh.), weiter besteht, indes die älteste Siedelung im Laufe der Zeiten allmählig an Bedeutung einbüsste und namentlich seit der grossen Feuersbrunst vom Mai 1788 aufgegeben wurde ; ihre Hofstätten sind jetzt von Weinbergen und Baumgärten zugedeckt. —



Sitten um 1642. Nach einem Kupferstich von Matth. Merian.

In der *Neuen Steinzeit* war S. bereits ein bedeutender Wohnort. Die Siedelung hatte sich vorab an die südliche Talwand von Tourbillon angeschlossen und besetzte von da aus die anliegenden Hänge. Aus dieser Zeit ist auf der südöstl. Anhöhe von Tourbillon ein ganzes Gräberfeld übriggeblieben. Darin fand man neben Skeletten viele Topfscherben aus Thon mit Fingereindrücken. Bodenstücke und Seitenwandungen der Gefässe wechseln an Dicke von 6 mm zu 16 cm ; Rand und Wandstücke zeigen als Verzierungen längliche Kerben u. a. Der Farbe nach bilden sie drei Gruppen : hellrote, weisslichgraue und geblichrote. Aus der gleichen Zeit stammen noch Steindenkmale am Nordhang von Tourbillon und auf Valeria und eine Serpentinaxt. Steinreste sind ohne Zweifel noch unter der Erde in der Umgebung. Noch 1904 wurde bei der Grundlegung eines Hauses in der Stadt ein Meissel aus poliertem dunkelbraunem Feuerstein gefunden.

Die Siedelung dehnte sich in der *Bronzezeit* aus. 1890 wurden in der Einsattelung selber, also nahe den Wohnstätten, an 100 Gräber blossgelegt, darunter ein Massengrab. Die Beigaben zeigen grosse Ähnlichkeit mit den Geräten und Schmucksachen der bronzezeitlichen Pfahlbauten ; es waren u. a. eine Fibel, Schmuck- und Scheibennadeln und Bronzespangen mit eingegrabenen Kreisen. Diese Verzierung zieht deshalb die Aufmerksamkeit auf sich, weil sich aus ihr in der Eisenzeit das charakteristische « Walliser Ornament » entwickelt hat. Bronzekelte, Bronzedolche, Löffelkelte und Spangen zeigen, dass auch die Umgebung von S. bewohnt war, während die Stadt ihre Vorposten in die Ebene westlich der Sitte vorgeschoben hatte. Funde im Gräberfeld der Rue de Lausanne und im Norden der Stadt, im Grunde des Petit Seminaire 1927 (menschliche Reste in freier Erde, Bronzering, Armband).

Auch die *Eisenzeit* hat in S. zahlreiche Spuren hinterlassen. Die alten Grabstätten wurden weiter benutzt. So wurde das aus der Bronzezeit bekannte Bestattungsfeld an der heutigen Rue de Lausanne wie ein Hallstattfriedhof aufgefunden. Für die spätere Eisenzeit aber lieferte der Aussenring des Stadtbildes (Sous le Sex, Clavoz, Planta, Montorge, Châteauneuf) manche Zeugen der Latèneperiode ; Ringe, schwere Spangen und Armbänder mit dem Walliserornament wurden in ansehnlicher Zahl aus dem Boden gehoben. Da die Ueberreste sich nahezu auf den Raum der heutigen Stadt und auf die umliegenden Orte verteilen, ist anzunehmen, dass S. sich bereits unter den Kelten zu einer ansehnlichen Stadt erweitert hatte. Mindestens anderthalb Jahrtausende vor Chr. war S. ein Wohnort der Menschen, der in den ersten vorchristlichen Jahrhunderten stark anwuchs und bei der Ankunft der Römer ein gut bevölkerter fester Ort war.

IV. Von der Rœmerzeit bis 1032. Die Bewohner des alten Sedunum hatten sich mit ihren Nachbarstämmen, den Veragern und Nantuaten, gegen die unter S. Galba eindringenden Römer bei Octodur (Martinach) mit Erfolg gewehrt (57 vor Chr). Es dauerte noch ein halbes Jahrhundert, bis die Römer Herren des Rottentales wurden. Doch Kaiser Augustus gelang die Eroberung. Nach dem Siegesdenkmal von Turbia waren die Sittener mit ihren Nachbarvölkern bereits im Jahre 7 vor Chr. römische Untertanen. Sie nahmen die Änderung nicht schwer und dankten dem Sieger. Das bezeugt ihr Denkmal aus dem Jahre 8 (?) vor Chr., das sie Augustus als ihrem Schutzherrn aufrichteten (Uebersetzung der Inschrift in Stumpfs Chronik). Mit der römischen Herrschaft übernahm S. auch die römische Religion. Der römische Kaiser hatte in S. einen Statthalter *(praefectus)*. Von dieser obersten Landesbehörde sind zwei verdiente Vertreter bekannt geblieben, als erster Campanus, Sohn der Valeria, der im 3. Jahrh. unter der Regierung des Kaisers Valerius Diocletian lebte und nach der Ueberlieferung die Burg Valeria erbaut haben soll. Ungefähr um diese Zeit hat das Christentum in S. Fuss gefasst ; in der 1. Hälfte des 4. Jahrh. muss S. vorwiegend christlich gewesen sein. Darauf deutet die mit dem Monogramm Christi gezierte Inschrift aus dem Jahre 377, die als die älteste christliche Inschrift gilt, die je auf einem Amtsgebäude diesseits der Alpen gewesen ist. Sie stammt vom zweiten bekannten Regierungsstatthalter, Pontius Asclepiodotus, der das alte Regierungsgebäude wesentlich hatte ausbessern lassen und die Inschrift mit dem Monogramm Christi schmückte, weil seine Untertanen Christen waren. S. bekam ein neues dauerndes Ansehen, als der Bischof Heliodor um 585 den alten Bischofssitz Octodur verliess und nach S. verlegte, in diese sichere Veste, zu der auch der nachfolgende Bischof Leudemundus 613 Schutz suchend zurück geeilt ist.

War auf Valeria die alte Burg der weltlichen Herrschaft, so wurde daselbst auch ein Gotteshaus erbaut, wohl schon im 6. Jahrh. oder noch früher. Es ist eine begründete Ueberlieferung, dass die Kirche von Valeria auf dem Grunde eines heidnischen Tempels steht und Reste der ersten Kirche birgt. Jedenfalls stand die bischöfliche Kathedrale zu Unserer Lieben Frau in der Zeit Karls des Grossen ; denn der Bischof Altheus schenkte ihr vor 800 einen kunstvollen Schrein (Reliquiar des Altheus im Domschatz, s. *HBLS* I, p. 296). Die gleiche Kirche erhielt von Bischof Vulfinus reiche Schenkungen gegen das Jahr 900. Zu der Kathedrale gehörte in der Karolingerzeit die Domschule. So erhielt nach der Schulordnung Karls des Gr. von 789 auch S. eine Bildungsstätte, von deren Lehrbüchern und Schreibkunst Bruchstücke im Staatsarchiv zu S. aufbewahrt werden. Neben dem Gotteshause auf Valeria stand schon im ersten christlichen Jahrtausend eine Kirche U. L. F. in der Stadtebene. Fachleute behaupten, der Turm der heutigen Kathedrale gehe in seinen Anfängen auf das 10. oder 9. Jahrh. zurück. Nach einer Chronik soll Bischof Walter (877-895) den Dombau begonnen, Kaiser Otto I. (936-973) ihn vollendet haben.

In römischer Zeit teilte S. die bürgerliche Verwaltung anderer römischer Städte und folgte den Schicksalen des Landes. Seine Einwohner waren Sklaven, Freigelassene und Freie oder Besitzlose und Besitzende. Sie hatten ihre Volksversammlungen, ihre Zweimänner für Recht und Ordnung, ihre Gemeindevorsteher und die alten Amtsleute *(decuriones)*, bekamen von Kaiser Claudius (41-54) das Latinerrecht und wurden allmählich in Sitte und Sprache ganz römische Bürger.

Nach 443 gehörte S. zum burgundischen Königreich, von 534 an zum fränkischen, als Bischofsstadt von 885 an zum zweiten Burgunderreiche, wurde 999 Hauptstadt der Grafschaft Wallis, um 1032 dem römischen Reiche deutscher Nation einverleibt zu werden. Damit beginnt die eigentliche Geschichte der Bischofs- und Reichsstadt Sitten. Die Einteilung der Stadt in vier Quartiere, wie sie bis in die neueste Zeit bestanden hat, ist urk. für das 12. Jahrh. verbürgt, geht aber tief ins frühe Mittelalter zurück : 1. *Cita*, die alte Stadt hinter der Sitte gegen die Hügel ; 2. *Malacuria* (wohl keltische und römische Doppelbenennung Mala = curia), der Gerichtsplatz im Norden ; 3. *Glaviney*, der « Sandboden », im Südosten ; 4. *Vicus Prati* (1376), später *Pratum* und *Pratifori* im Westen.

Bibliographie. Gremaud I. — *Chartes Séd.* (*MDR* XVIII). — J. Heierli und W. Œchsli : *Urgesch. des Wallis.* — Stückelberg : *Reliquien und Reliquiare.* — *ASA* 1870. [L. Mr.]

V. Geschichte seit 1032. Die von Rudolf III. von Burgund 999 an Bischof Hugo gemachte Schenkung der Grafschaft Wallis war für die spätere Geschichte von S. von einschneidender Bedeutung. Von nun an war der Prälat von S. Souverän des Landes und Herr der Stadt ; er übte seine Rechte de facto bis ins 17. Jahrh. und dann nominell noch bis zur Revolution von 1798 aus. Damit fällt die Geschichte von S. bis Ende des 18. Jahrh. mit derjenigen des Landes Wallis zusammen. Der Fürstbischof hatte in S. vier Hauptbeamte : den Vitztum, den Meyer, den Weibel und den sog. Metral. Der Vitztum präsidierte die Volksversammlung und verwaltete die hohe u. die mittlere Gerichtsbarkeit, seit dem 12. Jahrh. allerdings nur noch in den Monaten Mai u. Oktober. In den andern Monaten lag die hohe und die mittlere Gerichtsbarkeit in den Händen des Meyers. Dem Weibel stand die niedere Gerichtsbarkeit und die Polizei zu. In fränkischer Zeit hatte S. einen Teil seiner Rechte verloren. Infolge der Schenkung Rudolfs III.

wurde es ein Lehen des Bistums. Seine Bürger erhielten von Bischof Landrich 1217 den ersten Freibrief, der die ständische Gliederung, Zivilrecht, Massnahmen über Polizei und Gerichtsverfahren, das Marktrecht, aber keine weiteren politischen Rechte betraf. Eine wirkliche Organisation erscheint erst in den Satzungen von 1267, unter Heinrich von Raron. Diese sahen einen *plaid* (öffentliche Versammlung) vor, die vom Bischof oder vom Vitztum mit seinen Beamten geleitet wurde und worin sich im Mai und Oktober die Bürger mit Grundbesitz versammelten. Dieser Brauch wurde durch die von Bischof Philipp von Chamberlach 1338 gewährten Freiheiten bestätigt.

An der Spitze der Stadt standen von 1323 an Syndics mit Prokuratoren, ursprünglich Konsuln. Die Stadt war dem Bischof zur Heeresfolge verpflichtet ; zogen aber ihre Bürger für den Landesherrn ins Feld, wurde die Stadt von den Leuten von Salins besetzt. Einige Bischöfe versuchten umsonst, sich der Entwicklung der Stadt zu widersetzen. Als Amadeus VI. von Savoyen dem Bischof Witschard Tavelli zu Hilfe kam, liess er 1352 die Stadt plündern und in Brand setzen und besetzte ausserdem das Schloss Tourbillon. Unter dem Vorwand, seinem Vetter Eduard von Savoyen die Bischofswürde von S. wieder zu verschaffen, liess Amadeus VII., der rote Graf, im Aug. 1392 die Stadt neuerdings plündern und einäschern ; bis 1392 hatten die umliegenden Schlösser eine Besatzung. Auch 1416 und 1418 hatte die Stadt unter den Verwüstungen und Brandschatzungen durch Witschard und die Berner zu leiden. Die Stadt wurde von einer mächtigen savoyischen Armee belagert und erst durch den Sieg auf der Planta am 13. XI. 1475 befreit, der zur Eroberung des Unterwallis durch den Bischof Walter Supersaxo führte.

Im Laufe des 14. und 15. Jahrh. gelang es S., die Verbindung mit dem Bischof, der zugleich Landesherr war, zu lockern, teils dank der Hilfe, die ihm die Stadt gegen Savoyen und den einheimischen Adel leistete, teils auch weil die Stadt infolge ihrer begünstigten Lage an der Simplonstrasse durch ihren Handel vermehrte Bedeutung gewann. Ihre Märkte wurden von fremden Kaufleuten besucht, besonders von Lombarden, die sich dort mit Handel und Geldwechsel beschäftigten. So gelangte S. zu einer gewissen Selbständigkeit. An Stelle der jährlichen Volksversammlung war ein Generalrat getreten, wahrscheinlich als die Chevron 1344 das Vizedominat erlangten. Dieser Rat ernannte die Bürgermeister, zuerst drei, dann zwei. Ein Kleiner Rat wurde 1523 eingesetzt ; er bestand aus dem Kastlan, dem Vitztum, an dessen Stelle 1560 der Vizekastlan trat, ferner aus dem Bannerherrn, den Bürgermeistern und zwölf Abgeordneten der Quartiere. Der zur gleichen Zeit geschaffene Grosse Rat von 32 Mitgliedern hatte nicht dauernden Bestand. Die Bürgermeister büssten nach und nach an Bedeutung ein, und S. gab sich einen vom Bürgermeister geleiteten Rat, der die Verwaltung der Stadt besorgte.

Auf dem Konzil von Konstanz erhielt S. das Recht, den Kastlan der Majorie selbst zu wählen. Dieses Amt war 1373 vom Bistum erworben, aber 1453 tatsächlich von Bischof Andreas von Gualdo aufgegeben worden. Von nun an wurde der Kastlan die einflussreichste Persönlichkeit des Zendens. An seine Seite traten zwei militärische Beamte, die von den Vertretern der Gem. auf Lebenszeit ernannt wurden : der Grossbannerherr und der Generalhauptmann als Kommandant der

Sitten, anfangs 19. Jahrh. Nach einem Aquarell von Gabr. Lory, Sohn.

Truppen des Zendens. Fortan erscheint S. nicht nur als Mittelpunkt des Zendens, sondern auch des ganzen Landes. Die drei genannten Beamten bildeten mit den Abgeordneten der Gem. den Zendenrat.

Auf die Eroberung des Unterwallis (1475) folgte drei Jahrh. lang eine Zeit des Friedens. So war es der Stadt möglich, ihre Rechte und Besitzungen zu mehren ; u. a. erlangte sie : das Vizedominat von Sitten (1560), dessen Amt fortan von einem Vizekastlan ausgeübt wurde ; das Vizedominat von Brämis (1563) ; die Herrschaft Gradetsch (1603). Die Oberwalliser besetzten 1798 die von einer helvetischen Garnison verteidigte Stadt. Nach der Niederlage an der Morge wurde sie von den frankohelvetischen Truppen des Generals Lorges geplündert (17. III. 1798). Im neuen Regierungssystem erhielt S. einen einzigen Rat von 24 Mitgliedern unter dem Vorsitz des Bürgermeisters. Unter dem Kaiserreich wurde es eine Präfektur mit einem Maire an der Spitze. Nach 1830 machte S. gemeinsame Sache mit den untern Zenden, die ihre Gleichberechtigung forderten. 1840 befanden sich die Behörden des Unterwallis daselbst, während diejenigen des Oberwallis ihren Sitz in Siders hatten. Nach den Scharmützeln von Brämis und St. Leonhard wurde S. wieder Kantonshauptort mit Sitz des Grossen Rats und des Appellationsgerichts.

Durch die Verfassung von 1848 ging die Verwaltung in die Hände der Gem. über. S. erhielt einen Gemeinderat von 15 Mitgliedern und einen Burgerrat.

Kirchlich war S., nach der Verlegung des Bischofssitzes aus Octodurum die Mutterkirche der Diözese. Die urspr. der hl. Jungfrau, später der hl. Katharina geweihte Kirche von Valeria wurde eine Kollegiatkirche, die Kirche der Stadt dagegen, Notre Dame du Glarier, die Kathedrale. Gegen 1600 gab es in S. zahlreiche Anhänger der neuen Lehre, doch gelang es den Bemühungen der Bischöfe, den katholischen Glauben zu erhalten. Seit 1870 besteht in S. eine reformierte Kirche. Die Untere Kirche litt oft unter Feuersbrünsten, besonders 1352, 1403 und am 18. X. 1417. S. wurde von der Pest und periodischen Ueberschwemmungen heimgesucht, besonders 1740 und 1778 ; die Feuersbrunst vom 24. V. 1788 vernichtete einen gros-

sen Teil der Stadt. Gegen 1840 wurden die Stadtmauern abgetragen. Die bemerkenswertesten Gebäude sind : das Stadthaus (1660) ; das Haus Supersaxo-Lavallaz im Renaissancestil ; die Kathedrale ; Valeria und Tourbillon ; der bischöfliche Sitz ; der Regierungspalast (1848) ; das Kantonsgymnasium, in dessen Erdgeschoss die kantonale Bibliothek und das Archiv untergebracht sind.

Schulwesen. Die Bewohner von S. sprachen von altersher französisch, aber nach der Eroberung des Unterwallis 1475 machte die deutsche Sprache in der Stadt bedeutende Fortschritte. In neuerer Zeit hat das welsche Element jedoch wieder das Uebergewicht erhalten : $^4/_5$ der Bevölkerung sprechen französisch, $^1/_5$ deutsch. Das Kapitel eröffnete im 12. Jahrh., vielleicht schon früher, eine Schule. Seit 1500 befassten sich das Bistum, der Landtag und die Zenden mit dem Schulwesen. Die Jesuiten eröffneten unter Hiltprand Jost ein Kollegium in Sitten und in Brig und leiteten den Unterricht bis 1847, wo sie aus der Schweiz vertrieben wurden. In S. bestehen heute folgende Schulen : Gymnasium, höhere Industrieschule, Handelsschule, Lehrerseminar für beide Geschlechter, sowie das kleine und das grosse Priesterseminar. Eine Rechtsfakultät bestand 1807-1907.

Spitäler. Im Mittelalter zählte S. schon drei Spitäler : St. Johann, 1163 erwähnt ; das Marienspital, seit 1287, in der Nähe des Gundistors, und St. Georg im Norden, wo sich noch die Kapelle befindet. In der Nachbarschaft der Stadt bestand ein Kranken- oder Siechenhaus (bekannt seit 1272) mit der St. Margarethen-Kapelle, die gegen 1880 abgetragen wurde. Dazu kommen noch die alten, wohltätigen Werken dienenden Bruderschaften : zum hl. Geist 1250, zur hl. Jungfrau 1272 ; später entstanden Waisenhäuser, das Werk von St. Vincent de Paul u. a.

Bevölkerung : 1323, 480 Familien ; 1798, 2201 Einw. ; 1850, 2926 ; 1900, 6048 ; 1920, 6126.

Bibliographie. Gremaud. — Derselbe : *Chartes sédunoises.* — B. Rameau : *Les Châteaux du Valais.* — S. Furrer : *Geschichte, Statistik u. Urk. des Wallis.* — Rivaz : *Topographie.* — L. Ribordy : *Documents.* — P. A. Grenat : *Hist. moderne du Valais.* — H. Évêquoz : *Hist. de l'organisation communale de Sion.* — L. Meyer : *Statistique.* — H. Schiner : *Le département du Simplon.* — Stadtarchiv (im Staatsarchiv). [Ta.]

SITTEN (BISTUM). Die Gesch. des Bistums S. ist mit der des Landes Wallis bis 1798 aufs engste verbunden. Deshalb sei auf Art. WALLIS verwiesen. Hier werden nur Eigenheiten des Bistums und der weltlichen Oberherrlichkeit des Bischofs als des Grafen des Wallis genannt. Die Bischöfe von S. waren im ganzen Mittelalter die Landesfürsten des Wallis. Sie hatten ihre weltlichen Herrschaftsrechte durch kaiserliche Schenkung empfangen, hiessen Regierungsstatthalter, *comes et praefectus terrae (Reipublicae) Val.* und vereinigten in einer Person die oberste geistliche und weltliche Macht des Landes bis 1798. In der Teilung Ludwigs des Frommen von 839 reichte die Grafschaft, der *Comitatus Vallissorum* bis zum Lemansee und Chillon. Allein bald schob sich die Grafschaft Chablais über das untere Tal aufwärts, so dass um das Jahr 1000 der Grenzstein der Grafschaft Wallis unterhalb Martinach bei dem Kreuz von Ottan stand. Peter II. von Savoyen nötigte dem Bischof Heinrich v. Raron 1260 einen Tausch auf, der in den Verträgen von 1384 und 1392 bestätigt wurde. Darin war die Grenze zwischen dem bischöflichen und dem savoyischen Wallis durch die Morse bei Gundis gezogen. Fortan verblieb dem Bischof bloss das alte Oberwallis oberhalb der Morse, bis die Oberwalliser 1475 das Unterwallis bis St. Maurice und 1536 bis St. Gingolph endgültig (1536-64 bis zur Dranse) zurückeroberten.

Ursprung. Ueber die Schenkung der weltlichen Macht war besonders im 16. Jahrh. heftiger Streit zwischen Bischof und Landleuten. Die Schenkung als solche war zwar nicht zu beanstanden. Dafür lag wenigstens eine beglaubigte Abschrift vor. Es handelte sich bloss um die Zeit der Entstehung dieser Rechtsverhältnisse. Der Bischof und sein Kapitel beriefen sich immerfort auf eine Schenkung Karls des Grossen, die sog. *Carolina*, die Volksvertreter aber stellten diese Schenkung in Abrede, nannten die Carolina eine Fälschung und Erfindung. Hier die Hauptzüge des Handels : schriftlich lagen für die Karolingische Schenkung bloss zwei Legenden vor, die Legende, die im 12. Jahrh. der Einsiedler Mönch Ruodpert über den hl. Bischof Theodor geschrieben hatte und die in Abschrift des 13. Jahrh. im Valeriaarchiv vorlag (*AA. SS.* III, Augusti 278) ; eine andere war die Legende über Karl den Grossen, in Zürich von unbekannter Hand verfasst (Gall. Chr. XII. Instr. 448 u. 449). Beide Legenden bewiesen, dass Karl der Gr. dem hl. Theodor die Schenkung gemacht habe. Sind es überhaupt Legenden, so wird die Kritik den Kern der beiden doch nicht ganz ablehnen dürfen. Es lag durchaus in der Art Karls d. Gr., für den Grenzschutz seines Reiches durch sichere Lehensleute zu sorgen ; eine Grafschaft unter dem Ortsbischof im strategisch wichtigen Rottentale passte zu seinen Plänen. Für die Carolina sprechen noch diese Gründe : 1. Bischof und Kapitel stützten sich ständig auf diese Schenkung und liessen die sichere und ebenso bedeutsame Schenkung von 999 in ihrem Rechtsstreit geradezu ausser Spiel ; 2. die Ueberlieferung gab ihnen unwidersprochen Recht ; 3. die Schenkungsurkunde von 999, wenigstens in den erhaltenen Abschriften, stimmt dazu : *cuius tamen studio primum eo loci acquisitus erat, donavimus...* Eine Erwerbung oder Schenkung weltlicher Macht war also sicher vorausgegangen. Freilich blieb der Umfang dieser Herrschaft unbekannt, ja, im Laufe der Zeiten mögen diese Herrschaftsrechte nicht ohne Unterbruch und auch nicht immer in gleicher Weise ausgeübt worden sein (vergl. *BWG* I, p. 1-26). Die zweite, schon erwähnte Schenkung geschah 999 durch Rudolf III. von Hochburgund an den Bischof Hugo, anscheinend als Bestätigung der überlieferten Schenkung an den hl. Theodor. Diese Schenkung mit allen Lehens- und Herrschaftsrechten bestätigte u. a. Kaiser Heinrich VI. (7. VI. 1189) dem Bischof Wilhelm von Ecublens ; die Bischöfe hatten bisher die Lehensrechte von den Grafen von Savoyen empfangen, fortan sollte der Bischof die Grafschaft unmittelbar aus der Hand des Kaisers entgegennehmen. Doch der Bischof konnte der Reichsunmittelbarkeit lange nicht froh werden. Die Herzoge von Zähringen u. die Grafen v. Savoyen erhoben immer wieder Ansprüche, bis 1211 die Landleute bei Ulrichen Berchtold V. schlugen. Noch hielt Savoyen an seiner Oberhoheit fest. 1425 verlieh es zum letztenmal die Regalien über Wallis an Bischof A. von Gualdo. Die Regalienrechte bestätigten 1365 Karl IV. dem Bischof W. Tavelli, 1517 Karl V. dem Kardinal Schiner, ein letztes Mal Kaiser Ferdinand II. 1629 dem Bischof Hiltp. Jost. 1475 hatten die Gemeinden dem Bischof W. auf der Fluh die volle Unabhängigkeit von Savoyen erfochten und das Unterwallis zurückgewonnen. Allein fortan erstrebten sie selber grössere Selbständigkeit und grössere Teilnahme an der Landesverwaltung. Reibereien folgten, und nun begann der Kampf um die Carolina, der in Aufruhr (1628) und Bitterkeit ausartete. Am 7. I. 1634 musste der verfolgte Bischof Hiltp. Jost den noch vom Kaiser zugunsten Schiners erneuerten Herrschafts- u. Vorrechten entsagen.

Bis 1627 war die Herrschaft eher die eines absoluten Fürstentums gewesen. 1628 schufen die aufgeregten Volksvertreter eine einjährige Republik und gaben Münzen heraus, auf denen sie das Bild des Bischofs durch 7 Sterne, die Zeichen der 7 Zendenrepubliken, ersetzen liessen. Von 1628 an hatten die Landleute mit ihren Gemeinden wesentlich Anteil an der Landesverwaltung, doch so, dass der Bischof ihr Fürst blieb und im Landrat den Vorsitz führte, indes der Landeshauptmann mit dem Landschreiber die Geschäfte des Landes besorgte. Die Bischöfe übten ihre Oberhoheit u. a. durch das Münzrecht. Bischof Walter Supersaxo (1457-1482) liess 1479 die ersten Walliser Münzen (Scheidemünzen) prägen, und F. F. Ambüel übte 1777 das Münzrecht zum letzten Male aus. Nach dieser Zeit wurde im Wallis kein Geld mehr geprägt.

Wahl des Bischofs. Es gibt zwei wesentlich verschiedene Zeitabschnitte, die durch die Erhebung Wilhelms

von Raron 1437 getrennt sind. Die burgundischen Könige und später die deutschen Kaiser hatten wiederholt bei der Erwählung des Bischofs von Sitten ihren Einfluss geltend gemacht (vergl. R. Poupardin : *Le royaume de Bourgogne*, p. 298). Später gewann das Domkapitel Wahlbefugnisse und durch den 24. Kanon des IV. Laterankonzils (1215) das ausschliessliche Wahlrecht. Doch die Grafen von Savoyen mischten sich öfters in die Wahl ein. Da das Domkapitel, zumal im 13. u. 14. Jahrh. in eine Savoyer- und eine Landespartei geschieden war, geschahen sogar Doppelwahlen, so 1273 beim Ableben Rudolfs von Valpelline und wieder 1287 beim Tode Peters von Oron. Das war Grund genug, dass die Päpste, z. B Nikolaus IV. 1289 und Johann XXII. 1323, die Besetzung des Bischofsstuhles selber an die Hand nahmen. Savoyen blieb indessen nicht untätig ; es suchte bei jeder Neuwahl seine Leute durchzusetzen. Die Landleute aber wurden endlich der fremden Einmischung satt und verlangten Männer aus eigener Mitte zu ihren Oberhirten und Fürsten. In den Raroner Wirren wurde 1417 Wilhelm V. von Raron aus dem Lande vertrieben, aber vom Konzil von Konstanz 1418 durch Andreas von Gualdo, Erzbischof von Calosza ersetzt. Nach dessen Tod wurde Wilhelm VI. von Raron gewählt und zwar durch das Domkapitel gemeinsam mit den Gemeinden des Landes 1437. Diese Wahlart wurde Muster und erhielt sich, obwohl nie von Rom anerkannt, 485 Jahre. M. Schiner wurde zwar in Rom 1499 vom Papste selber gewählt, doch schon zu dessen Lebzeiten schlossen die Landleute am 12. IX. 1517 den sog. Landfrieden zu Sitten und bestimmten, dass beim Tode eines Herrn zu Sitten das Domkapitel mitsamt der Landschaft Vollmacht zur Wahl eines andern habe. Æhnlich lautet das Dekret des Grossen Rates vom 22. V. 1807 ; es wollte der 400jährigen, doch bloss geduldeten Wahlart eine rechtliche Form geben. Doch das neue Kirchenrecht brachte endgültige Ordnung. Papst Benedikt XV. wählte 1919 den gegenwärtig regierenden Bischof Victor Bieler und hob den aus der Feudalzeit stammenden, oft missbrauchten Wahlmodus auf.

Weltliche Gesetzgebung. Als weltliche Herrscher gaben die Bischöfe von Sitten dem Lande seine Statuten, die das öffentliche Leben bis auf unsere Zeit beeinflusst haben. Bekannt sind das Prozessrecht anfangs des 14. Jahrh. durch den Bischof und Landrat, das Landesgesetz Walter Supersaxos von 1474 (nie veröffentlicht), das Landrecht des Kardinals Schiner 1511-1514, die Statuten von Hiltp. von Riedmatten 1571 (*Statuta Vallesiae*, oft abgeschrieben, deutsch und franz. übersetzt, gedruckt 1843). Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat, die im Wallis von jeher getrennte Verwaltung hatten, fand in der neuern Zeit ein Nachspiel.

Die weltliche Oberhoheit des Bischofs hörte mit der Helvetik 1798 auf. Die Verfassung von 1802 bestimmte in Art. 32 : « Der Bischof als oberstes Haupt dieser (der kath. apost. römischen Religion) Kirche hat von rechtswegen Sitz im Landrat mit beratender Stimme ». Die Verfassung von 1815 gewährte dem Bischof Sitz im Grossen Rat und zählte seine Stimme für 4 andere. Die Verfassung von 1839 überliess den Geistlichen 2 Stimmen in der gesetzgebenden Behörde, von denen der Bischof eine übernehmen konnte. Nach 1844 hatte der Bischof eine, sein Klerus zwei Stimmen im Grossen Rat. Der letzte Bischof, der noch den Titel eines Fürsten des hl. römischen Reiches trug, war P. J. de Preux (1843-1875). Eine stürmische Volksversammlung vom 2. XII.

Das Münster von Sitten, Mitte des 19. Jahrh. Nach einer Lithographie von Deroy (Schw. Landesbibl. Bern).

1847 beschloss aber Abschaffung der geistlichen Immunitäten, und im Umsturz von 1848 wurde die Unvereinbarkeit der weltlichen und geistlichen Æmter beschlossen (Art. 69), am 11. I. 1848 die Kirchengüter als Staatsgut erklärt. Ueber die Gewalttätigkeiten von 1848 wurde am 24. V. 1859 ein Uebereinkommen getroffen, das die Abmachung vom 7. IX. 1879 zwischen Staat und Bistum endgültig ordnete. Die Wahl des Bischofs wurde durch Entscheid des Apostolischen Stuhls vom 30. XII. 1918 festgelegt und der Kantonsregierung bekannt gegeben. Am 26. XII. 1920 wurde die 1848 eingeführte Unvereinbarkeit der geistlichen und weltlichen Æmter (das sog. passive Wahlrecht des Klerus) vom Gr. Rate aufgehoben. — Vergl. L. Mengis : *Die Rechtsstellung des Bistums Sitten im Kt. Wallis.* — A. Heusler : *Rechtsquellen des Kts. Wallis.* — Gremaud I. — Lit. wie zu Art. WALLIS. — W. Liebeskind : *Das Referendum der Landschaft Wallis.* — Derselbe : *Bischof Walters II. auf der Flüe Landrecht.* — Mgr. V. Bieler : *Notice sur les rapports entre l'Église et l'État en Valais depuis 1847.* [L. Mr.]

Verzeichnis der Bischöfe des Bistums Sitten :

Die ältesten Kataloge der Bischöfe von Sitten sind aus dem 16. Jahrh. Der Bischofskatalog des Can. Branschen (im Valeriaarchiv) wurde 1576 verfasst.

Mit Sitz in Martinach (Episc. Octodurensis) :

Theodorus (hl.), später in französischer Schreibung gewöhnlich Theodul, im Volk St. Jodel, Joder, 380-391.
Salvius, seit dem 11. Jahrh. öfters Silvius (hl.), 448.
Protasius I., 2. Hälfte des 5. Jahrh.
Theodorus II., 515/6 (?).
Constantius, 517.
Rufus, 541-549.
Agricola, 565.

Mit Sitz in Sitten (Episc. Sedunensis), seit 585 ?

Heliodorus, 585 ?
Leudemundus, 612-617 (613-614).
Protasius II., 650.
Amatus, 672, † 690, Abt von St. Romericus.
Villicarius, 765-780 (de monasterio S. Mauritii), vorher Erzbischof von Vienne.
Altheus, zwischen 768 und 814, Zeitgenosse Karls d. Gr., Bischof von Sitten und zugleich Abt von St. Maurice.
Abdalongus, 824, Bischof von Sitten und Abt von St. Maurice.
Heiminius, 825-840, zugleich Abt von St. Maurice.
Walter I., 877-895, Erzkanzler Rudolfs I. von Burgund.
Vulfin, nach 895.
Asmundus, 932.
Manfred, gegen 940.

Amizo, 983-985.
Hugo, 998-1017.
Eberhard, Sohn Rudolfs III. (?), gegen 1020.
Aymon I. (von Savoyen), 1037, † 13. VIII. 1054.
Ermanfred, 1055, † 10. XII. 1088, öfters Legat des Papstes und Kanzler von Burgund.
Gausbert, 1092.
Villencus, 1107, † 6. X. 1116.
Boso I., † 30. I. 1138.
Garin (hl.), 1138-gegen 1150 († 27. VIII.).
Ludwig, 1150, † 13. V. 1160.
Amadeus von Turn, 1162, † 28. XII. 1168.
Wilhelm von Blonay, 1177.
Conon (Kuno), 1178, † 22. VI. 1181.
Wilhelm I. von Ecublens, 1184, † 9./10. VII. 1196.
Nantelmus von Ecublens, 1196, † 12. V. 1203.
Wilhelm II. von Saillon, 1203, † 3. VII. 1205.
Landrich (Landri) de Mont, 1206, † 10. IV. 1237.
Boso II. von Gradetsch, 1237, † 2. VII. 1243.
Heinrich I. von Raron, 1243-1271 (erster bekannter Bischof aus dem deutschen Landesteile).
Rudolf von Valpellin, 1271, † 24. V. 1273.
Heinrich II. von Raron, 1273, † 14. X. 1274 (nicht geweiht).
Peter von Oron, 1274, † 18. II. 1287.
Bonifaz von Challant (Aosta), 1290, † 18. VI. 1308.
Aymo II. von Chatillon (Aosta), 1308, † 16. VIII. 1323.
Aymo III. von Turn, 1323, † 24. IV. 1338.
Philipp von Chamberlach (Gascogne), 1338-1342.
Witschard Tavelli, 1342, † 8. VIII. 1375.
Eduard von Savoyen, 1375-1386, † 4. XI. 1395, Erzbischof von Tarentaise.
Wilhelm III. de la Beaume, 1386.
Humbert von Billens, 1388-1392, vom Papst in Avignon gewählt, vom Oberwallis nicht angenommen.
Heinrich III. von Blanches de Vellate, 1392-1393.
Wilhelm IV. von Raron, der Gute, 1389 (bestätigt 1393)-1402.
Wilhelm V. von Raron, 1402-1417, nicht geweiht, aus dem Lande vertrieben.
Andreas von Gualdo, Bistumsverweser 1418-1431, Bischof bis † 17. IV. 1437.
Wilhelm VI. von Raron, 1437, † 11. I. 1451.
Wilhelm VII. Huhn (von Etain, Diöc. Verdun), 1451-1454, † 28. X. 1455.
Heinrich IV. Asperlin, 1451 (1454), † 15. X. 1457.
Walter II. auf der Fluh (Supersaxo), 1457-1482.
Jost von Silenen (Uri), früher Bischof von Grenoble, 1482-1496, † 1498.
Nicolaus Schiner, 1496-1499, † 1510.
Matthäus Schiner, 1499-1522 (1511-1522 Kardinal mit der Titelkirche S. Pudentiana).
Philipp II. de Platea, 1522-1529, nie geweiht, † 1538.
Adrianus I. von Riedmatten, 1529, bestätigt 1532, † 1548.
Joh. Jordan, 1548-1565.
Hiltprand von Riedmatten, 1565 (1568)-1604.
Adrianus II. von Riedmatten, 1604 (1606)-1613.
Hiltprand Jost, 1613 (1614)-1638.
Bartholomäus Supersaxo, 1638, † 16. VII. 1640.
Adrianus III. von Riedmatten, 1640 (1642) - 1646.
Adrianus IV. von Riedmatten, 1646 (1650) - 1672.
Adrianus V. von Riedmatten, 1672 (1673) - 1701.
Franciscus Jos. Supersaxo, 1701-1734.
Joh. Jos. Blatter, 1734-1752.
Joh. Hiltprand Roten, 1752 (1753), † 19. IX. 1760.
Franciscus Fredericus Ambüel, 1760 (1761)-1780.
Franciscus Melchior Zen Ruffinen, 1780-1790.
Joseph Anton Blatter, 1790 (1791)-1807.
Josephus Xav. de Preux, 1807-1817.
Aug. Sulpicius Zen Ruffinen, 1817-1829.
Mauritius Fabian. Roten, 1830-1843.
Peter Jos. de Preux, 1843 (1844)-1875, der letzte, der den Titel *S. R. I. Princeps* trug.
Adrianus Jardinier, 1875-1901.
Julius Mauritius Abbet, Dr. theol., Weihbischof 1895, bestätigt 1896, Bischof 1901-1918.
Victor Bieler, Dr. th. h. c., 1919, seit 3. Jahrh. erster von Rom unmittelbar gewählter Bischof. [L. Mr.]

SITTEN (DIŒZESE). UMFANG. Die Diözese S. umfasst heute : 1. den ganzen Kt. Wallis mit Ausnahme von 5 Gemeinden. Vier davon : Salvan, Finhaut, Vernayaz und Choëx werden zur Abtei St. Maurice gerechnet, St. Gingolph gehört zu Annecy. — 2. im Kt. Waadt den Bez. Aigle bis zur Eau Froide ; die Stadt Villeneuve aber gehört zu Lausanne, Lavey-Morcles zu St. Maurice. Die Grenzen haben sich nachweisbar seit uralter Zeit wenig verschoben. Nur die Gem. Ruden-Zwischbergen (ital. Gondo) war früher eine Pfarrei des Kirchensprengels Novara ; 1822 verleibte sie Papst Pius VII. der Diözese S. ein. — Die Diözese S. umfasst die Dekanate Ernen, Brig, Visp, Raron, Leuk, Siders, Sitten, Ardon, Martinach, St. Maurice und Monthey mit zusammen 134 selbständigen Pfarreien und 13 halbselbständigen Seelsorgestellen (Rektoraten). 1920 zählte die Diözese im Wallis 119 785, in der Waadt 3376, zusammen 123 161 Katholiken.

Wappen (seit 1368 bekannt als Zeichen der weltlichen und geistlichen Macht des Bischofs) : in Rot Krummstab und Schwert gekreuzt, überhöht von einer grünbebänderten silbernen Mitra. Jost von Silenen (1482-1496) setzte in den bischöfl. Schild sein Familienwappen und benützte Stab, Schwert und Mitra als Helmzier. Seine Nachfolger folgten seinem Beispiel.

GESCHICHTE. Der erste bekannte Bischof der Diözese unterschrieb in der Kirchenversammlung von Aquileja 381 *Theodorus episcopus Octodurensis* ; er wohnte noch dem Kirchenrat von Mailand 390 bei. Es ist der als Heiliger und Landespatron verehrte hl. Theodor, später besonders im französischen Teile Theodul, beim deutschen Volke St. Jodro und St. Joder geheissen. Er hatte seinen Sitz in Octodurus (Martinach), gründete in St. Maurice zu Ehren der thebäischen Blutzeugen eine Kirche und ein Mönchskloster. Seine Nachfolger blieben in Martinach, bis der Bischof Heliodor wegen der Einfälle der Langobarden (z. B. 574) und Ueberschwemmungen der Dranse bessern Schutz suchen musste und seinen Sitz nach Sitten verlegte (ca. 585 oder später). Für das Jahr 585 wird die Unterschrift des 2. Konzils von Mâcon herangezogen, die heisst : *Missus Heliodori Epi. a Sedunis* (ein Vertreter des Bischofs aus Sedun). Es ist wohl möglich, dass diese Unterschrift nicht eindeutig ist. Jedenfalls nahm aber Bischof Leudemundus 613 seinen Sitz in S.

Die Diözese S. war von Anfang an einer Erzdiözese unterstellt. Am Ende des 4. Jahrh. wurde in Gallien das Metropolitensystem eingesetzt. Wallis gehörte nach der durch Kaiser Diocletian Ende des 3. Jahrh. geschaffenen Einteilung zur gallischen Provinz. Da sich die Kirche der bürgerlichen Verwaltung soviel als möglich anpasste, teilte Papst Leo I. 450 dem Erzbischof von Vienne, neben den Kirchen von Genf, Grenoble und Valence auch die Kirche von Tarentaise zu. Dazu gehörte auch Wallis, denn Wallis bildete mit Tarentaise die Provinz der Graischen oder Penninischen Alpen. Die Diözese war demnach von ihrer Entstehung an unter der Erzdiözese Vienne, nie unter Mailand oder Lyon. So kam es, dass anfangs des 6. Jahrh. der hl. Avitus als Erzbischof von Vienne das Kloster St. Maurice als ihm untertan behandelte. Noch 575 stand S. unter der Oberhoheit des Erzbischofs von Vienne. Ende des 7. Jahrh. bereitete sich aber eine Änderung dieser Verhältnisse vor. Tatsächlich bildeten im 8. Jahrh. Aosta und Sitten mit Tarentaise eine eigene kirchliche Provinz. Somit war die Diözese Sitten von Vienne losgelöst und dem Erzbistum Tarentaise zugeteilt worden. Papst Alexander III. bestätigte 1171 von neuem die Rechte des Erzbischofs von Tarentaise über Aosta und Sitten. Sitten gehörte als Suffraganbistum zu Tarentaise vom 8. Jahrh. an bis 1513. Es war dem Bischof und Kardinal Schiner vorbehalten, seiner Kirche die Selbständigkeit zu verdienen. Papst Julius II. löste das Abhängigkeitsverhältnis und unterstellte die Diözese S. der unmittelbaren Oberhoheit des Papstes, zuerst 1510 auf Lebenszeit Schiners, 1513 endgültig.

Bis zu Bischof Landrich (1206-1237) wohnten die Bischöfe in der Stadt, er und seine Nachfolger 200 Jahre lang auf Tourbillon (s. d. Art.). Seit Bischof Walter auf der Fluh (1457-1482) wohnten die Bischöfe im Sommer auf Tourbillon, im Winter aber auf der 1373 erworbenen Burg Majoria, bis die grosse Feuersbrunst vom 24. v. 1788 beide Wohnungen zum Einsturz brachte. Das sog. Blatterhaus wurde bischöfl. Residenz u. blieb es, bis 1840 auf der alten Stadtmauer vor der Kathedrale der heutige bischöfliche Palast von Bischof M. F. Roten erbaut wurde.

Seminar und Erziehungsstätten. Die Diözese S. hatte keine eigene Anstalt für den Nachwuchs ihres Klerus. Vom 13. Jahrh. an finden sich Walliser Theologiestudierende an der Sorbonne in Paris, in Freiburg i. B., Bologna, Rom, Mailand, Wien u. a. O. Nachdem schon Bischof Hiltp. Jost das Karmeliterkloster auf Gerunden kaufen und zu einem Seminar hatte machen wollen, machte Bischof J. J. Blatter ernst u. stiftete auf Gerunden (Siders) 1748 das erste bischöfl. Seminar der Diözese. 1781 war die Schule in Sitten, 1800-1801 wieder in Gerunden, 1809-1811 in Leukerbad. 1817 wurde die Theologieschule auf Valeria eröffnet und 1874 in das von Bischof P. J. de Preux neu gebaute Priesterseminar nördlich der Kathedrale versetzt. 1927 wurde das sog. Petit Séminaire als Erziehungsanstalt der für den Priesterberuf sich vorbereitenden Gymnasiasten aus freien Gaben des Klerus, der Regierung und des Volkes errichtet.

Stiftungen. Die Bischöfe Hiltp. von Riedmatten (1585), Adrian II. (1607) und Hiltp. Jost (1624) richteten Gesuche nach Rom für Freistellen für Theologiestudierende an einer römischen Anstalt. 1626 waren auf päpstliche Kosten Walliser Theologen in Wien, und Urban VIII. sicherte den Wallisern durch Bulle vom 1. VI. 1627 zwei Freiplätze in Wien. Dauernde Stiftungen aber sind : 1. die Stiftung des Karl Borromeo am Mailänder Seminar, 1576-1581 in die Wege geleitet, 1584 amtlich mitgeteilt. Von den 45 Freiplätzen für die Schweizer Theologen erhielten die Walliser 2, 1794 sogar 3, seit dem Vertrag vom 22. VII. 1842 wieder 2 (s. Art. HELVETISCHES KOLLEGIUM). Der Bischof genehmigt die von der Regierung vorgeschlagenen 2 Kandidaten. — 2. Stiftung Bonivini und Blatter. Ig. Bonvin von Lens, Domherr, stiftete am 14. I. 1727 am St. Barbara-Stift in Wien 2 Freiplätze für Walliser Theologen. Verwandte und Dorfleute von Lens haben den Vorzug. Dem Beispiel folgte am 15. X. 1751 Bischof J. J. Blatter, der 6666 fl. hinterlegte und damit zwei weitere Freiplätze stiftete. 1858 wurden diese vier Freiplätze nach Innsbruck an das neue Priesterkonvikt der Jesuiten verlegt. Durch ihre zeitweilige Nichtbenützung und das entsprechende Anwachsen des Kapitals wurden daraus allmählich 10 Freiplätze, die von den 90er Jahren des 19. Jahrh. bis in den Weltkrieg hinein fortbestanden. Sie erlagen den Folgen der Inflation.

Veröffentlichungen. Synodalstatuten : 1. Vom 6. I. 1370 (Gr. V, 370, nie gedruckt), von Bischof Witschard Tavelli ; 2. Vom 25. IV. 1626, von Bischof Hiltp. Jost, gedruckt 1635, wieder 1883 von Bischof A. Jardinier ; 3. *Diocesis Sedun. Synodus celebrata 13., 14., 15. Sep. 1926 (Acta et decreta)*, Sitten 1927 ; 4. *Missale Sedunense* aus dem 9. u. 10. Jahrh. (vergl. *Chartes Séd.*) ; 5. Inkunabel Ende des 15. Jahrh., *Breviarium Eccl. Sed.*, gedruckt 1452 u. 1496 ; 6. Hirtenbriefe, *Mandements des évêques de S.*, gedr. Sammlung von 1747 an ; 7. *Directorium Romano-Sedunense*, gedr. Sammlung von 1799 an, mit *Status cleri* ; 8. *Pfarrblätter* von 1909 an. — Vergl. Gremaud I. — Kantonsarchiv. — Art. SITTEN (BISTUM) und WALLIS. [L. Mr.]

Sitten um 1865. Nach einem Stich von Jak. Lorenz Rüdisühli.

SITTEN (DOMKAPITEL). Urk. wird das Domkapitel 1043 zum ersten Mal erwähnt. Die namhaften Einkünfte und Besitzungen aber, die es nach einer Rolle aus der ersten Hälfte des 11. Jahrh. innehatte, setzen schon einen weit frühern Bestand voraus. *Wappen* : das Bild der Kirche von Valeria, weiss in Rot. Urspr. führten die Domherren ein durch die regula canonica bestimmtes gemeinsames Leben, das in der 1. Hälfte des 12. Jahrh. aufgelöst wurde.

Siegel des Domkapitels von Sitten um 1300.

Etwa ein Jahrh. später wurde die Zahl der Domherrenpfründen genau begrenzt. 1275 werden 13 Kanonikate aufgezählt, 1320 : 22 ; 1364 : 31 ; im 15. und 16. Jahrh. 24-25. 1642 wurde die Zahl der Domherren auf 24 festgesetzt, wovon 12 residierende und 12 nicht residierende. Nach 1847 wurden 2 Stellen unterdrückt, so dass das Kapitel jetzt 10 residierende Domherren umfasst (Titulares oder nicht residierende werden keine mehr gewählt, wohl aber Ehrendomherren). Bis 1798 hatte das Kapitel seine eigentliche Residenz auf Valeria ; nur 4 Domherren versahen den

Dienst an der Kathedrale in der Stadt. Seit alten Zeiten besass das Kapitel das Recht, selbständig die Domherren zu wählen. Das neue Kanonische Recht von 1917 hat diese Befugnis dem Diözesanbischof übertragen. Zur Ordnung der innern Verwaltung erliess das Kapitel selbständig verschiedene Bestimmungen, die anfangs des 16. Jahrh. zu einem einheitlichen systematischen Statut vereinigt wurden, das in der Folgezeit des öftern Abänderungen erlitt. In einer Reihe von Ortschaften war das Kapitel der Grundherr und übte daselbst durch von ihm gewählte Vicedomini oder Kastläne die Gerichtsbarkeit aus, so in Molignon, Nax, Vex, Cordona usw. Früher hatte das Domkapitel auch die Kollatur mehrerer Pfarreien und das Recht, die öffentlichen Notare des Landes zu ernennen. Die ehemalige Befugnis des Stiftes, den Bischof von Sitten zu wählen, nahmen vom 16. Jahrh. an die Zenden in Anspruch und überliessen dem Kapitel nur das Vorschlagsrecht von 4 Kandidaten. Auch an der weltlichen Regierung des Landes war das Kapitel beteiligt ; wie ein Zenden sandte es seine Abgeordneten auf den Landrat und hing sein eigenes Siegel an Staatsverträge und Landesstatuten. In zähem Ringen entrissen ihm die Landleute auch diese Rechte. Von altersher zählte das Domkapitel von Sitten vier Dignitäten oder Würden : den Dekan von Valeria (1859 aufgehoben) ; den Dekan von Sitten, den Grossakristan und den Grosskantor. Nebstdem vergab es eine Reihe versch. Ämter, in der Regel auf 3 Jahre. Das neue Kirchenrecht erforderte eine vielfache Umgestaltung der Statuten des Kapitels, ohne dass jedoch dieses in seinem jahrhundertelangen Bestand wesentlich verändert worden wäre. — *Das Domkapitel von Sitten u. s. Wappen* (in *AHS* 1924, Nr. 3). [D. I.]

SITTERDORF (Kt. Thurgau, Bez. Bischofszell, Munizipalgem. Zihlschlacht. S. *GLS*). Dorf, reform. und kathol. Kirchgem., Ortsgem. mit Blidegg, Degenau, Hohlenstein, Leutswil, Riet, Singenberg und Wilen. *Sidruna* 787 ; *Sitrundorf* 1167. Auf der Killwiese gruben Pupikofer und Sulzberger 1861 eine römische Villa rustica aus. Im Mittelalter standen im Gemeindebann von Sitterdorf die Burgen Blidegg und Singenberg. Die Kirche St. Martin lässt sich seit 1215 nachweisen, sie wurde 1515 neu errichtet und 1813 umgebaut. Schon 1351 wird auch die Kapelle St. Niklaus (jetzt St. Magdalena) in Degenau erwähnt. Die Besitzer von Singenberg hatten bis zum Verfall der Burg Zwing und Bann, sowie den Kirchensatz in S. Spätere Kollatoren waren die Grafen von Toggenburg (bis 1419), dann die Besitzer von Blidegg, welche das Kollaturrecht 1734 an den Abt von St. Gallen verkauften. Seit dem 15. Jahrh. bildete S. eines der sieben st. gallischen Malefizgerichte im Thurgau, wo der Abt das Mannschaftsrecht besass und die Gerichtsbarkeit « bis ans Blut » ausübte ; erst todeswürdige Verbrecher kamen vor das thurgauische Landgericht. Im Schwabenkrieg 1499 war S. Sammelplatz für den Landsturm der Gegend. Unterstützt von Friedrich Riff auf Schloss Blidegg, trat die Gem. trotz des Widerstandes des Abtes Ende 1528 vollzählig zum neuen Glauben über, jedoch wurde 1567 auf Betreiben von Dietrich Riff auch die Messe wieder eingeführt. Indessen zählte die Gemeinde noch 1712 neben 1100 Reformierten nur 180 Katholiken. Die Lehenhöfe bei Blidegg gehörten früher kirchlich zu Bernhardzell, schlossen sich aber 1529 an S. an. Im Hungerjahr 1692-1693 zählte die Gemeinde 183 Hausarme und 118 Bettler ; 32 Personen starben vor Hunger. Dekan Hans Jakob Scherb suchte und erhielt deshalb Hilfe von der Stadt Zürich. Evangelische Pfarrbücher seit 1651. — Keller u. Reinerth : *Urgesch. des Thurgaus.* — *TU.* — *LL.* — Pup. Th. — K. Kuhn : *Thurgovia Sacra.* — H. G. Sulzberger : *Thurg. Kirchgemeinden* (Ms.). [Leisi.]

SITTINGER, Johann, von Buchs, Konventual im Hof in Luzern ca. 1442-1470, Custos 1450, schrieb das Jahrzeitbuch von Littau und begann das vom Hof. — *Gfr.* Reg., bes. IV, p. 217. [P. X. W.]

SITZBERG (Kt. Zürich, Bez. Winterthur. S. *GLS*). Weiler, weit zerstreute Pfarrei. Die frühere Ortsgesch. ist verknüpft mit der Muttergem. Turbenthal. Der Name S. tritt erst auf, als 1836 den Bergbewohnern der Gem. Turbenthal gestattet wurde, eine eigene Kirche zu bauen. Die Arbeiten wurden durch die Gemeindeglieder selbst durchgeführt. Den Bau unterstützten die reform. Kirchgem. des Kts. Zürich durch Spenden, ebenso Private. 1838 wurde die Kirche eingeweiht. Der Pfarrer wohnte bis zur Errichtung eines eigenen Pfarrhauses in Sitzberg zu Hamberg. S. ist die Heimat des hervorragenden Pädagogen J. Rebsamen. Pfarrbücher seit 1838 *Memorabilia Ti urina* 1841). [Th.]

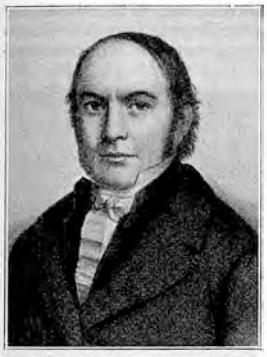
SITZMANN (früher auch Hitzmann). Familie von Sempach, Mitte 16-Mitte 19. Jahrh. — 1. Johann, Provisor in Münster vor 1550, Stadtschreiber und Schulmeister in Sursee 1550-1558, Notar des Stiftes Beromünster 1558-1573, wo seine Diarien und andere Manuskripte erhalten sind. — Ser. Beck : *Festschrift der Schule in Sursee* 1903, p. 10. — Melch. Estermann : *Stiftschule Münster*, p. 89. — 2. Jeremias, alt Schultheiss 1684. — 3. Jeremias, Schulmeister ca. 1700, Stadtschreiber 1711-1738, Schultheiss zwischen 1740 und 1748. — *Gfr.* Reg. — Josef Bölsterli : *Heimatkunde von Sempach.* — *AHS* 1929, p. 118. [P. X. W.]

SIVIRIEZ (Kt. Freiburg, Bez. Glâne. S. *GLS*). Gem. und Dorf. *Sevrei, Sevirei, Severiacus, Sivirie* im 12. Jahrh. ; *Sivrie* 1228, vom römischen Familiennamen *Severus*. Peter II. von Savoyen erwarb 1262 zu S. Grundbesitz von Rudolf von Écublens. Der Ort teilte die Geschicke der Grafschaft Romont und kam 1536 zu Freiburg. *Bevölkerung* der Gem. : 1900, 557 Einw. ; 1920, 572. Die aus 5 Dörfern : Chavannes les Forts, Prez, Le Saulgy, Siviriez und Villaranon bestehende Kirchgem. gehörte 1228 zum Dekanat Vevey. Seit der Mitte des 12. Jahrh. wohnte in S. ein Pfarrer. Die dem hl. Sulpicius geweihte Kirche wurde 1559, 1586, 1681 u. 1804 vergrössert oder neugebaut. Die Freiburger Regierung verlieh 1551 die Kollatur der Geistlichkeit von Romont ; diese verzichtete 1868 darauf, das Ernennungsrecht ging an den Bischof von Lausanne über. Kapellen bestanden in Chavannes les Forts und in Prez ; die beiden Kaplane amteten im 18. Jahrh. auch als Schulmeister. In Drognens wurde 1880 ein Institut für straffällige oder verwahrloste Kinder eröffnet. — H. Jaccard : *Essai de toponymie* (in *MDR* VII). — J. Stadelmann : *Études de toponymie* (in *ASHF* VII). — *ASHF* IV, 62. — Fr. Kuenlin : *Dict.* II. — A. Dellion : *Dict.* XI. — Léon Genoud : *Manuel des œuvres du C. de Fribourg.* [J. N.]

SNELL. Familien aus dem Herzogtum Nassau. — 1. ***Ludwig,*** 1785 - 5. VII. 1854, zuerst Theologe, dann Gymnasiallehrer u. Schriftsteller, * zu Idstein in Nassau, siedelte sich 1827 infolge der Demagogenverfolgungen in Deutschland in Basel an u. beteiligte sich dort bald schriftstellerisch an den politischen Bewegungen. Bürger v. Küsnacht (Zürich) geworden, war S. bald einer der einflussreichsten Führer der radikalen Politik in der Schweiz. Er formulierte 1830 die Forderungen des sog. « Ustermemorials » und leitete 1831-1834 die Redaktion der neuen Zeitung *Der Schweiz. Republikaner.* An der neugegründeten Hochschule in Zürich erhielt S. eine a. o. Professur für Philosophie. 1834-1836 Professor der Staatswissenschaften in Bern, wurde er hier als Führer der sog. « Nationalpartei » von der ihm feindlichen Regierung mit Unrecht verdächtigt, mit der « Jungen Schweiz » in Verbindung zu stehen, am 22. VII. 1836 verhaftet, aber ohne weiteres Verfahren freigelassen. S. gab darauf am 12. Okt. seine Demission, worauf ihn die Regierung des Landes verwies. Erneut trat S. in Zürich bei der Volksbewegung von 1839 hervor und

Ludwig Snell.
Nach einer Lithographie von F. Irminger
(Schw. Landesbibl., Bern).

beteiligte sich später auch an den Kämpfen wegen der Klosteraufhebung im Aargau und der Berufung der Jesuiten nach Luzern. Schriften : *Beherzigungen bei der Einführung der Pressfreiheit* (1829) ; *Erzählungen der kirchlichen Veränderungen...* (1834) ; *Das verletzte Völkerrecht an der Eidgenossenschaft* (1834) ; *Quelques mots au sujet de la suspension du Consul suisse à Rome* (1837) ; *Handbuch des schweiz. Staatsrechts* (2 Bde., 1837-1848) ; *Bedeutung des Kampfes der liberalen kathol. Schweiz mit der römischen Kurie...* (1839) ; *Der Geist der neuen Volksschule in der Schweiz* (1840) ; *Ueber den Protestantismus und seine Gefahren* (1841) ; *Die Jesuiten und der Ultramontanismus in der Schweiz* (1847) ; *Leitende Gesichtspunkte für eine schweiz. Bundesrevision* (1848); verf. ferner mit Ch. W. Glück und A. Henne : *Geschichtliche Darstellung der kirchl. Verhältnisse der kath. Schweiz* (1859), gab 1847 Ch. W. Glücks : *Gesch. der Einführung der Nuntiatur in der Schweiz...* heraus. Einleitung u. Schluss zur deutschen Ausg. M. Barmans: *Ereignisse, im Kt. Wallis...* (1844), endlich die Vorrede zu Friedr. Fuchs : *Der Herzstoss des Papsttums* (1834). — *ADB* 34. — *Umrisse zu einem Lebensbild L. S.'s von ein. sein. Freunde...* (1854). — H. Grunholzer : *Rede am Grabe des sel. ... Dr. L. S.* (1854). — Heinr. Stiefel : *Dr. L. S.'s Leben u. Wirken* (1858). — A. Stern in *Schweiz. Rundschau* 1895. — 2. ***Wilhelm,*** 1789 - 8. v. 1851, Bruder Ludwigs, von 1820 an als deutscher Flüchtling in der Schweiz, Prof. der Rechte in Basel 1821, unterhielt weiterhin Beziehungen zu seinen Gesinnungsgenossen in Deutschland. 1824 forderte die preussische Regierung vergeblich seine Auslieferung, 1830 beteiligte sich W. S. auf Seiten der Landschaft am Konflikt mit der Stadt Basel, wurde 1833 Professor in Zürich und 1834 in Bern (f. röm. Recht und f. Criminalrecht). Mit seinem Bruder zusammen wirkte er hier in vorderster Reihe in der « Nationalpartei » mit und beeinflusste stark die Jugend (J. Stämpfli und N. Niggeler waren seine Schwiegersöhne). Durch seine Reden ein Haupturheber des Freischarenzuges vom Frühjahr 1845, wurde er von seiner Professur abberufen, aus dem Kt. Bern ausgewiesen, die Ausweisung aber von der neuen Regierung 1846 aufgehoben. Schriften : *Naturrecht* (1857). — *W. S.'s Leben und Wirken* (1851). — *ADB* 34 (mit Lit.). — Ueber beide S. s. F. Haag : *Sturm- u. Drangper od' der bern. Hochschule.* — 3. RUDOLF, * 1823, Sohn des Vorgen., seit 1860 in Zürich als Landschaftsmaler und Zeichenlehrer tätig, bekannt durch seine Landschaftsbilder aus dem Berner Oberland, siedelte er 1893 nach Bern über, † dort 1898. — *SKL.* [B. SCHMID.]



Wilhelm Snell.
Nach einer Lithographie
(Schw. Landesbibl., Bern).

SNEWLI. Siehe SCHNEWLI.

SOAVE. Familie von Lugano, unbekannter Herkunft. — 1. ***Giovanni Francesco,*** * 10. VI. 1743 in Lugano, † 17. I. 1806 in Pavia, Somasker 1759, Erzieher und Schriftsteller, grosser Förderer der Volksschule, verfasste zahlreiche Lehrmittel und Uebersetzungen aus dem Griechischen, Lateinischen, Französischen, Deutschen und Englischen. Seine gesammelten Schriften wurden 1818-1819 in Turin in 19 Bdn. herausgegeben. Von seinen Originalwerken sind zu erwähnen : *Novelle morali* (1782-1784 ; mit hunderten von Auflagen, in mehrere Sprachen übersetzt) ; *Idillii* (1780) ; *Ricerche intorno all' istituzione naturale d'una società e di una lingua* (1772) ; *Del modo di formare una lingua universale* (1773) ; *Istituzioni di logica e metafisica* (1775 ; ein in Italien allgemein gebrauchtes Handbuch jener Zeit) ; *Vera idea della rivoluzione francese* (unter dem Pseudonym *Glicerio luganese*, 1795) ; Mitarbeiter, später 22 Jahre lang Direktor der Zeitschrift *Scelta degli opuscoli interessanti sulle scienze e sulle arti.* Im Tessin übte S. grossen Einfluss auf die Geistlichkeit und die Bevölkerung des Luganesischen und auf die polit. Ereignisse der Jahre 1797 u. 1798 aus. Professor der Literatur für die Novizen seines Ordens 1765, dann an der Pagenakademie am Hofe zu Parma, an der Universität Parma 1768-1771 und an der Brera in Mailand 1773. 1786 erhielt S. den Auftrag zur Reorganisation der lombardischen Schulen, wurde Direktor der Lehrseminarien und Gründer des Collegio nazionale in Modena, verlor aber diese Ämter beim Einmarsch der Franzosen 1796, verliess die Lombardei und wurde Lehrer in Lugano. Direktor des Collegio Clementino in Rom, Professor an der Universität Modena und Studienpräfekt 1802, an der Universität Pavia 1803 bis zu seinem Tode. Napoleon ernannte S. zum Mitglied des Istituto nazionale. — 2. FELICE, Bruder des Vorgen., * 1749 in Lugano, † 29. IV. 1803, Architekt in Mailand, Genua, Como u. a. O., schuf u. a. den Palazzo Crivelli in Luino, die Palazzi Anguissola, Greppi, Alari, Bova u. a. in Mailand und die Kirche von Pandino (Cremona). Professor für Geometrie und Zeichnen am Grossen Waisenhaus San Pietro in Ge ate (Mailand) 1774-1801, Domarchitekt von Mailand 1790-1801, schuf 1791 die angenommenen, aber später (1802) von Pollak vereinfachten Pläne der Domfassade, hinterliess eine unveröffentlichte Geschichte des Domes von Mailand. — 3. GEROLAMO, † 20. X. 1838 in Lugano, Kapuziner, Generalkustos der Provinz Novara bis 1803, der Tessiner Provinz 1808-1811 u. 1831, Guardian des Klosters in Lugano von 1811 an. — Vergl. Oldelli : *Diz.* — A. Avanzini : *Francesco S. e la sua scuola.* — C. Brentani : *Le vie della vita.* — Stef. Franscini : *La svizzera italiana.* — P. Laghi : *Glorie artistiche ticinesi.* — P. Vegezzi : *Espos. storica.* — Fl. Bernasconi : *Le maestranze ticinesi.* — *SKL.* — *Arch. stor. lomb.* XII. — *BStor.* 1884-1886, 1889, 1893. — O. Weiss : *Die tess. Landvogteien.* — E. Pometta : *Come il Ticino.* [C. TREZZINI.]

SOAZZA (Kt. Graubünden, Bez. Moesa, Kreis Mesocco. S. *GLS*). Gem. im Misoxertal. Politisch war S. schon 1359 selbständig, stand aber kirchlich lange unter der Collegiata von San Vittore ; noch 1626 musste es an diese den Zehnten entrichten. 1710 kaufte die Gem. S. die Alp Ingamba auf Gebiet der Gem. Lostallo für 1000 Thaler. Von Soazza aus führt ein Weg über die Forcola nach Chiavenna, der früher viel begangen war und Verkehr in's Land brachte. Pfarregister seit 1736. Im übrigen vergl. Art. MESOLCINA. — B. Puorger : *Der Anschluss der Mesolcina an Graubünden* (in *JHGG* 1917). — S. Tagliabue : *La Signoria dei Trivulzio in Valle Mesolcina.* [B. P.]

SOBERNHEIM, GEORG, * 1865, Privatdoz. in Halle a/S. 1897, Professor 1901, unternahm 1903 eine Forschungsreise nach den Laplatastaaten zwecks Ausprüfung eines eigenen Schutzimpfungsverfahrens gegen Milzbrand (Simultan-Impfung). Ord. Professor für Hygiene und Bakteriologie an der Universität Bern seit 1918, Direktor des Instit. zur Erforschung der Infektionskrankheiten. Die Hauptarbeiten betreffen Fragen der Immunität und Serologie, Milzbrandserum und Milzbrandschutzimpfung, Spirochätenkrankheiten, Pokkenimmunität, Probleme der Artenkonstanz in der Bakteriologie, sowie der allg. Hygiene. — Pers. Mitteilungen. [D. S.]

SOBRIO (Kt. Tessin, Bez. Leventina. S. *GLS*). Politische und Kirchgem. *Su rio* 1227 ; *Subrio* 1238 ; *Sovrio* 1319 ; *Sorium* und *Sovri* 1567. Das Dorf gehörte im Mittelalter zur *vicinanza* von Giornico und 1227 zur *degagna de medio.* Am 16. II. 1759 zerstörte eine Feuersbrunst 58 Häuser und 72 Ställe. S. gehörte zuerst zur Kirchgem. Giornico, der es bis 1834 eine Abgabe und der Geistlichkeit bis zu Beginn des 20. Jahrh. einen Zehnten zu entrichten hatte. Seit 1585 bildet es mit Cavagnago eine Kirchgem. und ist seit 1611 autonom. Die Pfarrkirche S. Lorenzo wird schon im 13. Jahrh. erwähnt. Vergrösserungen 1567 und 1570. *Bevölkerung* : 1567, 40 Haushaltungen ; 1824, 380 Einw. ; 1920, 168. Taufregister seit 1694, Ehe- und Sterberegister seit

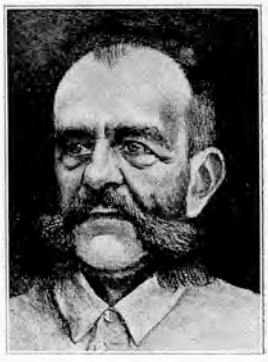
1692. — Vergl. P. D'Alessandri : *Atti di S. Carlo.* — K. Meyer : *Blenio und Leventina.* — *BStor.* 1921. — Magistretti : *Liber notitiae Sanctorum Mediol.* — *ASHR.* — *LL.* [C. Trezzini.]

SOCIN (Sozzini). Italienische Refugiantenfamilie, die sich auf die schon zu Beginn des 14. Jahrh. vorkommende, im Rate der XII der Republik Siena vertretene Patrizierfamilie der Sozzini zurückführt. *Wappen* : in Silber ein aufrechtstehender, schwarzer, mit einer roten Kugel spielender Löwe.

I. *Sieneser Linie.* — 1. ***Lelio,*** 1525-1562, von 1548 an mit Unterbrechungen in Zürich wohnhaft, verkehrte mit Calvin und Bullinger, die ihn wegen abweichender Auffassung in der Trinitätslehre zurechtwiesen. Wegbereiter des Socinianismus, einer antitrinitarischen Richtung ; hielt sich zur Gemeinde der Locarner u. erst sein Neffe Fausto brachte seine Lehren in die weitere Öffentlichkeit ; † in Zürich. — [Adr. St.] — 2. ***Fausto,*** 1539-1604, 1559 aus Siena ausgewiesen, weilte 1562 zur Sicherung des schriftlichen Nachlasses seines Oheims in Zürich, war 1574-1578 in Basel mit der Ausbildung seines theolog. Systems beschäftigt, verliess Basel, um zwischen den polnischen Antitrinitariern Blandrate und Davis entstandene Streitigkeiten zu schlichten. Er ist der eigentl. Gründer des Socinianismus, einer unitarischen Kirchengemeinschaft, die namentlich im Polen und Siebenbürgen zahlreiche Anhänger fand. † in Luclawice bei Krakau. — Herzog : *Realencyclopädie für prot. Theologie und Kirche.* — *Die Religion in Gesch. und Gegenwart* V, p. 770. [E. Ch.]

II. Aus Bellinzona um die Mitte des 16. Jahrh. eingewanderte Basler Ratsfamilie, die ihre Herkunft ebenfalls aus Siena herleitet, abstammend von Pietro Sozzini, † 1552 in Bellinzona. Dessen Söhne : — 1. Anton, Kaufherr und Gutfertiger, und — 2. Benedikt, 1536-1602, Gutfertiger und Storchenwirt, erwarben 1560 und 1565 das Basler Bürgerrecht. — 3. Peter, Sohn von Nr. 1, Kannengiesser in Mülhausen, in den Binningerhandel verwickelt. — 4. Ambrosianus, 1558-1617, Bruder von Nr 3, Oberpfarrer und Direktor der Schule zu Colmar, Bekämpfer der lutherischen Richtung. — 5. Joseph, 1571-1643, Sohn von Nr. 2, Notar und Storchenwirt, des Rats 1606, Gesandter über das Gebirge 1615, Dreizehnerherr 1627, Oberstzunftmeister 1636, mehrfach Tagsatzungsgesandter. — *BVG Bas.* XII, p. 311. — 6. Emanuel, 1579-1644, Bruder von Nr. 5, Hauptmann in venetian. und Oberst in savoyischen Diensten. — 7. ***Benedikt,*** 1594-1664, Sohn von Nr. 5, Notar und Handelsmann, Zunftmeister 1651, im Bauernkrieg 1653 Mitglied der Kriegskommission und des eidg. Kriegsgerichts, Dreizehnerherr 1655, Gesandter an den Herzog von Savoyen zum Schutze der Waldenser u. Gesandter an die Konferenzen zur Friedensvermittlung vor dem Villmergenkrieg, Deputat der Kirchen und Schulen 1657, Oberstzunftmeister 1660, Gesandter zum Bundesschwur mit Frankreich nach Paris 1663. — *BVG Bas.* XIII, p. 31. — 8. Emanuel, 1602 - 1626, Sohn von Nr. 6, † als venetianischer Hauptmann bei der Belagerung von Verona. — 9. Niklaus, 1625-1686, Urenkel von Nr. 1, des Rats und kais. Postmeister. — 10. ***Emanuel,*** 1628-1717, Sohn von Nr. 7, Lieutnant in schwedischen Diensten während des 30j. Krieges, Hauptmann im Spalenquartier und Schaffner im Steinenkloster 1654, des Rats 1665, Dreierherr 1667, Gesandter zur Konferenz der evangel. Orte nach Aarau und Oberstzunftmeister 1669, 1681 Gesandter Basels und 1683 sämtlicher Orte zur Begrüssung Ludwigs XIV. in Ensisheim und in Colmar, Bürgermeister von Basel 1683 bis zu seinem Tode. In den Unruhen von 1691 hat er mit Tatkraft die Ordnung wiederhergestellt. — Horner in *Basler Biogr.* I. — 11. Sebastian, 1630-1695, Bruder von Nr. 10, Goldschmied 1669, Schultheiss des Stadtgerichts, Obervogt zu Münchenstein 1670. — 12. Abel, 1632-1695, Bruder von Nr. 10, Gutfertiger, Gesandter der Eidgenossen an Ludwig XIV. wegen des Hüninger Festungsstreites (Reisebericht im *BJ* 1879). — 13.-15. Emanuel, Abel und Robert, Enkel von Nr. 7, † 1692 als Hauptleute in franz. Diensten in der Schlacht bei Steinkerken. — 16. Joh. Jakob, Sohn von Nr. 12, † 1699, Zunftmeister 1688, Dreizehnerherr 1690. — 17. Josef, 1662-1732, Bruder von Nr. 16, Zunftmeister 1704, Dreizehnerherr 1709, Obervogt zu Riehen 1710. — 18. Benedikt, 1667-1735, Neffe von Nr. 12, Dompropsteischaffner, Obervogt zu Homburg 1699, Schultheiss im mindern Basel 1709, Zunftmeister 1711, Deputat der Kirchen und Schulen 1717. — 19. Abel, 1729-1808, Enkel von Nr. 17, Dr. med., Prof. der Medizin und Physik in Hanau 1761, verf. *Anfangsgründe der Elektrizität* ; Hofmedikus, Hessen-Nassauischer Oberhofrat, Mitglied der Akademie zu Giessen, von 1778 an wieder in Basel. — 20. ***Bernhard,*** 1777-1854, Sohn von Nr. 19, Kaufmann, Kriminalrichter 1825, Appellationsrat 1827, Ratsherr 1833-1851. Das von ihm vorgeschlagene, im Kt. Basel-stadt eingeführte System der progressiven Einkommen- und Erwerbsteuer diente verschiedenen in- u. ausländischen Staaten als Vorbild. Durch Postverträge mit dem Ausland verbesserte er Basels Postverkehr. — B. Riggenbach : *B. S.* (im *BJ* 1882). — 21. ***August,*** 1837-1899, Enkel von Nr. 20, Dr. med., a. o. Prof. der Chirurgie an der Univ. Basel 1862, ord. Prof. 1864, in den Kriegen von 1866 u. 1870 Leiter eines Lazaretts in Verona bezw. Karlsruhe ; verf. und a. *Kriegschirurgische Erfahrungen.* Mitarbeiter am *Handbuch der allg. u. speziellen Chirurgie.* — *ADB.* — *Allg. Schweiz. Ztg.* 1899, Nr. 20. — *Biograph. Jahrbuch* 1899. — *Münchener med. Wochenschr.* 1899, Nr. 10. — *BJ* 1900. — 22. ***Albert,*** 1844-1899, Grossneffe von Nr. 20, Dr. phil., Orientalist, bereiste 1868-1870 Aegypten, Syrien und Mesopotamien und 1873 Palästina ; a. o. Prof. für semit. Sprachen in Basel 1873, ord. Prof. in Tübingen 1876, 1890 in Leipzig, † daselbst ; verf. *Arab. Grammatik* ; *D'iwan aus Zentralarabien* ; *Der neuaramäische Dialekt des Tur Aldin* ; *Die neuaramäischen Dialekte von Urmia bis Mosul* ; *Bädeckers Palästina.* — *ADB.* — *Ztschr. des deutschen Palästinavereins* XXII. — 23. Adolf, 1859-1904, Dr. phil., Germanist, Prof. für deutsche Sprache und Lit. in Basel, verf. *Mittelhochdeutsches Namenbuch* ; *Basler Mundart und Basler Dichter* ; *Schriftsprache und Dialekte im Deutschen...* ; Erfinder der Socin'schen Stenographie. — 24. Christoph, 1887-1919, Sohn von Nr. 22, Dr. med. und Prof. der Medizin an der Universität Lausanne, Verf. verschied. med. Abhandlungen. — *LL.* — *LLH.* — Lutz : *Basler Burgerbuch.* — *SGB* I. — *WB.* [Adr. Stückelberg.]

Emanuel Socin.
Nach einem Kupferstich (Schw. Landesbibl., Bern).



August Socin.
Nach einer Aquaforta von W. Balmer
(Schw. Landesbibl. Bern).

SODER. Aus Möhlin (Aargau) stammende, seit 1860 in Basel eingebürgerte Familie. — Alfred, * 1880. Maler und Radierer, bildete sich in München aus, widmete sich hauptsächlich der Exlibris-Radierung. Lehrer für Radierung an der Allgemeinen Gewerbeschule zu Basel, erhielt 1914 auf der « Bugra » in Leipzig den Grossen Preis für angewandte Graphik. — *SKL.* — *SZGL.* [C. Ro.]

SŒRENBERG (Kt. Luzern, Amt Entlebuch. S. *GLS*). Weiler, Kurort in der Gem. Flühli. Wegen Alpstreitigkeiten zwischen Obwalden und Entlebuch fand hier 1380 ein Treffen statt. Die dabei erbeutete Freifahne verbrannte 1829 im Turm zu Schüpfheim anlässlich des Dorfbrandes. Die Kapelle datiert von 1661, die heutige von 1824. Der Gottesdienst wird 1675 von den Kapuzinern von Schüpfheim, seit 1781 unter Aufsicht des Pfarrers von Flühli besorgt. Die Kurhäuser entstanden 1894 und 1899. — Vergl. *Geschichtsfreund*, Register, besonders Bd. 37, p. 118. — Otto Studer : *Beitrag zur Entlebucher Geschichte*, p. 52. — Joseph Xaver Schnyder : *Geschichte der Entlibucher*. — Alois Lütolf: *Sagen aus den V Orten*. [P. X. W.]

SOGLIO (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Bergell. S. *GLS*). Dorf und Pfarrgem. mit dem erst im 17. Jahrh. erbauten Weiler Spino-Sottoponte. *Soglio* wird bereits 1219 im Frieden zwischen Chur und Como erwähnt, da es in der vorausgehenden Fehde verbrannt worden war. S. hat ein äusserst reiches Gemeindearchiv, die Geschichte des Dorfes geht vielfach in derjenigen des Tales und des Gerichtes Unter-Porta auf (s. Art. BERGELL). Die dem St. Laurenzius geweihte Kirche besass neben dem Hochaltar dieses Heiligen zur Linken einen mit Einkünften wohl dotierten Altar der Heiligen Luzius u. Antonius u. zur Rechten einen solchen des hl. Sebastian. Nach einer Renovation wurde sie am 16. VIII. 1461 neu geweiht. Die Mutterkirche ist die der Maria geweihte Talkirche von Castromuro. Durch Bartholomäus Maturus und Peter Paul Vergerius wurde um 1533 die Reformation im Tale eingeführt. Am 7. V. 1556 verteilten die Gem. S. und Bondo ihren Anteil an den Gütern der nunmehr verlassenen St. Gaudentius-Kirche unterhalb Casaccia. Am 26. XII. 1552 schaffte die Jungmannschaft von S. trotz der Einsprache der Herren von Salis die Bilder u. Reliquien aus der Kirche. Lattanzio von Bergamo soll der erste protestantische Pfarrer gewesen sein. Wegen der Verteilung der Alpweiden und der Ämter im Gericht Unter-Porta hatte S. mit den Nachbargemeinden viele Händel. S. ist die Heimat der Familie von Salis. Hier stehen die 4 Patrizierhäuser dieser Familie : die « Casa Gubert », erbaut zwischen 1554-1573, die « Casa alta », erbaut 1524, die « Casa Battista », umgebaut 1701, und die « Casa Max », erbaut 1696. 1835 hatte S. einen heftigen Schulstreit. Gaudenzio Torriani und Lorenzo Pomatti wollten eine Schulreform durchführen und gerieten mit dem konservativen Andreas von Salis und seinem Anhang in Streit, der zu einer Keilerei führte, sodass die Regierung den Landrichter Giuseppe a Marca als Kommissar zur Schlichtung des Streites hinsenden musste. Pfarregister seit 1650. — Vergl. Regesten des Gemeindearchivs. — *Der neue Sammler* 1912. — Gaudenzio Giovanoli : *Storia della Bregaglia*. — E. Camenisch : *Bündner Reformationsgesch.* — O. Leonhardi : *Wanderungen durch Graubünden* (1859). — *BM* 1898 und 1922. — *Bürgerhaus* XII. [L. J.]

SOGUEL. Familie von Cernier (Neuenburg), wo sie seit dem 15. Jahrh. erwähnt wird. — FRÉDÉRIC, 6. V. 1841 - 21. XI. 1903, Notar in Cernier, Friedensrichter des Val de Ruz 1883-1897, Grossrat von 1871 an, Staatsrat seit 1897, Vorsteher des Baudepartements, ein eifriger Anhänger des Rückkaufs der Jura Neuchâtelois-Bahn und der Einführung der Verhältniswahl im Kanton. — Neuenburger Tagespresse, November 1903. — *Mess. boiteux de Neuchâtel* 1905. [L. M.]

SOIE (LA) (Kt. Wallis, Bez. Sitten, Gem. Savièze. S. *GLS*). Ruinen einer 1219 vom Bischof Landri de Mont gebauten Burg, die von Anfang an einen Zankapfel zwischen Sitten und Savoyen bildete. Der Streit wurde zugunsten des Bischofs geschlichtet. Dieser machte daraus eine Grenzfeste und seine Sommerresidenz. Ein Kastlan bewohnte auch La S. Bald darauf erstand ein Flecken in der Nähe, der heute verschwunden ist. Bischof Witschard Tavelli schlug in La S. seinen ständigen Wohnsitz auf ; am 8. VIII. 1375 wurde er samt seinem Kaplan von Meuchelmördern, die von Anton von Turn gedungen waren, über die Ringmauer heruntergeworfen. La S. hatte mehrere Belagerungen durchzumachen. Vorübergehend von Savoyen besetzt, fiel das Schloss während des Raronkrieges in die Hände der Oberwalliser und wurde geschleift (1417). — Gremaud. — B. Rameau : *Châteaux du Valais*. — Staatsarchiv. [Ta.]

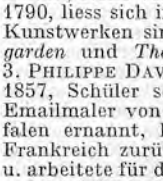
Soglio ca. 1860. Nach einem Stahlstich von A. Fesca (Kantonsbibl., Chur).

SOIE, GASPARD DE LA, * in Sembrancher 20. VII. 1818, Chorherr auf dem Grossen St. Bernhard 1838, Kaplan in Sembrancher, Pfarrer von Bovernier 1868 - † 27. II. 1877, studierte als Botaniker besonders die Arten *Hieracium Sempirvivum* und *Rosa*. Präsident der *Murithienne* von 1868 an, eifriger Mitarbeiter des *Bulletin* der Murithienne. [D. S.]

SOIRON. Aus Mens im Dauphiné stammende Refugianten familie in Genf (seit 1747). — 1. JEAN FRANÇOIS, 1756-1812 oder 1813, Emailmaler, arbeitete für die Fabrik, malte auch Porträts. Bürger von Genf 1790, siedelte 1800 nach Paris über, wo er im Salon u. a. Porträts von Napoleon ausstellte. — 2. FRANÇOIS DAVID, Neffe von Nr. 1, * 1764, Kupferstecher, Bürger 1790, liess sich in England nieder. Unter seinen besten Kunstwerken sind zu nennen : *St. James Park*, *A tea garden* und *The Promenade in St. James Park*. — 3. PHILIPPE DAVID, Sohn von Nr. 1, * 1783, lebte noch 1857, Schüler seines Vaters, wurde einer der ersten Emailmaler von Paris. 1810 zum Hofmaler von Westfalen ernannt, kehrte er zur Restaurationszeit nach Frankreich zurück, widmete sich der Porzellanmalerei u. arbeitete für die Fabrik von Sèvres. — *SKL*. [A. Ch.]

SOLANDIEU. Pseudonym von Albert Duruz. Siehe DURUZ.

SOLARI, SOLARIO. Im Tessin sehr verbreiteter Familienname, der wahrsch. vom dort häufigen Flurnamen Solario herkommt. Man findet S. in Carona (12. Jahrh.), Quinto (1224), Olivone (1225), Iragna (1227), Lamone (1296), Sonvico (1326) usw. *Wappen* der S. von Carona : in Silber auf grünem Boden ein roter Turm, beseitet von 2 goldenen steigenden Löwen (Wappen v. 1481, Farben des 17. Jahrh., Variaten). S. v. Barbengo : dasselbe in Blau, mit gekrönten Löwen ; S. v. Faido : in Blau 3 v. Silber und Rot geschachte Schrägbalken in 2 Reihen, darüber eine goldene Sonne mit Strahlen.



A. *Familie von Carona.* Sie zählt sehr viele Künstler. Nach Merzario hat es wahrscheinlich weder in Italien noch in ganz Europa je eine Familie gegeben, in der so viele Künstler von hohem Rufe einander gefolgt sind. Sie sind häufig verwechselt worden, indem man die Solari von Carona mit Campione in Verbindung brachte. In Carona waren die S. eine privilegierte Familie. Die Herzoge von Mailand hatten sie von allen lokalen Abgaben befreit, welches Privileg unter der eidg. Herrschaft erhalten blieb ; es bestand noch 1781. Von Carona siedelten sich die S. in Nachbardörfern an : in Casoro de Barbengo (das 1591 *Ca'Solario* hiess), Carabbia, Melide (1446 erwähnt), Lugano usw. Man kann 4 Familienzweige unterscheiden, wovon 3 eigentliche Künstlerdynastien darstellen. Eine derselben liess sich um die Mitte des 15. Jahrh. in Venedig nieder und eröffnete dort eine *bottega* für Künstler ; diese wurden unter der Bezeichnung *Lombardi* (ihre Kunst als *arte lombardesca*) berühmt. Dies ist der Zweig Solari-Lombardi. Neben den 4 Gruppen gibt es eine Anzahl Träger des Namens, die nicht in den genealogischen Zusammenhang gebracht werden können.

Erster Zweig. — 1. MARCO, Ingenieur und Architekt, von 1387 an in Mailand genannt, † 8. VII. 1405, arbeitete bis zu seinem Tode am Bau des Mailänder Doms, zu dessen hauptsächlichsten Baumeistern er gehörte. Irrtümlich wurde er als von Campione stammend angegeben. — 2. GASPARE, Bruder von Nr. 1, Ingenieur und Architekt, beim Bau des Domes von Mailand 1393-1402 genannt. — 3. ***Giovanni***, Sohn von Nr. 1, Architekt und Ingenieur, zu Unrecht als von Campione kommend genannt, von 1427 an in Mailand erwähnt, Architekt der Kartause von Pavia 1428-1454. Der grosse Kreuzgang und die Basilika sind sein Werk. Er arbeitete am *Ospedale Maggiore* und von 1450 an am Dombau von Mailand, den er von 1462 an als erster Ingenieur und Architekt leitete, wurde als herzoglicher Ingenieur 1450 mit dem Neubau des grossen Mailänder Schlosses betraut, 1451 mit dem Bau der Festung von Pizzighettone, 1464 mit dem Bau des Palasts der Herzogin in Cassino-Po. Er ist identisch mit Giovanni de Milano, † 31. VII 1469/31. I. 1471. — 3*a*. PIETRO, Sohn von Nr. 1, von 1428 an in Mailand erwähnt, Mitarbeiter am Bau der Carmelkirche in Mailand 1447-1452, † 1467/1469. — 3*b*. ALBERTO, Sohn von Nr. 1, 1428 in Mailand erwähnt, † 1442/1446, wahrsch. identisch mit ALBERTO, der mit Nr. 1 am Dombau von Mailand arbeitete. — 4. ***Boniforte*** oder ***Guiniforte***, Sohn von Nr. 3, † 7. 1482 in Mailand, Ingenieur, Architekt und Bildhauer, begann mit 22 Jahren mit seinem Vater am Dom von Mailand zu bauen und folgte ihm 1471 als Bauleiter, welches Amt er bis zu seinem Tode behielt, entwarf den Grundriss und leitete den Bau des *Tiburio* (Zentralkuppel). Bei der Kartause von Pavia leitete er von 1453 an persönlich sämtliche Bildhauerarbeiten an den Gebäuden, schuf die wunderbaren Terrakotten des kleinen Kreuzgangs, änderte um 1470 den urspr. Plan der Fassade ab. Nach 1460 arbeitete er am *Ospedale Maggiore* von Mailand und wurde hier 1465 Hauptingenieur und Architekt. Er führte bis zu seinem Tode die Bauleitung der Kartause und des *Ospedale*. Als herzoglicher Ingenieur arbeitete Boniforte 1466 u. a. am Schloss von Mailand und 1479 an der Festung Castelletto in Genua ; mit seinem Sohn Pietro Antonio baute er in Mailand die Kirchen : Santa Maria Incoronata, San Satiro, Santa Maria d. Pace, Santa Maria d. Carmine, San Pietro in Gessate und das Schiff von Santa Maria d. Grazie. Ingenieur der Gemeinde Mailand. — 5. FRANCESCO, Sohn von Nr. 3, † 5. XII. 1467/31. VII. 1469, Bildhauer, Ingenieur und Architekt, arbeitete gegen 1460 mit seinem Bruder Boniforte an den Terrakotten des kleinen Kreuzganges der Kartause von Pavia und 1466-1467 am *Ospedale Maggiore* von Mailand. Ingenieur der Gemeinde Mailand 1464. — 6. GIOVANNI, Sohn von Nr. 3*a*, Architekt und Ingenieur, von 1446 an auch als Notar genannt, soll 1485 gestorben sein. Ingenieur der Gemeinde Mailand 1470, wurde von der Stadt und vom herzoglichen Hof mit verschiedenen Arbeiten in den Festungen und Schlössern des Herzogtums Mailand betraut, ist wahrsch. identisch mit einem S., der 1479 mit Nr. 4 am Castelletto von Genua arbeitete. — 7. ***Pier Antonio***, von Carona (nicht von Campione), Sohn von Nr. 4, † 1493 in Moskau, Ingenieur, Architekt und Bildhauer, Mitarbeiter seines Vaters, namentlich beim Bau des Doms und der versch. von Boniforte in Mailand erstellten Kirchen, folgte 1481 seinem Vater in der Bauleitung des *Ospedale Maggiore* von Mailand. Für den Dom schuf er die Statue der *Madonna del coazzone* (heute im Schloss von Mailand) 1482-1483, in Alessandria (Italien) das Denkmal des Bischofs von Capitani, begab sich 1488 mit andern lombardischen Künstlern nach Moskau, baute in dieser Stadt, zum Teil wenigstens, die Assumtionskathedrale. Mit Marco Lombardo zusammen baute er den Granitpalast und den grossen sog. Solarisaal, worin die Zaren gekrönt wurden, errichtete auch die Mauern und Türme des Kreml (1491). Ihm wird der Belvédère zugeschrieben. Oberarchitekt von Moskau. — 7*a*. AMBROGIO, Enkel von Nr. 3*a*, Neffe von Nr. 6, Künstler, arbeitete in Viterbo 1481. — 7*b*. BERTOLA, Sohn von Nr. 3*b*, Architekt, † 8. X. 1479, arbeitete von 1446 an in Mailand. — 7*c*. ALBERTO, Sohn von Nr. 7*b*, † mit 54 Jahren 1514 in Rom, arbeitete in Mailand 1488-1492. — ***Cristoforo, Cobbo*** gen., Sohn von Nr. 7*c*, Ingenieur, Architekt und Bildhauer, vom *SKL* irrtümlicherweise als von Campione stammend bezeichnet. Obschon ohne irgendwelche Bildung, er konnte nicht einmal seinen Namen schreiben, entfaltete er eine künstlerische Tätigkeit ersten Ranges, arbeitete 1489 in Venedig (St. Georgsaltar in der Caritàkirche, Christusstatue in San Pantaleone, Sakramentsaltar in San Pietro di Murano), in Loreto, in Rom 1508, 1512, 1514 (setzte den Bau der Kirche San Maurizio fort), doch war es in der Lombardei, wo er seine bedeutendsten Werke hinterliess. Leitender Bildhauer 1501, leitender Architekt am Dom von Mailand 1506 bis zu seinem Tode, schuf für den Dom zahlreiche Statuen, z. B. die von Adam und Eva, zwei Meisterwerke der Bildhauerkunst in diesem Gotteshaus. Ihm verdankt man auch den Säulengang von Santa Maria in San Celso, zahlreiche Bildhauerarbeiten in San Celso, San Pietro in Gessate, Santa Maria delle Grazie und die schöne Kuppel von Santa Maria della Passione, ferner unter Mitarbeit von Pier Antonio das Chor und die Kuppel von Santa Maria delle Grazie. Als herzoglicher Hofbildhauer (1495), schuf er das Denkmal von Ludovico Moro und Beatrice d'Este, deren Statuen in der Kartause von Pavia aufbewahrt werden. Das Denkmal von Gaston de Foix in Mailand (1526) wird ihm zugeschrieben. 1517 schuf er die berühmte Herkulesgruppe für Alphons I. von Este (heute in Wien). In Como entwarf er den Plan des Chors und der Kuppel der Kathedrale (1519), arbeitete an der Kartause von Pavia (u. a. Bildhauerarbeiten am Hochaltar), baute 1524 die heute abgetragene Kirche San Christoforo in Valle in Vigevano und schuf dort mehrere Statuen. † an der Pest in Mailand im Sommer 1527. Er ist nicht zu verwechseln mit Cristoforo Lombardo, Lombardino gen. (Nr. 47). — 9. ***Andrea***, Bruder v. Nr. 8, auch *Gobbo* gen., * gegen 1460, Maler, erwähnt in Mailand 1486-1487, in Venedig um 1490, 1492 wieder in Mailand, wo er Schüler von Leonardo da Vinci war. Sein Werk ist sehr ansehnlich ; zu Anfang des 16. Jahrh. galt er als der beste Schüler Vincis. Unter seinen Hauptwerken sind zu erwähnen : *Die Tochter der Herodias* in der Gemäldesammlung von Wien ; *Die Kreuztragung Christi* in der Galeria Borghese in Rom ; *Ecce Homo*, *Sankt Johannes der Täufer* (1499), *Santa Catarina*, *Die Jungfrau mit dem Kinde Jesu in Ægypten*, in der Sammlung Poldi-Pezzoli in Mailand ; die *Kreuzlegung* (1503) und die *Jungfrau mit dem grünen Kissen* im Louvre usw. 1507 wurde er nach Frankreich berufen, um das Schloss Gaillon (Normandie) des Kardinals Amboise mit Malereien auszuschmücken. Die Werke, die er dort 1507-1509 schuf, wurden samt dem Schloss 1796 von den Revolutionären zerstört. Einzig das Gemälde von der *Geburt Christi* blieb verschont und ist heute im Louvre. Calvi zufolge begab sich Andrea dann nach Neapel, wo er 1513 die Fresken der Kirche San Gaudioso malte, später nach Rom, wo er 1514 am Vatikan arbeitete, schliesslich nach Mailand. 1515 wird er zum letzten Mal

genannt. Die *Enthauptung Johannes des Täufers* in der Kirche von Carona wird ihm zugeschrieben. Sein letztes Werk, *Mariae Himmelfahrt* in der Sacristia nuova der Kartause von Pavia, wurde nach seinem Tode von Bernardino Campi vollendet. — 10. PAOLO, Sohn von Nr. 8, Bildhauer, arbeitete am Dom von Mailand, vollendete nach dem Tode seines Vaters (1527) den Brunnen der Markgräfin von Mantua.

Zweiter Zweig. Lombardi oder *Lombardi-Solari*. Diese Linie liess sich um die Mitte des 15. Jahrh. in Venetien nieder ; ein Ast siedelte sich in Recanati an und übte seine künstlerische Tätigkeit in den Marken von Ancona aus. — 11. MARTINO, Lombardo von Carona gen., † 1466, wird 1442 in Mailand erwähnt, war wahrsch. verwandt mit Nr. 1. Stammvater des Zweiges, von dem man lange glaubte, er stamme aus Venedig. Man weiss nicht, welchen Beruf er ausübte, sehr wahrsch. war er auch Künstler. Häufig mit Martino Lombardo, Architekt in Venedig in der 2. Hälfte des 15. Jahrh., identifiziert. — 12. ***Pietro***, Sohn von Nr. 11, * gegen 1435 in Carona, † 1515 in Venedig, gewöhnlich unter dem Namen *Pietro Lombardo* bekannt, der berühmteste dieses Zweiges, Bildhauer und Architekt, entfaltete besonders in Venedig u. in Venezien eine erstaunliche künstlerische Tätigkeit, bald allein, bald unter Mitwirkung seiner Söhne. Von seinen zahllosen Werken seien erwähnt : in Padua (1464-1467) das Denkmal A. Roselli, die Häuser Roselli, Olzignani, Lugli, Migliavacca, ein Weihkessel und 3 Reliefs in der Basilika von St. Anton, Bildhauerarbeiten in Santa Giustina. In Venedig schuf er u. a. die Statuen und die äussern und innern Bildhauereiarbeiten der St. Hiobskirche (1470), den Schmuck der Frarikirche (1475) mit dem Kuppelneubau (1494), die Denkmäler J. Marcello (1475) und Foscarini (1485), das Denkmal des Dogen P. Mocenigo in der St. Johannes- und Pauluskirche (1476-1481) und die Ausschmückung des ersten Hofes der Scuola von St. Johannes dem Evangelisten ; S. baute und verzierte ferner die Kirche Santa Maria dei Miracoli (1481-1489) und die Kirche mit dem Kloster (zerstört) Sant'Andrea della Certosa, erstellte 1482 in Ravenna das Denkmal von Dante Alighieri, übernahm 1485 die Skulptur des Denkmals des Bischofs Zanetti in Treviso, baute den Chor und die Kuppel der Kathedrale dieser Stadt. 1489-1490 arbeitete er mit seinen Söhnen und mit Giovanni Buora an der Scuola grande von St. Markus in Venedig (heute das städtische Spital), deren Fassade er schuf. Architekt des Dogenpalastes in Venedig 1498 bis zu seinem Tode, hatte nach dem Brand von 1483 an seinem Wiederaufbau gearbeitet und Kamin-, Türen- und Fensterverzierungen hinterlassen. 1500 vollendete er die Kirche San Cristoforo della Pace in Venedig, übernahm 1502 den Neubau der Kathedrale von Cividale, leitete 1507 den Bau der Kirche San Salvatore, deren Pläne von seinem Sohne Tullio entworfen worden waren. Pietro sind auch noch mehrere Paläste, zahlreiche Kirchen, Skulpturen, Denkmäler in Venedig, Treviso, Faenza, Belluno usw. zu verdanken. 1514 stand er an der Spitze der Bildhauerzunft. S. ist wahrsch. identisch mit dem Bildhauer Pietro, von Como gen., der in Belluno 1473-1475 und 1477 arbeitete. Der persönliche Anteil Pietros und der seiner mit ihm arbeitenden Söhne an den gemeinsamen Werken kann oft nicht unterschieden werden. — 13. TULLIO, Sohn von Nr. 12, * gegen 1455, † 17. XI. 1532 in Treviso, Architekt und Bildhauer, oft Mitarbeiter seines Vaters, schuf u. a. das *Heilige Grab* (zerstört) in San Sepolcro von Venedig (1484), das Chor und die Kuppel der Kathedrale von Treviso (1488-1515), den Manzoni-Palast in Venedig, die Kirche von Praglia (1489), die Pläne der Kathedrale von Belluno (1517), die Scuola von San Rocco in Venedig (1525) und versch. Denkmäler, Bauten und Bildhauereien in St. Markus, in San Francesco, in St. Johannes und Paulus in Venedig, Treviso, Cividale, Feltre, Belluno, Ravenna usw. Architekt der Markgräfin von Mantua 1527. — 14. SANTE, Sohn von Nr. 13, † 16. v. 1560 mit 56 Jahren in Venedig, baute als Architekt u. a. die Paläste Malipiero-Trevisan, Piovene und Gradenigo (verschwunden), entwarf die Pläne der Kirche San Giorgio (1536), ist wahrsch. identisch mit dem Bildhauer Sante, der 1547-1550 an der Kirche und am Kloster Santa Maria Formosa in Venedig arbeitete. — 15. ANTONIO, Sohn von Nr. 12, * gegen 1458, † 1515/1516 in Ferrara, Bildhauer und Architekt, Mitarbeiter seines Vaters und seines Bruders Tullio, baute 1500-1503 die Abendmahlskapelle in der Kathedrale von Treviso und schuf 2 bronzene Basreliefs in Sant'Antonio von Padua, siedelte sich 1505 in Ferrara an, wo er auf dem Friedhof das Denkmal des Herzogs Borso hinterliess. Stammvater des Zweiges der Lombardi-Solari von Recanati.

Lombardi-Solari von Recanati. Dieser Zweig stammt von Nr. 15 ab, dessen 3 Söhne Vorsteher der Bildhauerschule von Recanati waren. *Wappen* : ein Turm, beseitet von zwei daran aufsteigenden Löwen, überhöht von einer Lilie. — 16. AURELIO, Sohn von Nr. 15, * 1501 in Venedig, † 18. IX. 1563 in Recanati, Bildhauer und Giesser, noch 1529 in Ferrara genannt, seit 1539 in Loreto erwähnt, wo er u. a. die Statuen von Jeremias (1539-1542) und Daniel in der Basilika schuf, liess sich um 1560 mit seinen Brüdern in Recanati nieder, wo sie eine Giesserei gründeten, um ihre Bildwerke in Bronze auszuführen. 1559-1560 schuf er auf Geheiss des Papstes Paul IV. mit seinen Brüdern das schöne Tabernakel des Hochaltars im Dom von Mailand. Aurelio gab das Kunsthandwerk auf und wurde Franziskaner. Er war der hervorragendste Künstler unter den drei Brüdern. — 17. GEROLAMO, Sohn von Nr. 15, * um 1505-1506, † vor 28. II. 1590, Bildhauer und Giesser, arbeitete ca. 1528-1542 in Venedig (u. a. den Fries der Libreria, 1532), von 1543 an in Loreto, schuf da die Statuen von Ezechiel (1543-1544), Malachie, Zacharias (1546-1551), David (1558), Moses (1560), Amos (1578-1579) in der Santa Casa. Um 1560 siedelte er sich auch in Recanati an, wo er eine Bildhauerschule eröffnete, leitete die Giesserei, wird aus diesem Grunde als der Schöpfer aller gemeinsam mit seinen Brüdern geschaffenen Kunstwerke angesehen. Bürger von Recanati 1566, mehrmals Gouverneur der Stadt, Giesser der päpstlichen Schatzkammer 1572, goss 1578 die 4 bronzenen Türen der Santa Casa nach den Entwürfen von Lodovico, vollendete 1583 mit seinem Sohne und seinen Schülern Calcagni und Vergelli die Statue der Madonna, welche das Portal der Basilika beherrscht. — 18. LODOVICO, Sohn von Nr. 15, * um 1507/1508, † 1575, Bildhauer und Giesser, zeichnete bald als Lodovico Solari, bald als Lodovico von Ferrara, wird 1528 in dieser Stadt als Bildhauer, 1546, 1559 in Rom erwähnt, liess sich gegen 1560 in Loreto nieder, dann in Recanati, wo er 1566 Bürger wurde. 1570-1571 zum Giesser der päpstlichen Schatzkammer ernannt, goss er Kanonen und andere Waffen für die Stadt Ancona. Von ihm stammt der Entwurf einer Statue Gregors XIII. in Ascoli, die Calcagni ausführte und deren Guss sein Bruder Gerolamo 1575-1578 leitete. — 19. ANTONIO, Sohn von Nr. 17, † 4. VI. 1608/14. IV. 1610, arbeitete 1583 an der Ausführung der Statue der Madonna der Fassade der Basilika von Loreto. — 20. PIETRO, Sohn von Nr. 17, * gegen 1560, † ca. März 1607, Bildhauer und Maler, arbeitete mit seinem Bruder Antonio am Portal der Basilika von Loreto (1611 vollendet). — 21. PAOLO, Sohn von Nr. 17, * 18. X. 1571, letztmals 13. VIII. 1629 erwähnt, Bildhauer, arbeitete am Portal der Basilika von Loreto, goss 1621-1622 Bronzen für das Archiv der Santa Casa. — 22. GIACOMO, Sohn von Nr. 17, Giesser, Mitarbeiter seiner Brüder, später Notar und Gemeindepräsident von Recanati. — 23. AURELIO, Sohn von Nr. 21, Bildhauer, schuf eine Büste von Sixtus V.

Dritter Zweig, von BALDASSARE ausgehend, † vor 1442, wahrsch. verwandt mit dem ersten Zweig. — 24. FILIPPO, Sohn des Vorgen., Bildhauer, in Melide 1446, arbeitete 1445-1446 am Denkmal von Giovanni Borromeo in der Kirche San Francesco in Mailand, † vor 1477. — 25. BALDASSARE oder BALZARINO, Enkel des obgen. Baldassare und Neffe von Nr. 24, Bildhauer, 1460-1492 in Melide genannt, arbeitete am Dome von Mailand 1460-1468, an der Kirche San Zaccaria in Venedig 1463. — 26. GIORGIO, Bruder von Nr. 25, Bildhauer in Melide, arbeitete lange von 1459 an an der Fassade der Kirche San Zaccaria in Venedig.

Vierter Zweig. Solari von Lugano. Er stammt aus Carona und zwar von — 27. ANDREA, † in Lugano 1859, Apotheker, Bürger von Lugano anfangs des 19. Jahrh. — 28. GIOVANNI, Enkel von Nr. 27, † 31. XII. 1895 in Lugano, Priester, Chorherr, dann während längerer Zeit Erzpriester von Lugano, Geheimkämmerer des Papstes. — 29. BERNARDO, Bruder von Nr. 28, † 2. XII. 1900 in Lugano, Priester, Dr. theol., Chorherr von Lugano. — 30. ANTONIETTA, Nichte von Nr. 28 und 29, Malerin.

Verschiedene Persönlichkeiten. a) von Carona. — 31. OTTOBUONO, bisweilen gen. v. Campione, übernahm 1191 den Bau eines Palastes für Oberto de Boleto in Genua. Er ist der erstgenannte Solari. — 31*a*. DOMENICO, 1399 erwähnt mit Nr. 1 u. 3*b* am Dombau v. Mailand, vielleicht identisch mit Domenico von Carona, 1378 in Mailand genannt. — 32. TOMMASO VON CARONA, Bildhauer, soll ein Solari sein, arbeitete 1399-1437 am Dom von Mailand, namentlich mit Nr. 1 und 2, besorgte Arbeiten in der Pfarrkirche von Carona. — 33. GIORGIO, Bildhauer, sehr wahrsch. von Carona, 1403-1405 unter den Bildhauern des Domes von Mailand genannt. — 34. CORRADOLO, sehr wahrsch. von Carona, Bildhauer u. Architekt, 1411 erwähnt. — 35. ANDREA, Bildhauer, arbeitete 1445-1446 am Denkmal Giovanni Boromeo in Mailand mit Nr. 24. — 36. TOGNOLUS, Maler, arbeitete in der Kirche der hl. Maria in Como 1469. — 36*a*. STEFANO, Lombardo gen., baute 1476 zusammen mit andern die Haupttüre des Spitals und die Vorschanze von Acervia. — 36*b*. MARTINO, von Lugano gen., arbeitete 1485 an der Festung des Val di Taro. — 37. MORO LOMBARDO, * gegen 1440, † 1504, Architekt und Bildhauer in Venedig, war nicht ein Solari von Carona, wie *SKL* und andere Werke behaupten, sondern hiess in Wirklichkeit Coducci Mauro (Moretto, Moro) von Lenna (Bergamo). — 38. BERNARDINO, Bildhauer, arbeitete mit seinem Bruder Gaspare an der Basilica von Loreto 1492. — 39. DOMENICO SOLERIO, vom Herzog von Mailand hochgeschätzter Bildhauer 1494, wahrsch. identisch mit Domenico vom Luganersee, Architekt, der mit Stefano von Bissone 1455 in Rom arbeitete und mit andern Bildhauern die Kapelle Santa Petronilla restaurierte. Nach *SKL* stammt er aus Sonvico. — 40. GIOVANNI ANTONIO, Bildhauer, Sohn von Nr. 38, arbeitete 1513 am Denkmal des Bischofs Nicolò Donato in der Kathedrale von Cividale. — 41. GIORGIO, — 42. MICHELE, — 43. ANTONIO, Brüder, Bildhauer und Architekten, arbeiteten 1493-1496 an der Festung Sinigaglia. Giorgio, † vor 1496, der 1484 in Ancona war, ist wahrsch. der gleiche, der 1489-1494 an der Scuola San Marco in Venedig arbeitete, und ist vielleicht identisch mit Giorgio, der 1477-1478 mit Antonio an den Befestigungen von Bellinzona beschäftigt war. Michele baute das del Sasso-Tor neu auf und restaurierte die Ringmauern und Türme von Acervia 1476-1480, arbeitete auch in Ancona. — 44. ANDREA LOMBARDO, auch von Lugano gen., 1506 Bildhauer in Venedig, wahrsch. identisch mit Andrea Lombardo, der 1532 am Spital del Cambio in Perugia arbeitete. — 45. GIOVANNI, baute den gegen 1513 vollendeten Bergfried von Sarzana ; unsicher, ob identisch mit Giovanni Antonio Lombardo von Ciona (Carona), Sohn von Pietro Antonio (vielleicht Nr. 7), der Nr. 14 bei der Vollendung der Kirche San Giorgio in Venedig ersetzte und 1565 einer der Architekten des Doms von Mailand gewesen sein soll. — 46. ALFONSO LOMBARDO, 1497 - 2. XII. 1537, Bildhauer, schuf ein Marmorbildnis von Karl V., soll kein Solari sein, sondern ein Cittadello v. Lucca. — 47. CRISTOFORO LOMBARDO, Lombardino gen., Bildhauer und Architekt, wahrsch. von Carona, 1510-1555 am Dombau von Mailand erwähnt, arbeitete 1513-1514 in Rom, schuf 1515 das Denkmal L. Curzio in Mailand, 1516 das Denkmal Barbavera in der Kirche Sant'Angelo ; 1537-1540 das Chor von Sant'Eustorgio, leitete 1538 den Bau der Kirche Santa Maria bei San Celso und machte die Bildhauerarbeiten am Nordportal (verschwunden) des Doms, zeichnete 1546 die Pläne zur Fassade von San Petronio in Bologna. Ungewiss, ob identisch mit Cristoforo Lombardo, der mit andern den Bau des Tropea-Palastes, des heutigen Bischofssitzes, ausführte. — 48. TOMMASO LOMBARDO, auch von Lugano gen., Bildhauer in Venedig in der 1. Hälfte des 16. Jahrh., Schüler und Mitarbeiter von J. Sansovino in Venedig. Die Gruppe der hl. Jungfrau mit dem Kind und St. Johannes der Täufer der Melio-Kapelle in San Sebastiano stammen von ihm, ebenso die Statue des hl. Hieronymus in San Salvatore, Skulpturen in Santa Giustina und eine Marmorbüste von Karl V. Wahrsch. schuf er auch die Statuen des Denkmals Vernier in San Salvatore. — 49. FRANCESCO, Bildhauer in Rom 1581. Drei andere Bildhauer gleichen Namens, ebenfalls von Carona, werden in Rom um die gleiche Zeit und bis 1619 genannt, aber man weiss nicht, ob es sich um ein und dieselbe Person handelt. — 50. TULLIO, † in Rom 1626 mit 49 Jahren, Sohn von Gaspare, nicht von Nr. 14, Bildhauer in Rom in den ersten Jahren des 16. Jahrh., wo er Marmorarbeiten ausführte für Santa Maria della Scala, für die Friedenskirche und die sixtinische Kapelle in Santa Maria Maggiore 1606-1614. — 51. SANTINO, * 1576, † 1646 in Salzburg, Architekt und Bildhauer, baute den Bischofspalast Paris-Lodron in Salzburg (heute Claverianum) ; von 1614 an wird er als Architekt des Salzburger Münsters erwähnt, 1615-1617 schuf er die Marmorverzierungen der heiligen Kapelle in Einsiedeln. — 52. GIOVANNI, Bruder von Nr. 51, Maler, † wahrsch. 1650 in Salzburg. Werke : *Kreuzabnahme* ; *hl. Abendmahl* u. a. m. — 52*a*. CARLO, Stukkateur, arbeitete 1633-1638 im Schloss Valentino in Turin. — 53. GIACINTO, Bildhauer in Carona, arbeitete 1652-1667 am Turm der Pfarrkirche. — 54. GREGORIO, 1673 Bildhauer an der Kirche von Tirano. — 55. GIUSEPPE ANTONIO, 1722-1788 in Carona, Stukkateur, Ritter, schuf 2 Büsten.

b) S. aus andern Ortschaften. — 56. PIETRO, von Olivone, Notar 1225, erstes bekanntes Glied dieser Familie. — 57. ARASMINO, von Arogno gen., Bildhauer und Architekt, arbeitete 1411-1440 am Dom von Mailand, war dann Architekt der Stadt Mailand. — 58. GIUDINO, von Olivone, Richter des Bleniotales 1425, einer der 2 Abgeordneten von Blenio nach Mailand wegen der Steuern der Talschaft an die herzogliche Kammer. — 59. GIOVAN BATTISTA, wahrsch. aus der Gegend von Lugano, anfangs des 17. Jahrh., Agent des Polenkönigs in Mailand ; der König erhob seine Familie in den Adelsstand. — 60. GIOVANNI ANTONIO, von Canobbio, Baumeister, Oberaufseher der Festungen Cuneo und Demonte 1707-1712. — 61. PIETRO, von Faido, Geschworner, Hauptanstifter des Aufstands der Leventina gegen Uri 1755. — 62. GIUSEPPE ANTONIO, von Faido, 22. II. 1749 - 16. IX. 1818, Hauptmann, einer der Führer des Aufruhrs der Leventina gegen die Franzosen 1799. — 63. BARTOLOMEO ANTONIO, 1807-1868, von Figino (Barbengo), Dekorationsmaler, arbeitete in Bergamo, Mailand, Varese, Lugano, Gentilino, gründete eine unentgeltliche Zeichenschule in Figino. — 64. GIOACHIMO, 1. I. 1842 - 8. IV. 1910, von Faido, Lehrer, Grossrat 1872-1893 (Präsident 1878), Verfassungsrat 1881. — 65. SEVERINO, 1847 - 5. IV. 1918, von Barbengo, Arzt am *Ospedale Maggiore* von Mailand, dann an der Anstalt Mombello.

Bibliographie. *BStor.* 1880, 1882, 1883, 1885, 1890, 1892, 1896, 1899, 1903, 1904, 1906-1909, 1911, 1912, 1926. — *Monum. stor. ed. artist. del c. Ticino* II, IX. — *Bellezze naturali* IV, XII, XIII. — *Arch. stor. lomb.* V, XII. — *Period. soc. stor. com.* XI. — *Riv. arch. com.* 1926. — *Arch. stor. Svizzera ital.* 1929. — *Educatore* 1918. — *AHS* 1914, 1916, 1925. — G. P. Corti : *Famiglie patrizie del c. Ticino.* — *AS* I. — *Pagine nostre* I. — *Popolo e Libertà* 1924, Nr. 113. — F. Chiesa : *Attività artistica.* — G. Simona : *Note d'arte antica.* — A. Oldelli : *Diz.* — Fl. Bernasconi : *Le maestranze ticinesi.* — P. Vegezzi : *Espos. storica.* — E. Pometta : *Come il Ticino.* — *SKL.* — *ALBK.* — G. Bianchi : *Artisti ticinesi.* — G. Merzario : *I Maestri comacini.* — A. Cattaneo : *I Leponti.* — L. Birchler : *Die Einsiedler Stiftskirche.* — A. Heusler : *Rechtsquellen Tessin.* — K. Meyer ; *Blenio u. Leventina.* — L. Brentani : *Cod. diplom.* — G. Rovelli : *La castellanza di Sonvico.* — E. Maspoli : *La parrocchia di Massagno.* — G. Pauri : *Lombardi-S. e la scuola recanatese di scultura.* [C. TREZZINI.]

SOLAVERS (Kt. Graubünden, Bez. Unter Landquart, Kreis und Gem. Seewis). Burg- und Kirchenruine bei Grüsch. Die Anfänge von Kirche und Burg, wenigstens des Turmes, der schon längst abgetragen ist, gehen in die Zeit der Grafen von Bregenz zurück (982-1150). Graf Ulrich X. von Bregenz kam jährlich zur Jagdzeit auf S. und kam hier am 26. X. 1097 durch einen Steinwurf ums Leben. Nach Ableben Rudolfs, des letzten Grafen von Bregenz, um 1150, kam S. durch Erbfolge an Freiherr Walter IV. von Vaz. Seine Tochter Margaretha von Vaz brachte S. ihrem Gemahl Ulr. von Aspermont in die Ehe ; nach dessen Tod 1333 fiel S. als Erbgut an seine Vettern Eberhard und Ulrich von Aspermont. Diese verkauften 1338 S. an Graf Friedrich V. von Toggenburg. Die Grafen von Toggenburg haben die Burg S. zeitweilig bewohnt ; hier wurde um 1370 Friedrich VII., der letzte Graf von Toggenburg, geboren. 1452 an die Vögte von Matsch übergegangen, ging S. besonders unter dem letzten Matscher, Gaudenz, unter dessen Misswirtschaft dem Zerfall entgegen und war 1496 schon teilweise Ruine.

Die der hl. Jungfrau geweihte Kirche auf S. war die urspr. Pfarrkirche von Seewis und Fanas. Bei ihr befand sich eine Begräbnisstätte. Ueber ihre Bedienung sind nur zwei authentische Nachrichten aus den Jahren 1447 und 1487 erhalten. Zur Zeit der Reformation, nachdem schon seit Jahren in Seewis und Fanas Pfarrkirchen bestanden, scheint die Marienkirche auf S. in Abgang gekommen zu sein. — *BM* 1920. [A. M.]

SOLBIOLO, Domenico, Architekt, sehr wahrsch. aus Ponte-Capriasca, baute in Mailand den Palast des Herzogs Ferdinand Gonzaga, arbeitete 1559 in Lugano, wurde gl. J. nach Luzern zur Fortsetzung des sog. Ritterhauses (heutigen Regierungsgebäudes) berufen und arbeitete dort bis 1564. Es ist unsicher, ob S. identisch ist mit Domenico d'Aranno, von Ponte-Capriasca, der 1547 in Lugano als Experte erwähnt wird, oder mit Domenico da Ponte, der 1567-1569 am Bau des Glockenturms der Stiftskirche Bellinzona arbeitete. — *BStor.* 1880, 1885, 1895. — G. Bianchi : *Artisti ticinesi.* — P. Vegezzi : *Espos. storica.* — L. Brentani : *Miscellanea storica.* [C. T.]

SOLDAN. Familie von Rüsselsheim (Hessen), die sich 1867 in Belmont bei Lausanne einbürgerte. — 1. Gustave, † 1883, beteiligte sich an der revolutionären Bewegung des Jungen Deutschland, flüchtete in die Schweiz, war Lehrer in Yverdon 1842, an der Akademie in Lausanne 1865-1866. — 2. Gustave, 1848-1902, Sohn von Nr. 1, Prof. der deutschen Literatur an der Akademie Lausanne 1875-1877 ; der romanischen Literatur an der Universität Basel 1877-1902. — 3. Charles, 1855-1900, Bruder von Nr. 2, Anwalt in Lausanne 1879, Kantonsrichter 1881, Staatsrat (Justiz- und Polizeidepartement) 1888, Bundesrichter 1891-1900 (Präsident 1898), Professor an der Universität Lausanne 1891-1900, Verfasser v. Kommentaren zum Zivilrecht [M. R.]

SOLDATI (del Soldato, Solda). Tessiner Familienname. S. werden erwähnt in Curio 1484 (von den Avanzini abstammend), in Sonvico und Cimadera im 15. Jahrh., in Vernate im 14. Jahrh., in der Gegend von Locarno und Maggiatal 1561 usw. *Wappen* der S. von Neggio : in Silber auf grünem Boden der hl. Georg zu Pferd im Kampfe mit dem Drachen ; im roten Schildhaupt ein schwarzer Adler. S. von Vernate : in Blau ein Ritter in silberner Rüstung ; im roten Schildhaupt ein weisser Adler (18. Jahrh.).

I. *Familie von Vernate* (seit 1358). — 1. Domenico, gen. Soldato, erw. 1494, soll der Stammvater der S. von Neggio sein. — 2. Carlo Angelo, * 2. XI. 1777, † 16. I. 1849 in Vernate, Offizier im Dienste Napoleons 1803-1809, machte 1808 den spanischen Feldzug mit.

Zweig von Bioggio. — 3. Giovan Battista, † 19. XI. 1858 in Bioggio, ca. hundertjährig, Stuckkünstler, arbeitete an der Stiftskirche von Agno und (1830) an der Pfarrkirche von Bioggio. — 4. Giuseppe, * 1850 in Bioggio, † 27. VI. 1905 in Bologna, Arzt an den Spitälern von Bologna, gründete mit seiner Schwester Martina die Kleinkinderschule von Bioggio.

Zweig von Neggio. — 5. Sebastiano, 1682-1748, Maler, schuf 1740 die Malereien der Kirche der hl. Jungfrau von Magliasina. — 6. Antonio, * gegen 1752 in Bergamo, † 31. XII. 1822 in Neggio, Stuckkünstler, schuf Werke für die Kirchen und Kapellen in Agno, Neggio, Alzano und Privathäuser in Sombreno und Bergamo. — 7. Agostino, Sohn von Nr. 6, * 1. XII. 1792, † 7. VI. 1831 in Neggio, Maler in Bergamo, Villa Seriana, Borgomanero und Neggio. — 8. ***Agostino,*** Enkel von Nr. 7, * 7. II. 1857 in Neggio, Dr. jur., Advokat und Notar, Rektor des kantonalen Lyceums von Lugano 1882-1883, Grossrat 1883-1891 (Präsident 1884, 1889), Verfassungsrat 1891 u. 1892, Ständerat 1889-1892, Staatsrat 1890-1892 (Präsident 1891), Mitglied des Bundesgerichts seit 1892 (Präsident 1906), Vorsitzender im berühmten Bassanesiprozess in Lugano Ende Nov. 1930, Präsident der internationalen Gerichtshöfe für die Liquidierung der Kriegsschäden zwischen Italien u. den frühern Zentralmächten 1923 ; Mitglied des belgischen Instituts für vergleichendes Recht 1923 ; Präsident des österreichisch-ungarischen Schiedsgerichts 1930, stand 1891 an der Spitze der Absonderungsbewegung der konservat. Partei des Kts. Tessin und gründete den *Corriere del Ticino* und die sog. corrieristische Partei. — 9. Giuseppe, Bruder von Nr. 8, * 30. V. 1864, † 20. I. 1913 in Lugano, gründete in Argentinien die Dörfer Villa Lugano und Villa Soldati. Im Tessin verwandte er sich für die Förderung der Landwirtschaft und der Eisenbahnlinie Lugano-Ponte Tresa. Mitglied des Grossen Rats. — 10. Alberto, * gegen 1865, † 1921 in Tucuman (Argentinien), Mitglied der Regierung von Tucunam und Minister des öffentlichen Unterrichts. — 11. Pio, Bruder von Nr. 8 und 9, * 18. V. 1871 in Neggio, einer der Gründer der chemisch-pharmazeutischen Industrie in Argentinien, wo er eine der grössten in dieses Gebiet einschlägigen Firmen gründete.

II. *Verschiedene.* — 12. Giacomo, wahrsch. von Ponte Capriasca, Militäringenieur und Architekt, erw. 1566-1591, zunächst in Mailand, von 1577 an im Dienst der Herzoge von Savoyen, besonders Karl Emanuels, arbeitete u. a. in Nizza, Pignerolo und an den Befestigungsanlagen von Bastia bei Vercelli. — 13. Bartolomeo, von Castel S. Pietro, gegen 1590 - 29. IX. 1660, *plebano* von Balerna 1615. — 14. Battista und — 15. Gerolamo, von Porza, Stuckkünstler im 18. Jahrh. ; Werke in der Pfarrkirche von Porza. — 16. Antonio, von Mendrisio, † 10. V. 1828 in Mendrisio, Chirurg des S. Giacomospitals in Rom 1788, Professor der Chirurgie in Lissabon 1793. Der König ernannte ihn zum Chefchirurgen des Militärspitals und zum Superintendanten der Spitäler der früheren Provinz Alemptejo, dann zum Professor der Anatomie und der Chirurgie des Spitals von Elvas, schliesslich zum Hofaugenarzt. S. kehrte 1807 nach Mendrisio zurück und war dort Arzt bis zu seinem Tode. — 17. Giovanni Martino, von Olivone, 1747 - 5. XII. 1831, Grossrat 1808-1813, stimmte 1811 für die Abtretung des Südtessins an Napoleon, wirkte an der Gründung des Pio Istituto von Olivone mit. — 18. Giacomo Maria, Sohn von Nr. 17, 2. II. 1798 - 1. XII. 1874, Grossrat 1839, einer der Gründer der tessinischen Sparkasse. — 19. Carlo, von Sonvico, * 1865, † 16. IX. 1925 in Lugano, Priester, Pfarrer von Comologno, von Melide, hierauf 30 Jahre lang bis zu seinem Tode von Torricella. Verfasser von zwei Gedichtsammlungen : *Solitudo* (1909) ; *In chordis et organo* (1921). — 20. Silvio, Architekt, von Sonvico, † im Alter von 45 Jahren am 9. VI. 1930, baute namentlich den sog. Palazzo der Dogane in Lugano. — *AHS* 1901, 1914, 1916, 1925. — G. P. Corti : *Famiglie patrizie del c. Ticino.* — *BStor.* 1894, 1902, 1904, 1907, 1910-1912. — St. Franscini : *Storia d. Svizzera italiana.* — A. Baroffio : *Storia C. Ticino.* — *Educatore* 1874, 1913. — Galli-Tamburini : *Guida del Malcantone.* — *Riv. arch. com.* LXVII. — S. Monti : *Atti.* — P. Vegezzi : *Esposizione storica.* — E. Maspoli : *La pieve d'Agno.* — *SKL.* — G. Bianchi : *Artisti ticinesi.* — S. Dotta : *I Ticinesi.* — *SZGL.* — N. E. Greppi : *Agostino Soldati.* — G. Rovelli : *La castellanza di Sonvico.* [C. Trezzini.]

SOLDENHOFF. Polnische Adelsfamilie, von welcher Glieder 1863 aus Polen flüchten mussten. Sie kamen dabei in die Schweiz. — ALEXANDER JULES JAKOB JOSEF, 8. VII. 1849 - 1. VIII. 1902. Nach längerem Aufenthalt in Deutschland kam er 1873 nach Basel, später nach Genf, 1886 nach Zürich, wo er sich als Kunstmaler niederliess. Sein bekanntester Sohn : ALEXANDER, * 13. XI. 1882, hält sich als Maler meistens in Linthal (Glarus) oder in Frankfurt a. M. auf. Werke z. T. in der Gemäldesammlung von Glarus. — *SKL.* — *SZGL.* [W. G.]

SOLDINI. Familie des Kts. Tessin, nachweisbar in Coldererio (17. Jahrh.), Pedrinate, Mendrisio (17. Jahrh.), Lugano, Locarno u. a. O. Wahrsch. sind die S. des Mendrisiottos gemeinsamen Ursprungs ; sie sollen aus Spanien stammen. Die S. von Chiasso stammen aus Pedrinate, die S. von Mendrisio, Rancate und Novazzano aus Coldrerio. *Wappen* der S. von Chiasso : gespalten und je dreimal gegengeteilt von Rot mit je einem goldenen Pfennig und von Gold ; im goldenen Schildhaupt ein schwarzer Adler. S. von Locarno : in Blau schrägrechts gestellt unten links ein goldener oder grüner Dreiberg, eine auffliegende weisse Taube und eine goldene Sonne oben rechts.

Soldini von Chiasso. — 1. PIETRO, von Pedrinate, 1762-1831, Stammvater dieses Zweiges, einer der Gründer der ersten Speditionshäuser von Chiasso, wurde im April 1798 von der alten Vogtei Mendrisio an die helvetische Regierung zur Erlangung der Vereinigung des Mendrisiottos mit der Schweiz gesandt. — 2. BERNARDO, Sohn von Nr. 1, 1783-1859, Sindaco von Chiasso 1827-1840, Grossrat 1827-1859. — 3. BENIGNO, Sohn von Nr. 2, * 1811, aus politischen Gründen am 24. V. 1852 ermordet, Anwalt, Kriegskommissär der tessinischen Truppen 1840, Sindaco von Chiasso bis zu seinem Tode, Nationalrat 1848-1852, hatte 1848 am Aufstand Mailands gegen Oesterreich teilgenommen. — 4. CARLO, Sohn von Nr. 2, 1809-1868, Sindaco von Chiasso, Grossrat 1860-1868, Nationalrat 1860-1863. — 5. GIUSEPPE, Sohn von Nr. 2, 1820-Jan. 1896, Sindaco v. Chiasso bis 1892, Grossrat, Nationalrat 1868-1872. — 6. PIETRO, Sohn von Nr. 5, * 1853, Industrieller in Castellanza (Italien), erwarb sich in Italien grosse Verdienste als Wohltäter. Grossoffizier der italienischen Krone, Kommandeur des päpstlichen Ordens S. Silvester 1930. — 7. ADOLFO, Sohn von Nr. 5, 8. XII. 1854 - 24. XI. 1927, Sindaco von Chiasso 1892-1912, Grossrat 1890-1897 und seit 1900, dessen Präsident 1903, Ständerat 1908 - 1919, Mitglied des Verwaltungsrats des V. Kreises des S. B. B. — 8. ANTONIO, * 1854 in Chiasso, Bildhauer, Schüler von Lorenzo Vela, beteiligte sich an Ausstellungen in Mailand, Turin, Venedig ; Schöpfer der Denkmäler von Oberst Bernasconi in Chiasso, L. Lavizzari in Mendrisio, Pioda in Locarno, Franscini in Faido, Bolla in Olivone u. a. Werke von ihm befinden sich in Mailand, Paris, Berlin, Buenos Ayres und Bern. S. gehörte zu den Revolutionären vom Sept. 1890 und bemächtigte sich mit Ronchetti des Zeughauses von Bellinzona. Schöpfer der Föderation der tessinischen Emigranten im Ausland. Nationalrat 1902-1905.

Adolfo Soldini.
Nach einer Photographie.

Verschiedene. — 9. ANGELO, von Mendrisio, 29. VII. 1797-2. VI. 1874, Anwalt und Notar, Sindaco von Mendrisio, Grossrat 1832-1839 und 1844-1852, Kantonsrichter 1855-1856, Mitglied des Gerichts von Mendrisio seit 1858, dessen Präsident 1871 bis zu seinem Tode. — 10. GIUSEPPE, von Lugano, * 26. XI. 1829, Grossrat 1868-1892. — 11. ANTONIO, von Ligornetto, Bildhauer, * 23. IX. 1839, † 26. VII. 1877 in Ligornetto, hinterliess Grabdenkmäler in Bern, Lugano, Ligornetto usw. — *AHS* 1914. — G. P. Corti : *Famiglie patrizie del C. Ticino.* — *SKL.* — G. Bianchi : *Artisti ticinesi.* — *ASHR.* — *BStor.* 1890. — A. Baroffio : *Dell'invasione francese.* — St. Franscini : *Storia della Svizzera italiana.* — S. Dotta : *I Ticinesi.* — *SZGL.* — *Educatore* 1874, 1896, 1928. — *Inchiesta federale sui fatti dell' 11 settembre 1890.* [C. TREZZINI.]

SOLDUNO (Kt. Tessin, Bez. und Gem. Locarno. S. *GLS*). Frühere Gem. *Soldunum* 1309 ; *Soldulo* 1396 ; *Soldullo* 1497. *Wappen* : ein Gotteslamm. Die *vicinanza* S. wird schon 1335 erwähnt. Das Dorf kam 1397 zur Grafschaft Stazzona und 1497 zur kurze Zeit dauernden Grafschaft Angera. Die Kirche S. Vittore von Muralto-Locarno hatte schon 1305 Zehntrechte in S. ; Grundrechte der Orelli werden 1309 und 1539 erwähnt. Die Gem. vereinigte sich 1928 mit Locarno. S. bildet ein Rektorat in der Kirchgem. Locarno ; die Zeit seiner Gründung ist unbekannt, doch bestand es schon 1663, und 1591 hatte die Kirche bereits einen eigenen Friedhof. Die Kirche S. Giorgio bei S. wird 1224, die Kirche S. Giovanni Battista schon 1547 erwähnt ; doch besteht von letzterer nur noch der mit Stuckarbeiten geschmückte Chor. Die gegenwärtige Kirche wurde 1778-1788 gebaut und 1795 eingeweiht. *Bevölkerung* : 1591, ca. 60 Haushaltungen ; 1801, 264 Einw. ; 1920, 538. Taufregister seit 1663. — *AHS* 1922. — *BStor.* 1879, 1895, 1911. — K. Meyer : *Die Capitanei von Locarno.* — S. Monti : *Atti.* — G. Buetti : *Note storiche-religiose.* — L. Brentani : *Cod. diplom. ticinese.* — *Mon. di Lugano* 1921. [C. T.]

SOLÈR (SOLAIR). Familie des Kts. Graubünden. Der Turm Solèr, der als Stammsitz der Familie gilt, befand sich nach der Ueberlieferung auf dem Plateau Casauma beim Weiler Vattiz. Ueberreste wurden durch J. Zemp festgestellt. Heute ist die Familie in Lumbrein, Vrin, Fellers und Arvigo eingebürgert. — JOHANNES und JACOBUS de Solario 1259 (Urbar des Domkapit., p. 27) ; UDALRICO de Solèr 1335 (*Cod. dipl.* III, p. 39) ; CONRADUS de Solario und RUDOLFUS de Sulair um 1325 (Wartmann, p. 354 und 456). Die von Solèr werden nach Campell zum Adel des Obern Bundes gezählt. Aus der Familie stammen verschiedene Landammänner der Talschaft. — *BM* 1927. — E. Pöschel : *Burgenbuch.* [L. J.]

SOLICHON. Aus Lyon stammende Familie. — ANGELICA, verwitwete Cioccari, † in Lugano 14. III 1912, Lehrerin in Bellinzona, Vizevorsteherin des Töchterinstitute von Ascona 1855, Verfasserin von *Amica di casa* und anderer Schulbücher. — *Educatore* 1912. [C. T.]

SOLIER, du. Aus dem Piemont stammende Familie, die im 14. Jahrh. das Vizedominat von Morges erwarb. — *MDR* XXIV. [M. R.]

SOLIS (OBER- und UNTER) (Kt. Graubünden, Bez. Albula. S. *GLS*). Zwei Weiler in der Gem. Obervaz. Bei Unter-S. ist eine jodhaltige Säuerlingsquelle (Soliser Wasser) ; zu Ober-S. soll 1354 soll eine Kapelle zu Ehren des hl. Lucius gestanden sein ; auch war dort ein Wachtturm derer von Vaz. 1688 wurde hier die jetzige Wallfahrtskirche zu Ehren der Heimsuchung Mariens erbaut, 1697 konsekriert.— J. Simonet : *Obervaz.* [J. SIMONET.]

SOLIVA. Familie des Bündner Oberlandes, eingebürgert in Truns, Disentis, Medels i. O. und Tavetsch, † in Somvix. Eine reformierte Linie ist seit dem 18. Jahrh. in Fürstenau eingebürgert. *Wappen* : geteilt, oben in Blau eine goldene Sonne, unten dreimal geschrägt von Grün, Rot und Weiss. Die Familie stellte eine Anzahl kathol. Theologen. — THOMAS ANTON, von Disentis, * 1776, Priester 1801, tätig an der Klosterschule in Disentis, bedeutender Musiker, Subprior 1820, stand als solcher an der Spitze des Konventes ; † 1836. — Adalgott Schumacher : *Album Disertinense*, p. 106. — Ein S. war Ende des 18. Jahrh. Kanzler in Veltlin ; Ein Musiker S. in Mailand, der möglicherweise aus Graubünden stammt, stand 1821 in Korrespondenz mit Beethoven. — Familienpapiere. [L. J.]

SOLLER. Aus Sursee (Luzern) stammende Familie,

die sich 1714 in Freiburg einbürgerte. — JOSEPH ALPHONSE, Schlosser in Freiburg 1714-1760, schuf das Gitterwerk im Vorhof der Staatskanzlei und das der alten Fenster im alten Postgebäude. † in Ueberstorf 1774. — *SKL.* — *FA* 1890. [J. N.]

SOLOMIAC. Aus St. Antonin en Rouergue (Tarn et Garonne) stammende Familie, die sich in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. in Genf niederliess. — GUILLAUME, * 1740 in Genf, † 1815 in Plainpalais, Dr. med., Bürger von Genf 1770, spielte eine Rolle während der Revolution von 1782, zog sich 1783-1793 nach Biel zurück. Mitglied der Nationalversammlung 1793, des Kriminalgerichts 1794 und 1795, Syndic 1796. — L. Gautier : *Hist. de la médecine* (in *MDG* XXX). — *RC.* — [E. L. BURNET.] — EMMANUEL, 1804-1865, von St. Antoine (Gascogne), Bürger von Lausanne 1860, hervorragender Pädagog, Direktor des Collège cantonal von Lausanne 1837-1845, Pfarrer in Genollier 1845. — *Livre d'Or.* [M. R.]

SOLOTHURN (franz. SOLEURE). S. *GLS.* Stadt und Kanton der Eidgenossenschaft seit 1481, in der offiziellen Reihenfolge der Kantone der elfte. Älteste Namensform *Salodurum*, später *Solodurum*, *Solodori*, deutsch *Solotern*, *Solotren*, *Soloturn*, frz. ältere Form *Saleurre*, *Soleurre*, *Soleure*, ital. in Anpassung an ähnlich klingende Namen mit irriger Lautgebung *Soletta*. Der Name ist sicher keltischen Ursprungs und ist eine Zusammensetzung von zwei Wörtern *Salos* und *durum* = Feste, wohl am besten mit Keune zu deuten als « des Salos Feste ».

I. **Wappen ; Panner ; Siegel.** *a) Wappen.* Die Stadt S. stand seit dem 5. Jahrh. im Zeichen der Verehrung der christlichen Thebäersoldaten, insbesondere des hl. Ursus. Die ältesten Stadtsiegel zeigen diesen Heiligen mit dem von einem Tatzenkreuz belegten Schild, die alter Ueberlieferung gemäss weiss und rot gefärbt wurden. Zum erstenmal begegnet der nicht mehr mit dem Kreuz belegte, sondern nur von den Farben quergeteilte, dem Panner nachgebildete Schild auf einem um ca. 1394 auftauchenden Siegel. Alte Darstellungen des Sol. Wappens auf Chronikbildern, Glasscheiben, alten Gemälden und Pannerresten zeigen übereinstimmend die Querteilung von Rot und Weiss.

Solothurn. Eckbild des soloth. Juliuspanner.

Nach der Umbildung der patrizischen Republik in den nachhelvetischen Schweizerkanton übernahm dieser das alte Stadt- und Standeswappen und führte es fortan neben Stadt und Bezirk S. als sein Abzeichen.

b) Panner. Als Vorbild des Wappens war stets das Panner v. Rot und Weiss quer geteilt. Die Nachrichten darüber sind infolge mehrerer Archivbrände verhältnismässig spät und selten. 1444 zahlt der Seckelmeister einem Solothurner Fuhrhalter 10 Pfund für rote und weisse Seide, die er für das neue Panner von Genf gebracht. Auf dem von Papst Julius geschenkten Panner ist als vom ihm « begabtes » Ehrenzeichen im obern rechten Eck St. Urs vor dem Schmerzensmann (« gotz barmherzigkeit ») knieend aufgestickt. Im 18. Jahrh. kam nach Vorschrift des eidg. Defensionals ein Seidenpanner mit durchgehendem weissem Kreuz mit aufgelegtem kartouchiertem Stadtwappen, die vier Felder in rotweisse Oriflammen aufgeteilt, in Gebrauch.

Solothurn. Siegel von 1447.

c) Siegel. Das älteste bekannte Stadtsiegel an einer vom 28. VII. 1230 datierten Urkunde zeigt im Rund als Kniestück den hl. Ursus mit ovalem, mit ledigem Tatzenkreuz belegtem Langschild. Umschrift : S. U SUS, SOLODORENSIUM PATRONUS. Ein zweites Siegel an Urkunden v. 1251 u. 1252 : St. Urs als Ganzfigur stützt die Linke auf den mit schwebendem Tatzensteckkreuz belegten gotischen Dreieckschild ; Umschrift : SIGILLUM BURGENSIUM SANCTI URSI SOLODORENSIUM. Ein drittes (1262-Mitte 15. Jahrh.), grösser als das zweite, von spitzovaler Form gibt den hl. Urs als Ganzfigur ; Umschrift : SIGILLUM CIVIUM SANCTI URSI SOLODORENSIUM. Kleiner ist das vierte sehr ähnliche Siegel. Es findet sich an einem Bundesbrief von 1318 und war bis ins 15. Jahrh. im Gebrauch, wurde auch später als Rücksiegel zum grossen Stadtsiegel gebraucht. Desgleichen ein von 1394 an erscheinendes Rundsiegel, das zum erstenmal das quergeteilte gotische Stadtwappen zwischen Rankenwerk und überhöht vom doppelköpfigen Reichsadler zeigt. Nach Erreichung der vollen Reichsfreiheit beschaffte sich S. ein Prachtstück von Siegelstempel, das « grosse Siegel ». Auf flacher schwebender Wolke steht Sankt Urs im reichen Plattenharnisch mit offenem Visierhelm, ums Haupt die Nimbe, in der Rechten die wehende Speerfahne mit durchgehendem Kreuz, die Linke am Griff des Langschwertes, flankiert v. zwei vom doppelköpfigen gekrönten Reichsadler überhöhten Halbrundschilden, deren obere Hälfte mit feinem Schräggitterwerk, die untere mit Arabesken gemustert ist ; Umschrift : SIGILLUM MAJUS CIVIUM SOLODORENSIUM. Es wurde von ca. 1447 bis zu Ende des 17. Jahrh. zur Besiegelung wichtiger Dokumente verwendet und hängt an zahlreichen Bundesverträgen. Neben den schon erwähnten ältern Siegeln wurde dazu gelegentlich ein kleines, nur aus dem Standeswappen bestehendes Rücksiegel gebraucht. Für die Besiegelung von Dokumenten im laufenden Geschäftsverkehr waren

seit der Mitte des 15. Jahrh. noch vier weitere sogen. Secretsiegel vorhanden, die drei spätern mit Halbrundschild und gotischer Frakturschrift, eines mit gewelltem Schriftband, das letzte wahrscheinlich 1463 von « Meister Hansen, dem Goldschmied von Basel » gestochen. Ende des 17. Jahrh. treffen wir ein neues prunkhaftes Rundsiegel als SIGILLUM SECRETUM REIPUBLICAE SOLODORENSIS beschriftet. Es zeigt auf flacher Konsole den Rundschild, das obere Feld mit reicher Renaissancemusterung, flankiert von zwei Löwen, überhöht vom doppelhäuptigen Reichsadler unter der Maximiliankrone, in den Fängen Szepter und Schwert. Von 1753 an findet sich ein ähnliches kleineres Siegel im Gebrauch, ebenfalls mit kartouchiertem Rundschild, dessen oberes Feld dasselbe Arabeskenmuster aufweist, aber auf feiner senkrechter Schraffierung. Eine letzte Etappe in der Umgestaltung des sol. Staatssiegels bedeutet ein grosses, 1780 auftretendes Rundsiegel. Reichsadler mit Krone, Szepter und Schwert sind ersetzt durch einen Stirnreif

Solothurn. Siegel von 1693.

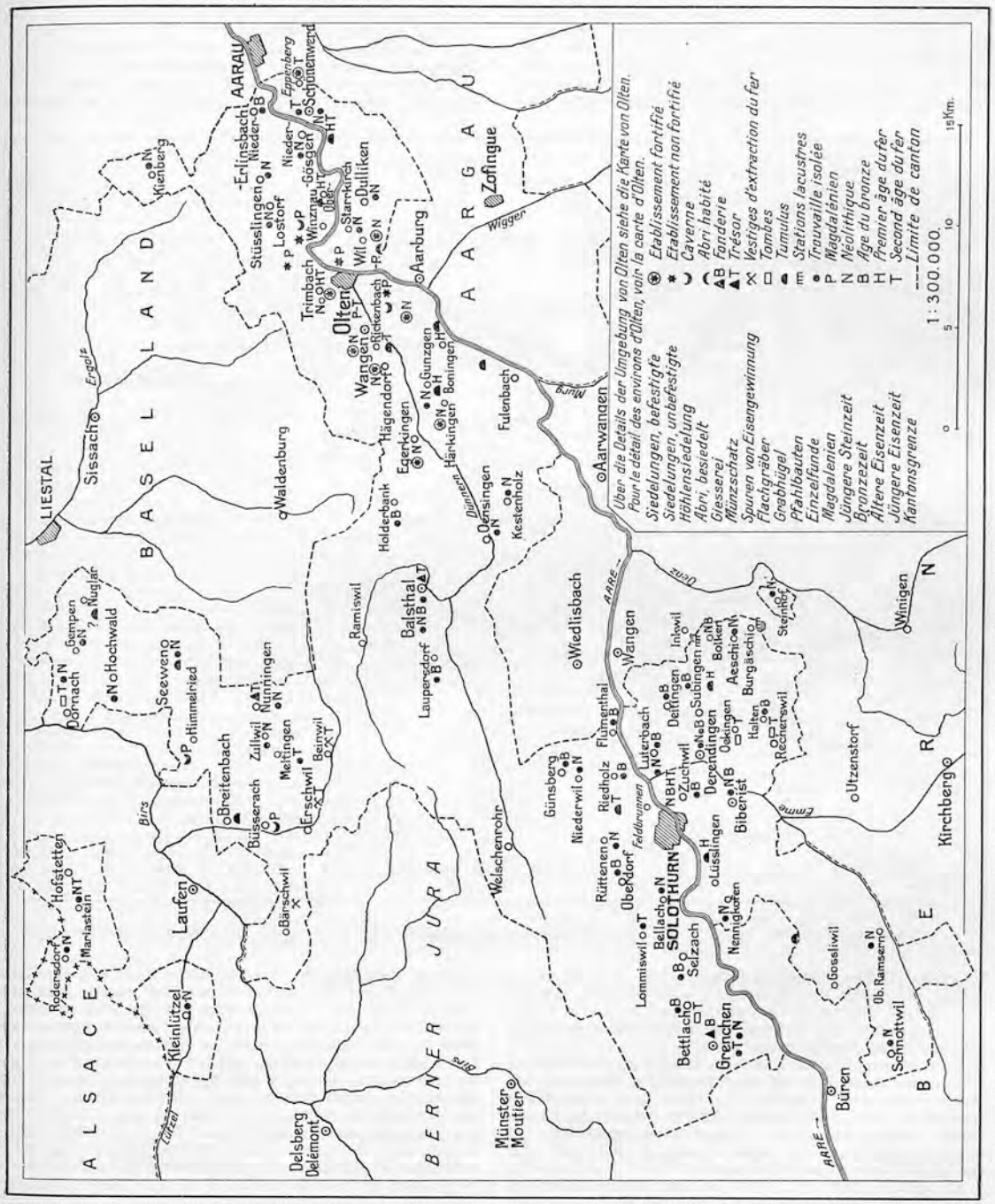
mit fünf Blattzinken. Der Rundschild zeigt im obern Feld nur noch senkrechte Schraffierung. Die nach dem kurzen Zwischenspiel des helvetischen Tell-Siegels im 19. Jahrh. verwendeten Siegelstempel zeigen in etwas einfacherem Rahmen den ovalen Rundschild, im obern Feld senkrecht schraffiert. — Vergl. E. Schulthess : *Die Städte- und Landessiegel der Schweiz* (in *MA GZ* IX). — J. Kaelin : *Wappen und Siegel des Standes Sol.* (im *Jahrb. für soloth. Geschichte* 1931). [J. K.]

II. **Vor- und Frühgeschichte.** *Allgemeines.* Der Kt. S. ist prähistorisch u. archäologisch sehr gut durchforscht, dank der hingebenden Tätigkeit von Meisterhans († 1894), Heierli († 1912) und seiner Nachfolger. Von einer geschlossenen Einheit der Besiedelung während irgend einer der prähistorischen oder frühgeschichtlichen Zeiten kann bei der territorialen Zerrissenheit keine Rede sein. Die Bedeutung des Kts. beruht schon in vorgeschichtlichen Zeiten auf seiner Verkehrslage ; einmal längs der Aarelinie, dann wegen der Uebergänge zu der Rheinlinie (Oberer und Unterer Hauenstein). Dazu kommt noch der Jura als Produktionsgebiet für die verschiedenen Silexsorten (Gegend um Olten insbesondere) und für Eisen.

A. *Ältere u. Mittlere Steinzeit.* Als Zentren für diese Kultur kommen zunächst die Siedelungen im Gebiet der Birs in Betracht. In der kleinen Thiersteinhöhle bei Büsserach wurde besonders die Fauna gut beobachtet (Wildkatze, Luchs, Wolf, Marder, Dachs, Höhlen- u. Brauner Bär, Murmeltier, Ziesel, Rentier, div. Arvicoliden, Steinbock mit sehr guten Stücken, der seltene kleine Nager Sicista, div. Vögel) u. dazu einige typische Artefakte, wie z. B. Lanzenspitzen aus Rentiergeweih gefunden, die die Zeitansetzung ins Magdalénien erlauben. Hart an der bern. Grenze, auf dem Gebiete der Gem. Himmelried, liegt eine der sog. Kaltbrunnentalhöhlen, die durch Thiessing 1883 und später noch durch die Vettern Sarasin untersucht wurde ; wichtig ist eine Harpunenspitze aus Rentierhorn mit zwei Reihen von Widerhaken, die neben den 280 Silexgeräten die gleiche Zeitstellung sichert. Auch die Höhle Blauenstein bei Kleinlützel dürfte in jener Zeit besiedelt gewesen sein. In eine etwas spätere Phase — Epipaläolithikum oder Mesolithikum — dürften die sehr zahlreichen Vorkommnisse aus der Umgebung von Olten fallen. Wir nennen die Höhle Käsloch bei Winznau, die 1905 von den Herren Bally jun. und A. Furrer gründlich untersucht wurde ; sie war arm an Knochenfunden, dafür um so reicher an Silexartefakten, worunter sich die dreieckigen Messerchen, die sog. Hobelschaber und die z. T. äusserst fein retouchierten Kleingegenstände (Mikrolithik) auszeichnen. Sulzberger konnte dann die gleiche Kultur auch oberhalb der Höhle nachweisen und zwar in sog. Freilandstationen, die sich seither (1910-1930) stark vermehrt haben. So ist auf dem Köpfli-Winznau, u. dann namentlich durch Th. Schweizer im Mühliloch-Abri 1921 u. 1922, auf dem Hard 1919, (wo er eine richtige Wohnung mit Steinsetzung u. Herd, sowie eine Vorrichtung zur Abwehr des Wassers antraf) und Reverdin auf Sälihöhle-Oben diese typische Lösskultur einwandfrei nachgewiesen. Es muss also damals auf den Höhen um Olten Menschen gegeben haben, die nicht nur in oder an Höhlenwänden oder in eingeschnittenen Felswohnungen lebten, sondern auch leichte Zelte hatten, unter denen sie sich in den Löss leicht eingruben. Sie kannten den geschliffenen Stein noch nicht, waren dagegen in der Erstellung von feinen Silexwerkzeugen Meister. Die äusserst zahlreichen Funde befinden sich in den Museen von Solothurn, Olten u. Schönenwerd.

B. *Jüngere Steinzeit. a) Pfahlbauten.* An den beiden kleinen Seen, an denen der Kanton Anteil hat, dem Burgäschi- und dem Inkwiler-See, befinden sich nicht unbedeutende Pfahlbaustationen der j. St.-Z. Besonders Burgäschi-Nordufer hat bei Anlass von Untersuchungen 1901 grosse Mengen von Pfahlreihen, Böden, die mit Birkenrinde belegt waren, Feuerstellen und sehr viel Feuersteingegenstände, Keramik. Holzartefakte usw. geliefert, die einen primitiven Eindruck machen, aber wegen des Vorhandenseins von Schnurkeramik doch bis zum Ende des Neolithikums reichen dürften. Das Inselchen auf dem Inkwiler-See hat ausser einem rein neolithischen Pfahlbau auch einen bronzezeitl. erwiesen.

b) Landstationen. Diese sind wiederum in der Umgebung von Olten sehr zahlreich. Es liegen hauptsächlich befestigte Siedelungen vor. Das Dickenbännli bei Olten birgt Wohngruben am Nordhang gegen Trimbach und ist gegen Westen durch einen tiefen, in den Kalkfels eingeschnittenen Graben bewehrt ; zahlreich sind die Funde von roher Keramik, den typischen Feuersteinwerkzeugen, Pfeilspitzen bis zur fortgeschrittensten Form, während die geschliffenen Exte noch sehr primitiv waren. Bemerkenswert sind die kleinen, hoch retouchierten Spitzchen mit breiter Basis, die seither als Dickenbännlispitzen bezeichnet werden, u. die aus einem rötlich- milchigen Silex erstellten, grob retouchierten grösseren Werkstücke, die an verkleinerte Grand-Pressignyformen der gleichen Periode erinnern. In der Nähe, aber ausserhalb der Befestigung, befindet sich ein Grabhügel aus der gleichen Zeit mit Brandbestattung und Steinmantel. Eine ähnliche Erscheinung ist bei Ramelen ob Egerkingen, wo Schweizer als westliche Begrenzung einen Wall mit Graben, im Norden eine « Futtermauer » mit Steinen und Lehm und Hanghütten mit den gleichen Funden, aber ohne Dickenbännlispitzen entdeckt hat. Mit einem Steinwall als Abwehr versehen ist die gleichzeitige Siedelung auf Kapuzinerboden auf dem Born. Mehr in der Tiefe liegen die ebenfalls bewehrten Siedelungen von Mühliloch-Refugium (Fund eines ganz einzigartigen Kernstückes aus einem riesigen Bergkristall), von Härkingen, Wangen, Trimbach-Krottengasse, Rinthel u. a. Es scheint sich bei allen diesen Siedelungen um eine Abwehr gegen Westen zu handeln, die die letzten Steinzeitleute gegen einen von Westen her drohenden, vielleicht bronzezeitlichen Gegner errichteten. Funde in Solothurn und Olten.

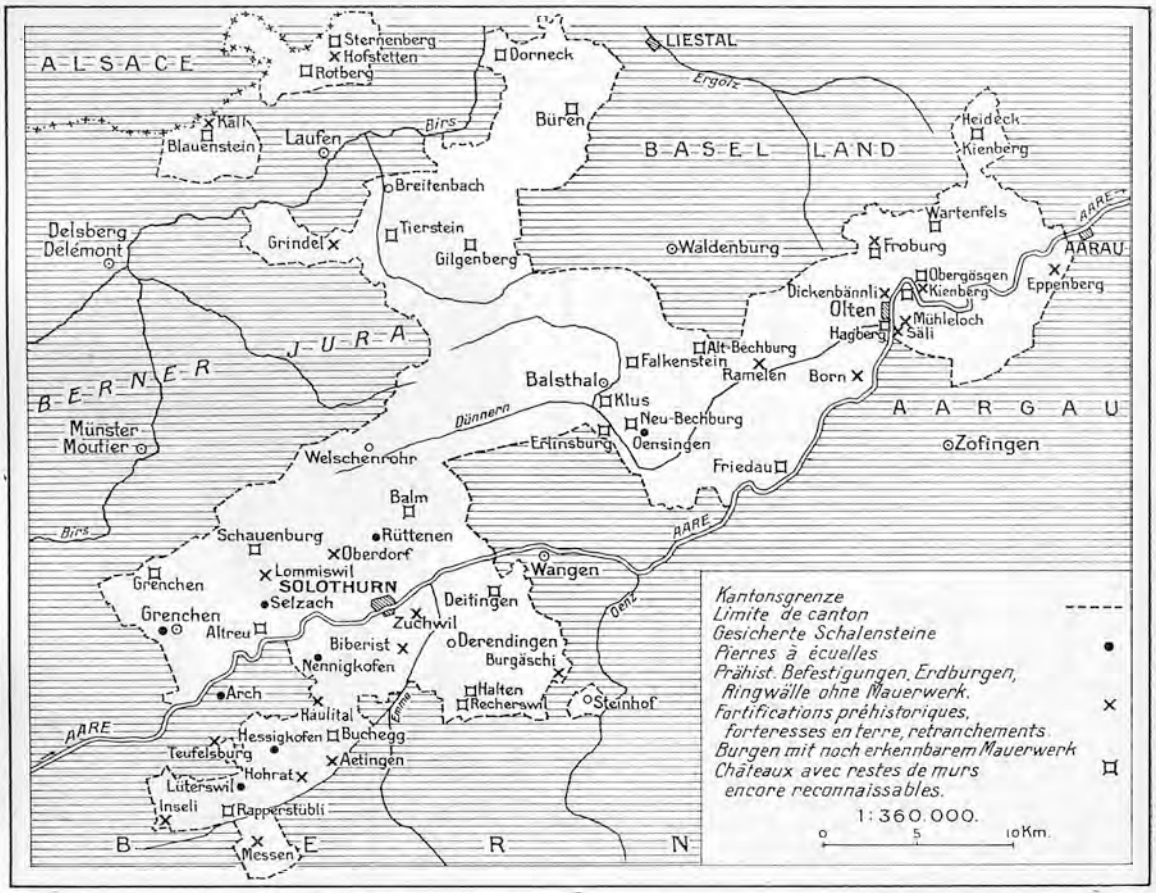


Solothurn. Karte der Fundorte betr. die prähistorische Zeit.

Einzelfunde wurden im ganzen Kantonsgebiet in grosser Zahl gemacht. Daraus ergiebt sich der Nachweis teils von Jagd- oder Wanderzügen durch den Kanton, teils von Siedelungen in der Nähe (vgl. Fundkarte).

C. *Bronzezeit.* Ausser dem Inselchen im Inkwiler-See ist bis jetzt noch kein Pfr.-Pfahlbau bekannt, solche sind auch nicht wahrscheinlich. Höchstens kann das untere Emmengebiet in Frage kommen, wo in den Gem. Biberist, Derendingen, Luterbach, namentlich beim Bau des Aare-Emmenkanals viele Bronzen, darunter ein elegantes Miniaturschwert gefunden wurden (Mus. So-

bestehende Nekropole liegt im Walde über Subingen, wo im J. 1903 Wiedmer 11 Grabhügel untersuchte, deren reicher Inhalt im Mus. Sol. zu sehen ist : grosse und kleine Aschenurnen und Beigabengefässe, teils bemalt, teils mit Eindrücken, teils mit Kordeln verziert, Halsketten mit Verwendung von Menschenzähnen, ein sechsteiliges Schmuckgehänge von Bronze mit Rasseln, viele durchbrochene Zierscheiben, Tonnenarmwülste, Gagatsarmspangen und auffallenderweise viele Feuersteinartefakte und Splitter, auch ein geschliffenes Steinbeil. Die Grösse der Grabhügel variiert zwischen 9



Solothurn. Karte der Fundorte von Schalensteinen und der prähistorischen Erd- u. der historischen Mauerwerke.

lothurn). Ueber Grenchen befand sich eine br.-Gussstätte, die durch Fragmente von Leistenäxten, Knopfsicheln und Schwertern gekennzeichnet war. Ein ähnliches Depot wird aus Erlinsbach im Niederamt gemeldet (Haarnadeln, Armspangen usw.).

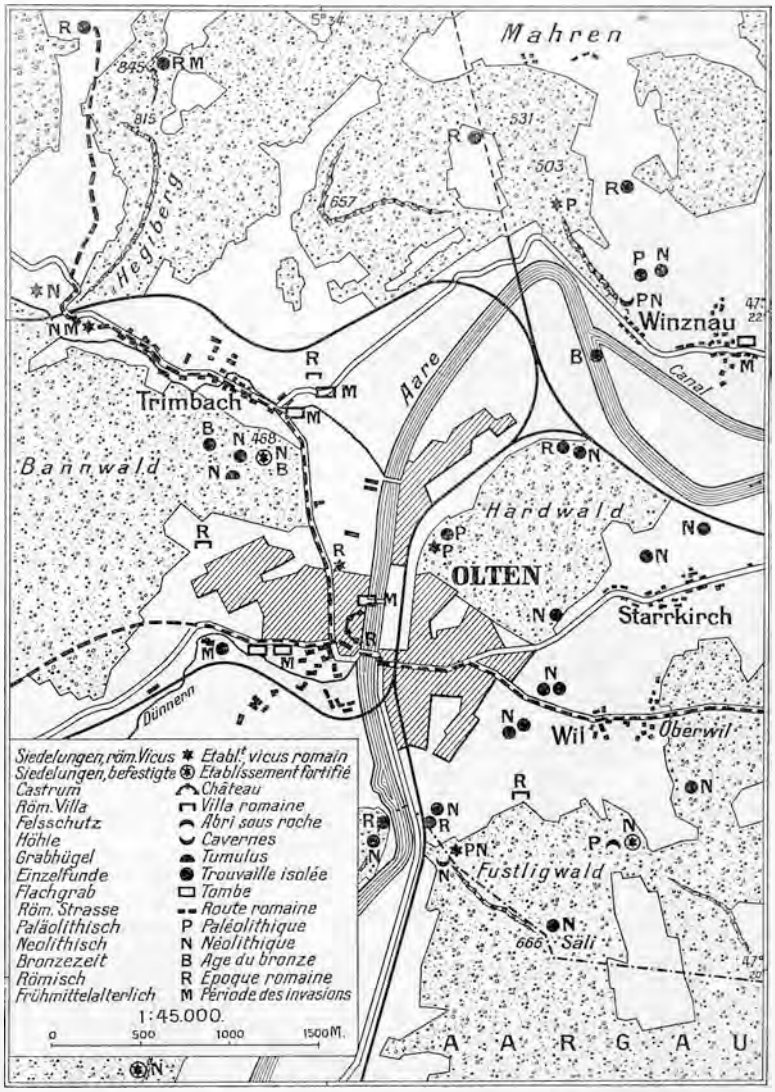
Es müssen sich auch Landsiedelungen aus der Bronzezeit im Kanton befinden, so z. B. bei St. Wolfgang, wo Hanghütten zum Vorschein kommen. Das in der Nähe befindliche Osterloch hat br. Scherben geliefert. Streufunde werden aus allen Kantonsteilen gemeldet. Besonders interessant ist, dass sie sich in der Nähe der mittelalterlichen Burgen häufen.

D. *Ältere Eisenzeit.* Wie in der ganzen übrigen Schweiz, erscheint auch im Kt. Sol. die Hallstattkultur nur durch Grabhügelfelder beglaubigt, zu denen natürlich unweit davon gelegene Siedelungen gehören müssen. Soviel wir jetzt wissen, sind alle Grabhügel über Leichenbrand errichtet ; wenn, wie in Obergösgen, in einem Hügel auch Leichenbestattung vorliegt, so deutet diese die jüngere Eisenzeit an. Eine aus über 20 Grabhügeln u. 20 m. Zeitstellung etwa 700-600 v. Chr. Ein ebenfalls sehr ergiebiges Gräberfeld dieser Zeit wurde von den Herren Bally jun. u. A. Furrer bei Obergösgen untersucht (4 Grabhügel). Die wie auch in Subingen festgestellten Steinsetzungen waren Einbauten, die damals noch nicht recht erkannt wurden. Funde (schöne Tonnenarmwülste, Torques mit angehängter Rassel, eine grosse mit eingravierten Linien verzierte Platte) liegen im Mus. Schönenwerd. In den Gem. Gunzgen und Boningen (Stierenbann und Eichlibann) liegen ebenfalls Grabhügel, aus deren einem eine schöne bemalte, an süddeutsche Vorkommnisse erinnernde grosse Urne nach Solothurn, eine andere, von Boningen, nach Olten gelangt ist. Bei Oberbuchsiten fand man 2 Flachgräber mit liegenden Hockern und Beigaben, die an das spätere Hallstatt erinnern (insbesondere interessante lederne Fussringe mit br. Nietenverzierung).

E. *Jüngere Eisenzeit oder Latène-Periode.* Es mag auf den ersten Blick auffallend erscheinen, dass die Funde aus dieser Periode noch so wenig zahlreich sind. Es

ist jedoch zu bedenken, dass bei dem zahlreichen keltischen Sprachgut, das sich in unserm Kanton erhalten hat (Salodurum, Olten, die vielen Orte auf -ach, Bellach, Selzach, Bettlach, Tscheppach, Dornach), auch entsprechende Funde gemacht werden sollten. Aber von Siedelungen der Latènezeit ist bis jetzt noch nichts bekannt. Wie versteckt die Gräberfelder liegen, beweisen zwei Zufallsfunde: Oekingen und Recherswil im Wasseramt, wo mittellatènezeitl. Flachgräber mit Beigaben im Emmenkies (äusserlich nicht im geringsten erkennbar) entdeckt wurden. Die gleiche Erscheinung fand sich in Dornachbrugg, wo anfangs der 20er Jahre mehrere Gräber mit einem schön ziselierten Torques und vielen Fibeln aus der Frühperiode angeschnitten wurden. Nach der Ansicht A. Furrers ist das von ihm erforschte « Refugium » auf dem Eppenberg keltisch (hoher Wall, der ein Plateau umgiebt, Graben davor). Mindestens als Durchzugsgebiet nachgewiesen wird Solothurn durch die zahlreichen keltischen Münzfunde. Bekannt ist der 1850-1851 gefundene Münzschatz von Nunningen (« Nunninger Erbsli »). Am häufigsten ist die Darstellung eines behelmten weiblichen Kopfes u. eines springenden Pferdes, ferner die Inschrift *Kaletedou*, was auf die Aeduer hinweist. Nachweis des kelt. Häuptlings Quintus Docirix. Da wir bereits Nachbildungen der röm. Konsularmünzen vorfinden, müssen diese Münzen etwa in der ersten Hälfte des letzten vorchristl. Jahrh. vergraben worden sein. Aus einem ähnlichen Münzschatzfund von Balsthal stammt ziemlich viel Sequanergeld, darunter ein bemerkenswerter Silberquinar der Südwestrauracher. Vereinzelte Münzfunde aus dieser Zeit werden von Solothurn, Grenchen, Mariastein gemeldet.

F. *Römische Zeit.* Die wichtige Transversalverbindung längs der Aarelinie (Genf-Avenches-Bodensee u. Rhein) brachte Solothurn zu grösster Bedeutung. Freilich ist das Stadtgebiet, so viele Dokumente auch vorliegen, in seiner ursprünglichen Anlage noch gänzlich unerforscht, da die Ueberbauung des Areals beharrlichen Schwierigkeiten bereitet. Die ältesten röm. Spuren gehen sicher in die augusteische Zeit zurück, in der ein keltischer Vicus unter römischen Einfluss kam (Funde vom Storchenplatz, sehr viele r. Münzen aus der Frühzeit, auch halbierte). Brücke und Vicus sind sicher von Anfang an da; letzterer erstreckt sich namentlich gegen Bellach (Gurzelen) u. gegen Norden (Gröiben u. Kaltenhüsern). Auch muss Sol. infolge der regen Aareschiffahrt ein wichtiger Umschlagplatz gewesen sein. Von einem *Vicus Salodorum* (des Salos Feste, Keune) spricht eine Eponainschrift aus der Zeit des Kaisers Elagabal 219. Daraus ist nicht nur der Name der Stadt ersichtlich, sondern auch dass sie eine Poststation war *(mansio)*, die unter der Verwaltung eines Unteroffiziers der Mainzer Legion XXII, Opilius Restio, stand. Die Dedikation an die Epona (Pferdegöttin) lässt ein Bethaus vermuten, das besonders die Pferde- u. Maultierknechte vereinigte. Da beidseits der Aare wichtige Heerstrassen führten, die in Solothurn durch eine vielbegangene Brücke verbunden waren, und zudem die Aare als Wasserweg gerade bis hieher diente, herrschte damals ein reger Verkehr, der den Vicus zu grosser Bedeutung brachte. Die



Solothurn. Karte von Olten und Umgebung mit vor- u. frühgeschichtlichen Fundstellen.

ältere Brücke führte bei Tribiskreuz über die Aare, während eine spätere (beides Holzbrücken) bei der jetzigen Wengibrücke den Fluss überquerte. Nach den massenhaften Tonscherbenfunden (auch viel von besserer Ware) müssen sich im Vicus, wie bei der Engehalbinsel in Bern, Töpfereibetriebe befunden haben. Dem Aareufer nach dürfen wir Händler und Wirtschaften annehmen (Funde eines ganzen Lagers von Amphoren an der Löwengasse). Auf dem damals isolierten Hügel, wo heute die St. Ursenkirche liegt, standen Tempel (des Apollo ?) und wurden Bestattungen vorgenommen (wohl längs der heutigen Baselstrasse, die daran vorbeiführte). Strategische Bedeutung gewann S., nachdem die Rheinlinie seit etwa 300 wieder zur Verteidigung eingerichtet werden musste. Wir vermuten, dass das spätrömische Castrum nicht schon zur Zeit Constantins, sondern später, zur Zeit Valentinians I. (ca. 370 n. Chr.),

der das hinter dem Rhein liegende Gebiet mit einem grossartigen System von starken Festungen zu sichern suchte, errichtet wurde. Es entstand damals das glockenförmige Brücken- und Strassenkastell auf dem linken Ufer, mit einem Brückenkopf auf dem rechten. Uebliche Form mit sehr starken Umfassungsmauern in aufgefülltem Terrain, mit Rundtürmen ; im Innern Kasernenmauern (Stalden). Stark mit Mörtel gemischter Kern, aussen mit Verblendsteinen, sichtbar in allen Hausfundamenten u. Kellern, sowie aufsteigend an der Löwengasse und am Frithofplatz. Areal ca. 13 700 qm. Hier erscheinen auch die ersten röm. Christen (Legende von St. Urs und seinen Gefährten von der thebäischen Legion). Der Verenakult in der Einsiedelei weist auch auf frühes Christentum hin. Das Castrum mit seinen allmählich entstandenen Innenwohnräumen geht dann unmerklich in die mittelalterliche Stadt über.

Die Schwesterstadt Olten besitzt ebenfalls anfänglich einen Vicus (Trimbacherstrasse mit einem anzunehmenden Uebergang unterhalb der Holzbrücke), dann ein in seinen Grundrissen noch nicht genauer definiertes Castrum aus der valentinianischen Epoche mit einer Brücke in der Nähe der heutigen Holzbrücke (s. Art. Olten). Es ist anzunehmen, dass auch bei Altreu an einem sichergestellten Uebergang sich ein kleineres Castrum aus spätröm. Zeit befand (Brücke nach Leuzingen zu den dortigen Tuffsteinbrüchen) ; späte Münzen sind nicht selten.

Die beiden Zentralstädte Solothurn und Olten waren ringsum bewohnt, wie die zahlreichen Landhäuser beweisen. Offenbar war das ganze Land längs der Aare von Grenchen bis Schönenwerd in Nutzung genommen, denn es gibt kaum einen heutigen Gemeindebezirk, der nicht entweder eine Einzelsiedelung oder dann — meist im Dorf selber — eine Gruppensiedelung enthält. An vielen Orten bezeichnet die Kirche den Platz einer röm. Siedelung, um die sich da und dort noch andere Gebäude gruppieren (Grenchen, Selzach, Œnsingen, Balsthal, Laupersdorf, Oberbuchsiten, Egerkingen, Hägendorf, Winznau, Lostorf, Niedererlinsbach, Gretzenbach, Æschi, Kriegstetten, Messen). Die röm. Gutshöfe sind meist einfacherer Natur ; es gibt aber auch Herrenbauernsitze mit röm. Komfort, Baderäumen, Mosaik, Säulengängen, Wandbemalung, reichem Inventar, z. B. Scharlenmatte bei Flumental, Bellach (Fund der « Venus von Solothurn » im 16. Jahrh.), Œn-

Römisches Castrum von Solothurn.

singen, Lostorf, Nidererlinsbach. Aus dem nördlichen Kantonsteil sind bis jetzt Gutshöfe bei Breitenbach u. Büren bekannt. Der Bucheggberg ist sehr reich an einfacheren Gutshöfen, deren Mittelpunkt Hessigkofen

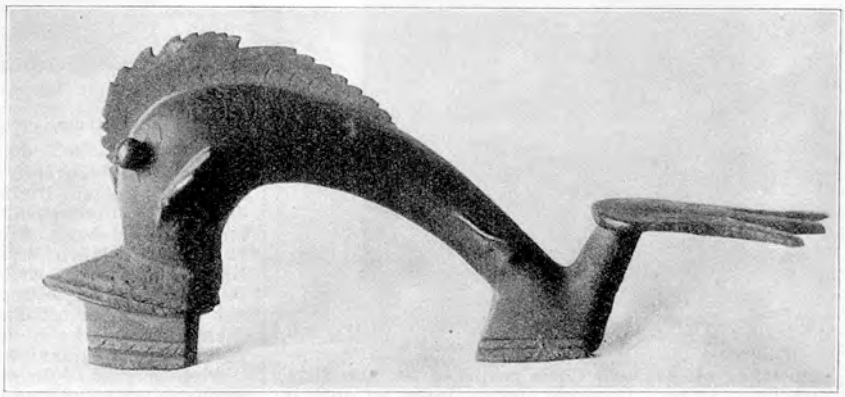
Solothurn. Bronzeschmuck aus dem Gräberfeld von Subingen.

war. Fahrendes, ärmeres Volk ist in einigen Höhlen im Jura (Oberdorf und Rüttenen) nachzuweisen. Im 3. Jahrh. ist wie überall, die Blütezeit der röm. Besiedelung in unserm Lande ; später trat ein rascher Rückgang ein.

Zum Siedelungsbild gehören auch die Resultate der *Strassenforschung*. Heerstrassen beidseits der Aare, über den Oberen u. Untern Hauenstein, Nebenstrassen und Kommunikationen von Grenchen über Allerheiligen, den Balmberg, Schmiedenmatt, Friedau-Bärenwil-Wies, Erlimoos, Rohr-Schafmatt sind gesichert, Mümliswil-Passwang u. Wasserfallen usw. wahrscheinlich. Der Jura selbst war sicher besiedelt und begangen (Münzfunde, Siedelung auf Brüggli ob Selzach).

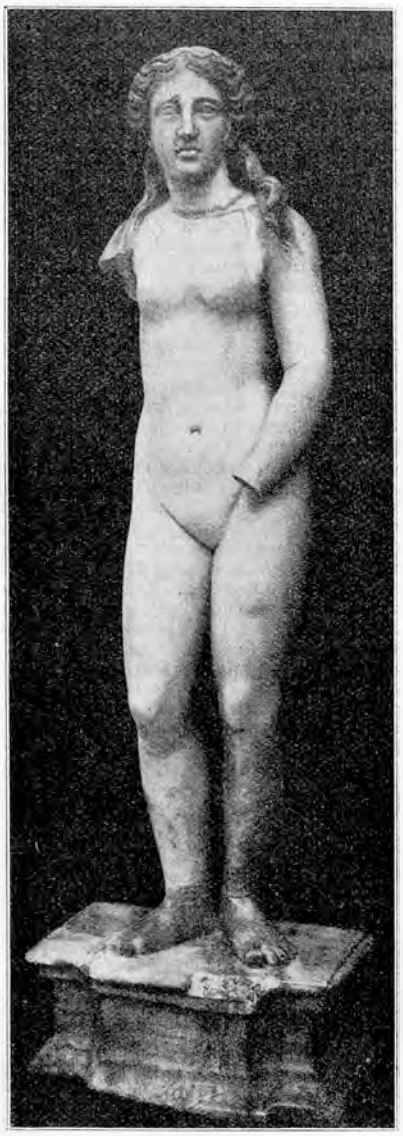
Der Dichte der Besiedelung und des damit verbundenen Verkehrs entspricht die grosse Zahl von Einzelfunden, Münzen, Kostbarkeiten, Keramik ; dagegen sind die Grabfunde aus röm. Zeit noch selten (Brandgräber bei und in Solothurn, Neuendorf ; Skelettgräber unter und bei der St. Ursenkirche). Schon in der Zeit der Renaissance und des Barock interessierte man sich in Solothurn für alte Münzschatzfunde (Selzach u. Erschwil) ; bei Œnsingen, Balsthal, Matzendorf, Nuglar wurden in neuerer Zeit solche bekannt. Durch diese Funde wird z. B. auch das Thal als Durchzugsgebiet bestätigt. Goldmünzen, die von der Frühzeit bis zu Valentinian III. reichen, wurden in allen Landesgegenden gefunden.

g) Völkerwanderungszeit. Der Uebergang von der gallorömischen zur Völkerwanderungszeit und damit zu den Anfängen des Mittelalters gehört zu den dunkelsten Perioden der soloth. Frühgeschichte. Im Kt. Solothurn liegen deshalb besondere Probleme vor, weil die Grenzen zwischen Alamannen u. Burgundern mitten durch dieses Gebiet zogen. Wahrscheinlich machen sich zuerst von Westen her burgundische Einflüsse bemerkbar, die seit 443 einsetzen, während die Alamannen zuerst (seit 410 etwa) in grösseren Massen infiltrierten, aber doch noch der staatlichen Organisation ermangelten (s. Art. ALAMANNEN und BURGUNDER). Sowohl die burg., wie die alam. Landnahme vollzog sich allmählich und teils in friedlicher, teils auch in gewalttätiger Weise ; die vorhandene gallorömische, meist christliche Bevölkerung wurde nicht ausgerottet. Im Castrum selbst waren die Einheimischen sicher in der Mehrzahl (Christentum aus der Völkerwanderungszeit durch die Stephanskapelle « intra muros » bestätigt). Es lässt sich anhand der zahlreichen Gräberfelder aus der Zeit von ca. 500-700 einigermassen bestätigen, dass das Gebiet des Bistums Lausanne, zu dem das Castrum gehörte, burgundisch, während das des Bistums Konstanz (rechtes Aarufer) und Basel (l. Aarufer von der Siggern weg abwärts) von Alamannen besiedelt war, die da und dort freilich auch gegen Westen vorstiessen. In eine Zeit, wo die Alamannen noch auf Raubzüge angewiesen waren, weist das Grabhügelfeld von Messen mit Leichenbrand und frühgermanischem Inventar. In die Zeit des Ueberganges gehört das Steinkistengrabfeld von Hohberg, in dem sich sicher noch römische Traditionen vorfinden (Verwendung von Falzziegeln, Fingerring mit Inschrift, auf der man christliche Symbole erkennen will, goldene Scheibenfibel, Armspangen, Ohrringe; doch schon hier ist merowingischer, d. h. fränkischer Einfluss bemerkbar, wie bei sämtlichen Nekropolen. Einen recht burgundischen Eindruck machen die zahlreichen Gräberfunde von Grenchen mit ihren grossen silbertauschierten Schnallen und den mehr oder minder sorgfältigen « Kisten ». Auch Oberdorf und Rüttenen weisen eher auf Burgunder hin. Oberdorf ist deswegen interessant, weil dort drei von einander getrennte Sippenfriedhöfe liegen. Alamannisch sind die sehr grossen Gräberfelder von Œnsingen und namentlich Oberbuchsiten, wo Fey von 1894 an gegen 150 Gräber in verschiedenen Höhenlagen geschickt ausbeutete (Funde im Landesmuseum). Auffallend ist hier das zahlreiche Vorkommen von Kriegergräbern (auch Reiter), woraus auf eine militärische Bewachung der dortigen Pässe geschlossen werden kann. Es ist zu vermuten, dass freie Alamannen sich hier zeitweise gegen feindliche Franken schützen mussten (6.-8. Jahrh.). Das Gräberfeld von Olten (Lebern) ist deswegen interessant, weil es sich ausserhalb des Castrums an der alten Römerstrasse befindet, das von Trimbach deswegen, weil der heutige Friedhof die Fortsetzung der alam. Nekropole geworden ist (Fund eines Bruchbandes). Während die Gräber im allgemeinen sehr wenig tief unter der Erde liegen,



Solothurn. Röm. Türgriff, gefunden in Flumenthal (Scharlenmatte).

fand man in Seewen solche in über 2 m Tiefe, darüber Seegrund und Bergsturz. In eine spätere Zeit mögen die Plattengräber von Lommiswil fallen (vielleicht schon in die hochburgundische Periode), weil dort jegliche Beigaben fehlen. Von Wohnstätten aus der Zeit von 500-800 fehlt noch jede Spur ; es ist anzunehmen, dass die Alamannen besonders noch in Holzhütten lebten,



Solothurn. Römische Venusstatue aus Bellach.

von denen nichts mehr übrig geblieben ist. Die Sitte, ihre Toten in röm. Gebäude hineinzulegen, ist auch in Solothurn nachweisbar (Solothurn, Hessigkofen, Olten, Lostorf usw.). Aus den Nekropolen lässt sich eine relativ grosse Besiedelungsdichte erschliessen.

H. *Schalen- u. Zeichensteine.* Eine im Kt. S. verhältnismässig zahlreiche Erscheinung sind jene erratischen Blöcke, die mehr oder minder zahlreiche künstliche Schalen (kleine u. grössere) in verschiedenster Anordnung aufweisen und die man als Grabmäler, Stern- oder Wegkarten, Opfersteine usw. gedeutet hat und die sicher prähist. Alters sind. Wo grössere Gruppen erratischer Blöcke von Natur vorhanden sind, finden sich auch Schalensteine (Grenchen, Selzach-Allmend, Rüttenen und namentlich Bucheggberg: 2 bei Nennigkofen, einer in 1 m Tiefe ausgegraben an der Leuzinger Grenze, 2 bei Hessigkofen, ein grosser bei Lüterswil, einer bei Biezwil, alle in aussichtsreicher Lage, sicher sehr viele zerstört). Nach Aussage alter Leute müssen früher im Bucheggberg auch eigentliche Menhire gestanden haben.

I. *Erdwerke, Ringwälle, Refugien* usw. Sicher in die jüngere Steinzeit fallende eigentliche Abschnittsburgen finden wir in der Gegend von Olten, Ramelen bei Egerkingen. In die erste oder zweite Eisenzeit dürfen wir

Solothurn. Bronzestatuette des Merkur.

den Ringwall von Hofstetten (Hofstetter Köpfli) und Eppenberg setzen. Die meisten übrigen Erdwerke, wie die vier- u. dreifachen Wälle mit einem Kern in der Mitte, Teufelsburg, Schloss Obergösgen, dürften im 12. oder 13. Jahrh. errichtet worden sein, ebenso die Erdwerke Bisenlee, Arch, Messen, Halten, Ætigkofen, Balm, Schnottwil, Ætingen, Hennenbühl bei Rotacker. Bei vielen dieser oft einen grossartigen Eindruck machenden Erdwerke ist infolge noch ausstehender Spezialuntersuchung das letzte Wort noch nicht gesprochen.

Bibliographie. Für die weitherum zerstreute, fast unübersehbare, sehr reichhaltige allgemeine u. spezielle prähist. Literatur über den Kt. Sol. verweisen wir auf die grundlegenden Werke von C. Meisterhans : *Älteste Gesch. des Kts. Solothurn* (1892). — Heierli : *Arch. K. des Kts. S.* (1902) und die Zusammenstellungen in den *JSGU* 1908-1929, sowie in den drei ersten Bänden des *Jahrbuchs für sol. Geschichte.* [E. TATARINOFF.]

III. **Geschichte.** 1. MITTELALTER. *a) Früh- und Hochmittelalter.* Zu Beginn des Mittelalters nach der Völkerwanderung gehörte Solothurn zum 1. burgundi-

schen Reich unter König Gundobad. Bei der zunehmenden Macht des katholischen Christentums kam der Ort (im Bistum Aventicum-Lausanne gelegen), wo die römischen Milites Ursus und Viktor der thebäischen Legion ihren Glaubenstod erlitten hatten und begraben waren, kirchlich und politisch zu besonderem Ansehen. Daher ist anzunehmen, dass in Solothurn städtisches Wesen seit der Römerzeit nie ganz erlosch. Näheres ist nicht bekannt. 532-534 eroberten die Franken Burgund und Alamannien und gliederten damit auch Solothurn dem fränkischen Reiche an. Ueber diese für alle Zukunft so wichtige Zeit ist nur wenig zu sagen. Um 628/638 umschrieb König Dagobert die Diözesen Basel, Lausanne und Konstanz in ihren Juridiktionskreisen und dabei wohl gleichzeitig die Gaugrenzen (Aargau mit Kleinburgund, Waldensischer Gau mit Aarburgund, Augstgau mit Buchsgau). Das Christentum breitete sich über das Land aus, viele Kirchen wurden dem hl. Martin von Tours geweiht. Da infolge der Verehrung, welche die Marterstätte des hl. Ursus weithin auch beim Königshofe genoss, ein Regularchorherrenstift gegründet wurde, war Solothurn vielleicht schon unter den Karolingern von der Grafschaft eximiert. Nach dem Vertrag von Verdun (843) gehörte S. wohl zum lotharingischen Reich. Im Mersener Vertrag von 870 beanspruchte Ludwig der Deutsche das *monasterium sancti Ursi* für sich, d. h. die staatliche Hoheit über das Stift. Es spricht für die Bedeutung des Ortes, wenn er in dieser wichtigen Urkunde erwähnt wird. S. war nun einige Zeit beim ostfränkischen Reiche und ging dann an einem nicht näher bestimmbaren Zeitpunkte an das 888 neu gegründete burgundische Reich über. Wahrsch. umschloss Hochburgund in seiner Blütezeit das ganze später solothurnische Land. Unter diesem Königreich erfreute sich S. einer bevorzugten Stellung, dank dem Chorherrenstifte St. Urs. Es befand sich am Platze eine königliche Pfalz mit einer Hofkapelle St. Stephan. Sicher war S. befestigt. In seinen Mauern wurden Reichstage abgehalten. Um 932 wandelte Berta, Gemahlin Rudolfs II. von Burgund, das Regularstift in ein Collegiatpfarrstift um. Unter Konrad dem Friedfertigen (937-993) wurde ein neues Münster gebaut. Die Stadt war anscheinend im Wachsen begriffen. Indem 1033 Kaiser Konrad II. König von Burgund wurde, kam S. faktisch ans deutsche Reich. Der Ort blieb auch unter den neuen Herrschern eine königliche Stadt oder Reichsstadt. Hier wurden 1038, 1048 und 1052 Tagungen der Grossen des hochburgundischen Adels in Anwesenheit der Kaiser und Könige abgehalten. Nach den Stürmen des Investiturstreites stand die Stadt unter dem Rektorat der Herzoge von Zähringen (1127-1218). Sie wurde als Reichsstadt von den Herzogen verwaltet und blieb Krongut. Die Zähringer übten selbst oder durch Beamte die hoheitlichen, gerichtsherrlichen und grundherrlichen Rechte aus. 1182 wird ein *Causidicus* erwähnt, sonstige Behörden sind nicht bekannt. Ministeriale (Ritter), Kaufleute und Handwerker bildeten die städtischen Stände.

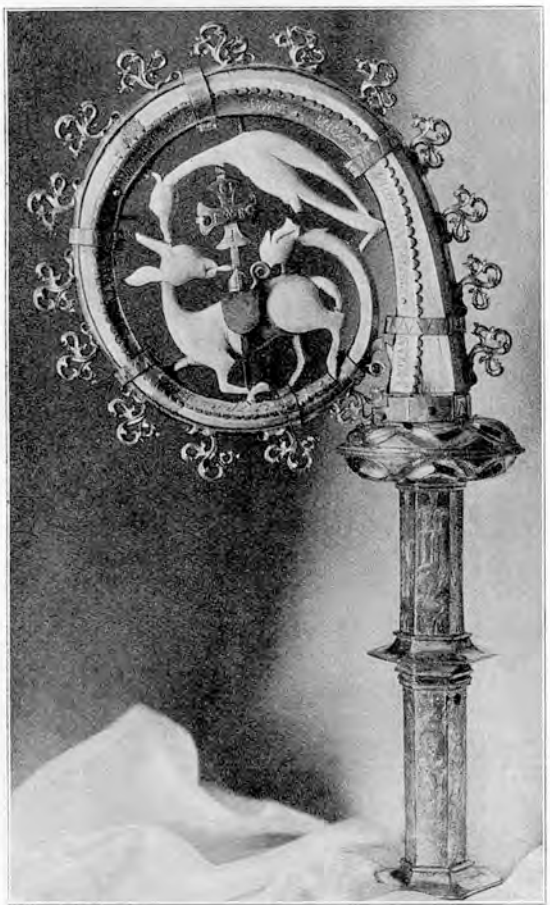
b) Spätmittelalter. Nach dem Tode Berchtolds V., des letzten Zähringers († 12. II. 1218) kam S. wieder unmittelbar unter das Reich zurück. Der deutsche König (oder Kaiser) oder dessen Bevollmächtigter setzte den Schultheissen. Dieser versah u. a. die Hochgerichtsbarkeit, was urspr. Sache des Reichsvogtes war. Keine Handveste gibt sonst Aufschluss über die Rechtsverhältnisse ; das Stadtrecht entwickelte sich organisch (s. *Autonomie*, p. 410). Unter dem Einfluss des grossen kaiserlich-päpstlichen Kampfes scheinen um 1250 tiefgehende Differenzen zwischen dem Chorherrenstifte und der Bürgerschaft ausgebrochen zu sein. 1251 wehrte sich die Stadt gegen Uebergriffe des Stiftes (gefälschte Frienisberger Urkunde). Seit dem Sturz der Hohenstaufen sah sich S. mehr und mehr auf sich selbst angewiesen. Auch als das Interregnum vorüber war, konnte die Stadt nicht mehr auf genügenden Schutz rechnen ; sie war darauf bedacht, nicht Landstadt irgend eines Territorialherrn zu werden (Buchegg, Neukiburg, Habsburg). Allmählich bereitete sich die Ablösung vom Reiche vor. In ähnlicher Lage kämpfend, schlossen Bern und S. Ende des 13. Jahrh. (um 1295) einen Bund ; sie suchten die privilegierte Stellung einer Reichsstadt gegen den Adel zu wahren. Diese Politik leitete zur Territorialerwerbung über. Das Bündnis zwischen Bern und Solothurn wurde immer wieder erneuert (1308, 1333, 1345, 1351). Die beiden Städte kämpften 1310 gemeinsam gegen die Senn von Münsingen, die damals Balmegg besassen. Als der österr. Herzog Friedrich und der Bayer Ludwig im Kampfe um die Krone begriffen waren, half Solothurn mit Bern, Biel, Freiburg und Murten am 27. II. 1318 einen Landfriedensbund schliessen, der sich gegen Œsterreich richtete. Infolgedessen belagerte

Solothurn. Bronzestatuette, die Karl den Gr. darstellen soll.

Herzog Leopold I. im Herbst 1318 die Stadt. Die Bürger sollen ihre Feinde aus der Aare gerettet haben. Die Stadt scheint sich mit jenem geeinigt zu haben, indem sie sich 1322 zur Anerkennung Friedrichs als König herbeiliess. Im Kampfe Berns gegen die Stadt Freiburg und die Grafen von Kiburg, im sog. Gümminenkriege (1331-1333), erlitt das soloth. Heer an der Emme eine Niederlage. Wahrscheinlich aus diesem Grunde brachen 1333 Unruhen in der Stadt aus; der Rat wurde Garant des Stadtfriedens. Im Laupenkriege von 1339 befand sich S. abermals an der Seite Berns, söhnte sich aber 1340 mit dem Kaiser Ludwig aus, der die Feinde der Aarestädte unterstützte, wodurch S. innerpolitische Vorteile errang. Daran änderte auch ein Bündnis mit Œsterreich und Bern 1342 nichts.

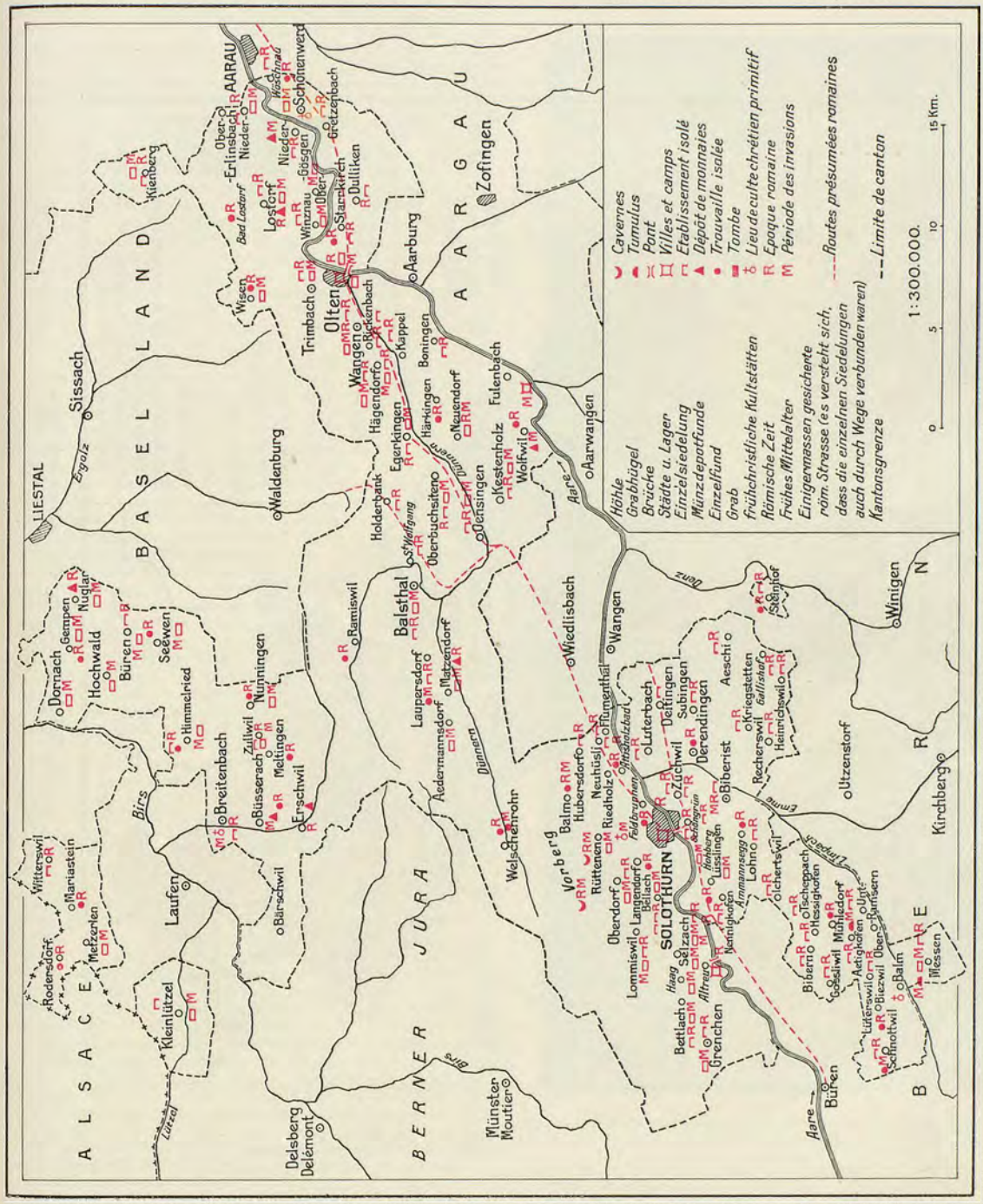
Die Jahre 1340-1360 waren für S. eine entscheidungsschwere Zeit. Graf Hugo von Buchegg trat ca. 1344 das ihm 1313 vom Kaiser Heinrich VII. verpfändete Schultheissenamt in Solothurn an die Stadt ab. 1360 überliess Kaiser Karl IV. endgültig den Solothurnern die Wahl des Schultheissen. Da mit diesem Amte die Hochgerichtsbarkeit über den sog. untern Leberberg verbunden war, bildete sich gleichzeitig das erste Territorium um die Stadt. 1345 erwarb sie die Pfandschaft über die Herrschaft Strassberg-Büren vom Grafen Imer v. Strassberg. Eine nicht genau datierbare Zunftrevolution trug gewisse Erfolge davon, zum alten Rate (11 Mitglieder) kam ein junger (12 Mitglieder) hinzu; die Zünfte konnten für die Wahl der Jungräte Vorschläge unterbreiten, die Wahl selbst lag beim Altrat, so dass dieser das Uebergewicht behielt.

In der Mitte des 14. Jahrh. wurde der Uebergang der solothurnischen Politik aus einem mehr passiven Ringen um die Selbständigkeit zu einem expansiven Machtstreben immer deutlicher. Die soloth. politische Geschichte wuchs über den engen Rahmen des Stadtkreises hinaus. Durch Abschluss zahlreicher Burgrechte flocht S. ein Netz politischer Beziehungen und Bindungen. Es seien erwähnt die Verträge mit den Grafen von Strassberg vor 1323, von Nidau 1364, von Neuenburg am See 1343, mit den Senn von Münsingen 1346, mit den Grafen von Froburg, ferner mit den Klöstern St. Urban 1252, St. Peter im Schwarzwald 1350, mit den Städten Biel 1334 und Burgdorf. An Bedeutung übertraf das Burgrecht mit Bern alle andern. Mit Bern zusammen konnte S. viel erreichen, ohne Berns Hilfe und Wille wenig oder nichts. Durch Berns Bündnis mit den Waldstätten 1353 kam S. in nähere Beziehungen zur aufstrebenden Eidgenossenschaft. 1352 und 1354 zog S. mit Bern vor Zürich. 1367-1368 unterstützte die Bürgerschaft die Stadt Bern im Kampfe gegen Jean de Vienne, den Bischof von Basel; Solothurner fochten an der Pierre Pertuis, im Münster- und Delsbergertal. Als Ingelram von Coucy 1375 seine wilden Scharen über die Jurapässe gegen Œsterreich losliess, setzten sich auch die Aarestädte zur Wehr. In diesem wilden Streite fiel der letzte Graf von Nidau, Rudolf IV. Sein Tod hatte entscheidende territorialpolitische Folgen. Die eine Partei der Erben, die Ki-

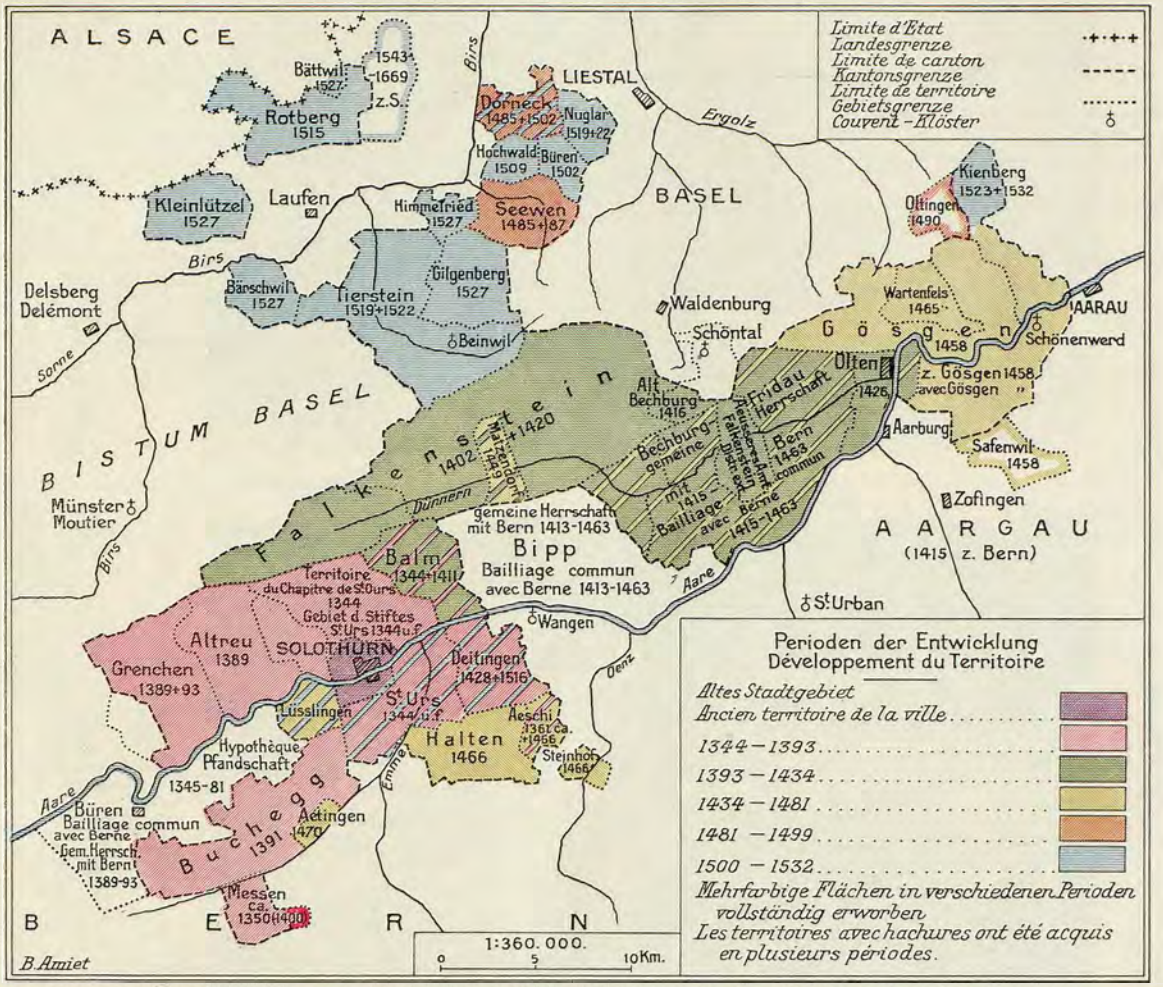


Solothurn. Abtstab aus dem 13. Jahrh.

Solothurn. Silberne Büste (Reliquienschrein) des hl. Ursus, aus dem 15. Jahrh.



Karte des Kantons Solothurn in römischer und frühgermanischer Zeit.

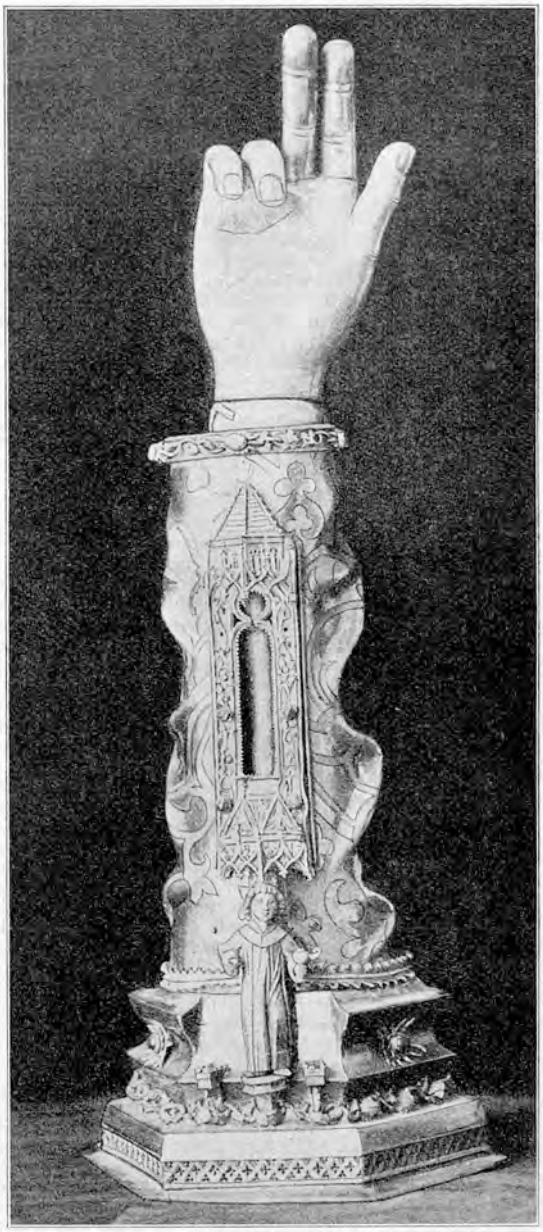


Territoriale Entwicklung des Kantons Solothurn.

burger, verpfändete die Herrschaften Altreu und Balm an finanzkräftige Solothurner Bürger ; es schienen diese kleinen Territorien bald der Stadt anheimzufallen. Den soloth. Gebietserwerbungen trat nun aber Herzog Leopold III. feindselig gegenüber. Er löste die Herrschaft Strassberg-Büren mit einer Geldsumme, die er in Freiburg im Ue. entlehnt hatte, von Solothurn ein. Auf des Herzogs Betreiben wollten die Kiburger Grafen Altreu und Balm zurückgewinnen. Da die Stadt und ihre Bürger sich weigerten, etwas herauszugeben, suchten die Grafen von Kiburg die Stadt in der Nacht vom 10.-11. XI. 1382 zu überrumpeln. Der Anschlag misslang. Es soll das nach der Sage einem Bauern Hans Rot von Rumisberg zu verdanken gewesen sein. Sogleich schritten Bern und Solothurn zum Kriege 1382-1384. Sie belagerten die kiburgischen Städte Olten und Burgdorf und zwangen die stolzen Dynasten zum Nachgeben und zur demütigenden Burgrechtnahme in Bern und Solothurn 1384. Die Aufteilung des kiburgischen Besitzes war damit noch nicht geregelt. 1385 schloss sich S. dem Bunde der schwäbischen und eidg. Städte gegen Herzog Leopold III. an, nahm aber erst nach der Schlacht von Sempach (9. VII. 1386) am Kriege teil, um sich mit Bern gegen Ingelram von Coucy zu wenden. Dieser erhielt von dem in Not geratenen Œsterreich die Aareherrschaften von Biel bis Olten zugesprochen. Die beiden Städte eroberten Nidau und Büren a. A. ; sie unternahmen ferner einen Zug ins Fricktal. Der Abschluss des Krieges besiegelte die Ohnmacht Œsterreichs und seines Adels und verhalf den Städten und Ländern zur Herrschaft im Mittellande. S. erweiterte durch Kauf sein Territorium : Altreu 1389, Buchegg 1391. Büren war 1389-1393 gemeine Herrschaft von Bern und Solothurn, bei der Teilung des Gebietes kam Grenchen 1393 an Solothurn. Balm blieb im Besitze von Solothurner Bürgern und deren Erben bis 1411. Solothurn war 1393 Mitkontrahent des Sempacherbriefes. (Begehrte Bern das immer unruhige Solothurn unter eidg. Kriegsrecht zu stellen, oder war die Teilnahme Solothurns eine selbstverständliche Folge der engen Bindungen an die Eidgenossenschaft im Kriege ?) Die Erledigung der kiburgischen Frage zog sich ins 15. Jahrh. hinüber. Dabei erhielt S. nebst Bern Anteil an der gemeinen Herrschaft Bipp 1413 und mit Bern an der gemeinen Herrschaft Bechburg 1415, welche Herrschaft schon an einen Basler Bürger namens Konrad von Laufen verpfändet gewesen war.

Obwohl S. um diese Zeit von Bern aus dem Mittelland völlig abgedrängt wurde, so dass in S. leicht Verstimmungen gegenüber dem alten Bundesgenossen an den Tag treten konnten, erfüllte die Stadt dennoch ihre Bündnispflichten und machte die bernische Süd- und Westpolitik mit : Züge 1410 ins Eschental, 1414 ins Wallis, 1425 ins Eschental (Peter Risse) ; 1440 waren Bern und Solothurn Bürgen der Herzoge von Savoyen.

In der Hauptsache konzentrierten sich Solothurns Kräfte begreiflicherweise auf die Territorialpolitik im Jura, der nun bald ihr einziges Ausdehnungsfeld sein sollte. Neue Burgrechtsaufnahmen verdeutlichen die Wendung der Dinge : mit Hans von Blauenstein, Pfandinhaber von Neufalkenstein, 1400, mit Hans von Falkenstein 1405, mit dem Kloster Beinwil 1415, mit Rudolf von Neuenstein im Birstal 1406, mit dem Chorherrenstift Münster-Granfelden 1404, mit der Abtei Bellelay 1414, mit den Herren von Heidegg in Kienberg um 1430. Ausser Bechburg und Bipp hatte S. zu Beginn des 15. Jahrh. noch andere Gewinne zu zeichnen : Falkenstein 1402, 1420, Altbechburg 1416, Olten 1426, als Pfandschaft mit Bern zusammen die Landgrafschaft Buchsgau 1427. Die Eroberung des Aargaus 1415 brachte den Solothurnern keinen nennenswerten Vorteil. Vielmehr wurde das Uebergewicht Berns nur grösser und die Ausdehnungsmöglichkeit Solothurns nach Osten gering. Seit Bern u. Solothurn unmittelbare Grenznachbarn geworden waren, wurde das Ausburgerproblem brennend (Vertrag von 1427). Im Jura erwuchs der Stadt S. ein neuer Rivale in der Rheinstadt Basel. Das am 23. I. 1400 geschlossene Bündnis zwischen Bern, Basel und S. gegen Œsterreich ging 1420 wieder ein. Im Toggenburgerkonflikt zwischen Zürich und Schwyz gehörte S. zu den Vermittlern. Als dieser Streit zu einem Kriege mit Œsterreich auswuchs, trachteten Basel, Bern und S. darnach, ihre territorialen Positionen zu verbessern (neues Bündnis der drei Städte am 2. III. 1441). Solothurner kämpften im Kriege gegen Œsterreich 1443 bei



Solothurn. Reliquiarium des hl. Oswald aus dem 15. Jahrh.

Laufenburg, am 26. VIII. 1444 gegen des Dauphins Scharen bei St. Jakob a. Birs und halfen 1445 Rheinfelden erobern. S. besiegelte den Friedensvertrag mit Frankreich vom 28. X. 1444. S. besetzte Gösgen, das Thomas von Falkenstein gehörte, Neuenstein im Birstal und das wichtige Tierstein. Doch die Bemühungen um Erwerb von Herrschaften scheiterten am Widerstand Basels. Nachdem 1451 ein neuer Vertrag mit Bern über Bürger und Zölle zustande gekommen war, führte die

Erwerbung Gösgens 1458 durch S. Grenzbereinigungen zwischen den Aarestädten herbei. Dabei waren die Beziehungen oft gespannt. S. behielt 1463 Bechburg ohne Mitherrschaft Berns und erwarb 1466 von Küngold von Spiegelberg Halten-Kriegstetten, das Bern erstrebt hatte, 1470 das Dorf Ætingen von Bern selbst ; die soloth. Bürgerschaft musste aber auf Kölliken 1460 und auf Bipp 1463 verzichten. Um 1460 trat eine neue Verschärfung der Lage gegen Œsterreich ein ; 1460 unternahm S. einen Streifzug gegen Pfirt und siegte auf dem Rückzuge in einem Gefecht bei Rennendorf (Courrendlin). Unzufrieden mit den bisherigen Resultaten seiner Territorialpolitik, begann die Stadt durch Angliederung jurassischer Gebiete den bisherigen Herrschaftsbereich ansehnlich zu erweitern. Das geschah auf zwei Wegen : durch Burgrechte und durch Pfandschaftskäufe. Es schlossen Burgrechte mit Solothurn : die Untertanen der Propstei Münster-Granfelden ca. 1460, die Grafen von Tierstein 1464, Frau Süsli von Gilgenberg geb. von Staufenberg 1462, Edelknecht Henman von Ramstein 1466, die Bauern von Pratteln 1467. 1462 wurde die Pfandschaft Tierstein mit der Kastvogtei Beinwil vom Basler Burger Hans von Laufen durch S. erworben. Immer deutlicher trat Solothurns habgierige ungeduldige Erwerbungspolitik hervor. Am 17. VI. 1466 schlossen Bern und S. mit Mülhausen ein Bündnis, das sich gegen Œsterreich richtete ; aber auch die Stadt Basel und der Bischof von Basel fühlten sich bedroht. Mitten im Frieden nahm S. im Januar 1468 die Vesten Münchenstein und Landskron durch Handstreich in Besitz. Der von der Stadt so heiss ersehnte Sundgauerzug vom Sommer 1468 brachte nicht den erhofften Gewinn, im Gegenteil. Der Waldshuterfrieden (27. VIII. 1468) und der darauffolgende Vertrag von St. Omer, den Herzog Sigismund von Œsterreich mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund schloss, und damit der Uebergang der österreichischen Vorlande an Burgund, bedingten den Zusammenbruch des jurassischen soloth. Territoriums ; erhalten blieben die Burgrechte mit den Grafen von Tierstein (erneuert 1487) und mit Gilgenberg. In den Burgunderkriegen kämpfte S. an der Seite Berns und der Eidgenossen (1474 in Mümpelgard, 1475 Züge nach Pontarlier und in die Waadt, 1476 Schlachten von Grandson und Murten). Nach dem siegreich beendeten Kriege stellte S. 1477 das Begehren um Aufnahme in die Eidgenossenschaft, nachdem die Stadt 1411 und 1459 dieselbe vergeblich erstrebt hatte. Die Waldstätte waren den westlich gelegenen Städten Freiburg und Solothurn und ihrer westwärts gerichteten Politik nicht günstig gesinnt (Sonderbund der fünf Städte). Endlich gelang am 22. XII. 1481 durch die Vermittlung Niklaus von Flües die Aufnahme auf der Tagsatzung zu Stans, wo sich Hans vom Stall, der soloth. Stadtschreiber, auszeichnete. Im Bundesbriefe wurden u. a. festgesetzt : ein Hilfskreis, innerhalb dessen die Eidgenossen Solothurn zu Hilfe kommen wollten, Neutralität Solothurns in innern eidg. Angelegenheiten, ein Schiedsgericht, Einschränkung der auswärtigen soloth. Politik durch die Eidgenossen. Neue Erwerbungsversuche Solothurns hatten teilweisen Erfolg ; 1485 wurden Seewen und die Veste Dorneck gekauft. Misslungene Anschläge auf Münchenstein und das bischöfliche Birstal schädigten das Ansehen der Stadt. Im Schwabenkriege 1499 hielt sie an wichtiger Landesecke Grenzwacht und erwarb am 22. VII. 1499 in der Schlacht bei Dornach besonderen Ruhm. Verteidiger des Schlosses Dorneck war Benedikt Hugi, Anführer der Solothurner Niklaus Konrad. Obwohl die Unabhängigkeit vom Reiche gesichert war, befriedigte das Kriegsende die Stadt nicht, da es keine territoriale Erweiterung eintrug.

Durch die Zugehörigkeit zur Eidgenossenschaft sowie durch die eigene Territorialpolitik wurde S. in die Weltpolitik verwickelt ; es hielt meistens zu Frankreich. Am 22. VIII. 1502 und am 23. III. 1509 schloss es Freundschaftsverträge mit Savoyen. Mit den übrigen Eidgenossen folgte es dem Rufe des Papstes Julius II. und half Mailand den Franzosen entreissen. Schultheiss Niklaus Konrad war 1513 in der Schlacht bei Novara. Doch mit Bern und Freiburg kehrte S. durch den Vertrag von Gallerate (8. IX. 1515) vor der Schlacht bei Marignano der mailändischen Politik den Rücken und kehrte an Frankreichs Seite zurück. Seither nahm der französische Einfluss in Solothurn stark zu, der Ambassador erkor 1522 die Stadt zu seinem Wohnsitz. Selbstverständlich war S. Mitkontrahent des ewigen Friedens von Freiburg 1516 und des französ. Soldbündnisses von 1521. Die kleine, materiell nicht bevorzugte Stadt benötigte zu ihrer Machtpolitik die französischen Pensionen.

Im ersten Drittel des 16. Jahrh. erweiterte die Stadt noch ihr Territorium, sie erwarb die tiersteinischen Dörfer Dornach u. Büren 1502, das bischöfl. Hochwald 1509, von den Freiherren von Rotberg Rotberg-Rodersdorf 1515 ; sie erhielt nach zähem diplomatischem Kampfe mit dem Bischof von Basel aus dem tiersteinischen Erbe die Kastvogtei Beinwil 1522, erlangte durch Abtausch von Eigenleuten rechtliche und territoriale Vorteile von Bern in der Vogtei Kriegstetten durch den grossen Vertrag von 1516, in dem noch andere Abmachungen getroffen wurden. S. erwarb ferner 1527 ebenfalls durch Abtretung von Eigenleuten vom Bischof von Basel Kleinlützel, Bärschwil und Himmelried ; von der Stadt Basel war bloss eine Geldentschädigung zu erreichen. Gilgenberg wurde dem Ritter Hans Imer 1527 abgekauft und vom Bischof von Basel zu Lehen genommen. Endlich errang S. 1523 1532 das Dörfchen Kienberg, ein österr. Lehen. Herzog Ulrich von Württemberg, der eine Zeitlang in schwerer Bedrängnis war, verpfändete 1525-1532 Blamont an Solothurn. Erfolgreich verteidigte S. seine Landeshoheit in der Vogtei Dorneck gegen die Stadt Basel im unblutigen Galgenkriege 1531-1532. Die soloth. Territorialpolitik kam in der Reformationszeit mangels fälligen feudalen Besitzes zum Stillstand. 1539 wurden den Bernern die niederen Gerichte in Nennigkofen-Lüsslingen abgekauft. Es traten allgemeine Änderungen der soloth. Aussenpolitik ein, so dass das Mittelalter für Solothurn um 1530 schloss. Das Herrschaftsgebiet erstreckte sich in die Landgrafschaften Aarburgund (Bargen), Kleinburgund, Buchsgau, Aargau, Frickgau, Sisgau, Sornegau und Sundgau. Die gräflichen Rechte in diesen Gegenden wurden entweder mit den niedern Gerichten oder getrennt erworben, da viele Herrschaften aus dem Aarburgund, aus dem Aargau, aus dem Sisgau, aus dem Frickgau, aus dem Sornegau und dem Sundgau eximiert waren.

c) Autonomie und innere Geschichte im 15. Jahrh. Rudolf I. bestätigte 1276 und 1280 die von S. beanspruchten nicht genannten Rechte. Ferner wurde S. von fremden Gerichten befreit. Das war möglicherweise Sanktionierung einer alten Exemtion. Diese alten Freiheiten wurden mit neu dazu kommenden von den Kaisern und Königen immer wieder bestätigt, zum letzten Mal 1559 durch Ferdinand I. 1340 erteilte Kaiser Ludwig der Stadt das Recht, die von ihm verpfändeten Münze und Zoll von Solothurn zu lösen. Ca. 1344 wurde das Schultheissenamt an die Stadt abgetreten. 1365 schenkte Karl IV. der Stadt das Geleitsrecht und den Blutbann im Umfang von drei Meilen. 1376 wurde ein Pfingstmarkt zu einem schon seit 1048 (?) bestehenden Herbstmarkt eingerichtet ; dazu gewährte Karl IV. ein Umgeld auf Kaufmannschaft. 1381 löste der Rat von Peter von Torberg Münze und Schlagschatz ein. 1409 verpfändete König Ruprecht den Judenzins u. die Reichssteuer zu S. an die Stadt und befreite sie von allen Steuern, fremden Landgerichten und vom Hofgerichte. 1414 gewährte Kaiser Sigismund den Blutbann von Grenchen bis Flumental. 1427 wurden Teile des Zolls zurückgekauft. 1434 empfing S. das Recht, Reichslehen zu verleihen ; 1499 wurde die faktische Unabhängigkeit erkämpft, 1648 wurde der Stadt die völkerrechtliche Souveränität zuteil.

Bis in die Mitte des 15. Jahrh. behaupteten sich ritterliche Geschlechter in der Führung der Stadt ; nachher gelangten bürgerliche Familien an die Spitze des Staatswesens. Infolge fehlender grösserer wirtschaftlicher Konjunktur entfalteten sich die 11 Zünfte nicht derart, dass sie die Kraft gehabt hätten, S. zum Zunftstaat umzubilden. Die Zünfte dienten zur Gliederung der Bürgerschaft in politischer u. militärischer Hinsicht. Von 1500 an bestand kein wirtschaftlicher Zunft-

zwang mehr ; kirchlicher und sozialer Charakter herrschte vor. Die Gemeinde als Versammlung der Stadtbürger nahm Wahlen vor (z. B. des Schultheissen), aber entschied auch über wichtige politische Angelegenheiten. Unter Leitung des Schultheissen betreuten Kleiner Rat und Grosser Rat die Geschicke der Stadt. Beamtungen : der Reichsvogt (vom König gewählt, bezog die Reichssteuer u. führte die Reichsmannschaft von Solothurn. Reichsvögte waren 1289 Ritter Ulrich vom Tore, 1353 Burkhart Münch von Landskron, 1358 Herzog Rudolf von Œsterreich. Das Amt wurde um 1400 aufgehoben ; der Schultheiss, Bürgermeister, Venner, Seckelmeister, Gemeinmann, Stadtschreiber, Grossweibel, Zollner, Kornmeister, Kornmesser, Weinschätzer, Unterschreiber, Seckelschreiber, Unterkäufer, Spitalvogt, Thüringenhausvogt (Pfrundhaus), Bauherren, Gerichtsherren, Brotschau- und Mühlekommission, Fleischschätzer, Feuerschauer, Stadtreiter usw. (wesentliches s. unter NEUZEIT). Die Institutionen haben sich seit dem 14. Jahrh. organisch entwickelt. Eine oligarchische Umbildung der Verfassung durch Hans vom Stall 1488 missglückte. Da Archivbrände im 15. Jahrh. wertvolle Akten und Urkunden vernichteten, ist vieles erst im 16. Jahrh. in seiner Funktion erkennbar. Wirtschaftlich war S. im Mittelalter von untergeordneter Bedeutung, immerhin sei auf die Bankiers um 1400 aufmerksam gemacht (die Schriber, Sefride, die Cawertschen und Lombarden).

S. organisierte seine Landschaft in 11 Vogteien. Fast keine Twingherrschaften. Die Stadt auferlegte der Landschaft nur wenige wirtschaftlich-agrarisch-gewerbliche Bindungen. Jedoch lastete im Mittelalter ein finanzieller Druck auf ihr : die Stadt trieb viele Tellen (Grundsteuern) ein zur Deckung ausserordentlicher Ausgaben (Krieg, Herrschaftskäufe, Bauten). Tendenz der Stadt, das Rechtswesen zu verschärfen und zu zentralisieren. Mehrere kleinere Unruhen 1453, 1489, 1496, u. a. Allgemeine Erhebungen traten ein 1513 und 1525. Zu Zeiten grosser politischer Unsicherheit fanden Volksanfragen statt : 1513-1514, 1529 und 1530. Ein Recht des Volkes auf solche Anfragen des Rates bestand nicht. — *Bibliographie* s. unter Neuzeit.

2. NEUZEIT. *a) Æussere Geschichte ; die Reformationswirren.* Als Bern 1528 und Basel 1529 endgültig reformiert wurden, trat auch an Solothurn, das bis jetzt streng zu den Altgläubigen gehalten hatte, die Entscheidung über die Konfession heran. Viele Dörfer und Untertanen wandten sich dem neuen Glauben zu, ebenso eine Minderheit der städtischen Bürgerschaft. Bern übte auf S. einen starken Druck aus. Die Stadt nahm an der Berner Disputation nicht teil, sondern schickte nur den Stadtschreiber Hertwig hin. Die städtische reformierte Partei nahm in den Jahren 1528 und 1529 zu. Alle Schichten der Bevölkerung wurden erfasst. Freunde der Neugläubigen waren Schultheiss Hans Stölli, Venner Hans Hugi, Seckelmeister Urs Stark, Jungrat Hans Heinrich Winkeli, insbesondere die Schiffer Hans und Rudolf Roggenbach aus der Schifferzunft, wo das Zentrum der reformierten Bewegung lag. Gegner waren Schultheiss Peter Hebolt, Leutpriester Simon Mägli und Propst Ludwig Läublin. Am 23. XI. 1529 brachen Unruhen aus. Die Neugläubigen erhielten am 5. XII. 1529 die Barfüsserkirche zu gottesdienstlichen Zwecken und eine soloth. Disputation in Aussicht gestellt. Der Rat richtete Anfragen an das Land : 1. Abstimmung Nov. 1529 : Mehrheit noch katholisch ; 2. Abstimmung im Januar 1530 ; das Land war wohl zur Hälfte reformiert. Von der Reformation stark beeinflusst waren Bucheggberg, Kriegstetten, Balm, Falkenstein, Tal, Gösgen, Dorneck und Tierstein, doch bestanden vielerorts katholische Minderheiten. Die Lage war unentschieden. Im Januar 1530 predigte kurze Zeit Berchtold Haller von Bern in Solothurn. Am 7. II. 1530 erhoben sich die Neugläubigen ; die zünftische Opposition (Schiffleute, Metzger und Pfister) verlangte die versprochene Disputation ; doch diese wurde weiter verschoben. Am 15. Febr. kehrte Haller nach Bern zurück. Während S. im 1. Kappelerkrieg vermittelte, musste es 1531 mit Bern ins Feld ziehen. Die siegreichen V Orte verlangten von Solothurn eine Kontribution von 800 Kronen oder Wegweisung des Prädikanten. Der 2. Kappelerkrieg hatte deshalb eine fortschreitende Rückkehr der Stadt zum alten Glauben zur Folge. Nach Hebolts Tode wurde der neugläubige Hugi 1532 übergangen und der katholische Niklaus von Wengi zum Schultheissen gewählt. Darauf wies die katholische Mehrheit am 19. VIII. 1532 den Prädikanten Völmi aus der Stadt und entzog die Barfüsserkirche den Neugläubigen. Die Disputation fiel endgültig dahin.

Im Oktober 1533 fand der letzte Aufstand der Reformierten in Solothurn statt ; am 30. Okt. verhinderte Wengi Blutvergiessen. Einige Neugläubige, unter ihnen die Roggenbach, flohen ins Bernbiet, da die Katholiken in Solothurn Herren der Lage waren. Bern sympathisierte mit den Geflohenen, während die V Orte und Freiburg Solothurn unterstützten. Das war der Banditen- oder Roggenbachhandel. S. und sein Territorium, der Bucheggberg ausgenommen, blieben katholisch. Diese Konfession wob ein starkes geistiges Band, das den territorial zerrissenen Kanton zusammenhielt und gegen die Orte Bern und Basel isolierte.

b) Gegenreformation. Nachbarn Solothurns waren bis zur französischen Revolution die reformierten Orte Basel und Bern und die kathol. Staaten : Bistum Basel und Œsterreich. Das katholische Solothurn entfremdete sich Bern, von dem es doch politisch immer abhängig war, und näherte sich den katholischen Eidgenossen. Da diese aber dem isolierten Solothurn gegen Bern allfällig nur bedingte Hilfe leisten konnten, so blieb S. in einer schwierigen Lage, in der es zu lavieren galt. Begreifliche Versuche, das Territorium Solothurns auf Kosten des schwachen Bistums Basel zu vergrössern und den Ort so zu stärken, missrieten 1543 und 1555. Verständlich ist daher, dass S. gegenüber Bern vorsichtig verfuhr und gerne sich an Frankreich anlehnte. Nur so kann Solothurns Politik verstanden werden.

1533 schloss S. mit den V Orten, Freiburg und Wallis ein Bündnis, da Bern zeitweilig die «Banditen» unterstützte. 1540 wollte S. Rottweil Hilfe leisten. 1546 trachtete die Stadt darnach, Landeron und Grissach beim alten Glauben zu halten. 1560 half S. den Glarner Religionsstreit schlichten und schloss am 11. Nov. mit den V Orten zusammen einen Bund mit Savoyen. S. nahm an der Vermittlung zwischen Bern und Savoyen teil. Die Eigenart der schwierigen soloth. Politik kam in folgenden Verbindungen zum deutlichen Ausdruck : Am 10. II. 1577 Erneuerung des Burgrechts Solothurns mit Bern ; am 9. VI. 1578 Bundesschwur der 7 kathol. Orte (S. dabei) mit Wallis zu Sitten ; am 8. V. 1579 schloss S. gemeinsam mit Frankreich und Bern ein Bündnis mit Genf zum Schutze der calvinistischen Rhonestadt ; am 28. IX. 1579 verbündeten sich die 7 kathol. Orte mit Bischof Christoph Blarer von Wartensee zur Restauration des kathol. Glaubens im Bistum Basel. Gleichzeitig setzte in S. selbst eine aktivere Gegenreformation ein, der das Stift St. Urs anfänglich unter Urs Häni Widerstand entgegensetzte. 1583 besetzte S. zu Gunsten des Bischofs das Bistum Basel mit Truppen : das untere Birstal wurde katholisch. Am 5. X. 1586 beteiligte sich S. am goldenen Bund der katholischen Orte ; doch hielt es sich, von Frankreich beeinflusst, vom spanischen Bündnis der andern kath. Orte fern. 1587 kamen die Kapuziner ins Land.

Das 16. Jahrh. sah in S. eine kulturelle Blütezeit wie kaum ein anderes Jahrh., was nicht ohne politische Folgen blieb. Neben einem gemässigten Katholizismus wirkte der Humanismus. In der Stadt lebten zahlreiche Schüler Glareans : Aal, Eichholzer, Joh. Wagner, Hieronymus von Roll und namentlich der weitgereiste, sehr gebildete ältere Hans Jakob vom Staal. Dieser Humanismus überbrückte auch konfessionelle Gegensätze und war Ausdruck weltweiter Bildung.

Im Ganzen 16. Jahrh. war S. ein eifriger Anhänger des französischen Soldbündnisses von 1521. Solothurner dienten unter Franz. I. ; berühmt war Oberst Wilhelm Frölich aus Zürich, Bürger in Sol. 1549 wurde das Soldbündnis mit Heinrich II. erneuert. 1552 leistete S. sogar dem König für 60 000 Kronen Bürgschaft. In den Hugenottenkriegen taten sich Urs zur Matten und Lorenz Aregger hervor. S. trat nach dem Tode

König Heinrichs III. zu Heinrich IV., nicht zur kathol. Liga über ; die Solothurner fochten bei Ivry auf Seiten Heinrichs IV. 1602 neues Bündnis mit Frankreich. Nach der Escalade von Genf vermittelte S. in Gemeinschaft mit Basel, Schaffhausen, Glarus und Appenzell zu Gunsten Genfs, so wollte es Frankreich.

c) 17. Jahrh. Seit Frankreich wieder eine gefestigte Grossmacht war, lag der Schwerpunkt der auswärtigen soloth. Politik im 17. noch mehr als im 16. Jahrh. bei Frankreich. 1616 wurde ein neuer Truppenaufbruch unter Oberst Jost Greder und gleichzeitig ein neues Darlehen an die französ. Krone im Werte von 12 336 Dublonen und 5000 Ducaten gewährt.

Im dreissigjährigen Kriege nahm Œstereich (1619) in Solothurn ein Darlehen von 20 000 Gulden auf (Gründe nicht aufgeklärt). Unter Kardinal Richelieu wurden soloth. Truppen gegen Hugenotten verwendet. 1630 und 1635 gewährte S. Truppen für französische Dienste, während Œsterreich abgewiesen wurde. Immerhin wahrte sich S. eine gewisse Selbständigkeit, indem es schon 1579 und 1595 und um 1638 zum Schutze der Freigrafschaft Burgund bei Frankreich intervenierte auf Grund der Erbeinigung mit Œsterreich von 1511. Das solothurn. Territorium blieb im grossen und ganzen im 30jährigen Kriege mit Grenzverletzungen verschont, gefährdete Punkte, die durch Truppenaufgebote gesichert wurden, waren Rodersdorf-Mariastein, Dorneck und Kienberg.

Leider verschlimmerte sich das Verhältnis zu Bern, das um 1600 leidlich gewesen war, durch den unglücklichen Kluserhandel 1632 so, dass es beinahe zum Kriege gekommen wäre. Solothurner Bauern überfielen unter Leitung zweier Landvögte in der Klus bei Œnsingen ein Kontingent Berner Truppen, die über den obern Hauenstein nach Mülhausen ziehen wollten. Um Bern Genugtuung zu leisten, musste S. die Vögte verbannen, Bauern enthaupten lassen und eine Entschädigung zahlen. Die Beziehungen zwischen den beiden Orten blieben gespannt (s. Art. KLUS).

Im *Bauernkrieg* von 1653 wurde die soloth. Bauernschaft vom Bernbiet her aufgestachelt. Mit Ausnahme von Olten hatten die soloth. Untertanen nichts über die Obrigkeit zu klagen, wie ihr Führer Adam Zeltner von Niederbuchsiten selbst erklärte. Erst falsche Gerüchte machten die Bauern störrisch. Die Regierung bewilligte den freien Salzverkauf und hob das Trattengeld auf. Gleichwohl beteiligten sich Solothurner Bauern am Kampfe und am grossen Bauernbunde. Zur Strafe wurde Adam Zeltner trotz Fürsprache des soloth. Rates und des franz. Gesandten in Zofingen enthauptet ; dasselbe Schicksal erlitt Stephan Schluep aus Nennigkofen in Bern. Der bittere Nachgeschmack bestand aber für S. insbesondere darin, dass es an Zürich 20 000 Kronen und an Bern 6000 Kronen Kriegskosten zahlen musste, um eine militärische Intervention der beiden Orte fernzuhalten. Olten verlor Siegel und Stadtrecht.

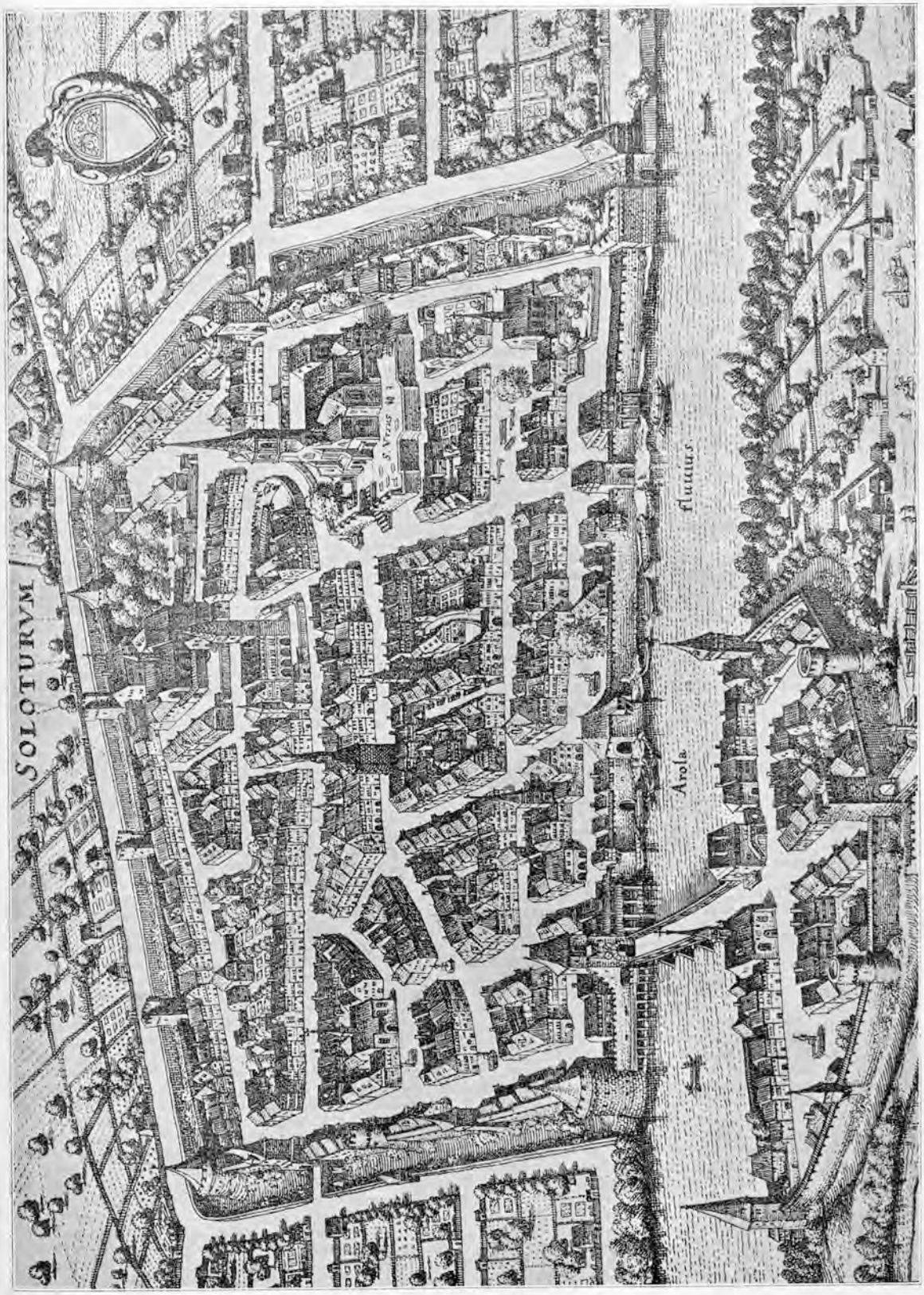
Während des *1. Villmergenkrieges* befestigte 1656 Solothurn die Vorstadt am rechten Aareufer, um gegen einen bernischen Ueberfall gesichert zu sein. Bedrohlich für den Kt. Sol. war der Bau der Festung Aarburg von 1661 an.

Die drei Ereignisse : Kluserhandel, Bauernkrieg und Villmergenkrieg, zeitigten in S. den Entschluss, grössere Selbständigkeit gegen den Nachbar (Bern) und Sicherungen gegen die Untertanen zu erlangen. Es begann der Bau der berühmten Schanzen (1667-1727). Dazu brauchte es Mittel, die nur Frankreich bieten konnte. Nachdem 1663 das eidg. Soldbündnis mit Ludwig XIV. erneuert worden war, lehnte sich S. wieder enger an Frankreich an. Aber die ungleiche Freundschaft erfuhr zur Zeit Ludwigs XIV. viele schwere Belastungen. So sehr S. von Frankreich abhängig war, so war es doch in allem, was seine Souveränität berührte, recht empfindlich. Der Schein musste gewahrt werden. Im Devolutionskrieg (1667-1669) verbreitete die Eroberung der Freigrafschaft durch Frankreich Unruhe in Solothurn. Wegen Transgressionen sollten sich soloth. Offiziere veranworten ; mit französischer Hilfe entzogen sie sich der Strafe. Trotz allem lehnte S. ein spanisches Bündnisangebot zum Schutze der Freigrafschaft ab und versprach, weder einem kaiserlichen noch holländischen Bündnis beizutreten. Damit siegte die französ. Partei unter Schultheiss J. W. von Steinbrugg über die spanische unter Stadtschreiber J. G. Wagner. Im holländischen Kriege eroberte Ludwig XIV. 1674 endgültig die Freigrafschaft. Solothurns Lage nach aussen wurde dadurch noch mehr erschwert. Die Stadt bewies ihre Unabhängigkeit durch ihr Bündnis mit Savoyen 1684, das der sonst französisch gesinnte J. V. Besenval gegen Bern angestrebt hatte. 1687 suchte die antifranzösische Partei (J. L. von Roll) vergeblich mit Venedig ein Soldbündnis zu schliessen. 1689 erzwang der soloth. Rat von Ludwig XIV., der die soloth. Truppen nötig hatte, die Rückzahlung der alten Schuld vom Jahre 1616. 1689 herrschte in S. der Schultheiss Joh. Viktor Besenval, das Haupt der französ. Partei. Der französische Solddienst büsste etwas an Popularität ein, der Dienst war streng und nicht immer gut bezahlt, viele Solothurner unzufrieden. Immerhin vermochte Besenval im spanischen Erbfolgekrieg die kaiserliche Werbung um Soldtruppen in S. abzuschlagen und die französische zur Annahme zu bringen. Erst die Law'sche Finanz-Krisis (1720, in die auch S. verwickelt wurde) brach 1723 den vorherrschenden politischen Einfluss Frankreichs (Sturz der Besenvalpartei).

In der 2. Hälfte des 17. Jahrh. suchte Solothurn seine territoriale Stellung abermals zu verbessern. Streitigkeiten um die Landeshoheit im Bucheggberg mit Bern endigten 1665 mit einem Vertrage, der die strittigen Punkte abklärte. Etzelkofen, Safenwil und die Hälfte von Steinhof wurden an Bern abgetreten. Nach französ. Gesandtschaftsberichten richteten sich die Schanzen besonders gegen Bern zum Schutze der Hauptstadt und des Landes. 1670 und 1683 gab es geheime Einverständnisse der Orte Luzern, Freiburg und Solothurn gegen Bern. Vor dem 2. Villmergenkrieg bestand die Absicht Solothurns und der kathol. Orte, das Städtchen Olten zu befestigen. Im 2. Villmergenkrieg wahrte S. Neutralität. Mit kleiner Mehrheit beschloss S., am kathol. Trücklibund mit Frankreich 1714 teilzunehmen. Nach dem französisch-spanischen Devolutionskrieg kaufte S. 1669 unter grossen Geldopfern dem Bischof von Basel die Lehensherrlichkeit an der Landgrafschaft Buchsgau ab, um vom reichsdeutschen Bistum Basel, das gegenüber Frankreich als gefährdet galt, gänzlich freizukommen; S. überliess dem Bistum ferner die soloth. Rechte in Ettingen und Terwil (erworben ca. 1509). 1685 tauschte S. seine Rechte in Oltingen (erworben 1490) an das 1532 zugestandene Hochgericht in Nunningen mit der Stadt Basel ab. Mehrere Male tauchte damals der Plan auf, von Œsterreich die Waldstädte am Rhein und das Fricktal zu erwerben ; dieses Geschäft war jedoch zu heikel, so dass es unterblieb.

Die solothurnische Aussenpolitik verlief im 18. Jahrh. (genauer von 1723 an) nach allen Seiten in ruhigen Bahnen. Neben dem französ. Solddienst wurde im kleinern Masse der spanische und sardinische gepflegt. Seit der Law'schen Krisis (1720) lieh Solothurn nicht mehr gerne Darlehen an auswärtige Mächte aus ; es war sehr vorsichtig geworden. Ueberhaupt fällt eine grosse Zurückhaltung Solothurns in aussenpolitischen Dingen auf. 1777 fand die solenne Erneuerung des eidg. Bundes mit Frankreich in der neuen Stifts- und Pfarrkirche St. Urs statt. Die grosse französ. Revolution von 1789 und ihre Auswirkungen änderten von Grund auf alle aussen- und innerpolitischen Verhältnisse Solothurns.

d) Innere Geschichte der Neuzeit und Beamtungen ; Grundzüge. Nach Ueberwindung der Reformationskrise setzte gegen Ende des 16. Jahrh., dem Zeitgeist entsprechend, eine aristokratische Strömung ein. Mehr und mehr schloss sich die Stadt gegen die Landschaft ab, indem die Taxe der Bürgeraufnahme erhöht wurde. Doch war dies Vorgehen der Stadt S. im Verhältnis zu andern Orten milde ; die kleine Stadt bedurfte des notwendigen Zuwachses von aussen. Erst 1682 kam es zur Schliessung des alten Burgerrechts. Innerhalb der eingesessenen Bürgerschaft vermochte sich ein nicht rechtlich-satzungsmässiges, wohl aber tatsächliches Patriziat, eine Herrschaft bevorzugter Familien (neuer



Solothurn um 1642. Nach einem Kupferstich von Matth. Merian.

Adel) auszubilden, dank der faktischen Selbstergänzung des ordentlichen (Kleinen) Rates. Hauptsächlich der französische Solddienst hatte die Scheidung in zwei ausgeprägte Klassen, in den Dienstadel und das Kleinbürgertum (Handel und Gewerbe), zur Folge. Dieser neue Adel erlangte durch den Dienst an fremden Höfen den zur Führung der Geschäfte nötigen Weitblick. Die reichlichen Pensionen und Geschenke verschafften die Musse zum Staatsdienste. Wahlumtriebe führten zur Wahlordnung von 1653. Je enger und einseitiger die Mehrheit der Räte sich an Frankreich anlehnte, umsomehr schien eine Oligarchie Stadt und Republik zu regieren. Dieser Prozess erreichte den Höhepunkt in den Jahren 1688-1723, da die Besenvalpartei herrschte (s. oben). Nach 1723 unterblieb die fertige Ausbildung der Oligarchie. Das tatsächliche Patriziat bestand ohne gesetzliche Verankerung bis 1798.

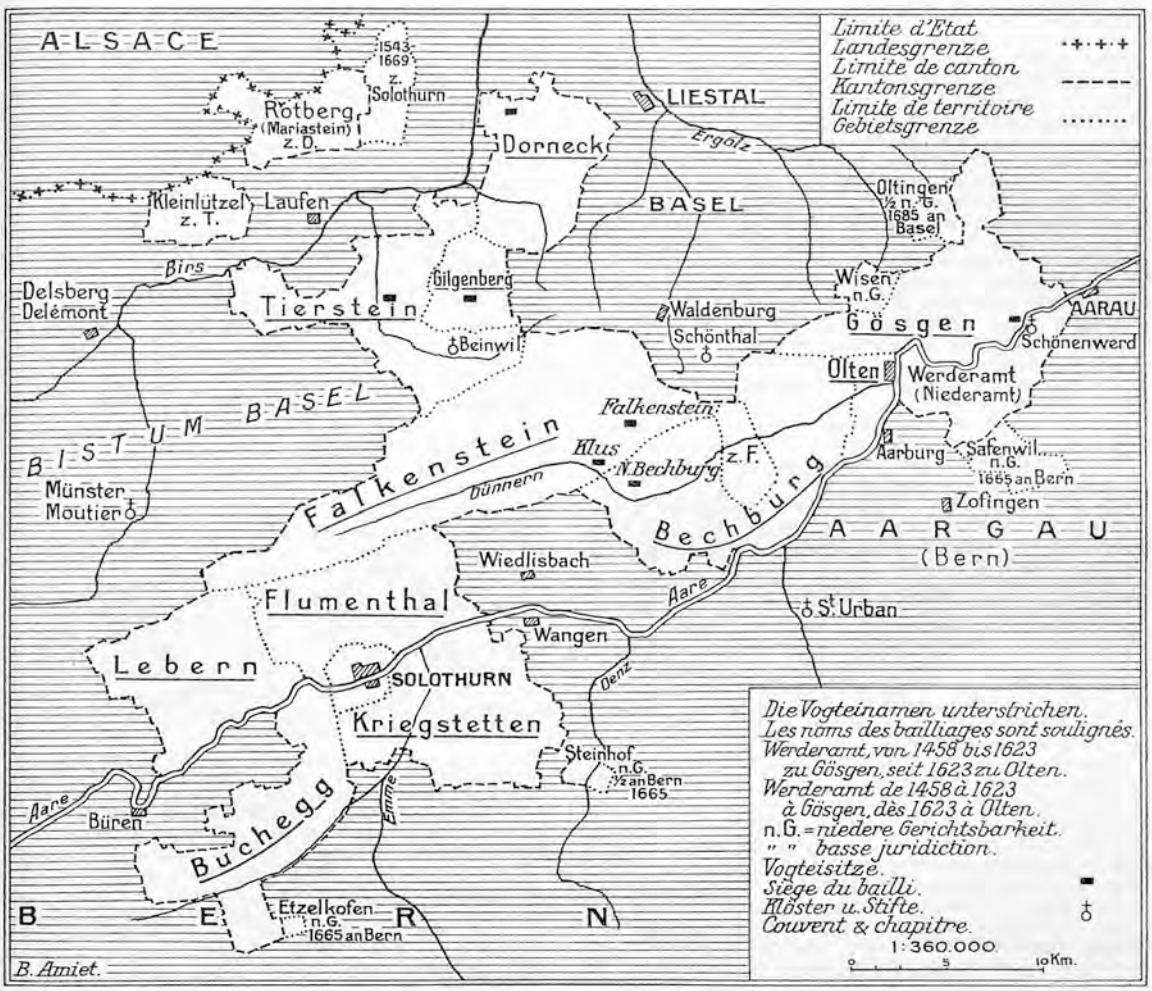
Die Einwohnerschaft Solothurns zerfiel in Altbürger, Neubürger, Hintersässen und Domizilianten. Nach der Bürgerordnung von 1682 waren Altbürger diejenigen, die vor dem 24. VI. 1681 das Burgerrecht besassen. Bürger war, wer ein Haus in der Stadt besass, das Bürgerrecht ererbt oder erworben und den Eid geschworen hatte. Unter den Altbürgern unterschieden sich zwei Stände : 1. ratsfähige, patrizische Familien oder Herren, die die Ratsstellen, Chorherren- und Offiziersstellen in fremden Diensten besetzten ; 2. nichtratsfähige, nichtpatrizische Familien, die die niedrigen « bittenden » Ämter wie Torwarte, Zeugwarte, Weinrufer usw. bekleiden, aber auch gelehrte Berufe wie Arzt und Geistlicher (Chorherr ausgen.) ausüben konnten. Neubürger waren solche, die erst nach 1682 Bürger wurden. Sie wandten sich gemäss Satzung von 1704 fast nur privaten Berufen zu. Alt- und Neubürger nahmen am « Rosengarten » (s. unten) teil und waren zünftig. — Die *Hintersässen* waren seit 1644 von allen Ämtern ausgeschlossen, jedoch zünftig und bildeten militärisch eine Einheit. Wirtschaftlich besassen sie grosse Freiheiten und Nutzniessung am Gemeingut (1682 Schliessung ihrer Zahl). 1745-1747 wurden sie als Neubürger anerkannt. — Die *Domizilianten* durften (1682) nur ihr Haus « geniessen » (daher « Häuslileute » genannt). Ausser der Niederlassungsbewilligung hatten sie keine Rechte. Unter ihnen waren Arbeiter (Indiennefabrik), Untertanen, Gewerbetreibende, Reformierte, Reiche und Arme. Die Juden hatten keinen Wohnsitz, nur das Recht des Handeltreibens. — Der *Rosengarten*, der früher auch Baumgarten genannt wurde, war die Versammlung der Bürgerschaft am 24. Juni ; unter dem Patriziat wurden nur noch Wahlgeschäfte an dieser Versammlung erledigt. Im 17. und 18. Jahrh. hatten die Bürger nichts anderes zu tun als anwesend zu sein und auf die feierlichen Fragen des Stadtschreibers die Hand zu erheben. Die Gemeinde wählte Schultheiss, Venner und Grossweibel und bestätigte den Gemeinmann. Nur 1723 fand eine umstrittene Vennerwahl statt. Der Rosengarten war die einzige gewohnheitsrechtliche Versammlung der Bürger. Die *elf Zünfte* blieben gewohnheitsmässig die politische und militärische Einteilung der Bürgerschaft ; der Bürger musste zünftig werden, bevor er am Rosengarten teilnehmen konnte. Die obrigkeitlichen Mandate richteten sich an die Zünfte. Obwohl aus je einer Zunft 1 Altrat und zwei Jungräte genommen wurden, hatten die Zünfte kein Wahlrecht noch gesetzgebendes Recht. S. wurde keine Zunftstadt. Der Altrat war Obmann der Zunft, vor ihm musste das Gelübde abgelegt werden ; der Zunftmeister war bloss Seckelmeister der Zunft. Das Zunftstrafrecht blieb auf Handwerkssachen und Zunftangelegenheiten beschränkt. Der kirchlich-religiöse Charakter zeigte sich bei gemeinsamer Teilnahme der Mitglieder an Beerdigungen, Prozessionen, kirchlichen Feiern, Stiftung von Altären. In den Zünften entfaltete sich das gesellige Leben. Als Handwerksinnungen, eigentlich das ursprünglichste, gliederten sie sich folgendermassen : 1. Wirte (mit Küfern und Fassbindern) ; 2. Pfistern (und Müller) ; 3. Schiffleute (und Fischer) ; 4. Schmiede (Büchsenschmiede und Schlosser) ; 5. Weber (und Gärtner) ; 6. Schuhmacher (u. Sattler) ; 7. Schneider (Pelzer, Kürschner, Knopfmacher) ; 8. Metzger ; 9. Bauleute (Drechsler, Wagner, Kaminfeger, Rechen- und Gabelmacher, Seiler) ; 10. Gerber (Weiss- und Rotgerber) ; 11. Zimmerleute (Maurer, Steinmetzen, Tischmacher). Eine Herrenzunft gab es nicht, die Patrizier waren in allen Zünften vertreten.

Räte : Ein Rat wird in den Urkunden am 24. XI. 1252 zum 1. Mal genannt, seine Herkunft ist dunkel. Ca. 1344 waren zu 11 Alträten 22 Jungräte hinzugetreten. Diese 33 bildeten bis 1798 den *Kleinen* (ordentlichen) *Rat* ; immer wählte der Altrat den Jungrat, dieser den Altrat ; der Altrat hatte durch diesen Wahlmodus die faktische Selbstergänzung, was der Entstehung eines Patriziates förderlich war. Der Kleine Rat unter Leitung des Schultheissen war legislative, administrative und richterliche Behörde, trat regelmässig zusammen, besorgte die laufenden Geschäfte, war Appelationsinstanz, besetzte die Ämter der Stadt. — Der *Grosse Rat* löste im 16. Jahrh. die Gemeinde, den Souverän, als deren Vertreter beim Beschlusse über wichtige Angelegenheiten ab. Der Gemeinde verblieben bloss die Wahlen (s. oben). Der Grosse Rat (« Rät und Burger ») bestand aus 33 Kleinräten, 66 Grossräten, Schultheiss und Altschultheiss (101), er wurde « höchste Gewalt » betitelt. Der Kleine Rat hatte aber ein Uebergewicht, da der Altrat die Grossräte wählte, da ferner der Kleine Rat bestimmte, was wichtige Angelegenheiten seien, die vor den Grossen Rat gebracht werden sollten, und nach seinem Belieben den Grossen Rat einberief. Gegen die Vormacht des Kleinen Rates wehrte sich der Gr. Rat verschiedene Male, z. B. durch Satzung von 1653, wonach der Gr. Rat über grössere Geldsummen verfügen soll, durch die Kämpfe von 1719-1721 in Finanzfragen und Initiativrecht. 1763 wurden Verfassungsänderungen ohne Beschluss der « Rät und Burger » verboten. Der Grosse Rat war ebenfalls legislative, administrative und richterliche Behörde, hatte die Entscheidung über Krieg und Frieden, die Fähigkeit, Staatsverträge mit den eidg. Orten und dem Ausland abzuschliessen, die Verfügung über die Mannschaft, über öffentliches Gut und Regalien, ferner das Recht, die Verfassungseinrichtungen zu bestimmen. — Der *Geheime Rat* (patriz.-absolutist. Behörde) wurde formell vom Kleinen Rate gewählt. Mitglieder waren immer die sechs Häupter (Schultheiss, Altschultheiss, Venner, Seckelmeister, Stadtschreiber und Gemeinmann) u. der älteste Altrat. Der geheime Rat galt als der politische Führer. Verwaltungsfragen wurden in Kommissionen, später in stehenden Kammern vorbehandelt. — Der *Schultheiss* amtete 1451-1644 zwei Jahre hintereinander, 1644-1798 nur je 1 Jahr ; von 1451 an wechselten Schultheiss und Altschultheiss im Amte ab. Er präsidierte den Kleinen, Grossen und Geheimen Rat und das Stadtgericht ; ihm war die Stadtwache unterstellt ; er war auch Präsident des Kriegsrates, die höchste und einflussreichste Standesperson. — Der *Venner* war urspr. nur eine militärische Würde (Bannerträger) ; später entwickelte er sich zur politischen Persönlichkeit, war oft Tagsatzungsabgeordneter und erreichte meistens die Schultheissenwürde. — Der *Seckelmeister* wurde immer mehr den Alträten entnommen, war oberster Finanzbeamter und rückte als Venner nach. — Der *Stadtschreiber* war gebildet und gelehrt und genoss grosses Ansehen. Er leitete die Wahlversammlung der Bürger und beteiligte sich oft an Gesandtschaften und Kommissionen. — Der *Gemeinmann* war die einzige Standesperson, die von der ganzen Gemeinde einst aus irgend einer Zunft ohne Ratszugehörigkeit gewählt wurde ; er war der Vertrauensmann der Gemeinde. Doch im 17. Jahrh. wurde nur noch ein Patrizier vom Rate zu diesem Amte gewählt und von der Gemeinde bestätigt ; meist war es ein Jungrat. Er überwachte die Marktpolizei und die Lebensmittelversorgung. — Der *Bürgermeister* wurde 1365 nach dem Schultheissen und vor dem Rate genannt, unter dem Patriziat war er Justiz-, Polizei- und Finanzbeamter der Stadt (Vogtei) und bezog Bussen, Zinse und Hintersässengelder. — Der *Grossweibel* war Zeremonienmeister, Vertreter des Schultheissen beim Stadtgericht. Seit 1653 galt für ihn der gleiche Wahlmodus wie beim Gemeinmann.

Vogteien : Es gab zwei *städtische* : der Bürgermeister

(s. oben) und der *Thüringenvogt* des Pfrundhauses, aus den ordentlichen Räten vom ordentlichen Rate gewählt. Ueber dem *Land* lag eine dreifache Organisation : Vogtei, Landschreiberei und Zollwesen. Die Grenzen der 11 Vogteien (Herrschaften) gliederten sich folgendermassen (s. Karte) : es deckten sich Bucheggberg, Kriegstetten und Dorneck mit den gleichnamigen Bezirken von heute ; Lebern umfasste Grenchen, Selzach und Bettlach ; der untere Leberberg war Flumental (Balm) ; Falkenstein inbegriffen Balsthal u. die Dörfer nebst festem Sold Zulagen aus den Vogteieinnahmen und legten jährlich in Solothurn Rechnung ab. Ihnen waren die Untervögte, Vorsteher der Bezirksgerichte und die Ammänner der Dörfer unterstellt. — Landschreibereien bestanden in Klus und Dornach. Die Zöllner legten in Solothurn gesondert Rechnung ab.

Die Obrigkeit behandelte seit der Reformationszeit die Untertanen schonend. Im Gegensatz zu andern Orten ereigneten sich im Solothurnischen fast keine Unruhen. Diese vielgerühmte Milde, die politisch von



Karte der solothurnischen Landvogteien.

Egerkingen, Härkingen und Neuendorf ; Bechburg reichte bis vor Olten ; Olten (Schultheissenamt) umfasste lange nur die Stadt allein, 1623 kamen Rechte im Niederamt (Werderamt) dazu ; Gösgen umfasste den Bez. Gösgen und das Niederamt, bis Rechte im Niederamte (Werderamt) 1623 an Olten übergingen ; vom heutigen Bez. Tierstein ist Gilgenberg auszuscheiden, das Nunnigen, Mellingen, Zullwil, Fehren und Rotris umgrenzte. Vier innere Vogteien wurden von der Stadt aus durch Kleinräte verwaltet : Bucheggberg, Kriegstetten, Lebern und Flumental, sieben äussere wurden durch Grossräte, die auf Landvogteischlössern residierten, regiert : Falkenstein, Bechburg, Olten, Gösgen, Dorneck, Tierstein u. Gilgenberg. In Olten war der Vogt zugleich Schultheiss der Stadt. Amtsdauer 2-3 Jahre, in Olten 6 Jahre. Die Vögte hatten die ganze Verwaltung (Zölle ausgenommen) unter sich, bezogen günstiger Wirkung auf die Untertanen war, bestand z. T. in einem grossen Schlendrian in der Verwaltung. Nachlässigkeiten dieser Art konnten vom Staate nur deshalb ertragen werden, weil er in den Ausgaben für das öffentliche Wohl sehr zurückhaltend und sparsam war, so dass er z. B. 1792 ein Barvermögen im Werte von 3-3 ½ Millionen Pfund besass. Nur das Schanzgeld, eine direkte Steuer, hervorgegangen aus der Ablösung von Fronarbeiten an den Schanzen (1667-1727), wurde vom Volke als lästig empfunden.

Wirtschaftliches und Kulturelles. Unter dem Patriziat flossen zwei bedeutende Einnahmequellen : die Landwirtschaft und der Solddienst. Solothurn war überwiegend agrarisch eingestellt. Gleichwohl fanden die neuen Lehren über intensivere Ausnützung des Bodens (Kleebau, Stallfütterung, Düngung) im Kt. S. in der 2. Hälfte des 18. Jahrh. wegen bäuerlichen Widerstan-

des nur langsam Eingang. Wer in der Landwirtschaft seinen Unterhalt nicht verdienen konnte, wandte sich meist dem Solddienste zu. S. stellte verhältnismässig sehr viel Mannschaft für die fremden Dienste. Bevorzugt wurde der französiche ; es gab aber auch Solothurner in spanischen, venezianischen, sardinischen Diensten u. a. Ansätze zu industrieller Tätigkeit (Hammerschmiede, Glaser, Weber) auf dem Lande im 16. Jahrh. entwickelten sich nicht, sondern gingen eher zurück. Diese Eigenart des soloth. Standes war hauptsächlich eine Folge des Verhaltens des Patriziates. Dieses war in erster Linie militaristisch eingestellt. Die soloth. privilegierten Bürger bewarben sich regelmässig um Offiziersstellen in fremden Diensten, so wollten es Tradition und Standesehre ; hier lockten Ruhm, Geld und eine glänzende Karriere ; 7 Solothurner bekleideten den Grad eines französ. Generallieutenants (v. total 42 Schweizern) ; 12 Solothurner waren franz. maréchaux de camp (von 62 Schweizern). Die Patrizier hatten wenig Sinn für Gewerbe und Industrie. Das katholische Solothurn blieb ohne befruchtende wirtschaftliche Einwirkung von aussen her, wie dies die reformierten Orte durch ausgewanderte Hugenotten erlebten. Erst seit 1740 sind Anzeichen industrieller Initiative von Patriziern mit Unterstützung der Regierung zu erkennen. Besonders zu erwähnen sind Gesellschaften wie Franz Wagner u. Cie., Franz Gerber u. Cie., Balthasar Grimm u. Cie., in Solothurn ; Handels- und Manufakturgründungen für Leder, Baumwollwaren, Strümpfe, Indienne, Seidenbänder, Tabak ; Strumpf- u. Kappenmanufaktur in Olten und Niederamt. Der agrarische Grundcharakter des Kantons wurde dadurch nicht wesentlich verändert. Das geistige Leben des Volkes war bescheiden, das religiöse Fühlen und Denken äusserte sich im ungebrochenen Festhalten am katholischen Christentum. Das Patriziat wurde in geistiger Beziehung von Frankreich, auch etwa von Œsterreich her beeinflusst. Französische Lebensweise, Mode, Kunst, Literatur wurden in Soloth. heimisch. Die Aufklärung erfasste nur einen kleinen Kreis.

Nicht immer waren dieselben patriz. Geschlechter in führender Stellung. Im 16. Jahrh. taten sich hervor die Hugi, Graf, Thoman, Brunner, Kaiser, Sury, Vogelsang, Byss, Schluni, Degenscher, Schenker, Gugger, Schwaller, Weltner und Zeltner ; im 17. Jahrh. waren es die Schwaller, Fröhlicher, Byss, Grimm, Sury, Wallier, Aregger, von Staal, Besenval, von Roll, Greder, Kiefer, Tscharandi, Vigier, Glutz, Steinbrugg u. a. (s. Verz. der Schultheissen).

Bibliographie (zur mittleren und neueren Geschichte) : J. Amiet : *Das St. Ursus-Pfarrstift der Stadt S.* — J. J. Amiet : *Sol. im Bunde der Eidgenossen.* — B. Amiet : *Burgen d. Kts. Sol.* — B. Amiet : *Sol. Territorialpolitik* (in *Jahrb. f. sol. Gesch.* 1 u. 2). — H. Büchi : *Sol. Finanzzustände (1750-1798)* (in *BZ* XV). — H. Büchi : *Der Kanton Solothurn 1789-1798.* — *Bürgerhaus des Kts. Sol.* — H. Dörfliger : *Französ. Politik in Solothurn 1667-1727* (Diss. Zürich 1917). — F. Eggenschwiler : *Die territoriale Entwicklung d. Kts. Sol.* — H. F. Haffner : *Des klein. Soloth. Schawplatzes II. Teil* (1666). — K. Meyer : *Sol. Verfassungszustände z. Zeit des Patriz.* — J. Rahn : *Kunstdenkmäler des Kts. Sol.* — O. Schmid : *Der Baron von Besenval.* — L. R. Schmidlin : *Sol. Glaubenskampf und Ref.* — K. E. Schuppli : *Gesch. der Stadtverfassung von Sol.* — F. Schwab : *Die industrielle Entwicklung d. Kts. Sol.* I. — P. Strohmeier : *Der Kanton Sol.* — v. Sury d'Aspremont : *Landvogteien und Landvögte der Stadt und Republik Sol.* — E. Tatarinoff : *Die Beteiligung Solothurns am Schwabenkriege bis zur Schl. von Dornach.* — Derselbe : *Die Belagerung Solothurns i. d. Gesch.* — U. Vigier : *Gesch. des Kts. Sol.* — Zeit- und Sammelschriften : *Sol. Wochenblatt* 1810. — *Neues Sol. Wochen- oder Monatsbl.* — *Urkundio.* — *Histor. Mitteilungen zum Oltner Tagblatt.* — *Mitteilungen des Hist. Vereins des Kts. Sol.* — *Jahrbuch f. sol. Gesch.* 1928 ff. [B. Amiet.]

3. Neueste Zeit ; 1798-1930. Die Wurzeln des modernen Solothurn reichen nur wenig hinter 1798 zurück. Die Tendenzen der Aufklärung fanden zwar Eingang, aber fast nur in den Städten Solothurn und Olten. Träger waren Aristokraten und Geistliche : K. St. Glutz-Ruchti, Fr. Ph. J. Glutz-Blotzheim, Kantor Hermann, Chorherr Fr. Ph. Gugger u. a., später eine Anzahl Bürger der Stadt Solothurn, welche sich um die erste Soloth. Zeitung, das. *Sol. Wochenblatt* und den *Helvetischen Hudibras* gruppierten, darunter Notar U. J. Lüthy, Buchdrucker Fr. J. Gassmann, Stadtarzt P. Schwendimann, Abbé Schmid. Zum Ausdruck kam der neue Geist in den Bestrebungen der ökon. Gesellschaft (1761 gegründet), im Versuch, Industrie in den völlig agrarischen Kanton zu ziehen, in Reformen des Schul- u. Kirchenwesens (unter josefinischem Einfluss), in Dichtung und Historiographie und in der Aufhebung der letzten Spuren der Leibeigenschaft (1785). Die Landschaft war von dem neuen Geist ganz unberührt ; den Anzeichen von Unzufriedenheit in der Stadt Solothurn (1782 und 1785) trat der Rat mit Strafen entgegen. Seit Beginn der französischen Revolution zeigten sich im Innern eine starke Reaktion gegenüber der Aufklärung und Repression der revolutionären Æusserungen. Nach aussen nahmen Regierung und Volk eine wenig verhüllte antirevolutionäre Stellung ein. Die Emigranten wurden gastfreundlich aufgenommen, der Gesandtschaftssekretär Bacher ausgewiesen, Ausfuhr und Transit nach Frankreich verhindert oder erschwert. 1792 verliess der letzte Gesandte den Ambassadorensitz in Solothurn. Die verschiedene polit. Einstellung und die Grenzlage, namentlich seit der Besetzung des Bistums Basel, gaben Anlass zu militärischen Massnahmen, Grenzverletzungen, vielen Zwischenfällen und Reibungen. Seit der Okkupation der Juratäler durch die französ. Truppen verwandelte sich die versteckt-feindliche Haltung des Rates in schwächliche Nachgiebigkeit gegenüber den französischen Forderungen. Seit dem 21. 1. 1798 betrat der Rat den Weg der Konzessionen gegenüber der Landschaft. Am 3. Febr. erklärte er sich als provisorisch und bereitete, trotz einer Proklamation vom 11. Febr. nicht ohne Hintergedanken, die Umänderung der Verfassung vor. Als die erwartete bernische Hilfe ausblieb, brach Solothurn vor dem französischen Angriff rasch zusammen. Am 2. März kapitulierte die Hauptstadt, die Anhänger der Revolution, die sog. Patrioten, wurden aus dem Kerker befreit. Aus ihnen bildete General Schauenburg am 3. März eine provisorische Regierung. Diese suchte das Land vor der Ausplünderung durch die Franzosen zu bewahren und bereitete den Uebergang zu einer neuen Ordnung vor. Zuerst von allen Kantonen, am 22. März, nahm Solothurn die Einheitsverfassung an.

Die Helvetik (1798-1803). Während dieser Epoche bildete S. einen Verwaltungsbezirk mit 5 Distrikten. Die Behörden wurden nach Möglichkeit mit Freunden der Revolution besetzt, doch fanden auch reformfreundliche Aristokraten wie Ludwig von Roll Anstellung. Zu grösserer Bedeutung im helvet. Staate kamen von Solothurnern ausser Direktor V. Oberlin nur noch U. J. Lüthy und P. J. Zeltner, ersterer als Senator und Anhänger einer gemässigten Richtung, letzterer als helvet. Gesandter in Paris. Beim Landvolk fasste die neue Ordnung kaum Boden, es war für den Umsturz zu wenig vorbereitet gewesen. Religiöse Abneigung, Fremdherrschaft, Plünderungen, Requisitionen, Einquartierungen und ungewohnte Abgaben liessen ein Verständnis für die neuen Staatsgrundsätze nicht aufkommen. Die Aufhebung der Zünfte und städtischen Privilegien machte auch die Bevölkerung der Stadt Reaktionsbestrebungen zugänglich, welche von dem mit schwerer Kontribution bedrückten Patriziat geschürt wurden. Als das Vordringen der österreich. Waffen die Helvetik im Frühjahr 1799 in Frage stellte, machten sich alle Anzeichen eines gegenrevolutionären Aufstandes bemerkbar. Die Aushebung erfuhr Widerstand, Freiheitsbäume wurden gestürzt und in Olten französ. Soldaten getötet. Der im Januar 1799 entsandte Regierungskommissär W. Huber schritt mit Kriegsgericht, Verhaftungen, Geiselaushebung, ja Bluturteilen gegen Landleute ein und stellte den äusseren Gehorsam wieder her. Aber die Revolutionäre und die helvet. Regierung verloren seitdem jedes Vertrauen. Schon im Februar 1800 ersetzte der föderalistisch gesinnte Altratsherr A. Glutz den

Regierungsstatthalter Zeltner. Bei der ersten Kantonstagsatzung (Aug. 1801), in der Unitarier und Föderalisten einander bekämpften, überwog die reaktionäre Stimmung. Eine vorübergehende Ersetzung des Regierungsstatthalters Glutz durch Lüthy wurde nach dem föderalistischen Staatsstreich wieder rückgängig gemacht und Verwaltung und Gerichte nach Kräften von revolutionär gesinnten Elementen gesäubert. Noch konservativer gebärdete sich die 2. Kantonstagsatzung. Die im föderalistischen Sinne korrigierte Verfassung von Malmaison wurde im Kt. Solothurn angenommen. Der Stecklikrieg, der nach dem Rückzug der französ. Truppen ausbrach (Sept. 1802), fand einen für die Reaktion wohl vorbereiteten Boden vor. Unter der Führung Erlachs beseitigten die Kolonnen der aufständischen Landleute die unitarischen Behörden. Am 22. Sept. ging die Regierung an eine altgesinnte Interimskommission über, die sich an die Tagsatzung von Schwyz anschloss. Doch erwies es sich, dass die Zeit der Revolution nicht spurlos am Landvolk vorübergegangen war. Am 2. X. 1802 musste die Aristokratie durch eine Proklamation den Verzicht auf die polit. Vorrechte verkünden. Das Eingreifen des 1. Konsuls stellte die verfassungsmässigen Behörden wieder her (22. Okt.). Als Vertreter an der Konsulta in Paris wählte die föderalistisch gesinnte Mehrheit der Tagsatzungen von 1801 u. 1802 zwei Altgesinnte, P. Glutz-Ruchti und J. B. Frey. Die 5 Gemeinden des Bucheggbergs sandten X. Zeltner und Exdirektor P. Ochs von Basel. Die Stadt Solothurn ernannte eigene Abgeordnete zur Vertretung ihrer Interessen. Am 10. III. 1803 traten die helvet. Behörden ab, während einer aus beiden Parteien ernannten 7gliedrigen Regierungskommission mit P. Glutz-Ruchti an der Spitze die Aufgabe zufiel, die Mediationsverfassung einzuführen.

Die Mediationszeit (1803-1813). Die knapp gehaltene Mediationsverfassung vom 19. II. 1803, welche den Kt. Solothurn als souveränen Stand im früheren Umfang wieder herstellte, behielt die Gebietseinteilung in 5 Distrikte, jetzt Bezirke genannt, bei. Jeder Bezirk war in 4 Wahlquartiere eingeteilt. Stimm- und Wahlfähigkeit war durch Bestimmungen betreffend Alter, Vermögen usw. beschränkt. Als Inhaber der souveränen Gewalt und der Gesetzgebung erscheint ein Grosser Rat von 60 Mitgliedern ; die oberste vollziehende Behörde war ein Kleiner Rat von 21 Mitgliedern, die höchste richterliche Gewalt ein Appellationsgericht von 13 Mitgliedern. An der Spitze der Räte standen die beiden Schultheissen. Von einer wirklichen Gewaltentrennung war keine Rede. Die Grossratsstellen wurden wieder lebenslänglich. Durch ein kompliziertes Wahlverfahren mit direkten und indirekten Wahlen und eingehenden Vorschriften wurden die unteren Schichten ferngehalten. Die Stadt Solothurn war durch die Schaffung eines selbständigen Stadtbezirks sowieso bevorzugt, aber auch sonst durch die Wahlvorschriften begünstigt. Gewährleistet waren die Konfessionen, zu denen sich das Volk bekannte, und der Loskauf der Zehnten und Bodenzinse. Die ersten Grossratswahlen brachten eine grosse Mehrheit der Altgesinnten ; im Kleinen Rat dominierte die aristokratische Partei, obschon von 21 Mitgliedern nur 10 Stadtbürger waren. Gewählt wurde auch der bedeutendste soloth. Republikaner, U. J. Lüthy. Als Schultheissen wechselten während der Mediationszeit P. Glutz-Ruchti und H. Grimm von Wartenfels. An äussern Ereignissen ist die soloth. Mediationszeit arm. Eine dauernde Sorge bildeten schon früher kundgegebene französische Absichten auf die Enklaven Leimenthal und Kleinlützel ; der Rat richtete dabei sein Augenmerk besonders auf Gebietsentschädigung. Gegen Frankreich zeigte Solothurn die stärkste Unterwürfigkeit, vor allem in der Werbung für den Solddienst und in der Handhabung der Kontinentalsperre. Beide lasteten schwer auf dem Land. Erfreulicher war das Bild, welches die Staatsverwaltung darbot. Hier wurden, meist in Anlehnung an vorrevolutionäre Institutionen, die Grundlagen geschaffen, auf welchen alle folgenden Generationen weiterbauten. An die Organisation der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden schloss sich eine lebhafte Tätigkeit auf fast allen Gebieten ; die stets knappe Finanzlage steckte dafür allerdings enge Grenzen. Die Auflösung der Dreifelderwirtschaft und die Abschaffung des gemeinen Weidgangs machten in dieser Epoche starke Fortschritte. Durch Prämierung der Zuchtstiere und Kurse in der Obstbaumzucht suchte die Obrigkeit die Landwirtschaft zu fördern. Wenig günstig für die Ablösung der Reallasten war das Gesetz von 1804. Die Anfänge einer staatlich geregelten Forstwirtschaft fallen in diese Epoche. Die angestrebte Verbesserung des Strassenwesens litt unter der Finanznot und infolge des Widerstandes der Dorfschaften. Im Gewerbe kehrte man faktisch zum Zunftzwang zurück. Die Gründung der von Roll'schen Eisenwerke eröffnete die Reihe der soloth. Industrieschöpfungen des 19. Jahrh. 1810 wurde eine kant. Brandversicherungsanstalt eingerichtet. Die « Sönderungs-Konvention » von 1803 vollzog die Ausscheidung der Güter zwischen Staat und Stadtgemeinde. Die Finanzpolitik war gekennzeichnet durch ein ängstliches Zusammenhalten der hergebrachten Finanzquellen ; anlässlich der Grenzbesetzungen von 1805 und 1809 wurden Vermögenssteuern erhoben. Durch Prämien und Einführung von Normallehrkursen suchte die Regierung das Schulwesen zu fördern, doch war der Erfolg nicht gross und von der Pestalozzi'schen Methode wollte der Rat nichts wissen. Lüthy und sein Kreis gaben von 1810 an das *Sol. Wochenblatt* heraus und legten den Grund für die schweiz. Urkundenforschung des 19. Jahrh. In der Kirchenpolitik wandte sich Solothurn von den Grundsätzen der Helvetik ab ; die Kirche trat wieder in ein ähnliches Verhältnis zum Staat wie vor der Revolution. Die Wiedereinsetzung der Klöster in ihre Selbstverwaltung war die erste Amtshandlung der Regierung. Anstrengungen, eine einheitliche Diözesanorganisation für das ganze Land zu erhalten, führten erst 1814 zum Ziel.

Die Restauration (1814-1830). Der Durchmarsch der alliierten Truppen seit dem 21. XII. 1813 beseitigte die Mediationsakte und stellte die Aristokratie wieder her. Am 8. I. 1814 bemächtigten sich unter Führung von Hermenegild von Aregger die Ueberbleibsel des alten patrizischen Regimentes des Rathauses und des Zeughauses. Der Protest von 29 Mitgliedern des Grossen Rates bei der Tagsatzung von Zürich blieb wirkungslos, und das Zentrum des Widerstandes, das Städtchen Olten, wurde durch zweimalige Besetzung, Verhaftungen und grosse Prozesskosten zur Ruhe gebracht. Der Gegenschlag der Patrioten vom 2. VI. 1814, diesmal aus den Bezirken Kriegstetten und Bucheggberg, hatte nur vorübergehenden Erfolg, die militärische Intervention Berns entschied die schliessliche Niederlage der Landschaft. Auch 2 weitere Putschversuche (vom 21. Okt. u. 12. Nov., der sog. Magenwurstkrieg) misslangen und wurden mit schweren Freiheits-, Ehren- u. Geldstrafen gebüsst. Erst im folgenden Jahr erliess der Grosse Rat auf Drängen der Tagsatzung und der Mächte eine bedingte Amnestie. Inzwischen war die Verfassungsarbeit zum Abschluss gelangt. Ein erster Entwurf vom 8. Juli wurde infolge der Verwendung der fremden Gesandten modifiziert. Die neue Verfassung der Republik Solothurn vom 17. VIII. 1814 bildete während 16 Jahren das Grundgesetz des Kantons. Das Uebergewicht der Hauptstadt gegenüber der Landschaft war bedeutend ; von den 101 Mitgliedern des Grossen Rates entfielen 68 auf die Stadt. Der Rat wählte seine Mitglieder selbst, teils mittelbar, teils nach freiem Ermessen. Die Stellen waren lebenslänglich und die Wahlfähigkeit mit Bedingungen verknüpft. Der Kleine Rat, der vom Grossen gewählt wurde, zählte mit Einschluss der 2 Schultheissen 21 Mitglieder. Die Stadtbürger überwogen darin, ebenso im Appellationsgericht, dessen 14 Mitglieder wieder der Grosse Rat aus seiner Mitte erkor. Die Gewaltentrennung war von oben bis unten aufgehoben. Die Religion des Kantons war die römisch-katholische ; der Amtei Bucheggberg wurde das reformierte Bekenntnis gewährleistet. Gewerbe- und Verkehrsfreiheit und Zutritt zu den Ämtern waren den Kantonsbürgern zugesichert. In der eidg. Politik erscheint Solothurn als Vertreter der Reaktion und ganz im Schlepptau Berns. Die Unsicherheit der Stellung der Aristokratie im Jahr 1814, ein plan- und zielloses Vorgehen und besonders

die Rücksicht auf den hilfsbereiten Bundesgenossen Bern bewirkten, dass die letzte Gelegenheit für eine Grenzverbesserung verpasst wurde: die Wiener Deklaration vom 20. III. 1814 teilte das Gebiet des ehemali-

Solothurn. Bemaltes Holzrelief aus dem 16. Jahrh. an der Kirche von Bettlach, das den heil. Eligius darstellt.

gen Bistums Basel den Ktn. Bern und Basel zu, und Solothurn ging trotz vieler Anstrengungen leer aus.

Die Staatsverwaltung der restaurierten Aristokratie übernahm im wesentlichen die Gesetzgebung und den Verwaltungsapparat der Mediationszeit, zeigte aber gegenüber der Rührigkeit der vorausgegangenen Epoche ein merkliches Erlahmen. Im Interesse der Patrizier schloss man mit Frankreich (1816), den Niederlanden (1818), und mit Neapel (1824) Militärkapitulationen ab. Der freisinnige *Schweizerbote* von Aarau wurde verboten, die Zensur strenge gehandhabt. Gewerbe und Handel waren beengt durch das Zunftwesen und wurden wenig gefördert. Die Auflösung der alten Dorfwirtschaft war nicht mehr aufzuhalten, aber der Loskauf der Reallasten wurde noch mehr erschwert (Gesetz v. 1826). Für das Volksschulwesen geschah wenig, doch erwarben sich Männer wie J. Lüthy, Pfarrer Denzler, Kaplan K. Lang u. a. grosse Verdienste darum, und wenigstens die Stadtschulen von Olten und Solothurn machten ansehnliche Fortschritte. Im Finanzwesen hielt man sorglich und ohne Rücksicht auf wirtschaftliche Schädlichkeit die bisherigen Finanzquellen beisammen; man sah sich aber auch genötigt, 1814 und 1815 ausserordentl. Kriegssteuern und bleibende, sehr verhasste direkte Abgaben, Landjägergeld und Uniformierungsgebühr, einzuführen. Der Zwang der Entwicklung zeitigte aber auch Fortschritte. Das Hungerjahr 1816-1817 überstand Solothurn dank den obrigkeitlichen Magazinen besser als die meisten andern Kantone. Die Armenfürsorge, welche aus diesem Ereignis Antrieb erhielt, wurde durch das Gesetz von 1817 geregelt, doch war es mehr ein Programm für die Zukunft. Die Zuteilung von 2000 Heimatlosen an die verschiedenen Gemeinden machte unerträglich gewordenen Zuständen ein Ende. Die Rechtspflege wurde durch die Gerichtsordnung von 1819 verbessert, das Forstwesen durch die Einführung von Forstkursen. Dem Münzkonkordat verschiedener Kantone von 1825 trat auch Solothurn bei. Als Stück der Gotthardroute wurde auf Antrieb von Basel 1826 und 1828 der Bau der untern und obern Hauensteinstrasse begonnen und damit der grosse soloth. Strassenbau des 19. Jahrh. eingeleitet. 1819 und 1829 entstanden in Solothurn und Olten städtische Ersparniskassen. Für die kirchlich-geistige Entwicklung des Kantons über die Restaurationszeit hinaus war es von Bedeutung, dass 1816 die Wiedereinführung der Jesuiten vom Grossen Rat abgelehnt wurde. Den grössten Erfolg erntete die Regierung auf kirchenpolitischem Gebiet, als im Vertrag von 1828 die Reorganisation der Diözese Basel zum Abschluss kam und die Stadt Solothurn bischöfliche Residenz wurde. Bei der Geistlichkeit hatte die Wessenbergsche Richtung zahlreiche Anhänger.

Das liberale Regiment (sog. Oltner Regiment) 1831-1856. Obgleich sich gegen Ende der 20er Jahre eine gemässigtere Richtung von der streng konservativen abhob, gaben erst die Julirevolution von 1830 in Frankreich und die darauffolgenden liberalen Bewegungen in der Schweiz den Anstoss zum Sturz der Stadtherrschaft. Der Ruf zur Sammlung ging vom Städtchen Olten aus, wo die Massregelung von 1814 und die ausgefällten schweren Bussen nicht vergessen worden waren. Neben J. B. Reinert von Oberdorf waren denn auch vor allem Oltner die Leiter der Bewegung: Joseph Munzinger, J. Trog u. a. Der Kampf wurde in der ausserkantonalen Presse und mit einer Flugschrift eröffnet. Er gipfelte in der Balsthaler Volksversammlung vom 22. XII. 1830, wo es den liberalen Führern gelang, die ganze Landschaft um sich zu scharen. Die Forderung derselben ging vor allem auf rückhaltlose Anerkennung der Volkssouveränität. Die eigene Verfassungsarbeit der Regierung war damit überholt; vor dem angedrohten Zug auf die Hauptstadt wich sie, unter sich uneinig, zurück und nahm die wesentlichsten Forderungen der Versammlung von Balsthal in die neue Verfassung auf. In der Volksabstimmung vom 11. I. 1831 wurde diese mit 5228 Ja gegen 613 Nein angenommen. Am 14. April vollzog sich der Regierungswechsel. Die neue Verfassung, ein Kompromisswerk, übertrug die höchste Gewalt dem Volke. In Wirklichkeit wurde sie aber von seinem Stellvertreter, einem Grossen Rat von 109 Mitgliedern ausgeübt, der nach einem dreifachen Wahlverfahren teils direkt, teils indirekt gewählt wurde. Der Landschaft wurden dabei $^2/_3$ der Stellvertreter eingeräumt, was immer noch eine bedeutende Konzession an die Hauptstadt bedeutete. Die Wahlfähigkeit in den Grossen Rat war an die Stimmfähigkeit und an ein Ortsbürgerrecht geknüpft. Von den durch direkte Wahl ernannten Grossräten kam alle 3 Jahre die Hälfte, von den übrigen alle 2 Jahre $^1/_3$ in Austritt. Der Kleine Rat bestand aus 17 Mitgliedern und erneuerte sich alle 2 Jahre um $^1/_3$. Die Trennung der Gewalten war im wesentlichen durchgeführt. Das katholische und reformierte Glaubensbekenntnis, letzteres wieder für den Bucheggberg, Handels- und Gewerbefreiheit, Petitionsrecht und Pressfreiheit waren garantiert. Unter gewissen Voraussetzungen konnte die Verfassung nach 10 Jahren revidiert werden.

Gesetzgebung und Verwaltung der liberalen Epoche bewirkten in ihrer Gesamtheit eine völlige Umwälzung von oben herab im liberalen Sinn; doch erfolgte sie bei grundsätzlicher Entschiedenheit mit viel Vorsicht

und mit Entschädigung berechtigter Interessen. Bei den Führern war die Erkenntnis vorhanden, dass der Grossteil des Volkes konservativ gesinnt war und für die neuen Ideen erst erzogen werden musste. Neben der Reorganisation des Verwaltungs- u. Gerichtswesens in Staat und Amteien wurde 1831 ein Gemeindegesetz erlassen, das die politische Gemeinde begründete und eine freiere kommunale Entwicklung anbahnte. Die Befreiung der Landwirtschaft von veralteten Banden, vor allem durch die Zehnt- und Bodenzinsloskaufsgesetze von 1833, 1837 und 1844, machte die Bauern zu Anhängern des neuen Staates. Eine stark umstrittene Hypothekarordnung brachte 1837 die notwendige Ergänzung zu einem Grundbucherlass von 1824 und förderte das landwirtschaftliche Kreditwesen. Durch das Gesetz von 1836 fand die vom Volke begehrte Abtretung der Wälder und Allmenden unter Oberaufsicht des Staates an die Gemeinden statt ; die neue Forstordnung von 1839 schuf die Grundlagen für eine bessere Bewirtschaftung der Wälder. Eine bedeutende Leistung der Epoche war der grosse Strassenbau, der den Transit durch den Kanton leiten und Handel und Gewerbe in Aufschwung bringen sollte. 1834 wurden die Zünfte aufgehoben, 1837 eine kantonale Ersparniskasse gegründet. Besondere Aufmerksamkeit schenkte die Regierung dem Schulwesen (s. diesen Abschnitt). 1837 wurden Niederlassung und Einbürgerung in liberaler Weise geregelt. Das Strafrecht der Helvetik wurde mehrfach gemildert ; der Strafprozess, mehr noch der Zivilprozess im Sinne einer Beschleunigung des Rechtsverfahrens revidiert. 1842-1847 erschien das viel gefeierte Zivilgesetzbuch von J. B. Reinert. Die beabsichtigte Kodifikation des Strafrechts kam in dieser Epoche nicht mehr zustande. Hinter all den Neuerungen stand eine Finanzpolitik, welche mit den vorhandenen Mitteln ohne neue Abgaben auszukommen trachtete. Die Œffentlichkeit des Staatshaushaltes mit Budget und Bilanz kam zur Durchführung. Erwarb sich das lib. Regiment mit dieser gesetzgeberischen und administrativen Tätigkeit das Vertrauen des Volkes, so stiess es mit seiner von staatskirchl. Tendenzen geleiten Kirchenpolitik beim grösseren Teil der Geistlichkeit und beim konservativen Volk auf Opposition. Dem 1831 zum Schutze der neuen Verfassung gegründeten patriotischen Verein der Liberalen trat, 1832 im Bad Attisholz gegründet, der konservative Verein gegenüber. Restaurationshoffnungen verbanden sich dabei mit der Abneigung gegen die liberale Kirchenpolitik. Der Sieg blieb den Liberalen bei der Umgestaltung der höhern Lehranstalt. Beim Streit um die Propstwahl des Stiftes St. Urs und Viktor, 1834, stellte die Regierung dasselbe unter staatliche Verwaltung. Aber im Kampf um die sog. Badener Artikel (1834) unterlag sie im Grossen Rat, vor allem wegen eines bedrohlichen Auflaufs des Volkes vor dem Rathaus. Im Uebrigen hielt sich die liberale Kirchenpolitik vorsichtig von allen Uebertreibungen fern und lehnte vor allem den Gedanken an Klosteraufhebungen ab. In diesen Kämpfen entstand die politische Presse des Kantons, das liberale *Solothurner Blatt* und die konservativen Organe, das *E neuer e Sol. Wochenblatt*, die *Schildwache am Jura* und von 1841 an das *Echo vom Jura*. Nach Ablauf der vorgeschriebenen 10 Jahre gedachten die Liberalen die Verfassungsrevision durch den Grossen Rat in ihrem Sinne durchzuführen. Die durch die Reaktion in Zürich und Luzern ermutigte konservative Partei mit Ratsherr L. Gugger und Redaktor Th. Scherer an der Spitze erregte einen Verfassungskampf, dessen Ausgang für die polit. Richtung des Kantons von entscheidender Bedeutung wurde. Sie warf eine Petition ins Volk, worin neben den kirchlichen auch weitgehende demokratische Revisionswünsche — direkte Wahlen, Veto usw. — vertreten waren ; damit sollten die radikalen Elemente für die Beseitigung des Oltner Regiments gewonnen werden. Der Grosse Rat schritt aber bei seiner Verfassungsarbeit über diese Begehren hinweg und interpretierte den Art. 57 der Verfassung von 1831 dahin, dass bei Verwerfung der neuen Verfassung durch das Volk die alte auf weitere 10 Jahre in Kraft bleibe. Als hierauf die konservative Mümliswiler Versammlung gegen dieses Vorgehen protestierte und sich mit einem Aufruf an das Volk wandte und Anzeichen einer starken Gärung besonders im Schwarzbubenland bemerkbar wurden, schritt die Regierung Munzingers entschlossen ein. In der Ueberzeugung, es bereite sich wie in Zürich ein Putsch vor, verlegte sie ihre Sitzungen am 6. I. 1841 in die Kaserne, erklärte sich permanent, liess die Führer der Gegenpartei verhaften, bot Truppen auf und mahnte die Nachbarkantone Baselland, Bern und Aargau zu eidg. Aufsehen. Am 10. I. 1841 wurde darauf die neue Verfassung mit 6289 gegen 4277 Stimmen angenommen Für lange Zeit bedeutete die konservative Partei keine Gefahr mehr für die liberale Regierung, ja sie hörte auf zu existieren. Die Verfassung von 1841 brachte nur wenige einschneidende Aenderungen. Vor allem wurde das Repräsentationsvorrecht der Hauptstadt im Grossen Rat völlig beseitigt und die Zahl der direkten Wahlen vermehrt. Die Amtsdauer wurde auf 10 Jahre festgesetzt mit Neuwahl der Hälfte nach 5 Jahren. Die Zahl der Grossen Räte wurde auf 105, die des Kleinen Rats u. des Appellationsgerichts auf je 9 Mitglieder reduziert und die Titel Kantonsrat, Regierungsrat und Obergericht eingeführt. 1842 führte der Regierungsrat das Departemental- an Stelle des Kommissionalsystems ein. Die Verfassung von 1851, welche besonders durch die Revision der Bundesverfassung als nötig erschien, stand bereits unter dem starken Druck demokratischer Ideen. An fortschrittlichen Neuerungen brachte sie die direkte Volkswahl aller Kantonsräte mit periodischer Integralerneuerung aller Behörden, die völlige Trennung der vollziehenden und richterlichen Gewalt, die Reduktion von Regierungsrat u. Obergericht auf je 7 Mitglieder. Sie knüpfte die Wählbarkeit nur noch an das Stimmrecht und dehnte dasselbe mit gewissen Einschränkungen auch auf die Niedergelassenen u. Aufenthalter aus. Weitergehende Forderungen, wie Änderung der Wahlkreise, Veto, Beamtenausschluss aus dem Kantonsrat usw., waren abgelehnt worden. Ohne vorausgehende grosse Agitation wurde die Verfassung mit 6204 gegen 4415 Stimmen der konservativen und radikalen Gegner angenommen.

In eidg. Angelegenheiten zeigte sich die liberale Regierung, im Gegensatz zur vorangegangenen Epoche, als fortschrittlich und zentralistisch gesinnt. 1833 trat sie für die Bundesrevision ein, das Volk allerdings verwarf sie am 30. Juni mit 4030 gegen 1875 Stimmen. Bei den Basler Wirren (1831-1833) sympathisierte die Bevölkerung mit Baselland, die Regierung aber befliss sich strenger Unparteilichkeit und erfüllte ihre eidg. Pflichten. Im Militär-, Post-, Verkehrs- und Zollwesen wurde eine zentralistische Richtung eingeschlagen, aber der Rat versuchte auch auf dem Konkordatswege Verbesserungen zu erlangen. In den religiös-politischen Streitigkeiten der 40er Jahre bewahrte die Regierung zum Ärger der Radikalen eine viel beachtete versöhnliche Haltung ; sie verbot die Freischaren, erklärte sich gegen die Jesuiten u. den Sonderbund u. stellte ihr Kontingent zum Sonderbundsfeldzug. Die Bundesverfassung von 1848 wurde vom Kantonsrat mit 80 gegen 9 Stimmen, vom Volk mit $^2/_3$ Mehrheit angenommen. 1848 verlor der Kanton durch die Wahl Munzingers in den Bundesrat den politischen Führer.

Von der Verfassungsrevision von 1856 bis zum Bankkrach 1887. In den 40er, mehr noch in den 50er Jahren erlahmte die Tätigkeit der liberalen Partei besonders infolge des Verlustes der Führer Munzinger und Reinert († 1853). Die radikale und demokratische Richtung, welche bisher nicht aufzukommen vermochte, erhielt fähige junge Führer : Wilhelm Vigier, Kaspar Affolter und Simon Kaiser. Mit einem zügigen Programm im Sinne des demokratischen Ausbaus des Staates und mit materiellen Forderungen traten sie gegen die in klassischer Ruhe verharrende Regierung auf und entfesselten mit dem sog. « roten Büchlein » und mit der Sammlung von Unterschriften für eine Verfassungsrevision 1856 eine grosse Bewegung im Kanton. Ihnen antworteten die liberalen Führer mit dem « grauen Büchlein » und bekämpften die wichtigsten Postulate der Demokraten. Die Volksabstimmung vom 15. III. 1856 brachte mit 6823 gegen 6119 Stimmen den Sturz des

Oltner Regimentes, da sich die Konservativen den Revisionsfreunden anschlossen. Nach bewegter Debatte im Verfassungsrat und in der Presse nahm das Volk am 1. VI. 1856 mit 8164 Ja gegen 2270 Nein, bei Stimmenthaltung der « grauen » Partei, die neue Verfassung an. Sie brachte das von der Opposition wiederholt geforderte Veto, behielt aber die bisherige Wahlkreiseinteilung bei. Dem Volke wies sie bei der Wahl der Gemeinde- und Bezirksbeamten grössere Rechte zu und schloss die Verwaltungsbeamten im Sinne einer schärfern Trennung der Gewalten vom Kantonsrat aus. Die Verwaltung wurde vereinfacht, der Regierungsrat auf 5 Mitglieder reduziert. Die Verfassung enthielt eine Reihe von Vorschriften zur Förderung des materiellen Wohles, darunter das Postulat der Errichtung einer Hypothekar- und Leihbank. Durch die Wahlen erhielt die « rote » Partei die Mehrheit. Vigier und Affolter traten in den Regierungsrat, S. Kaiser wurde Direktor der neugegründeten Solothurnischen Bank. Nicht ohne Härte wurden die Anhänger der « grauen » Partei aus den Ämtern beseitigt. Mit Staatsschreiber S. Lack und Fürsprech B. Hammer an der Spitze bildete diese nun die Opposition, vermochte aber gegen die Geschicklichkeit Vigiers nicht aufzukommen und schmolz zusammen. Sie kam erst wieder zu Bedeutung, als mit Albert Brosi, Leo Weber u. a. junge, fähige Köpfe mit fortschrittlichem Programm die Partei erneuerten und verstärkten. Sie unterlag indessen bei den Kantonsratswahlen von 1866 und bei der Partialrevision von 1867 (5975 Ja, 4538 Nein). Die Rechte des Volkes wurden durch die direkte Wahl der wichtigsten Bezirksbeamten wieder erweitert. Der Grundsatz der Besteuerung von Gewerbe und Einkommen und die staatliche Förderung des Kreditwesens wurden verfassungsmässig festgelegt. Die Gründung der Hypothekarkasse 1868 war die Ausführung dieser Bestimmung. Schärfer wurde die Agitation im Lande und der Streit der Parteien, als 1868 auf Grund jener Verfassungsrevision ein Beamtenbesoldungsgesetz und ein Steuergesetz aufgestellt wurden, bei welchem der Grundbesitz frei ausging. Diese Verletzung der Rechtsgleichheit, welche erfolgreiche Rekurse an die Bundesbehörden veranlasste, benutzten die « Grauen », um durch das Volksbegehren einer Totalrevision der Verfassung die Regierung Vigiers zu stürzen ; dabei nahmen sie mit weitgehenden demokratischen Forderungen den Wettlauf um die Volksgunst auf. Vigier erwies sich aber als taktisch überlegen. Er kam der Opposition zuvor, schlug eine Partialrevision vor, worin die wichtigsten Programmpunkte der Opposition vorweggenommen wurden und nahm so dem Gegner den Wind aus dem Segel. Nach unerhört heftigem Parteikampf unterlag am 21. II. 1869 die Totalrevision mit 8937 gegen 6527 Stimmen und am 10. Okt. wurde die Partialrevision mit 7710 Ja gegen 3482 Nein angenommen. Die Partialrevision von 1869 brachte eine entscheidende Erweiterung der Volksrechte. Sie verwandelte die bisherige repräsentative in eine unmittelbare Demokratie durch Einführung des obligatorischen Referendums und der Initiative. Die Wahl der Ständeräte wurde dem Volke übertragen und ihm das Recht der Abberufung von Kantonsrat und Regierung eingeräumt.

Seine Erfolge von 1856-1869 verdankte Vigier nicht zum wenigsten der Hilfe der Konservativen, was ihn zu betonter Zurückhaltung in der Kirchenpolitik veranlasst hatte. Aber auch die graue Partei hatte sich um die Gunst der ausschlaggebenden Konservativen bemüht. 1869 organisierte sich die konservative Partei neu auf demokratischer Basis und mit kirchlichem Programm. Während des liberalen Bruderstreites gewann die streng kirchliche Richtung die Oberhand im Klerus. Führer der konservativen Partei waren J. Sury von Büssy, Franz Tugginer und Karl von Haller. Seit Mitte der 60er Jahre, vor allem aber seit dem vatikanischen Konzil und der dort erlassenen Unfehlbarkeitserklärung, gegen welche die sog. Kasernenversammlung der Liberalen vom 29. IV. 1871 protestierte, kündeten sich die religiösen Kämpfe an. Die Folge war die Fusion der roten und grauen Partei durch die sog. « Langenthaler Bleiche » vom 19. V. 1872, nachdem beide Parteien bereits gemeinsam für die Bundesrevision von 1872 eingestanden waren. In dem anhebenden Kulturkampf standen sich daher die vereinigte freisinnig-demokratische Partei Vigiers und Brosis und die kirchlich-konservative Partei gegenüber. Dieser Kampf (s. Abschnitte Katholische und Altkatholische Kirche), welcher mit dem Eintreten der Staatsbehörden für Pfarrer P. Gschwind von Starrkirch begann und in der Abberufung von Bischof E. Lachat durch die Diözesankonferenz (11. II. 1873) und in der Aufhebung der Stifte St. Urs und Viktor in Solothurn, St. Leodegar in Schönenwerd und des Klosters Mariastein (4. X. 1874) gipfelte, schuf die altkatholische Kirche des Kantons und vollendete den Sieg des staatskirchlichen Gedankens. Die mitten in dieser Kampfepoche, am 12. XII. 1875, vom Volke mit 7556 gegen 5492 Stimmen angenommene neue Verfassung brachte daher nicht nur die nötiggewordene Anpassung der kantonalen an die Bundesverfassung v. 1874; sie verankerte auch in präziser Weise die Stellung des Staates gegenüber der Kirche auf der Basis völliger Glaubens- und Gewissensfreiheit und stellte das gesamte Unterrichtswesen unter die Leitung und Aufsicht des Staates. Zum Abschluss gelangte der Kulturkampf erst 1885 mit der Wahl des Dompropstes Fr. Fiala zum Bischof. Die Fusion der liberalen Parteien, welche 1874 durch den Eintritt Brosis in die Regierung gekrönt wurde, erfüllte übrigens die darauf gesetzten Hoffnungen nur teilweise, vor allem weil die Einführung der direkten Steuer 1879 misslang und die staatliche Tätigkeit infolge der wachsenden Verwaltungsdefizite gelähmt war. Am 18. III. 1886 starb Landammann Vigier, der geistige Führer dieser Epoche.

Die Staatsverwaltung der Vigierzeit zeichnete sich aus durch eine überaus rege Tätigkeit und erreichte bei knappen Mitteln Bedeutendes. Die kulturstaatliche Staatsauffassung löste die rechtsstaatliche ab. Die liberale Regierung hatte die Gunst der Lage Solothurns für die Schaffung eines kantonalen Eisenbahnnetzes nicht auszunützen vermocht. Die Konzession von 1852 an die Centralbahn schuf die Hauensteinlinie über Olten-Aarburg, die Strecke Olten-Aarau und die Zweiglinie Herzogenbuchsee-Solothurn-Biel ; sie wurden 1856 und 1857 dem Betrieb übergeben. Eine Verbesserung der soloth. Eisenbahnverhältnisse brachte erst der Bau der Linien Solothurn-Burgdorf (Emmenthalbahn) und der Gäubahn Olten-Solothurn-Lyss (1876), sowie der Jurabahn Basel-Delsberg-Biel. Der Bau dieser Linien erfolgte ohne Staatssubvention ; dagegen richteten der Staat und die Gemeinden Solothurn und Olten eine solche an den Bau der Gotthardbahn aus. Im Zusammenhang mit der Schaffung eines Eisenbahnnetzes stand der Ausbau des kantonalen Strassennetzes, besonders auf Grund der Gesetze von 1857 und 1867. Im Wirtschaftsleben des Kantons trat innerhalb weniger Jahrzehnte eine völlige Umwälzung ein ; sie schuf dem Kanton eine nach dem Weltmarkt orientierte Landwirtschaft und eine bedeutende Industrie. Infolge der neuen Verkehrsverhältnisse ging die Landwirtschaft immer mehr von der vegetabilischen zur Milch- und Fleischproduktion über. Zahlreiche Gemeinde- und Genossenschaftskäsereien entstanden. Zu gleicher Zeit begann, von Vigier lebhaft gefördert, die Umwandlung des Kantons in einen Industriestaat. In Schönenwerd und in Olten erwuchs aus privater Initiative die Schuhindustrie (C. F. Bally), in Grenchen und im Leberberg die Uhrenindustrie (U. Schild-Rust), am Emmekanal die Spinnerei Emmenhof, die Papierfabrik Biberist und die Kammgarnfabrik Derendingen, im Attisholz die Cellulosefabrik, in Solothurn und Langendorf Tabak- und Uhrenfabriken usw. Ins Schwarzbubenland drang von Basel her die Seidenbandweberei. Die Folge war auch eine soziale Umgestaltung des eben noch ganz agrarischen Landes. 1882 zählte der Kanton in 60 Etablissementen bereits 6342 Arbeiter. Die Landwirtschaft wurde durch Subventionen für die Bestrebungen des rührigen landwirtschaftlichen Vereins, durch jährliche Prämierung der Rindvieh- und Pferdezucht und besonders auch durch eine Reihe von Entsumpfungen und Flusskorrektionen (Dünnern, Emme)

gefördert. Das Kleingewerbe erfuhr wenig Förderung und litt sehr ; es half sich durch Ausstellungen, durch Schaffung einer Gewerbehalle in Solothurn und Einrichtung von Handwerkerschulen in Solothurn und Olten. Das Militärwesen, welches nach den Erfahrungen im Preussenfeldzug und in der Grenzbesetzung im Tessin bedeutende Mittel zur Beschaffung modernen Artillerie- und Gewehrmaterials erforderte, suchte die Regierung im Einklang mit den eidg. Vorschriften zu erhalten ; 1874 ging es in der Hauptsache an den Bund über. Bedeutend war die Leistung der Epoche im Schulwesen (s. d.).

Weniger schöpferisch als die Zeit Reinerts war diese Epoche in der Rechtspflege ; doch suchte man die Konsequenzen aus der wirtschaftlich-sozialen Umwälzung zu ziehen. 1859 löste ein eigenes Strafgesetzbuch, das Werk von S. Lack, das helvetische peinliche Gesetzbuch ab ; 1874 fiel bei der Revision die Todesstrafe weg. Durch Beschluss v. 3. VI. 1859 wurde zur Ausführung des vorgesehenen Strafensystems das Kreuzackermagazin zu einer Strafanstalt umgebaut und 1861 bezogen. An Stelle des Gesetzes über das Verfahren in Kriminal- und Polizeisachen von 1832 trat 1863 die neue Strafprozessordnung mit dem Prinzip der Œffentlichkeit und Mündlichkeit (Geschworenengericht und Staatsanwaltschaft). Revisionen erfolgten 1874 und 1885, das zweitemal in Anlehnung an die deutsche Reichsprozessordnung. Die Revision des Zivilrechts, besonders des Obligationenrechts, welche sich infolge der grossen wirtschaftlichen Umwälzung, trotz der Vorzüglichkeit der Arbeit Reinerts bald als nötig erwies, wurde durch die Hoffnung auf ein eidg. Zivilgesetzbuch immer wieder hinausgeschoben und kam in dieser Epoche nicht zustande, so wenig wie die Revision der Reinertschen Zivilprozessordnung von 1839. Man begnügte sich mit Flickwerk. Die schlimmste Seite der Verwaltungstätigkeit der Vigierzeit war die Finanzpolitik. Ursache davon waren einerseits die Parteikämpfe, anderseits die unüberwindliche Abneigung des Volkes gegen die notwendig gewordene direkte Steuer. Trotz aller Leistungen konnten fast keine neuen Finanzquellen eröffnet werden, ja im Parteigetriebe wurden Salzsteuer und Militärenthebungsgebühren noch herabgesetzt. Die direkte Steuer auf Gewerbe und Einkommen von 1868 konnte wegen ihrer Rechtswidrigkeit nicht durchgeführt werden und das Steuergesetz von 1879 erlag dem Ansturm der Konservativen und der Abneigung aller Bevölkerungskreise. Seit den 60er Jahren begannen, verschleiert oder offen, die Verwaltungsdefizite ; in den 70er und 80er Jahren stiegen sie ins Unerträgliche.

Vom Bankkrach bis zur Gegenwart (1887-1930). Die neue Epoche wurde eingeleitet durch den sog. Bankkrach und die daraus hervorgehende Verfassungsrevision von 1887. Soloth. Bank und Hypothekarkasse beruhten auf unhaltbar gewordenen Grundlagen. Beides waren Privatinstitute, aber für alle Verluste haftete der Staat. Die von freisinniger Seite (Motion C. von Arx 1882) angeregte Bankreform, welche die Umwandlung der zwei Institute in eine Kantonalbank beabsichtigte, begegnete dem Widerstand der Aktionäre und der konservativen Parteileitung. Sie drang aber 1885 mit 7405 Ja gegen 1893 Nein durch. Infolge der Liquidation der beiden Banken kamen aber nicht bloss kaufmännische Unfähigkeit und Leichtsinn leitender Organe der Bankverwaltung an den Tag, sondern auch Fälschungen, Veruntreuungen und Betrügereien, an welchen ein Mitglied des Regierungsrates beteiligt war. Der Gesamtverlust des Staates bezifferte sich dabei schliesslich auf 2 ½ Millionen Franken. Die Oppositionspartei, bestehend aus den Konservativen und einer Gruppe unzufriedener Freisinniger, ergriff die günstige Gelegenheit, um die Bankkrisis in eine allgemeine Vertrauenskrise des Volkes gegenüber der freisinnigen Partei überzuleiten und den Sturz des « Systems » durch eine Verfassungsrevision herbeizuführen. Noch siegte die herrschende Partei in den Kantonsratswahlen von 1886, aber nun trat ein Teil der Arbeiterschaft zur Opposition über, und eine Volksinitiative drängte auf Verfassungsrevision durch einen Verfassungsrat. Die Hoffnung der Freisinnigen, vermittelst einer Revision durch den neugewählten Kantonsrat die Absichten der Gegner vereiteln zu können, zerrann, als durch ein neues Falliment die Verluste des Staates noch mehr anwuchsen und die oben erwähnten Betrügereien bekannt wurden. Mit 10 604 gegen 700 Stimmen wurde am 15. V. 1887 die Verfassungsrevision beschlossen. Der Kampf um die Wahlen in den Verfassungsrat spielte sich auf dem Hintergrund einer heftigen Misstimmung des Volkes gegen die Verwaltung ab. Dadurch und weil mehrere freisinnig gewählte Verfassungsräte nachträglich zur Opposition übergingen und im Wahlkreis Olten-Gösgen ein zwischen den Parteien abgeschlossener Kompromiss nicht gehalten wurde (sog. Verrat von Gösgen), wurde die Stellung des seit 1831 herrschenden Freisinns ausserordentlich gefährdet. Im Verfassungsrat hielten sich die Parteien fast die Wage und in der Verfassungskommission besass die Opposition sogar die Mehrheit. Indessen unterlag dieselbe schliesslich in der entscheidenden Frage der neuen Wahlkreiseinteilung mit 49 gegen 50 Stimmen. Aber auch die freisinnige Partei war ausserstande, eine Verfassungsbestimmung durchzubringen, welche den Behörden die sofortige Erhebung einer direkten Steuer erlaubte. Am 23. X. 1887 wurde die neue Verfassung, im Uebrigen ein Kompromisswerk, für welches in der Volksabstimmung alle Parteien eintraten, mit 7344 gegen 2122 Stimmen angenommen. Sie trägt den Stempel ihrer Ursprungszeit, sie ist erfüllt von Misstrauen gegen die Staatsbehörden. Neben einer Ausdehnung der Volksrechte, des Initiativ-, Referendums- und Abberufungsrechtes, reduziert sie die Amtsdauer der Behörden und Beamten des Staates und der Gemeinden auf 4 Jahre und überträgt eine Reihe von weiteren Wahlen : Regierungsrat, Gerichtsstatthalter, Bezirksförster, Bezirksweibel, Zivilstandsbeamte, Pfarrer usw. an das Volk und die Gemeinden. Von Misstrauen zeugt auch die Aufnahme von Bestimmungen, welche Sache der Gesetzgebung sind, z. B. die Fixierung der Lehrerbesoldungen. Das Stimmrecht wurde auf die unschuldig Vergeltstagten ausgedehnt und die Beschränkung der Wahlfähigkeit der Geistlichkeit in den Kantonsrat aufgehoben. Der Grundsatz der Minoritätenvertretung bei den Wahlen sämtlicher staatl. Behörden fand Aufnahme. Schul-, Gemeinde-, Gerichts- und Kirchenverfassung blieben im wesentlichen unverändert ; doch wurde der Grundsatz der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel an der Volksschule aufgenommen und die bereits eingetretene Trennung der Bürger-, Einwohner- und Kirchgemeinden in der Verfassung verankert. Die finanzielle Ursache der Verfassungsrevision kommt in Bestimmungen für die direkte Besteuerung und in einer Reihe von Uebergangsbestimmungen zum Ausdruck, welche für eine Vermehrung der Einnahmen und Verminderung der Ausgaben sorgten. Das Hauptergebnis des Verfassungskampfes war, dass sich die freisinnige Richtung in gefahrvoller Situation behauptet hatte. In den folgenden Wahlen errang die freisinnige Partei bald wieder ihre frühere Stellung, jetzt unter der Führung von A. Brosi, O. Munzinger und Casimir von Arx. Doch räumte sie der konservativen Partei im Hinblick auf den Verfassungsgrundsatz der Minoritätenvertretung im Regierungsrat und Nationalrat einen Vertreter ein. Immer stärker wirkte sich nun aber die sozial-wirtschaftliche Umgestaltung des Kantons im Staats- und Parteileben aus. Schon die Revision von 1887 war stark von dieser Tatsache beinflusst. Eine 1883 gegründete Bauerngruppe im Kantonsrat blieb ohne Folgen. Aber seit 1887 trennte sich der linke Flügel der 1883 gegründeten Arbeiterpartei immer deutlicher ab und verstärkte die Opposition. Deren Forderung ging auf Einführung eines gerechteren Wahlverfahrens, des Proportionalwahlsystems, während die freisinnige Majoritätspartei weiterhin die bei der Verfassungsrevision hintangesetzte Rekonstruktion der zerrütteten Staatsfinanzen als Hauptaufgabe betrachtet wissen wollte. Ihre Bemühungen, durch strengste Sparsamkeit und Einschränkung das Gleichgewicht des Staatshaushaltes wieder herzustellen, blieben erfolglos wie der Versuch, aus eigener Kraft die direkte Steuer einzuführen (Volksabstimmung

v. 7. v. 1893). Schon vorher, am 15. i. 1893, war der Vorstoss der Opposition zur Einführung des Proporzes gescheitert. Der Weg des Kompromisses war damit für die Parteien gegeben. Dieser, die Partialrevision der Verfassung, erhielt am 17. iii. 1895 mit 8358 gegen 2776 Stimmen die Sanktion des Volkes. In der seit 1830 etappenweise mit seltener Konsequenz durchgedrungenen demokratischen Entwicklung des Kantons brachte diese Revision den Abschluss, indem die Verfassungsinitiative und der Proporz für die Kantonsratswahlen und die Gemeinderatswahlen der grössern Gemeinden verfassungsmässig festgelegt wurden. Damit waren die politischen Parteien zu staatsrechtlichen Gebilden emporgewachsen. Gleichzeitig wurde die Revision Ausgangspunkt und Grundlage für die so lange hinausgeschobene Finanzreform, indem sie die Erhebung einer direkten Steuer gewährleistete. In der damit vorgezeichneten Bahn hat sich die seitherige politische Entwicklung des Kantons ohne tiefgreifende staatsrechtliche Veränderungen vollzogen. Befürchtungen und Hoffnungen wegen der Wirkung des Proporzes erfüllten sich zunächst nicht. Die ersten Proporzwahlen für den Kantonsrat (3. v. 1896) ergaben für den Freisinn unter 108 Kantonsräten eine Mehrheit von 67 und die folgenden Wahlen bestätigten diese Mehrheitsstellung. Die proporzfreundliche Voraussage, bei dem neuen Wahlsystem werde die Leidenschaft des Wahlkampfes gemildert, bewahrheitete sich nur in beschränktem Masse. Heftig war namentlich der Wahlkampf von 1912. Auch die Minderheitsparteien wuchsen stark heran, neben der in eine solothurnische Volkspartei umgewandelten konservativen Partei die 3. Partei, die Sozialdemokratie. Auf dem Hintergrund einer materiell gerichteten Zeit trat zugleich die Verwirtschaftlichung der Politik und der politischen Parteien immer stärker zu Tage und bedrohte die historischen Parteien mit innerer Zersetzung. Indessen gelang es der Volkspartei bisher, Bauern und Christlichsoziale zusammenzuhalten, und dem Freisinn, jungfreisinnige und demokratische Strömungen aufzufangen und die Bildung einer eigentlichen Bauernpartei zu verhindern. Diese Entwicklung, welche sich in der schweren Zeit des Weltkrieges noch verschärfte, bewirkte immerhin, dass die freisinnige Partei im Wahlkampf von 1917 die absolute Mehrheit im Kantonsrat verlor. Die taktische Zusammenarbeit der beiden Minderheitsparteien erreichte daher, dass der Grundsatz der Minderheitenvertretung in Kommissionen und Beamtungen stärker als vorher durchdrang. So erhielt jetzt auch die 2. Minderheitspartei einen Sitz im Regierungsrat. 1929 eroberten die Freisinnigen unter der Führung von R. Schöpfer die absolute Mehrheit im Kantonsrat wieder zurück, nicht aber im Volk.

In wirtschaftlich-sozialer Hinsicht kam die in der Vigierzeit begonnene Entwicklung zu voller Entfaltung. Solothurn wurde einer der industriellsten Kantone der Schweiz. 1923 waren in 317 dem Fabrikgesetz unterstellten Betrieben 24 671 Arbeiter beschäftigt, dazu kamen noch die in der Hausindustrie beschäftigten Personen. Von 44,52 % der Wohnbevölkerung 1888 stieg der Anteil der Industrie auf 57 % 1920. Einzelne Betriebe (Schuh-, Uhren-, Eisen- u. Papierindustrie) wuchsen zu grossindustriellen Aktiengesellschaften aus. Neue Industrien (Metallwerke A.-G. Dornach, Isolawerke in Breitenbach, Schraubenfabriken in Solothurn usw.) siedelten sich an. An Vielgestaltigkeit der Industrie wird Solothurn kaum von einem andern Kanton übertroffen. Die Landwirtschaft entwickelte sich weiter in der Richtung der Milch- u. Viehproduktion. Von einem Prozentsatz von 34,58 % der Bevölkerung 1888 sank sie bis 1920 auf 20,2 % herab. Die starke und andauernde Krise seit den 90er Jahren lastete schwer auf ihr. Während der Kriegszeit 1914-1918 kam wieder eine Umstellung zu vermehrtem Getreidebau, welche z. T. in der Nachkriegszeit anhielt. Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen, dessen Anfänge in den 80er Jahren liegen, erweiterte sich bedeutend. Nach einer langen Pause des Bahnbaues begann 1898 ein weiterer Ausbau des kt. Eisenbahnnetzes teils für den Transit, teils bloss für den Lokalverkehr. Als Normal- oder Schmalspurbahnen entstanden die Linien Solothurn-Münster (Weissensteinbahn), Œnsingen-Balsthal, Langenthal-Jura, Münster-Grenchen, Birsigthal, Birseck, Hauensteinbasistunnel, Solothurn-Bern, Solothurn-Niederbipp. Die staatliche Tätigkeit während dieser Epoche erscheint als die Vollstreckung der Verfassung von 1887. Im Vordergrund stand zunächst die Rekonstruktion der zerrütteten Finanzen, welche erfolgreich seit dem Staatssteuergesetz vom 17. iii. 1895 einsetzte und der Defizitwirtschaft ein Ende bereitete. Das Hauptverdienst daran gehört Regierungsrat R. von Arx und Bankpräsident Casimir von Arx. Das Gleichgewicht des Finanzhaushaltes wurde rasch hergestellt und auf so gesunder Basis errichtet, dass der Staat nach einer Periode übergrosser schädlicher Sparsamkeit nach und nach nicht bloss vielen neuen Anforderungen gerecht werden konnte, sondern auch die Kriegszeit gut überstand und in den kritischen 3 Nachkriegsjahren nur vorübergehend ein grösseres Defizit aufkam. Die neugegründete Kantonalbank erwies sich dabei für den Staat als wertvolle Finanzquelle. So konnten die rückständigen Besoldungen aller Beamten- und Lehrerkategorien einigermassen mit den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen in Einklang gebracht, Bau-, Forst- u. Katasterwesen reorganisiert, der mangelhafte und berüchtigte Zustand der Kantonsstrassen verbessert werden. Im Gegensatz zur vorhergehenden Epoche förderte der Staat nunmehr den Bau von Eisenbahnlinien durch Subventionen. Eine Reihe von Bauten in allen Kantonsteilen legte Zeugnis für die verbesserten Finanzverhältnisse ab. Fluss- u. Wildbachverbauungen und Korrektionen ergänzten und vollendeten das Werk der vorangehenden Generation. Die von der Verfassung verlangte Förderung der Landwirtschaft geschah durch Unterstützung des landwirtschaftlichen Versicherungs- u. Bildungswesens (Anstellung eines Wanderlehrers, Gründung landwirtschaftlicher Fortbildungsschulen, eines Musterbetriebes), der Bodenverbesserungen und Güterzusammenlegungen, durch Schaffung eines Viehseuchenfonds, durch Unterstützung der Tierzucht usw. Auf dem Gebiete des Schulwesens wurde auf den Grundlagen der frühern Zeit weitergebaut. Das besondere Kennzeichen der Zeit war hier der Ausbau des beruflichen Fortbildungsschulwesens.

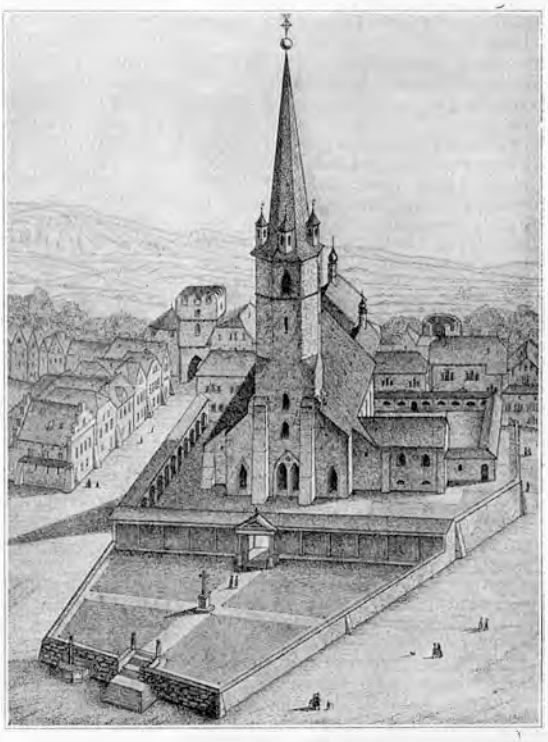
Auf dem Gebiete der Rechtspflege wurden Zivil-, Straf- u. Prozessrecht revidiert und dem Stande der Entwicklung angepasst. Ein charakteristisches Merkmal der Zeit bildete das Vordringen der Bundesgesetzgebung auf fast allen Gebieten, sodass Gerichte und Verwaltung der Kantone und Gemeinden immer mehr als Organe des Bundes erscheinen.

Die eigentliche Signatur dieser Zeit bildet aber die Ausgestaltung des Kulturstaates zum Wohlfahrts- und Sozialstaat. Als selbstverständlich erscheint jetzt, dass der Staat für den Schwachen eintritt und er und seine Organe auch überall helfen, schützen und fördern, wo die Kraft des Einzelnen nicht ausreicht. Recht und Wirtschaft werden von diesem Geist durchdrungen. Die Folge ist eine gewaltige Ausdehnung der staatlichen und kommunalen Tätigkeit, bald selbständig, bald in Verbindung mit dem Bund, bald nur mittelbar als Förderung und Unterstützung privater Initiative und des gemeinnützigen Sinnes. Auf diesem Boden erwächst vor allem eine starke Ausdehnung des Versicherungswesens: Unterstützung der Beamten- und Angestelltenversicherung (1892, 1894, 1906, 1919), Gründung eines Fonds für eine kt. Alters- u. Invalidenversicherung (1909, 1912), die Versicherung technischer und anderer Beamter gegen Unfall, Pensionskassen, Alters-, Hinterbliebenen- u. Invalidenversicherungen für die röm. kath. Geistlichkeit (St. Ursenstiftung, 1918), der Professoren und Lehrer der Kantonsschule (1920), der reform. und christkath. Geistlichkeit (1920), der staatlichen Beamten und Angestellten (1924), die staatl. und kommunale Förderung und Unterstützung des Kranken- und Unfallversicherungswesens. Mit staatlicher Beihilfe wurden Bürgerheime errichtet (Olten, Breitenbach), das Lungensanatorium Allerheiligen (1911) und das kt. Greisenasyl Solothurn (1916) gegründet. 1894 entstand die Anstalt für schwachsinnige Kinder in Kriegstetten, 1908 der Fonds zur Gründung einer Blindenanstalt usw. Dieser

soziale Sinn führte zum Erlass eines Arbeiterinnengesetzes (1896), zur Errichtung eines Gewerbe- u. Fabrikinspektorates (1904) und des Arbeitsnachweisamtes (1915), zur Subventionierung von Rechtsschutz- und Rechtsauskunftsstellen der Arbeiterorganisationen (1918), zur Gründung eines Krisenfonds zur Unterstützung von Arbeitslosen und zu ausgedehnten staatlichen und kommunalen Massnahmen zur Hebung der Arbeitslosigkeit. Dem Armenwesen, welches früher den Gemeinden und Armenerziehungsvereinen zugewiesen worden war, erwuchs aus der neuen Gesinnung reiche Förderung. Das Armengesetz vom 17. XI. 1912 ergänzte die bisherige Fürsorge ; es sicherte den Gemeinden Beiträge zu, organisierte die Armenpflege und äufnete durch Steuererhöhung den 1911 gegründeten Armenfonds. Als Armenanstalten entstanden die St. Josef-Anstalten in Grenchen und Däniken. — *Bevölkerung* des Kantons : 1796, 49 939 Einw. ; 1837, 63 196 ; 1850, 69 674 ; 1870, 74 608 ; 1900, 100 762 ; 1920, 130 236.

Bibliographie. P. Strohmeier : *Der Kt. Solothurn* (1836). — H. Büchi : *Vorgesch. der helvet. Revolution* II (in *MHVSol.* 14). — F. von Arx : *Die aristokrat. Regierung u. die Patrioten des Kts. Solothurn 1798.* — Fr. Fiala : *U. J. Lüthy* (in *Urkundio* I, 1857). — A. Lätt : *Ratsherr U. J. Lüthy* (1926). — *ASHR.* — L. Altermatt : *Der Kt. Solothurn in der Mediationszeit.* — F. v. Arx : *Die Restauration im Kt. Solothurn.* — Derselbe : *Die Regen ration im Kt. Solothurn.* — J. Derendinger : *Gesch. des Kts. Solothurn 1830-1840* (in *BZ* 18). — H. Büchi : *Die Zehnt- und Grundzinsablösung im Kt. Solothurn* (in *Jahrb. f. sol. Gesch.* 2). — R. Baumann : *Ein Beitrag zur Gesch. der sol. Buchdruckerei u. der sol. Zeitungen bis 1848.* — A. Mojonnier : *Die soloth. Verfassungsreform des Jahres 1856* (in *Jahrb. f. sol. Gesch.* 2). — F. Schwab : *Die industrielle Entwicklung des Kts. Solothurn* I. — *Ein Gang durch die Politik des Kts. Solothurn* (1917). — E. Niggli : *Der Kt. Solothurn* (*Gedenkschrift zur Jahrhundertfeier des Bistums Basel*, 1928). — A. Affolter : *Staatliche Entwicklung des Kts. Solothurn seit 1814.* — G. Schanz : *Die Steuern der Schweiz*, 2. — F. Ackermann : *Der Finanzhaushalt des Kts. Solothurn.* — M. Weber : *Die neuere Entwicklung der Staatssteuern des Kts. Solothurn.* — A. Brosi : *Straf- u. Gefängniswesen im Kt. Solothurn* (*Verhandlungen des Vereins f. Straf- u. Gefängniswesen*, 1879). — Derselbe : *Beitrag zur Gesch. der Volksschule im Kt. Solothurn.* — F. von Arx : *Gesch. der höhern Lehranstalt in Solothurn.* — H. Lätt : *Das Gemeindegesetz des Kts. Solothurn.* — H. Büchi : *Solothurn 1830-1930* (in *Lueg nit verby* 1930). — Derselbe : *Hundert Jahre Soloth. Freisinn.* — J. Kaufmann-Hartenstein : *Die humanitären u. gemeinnützigen Bestrebungen im Kt. Solothurn.* — H. Kaufmann : *Die Volkszählungen im Kt. Solothurn 1692-1900.* — J. Mösch : *Die soloth. S hu'e in ihrem Auf- u. Ausbau.* — Kantonsratsverhandlungen. — Amtliche Sammlung der Gesetze u. Verordnungen des Kts. Solothurn 1803 ff. — Rechenschaftsberichte des Regierungsrates 1833 ff. [H. BÜCHI.]

4. DIE SCHULTHEISSEN. Zur Zeit des zähringischen Rektorates tritt der erste, vom Herzog bestellte Schultheiss *(causidicus)* auf. Nach dem Aufhören des Rektorates wurde der Sch. vom König oder dessen Bevollmächtigten gesetzt. In der Zeit des Interregnums und unter Rudolf I. kommen als Inhaber des Amtes kiburgische Ministerialen vor. Heinrich VII. verpfändete 1313 das Schultheissenamt an Graf Hugo von Buchegg. Dieser verwaltete es selbst oder übertrug es andern. Durch Urkunde von 1325 setzt der Graf die Stadt zur Erbin des Amtes ein und verspricht, jährlich einen Sch. zu setzen, der des Rates sei und zwar auf St. Johann zu Sunzichten oder zwei Monate darnach. Die faktische Uebergabe des Schultheissenamtes durch Graf Hugo an



Solothurn.
Alte St. Ursenkirche um 1762. Nach einer Zeichnung.

die Stadt fand kurz vor seinem Tode, vermutlich 1345 statt. Nun trat der Sch. an die Spitze des Rates auch für kommunale Angelegenheiten, für die im 14. Jahrh. ein Bürgermeister, als Gemeindevorsteher, waltete. Er wurde jetzt Stadtoberhaupt, während er bisher nur Vorsteher des Gerichts war. Durch Urkunde von 1360 verlieh Karl IV. der Stadt das Schultheissenamt als ewiges Eigentum. Die jährliche Besetzung zu St. Johann Baptist blieb bestehen, jedoch konnte der Sch. in seinem Amte bestätigt werden. Die meisten amteten längere Zeit. Seit 1451 war der Sch. nur zwei Jahre nacheinander im Amt, seit 1644 ein Jahr, wobei Amtsschultheiss und Altschultheiss miteinander alternierten. Der Altschultheiss wurde zum wirklichen Stellvertreter des regierenden Oberhauptes. Bei Todesfall während eines Amtsjahres amtete bis 1652 der Altschultheiss als Statthalter weiter. Seither wurde am Tage des Begräbnisses ein neuer Amtsschultheiss gewählt, der bis Ende des Amtsjahres regierte und dann Altschultheiss wurde. In der Mediation begann das Amtsjahr am 1. Januar statt am 24. Juni.

I. *Vom Reich gesetzte Schultheissen.*

Albertus *(causidicus)*, erwähnt um 1182.
Rudolf der Riche, erw. 1227.
Heinrich von Attiswile, erw. 1249, 1250, 1252.
Otto von Oltingen, erw. 1268.
Hartmann von Baldwile, erw. 1270, 1271.
Werner von Utzenstorf, erw. 1281.
Kuno von Gampelen, erw. 1288.
Walter von Aarwangen, erw. 1290.
Ulrich der Riche, erw. 1295, 1308, 1313.

II. *Von Hugo von Buchegg gesetzte Schultheissen.*

Ulrich Multa, erw. 1313, 1314.
Graf Hugo von Buchegg, erw. 1315.
Heinrich von Buchegg, erw. 1316.
Ulrich der Riche, erw. 1323-1325, 1335.
Werner von Wolhusen, erw. 1326.
Pantaleon von Gebestrass, erw. 1327.
Konrad von Durrach, erw. 1329-1334, 1336, 1339.
Hug von Durrach, erw. 1337.
Johann Grans 1340-1345.

III. *Von der Stadt gewählte Schultheissen.*

Hug von Durrach, erw. 1346.
Johann von Durrach, erw. 1348.
Johann Grans, erw. 1357, 1360, 1367, 1369.

Jost der Riche, erw. 1361, 1365, 1374.
Werner von Kilchon, erw. 1364, 1366.
Konrad von Durrach, erw. 1372.
Mathias von Altreu, erw. 1377.
Hemmann von Durrach, 1384-1411.
Jakob von Wenge 1412, 1413, 1418-1420.
Imer von Spiegelberg 1413-1418.
Johannes Wagner 1420-1422.
Hemmann von Spiegelberg 1422-1451.
1451-1644 zweijährige Amtsdauer.
Niklaus von Wenge 1451, 1452, 1459, 1460, 1463, 1464, 1467 († 1468).
Burkhart von Buchegg (auch B. Fröwi genannt) 1453, 1454.
Ulrich Byso 1455, 1456, 1461, 1462, 1465, 1466, 1468, 1469, 1472, 1473, 1476, 1477, 1480, 1481, 1484, 1485.
Hartmann vom Stein 1457, 1458.
Konrad Vogt, d. ä., 1470, 1471, 1474, 1475.
Konrad Vogt, d. j., 1482, 1483, 1486, 1487, 1490, 1491.
Hemmann Hagen d. ä. 1478, 1479.
Hemmann Hagen d. j. 1484, 1485, 1488, 1489, 1492, 1493, 1496, 1497.
Niklaus Conrad 1494, 1495, 1498, 1499, 1502, 1503, 1506, 1507, 1510, 1511, 1514, 1515, 1519, bis 10. IV. 1520, sowie vom 22. IX. 1516-24. VI. 1517 als Statthalter († 1520).
Daniel Babenberg 1500, 1501, 1512, 1513, 1516, entsetzt Nov. 1516 († 1517).
Urs Byss 1504, 1505, 1508, 1509 († 1515).
Peter Hebold 1517, 1518, 1522, 1523, 1526, 1527, 1530, 1531 bis 9. X. († 1531).
Hans Stölli 1520, 1521, 1524, 1525, 1528, 1529, sowie vom 10. X. 1531-bis 24. VI. 1532 als Statthalter († 1534).
Niklaus von Wenge 1532, 1533, 1536, 1537, 1540, 1541, 1545, 1546, 1548 bis 10. XII., sowie vom 11. X. 1542-24. VI. 1543 u. vom 7. XII. 1547-24. VI. 1548 als Statthalter († 1549).
Urs Hugi 1534, 1535, 1538, 1539, 1542 bis 2. X. († 1543).
Urs Schluni 1543, 1544, 1547 bis 6. XII. († 1547).
Urs Sury 1549, 1550, 1553, 1554, 1557, 1558, 1562, 1563, 1566, 1567, sowie vom 16. VIII. 1559-24. VI. 1560 († 1569).
Conrad Graff 1551, 1552, 1555, 1556, 1559 bis 14. VIII. († 1560).
Urs Schwaller 1560, 1561 († 19. XI. 1562).
Urs Ruchti 1564, 1565, 1568, 1569, 1572, 1573, 1576, 1577, 1580, 1581 († 3. VI. 1583).
Urs Wielstein 1570, 1571, 1574, 1575 († 1577).
Urs Sury 1578, 1579, 1582, 1583, 1586, 1587, 1590, 1591 († 1593).
Stephan Schwaller 1584, 1585, 1588, 1589, 1592, 1593 († 1595).
Laurenz Aregger 1594, 1595, 1598, 1599, 1602, 1603, 1606, 1607, 1610, 1611, 1614, 1615 bis 11. I. 1616 († 15. VI. 1616).
Wolfgang Dägenscher 1596, 1597, 1600, 1601 († 1603).
Peter Sury 1604, 1605, 1608, 1609, 1612, 1613, 1616, 1617, sowie vom 13. I. bis 24. VI. 1616 († 2. I. 1620).
Hans Georg Wagner 1618, 1619, 1622, 1623, 1626, 1627, 1630 bis 11. XII. († 26. II. 1631).
Wernher Saler 1620, 1621 († 3. VIII. 1623).
Joh. von Roll 1624, 1625, 1628, 1629, 1631, 1632, 1635, 1636, 1639, 1640, 1643 bis 21. X., sowie vom 13. XII. 1630-24. VI. 1631 u. vom 28. III.-24. VI. 1639 († 28. X. 1643).
Wernher Brunner 1633, 1634, 1637, 1638 bis 26. III. 1639 († 7. IX. 1639).
Hieron. Wallier 1641, 1642 († 27. X. 1644).
1644-1798 einjährige Amtsdauer.
Johann Schwaller, gew. in den geraden Jahren 1644-1652, amtete bis † 2. XI. 1652.
Moritz Wagner, gew. in den ungeraden Jahren 1645-1653, amtete bis † 23. XII. 1653.
Hans Ulrich Sury, gew. 4. XI. 1652 und in den geraden Jahren 1654-1658 († 7. IV. 1660).
Hans Jakob vom Staal, gew. 24. XII. 1653 und 1655 († 13. V. 1657).
Joh. Wilh. von Steinbruck, gew. in den ungeraden Jahren 1657-1675, amtete bis † 25. VIII. 1675.
Joh. Friedr. Stocker, gew. in den geraden Jahren 1660-1674 († 3. VII. 1674).
Peter Sury, gew. 4. VII. 1674 und 1676, 1678 († 21. IX. 1679).
Joh. Georg Wagner, gew. 26. VIII. 1675 und in den ungeraden Jahren 1677-1687 († 16. X. 1691).
Franz Sury, gew. in den geraden Jahren 1680-1700, amtete bis † 24. II. 1701.
Joh. Viktor Besenval, gew. in den ungeraden Jahren 1689-1713, amtete bis † 23. XII. 1713.
Urs Sury, gew. 28. II. 1701 und in den geraden Jahren 1702-1706, amtete bis † 21. VI. 1707.
Joh. Ludw. v. Roll, gew. in den geraden Jahren 1708-1716 († 16. I. 1718).
Joh. Friedr. von Roll, gew. 26. XII. 1713 und in den ungeraden Jahren 1715-1721 († 14. IV. 1723).
Joh. Jak. Glutz, gew. in den geraden Jahren 1718-1722, amtete bis † 8. II. 1723.
Hieron. Sury, gew. 11. II. 1723 und in den geraden Jahren 1724-1736, amtete bis † 12. X. 1736.
Joh. Jos. Sury von Steinbruck, gew. in den ungeraden Jahren 1723-1741, amtete bis † 23. III. 1742.
Jos. Bened. Tugginer, gew. 15. X. 1736 und in den geraden Jahren 1738-1742, amtete bis † 5. V. 1743.
Franz Viktor Buch, gew. 26. III. 1742 und in den ungeraden Jahren 1743-1763 († 23. IV. 1765).
Urs Viktor von Roll, gew. 8. V. 1743 und in den geraden Jahren 1744-1758, amtete bis † 23. IV. 1759.
Franz Viktor von Roll, gew. 26. IV. 1759 und in den geraden Jahren 1760-1772, amtete bis † 8. VI. 1773.
Urs Viktor Schwaller, gew. in den ungeraden Jahren 1765-1777 († 27. XI. 1778).
Karl Stephan Glutz, gew. 11. VI. 1773 und in den geraden Jahren 1774-1794 († 23. VI. 1795).
Ludw. Bened. Tugginer, gew. in den ungeraden Jahren 1779-1791 († 27. II. 1793).
Urs Viktor B. Wallier, gew. in den ungeraden Jahren 1793-1797, amtete bis 2. III. 1798 († 11. VIII. 1799).
K. Jos. Fidel Grimm, gew. 1796 († 20. II. 1815).
Jak. Jos. Glutz-Ruchti, gew. 6. IV. 1803, und 1805, 1807, 1809, sowie in den geraden Jahren 1812-1830 (amtet 1814 bis 8. Jan.) († 4. IV. 1835).
Daniel Balt. Jos. Grimm, gew. 1804, 1806, 1808, 1810, 1811, 1813 († 19. XI. 1821).
Jos. Hermeneg. Arregger, gew. 9. I. 1814 als Statth. und 21. V. als Sch. und in den ungeraden Jahren 1815-1831, amtete bis 14. III. 1831 († 7. XII. 1834). [St. Pincesch.]

5. Stadt Solothurn seit 1798. Die Helvetische Verfassung setzte die Stadt Solothurn als Beherrscherin ihres Kantonsgebietes ab, erklärte ihr Gut als Nationalgut und machte aus ihr eine gewöhnliche *Munizipalgemeinde*, der zur Erfüllung ihrer Aufgaben die erforderlichen Mittel zur Verfügung gestellt wurden. Verwaltet wurde sie durch eine Gemeindekammer. Bei der Bildung der 5 neuen Wahlbezirke des Kts. Solothurn 1803 bildete die Stadt einen eigenen Bezirk, der in 4 Quartiere eingeteilt war. Nach der Aufhebung des helvetischen Munizipalgesetzes 1803 bildete Solothurn wieder das erste der 31 Landgerichte. Die Verwaltung der Gemeindegüter ging an das Stadtgericht über. Die Stadtverfassung von 1804 teilte die Kompetenzen unter das Stadtgericht, den Stadtrat, der aus dem Stadtgericht und 3 weitern Mitgliedern von « Rät und Burger » bestand und die Stadtverwaltung im engern Sinne innehatte, die « Rät und Burger », einen Ausschuss, der aus dem Stadtrat und 22 Vertretern der Zünfte bestand, und endlich die Zünfte, die über Angelegenheiten entschieden, welche die Kompetenz der vorgenannten Instanzen überschritt. Das absolute Mehr der Zünfte bildete das Gemeindemehr. Der Stadtrat erledigte die Geschäfte durch 7 Kommissionen, die wöchentlich Sitzungen hielten : Seckelamt, Forstamt (Holzkammer), Bauamt, Pfrund- und Armenkommission, Waisenkommission, Schulkommission, Polizeikommission. Das Jahr 1832 brachte der Stadt ein eigenes Organisationsgesetz. Der Gemeinderat setzte sich aus 43 Mitgliedern zusammen (je 1 auf 100 Einwohner), welcher aus seiner Mitte eine 9gliedrige Stadtverwaltung bestellte, aus denen die Regierung den Ammann wählte. Am 12. III. 1840 erfolgte die Aufhebung dieses Gesetzes und die restlose Unterstellung der Stadtgemeinde unter das Gemeindegesetz. Der 46 Mitglieder zählende Gemeinderat unter dem Vorsitz von Ammann und Statthalter verwaltete die Gemeinde durch eine fünfgliedrige Verwaltungskommission und eine Schulkommission. Die

Zünfte waren inzwischen aufgehoben worden. Die städtische Organisation beruhte im wesentlichen auf der Bürgergemeinde und begriff auch die Pfarrei in sich, abgesehen von der evangelisch-reformierten, welche seit 1835 selbständig ausserhalb der Stadtgemeinde bestand. Sie erhielt eine neue Umschreibung durch das Gemeindegesetz von 1871. Infolge der Bundesverfassung von 1874 wurde eine Neuordnung nötig, welche 1876 die Kompetenzen zwischen Einwohner- und Bürgergemeinde ausschied und zu zwei getrennten Verwaltungen führte. Aus der Einwohnergemeinde schieden nach Massgabe der Kantonsverfassung von 1887 auch die bisherigen Pfarrgemeinden als eigene staatlich organisierte Kirchgemeinden aus, die römisch-katholische und die christ-katholische.

Die politischen und organisatorischen Ænderungen in der Stellung der Stadt Solothurn brachten auch *vermögensrechtliche* mit sich. Besitz und Vermögen der Stadt wurden von der Helvetik als Nationalgut erklärt. Zur Erfüllung der Gemeindeaufgaben wurden daraus der Stadt die erforderlichen Mittel zugeteilt, so bereits 1799 1860 Jucharten Wald und die sogen. Stadtberge. In der Sönderungskonvention vom 21. IV. 1801 wurden die Aufgaben und Vermögensansprüche der Stadt umschrieben und in der Aussteuerungsurkunde vom 7. IX. 1803 die zur Durchführung ihrer Verwaltungsaufgaben nötigen Kapitalien und Einkünfte zugewiesen. Die Erledigung zog sich hin bis 1807. Bei der Trennung von Bürger- und Einwohnergemeinde 1876 behielt die erstere sämtliche Vermögensteile an Wald, Sennbergen und Fonds, welche zur Erfüllung der hergebrachten bürgerlichen Aufgaben, u. a. Waisen- und Armenfürsorge, etc. dienen. Ueber die St. Ursenkirche erhob sich ein Streit, indem die Einwohnergemeinde sie als öffentliches Baudenkmal für sich beanspruchte, aber schliesslich in einem Vertrag vom 30. VIII. 1916 auf ihre Ansprüche verzichtete zu Gunsten der einst ungeteilten Pfarrgemeinde. Die Ansprüche der christ-katholischen Kirchgemeinde daran wurden 1930 vom Bundesgericht auf Fr. 25 000 festgesetzt.

Bauliche Entwicklung. Die mit ihrem Lindenkranz die Stadt malerisch umschliessende Befestigung musste einem neuen Zeitgeist und praktischen Bedürfnissen weichen. 1837 fiel die Vorbaute des Baseltors und der « Ritter », die südöstliche Bastion an der Aare. Mitte der 50er Jahre folgten Befestigungen vor dem Bieltor, das innere Wassertor, die Bastion St. Georg mit dem Katzenstegturm. Der baulichen Entwicklung im Westen und neuen Bahnbauten fielen 1872 das äussere Bieltor, 1875 Befestigungen in der Vorstadt, 1877 das innere Berntor zum Opfer. Anfangs der 80er Jahre erfasste der Abbruch im Norden bereits die St. Viktorsbastion, als in der Stadt eine Gegenbewegung enstand, die 1883 zur Einstellung der Arbeit führte. Nach langwierigen Verhandlungen zwischen Kanton und Stadtgemeinde erwarb diese das nördliche Schanzenareal samt der noch bestehenden Bastion — heute St. Ursenbastion genannt — um Fr. 40 000. Dagegen liess der Staat 1905 die auf dem Südufer gelegene « Turnschanze » abbrechen, was u. a. die Heimatschutzbewegung in der Schweiz auslöste. An öffentlichen Bauten des 19. Jahrh sind zu nennen : das Amthaus, 1867-1869 erbaut, das Museum u. der Saalbau, 1898-1900, die reformierte Kirche von 1867, welche 1923-1925 durch einen monumentalen Neubau ersetzt wurde, das Postgebäude, 1894, das Hermesbühlschulhaus, 1909 vollendet, die Neubauten der Kantonalbank 1867-1868, erweitert 1907, der Handelsbank 1910 und der Schweiz. Volksbank 1929. 1917-1918 wurde das Innere der St. Ursenkirche gründlich renoviert. Die *Curia Basileensis* erwarb 1921 das « Haller-Haus », das zum Wohnsitz des Bischofs von Basel, und 1926 das Schloss Steinbrugg, das zu einem Priesterseminar eingerichtet wurde. 1926-1929 erstanden die Neubauten des Bürgerspitals mit Erholungsheim und Absonderungshaus. Ende der 70er Jahre wurden die beiden hölzernen Brücken durch eiserne ersetzt ; 1923-1925 erfolgte der Bau der monumentalen in Beton und Stein erstellten Rötibrücke. 1819 wurden die Beerdigungen auf St. Ursen eingestellt und der Friedhof zu St. Katharinen eröffnet, der seither mehrmals erweitert wurde. Seit der Betriebseröffnung d. Linie Herzogenbuchsee-Solothurn-Biel 1857 erschloss sich das Gelände zwischen Bieltor und dem im Westen gelegenen Bahnhof der Bebauung, die immer weiter nach Nordwesten griff. Ende der 90er Jahre setzte diese um den 1876 eröffneten Bahnhof Neu-Solothurn ein. Die Uhrenindustrie liess seit 1900 das Industriequartier erstehen, indes sich nordwestlich und auf den Bodenwellen der « Steingruben » und des « Schöngrün » Wohnquartiere entwickelten. Der Zustrom in den Kriegskonjunkturjahren 1915-1919 liess die Quartiere im « Dilitsch », auf der « Hubelmatt », am « Blumenstein » und in der « Glacismatte » erstehen und die Bebauung in Neu-Solothurn, am « Schöngrün » und in der « Forst » sich ausdehnen.

Die *Bevölkerung*, die seit 1692 fast gleich geblieben war, zählte 1808 : 3839 Seelen ; 1850, 5370 ; 1870, 7008 ; 1900, 10 025 ; 1920, 12 970 ; 1930, 13 756.

Schulwesen. In der Sönderungskonvention wurde das ehemalige Jesuitenkollegium, welches die höhere Lehranstalt bildete, nebst dazugehörigen Fonds der Stadt zugeteilt. Die Wahl der Lehrer war der Kantonsregierung vorbehalten. Die Stadt hatte das Eigentum, der Staat die Nutzniessung. 1881 verzichtete der Kanton gegen Herausgabe der Fonds und einige Entschädigungen auf Weiterbenutzung von Gymnasiums- und Kollegiumsgebäude und baute die bisherige Kaserne (früher Ambassadorenhof) zu einem Kantonsschulgebäude um, das im Herbst 1882 bezogen wurde. Die Stadt erweiterte in den freigewordenen Räumen ihre eigenen Schulen. Die Lehrerschaft der städtischen Primarschulen bestand 1809 aus drei Lehrern der Knabenschulen und 2 Lehrerinnen für die Mädchen, 1840 aus zwei Sekundarlehrern, 3 Primarlehrern, 4 Lehrerinnen, je 1 Zeichnungs-Gesangs- und Musik-Lehrer, 1926 aus 27 Lehrern und 19 Lehrerinnen der Primar- und Sekundarschulstufe, 8 Fachlehrern und 11 Fach- und Arbeitslehrerinnen. Seit 1884 besteht eine Uhrenmacherschule, die 1930 durch eine Rhabilleurabteilung erweitert wurde.

Sammlungen. Die vom Cantor Hermann 1760 gegründete Stadtbibliothek wurde 1929 mit der vom alten Jesuiten- und Professorenkollegium her stammenden Professoren- und Studenten- und der Kantonsbibliothek zu einer Zentralbibliothek Solothurn verschmolzen, die als öffentliche Stiftung auf 1. Januar 1930 ins Leben trat.

Das Museum bezogen 1900 vereinigte Bestände verschiedener Herkunft, wie das Naturalienkabinett, 1820 von Hugi angefangen und 1827 der Stadt abgetreten, die Gemäldesammlung des Kunstvereins, abgetreten 1879, Deposita desselben und des Staates, der Gottfried-Kellerstiftung und von Privaten mit städtischen Erwerbungen.

Bibliographie. U. P. Strohmeier : *Solothurn mit seinen Umgebungen* (1840) . — L. Altermatt : *Der Kt. Solothurn in der Mediationszeit*, p. 186. — *Führer durch Solothurn*, hgg. vom Verkehrsverein, 1905. — *Denkschrift zur Eröffnung von Museum und Saalbau der Stadt Solothurn* (1902). — H. Dietschi : *Das hist. rechtl. u. finanz. Verh. d. Stadt Solothurn zur Kantonsschule.* — Weitere L. s. o. [J. K.]

IV. **Kulturelle Entwicklung.** A. KIRCHE. 1. *Katholische Kirche. a) Von den Anfängen bis ins 11. Jahrh.* Der Bericht über das Martyrium von Viktor und Urs um 302 in Salodurum wurde von der Kritik immer aufs neue untersucht ; sie hat manches als spätere Zutat erkannt, das Faktum aber nicht bestritten. Letzteres setzt bereits eine, wenn auch noch so kleine Christengemeinde voraus. Als erste Wallfahrerin zu den Märtyrergräbern nennt die Tradition die hl. Verena, deren Existenz gut beglaubigt ist. Bald nach dem konstantinischen Toleranzedikt erscheinen die organisierten Bistümer der *civitas Helvetiorum* und der *civitas Augusta Raurica*, zu denen das Gebiet des heutigen Kts. S. gehörte, und zwischen deren Hauptstädten Aventicum und Augusta Rauracorum S. ziemlich in der Mitte lag. Die wenn auch kurze Erwähnung von Viktor und Urs in der « Passio der Thebäer » des Bischofs Eucherius von Vienne (434-449) zeigt, dass ihre Grabstätte in dem inzwischen zum Castrum ausgebauten S. bereits einen

weitverbreiteten Ruf besass. Die nach 443 auch ins soloth. Gebiet vorrückenden Burgunder waren bereits Christen, mögen sie auch arianische Ideen mitgebracht haben. Die katholische Burgunderkönigin Theutesind liess zwischen 473 und 500 die Reliquien des hl. Viktor von S. nach Genf, in die eigens erbaute St. Viktors-Basilika, übertragen. Längstens im Anschluss an dieses Ereignis muss auch in S. eine Kirche des hl. Ursus, der von jetzt an das ganze Mittelalter hindurch in S. allein erscheint, entstanden sein. Als nach dem Siege des Frankenkönigs Chlodwig über die Alamannen die Burgunder ihr Reich noch weiter nach Norden und Osten ausdehnten und 514 der Burgunderkönig Sigismund vom Arianismus zum katholischen Glauben übergetreten war, findet man den Bischofssitz von dem verwüsteten Aventicum nach Vindonissa verlegt. Um 500 zog nach alter Tradition, die nicht ohne Stütze ist, der hl. Fridolin durch die Dörfer des Thierstein. Die Verbreitung des Christentums erhielt 534 einen neuen Impuls durch den Uebergang des Landes an die fränkischen Merowinger. Nach der Reichsteilung von 561, bei der die Aare die Grenze zwischen dem romanischen Burgund und dem deutschen Alamannien wurde, findet man den Bischofssitz von Vindonissa nach Aventicum zurückverlegt, während Alamannien seinen Bischofssitz in Konstanz hat. Die neuen, infolge der Uneinigkeit der Merowingerfürsten um 610 eindringenden Alamannen scheinen bei ihren Kämpfen die Gottesdienststätten im Gäu vernichtet zu haben. Sie trieben die Burgunder zurück und besetzten das heutige sol. Gebiet endgültig. Dieses gehörte von jetzt an zu drei Bistümern, rechts der Aare zu Konstanz, links der Aare oberhalb der Sigger zu Avenches-Lausanne, unterhalb zu Augst-Basel, eine Einteilung, die bis zur Helvetik unverändert blieb. Sofort setzte, von den Merowingern begünstigt, die Christianisierung der Alamannen ein, die von den Klöstern des Elsass her ihren vorzüglichsten Ansporn erhielt. Nach der Tradition sollen Columban und Gallus durch das Gäu gezogen sein. Zur Zeit König Dagoberts (628-638) wurde von Luxeuil aus im Münstertal das Kloster Grandval gegründet, dessen erster Abt St. German war und das seine Tätigkeit durch das Balsthalertal hinab ausdehnte. Die Entwicklung und die Kirchenpatrone sprechen dafür, dass man vom Ende des 6. bis in die Mitte des 8. Jahrh. auf soloth. Gebiet schon eine bedeutende Zahl mehr oder weniger organisierter Pfarrkirchen suchen darf. Der Umstand, dass die Gemeinden (Schönen-) Werd, Eppenberg und Wöschnau nach Gretzenbach pfarrpflichtig blieben, auch als das Klösterlein Werd entstand, beweist, dass die Kirche daselbst schon da und der Sprengel umschrieben war. Die Kirche in Biberist besteht 763 urkundlich und besitzt Zehnten, und das St. Ursenstift übernahm *a primaeva ecclesiae suae fundatione*, von seiner Entstehung an, mit der Pastoration in der Stadt auch jene der Martinskirche in Zuchwil und der Marienkirche in Oberdorf.

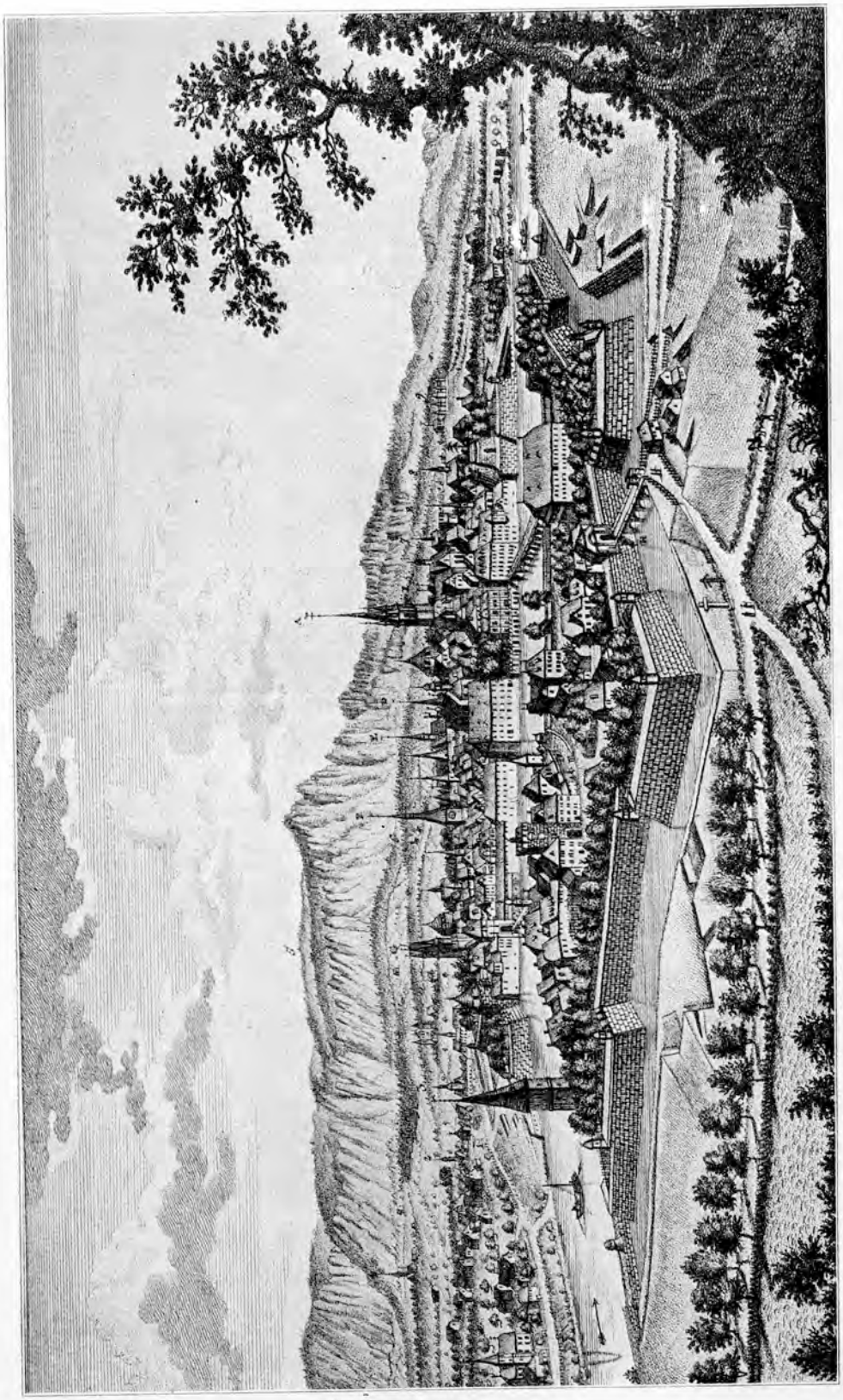
Um 742 gründete die Königin Werthrada, Gemahlin Pipins und Mutter Karls des Grossen, in S. ein Monasterium, wohl ein Regularstift, das 870 bei der Teilung des Karolingerreiches Ludwig dem Deutschen zufiel. Um die gleiche Zeit erbaute ein Bischof Rapert auf einer Insel über der Aare innerhalb der Gemarkung von Gretzenbach das Klösterlein Werd (s. Art. SCHŒNENWERD). Auch dieses Klosters war wohl von Anfang an ein Regularstift. Die hochburgundische Dynastie (888-1032), die den Thebäerheiligtümern in St. Maurice eine besondere Verehrung zuwandte, begünstigte auch jene in S., wo sie eine Pfalz besass. 892 wurde Bischof Boso von Lausanne in der St. Ursuskirche zu S. geweiht. Königin Bertha, Witwe König Rudolfs II., wandelte um 932 das Regularstift St. Urs in ein Säkularstift um, dotierte die Kirche mit Gütern und ordnete deren Neubau an, um die von ihr aufgefundenen Thebäerreliquien darin niederzulegen. Die Einweihung fand um 1019 statt. Königin Berta war auch Wohltäterin der Stiftskirche in Schönenwerd, wo sie ebenfalls Bauten ausführen liess. Auf dem Lande ahmte der Adel, wie zur Zeit der Merowinger und Karolinger, das Beispiel der Herrscher nach. Es entstanden neue Kirchen, v. den weitläufigen Sprengeln trennten sich neue Pfarreien ab.

b) Vom 11.-16. Jahrh. Noch fruchtbarer waren das 11.-13. Jahrh. an kirchlichen Stiftungen : 1085 gründeten die Grafen von Egisheim das Benediktinerkloster Beinwil, um 1130 jene von Froburg das Benediktinerkloster Schönthal ; nachdem die Grafen von Montfaucon um 1123 die Cisterzienserabtei Lützel gestiftet, stiftete Graf Hugo von Saugern 1138 in Kleinlützel ein Cisterzienserinnenkloster, dessen Kastvögte, die Grafen von Tierstein, es bald in ein Augustiner-Chorherrenstift umwandelten. 1257 existierte in Wangen a. A. eine Benediktinerpropstei, 1270 in Leuzingen ein kleines Cluniazenserpriorat. 1280 nahm die Bürgerschaft v. S. die Franziskaner in die verlassene Reichspfalz auf. 1354 bestand in S. bereits eine Beginen-Genossenschaft, die sich bald in zwei Zweige trennte, von denen der eine 1421 die Regel des hl. Franziskus annahm und zum Kloster St. Joseph wurde. Die 3 Jahrh. waren auch reich an Stiftungen neuer Kirchen und Kapellen, deren Patrone die Kreuzzugszeit widerspiegeln.

In dieser Zeit findet man in allen drei Bistümern Verzeichnisse, aus denen man die Dekanate und die im soloth. Gebiet bestehenden Pfarreien feststellen kann. Wo eine Pfarrei schon vor dem Datum des betreffenden Verzeichnisses urk. erwähnt wird oder wo ein anderer Grund es nahe legt, wird hier die Jahrzahl der ersten Erwähnung beigesetzt. Bistum Lausanne 1228 : Dekanat S., zeitweise Dekanat St. Immer genannt : Flumenthal, Selzach, Grenchen (1100) ; die Kapelle Bettlach (1359) wurde von Grenchen, Oberdorf (1327) und Wedelswile (1182) von Solothurn aus versehen. — Bistum Basel 1301 : Dekanat St. Johann in Basel : Gempen ; auch die Kapelle in Hochwald (1332) wurde vom Domkapitel aus besetzt. Dekanat Leimen : Dornach, Metzerlen, Hofstetten, Witterswil, Kleinlützel (1131), Rodersdorf (1277), Rohr (1253), Grindel, Bärschwil (1147), Büsserach (1193), Erschwil (1152), Oberkirch, Meltingen, Beinwil (1085). Dekanat Sisgau : Seewen (1085), Nuglar (1139), Büren (1195). Dekanat Buchsgau : Waldkirch (1262), Bannwil, Niederbipp (1263), Oberbipp (1257), Œnsingen, Oberbuchsiten (1201), Egerkingen (1294), Oberkappel, Hägendorf (1036), Fulenbach (1253), Wolfwil (1299), Wangen, Balsthal (1255), Laupersdorf (1179), Matzendorf, Mümliswil (1237), Holderbank, Olten (1240), Lostorf (1147), Trimbach (1240), Stüsslingen, Obergösgen (1161). Die Kapelle in Welschenrohr (1179) wurde v. Grandval aus besorgt. Dekanat Frickgau : Erlinsbach (1070), Kienberg (1276). — Bistum Konstanz, 14. oder 15. Jahrh. : Dekanat Burgdorf : Biberist (763), Kriegstetten (1276), Deitingen (1244), Messen (1278). Die Kirche in Hüniken (1341) wurde bereits von Kriegstetten, jene in Balm (1255) von Messen, die Kapelle in Aeschi (1525) von der Benediktinerpropstei St. Peter in Herzogenbuchsee, Subigen (1476) von Deitingen, Zuchwil (1327) von Solothurn aus bedient. Dekanat Büren : Oberwil (1255), Lüsslingen (1251), Ætingen (1275). Dekanat Aarau : Starrkirch (1036) Gretzenbach (1220).

Schwere Schäden in materieller und geistiger Hinsicht brachten die an Fehden reichen Zeiten des 14. und der 1. Hälfte des 15. Jahrh. Schon früher müssen die 1027 urk. genannten Kirchen in Ætikofen und Hessikofen, wohl auch noch andere, verschwunden sein. Infolge des Raubzuges der Gugler 1375 verarmten die Pfarreien Wolfwil u. Fulenbach, so dass sie später mit andern verbunden werden mussten, es verschwanden Oberwerd, Friedau, Oberkappel, Waldkirch, Wedelswile mit ihren Kirchen, sowie das Priorat Leuzingen. 1388 verbrannten die Berner das Stift Schönenwerd ; das Kloster Beinwil wurde 1445 und später öfters geplündert und gebrandschatzt.

Gegen das wachsende Bestreben der freien Reichsstadt S., möglichst viele kirchliche Rechte sich anzueignen, aber auch gegen die Verweltlichung des Klerus trat Propst Hemmerli vom St. Ursenstift 1423-1455 mit Eifer auf. Die Reformbewegung steigerte sich, als 1473 beim Umbau der St. Peterskapelle neue Thebäerreliquien aufgefunden und nach allen Seiten versandt wurden. Die in der Blüte stehende, 1481 in die Eidgenossenschaft aufgenommene Stadt half zum Aufschwung



Solothurn um 1757. Nach einem Kupferstich von D. Herrliberger.

kräftig mit. Dieser bekundete sich nach aussen in einer grossen Zahl von Kirchen- und Kapellenbauten. Heute noch lassen sich gegen 40 solcher aus den letzten 50 Jahren vor der Reformation nachweisen. Diese kirchliche Bautätigkeit setzt ein reges und opferwilliges religiöses Leben voraus, das zum richtigen Verständnis der Haltung des Rates und des Volkes des Kts. S. in der kommenden Reformationskrisis wohl zu beachten ist.

c) 16.-Ende 18. Jahrh. Die politischen und religiösen Wirren der Zwanziger- u. Dreissigerjahre des 16. Jahrh. konnten am soloth., von der alten Wanderstrasse durchzogenen und von Bern und Basel fast umschlossenen Gebiet nicht spurlos vorübergehen. Die Erhebung der Sundgauer Bauern 1525 riss auch die mit der Macht- und Steuerpolitik der Stadt S. unzufriedenen Bauern der soloth. Gegend mit. Hatten die Laufentaler das Kloster Kleinlützel beraubt, so verjagten die Bauern von Dorneck, Thierstein und Gilgenberg die Mönche von Beinwil und verwüsteten das Kloster so, dass es bald auf lange Zeit einging, sie entweihten die Kirchen und schädigten sie derart, dass die finanziell schwächsten Pfarreien Meltingen, Bärschwil, Erschwil, St. Pantaleon, Hochwald und Gempen in der Folge den eigenen Gottesdienst aufgeben mussten. In den Stürmen der Reformation, für welche letztere Bern das soloth. Volk mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu gewinnen suchte, wurden 1529-1533 in vielen Kirchen Bilder und Altäre zerschlagen. Viele Pfarreien verarmten ; jene v. Kienberg, Holderbank, Laupersdorf, Welschenrohr, Oberbuchsiten, und Wangen gingen wegen Verarmung und Priestermangel ein, und durch den Uebergang des Bucheggberg zum Protestantismus wurde die geistige Einheit des Kantons dauernd zerrissen.

Der Rat, der « ohne Hilfe geistlicher Prälaten » dem Kanton den alten Glauben bewahrt hatte, sperrte sich unter dem Druck Frankreichs gegen die Durchführung der vom Konzil von Trient vorgeschriebenen Reformmassnahmen. Nuntius Bonhomini vermochte aber 1579 den Rat doch dafür zu gewinnen. Dieser erliess Mandate zur Reform der Geistlichkeit, zu richtigem Eheabschluss, zur Führung von Tauf- und Eheregistern. Von besonders günstiger Nachwirkung war die Synode von Delsberg 1581. War das Franziskanerkloster, das in der Reformation eingegangen war, 1546 wieder mit Mönchen aus Deutschland besetzt worden, so wurden jetzt 1588 die Kapuziner nach S. berufen und 1589 das Kloster Beinwil von Einsiedeln aus wieder bevölkert. Die jungen Patrizier besuchten mit Vorliebe die Schulen der Jesuiten, und 1646 berief der Rat diese zur Aushilfe in der Seelsorge und zur Uebernahme des höhern Unterrichts nach S. 1647 liessen sich die Kapuziner auch in Olten nieder. Die Beginen waren 1609 dem Orden der Kapuzinerinnen beigetreten und bezogen 1618 das neugebaute Kloster Nominis Jesu, während die Franziskanerinnen 1644 das neue St. Josephskloster bezogen. 1646 liessen sich auch die Visitantinnen in einem neuen Kloster nieder und eröffneten ein Töchterpensionat. Schon 1559 rekonzilierte der Weihbischof von Lausanne die entweihten Kirchen der Stadt u. des Leberberg, 1581 tat der Weihbischof von Konstanz dasselbe im Wasseramt, 1590 jener von Basel im Dorneck, Thierstein und Gilgenberg ; 1602 und 1615-1616 bemühten sich die Lausanner Bischöfe besonders um die Hebung des St. Ursenstiftes. 1604 bereiste Fürstbischof Blarer von Basel die sol. Teile seines Bistums u. 1635 tat dies der Basler Weihbischof J. B. von Angeloch mit grossem Erfolg. In dieser Zeit der Gegenreformation lebten alte Pfarreien wieder auf : Welschenrohr 1569, resp. 1606, Oberbuchsiten 1604, Wangen 1610, Bärschwil 1619, Wolfwil 1622, St. Niklaus 1627, St. Pantaleon 1628, Kienberg 1628, Holderbank 1644, Meltingen 1648, Neuendorf 1649. Die ausgeplünderten Kirchen wurden wieder restauriert, etwa 17 Kirchen neugebaut und mehrere Kapellen errichtet. In jedem Teile des Kantons blühte ein Wallfahrtsort auf : Oberdorf ob S., Wolfwil im Gäu, Schönenwerd im Niederamt, Maria im Hag zu Meltingen, Mariastein im Leimental. Die Religion hatte die Volksseele wieder in ihrer ganzen Tiefe erfasst.

Die nach dem Bauernkrieg 1653 immer stärker hervortretende Aristokratie spielte in den kirchlichen Angelegenheiten nach französischem Vorbild den unbeschränkten « Episcopus forensis ». In den 36 Pfarreien, in denen 1750 der Rat den Kirchensatz besass, amteten 35 Stadtburger als Pfarrer. In den Stiften S. und Schönenwerd fanden als Chorherren fast nur mehr Stadtburger Aufnahme. Doch stimmte der Rat innerlich mit der katholischen Religion überein, und so ist die Zeit von 1653-1798 eine Fortsetzung des von der Gegenreformation angebahnten Aufstieges. Der mit der Uebersiedelung der Benediktiner von Beinwil nach Mariastein von 1648 bedingte Klosterbau fand 1655 mit der Einweihung der neuen Wallfahrtskirche seinen Abschluss. 1664 bauten die Franziskaner, 1665 die Kapuziner in S. ihr Kloster grösser und 1672 machten sich die Kapuziner auch noch in Dornach ansässig, 1668 beschloss der Rat die dauernde Aufnahme der Jesuiten ; sofort begann der Collegiumbau, und 1689 wurde die Jesuitenkirche eingeweiht. Nebst der Leitung des Gymnasiums übernahmen die Jesuiten von 1694 an neben den Franziskanern auch den Vortrag der Philosophie, 1719 der praktischen und 1766 der spekulativen Theologie. Es waren vorzüglich Rat und Bürger der Stadt S., die als Wohltäter diese Bauten unterstützten. Sie halfen auch grossherzig bei der Errichtung und Ausstattung neuer Pfarreien, Kirchen und Kapellen auf der Landschaft mit, wie es denn wohl wenige Kirchen gibt, die nicht ihre besten Kelche, Monstranzen und Bilder Stiftungen dieser Zeit verdanken. Neue Pfarreien entstanden : Ifenthal 1674, Fulenbach 1679, Æschi 1683, Kappel 1687, Günsberg 1695, Bettlach 1706, Luterbach 1717, Gänsbrunnen 1720, Ramiswil 1743, Gempen 1756, Hochwald 1756, Witterswil 1791. Bei 28 Pfarrkirchen wurden in dieser Zeit neugebaut, überdies zahlreiche Kapellen, und als Krone aller dieser Bauten erhob sich die von Pisoni 1762-1773 errichtete neue St. Ursenkirche in Solothurn.

d) 1798 bis zur Gegenwart. Die Helvetik war wegen ihrer Kirchenfeindlichkeit dem Solothurner Volk direkt verhasst, und es ist charakteristisch, dass die Mediationsregierung 1803 am Tage ihres Amtsantrittes sämtliche Klöster wieder in den Besitz ihrer Güter einsetzte und ihnen die Selbstverwaltung zurückgab. Die Mediationsregierung suchte alsobald die Verbindung mit den Ordinariaten wieder herzustellen, machte aber auch Anstrengungen, das unter drei Bistümer verteilte Gebiet in ein eigenes Bistum zu vereinen. 1814 erreichte sie die Vereinigung im Bistum Basel, und 1828 wurde S. Sitz des neuumschriebenen Bistums. Hatten schon bei den Verhandlungen um den Bistumsvertrag soloth. Staatsmänner liberale Grundsätze aufgenommen, so huldigten die Führer der 1830 ans Ruder gekommenen Regierung ausgesprochen dem Staatsabsolutismus, den sie meist an deutschen Hochschulen eingesogen, und indem sie das Staatskirchentum der alten Regenten mit diesem verbanden, erhielt es ausgesprochen kirchenfeindlichen Charakter. Damit kamen sie mit dem noch kirchlich treuen soloth. Volk in Widerspruch. Zwar drückten Regierung und Grossrat 1832 die Umwandlung des bisher kirchlichen Kollegiums in eine weltliche, konfessionell gemischte Lehranstalt gegen die 90 Petitionen des Volkes durch, und 1834 stellten sie das Stift St. Urs und Viktor infolge der strittigen Propstwahl unter staatliche Verwaltung, womit ein dauernder Streit zwischen Kirche, Stadtgemeinde S. u. dem Staat entstand und der Staat immer mehr Einkünfte des Stiftes für seine höhere Lehranstalt bezog, aber 1835 verunmöglichte der Auflauf des Volkes die Annahme der Badenerartikel und des Plazetdekretes, wie seine Haltung in den Vierziger- und zu Beginn der Fünfzigerjahre die Aufhebung der Klöster verhinderte. Auch die Errichtung von 13 neuen Kirchgemeinden (Himmelried 1804, Niederbuchsiten 1804, Härkingen 1805, Erschwil 1822, Niedergösgen 1838, Walterswil 1840, Herbetswil 1843, Ramiswil 1857, Schönenwerd 1859, Gunzgen 1860, Grindel 1864, Wysen 1865, Subingen 1857) und die Erbauung von wenigstens 16 neuen Pfarrkirchen zwischen 1803 und 1870 zeugt vom kirchlichen und religiösen Geiste des soloth. Volkes. Entsprechend der Bistumskonvention von 1828 sollten die Diözesanstände in S. ein Priesterseminar errichten. S., das das

Seminargebäude stellen sollte, zögerte die Angelegenheit hinaus. Da die Bischöfe und die Stände drängten, hob der soloth. Kantonsrat am 31. XII. 1857 das Franziskanerkloster auf, in welchem am 4. I. 1860 das Priesterseminar eröffnet wurde. Seit dem Erlass des *Syllabus* kam die von Augustin Keller geleitete Seminar- und Diözesankonferenz in immer offeneren Gegensatz zum Bischof, und der Streit um das Morallehrbuch von Gury 1869 war das Signal zur Aufhebung des Seminars. Am 20. IV. 1871 nahmen die freisinnigen Politiker gegen das Dogma der Unfehlbarkeit Stellung, und am 18. IX. 1871 organisierte ein in S. tagender « allgemeiner schweiz. Katholikenkongress » den Widerstand gegen päpstliche und bischöfliche Autorität und den Austritt aus der römisch-katholischen Kirche unter Anspruch auf Mitgenuss von Kirchen und Kirchenvermögen. Vollzog sich so die religiöse Ausscheidung, so klärte sich die parteipolitische Einstellung am 19. V. 1872, wo in der Langenthaler Versammlung die Führer der roten und grauen Partei sich zur freisinnigen Partei des Kts. S. zusammenschlossen. Diese freisinnige Partei erhielt mit Hilfe der Bucheggberger und der eingewanderten Protestanten eine kleine Mehrheit über die kirchentreuen Katholiken und nun folgte Schlag auf Schlag : Pfarrer Paulin Gschwind in Starrkirch, der sich gegen katholische Lehre und Disziplin aufgelehnt und deswegen vom Bischof aus der katholischen Kirchengemeinschaft ausgeschlossen worden war, wurde v. Regierung und Kantonsrat geschützt, die Bildung « altkatholischer » Pfarreien unterstützt, am 22. XII. 1872 das Wiederwahlgesetz der Geistlichen angenommen, am 11. II. 1873 die Abberufung des Bischofs beschlossen und dieser aus dem Kanton ausgewiesen, die dem Bischof treue Geistlichkeit gemassregelt, am 4. X. 1874 die Stifte S. und Schönenwerd und das Kloster Mariastein aufgehoben, am 26. XI. 1876 ein « allgemein christlicher » Religionsunterricht an den Primarschulen eingeführt, und als der Bundesrat diesen als unzulässig erklärte, durch eine konfessionslose Sittenlehre ersetzt und der konfessionelle Religionsunterricht auf einen schulfreien Nachmittag eingeengt. Der materielle Verlust durch Einzug der Klostervermögen und Vermögensausscheidung mit den Altkatholiken wird auf wenigstens 5 Millionen berechnet.

Die durch die unhaltbaren kirchlichen Zustände schon 1879 hervorgerufenen Pazifikationsbestrebungen der Mehrheit der Diözesanstände und die Ernennung des Bischofs Lachat zum apostolischen Administrator des Tessins drängten endlich 1884 zur Rekonstruktion des Bistums Basel, als dessen Oberhirte am 19. I. 1885 der bisherige Propst des St. Ursenstiftes, Friedrich Fiala, ernannt wurde. Der Abbau des Kulturkampfes ging im Kt. S. sehr langsam vor sich, und heute noch steht die ganze Kulturkampfgesetzgebung in Kraft. Die 7 am schwersten heimgesuchten Gemeinden : Solothurn, Grenchen, Olten, Dulliken, Schönenwerd, Trimbach und Niedergösgen, organisierten sich zu neuen Kirchgemeinden, aber auch durch den ganzen Kanton hin suchten die durch den Kampf geeinten kirchlich treuen Katholiken die Wunden des Kulturkampfes zu heilen, wie sie sich auch bemühten, den infolge der wachsenden Industriebevölkerung und der fortschreitenden Bevölkerungsmischung vermehrten pastorellen Anforderungen durch zahlreiche Kirchenvergrösserungen und bis heute etwa 12 neue Kirchenbauten gerecht zu werden. Abgesehen von den regelmässigen Auslagen, brachten sie zu diesen Zwecken seit dem Kulturkampf gegen 8 Millionen Fr. auf.

Die Vereinigung des ganzen Gebietes des Kantons in ein Bistum, sowie die grösser gewordene Zahl der Pfarreien bedingte auch die Neueinteilung des Kantons in 4 Dekanate : Solothurn mit 16, Buchsgau mit 18, Niederamt mit 19 und Dorneck-Thierstein mit 20 Pfarreien, wie die Verlängerung der theologischen Studien durch Bischof Joseph Ambühl (gewählt 2. VI. 1925) von vier auf fünf Jahreskurse die Verlegung des Priesterseminars nach S. nach sich zog, wo es im ehemaligen Sury'schen Landhaus Steinbrugg am 18. X. 1928 eröffnet wurde.

Bibliographie. Ältere Werke verzeichnet bei L. R. Schmidlin : *Die soloth. Schriftsteller von den ältesten Zeiten bis zum Ende des 17. Jahrh.* — Derselbe : *Die katholisch-theolog. und kirchliche Literatur des Bistums Basel 1750-1893* (in *BSL*). — J. B. Brosi : *Das Christentum in Helvetien zur Römerzeit* (in *Urkundio* I). — A. Lütolf : *Die Glaubensboten in der Schweiz vor Gallus.* — E. Egli : *Urs und Viktor in Solothurn.* — P. U. Winistörfer : *Das alte St. Ursusmünster.* — Jak. Amiet : *Das St. Ursus-Pfarrstift der Stadt S. seit seiner Gründung...* — P. Alex. Schmid : *Die Kirchensätze... des Kts. S.* — Th. Stampfli : *Gründung und Entwicklung des Kapitels Buchsgau.* — F. Eggenschwiler : *Das Kloster Beinwil* (in *Jahrb. f. S. G.* 1930). — P. L. Eschle : *Gesch. der Wallfahrt u. d. Klost. Mariastein.* — F. Fiala : *Das Franziskanerklost. u. der letzte Franziskaner in S.* — Derselbe : *Die Freunde und Schüler P. Girards im Franziskanerkloster in S.* — L. R. Schmidlin : *Das St. Josephskloster der Franziskanerinnen in S.* — F. Fiala : *Dr. Felix Hemmerlin ; Propst des St. Ursenstiftes in S.* — L. R. Schmidlin : *S. Glaubenskampf und Reformation im 16. Jahrh.* (mit Lit.). — P. Siegfr. Wind : *Das Kapuzinerkloster S. einst und jetzt* (in *St. Ursenkalender* 1929). — Derselbe : *Geschichte der Kapuziner in S.* (in Vorbereitung). — Derselbe : *Das Kapuzinerkloster in Dornach.* — J. Pfluger : *Das Kloster St. Nominis Jesu zu S.* (in *St. Ursenkal.* 1890). — B. Bury : *Das Gotteshaus Nominis Jesu in S.* (in *St. Ursen-Glocken* 1918). — J. U. Burkhardt : *Das Kloster Mariae Heimsuchung zu S.* (in *St. Ursenkal.* 1889). — F. Fiala : *Gründung und Gesch. des Jesuitenkollegiums* (in *Geschichtliches über die Schulen von S.*). — J. Kälin : *Die Jesuitenkirche in S.* (in *Soloth. Anzeiger* 1917, Nr. 86-105, und *St. Ursenkal.* 1926). — F. Schwendimann : *St. Ursen Kathedrale des Bistums Basel und Pfarrkirche von S.* — L. R. Schmidlin : *Gesch. des Priesterseminars... in S.* (mit Lit.). — Derselbe : *Die Kirchensätze des Kts. S.* II. — B. Bury : *Eugenius Lachat, Bischof von Basel.* — L. R. Schmidlin : *Dr. Friedrich Xaver Odo Fiala, Bischof von Basel.* — H. Dommann u. J. Kälin : *Die Gründung des neuen Bistums Basel 1928* (in *Gedenkschrift : Das Bistum Basel*). — *Die Zeiten der Klosteraufhebung und des Kulturkampfes, Wiederaufrichtung u. Ausbau* (ebendort). — E. Niggli : *Der Kanton Sol. im Bistum Basel* (ebendort). [J. MŒSCH.]

2. *Reformierte Kirche.* Die Geschichte der ref. Kirche des Kantons Sol. beschränkt sich, von der neuesten Zeit abgesehen, auf den Bucheggberg, der wieder eng mit Bern verknüpft war. In der Hauptstadt konnte die neue Lehre im 16. Jahrh. nur vorübergehend Fuss fassen. Die Niederlage bei Kappel führte zur Aufhebung des Ratsmandats von 1529 im Sinne der Glaubensfreiheit, und die darauffolgenden Wirren endeten mit der Abschaffung des ref. Gottesdienstes auch auf dem Lande, wo die Mehrheit der Gemeinden mit Prädikanten versehen war. Ohne Erfolg suchte Bern in den Gemeinden, in denen es die Kollatur besass (Erlinsbach, Grenchen, Selzach, Egerkingen, Olten, Trimbach, Stüsslingen) den ref. Glauben zu halten. Nur im Bucheggberg, wo es zu den Kollaturen von Ætigen, Lüsslingen und Oberwil auch die hohe Gerichtsbarkeit innehatte, gelang ihm dies. Nach hartem Kampfe erreichte es, dass Sol. ihm durch Vertrag von 1539 die Religionsoberhoheit im Bucheggberg einräumte. Die Sittenzucht verblieb aber Solothurn. In Kriegstetten, wo Bern die hohe Gerichtsbarkeit im grössten Teil der Vogtei innehatte, scheiterte der Versuch, den neuen Glauben einzuführen am Widerstand der Bevölkerung. Doch verpflichtete sich Sol. im gleichen Vertrag, die Kirche zu schliessen und für den Fall, dass sich daselbst doch noch einmal eine Mehrheit für den neuen Glauben erzeigen sollte, ihr keine Schwierigkeiten zu bereiten. Gemäss diesem Vertrag wurden auch sechs Kollaturen, die Bern auf sol. Boden innehatte, gegen sechs, die S. auf bern. Gebiet gehörten, abgetauscht. Damit waren die Grenzen der beiden Konfessionen im Gebiet des Kantons Sol. auf lange hinaus festgelegt. Dieser Vertrag wurde von beiden Ständen jederzeit als grundlegend anerkannt.

Versuche Solothurns, während der Gegenreformation im Bucheggberg den kath. Glauben wieder einzuführen,

endeten mit dem Vertrag von 1577. Das St. Ursenstift trat die Kollatur von Messen an Bern ab, und als Entgelt dafür gestattete Bern, dass in der Kirche von Kriegstetten wieder der katholische Gottesdienst eingeführt werde, jedoch unter dem Vorbehalt des Vertrags von 1539, dass, wenn die Mehrheit der Kirchgemeinde sich für den ref. Glauben aussprechen sollte, ihr ein Prädikant bewilligt werde, und dass einzelne Reformierte in eine benachbarte bern. Kirche zur Predigt gehen dürfen. Im Bucheggberg wird neuerdings die ref. Lehre garantiert. Die Sittenzucht verbleibt bei Solothurn. Balm, dessen Kollatur 1560 von St. Urban an Sol. übergegangen war, was auch zu fortwährenden Streitigkeiten führte, wurde der Pfarrei Messen einverleibt.

Das Doppelverhältnis im Bucheggberg und in Kriegstetten, das immer wieder Anstände betreffend die

Solothurn. Bieltor mit Vorbau (abgebrochen 1872). Nach einer Photographie.

Rechtslage und die religiösen Angelegenheiten zeitigte, wurde neu fixiert durch den Wyniger Vertrag von 1665. Bern trat die hohe Gerichtsbarkeit in Kriegstetten an Soloth. ab. Im übrigen wurden wegen der Lehre die Verträge von 1539 u. 1577 bestätigt, d. h. Bern verblieben das Religionsrecht und die hohe Gerichtsbarkeit im Bucheggberg, Solothurn die Sittenzucht. Die ref. Gemeinden wurden durch ordentlichen Anschluss an die Berner Landeskirche vor fernerer Beeinträchtigung sichergestellt. Auch errichtete Bern nun ein Inspektorat über die Kirche. Gestützt auf mündliche Abmachungen wollte es im Bucheggberg auch das Chorgericht einführen. Der Streit, der darüber entstand, wurde im Nachtrag zum Wyniger Vertrag von 1668 geschlichtet, wonach Bern die Kirchendisziplin erhielt. Zur Einführung der Chorgerichte und zur Ausübung der Kirchendisziplin von Seiten Berns kam es aber infolge des Widerstandes Solothurns doch nicht. Der Wyniger Vertrag, der zwar von den Grossen Räten ratifiziert worden war, dessen definitive Ausfertigung u. Besiegelung aber wegen Differenzen in der Auffassung der Vertragsbestimmungen unterblieben, wurde vorläufig nur teil eise ausgeführt, und eine endgültige Bereinigung gelang erst 1742. Doch von der Einführung der Kirchendisziplin hörte man nichts mehr.

Was Kirchenverfassung, Gottesdienst, kirchliches Leben und religiöse Strömungen anbetrifft, können wir ganz auf Bern verweisen. Bloss des Wiedertäufertums sei Erwähnung getan, durch welches das Staatskirchentum hier infolge der gemischten und deshalb unklaren Herrschaftsverhältnisse eine nachhaltige Bekämpfung fand. Schon 1532 klagt Sol. viel über täuferische Umtriebe. 1537 fordert Bern die Solothurner zum Vorgehen gegen die Täufer in Ætigen und Lüsslingen auf. Im 18. Jahrh. treffen wir immer wieder auf die Erwähnung von Täuferversammlungen im Bucheggberg. Die Stellung der Prädikanten im Bucheggberg war keine beneidenswerte. Sie befanden sich häufig in einer schwierigen Lage. Sie gingen aus der bern. Landeskirche hervor, waren meistens aus der Stadt Bern und standen, soweit es ihre Amtstätigkeit betraf unter bern. Gesetzen, wohnten aber auf Gebiet eines kath. Standes, dessen Verordnungen sie sich auch wieder unterziehen mussten. Sie litten unter einem gewissen Misstrauen, womit ihnen die sol. Obrigkeit begegnete, und hatten oft zu klagen. Dieses Misstrauen rührte aber nicht nur aus religiösen Zuständen her, sondern aus der nicht ganz unbegründeten Vermutung, dass sie politische Agenten Berns seien, und dass die Berner Regierung sie zeitweise als Werkzeug gebrauche.

Die Mediationsverfassung räumte dem Kanton Sol. die volle Souveränität über den Bucheggberg ein, garantierte diesem aber den Glauben. Die Aufsicht über die kirchlichen Angelegenheiten führte die ref. Kammer des sol. Kirchenrates. Laut Konkordat von 1806 dauerte das kirchliche Verhältnis zu Bern fort. Die Besetzung der Pfarreien Ætigen, Lüsslingen und Messen fällt Sol. zu, Bern hat das Vorschlagsrecht. Solothurner haben das Recht, sich in den bern. Kirchendienst aufnehmen zu lassen. Die bucheggbergischen Pfarrer stehen wie bisher unter der Aufsicht des bern. Kapitels Büren. Berns Liturgie und Kirchengebräuche sind allein verbindlich. Die Kirchengüter und bisherigen kollaturrechtlichen Gefälle werden gegenseitig garantiert. Ueber Bestand und Verwaltung führen beide Kantone die Aufsicht gemeinsam.

1817 wurde das Konkordat bestätigt und ergänzt und brachte die Einführung der Chorgerichte nach bern. Chorgerichtssatzung (1820) und des Oberehegerichtes, die bei der Umwälzung von 1831 wieder dahinfielen. Die Chorgerichte bestanden provisorisch noch weiter, waren aber ohne Wirksamkeit und gingen 1842 ganz ein. Sittengerichte waren schon 1803 eingeführt worden.

Heute steht das Konkordat von 1875 in Kraft. Die Hauptbestimmungen sind : Die bucheggbergischen Kirchgemeinden, sowie die ref. Kirchgemeinde der Stadt Sol. gehören fernerhin zur bern. Landeskirche. Sie bilden Teile ihres Synodalverbandes und senden ihre Vertreter in die Kirchensynode. In allen innerkirchlichen Angelegenheiten richten sie sich nach den Beschlüssen von Synode und Synodalrat. Diese bedürfen der staatlichen Genehmigung. Die Geistlichen werden nach den bern. Kirchengesetzen gewählt. Den beiden Regierungen steht des Recht der Bestätigung zu. Ein Nachtrag zum Konkordat von 1884 enthält neue Bestimmungen über die Wahlen. Trotzdem gab es mehrmals Konflikte bei Pfarr- und Gemeinderatswahlen, sowie andere infolge des Auseinandergehens der beiden kantonalen Gesetzgebungen. Die herrschende Rechtsunsicherheit rief einer Revision, deren Anbahnung 1909 aber scheiterte.

Die starke Einwanderung von Reformierten im 19. Jahrh., die eine Verschiebung der konfessionellen Verhältnisse brachte, wie sie kein anderer Kanton aufweist, führte zur Gründung neuer Kirchgemeinden in den übrigen Kantonsteilen : Solothurn und Umgebung 1835, finanziert durch Beiträge von Privaten und von 10 Kantonen, die damit ein Patronats- und Aufsichtsrecht erwarben ; Olten 1859, mit Hilfe des Protestantisch-kirchlichen Hülfsvereins Basel, seit 1915 mit Pfarrhelferei Trimbach, Balsthal, 1873 ein protestantisch-kirchlicher Verein, der Gottesdienste abhielt, 1893 die Kirchgemeinde Balsthal-Gäu, ebenfalls mit Beihilfe Basels ; Grenchen-Bettlach, 1880; Schönenwerd 1880 Verein der Protestanten mit Gottesdienst, 1899 Kirch-

gemeinde ; Derendingen 1897, Biberist-Gerlafingen 1898, Gäu 1920 (eigene Kirchgemeinde, pastoriert von Trimbach). Diesen Kirchgemeinden sind alle Gemeinden des Leberbergs, des Wasseramtes, des Thals, des Gäu und des Niederamtes zugehörig. Die Reformierten der übrigen Kantonsteile sind sechs Diasporakreisen zugeteilt. Solothurn und Olten (einschliesslich Trimbach) haben heute drei Pfarrstellen und auch französischen Gottesdienst, Schönenwerd und Derendingen haben zwei Pfarrstellen.

Staats- und kirchenrechtlich befinden sich die soloth. Kirchgemeinden in einer Doppelstellung. Alle sind der Oberhoheit des Staates Solothurn unterstellt. Zu einem Synodalverband und einer einheitlichen, selbständigen Körperschaft kam es, wohl infolge des historischen Werdeganges noch nicht. Die Gemeinden des oberen Kantonsteiles gehören, wie der Bucheggberg zum bernischen Synodalverband. Olten gehörte bis 1898 zum Verband Basel-Stadt, mit baslerischer Amtsordnung, und ist heute, wie auch Balsthal, Schönenwerd und Gäu ohne Synodalanschluss. 1905 vereinigten sich die Geistlichen zu einem Kantonalverband sol. Pfarrer, und 1911 wurde das erste Band unter den Gemeinden geschaffen, der *Verband der ref. Kirchgemeinden* des Kts. Solothurn.

Andere Organisationen kirchlich-religiöser Natur im Kanton sind : die Methodistenkirche und die Neue apostolische Gemeinde in Solothurn und die Anthroposophische Gesellschaft in Dornach.

Bibliographie. Fr. Hemmann : *Die ref. Gem. in Solothurn.* — L. Schmidlin : *Solothurns Glaubenskampf und Reformation.* — R. Steck : *Die Reformation in Solothurn.* — E. Blösch : *Gesch. der schweiz. ref. Kirchen.* — E. Kocher und A. Furrer : *Gedenkschrift der Solothurner Protestanten.* —E. Kocher : *Das Malefizgericht und die Chorgerichte im Bucheggberg.* — G. Appenzeller : *Die ref. Kirchgem. Solothurn 1835-1925.* — J. Derendinger : *Die ref. Kirchgem. Olten 1859-1929.* [St. Pinœsch.]

3. *Christkatholische Kirche.* Die Erregung über die Beschlüsse des Konzils in Rom vom 18. VII. 1870 über die Universalgewalt und die lehramtliche Unfehlbarkeit des Papstes war nirgends stärker als unter den freisinnigen Katholiken des Kts. Solothurn. Im April und wieder am 18. IX. 1871 fanden in der Stadt S. stark besuchte Protestversammlungen statt. Auf einer von etwa 2000 Personen aus der ganzen Schweiz besuchten Volksversammlung in der Stadtkirche von Olten, am 1. XII. 1872, wurde dann eine kirchliche Organisation angebahnt, durch die von Professor Dr. Walter Munzinger ausgegebene Losung zur Bildung von romfreien katholischen Kirchgemeinden. Eine solche war bereits in Starrkirch entstanden, wo die Mehrheit der Stimmfähigen erklärt hatte, dass sie zu dem vom Bischof Lachat abgesetzten Pfarrer Paulin Gschwind stehe. Im Frühling 1873 folgte die Gem. Olten, indem sie den aus Ge issensgründen aus dem römischen Kirchenverbande ausgetretenen ehemaligen Professor der Exegese Eduard Herzog zum Pfarrer wählte. Weitere Gem. bildeten sich in Trimbach, Schönenwerd u. Solothurn, noch später in Grenchen u. Niedergösgen. 1875 lud das Zentralkomitee des Schweiz. Vereins freisinniger Katholiken die Gem. und Genossenschaften zu einer Delegiertenversammlung nach Olten ein. Diese konstituierte sich am 14. Juni in der Stadtkirche als Synode der Christkatholischen Kirche der Schweiz, genehmigte die vorgelegte Kirchenverfassung u. wählte die darin vorgesehenen Behörden, das Synodebureau und den Synodalrat. Präsident der Synode wurde Landammann Albert Brosi, Sekretär Nationalrat Leo Weber. An der Synode nahmen 131 Mitglieder (darunter 34 Geistliche) teil. Auf der 2. Synode, die ebenfalls in Olten am 7. und 8. VI. 1876 tagte, wurde als Bischof Dr. Eduard Herzog, Professor der Theologie in Bern, gewählt. Auch später fanden oft Synoden in Olten, einigemal auch in Solothurn, sowie in Grenchen, Schönenwerd und Trimbach statt. An der Leitung der christkatholischen Kirche der Schweiz nahmen Solothurner fortwährend starken Anteil. Von 1887-1907 war Professor Peter Dietschi Präsident des Synodalrates, von 1909-1919 bekleidete Dr. med. Adolf Christen dieses Amt. Vierzig Jahre (1889-1929) besorgte Pfr. Emil Meier in Olten die Finanzverwaltung des christkathol. Bistums. An der Spitze des Schweiz. Diasporavereins steht seit 1909 Pfr. Richterich in Schönenwerd. Infolge der staatsrechtlichen Anerkennung der christkathol. Gemeinden wurde deren Anspruch auf den entsprechenden Anteil am katholischen Kirchenvermögen von den Gerichten nach alteidgenöss. Recht geschützt, wenn eine gütliche Teilung nicht zum Ziele führte. [X. Stocker.]

B. Schulwesen. *a) Das Volksschulwesen.* Die Anfänge des Volksschulwesens im Kanton Solothurn gehen in die letzten Jahrzehnte des 15. Jahrh. zurück. 1496 wird ein Schulmeister Heinrich Gasser erwähnt, jedenfalls ein herumziehender Privatlehrer. 1520 rief der Rat von Sol. die deutsche *Schule* ins Leben, die erste eigene, offizielle Stadtschule, mit *einem* Schulmeister. In den 30er Jahren amtet ferner ein von der Stadt besoldeter Provisor, und dazu sind hier wie anderswo Privatschulmeister anzutreffen.

1541 erfolgte die Neuordnung des Stadtschulwesens. Neben der Schule des Provisors, einer Lateinschule, bestehen zwei deutsche Schulen, eine Knaben- und eine Mädchenschule. Die Aufsicht über die letztern lag in den Händen des Kl. Rates, im besonderen bei Seckelmeister und Stadtschreiber, den Schulherren. Der Unterricht umfasste Lesen und Schreiben, z. T. auch Rechnen, und die Bezahlung der Lehrer bestand im Schulgeld der Kinder und einem Beitrag der Stadt : anfänglich nur freie Wohnung, seit 1534 dazu noch 8 Pfund, seit 1538 20 Pfund, seit 1561 16 Pfund Geld und 4 Malter Korn.

Um die gleiche Zeit begegnen wir der ausdrücklichen Erwähnung von Schulen auf dem Lande : 1530 Oberbuchsiten, 1541 Olten, 1553 Balsthal, 1554 Grenchen. Der Rat duldete sie, wollte aber von einer Unterstützung nichts wissen.

Neues Leben brachten die Beschlüsse des Konzils zu Trient. Die Kirche war jetzt und später die Trägerin des Bildungsgedankens. Von allen drei Bistümern ergingen Verordnungen, Schulen einzurichten. Besonders wichtig und erfolgreich sind die Verordnungen der Delsberger Synode von 1581. Der Rat schuf 1582 die aus Herren des Stiftes und des Rates (die ersten Stadtschr. H. J. vom Staal u. Oberst W. Tugginer) zusammengesetzte Schulherrenkommission, eine bleibende Institution, und erliess eine neue Schulordnung, die besonders die sittlich-religiöse Erziehung betonte. Die zwei letzten Jahrzehnte des 16. Jahrh. weisen eine ganze Reihe von Landschulen auf, denen der Rat nun auch seine Sorge zuwandte. Hans Jak. vom Staal, der gelehrte Stadtschreiber, war ein hervorragender Förderer der Bildungsbestrebungen.

Mit der Jahrhundertwende beginnt ein Niedergang auf dem Lande und in der Stadt, herbeigeführt durch die Reaktion im Rate gegen das Landschulwesen und durch schwindendes Interesse für die Stadtschulen. In den 30er und 40er Jahren des 17. Jahrh. zeigt sich, infolge der Preissteigerung während des 30jährigen Krieges und der häufigen Mahnungen des Bischofs von Basel, vorübergehend wieder ein Aufblühen der Dorfschulen. Sie nahmen an Zahl zu, ständige Lehrer wurden angestellt, die Besoldung wurde verbessert. Das Bestreben, dass alle Kinder die Schule besuchen sollen, gewann an Boden. Die Schulzeit war meistens auf den Winter beschränkt ; der Schulbesuch dauerte gewöhnlich drei Jahre. Die Schule des Bucheggbergs, der in Schul- und Kirchensachen Bern unterstand, machte von Anfang an die Entwicklung der bern. Volksschule mit.

1646 erlebte das Schulwesen der Stadt infolge der Aufnahme der Jesuiten eine Neuordnung. Den Anfangsunterricht vermitteln nun die deutsche Knabenschule, die Mädchenschule und die Prinzipienschule, eine Lateinklasse für Anfänger, die dem Stifte verblieb, womit die Stiftsschule nunmehr auch zur Volksschule zu zählen ist. Die deutsche Schule diente den niederen Bürgern, die Mädchenschule den ärmeren Töchtern, während die regimentsfähigen Familien für ihre Söhne Hauslehrer hielten und ihre Töchter der Schule des Visitantenklosters anvertrauten, das seit 1645 bestand. Neben den offiziellen Schulen bestanden stets mehrere Privat- oder « Nebenschulen », die die Genehmigung des Rates haben mussten.

Die ersten 100 Jahre nach dem Bauernkrieg sind eine Periode des Tiefstandes im Schulwesen. Der Mangel an Schulmeistern infolge Ausbleibens der deutschen Einwanderung, die durch den Krieg erzeugte Abneigung der Stadt gegen die Bildung des Landvolkes, das gesunkene Bildungsbedürfnis auf dem Lande trugen die Schuld daran. Der Rat erliess in diesen 100 Jahren keine einzige allgemeine Verfügung über die Landschulen. Auch für die Stadtschulen fehlten Interesse und Opferwilligkeit. Neu sind einzig Privatschulen für die französische Sprache wegen der Ambassade.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrh., unter dem Einfluss neuer Ideen, setzte die Reformtätigkeit ein. Chorherr F. P. Gugger und Schultheiss K. Stephan Glutz waren führend. Da aber die Grosszahl der Staatsmänner der Aufklärung ablehnend gegenüberstand, führten diese Bestrebungen über einige Anläufe nicht hinaus. 1765 erliess der Rat ein Kreisschreiben über Anstellung würdiger Schulmeister, und in einer Verordnung von 1768 treffen wir erstmals Bestrebungen, den Schulzwang einzuführen : die Kinder sollen überall von Martini bis Ostern die Schule besuchen. Eltern, die sie zurückbehalten, sind gleichwohl verpflichtet, das Schulgeld zu bezahlen.

Erst das Aufblühen der in den Anfang des 18. Jahrh. zurückgehenden Waisenhausschule, das wir dem neuen Unterrichts- und Erziehungsprogramm des Altrat F. P. Glutz verdanken, wurde der Ausgangspunkt der Reform des Schulwesens für den ganzen Kanton. In Ausführung seines Planes, die Waisenhausschule nach dem Muster der Normalschule zu St. Urban, die ein Mittelpunkt für Schulbestrebungen war, zur Normalschule zu machen, sandte er zwei Lehrer dahin, um die Normalmethode zu studieren. Darauf wurde die Waisenhausschule nach dieser eingerichtet. Die Bücher von St. Urban wurden eingeführt. Die Unterrichtsfächer waren auf das künftige Berufsleben der Zöglinge als Handwerker zugeschnitten und umfassten auch Briefschreiben, Geschäftsaufsätze, Buchhaltung, Freihandzeichnen und geometrisches Zeichnen. Grosses Gewicht legte man auf die Erziehung.

Die Normalschule des Waisenhauses wurde zur Stätte der Lehrerbildung, die damit in Erscheinung tritt. Während im 16. und in der erster Hälfte des 17. Jahrh. die Schulmeister meist aus Lateinschulen der Städte und Stifte kamen und eine gewisse humanistische Bildung aufwiesen, hatten die späteren, aus der Zeit des Verfalls, nur die eigene Dorfschule besucht und sich die weiteren Kenntnisse erworben, indem sie bei einem Schulmeister in die Lehre gingen, ihm beim Unterricht halfen und ihn dabei beobachteten. Ihre Bildung war gering, und die Kenntnisse wurden oft zur blossen Formel, zu Praktiken und Kniffen, die der Nachfolger vom Vorgänger lernte. 1782 sandten nun einzelne Gemeinden Lehrer zur Ausbildung an die Waisenhausschule. 1783 besuchten 41 Landlehrer den Kurs, 1784 42 Lehrer. Gestützt auf frühere Erlasse des Rates verfügte die Landschulkommission : Die Schulzeit dauert von Martini bis Charwoche, der Schulbesuch vom 7. bis 13. Altersjahr. Die Schüler bezahlen ein Schulgeld. Schulfächer sind : Religion, Lesen, Schreiben und Rechnen. Die Gemeinde wählt mit Gutheissen des Pfarrers den Lehrer. Der Gewählte muss einen Lehrerbildungskurs in Sol. besuchen, erhält das Patent und damit die definitive, von der Obrigkeit bekräftigte Anstellung. Jährlich fanden feierliche Prüfungen statt, und auch der Visitation liess man Sorge angedeihen. Ebenso förderte der Rat den Bau von Schulhäusern mit Lehrerwohnungen. In den 80er und 90er Jahren entstanden eine Reihe solcher. In Solothurn enstand 1779 das neue Schulhaus hinter der St. Ursenkirche, nach den Plänen Pisonis, nachdem das alte dem Kirchenneubau hatte weichen müssen.

Die Helvetik brachte einen Stillstand. Der neugeschaffene Erziehungsrat trat im Dez. 1798 seine Tätigkeit an, förderte aber bei den misslichen Verhältnissen nichts Erspriessliches zutage. 1802 kam Urs Jos. Lüthy an die Spitze des Rates und suchte mit Energie dem Verfall zu wehren. Er bemühte sich, den Lehrern ein höheres Einkommen zu verschaffen, trat auf gegen die militärische Einquartierung in Schulhäusern und liess im Herbst Prämien verabfolgen, um den Besuch der Sommerschulen zu fördern.

Die Mediation behielt den Erziehungsrat bei. In seiner Schulordnung von 1803 ist der Schulbesuch obligatorisch bei Strafandrohung. Ortspfarrer und Kommissär besuchen die Schule wöchentlich und monatlich. Durch Verordnung von 1804 wird jede Gemeinde verpflichtet, innert drei Jahren ein Schulhaus zu bauen und einen Schulfonds zu gründen. Der Unterricht ist unentgeltlich. Für die Lehrerbildung wurden 1807 und 1808 Kurse abgehalten in Deitingen, von 1811 an Wiederholungskurse im Ambassadorenhof in Solothurn. Die Lehrer des Bucheggbergs holten ihre Ausbildung im Kt. Bern. 1803 errichtete M. Pfeiffer, der sich bei Pestalozzi in Burgdorf die neue Methode angeeignet hatte, von Lüthy ermuntert, in Sol. eine Privatschule. Sie wurde aber schon 1804 wieder aufgehoben, infolge des Ratsbeschlusses, die Pestalozzische Methode solle in Sol. nicht eingeführt werden.

Die Restauration führte die Schule ungefähr im bisherigen Geiste weiter. 1823 gingen durch Beschluss des Gr. Rates die Lehrerbildungskurse in Sol. ein, dagegen sollten solche an mehreren Orten des Kantons unter Leitung würdiger Pfarrer abgehalten werden, wodurch der Kostenaufwand geringer und die Kurse dem Landlehrer besser zugänglich wären. So haben wir bis 1830 die Kurse von Pfarrer Denzler in Zuchwil u. Oberdorf. Die Stadtschulen von Sol. u. Olten wurden vielfach gehoben, und diese Verbesserung bahnte auch für den übrigen Kanton eine neue Zeit an. Die Normalschule des Waisenhauses wurde in eine Realschule umgewandelt. In den 20er Jahren wurde die Bürgerschule, wie sie jetzt hiess, zuerst mit dem Kollegium, dann mit den Stadtschulen verbunden.

Nach dem Umsturz von 1830 legten die Behörden ungesäumt Hand aus Werk, das gesamte Unterrichtswesen umzugestalten. 1832 kam das Gesetz über die Volksschule mit der Verpflichtung für jede Gemeinde mit 40 Schulkindern, eine Primarschule zu errichten und zu unterhalten, mit dem obligatorischen und unentgeltlichen Schulbesuch und mit der Ausbildung der Lehrer durch den Staat. In der Regel ist jedes Kind gehalten, die gesetzliche Schule seines Wohnorts zu besuchen. Ausnahmen dürfen bei besonderen Umständen gestattet werden. Damit war Sol. beim staatlichen Schulzwang angelangt. Das Gesetz führte auch eine Fortsetzungsschule für Knaben und die Arbeitsschule für Mädchen ein. Der Bucheggberg kam nun auch unter die sol. Gesetzgebung. Ganz zur Durchführung gelangte das Gesetz aber trotz des vermehrten Eifers der Behörden nicht. Durch die Schulgesetze von 1845, 1852 und 1858 wurden keine wesentlichen Änderungen gezeitigt. 1858 gab man die Fortsetzungsschule preis.

Ein neuer, fortschrittlicher Geist zeigt sich im heute noch geltenden, allerdings stark durchlöcherten Gesetz von 1873. Es führte neue Lehrfächer (Buchhaltung, geometr. Anschauungsunterricht, Naturkunde und Gesundheitslehre) und die obligatorische Fortbildungsschule für Knaben ein, schuf die Schulsynode und die Lehrmittelkommission und regelte das Inspektoratswesen neu, indem es den Inspektoren die Seminarlehrer beigab, um eine bessere Verbindung zwischen Seminar und Schule zu schaffen. In allen Schulgattungen sind in Bezug auf Lehrmittel, Lehrstoff und Unterrichtsgestaltung bedeutende Fortschritte zu verzeichnen, dank der regen Tätigkeit von Seminardirektor P. Gunzinger.

Die Kulturkampfzeit der 70er Jahre brachte auch ein Auflodern des Streites um die Privatschule. Kirchlich-konservative Kreise strebten nach Unterrichtsfreiheit zugunsten der konfessionellen Schule. Auf dem Petitionswege suchte man das Recht für Genossenschaften nach, Schulen zu errichten. Schon im Gesetz von 1832 war der Grundsatz des obligatorischen Besuchs der öffentlichen Primarschulen ausgesprochen worden, doch gestattete es Ausnahmen. So auch die Gesetze von 1852 und 1858. Das von 1873 entbehrt einer Bestimmung über diesen Punkt. Dafür entschied die Verfassung von 1875 nach hartem Kampfe eindeutig

Hans Trog und Anna Maria von Arx, von Olten.
Gemalt von Jos. Reinhard 1791. Hist. Museum, Bern.

Jos. Gumell, Anna Maria Hagimann und eine andere Frau von Derendingen.
Gemalt von Jos. Reinhard 1791. Hist. Museum, Bern.

Urs Victor Müller und Elisabeth Müller, von Trimbach.
Gemalt von Jos. Reinhard 1791. Hist. Museum, Bern.

Jakob v. Arx und Elisab. Guldimann, von Lostorf.
Gemalt von Jos. Reinhard 1791. Hist. Museum, Bern.

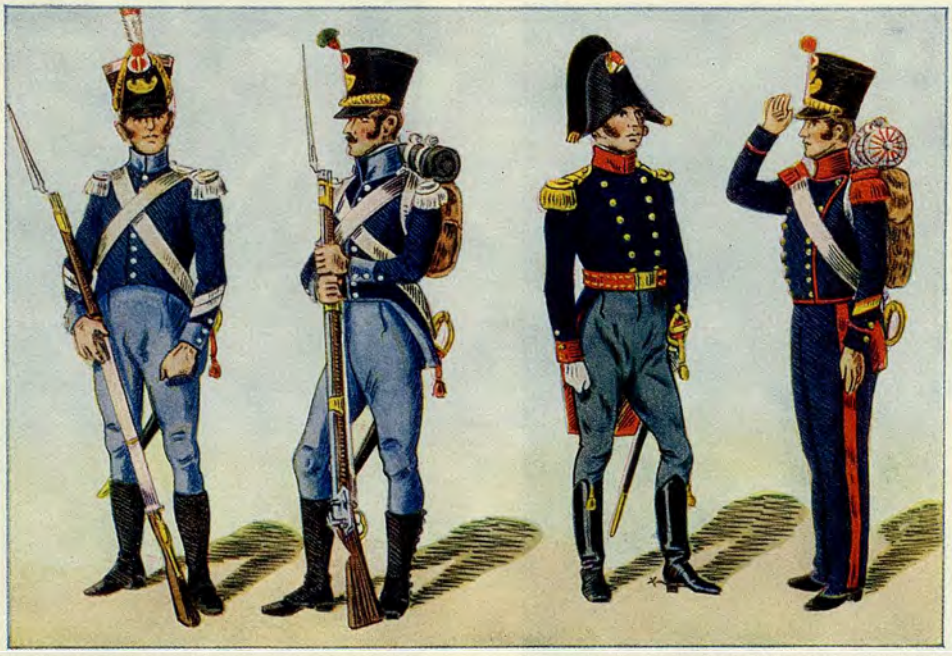
SOLOTHURN

Infanterie 1792
Füsilier.

Zimmermann
der Artillerie.

Tambur.

Freicorps z. Pferd
Off. 1804.



Infanterie. Unter-
off. der Standes-
comp. 1813.

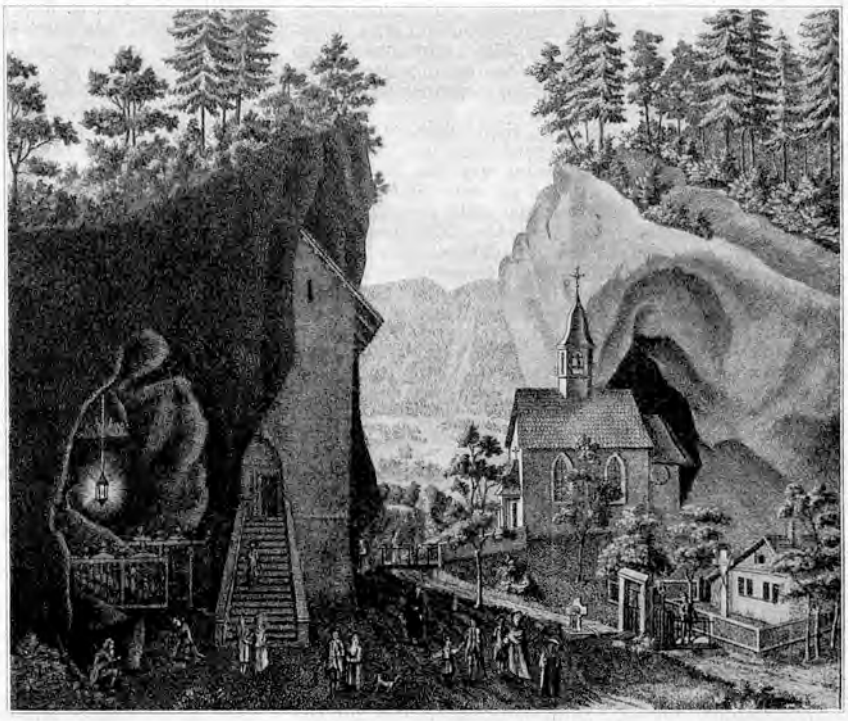
Füsilier v. d. Miliz
1813

Artillerie
Offizier
1813

Korporal
1830

Aus der Sammlung A. Pochon-Demme, Berne.

zugunsten des Staatsmonopols. Sie stellte alle öffentlichen Unterrichtsanstalten ausschliesslich unter staatliche Leitung, setzte das Obligatorium der öffentlichen Schule unter Ausschluss der Privatschule, für die Primarschulstufe fest, machte die Errichtung von Privatunterrichtsanstalten von der staatlichen Bewilligung abhängig und stellte solche unter staatliche Aufsicht. In die heute in Kraft bestehende Verfassung von 1887 wurden diese Bestimmungen unverändert hinübergenommen. In Anlehnung daran wurde durch Reg.-Ratsbeschluss v. 1912 festgesetzt: Von der Verpflichtung zum Besuch der öffentlichen Primarschule werden nur Kinder befreit, die der Schule einer privaten Spezialanstalt (Anstalt für schwachsinnige Kinder, Anstalt für verwahrloste Kinder) übergeben werden und solche, die durch ihre ausserhalb des Kantons wohnenden Eltern zum ausgesprochenen Zweck der Institutserziehung nach S. verbracht werden. Diesem Beschlusse wird heute nachgelebt. Eine Ausnahme macht einzig die Schule des Klosters Nominis Jesu, die auf alter Ueberlieferung beruht. Mit der Verfassung von 1887 wurde endlich ein Erziehungsrat von 5 Mitgliedern geschaffen und die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel für die Primarschule eingeführt.



Solothurn. Einsiedelei St. Verena um 1745. Nach einem Kupferstich von L. Midart.

Eine Erweiterung der Volksschule wurde geschaffen durch Einführung der Bezirksschule (Gesetz von 1837). Nebst den schon bestehenden in Solothurn, Olten u. Schönenwerd entstanden noch Neuendorf, Grenchen, Mümliswil u. Winznau. Sie gediehen aber nicht recht, letztere zwei gingen wieder ein. Durch Gesetze von 1861 u. 1875 erhielten sie neuen Impuls, viele Neugründungen folgten. Heute bestehen deren 24. Sie umfassen 2 bis 3 Schuljahre und schliessen an die sechste Primarklasse an. 1930 wurde auch für diese die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel eingeführt.

Zur Ausbildung der Lehrer wurde 1834 das erste staatliche Seminar in Oberdorf unter Leitung von Oberlehrer Roth eröffnet (Kurse von 6-19 Wochen, Fortbildungskurse von 8-13 Wochen, 1845 2 Jahreskurse, 1857 Verlegung nach Solothurn, 1860 3 Jahreskurse, 1888 Verschmelzung mit der Kantonsschule, 1909 4 Jahreskurse). Zur Bekleidung einer Lehrstelle ist der Besitz des kant. Primarlehrerpatentes notwendig, dessen Erwerbung an den Besuch der kant. Anstalt geknüpft ist.

b) Höheres Schulwesen. Die älteste Lehranstalt des Kantons ist die Schule des St. Ursenstiftes, wohl so alt wie das Stift selbst, das nach der Tradition aus dem 8. Jahrh. stammt und 870 erstmals urkundlich erwähnt wird. Bis zum 12. Jahrh. ist die Schule in völliges Dunkel gehüllt. Eine Urkunde von 1182 nennt einen Magister Otto, den ersten uns bekannten Vorsteher der Schule. Aus einer Urkunde von 1208 ist zu schliessen, dass die Schule damals neben einer Anfängerklasse auch eine höhere Abteilung in sich schloss, die einen guten Ruf genoss. Gleichzeitig werden darin zwei Lehrer genannt: Magister Vivianus und Scholasticus Ludwig. Gegen Ende des 13. Jahrh. sank mit den neuen Zeitverhältnissen (Universitäten, bürgerliche Schulen, Bildungsmangel der Chorherren) die Schule im Range, und im 14. Jahrh. darf die wissenschaftliche Bildung in Sol. nicht hoch angeschlagen werden: die Stiftsschule ist zur lateinischen Vorbereitungsschule (Grammatikschule) und zur bürgerlichen Trivialschule geworden, an der auch weltliche Lehrer wirkten. Aus den Stiftsstatuten von Felix Hemmerlin von 1424 wird uns der Charakter der Schule im 15. Jahrh. bekannt. Sie wird besucht von Schülern, die im Stift wohnen und von Bürgersöhnen der Stadt. Es amtet *ein* Schulmeister. Gegen Ende des Jahrh. hatte der Rat Einfluss auf dessen Wahl und das Aufsichtsrecht; die Stiftsschule war auch zur Stadtschule geworden.

Sie ist nicht die einzige höhere Schule im Kanton. In Schönenwerd blühte die Stiftsschule zu Anfang des 15. Jahrh., und eine weitere beherbergte das Kloster Beinwil, später in Mariastein. Auch tritt mit der Gründung des Franziskanerklosters in Sol. 1280 darin ein Lektor für Vorlesungen über theol. und philos. Wissenschaften auf. Alle diese Schulen nahmen auch weltliche Schüler auf.

Seit der Errichtung der « deutschen Schule » 1520 heisst die Stiftsschule in Sol. die « lateinische Schule ». Sie erhielt im 16. Jahrh. zwei, am Anfang des 17. Jahrh. drei Lehrer und wurde 1616 in ein vierklassiges Gymnasium umgewandelt. Es gedieh nicht, und schon nach 5 Jahren trat an seine Stelle wieder eine dreiklassige Lateinschule.

Diese Anstalt vermochte den Bedürfnissen der Zeit nicht zu genügen; viele Bürger sandten ihre Söhne an auswärtige Jesuitenanstalten. Daher das Entgegenkommen gegenüber dem Wunsche der Jesuiten, in Sol. ein Kollegium zu gründen. 1646 dekretierte der Rat, nicht ohne Widerspruch, die provisorische Aufnahme der Jesuiten, und im Nov. gleichen Jahres wurde das Jesuitenkollegium mit 150 Schülern eröffnet. Am Schluss des Schuljahres hatte es 189 und im zweiten Schuljahr 250 Schüler. Nachdem die dauernde Residenz finanziell gesichert war, erteilte der Rat 1668 die Erlaubnis zur definitiven Niederlassung, u. 1676 begann der Bau des Kollegiumgebäudes. Die Anstalt zählte 5 Klassen, war

eine « untere Schule » und bestand in dieser Form 70 Jahre. Dann wurde sie zu einer « mittleren Schule », d. h. zu einem Gymnasium mit Lyzeum für Philosophie und Theologie erweitert. Daneben existierte auch eine höhere Schule mit Philosophie u. Theologie im Franziskanerkloster. 1773, bei Aufhebung des Jesuitenordens sicherte der Rat den Fortbestand der Schule als « Kollegium des Professorenkonvikts ». Die Lehrer waren anfänglich fast ausschliesslich Ex-Jesuiten in weltpriesterlicher Kleidung und führten einen gemeinsamen Haushalt, ein Konviktleben.

Heftige Angriffe gegen das Kollegium, wegen des Geistes der Stagnation, der scholastischen Lehrweise etc. bereiteten die Reorganisation vor. Mit Gesetz von 1832 wurde es aufgehoben, und an seine Stelle trat die « Höhere Lehr- und Erziehungsanstalt des Kts. Solothurn » mit Aufhebung des Konvikts, Zulassung weltlicher Lehrer, Abschaffung des Vorschlagsrechts der Professoren bei Neuwahlen und Fächervermehrung. Damit begann die Æra einer Entwicklung im Zeitgeiste. Die Schülerzahl sank zwar anfangs erheblich und erreichte erst nach Jahrzehnten den früheren Stand. Die Anstalt umfasste wie zuvor ein Gymnasium, ein Lyzeum und eine theologische Abteilung. Dem Bedürfnis nach vermehrter realistischer Bildung folgend, wurde mit Gesetz von 1839 eine technische Abteilung (Zentralrealschule) angegliedert. Das Gesetz von 1857 führte die Bezeichnung Kantonsschule ein und setzte an die Stelle der Zentralrealschule die Gewerbeschule, die auf das Polytechnikum vorbereitete u. auch Merkantilfächer lehrte. 1866 wurde eine mit der Gewerbeschule verbundene Merkantilabteilung geschaffen. Die alte Stiftsschule bestand bis 1863 als Prinzipienschule weiter und wurde nun als erste Gymnasialklasse der Kantonsschule einverleibt. Mit Gesetz von 1874 fällt das Lyzeum gegen Verlängerung des Gymnasiums weg, und 1892 wird die Merkantilabteilung von der Gewerbeschule getrennt und zu einer dreiklassigen Handelsschule erweitert. Die Mädchen erhielten 1889 Zutritt zur pädagogischen Abteilung und, nach dreimaliger Abweisung, 1898 zur Handelsschule und 1900 zum Gymnasium und zur Gewerbeschule. Heute umfasst die Kantonsschule ein Gymnasium mit 7 ½, eine Realschule mit 6 ½, eine Lehrerbildungsanstalt mit 4 und eine Handelsschule mit 3 Jahreskursen.

Die theologische Anstalt, die 1885 aus Mangel an Subsidien, Lehrkräften und Schülern erloschen war, wurde 1909 auch rechtlich aufgehoben.

Die private Mittelschule war im Kanton von jeher spärlich vertreten. In den 60er, 70er und 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts entstanden einige : das Institut Breidenstein in Grenchen, das Inst. Misteli in Kriegstetten, später in Solothurn, das Inst. Meier in Sol. und das Inst. Heutschi in Sol. Alle gingen nach zwei bis drei Jahrzehnten wieder ein. Höhere wissenschaftliche Bedeutung und einen grösseren Umfang erlangte das Inst. Breidenstein (1864-1896), das auf das eidg. Polytechnikum vorbereitete.

c) Berufliches Bildungswesen. Verhältnismässig spät, 1887, wurde die verfassungsmässige Grundlage für den Ausbau des beruf. Bildungswesens geschaffen, und 1909 folgte die gesetzliche Regelung. Dem Bedürfnis entsprechend war die Praxis der Gesetzgebung vorausgeeilt. Schon 1836 wurde in Sol. die Sonn- und Feiertags-Industrieschule ins Leben gerufen ; 1860 gründete die Stadt eine Handwerkerschule, die Vorläuferin der heutigen gewerbl. Fortbildungsschule. Heute bestehen im Kanton 17 solche, dazu seit 1884 in Sol. eine Uhrenmacherschule. Die erste landwirtschaftl. Fortbildungsschule entstand 1896 im Bucheggberg. In Ermangelung von Lehrkräften wurde 1904 das landw. Wanderlehrerinstitut geschaffen und 1909 ersetzt durch die kant. landw. Winterschule mit 2 Halbjahreskursen. Dazu bestehen 18 landw. Fortbildungsschulen. Der kaufmännischen Ausbildung dienen ausser der kant. Handelsschule die Handels- und Verkehrsschule Olten (seit 1912), die Fortbildungsschulen des Kaufm. Vereins in Sol. (Anfänge 1862), Olten, Balsthal und Schönenwerd und die der Gemeinden Grenchen und Breitenbach. Die besondere Ausbildung der Töchter vermitteln die kant. hauswirtsch. Schule in Sol. und 15 Haushaltungsschulen. Laut Gesetz von 1909 können die beruflichen Fortbildungsschulen durch Gemeindebeschluss obligatorisch erklärt werden, und alle grösseren Gemeinden sind heute so weit.

Bibliographie. J. Mösch : *Die soloth. Volksschule vor 1830* (4 Bde., bis 1798 erschienen). — Derselbe : *Die sol. Schule in ihrem Auf- u. Ausbau.* — F. Fiala : *Geschichtliches über die Schulen von Sol.* — F. von Arx : *Gesch. der höhern Lehranstalt in Solothurn.* — A. Brosi : *Beitrag zur Gesch. der Volksschule des Kts. Sol.* — A. Lätt : *Ratsherr Urs Jos. Lüthy.* — J. Derendinger : *Der Kanton Sol. 1830-1841.* [St. Pinœsch.]

C. Literatur. Solothurn besitzt weder aus der altnoch mittelhochdeutschen Zeit ein literarisches Denkmal. Diese Tatsache ist um so auffälliger, als im Gebiete des heutigen Kantons Solothurn schon früh zwei kirchliche Gebilde entstanden, die sich als Träger des Geistes erwiesen. Eines dieser Gebilde, das St. Ursenstift in Solothurn, zeigt erst mit dem Erscheinen des Propstes Felix Hemmerli (1421), der selbst schriftstellerisch tätig war, literarisches Leben. Lediglich aus seinen Schriften ist uns das umfangreiche didaktisch-satirische Gedicht *Speculum morum* (Sittenspiegel) des Solothurner Geistlichen Jakob von Solothurn bekannt. Das andere Zentrum kirchlichen Lebens, das Stift St. Leodegar in Schönenwerd, beherbergte schon in der Blütezeit der mittelhochdeutschen Literatur in Hesso von Rinach einen namhaften Dichter. Allein Propst Hesso von Rinach, der zwei Minnelieder dichtete, ist der Abkömmling eines aargauischen Ministerialgeschlechts. Diese Liebeslyrik des aargauischen Sängers, der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts beinahe zwei Dezennien in Schönenwerd zubrachte, ist das bescheidene Knösplein, das im Solothurnischen am üppig wuchernden Baume des schweizerischen Minnesanges wuchs. Aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts ist das lyrische Gedicht eines minnesiechen Ratsschreibers erhalten, das die poetische Tradition der mittelhochdeutschen Blütezeit fortführt. Allein diese vierstrophige Minneklage *Ich mag's die lenge nit vertragen...* verrät nur allzu deutlich den Verfall der Poesie.

Im 16. Jahrhundert wurde in Solothurn das Volkstheater in bevorzugter Weise gepflegt. Der Rat trug bei diesen personenreichen, meist zwei Tage dauernden Vorstellungen, an denen sich zuweilen die höchsten Magistratspersonen beteiligten, die Kosten der Aufführung und verband damit eigentliche Volksfeste. Aber nicht genug mit diesen Aufführungen ! Es erstanden gar dramatische Dichter. Zur Sonnenwende des Jahres 1549 führte die Solothurner Bürgerschaft das Werk des bedeutendsten dramatischen Dichters Solothurns auf, Joh. Aals († 1551) *Tragödia Johannes des Täufers.* Mit Aal wetteiferten auf der Freilichtbühne Hans von Rütte († 1588), Joh. Wagner (Carpentarius, † 1590), der Stiftsorganist Joh. Wilhelm Stapfer († 1616), der unstäte Pfarrer Jakob Schertweg († 1630) und der Solothurner Eisenkrämer Georg Gotthart († 1619).

Im 17. Jahrhundert versiegte die dramatische Kraft, so dass Solothurn in dieser Zeit keinen nennenswerten Dramatiker aufzuweisen hat. Auch die grosse Zeit der dramatischen Volkskunst war vorbei. An die Stelle der Freilichtaufführungen der Bürgerschaft trat das Jesuitentheater. Jahr für Jahr führten die Jesuiten zu Ende des Schuljahrs eine lateinische Schulkomödie meist religiösen Charakters und zur Frühlingszeit ein Fastnachtsspiel oder ein deutsches Fasten- oder Osterspiel auf. Barock, die Ausdrucksform der damaligen Zeit, hielt Einzug und mit ihr die Operette und das Singspiel. Eine Umbildung erfuhr diese Welt der flüchtigen Erscheinung erst durch den Ratsbeschluss von 1766, der besagte, das Schuldrama müsse inskünftig in deutscher Sprache gegeben werden. Einen ganz anderen Charakter als die dramatische Volkskunst trägt im Jahrhundert des grossen Welttheaters die lateinische Gelehrtendichtung. Sie ist vertreten durch « unsern günstigen lieben Herren und guten Fründ » Heinrich Glareanus († 1563), durch seinen Schüler, den verdienten Staatsmann Joh. Jakob v. Staal († 1615)

und durch das Sprachgenie des Chorherrn Joh. Barzäus († 1660).

Wie überall, so gab es sicherlich auch im Solothurnischen eine bodenständige Volkslyrik. Gerade diese Lieder, welche die Heimatkunst darstellten, sind leider verloren gegangen. Die heute noch lebenden Volkslieder, wie das alte *Grenchner Lied*, sind jüngeren Datums. Hingegen sind die prächtigen historischen Volkslieder, die dem letzten schweren Ringen zwischen Eidgenossenschaft und Habsburg entstammen, erhalten. Eines der beiden Dornacher Schlachtlieder, das ursprüngliche, 15-strophige *An einem mondag es beschach*, hat sicherlich einen solothurnischen Dichter zum Verfasser. In nicht minder kräftigen Tönen besingen zwei andere Lieder das grosse geschichtliche Ereignis des 16. Jahrhunderts, den Glaubenskampf in Solothurn. Unmittelbar aus dem Erleben und Empfinden des Volkes heraus entstanden, nehmen die beiden Lieder *Und wend wir aber heben an* und *Im namen der drivaltigkeit* mit leidenschaftlicher Parteilichkeit Stellung für den alten Glauben. Die geistliche Liederdichtung ist nur durch wenig ausgesprochene Talente vertreten. Propst Joh. Aal besang 1543 im *St. Ursenlied* das Martyrium der Thebäer und die Stiftung des St. Ursusmünsters. Chorherr Joh. Viktor Russinger (1630-1700) dichtete seine zartempfundenen deutschen Christus- und Marienlieder, die er selbst mit einem zweistimmigen Tonsatz versah.

Mit der Aufklärung beginnt um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Blüte der vaterländischen Dichtung. Im Jahre 1755 schrieb Kantor Jakob Hermann (1717-1786) das Drama *Das grossmütige und befreite Solothurn*. Das Trauerspiel gelangte noch im gleichen Jahre durch die Bürgerschaft der Stadt Solothurn zur Aufführung. An Hermanns Drama bildete sich das neue deutsche Jesuitenspiel aus. Jos. Ignaz Zimmermann (1737-1797), Professor am Jesuitenkollegium, wurde zu seinen schweizergeschichtlichen Dramen angeregt. Hermanns Schüler und Erbe Urs Jos. Lüthy (1765-1837), der Dichter der *Fabeln* u. *Scherzhaften Gedichte* und der Herausgeber des *Solothurner Wochenblattes*, verhalf in seinen Werken dem neuen Geiste zum Durchbruch, wie er in den Dramen des Karl Anton Glutz-Ruchti († 1837), Xaver Amiet (* 1819), Fritz Rödiger († 1909), Adrian von Arx († 1919) und Albrecht Emch († 1904) Form gewann. Grössere Bedeutung kommt dem Dreigestirn Franz Krutter (1807-1873), Alfred Hartmann (1814-1897) und Martin Disteli (1802-1844) zu. Der feinsinnige Krutter pflegte das Drama und die historische Ballade ; Hartmann ist der Verfasser biographischer und kulturbildlicher Darstellungen wie tendenziöser Romane ; die grosse Begabung des Malers und Zeichners Disteli erschöpfte sich in politischer Satire. Dieser hochgemute Freundeskreis schuf die « Töpfergesellschaft ». In jugendlichem Idealismus gründete er in Verbindung mit Georg Schlatter (1812-1872) eine literarische Zeitschrift. 1836 erschien vielversprechend *Der Morgenstern*, eine Zeitschrift für Literatur und Kritik. 1841 folgte das Jahrbuch für schöne Literatur *Alpina* und von 1845-1847 als Fortsetzung zu Lüthys Unternehmen das *Wochenblatt für Freunde der Literatur und vaterländischen Geschichte*. Alle drei Versuche scheiterten rasch. Einzig die Beilage der letzten Schrift, der *Postheiri*, der von 1847 als selbständiges Witzblatt erschein, eroberte sich rasch die Herzen.

Waren alle diese Dichter stofflich in der Heimat verankert, so erstand nun eine Dichtergeneration, die in Anlehnung an Gotthelfs Lebenswerk ihre ganze dichterische Kraft der Darstellung des heimischen Bauerntums widmete. Der Kestenholzer Bauer Josef Joachim (1834-1904) schrieb seine Erzählungen und Romane aus dem schweizerischen Bauernleben. Die schriftstellerischen Erzeugnisse seiner besten Mannesjahre zeichnen sich durch lebenswahre Charakteristik und realistische Anschaulichkeit aus. Tiefe und Zartheit paart sich in der Erzählungskunst des seelenkundigen Dichters Josef Reinhart (* 1875) mit greifbarer Anschaulichkeit und scharfer Beobachtungsgabe. — Auf dem gleichen Baume solothurnischer Heimatkunst wuchs aber noch ein anderer Zweig, die Mundartdichtung. Sie nimmt ihren Ausgangspunkt von der dichterischen Gestaltung der Wengi-Episode, wie sie in der Ballade *Klaus Wengi* des nachmaligen Schultheissen Karl Stephan Glutz-Ruchti (1751-1795) vorliegt. Das rechte Liedersingertalent erstand im blinden Sänger Alois Glutz-Blotzheim (1789-1827). Viel gesungen wird noch heute das *Rigilied* des Joh. Lüthy von Oberbuchsiten († 1869). Aber nicht nur an den Anfängen der mundartlichen Lyrik ist Solothurn mitbeteiligt ; der Kanton darf sich rühmen, im Volksschullehrer Bernhard Wyss von Kappel (1833-1889) den eigentlichen Begründer der mundartlichen Dorfnovelle zu besitzen. Seine Nachfolger mundartlicher

Solothurner Wassertor, 1877 abgebrochen. Nach einer Photographie.

Erzählungskunst sind : Jos. Joachim, der in seinen Erzählungen den Volkston gut trifft, — der Arzt Jakob Hofstätter von Luterbach (1825-1871) und der Arzt Franz Jos. Schild von Grenchen (1821-1889), nach seinem Gesamtwerk *D'r Grossätti us em Leberberg* genannt. Wie in der Schriftsprache, so bildet Josef Reinharts Mundartkunst, seine *Liedli ab em Land*, die von Casimir Meister vertont wurden und die mundartlichen Novellen, den Höhepunkt dieser Dichtung. Das mundartliche Drama der ländlichen Volksbühne pflegte Edmund Wyss. Eduard Fischer erwarb sich als Sammler solothurnischer Sagen und Märchen Verdienste.

Der Geist einer neuen Zeit spricht aus der Lyrik des freidenkerischen Cajetan Binz († 1907), aus den frischen, farbigen Gedichten des Adrian von Arx, jun., aus den gehaltreichen Gedichten von Bernhard Moser, der sich auch als Dramatiker ausgewiesen hat und aus den dramatischen Werken von Cäsar von Arx.

Bibliographie. Vergl. die Art. über die vorkommenden Namen. — J. Bächtold : *Gesch. der deutschen Literatur in der Schweiz.* — L. R. Schmidlin : *Soloth. Schriftsteller* (in *ZSK*, 2. u. 6. Jahrg.) — O. von Greyerz : *Die Mundartdichtung der deutschen Schweiz.* [Leo Altermatt.]

D. KUNST. Aus der Zeit des romanischen Baustils bestehen im Kanton Solothurn keine Denkmäler mehr ; zahlreiche alte Ansichten zeigen aber, dass die 930 von der Königin Bertha, der Gemahlin Rudolfs II. von Burgund, gestiftete St. Ursenkirche ein romanischer Bau ohne Querschiff war ; in den obern Teilen wiesen Spitzbogen schon auf die Gotik. Eine dreischiffige, romanische Pfeiler-Basilika war die im 11. oder 12. Jahrh. erbaute Stiftskirche von Schönenwerd, die 1388 zerstört wurde.

Im 13. Jahrh. erlebte Solothurn den Ausbau der Stadt mit Ringmauern, die Errichtung des Barfüsser-Klosters (1280) und wahrscheinlich auch des Zeitglockenturms, neben baulichen Erweiterungen an der St. Ursenkirche, welche zwei Glockentürme erhielt, die 1356 während des Erdbebens einstürzten und 1360 durch einen einzigen Turm ersetzt wurden. Nur noch spärliche Denkmäler weisen im Kanton Solothurn auf die Gotik : erwähnt seien hier der spätgotische Turm der Kirche Balsthals und die ältere Form des Kirchturms von Olten. In den Profanbauten haben sich noch gotische Spuren erhalten in Decken des Rathauses und der Schützenzunft in Solothurn. An gotischen Bildwerken sind zu erwähnen das 1427 durch den Grafen Hans von Falkenstein in der Kirche von Schönenwerd errichtete « Heiliggrab », eine ziemlich derbe Steinmetzarbeit. Solothurn besitzt in der Bildsäule des 1543 erstellten Simsonbrunnens noch ein einziges Beispiel gotischer Skulptur. Von Goldschmiedarbeiten aus dieser Zeit nennen wir das spätgotische Reliquar des hl. Ursus im Kirchenschatz der St. Ursuskirche.

Das 15. Jahrh. brachte einen weiteren Ausbau der Stadt : das Berntor, der Krumme Turm und das Bürgerspital mit der Kirche zum « heiligen Geist » wurden errrichtet.

Im 16. Jahrh. bewältigte Solothurn grössere architektonische Aufgaben ; es ist der Höhepunkt der soloth. Kunstgeschichte. Die Schanzen wurden nach ausländischen Vorbildern umgebaut und durch vier Ecktürme verstärkt, von denen der 1543 errichtete Buristurm und der ein Jahr später erbaute Riedholzturm noch heute erhalten sind. 1536 wurde das imposante Baseltor geschaffen. Mehrere öffentliche Gebäude entstanden : 1529, nachdem die letzten Barfüssermönche, die dann 1659 ein neues Klosters bauten, ihren alten Sitz verlassen hatten, wurde mit dem Bau des Ambassadorenhofes, dem Sitz der französischen Gesandtschaft begonnen ; das Gebäude brannte 1717 nieder und wurde von 1717-1724 nach Plänen Franz Bärs wieder aufgeführt. 1545 erfolgte die Erbauung des neuen Rathauses, das 1623 ein rundbogiges von Säulen flankiertes Portal in Spätrenaissance, den südlichen Pavillon und zwei Seitentürme erhielt ; 1634 entstand der Treppenturm mit der eigenartigen Wendeltreppe. Das Kunsthandwerk nahm um diese Zeit in Solothurn einen mächtigen Aufschwung. Auswärtige Künstler wurden nach der Stadt gezogen ; der Rat erleichterte ihnen durch einen 1581 gefassten und später mehrmals erneuerten Beschluss die Aufnahme ins Bürgerrecht. Den Mittelpunkt dieser Kunstbestrebungen bildete die 1559 gestiftete Lukas-Bruderschaft. Bedeutende Künstler hielten sich vorübergehend in der St. Ursenstadt auf. Hans Holbein d. J. malte 1522 die « Zetter'sche Madonna von Solothurn », die später in die Kapelle Allerheiligen ob Grenchen kam, da unglaublich verwahrlost wurde, 1864 von F. A. Zetter und Frank Buchser wieder entdeckt und nach sorgfältiger Restaurierung ins Museum Solothurn gebracht wurde, dessen Hauptzierde sie mit der oberrheinischen « Madonna in den Erdbeeren » bildet. 1554 weilte Hans Asper in Solothurn und erneuerte ein Gemälde der Schlacht bei Dornach. Der glänzende Zeichner Urs Graf (1485-1529), der Sohn eines Solothurner Goldschmieds, verbrachte nur seine Jugend in der Heimatstadt und wandte sich schon zu Anfang des 16. Jahrh. Basel zu. Gregorius Sickinger (1558-1616 ?) schuf mehrere grosse Stadtprospekte, leistete aber in heraldischen Arbeiten sein Bestes, wie dies seine Wappenzeichnungen im Stammbuch der St. Lukas-Bruderschaft bezeugen.

Mit dem Beginn des 17. Jahrh. nahm in dem nahe an der Sprachgrenze gelegenen Solothurn der französische Geschmack überhand, entscheidend gefördert durch den Einfluss der französischen Ambassadoren mit ihrem glänzenden Hofhalt. Die alten Schanzen wurden jetzt durch ein französisches Befestigungssystem ersetzt, die Stadttore, wie das prächtige Bieltor, wurden ausgebaut ; in der Privatarchitektur aber verschwanden Gotik und Renaissance fast vollständig. Das aristokratische Haus in der Stadt nahm den Stil Ludwigs XIV. an, so etwa das ehem. Tugginerhaus an der Gurzelengasse, oder, mit französischem Schlosscharakter, das Palais Besenval an der Aare. In der Umgebung Solothurns entstanden Landhäuser im Stile Blondels mit Gärten nach Le Nôtre, wie z. B. die Schlösser Steinbrugg, Waldegg und Blumenstein, das Sommerhaus Vigier, der Königshof und das Hallerhaus. Der Innenausbau all dieser Paläste war aber spärlich, weil den reicheren Solothurnern, fast durchwegs höheren Offizieren in ausländischen Diensten, der Sinn für bürgerliche Häuslichkeit fehlte. Die Krönung dieser Bautätigkeit bedeutete die Errichtung einer Anzahl Kirchen. Ausgesprochenen Barock zeigt die 1680 erbaute Jesuitenkirche ; aber auch die Spitalkirche zum « heiligen Geist » (1736) ist diesem Stil verpflichtet. An Stelle der abgebrochenen alten St. Ursenkirche wurde in ruhigem, noch stark von der Hochrenaissance durchsetztem italienischem Barock nach den Plänen Gaetano Matteo Pisonis aus Ascona (1713-1782) das St. Ursenmünster mit einer mächtigen Freitreppe und zwei Fontänen 1763 begonnen und von seinem Neffen Paolo Antonio Pisoni (1738-1804) bis 1773, nach dem Vorbild der von seinem Onkel erbauten Kathedrale von St. Aubin in Namur, zu Ende geführt. Der Bau brachte die Herbeiziehung nahmhafter Künstler wie des Francesco Pozzi und seiner Söhne. Von dem jüngern Pisoni, der später soloth. Kantonsbaumeister wurde, stammen noch eine Reihe Bauten in Solothurn und das « Kreuz » in Kriegstetten. Durch den prunkvollen Hofhalt der Ambassadoren wurden auswärtige Maler nach Solothurn gelockt, so L. L. Midart (1733-1800) und um die Mitte des 18. Jahrh. Melchior Wyrsch. Der Solothurner Holzbildhauer Peter Frölicher (1661-1723) schnitzte mit seinem Bruder die Chorstühle von St. Urban. Meist im Ausland arbeitete der soloth. Maler Joh. Rud. Byss (1660-1738) ; der Bildhauer Pankraz Eggenschwyler (1756-1821) bildete sich in Paris aus und kehrte erst nach dem Sturz Napoleons dauernd in die Heimat zurück. Dieses auf einem Höhepunkt angelangte soloth. Kunstschaffen erlitt einen plötzlichen Stillstand durch den Untergang der Aristokratie. Im Empirestil ist die 1806 nach Plänen des Blasius Baltenschwiler erbaute Stadtkirche in Olten durchgeführt. Erst in den dreissiger Jahren des 19. Jahrh. nahm die Kunst im Kanton Solothurn wieder einen Aufschwung. Sie hatte deutlich demokratischen Charakter und wurde wesentlich getragen durch den genialen Zeichner Martin Disteli (1802-1844), in dessen Werk sich die Museen von Olten und Solothurn teilen, und durch seine Schüler Heinrich von Arx (1802-1858), Joachim Senn (1810-1847) und Jakob Ziegler (1823-1856). Der Aquarellist Franz Graff (1802-1859), ein Schüler des Gabriel Lory, war Lehrer an der Kantonsschule in Solothurn. Der Landschafter Otto Frölicher (1840-1890) arbeitete meist in München. Von Disteli aus ging Frank Buchser (1828-1890), dem wieder Cuno Amiet (* 1868) in seinen Anfängen viel verdankte. Unter den Bildhauern seien erwähnt Rich. Kissling (1848-1919), der Schöpfer des Telldenkmals, Max Leu (1862-1899) und Urs Eggenschwyler, * 1849.

Bibliographie. SKL. — E. Schlatter : *Gesch. des soloth. Kunstmuseums* (in *Jahrb. f. Kunst u. Kunstpflege i. d. Schweiz* 1923). — Derselbe : *Bürgerhaus i. d. Schweiz*, XXI, *Solothurn.* — *Denkschrift z. Eröffnung des Museums Sol.* 1902. — J. R. Rahn : *Die mittelalterl. Kunstdenkmäler des Kantons Sol.* (1893). — P. Urban Winistörfer : *Der alte St. Ursus-Münster* (1855). — J. Amiet : *Das St. Ursuspfarrstift der Stadt Sol.* — F. Schwendimann : *St. Ursen.* — J. Amiet : *Solothurns Kunstbestrebungen vergangener Zeit und dessen Lucasbruderschaft* (1859). [G. WÆLCHLI.]

E. GERICHTSWESEN. Für die Zeit vor 1798 wird auf

die allgemeine Geschichte verwiesen. In der Helvetik wurden die in der helvetischen Verfassung vorgesehenen kantonalen Gerichtsinstanzen errichtet (Gesetz vom 15. v. 1798) : 5 Distriktsgerichte für Zivil- und Polizeisachen, bestehend aus je 9 Mitgliedern (Solothurn, Biberist, Balsthal, Olten und Büsserach) und ein aus 13 Richtern zusammengesetztes Kantonsgericht als erste Instanz in Hauptkriminalsachen und als Appellationsinstanz in den andern Strafsachen und in Polizeisachen.

In der Mediationszeit (1803-1813) wurde unter Führung Joseph Lüthys eine für die damalige Zeit vorbildliche Gerichtsorganisation geschaffen. Das Gesetz vom 5. Mai 1803 setzte erstmals in den Gemeinden Friedensrichter als obligatorische Vermittler in Zivilsachen (Friedensrichterschein) und als Einzelrichter in zivil- und strafrechtlichen Bagatellfällen ein. Erste Instanz in Zivil- und Strafsachen war das Oberamtsgericht, später Amtsgericht genannt, bestehend aus dem Oberamtmann und zwei Beisitzern. Die zweite Instanz bildete das Kantonsgericht, bestehend aus 9 Mitgliedern mit juristischem Fähigkeitsausweis. Das Kantonsgericht wurde vom Grossen Rate gewählt. Es war gleichzeitig Konkursgericht. Das Oberappellationsgericht amtete unter dem Vorsitz des Alt-Schultheissen als oberste Berufungsinstanz und als Kassationsgericht für inappellable Urteile der untern Gerichte. Schwere Verbrechen beurteilte das Gericht als einzige Instanz unter Beiziehung von vier Mitgliedern des Kleinen Rates (Malefizgericht). Für Todesurteile waren zwei Drittel der Stimmen erforderlich. Für Verwaltungsstreitigkeiten wurde 1804 ein besonderer Rechtsgang mit ebenfalls drei Instanzen geschaffen.

Die Restauration (1814-1830) übernahm im wesentlichen die Gerichtsorganisation der Mediation (Gesetz vom 21. XII. 1819). Erst die Regeneration (Verfassung von 1831, Gerichtsgesetz vom 16. IV. 1831) führte die Gewaltentrennung auch in subjektiver Beziehung konsequent durch, indem an die Spitze der Amtei neben dem Oberamtmann als Verwaltungsbeamten ein Amtsgerichtspräsident mit Fähigkeitsausweis als Justizbeamter eingesetzt wurde (Kompetenzenscheidung durch Gesetz vom 2. VII. 1831). Organe der Zivilgerichtsbarkeit waren der Friedensrichter (Vermittler, Einzelrichter bis Fr. 4), der Amtsgerichtspräsident (Einzelrichter bis Fr. 12), die 5 Amtsgerichte (Solothurn-Lebern, Bucheggberg-Kriegstetten, Balsthal, Olten-Gösgen und Dorneck-Thierstein) mit je 5 Mitgliedern und das Appellationsgericht, von 1841 an Obergericht genannt, mit 13 vom Grossen Rat gewählten Richtern (Appellationssumme Fr. 80). Die Strafgerichtsbarkeit wurde ausgeübt von einem Kriminalgericht in erster und dem Appellationsgericht in zweiter Instanz. Mit der Zivilprozessordnung vom 13. XII. 1839 (vergl. a. Betreibungs- und Geltstaggesetz vom 8. I. 1839) gab J. B. Reinert dem Kanton ein hervorragendes, vielbeachtetes Prozessgesetz auf gemeinrechtlicher Grundlage, das im wesentlichen noch heute in Geltung steht. Das Prinzip der Mündlichkeit, auf dem der Reinertsche Prozess beruht, konnte allerdings in der Folge nicht festgehalten werden (Z. P. O. v. 5. VII. 1891, Gesetz v. 2. v. 1926). Das Gesetz vom 2. XI. 1832 über das Verfahren in Kriminal- und Polizeisachen brachte den Uebergang vom Inquisitions- zum Akkusationsprozess und zur freien Beweiswürdigung ; die Anklage wurde zunächst einem ad hoc bezeichneten Fürsprecher, später (1841) einem einzigen Anwalt übertragen. Ferner wurde die notwendige Verteidigung (durch Fürsprecher) eingeführt. Die Verwaltungsgerichtsbarkeit wurde 1851 als besondere Institution aufgehoben mit Ueberweisung der Verwaltungssachen teils an die Zivilgerichte, teils an den Regierungsrat.

Die Verfassung von 1856 reduzierte die Mitgliederzahl des Obergerichts auf sieben. Im Anschluss an diese Verfassung wurden durch die Strafprozessordnung vom 5. III. 1863 das Schwurgericht eingeführt und die ständige Staatsanwaltschaft geschaffen. Die weitere Entwicklung vollzog sich im Sinne einer Einschränkung der Bedeutung des Schwurgerichts zugunsten des Obergerichts und der Amtsgerichte (Strafprozessordnungen vom 18. VII 1874 und 1. VII 1886, Gesetz vom 2. v. 1926). Die Verfassung vom 23. X. 1887 übernahm die bisherige Gerichtsorganisation.

Bibliographie. L. Altermatt : *Der Kt. Sol. in der Mediationszeit.* — A. Brosi : *Straf- u. Gefängniswesen im Kt. Sol.* (in *Verhandl. des Vereins für Straf- und Gefängniswesen*, 1879). — E. Schenker : *Zur soloth. Prozessreform* (in d. *Zeitschr. d. bern. Juristenvereins*, Bd. 62, p. 363). — R. Cartier : *Das solothurn. Schwurgericht*, 1927. — M. Gressly : *Der Rechtsschutz im Verwaltungsrecht des Kt. Sol.* — J. Derendinger : *Gesch. des Kts. Sol. 1830-1840.* [ERNST SCHENKER.]

F. WEHRWESEN. 1. *Bis Ende des 18. Jahrhunderts. Wehrordnung.* Das Wehrwesen war dem Kriegsrat unterstellt. Die Landvögte hatten die Militärgewalt in ihren Vogteien zu vollziehen. Die Wehrpflichtigen bestanden aus den Stadtbürgern und den Ausbürgern (Pfahlbürger) in den Landvogteien. Die Hörigen, Eigenleute und Hintersässen konnten zum Kriegsdienst herangezogen oder mit einem Kostenanteil für den Auszug belegt werden. Die Wehrpflichtigen wurden mit Angabe der Rüstung und Bewaffnung in die Mannschaftsrödel eingetragen, in der Stadt durch die Zünfte, in den Vogteien durch die Landvögte. Die zum Kriegsdienst untaugliche Mannschaft wurde dem Landsturm zugeteilt. Der Auszug bestand aus dem Fähnlein und dem Stadtpanner. Solothurn hatte zum Fähnlein 500 und zum Panner 925 Mann zu stellen. In der Schlacht bei Grandson betrug das Solothurner Kontingent 928 Mann. Bei drohender Gefahr wurden alle Wehrpflichtigen unter die Waffen gerufen. Es erging der Landsturm durch Feuerzeichen und Alarmschüsse auf den Hochwachten der Landvogteien, Sturmläuten und Generalmarsch in den Ortschaften. Alle Bewaffneten hatten sich auf dem Wachtplatz ihrer Kirche mit voller Bewaffnung und für drei Tage Proviant zu versammeln. Sie wurden durch den Wachtmeister eingeschrieben, inspiziert und dem allgemeinen Sammelplatz der Landvogtei zugeführt, woselbst die Auszüge organisiert wurden. Wenn aber nur der Auszug einberufen werden sollte, so wurde nur in den Ortschaften Generalmarsch geschlagen. Kleinere Auszüge von Freiwilligen mit dem Schützenfähnlein waren durch die Zünfte bereitzustellen. Die Zusammensetzung der Waffen des soloth. Panners in der Schlacht bei Dornach 1499 bestand aus 12 Armbrust- und 135 Büchsenschützen, der Rest aus Spiessträgern und Halbartierern. Auch wurden Feldgeschütze mitgeführt. Die Geschütze wurden in der frühern Zeit durch die Büchsenmeister und ihre Gehilfen bedient, später durch die Konstabler und seit Anfang des 18. Jahrh. durch das Artilleriekorps. Der eidg. Abschied vom 21. XI. 1635 veranlasste die Orte, Dragoner zu stellen. Später, 1763, organisierte Solothurn ein Dragonerkorps zu Kompagnien von 30 Mann mit einem Hauptmann als Kommandanten.

Die Bewaffnung war die zeitgenössische. Die Mannschaft hatte die Waffen selbst anzuschaffen. Die Obrigkeit hielt in den Zeughäusern und Schlössern der Landvogteien Vorräte bereit. Sie hielt scharfe Aufsicht über das Wehrwesen und setzte strenge Strafen, sogar Landesverweisung auf die Vernachlässigung der Bewaffnung. Das Entlehnen und Ausleihen war strenge verboten. Alljährlich im Frühjahre und Herbst und in kritischen Zeiten auf besondere Verordnung hin wurden Harnischschauen (Musterungen) abgehalten, wozu die Mannschaft in voller Ausrüstung zu erscheinen hatte.

Geschütze. Seit dem 15. Jahrh. war Solothurn im Besitze von Feldgeschützen. Belagerungsgeschütze erhielt es aus der Beute des Burgunder- u. Schwabenkrieges. Im Zeughausinventar von 1606 sind 4 Mauerbrecher und eine Notschlange, «Burgundery» genannt, aufgeführt, die der Burgunderbeute zuzuschreiben sind. Ein Geschütz «Kätterli von Ensen» (Ensisheim) ist ein Beutestück aus der Schlacht von Dornach, 1499.

Das Geschützwesen nahm in Solothurn anfangs des 16. Jahrh. einen starken Aufschwung. Es wurden Geschütze in der eigenen Giesserei und in den Giessereien Füessli in Zürich und Pfister in Basel gegossen, wozu die Stadt alte Geschütze zum Umgiessen lieferte. Auch wurden Geschütze angekauft. Im 17. Jahrh. entstand

in Solothurn die Glocken- und Geschützgiesserei Keiser, von der die Obrigkeit eine grössere Anzahl Geschütze giessen liess. 1708-1709 hat Borcourt, Stückgiesser in Strassburg, die Summe von 7641 Pf. für das Giessen von Geschützen erhalten. In den Jahren 1776 und 1777 sind in der königl. Geschützgiesserei d'Artein in Strassburg sämtliche Broncegeschütze in 2, 4, 6 u. 8 Pf. Kanonen, Haubitzen u. Mörser nach neuer französischer Ordonnanz umgegossen worden.

Instruktion. Ueber Exerzieren mit langen Spiessen finden sich Vorschriften und Zeichnungen vor. Bei den Harnischschauen fanden Uebungen im Exerzieren und Manövrieren statt. Die Armbrust- u. Büchsenschützen hatten alljährlich an 26 gebotenen Schiesstagen zu üben und erhielten zur Aufmunterung Schützengaben. Um die Einführung der Handpulverwaffen zu fördern, wurde 1485 das Armbrustschiessen an den Schiesstagen obrigkeitlich verboten und wurden die Schützengaben den Büchsenschützen zugewiesen. 1532 wurde dem Fechtmeister und der jungen Burgerschaft der eine Boden des alten Kaufhauses zum Fechten eingeräumt und 1546 eine Fechtschulordnung erlassen. Mit der Einführung der Bajonettflinte (Steinschlossgewehr) erfolgte die Ausbildung in der Stadt durch den Schützenhauptmann und die Stadtoffiziere und auf dem Lande durch die Trüllmeister. Solothurn besass anfangs des 18. Jahrh. eine gedruckte Exerzierordnung, die 1758 erneuert und erweitert wurde. Ein neues Stuck-Exerzitium wurde 1760 für die Artillerie erstellt. Die Dragoner hatten an den Schiessübungen der Füsiliere teilzunehmen. 1790 wurde ein gedrucktes Reglement für die Infanterie der Stadt und Republik Solothurn über die « Waffenübungen sowohl in Handgriffen als Manöver » erlassen.

Zeughäuser. Mitte des 15. Jahrh. sind in den Akten genannt : Harnischhüsli mit Harnischschmiede und Spiesshaus (das obere Zeughaus), Büchsenhaus (das untere Zeughaus) und Pulverstampfe. Im 16. Jahrh. Erbauung einer Stückgiesserei und einer neuen Pulverstampfe mit Salpetersiederei. Im 17. Jahrh. wurde der Giesserei ein Laboratorium für die Feuerwerker beigefügt und an Stelle der bisherigen Büchsenbohrmühle eine neue Stück- und Musketenbohrerei errichtet. Im Turbenhaus wurde die Einrichtung zur Munitionsverfertigung getroffen. Die Türme der Stadtbefestigung und die Schlösser der Landvogteien waren mit Geschützen armiert und mit andern Waffen und mit Munition versehen. 1610 wurde auf dem Platze des obern Zeughauses ein starkes, grosses, fünfstöckiges Zeughaus erbaut. 1772 fand die Umänderung der Pulverstampfe in eine Pulvermühle mit Wasserantrieb statt.

Schiessplätze. Im 15. Jahrh. bestand ein Schiessplatz für die Armbrustschützen am Schiessrain in der Ischern beim Wassertor. Im letzten Viertel dieses Jahrh. wurde auch den Büchsenschützen ein Schiessplatz östlich des Bollwerkes (Ritterturm) angewiesen und darauf ein « Hüsli » erstellt. Später wurde der Schiessplatz vor das Eichtor verlegt und im 17. Jahrh. auf die Schützenmatt. Im 17. Jahrh. befand sich ein Artillerie-Schiessplatz auf der Allmend, um die Mitte des 18. Jahrh. auf dem Brüggmoos.

Uniformierung. Abgesehen von kleinern Anfängen (Auszüge und Stadtbedienstete in den Stadtfarben) datiert die erste soloth. Uniformierung von 1743. Eine Abänderung dieser Uniform erfolgte durch Kriegsratbeschluss von 1773. In einer gedruckten Anweisung von 1790 ist die Uniform der Stadt und Republik Solothurn ausführlich beschrieben.

Die *soloth. Feldzeichen* waren das Panner, das « Venli » und das Schützenfähnlein. Das Panner für grössere Auszüge mit den Verbündeten aus Seidendamast war quadratförmig, quergeteilt in den Farben des Stadtpatrons St. Urs : oben rot und unten weiss. Das dreieckige Venli war ebenfalls in den Stadtfarben quergeteilt und fand bei kleinen Unternehmungen Verwendung. Ein Schützenfähnlein aus dem 16. Jahrh. findet sich in der Waffensammlung vor. Es ist dreieckig, in den Stadtfarben mit aufgemalter Armbrust und Muskete und wurde bei kleinern Auszügen von Freiwilligen aus den Schützengesellschaften, mit Armbrust oder Handbüchsen Bewaffneten mitgenommen. Bei gemeinsamen Auszügen der Eidgenossen und ihrer Verbündeten war auf Panner und Venli das durchgehende weisse Kreuz zu heften. Die Freifähnlein waren verboten. « Wer ausziehen will, soll mit dem Venli ziehen ». Mit der Einführung der Regimenter und Kompagnien Ende des 17. Jahrh. wurden in Solothurn die Panner und Fähnlein durch quadratförmige Seidenfahnen mit durchgehendem weissem Kreuz mit dem Stadtwappen in der Mitte und rot und weissen Flammen in den Eckquartieren ersetzt.

2. *19. Jahrhundert bis 1852.* Im Kanton Solothurn wurden in dieser Periode folgende das Wehrwesen betreffende bedeutungsvolle Organisationen und Vorschriften erlassen : M. O. (Militärorganisation) 1804, Milizordnung 1804 und 1805, Standeskorps 1806, M. O. 1807, Milizuniform 1807, M. O. 1812, 1816, 1833 mit Vollziehungsverordnung von 1835, neue Infanterie-Uniform 1837, M. O. 1841, Organisation des Instruktionskorps 1841 und M. O. 1852.

Die soloth. M. O. vom 24. Dezember 1816 ist dem eidg. allgemeinen Militärreglement von 1817 vorausgeeilt, jedoch in allen Teilen auf dasselbe aufgebaut. Der Kanton ist in 4 Militärquartiere eingeteilt : Solothurn, Balsthal, Olten und Dorneck. Jedes dieser Quartiere ist einem Landmajor unterstellt. Die Wehrpflichtigen sind in 3 Klassen eingeteilt :

1. vom 16.-19. Altersjahr f. das Ergänzungskorps (Rekruten) ; 2. vom 20.-29. Altersjahr f. das Auszügerkorps und 3. vom 30.-49. Altersjahr f. das Reservekorps und d. Landwehr.

Die M. O. von 1833 weist nebst andern folgende Neuerungen auf : Die Militärquartiere werden Militärbezirke genannt und bleiben territorial die bisherigen. Der kleine Rat und unter ihm eine neungliedrige Militärkommission besorgen das gesamte Wehrwesen des Kantons. Der Militärkommission sind untergeordnet der Militärinspektor, der Zeughausverwalter, der Kriegskommissär, 4 Bezirkskommandanten und ein Kasernier. Die Wehrpflicht beginnt mit dem 20. Altersjahr und dauert bis zum abgelaufenen 50. Bei der Aushebung am Orte der Militärbezirke entscheidet unter den tauglich Befundenen das Los. Die Befreiten haben eine Enthebungsgebühr zu entrichten.

Die M. O. von 1841 weicht von der vorhergehenden wenig ab und bringt im wesentlichen nur die in der Staatsverfassung von 1841 enthaltenen Neuerungen zum Ausdruck. Zur Ausbildung der Infanterie wird ein Instruktionskorps gebildet mit einem Oberinstruktor und 8 Unterinstruktoren.

Die Bewaffnung, Uniformierung und Ausrüstung ist im allgemeinen Militärreglement von 1817, in besondern Beschlüssen und in der Verordnung über das Kleidungswesen von 1841 beschrieben.

Fahnen. Seit der Mediation bis in die 40er Jahre kamen die Fahnen des 18. Jahrh. wieder zur Geltung. Sie entsprachen der eidg. Ordonnanz von 1817, die das durchgehende weisse Kreuz und eine rotweisse Schleife vorschrieb. Anfangs des 19. Jahrh. wurde eine Fahne für das soloth. Artilleriekorps eingeführt mit durchgehendem weissem Kreuz, roten und weissen Flammen, in mitten des Kreuzes auf der einen Seite eine platzende Bombe, auf der andern Lorbeerzweige und auf den Querbalken des Kreuzes die vergoldete Inschrift : « Kanton Solothurn ». Weissrote Schleife.

Bibliographie. Oltner Wochenblatt. — Chronik d. Franz Haffner. — ASHR. — B. Amiet : *Solothurn. Territorialpolitik 1344-1532.* — Sury d'Aspremont : *Landvogteien der Republik Solothurn.* — Werke über Waffenkunde : Bocheim, Demmin, E. A. Gessler, etc., Zeitschrift für histor. Waffenkunde. — F. Fürst : *Bewaffnung und Zeughäuser im alten Solothurn bis Ende des 18. Jahrhunderts* (Ms.). [F. FÜRST.]

G. MÜNZWESEN. In Basel wurde 1854 ein in S. geprägter Denar von HLUDOVICUS PIUS gefunden. Wallier von Wendelstorf beschreibt eine in S. geprägte Münze aus der Zeit Karls des Kahlen. 1020-1127 stand das Münzrecht bei den Grafen von Hochburgund und 1127-1218 bei den Zähringischen Rektoren von Burgund. Die

Münze wurde dann an Ulrich von Aarberg und seine Erben um 140 *libris denariorum Basiliensium veterum* verpfändet. 1363 trat Peter von Thorberg an deren Stelle. Die Pfandsumme betrug 200 Mark löth. Silbers. Peter übte die diesbezüglichen Rechte bis 1381 aus, in welchem Jahre die Stadt das Pfand durch Ablösung an sich zog. Durch kaiserliche Urkunde von 1340 war sie dazu ermächtigt. Urkundlich werden erstmals 1146 *sex librae Solodorensium* und 1181 *XXV solidi Solodorensis monetae* genannt.

S. rechnete wie allgemein üblich mit Pfund = 20 Schillinge = 240 Häller. Geprägt wurden nur die Häller oder Bracteaten. Schillinge und Pfund waren nur Zählbegriffe. Für grössere Beträge benutzte man Rheinische Goldgulden, Dukaten u. franz. Sonnenkronen.

Die Bracteaten mit dem Kopf des Stadtheiligen und der Umschrift *Ursus* werden dem St. Ursenstift zugeschrieben, wogegen diejenigen mit dem Stadtzeichen S O von der Stadt geschlagen wurden. Ende des 14. Jahrh. erscheinen die Plapharte und deren Drittel, die Fünfer. Anfänglich entsprachen 24, später 28 Plapharte einem Goldgulden. Kreuzer und Batzen wurden am Ende des 15. Jahrh. eingeführt, denen im 16. Jahrh. Taler, Halbtaler, Dicken und vereinzelt Goldkronen und Goldgulden folgten. Diese heute sehr seltenen Goldprägungen wurden mit den Plaphart-, Kreuzer- und Batzenstempeln hergestellt. 1562 prägte man auch Groschen. Im 17. Jahrh. finden wir Dukaten, Halbdukaten, Taler, Halbtaler, Dicken, Halbdicken, Batzen, Halbbatzen, Taler, Halbtaler, Halbkreuzer. Im 18. Jahrh. reihte sich die Duplonen-serie an, sowie Stücke zu 20, 10, 5 und 2 ½ Batzen. Soloth. (S), Bern (B) und Basel (BA) waren Münzstätten der Helv. Republik. In die Mediationszeit fallen nachfolgende Prägungen : in Gold 32, 16 und 8 Frankenstücke, in Silber 4 und 1 Franken-, sowie 5 Batzenstücke, ferner Batzen, Halbbatzen, Kreuzer und Rappen. 1826 wurden alte, ausser Kurs gesetzte Münzen auf kaltem Wege in 5 u. 2 ½ Batzen, Batzen und Halbbatzenstücke umgeprägt, das sogenannte « Concordatsgeld ». Mit der Ausgabe des Kreuzers von 1830 fand die Münztätigkeit S. ihren endgültigen Abschluss.

Im *Avers* finden wir auf allen Münzen das Standeswappen in Verbindung mit dem ein- oder doppelköpfigen Adler. Seit 1648 wurde der Adler durch eine Fürstenkrone ersetzt. Umschrift : MONETA (oder REIP). SOLODORENSIS. Der Revers trägt das Bildnis des hl. Ursus oder ein verziertes Kreuz. Umschrift : SANCTUS URSUS MARTIR oder ganz ausnahmsweise : SOLI DEO GLORIA (Groschen) oder CUNCTA PER DEUM (18. Jahrh.).

Bibliographie. Die Münzwerke : Haller, Escher, etc. und die Publicationen des Historischen Vereins Solothurn. [J. SIMMEN.]

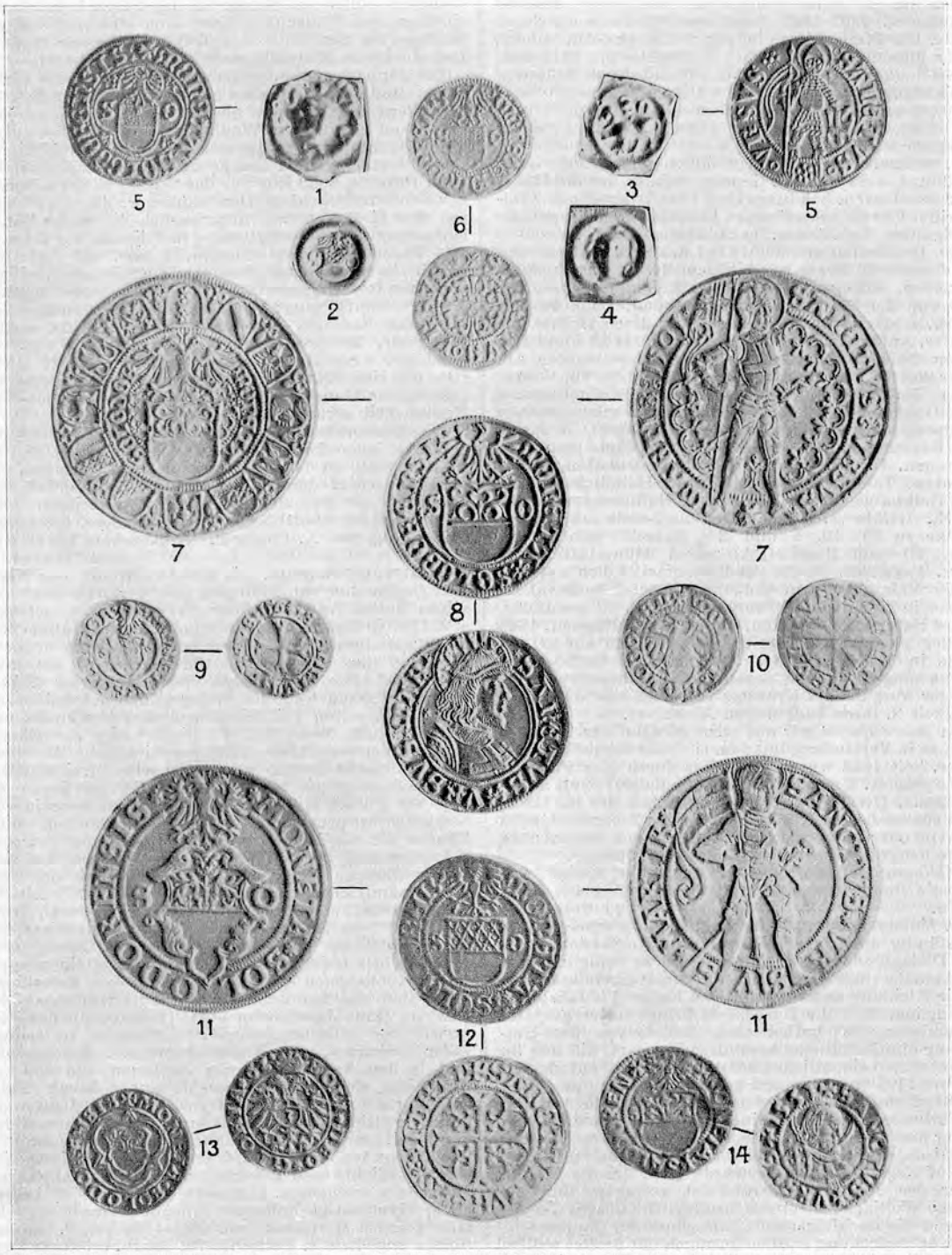
H. VOLKSTRACHTEN. Der Bucheggberg scheidet hier vollständig aus, da er nicht nur in Konfession, Sitte und Dialekt, sondern auch in der Tracht völlig mit dem ihn beinahe rings umgebenden Bernbiet übereinstimmt.

Die Kleidung unseres Volkes ist bis ins 17. Jahrh. die allgemeine. Erst die Barockzeit bringt unter gewisser Absonderung des katholischen Gebiets von der Umgebung allmählich eine besondere Eigenart, die sich im 18. Jahrh. zur eigentlichen Solothurnertracht entwickelt. Die um 1795 von Reinhard gemalten (8) Gruppenbilder aus Stadt und Land, von denen hier 4 reproduziert sind (s. Farbentafel) ersparen eine eingehende Beschreibung, zu der hier auch der Platz fehlt. Die Frauentracht wirkt malerisch, originell, doch hielt man mehr auf stattliche, als auf elegante Figur. So wurde z. B. um die Hüften unter der Jüppe ein Strohwulst getragen, und die braune Wolljacke ist etwas formlos. Graziösere Gestalt bringen die nachfolgenden Jahrzehnte der Empirezeit. Als Kopfbedeckung wurden getragen der breite, wellige Schwefelhut (darunter auch die schwarze Spitzenhaube), ferner die Rosenhaube mit zwei Bändchen-Rosetten (schwarz), die eigenartige, weit zurück datierende Schnabelhaube (gepresster Sammet) und besonders die üppige, wellig fallende, weisse Spitzenhaube, im Schwarzbubenland klein wie ein Taufhäubchen. Das Mieder ist reich bestickt, mit Seide oder « Chrälleli », auf schwarzem Sammet, bei der Oltner Tracht auf weisser Seide, mit silbernen Haften zusammengeschnürt. Zwischen Göller und Mieder ist das weisse Leinenhemd sichtbar, Am Göller (oft durch eine schwarze Spitzen-Schärpe um den Hals verdeckt) hängt unter den Armen durch ein ebenfalls gesticktes Sammetband.

Die Jüppe, braun oder schwarz, in Leinen oder Wolle, ist gefältelt oder « gröhrlet » mit einem ca. 20 cm breiten, besondern Besatz unten herum. Das hervorschauende rote Band ist auf dem Wollhemd, dem « Pfaff », aufgenäht. Strümpfe rot, später weiss, Schuhe, Pantöffeli, mit roter herabhängender Lasche oder einer Metallschnalle, auch Rosette. Sehr fein war der Schmuck, der schönste der Schweizertrachten. Der Anhänger, das sog. Dehli, mit drei Kettchen, war ursprünglich die reiche Silbereinfassung eines « Heiligtums », in Filigran, zur Empirezeit Rosen und Vergissmeinnicht usw. auf violettem Email, in vergoldeter Fassung. Der Brautgürtel aus silbernen Rosetten gereiht. Die Biedermeierzeit brachte grosse Vereinfachung : Vorplätz und Göller aneinander, schwarzer Sammet, unverziert. Stoffe : Seide, später Kaschmir, Merinos, Ærmel glockig, später eng. Als Anhänger vergoldete Kreuze. Modehut. Bis ca. 1880. (Die neu eingeführte Tracht, bequem tragbar gemacht, geht in der Hauptsache auf diejenige der Rococo- und Empire-Zeit zurück.)

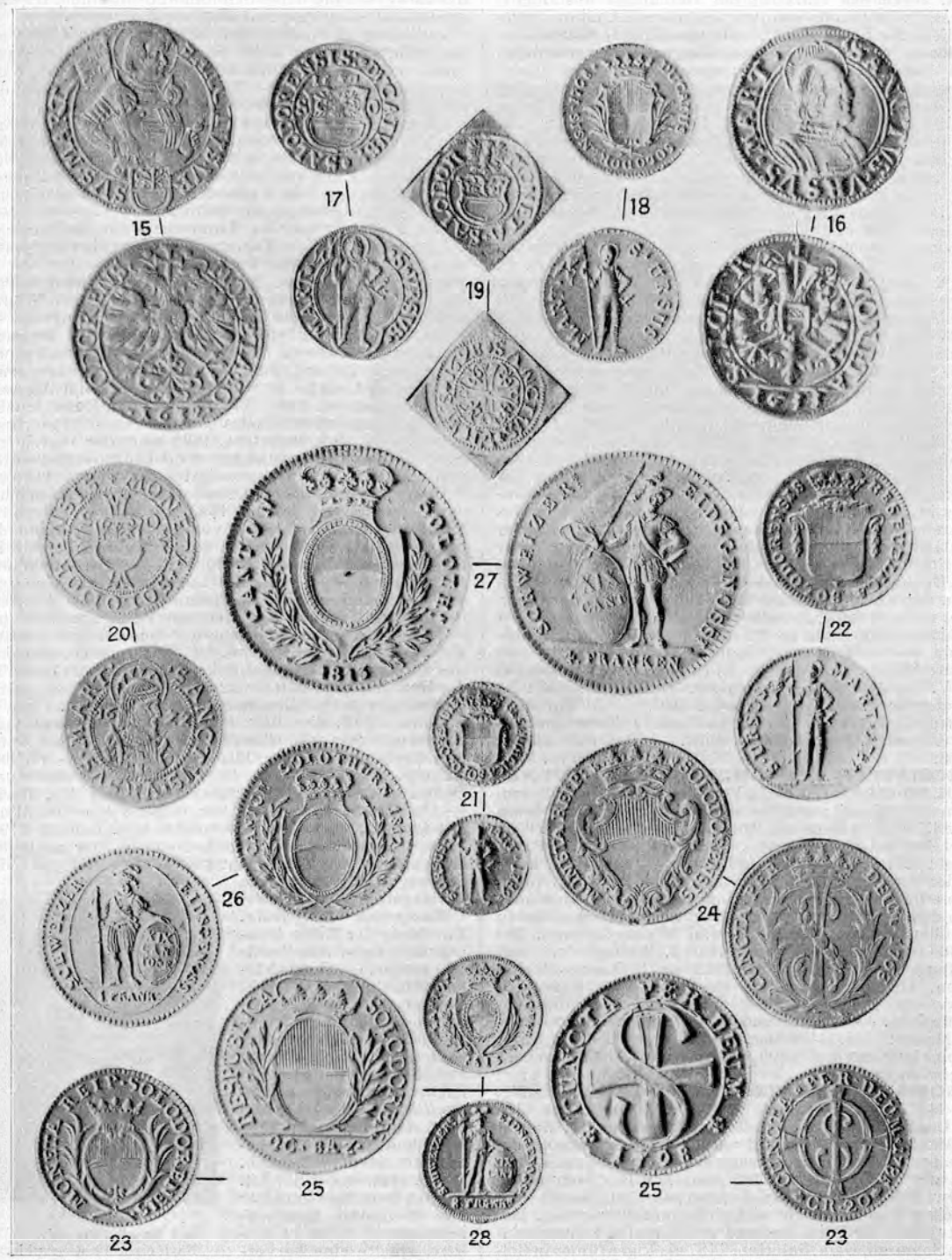
Die Männerkleidung ist die allgemeine. Der schwarzgefärbte, lange Zwilchkittel der Schwarzbuben, in dem sie noch 1830 an den Volkstag von Balsthal zogen, gab der Landschaft den Namen. Eine Abart bildete das gehrockartige Sammetkleid der Honoratioren vom Lande und der Stadtbürger. Ausführlichere, illustrierte Darstellung von A. Furrer in *Heimatschutz* 1924, Heft III. [A. FURRER.]

I. HISTORIOGRAPHIE. Die älteste Chronik von Nikolaus Degenscher von 1480 ging früh verloren. Diejenige seines Enkels Anton Haffner, 1577 vollendet, gelangte erst 1859 in Druck. Sein Grossneffe, Franz Haffner, der als Stadtschreiber die Urkunden und Akten ordnete, gab 1666 eine umfangreiche Chronik heraus, die unter dem Titel *Der klein Solothurner Allgemeine Schaw-Platz* im ersten Teil die Weltgeschichte kritiklos erzählt, im zweiten Teil Solothurnisches beschreibt und erzählt. Auch dieser Teil ist nicht völlig zuverlässig, enthält aber brauchbare kulturgeschichtliche Mitteilungen. Praktische Zwecke verfolgten seine Streitschriften *Trophäum veritatis* und *Multiplex Titulus* gegen die von Abt Fintan Kieffer in den *Jura Beinwilensia* verfochtenen Ansprüche des Klosters Beinwil an Solothurn. Ebenso die 1667 erschienene *Streithandlung* zwischen Solothurn und Bern des Joh. Georg Wagner, der auch Beschreibungen seiner Reisen von 1661 mit der Obedienzgesandtschaft nach Rom und von 1663 mit der Gesandtschaft zur Bundeserneuerung nach Paris, drukken liess. Sein Bruder Mauriz Wagner hinterliess eine handschriftliche Tageschronik über die Jahre 1629-1648. Mauriz Grimm (1634-1706) verfasste einen ungedruckt gebliebenen Abriss der elf Vogteien. Aufschlussreich sind die handschriftlichen Aufzeichnungen des Venners Hans Jakob vom Staal (1539-1615), des Verfassers des solothurnischen Stadtrechtes, in seinem *Liber amicorum*, den Tagebüchern und *Ephemerides* und in den *Secreta domestica Stallorum*, die von seinem Sohn, dem Schultheissen Johannes Jakob (1589-1657) fortgesetzt wurden. Internen Zwecken dienten die handschriftlichen Annalen, Diarien und Ephemeriden des Jesuitenkollegs. Der Mariasteiner Pater Dominikus Glinck liess 1693 seinen *Lapis probatus angularis Mariæ*, eine Geschichte und Beschreibung des Wallfahrtsortes Mariastein erscheinen. Hingegen blieb die 1723 begonnene, 17 mächtige Folianten füllende Chronik des Klosters Beinwil-Mariastein von 1085-1734 von P. Vinzenz Acklin ungedruckt. Mitte des 18. Jahrh. eröffnete Cantor Hermann mit dem Versuch, die älteste Landesgeschichte darzustellen, die Reihe der zahlreichen gelehrten Beiträge zur Erforschung und Darstellung der Heimatgeschichte. Im *Solothurner Wochenblatt* gab 1810-1834 Urs Joseph Lüthy in Verbindung mit dem Arzt Peter Scherer zahlreiche v. überallher zusammengetragene Urkunden in Wortlaut, Uebersetzung oder Auszug heraus, sie z. T. in polemischen Ausführungen,



SOLOTHURNER MÜNZEN.

1-4. Bracteaten (13.-14. Jahrh.). — 5. Plaphart, undatiert. — 6. Fünfer. — 7. Taler, 1501. — 8. Dicken, undatiert. — 9. Halbkreuzer, 1564. — 10. Kreuzer (15. Jahrh.). — 11. Taler, undatiert. — 12. Rollbatzen, undatiert. — 13. Groschen, 1562. — 14. Halbbatzen, 1551.



SOLOTHURNER MÜNZEN.

15. Dicken, 1632. — 16. Dicken, 1633. — 17. Dukaten, 1630. — 18. Dukaten, 1768. — 19. Kreuzergoldklippe, 1628. — 20. Batzen, 1622. — 21. Viertelduplone, 1789. — 22. Duplone, 1787. — 23. 5 Batzen, 1785. — 24. 10 Batzen, 1763. — 25. 20 Batzen, 1798. — 26. Franken, 1812. — 27. Vier Franken, 1813. — 28. Acht Franken, 1813.

u. a. gegen den Verfasser der Geschichte des Buchsgaues, P. Ildephons von Arx, erläuternd. Umfangreiche Gebiete der Stadt- und Kantonsgeschichte wurden erschlossen durch die quellenmässigen Untersuchungen und Darstellungen von Dompropst Friedrich Fiala, Generalprokurator Jakob Amiet und Staatsschreiber Jos. Ignaz Amiet, denen sich in neuerer Zeit eine lange Reihe von Historikern und Geschichtsfreunden anschliesst. Fialas Versuch, im *Urkundio* ein regelmässig erscheinendes historisches Publikationsorgan zu schaffen, gelang nur in beschränktem Umfang, wurde aber 1928 vom Historischen Verein des Kantons Solothurn, der inzwischen gelegentlich in seinen *Mitteilungen* eine Reihe in sich abgeschlossener Darstellungen hatte erscheinen lassen, durch Herausgabe eines *Jahrbuches für soloth. Geschichte* wieder aufgenommen. — E. F. v. Mülinen : *Prodromus.* — G. v. Wyss : *Schweiz. Historiographie.* — F. Fiala und L. R. Schmidlin : *Die Solothurner Schriftsteller des 16. und 17. Jahrh.* (in *ZSK* 1908 und 1912). — J. Kaelin : *Vorgeschichte...* (im *Histor. Jahrbuch des Kts. Solothurn* 1928, p. VII). [J. K.]

SOMAINI. Aus Uggiate (Italien) stammende Familie, die sich um 1770 in Maroggia, um 1798 in Bissone und 1819 in Magliaso, ansiedelte. Heute ist sie in diesen drei Gemeinden eingebürgert. — 1. Francesco, * 14. v. 1795 in Maroggia, † 13. viii. 1855 in Mailand, Bildhauer, Professor an der Brera-Akademie und kaiserlicher Akademierat, entfaltete eine erstaunliche künstlerische Tätigkeit, arbeitete in Novara, Turin, Brescia und besonders in Mailand. Am Friedensbogen vollendete er das Basrelief des Wienerkongresses und schuf dasjenige der Schlacht bei Arcis sur Aube ; von ihm stammen ferner die Statue des Gottes Pan, das Grabmal Luigi Cagnolas, die Denkmäler von Felice Biella und Migliara, die Statuen von Carlo Laudonio und Pietro Verri in der Brera u. a. m. Im Tessin hinterliess er die Denkmäler von Torriani und Banchetta im Friedhof von Gentilino-Montagnola. — 2. Giuseppe, Neffe von Nr. 1, Bildhauer, stellte 1857 in Bern aus. — G. Bianchi : *Artisti ticinesi.* — V. De Vit : *Il lago Maggiore.* — St. Franscini : *La Svizzera italiana.* — S. Monti : *Atti.* — A. Baroffio : *Storia d. C. Ticino.* — E. Lavizzari : *Escursioni.* — G. Vegezzi : *Esposizione storica.* — *Bollettino storico* 1903. [C. T.]

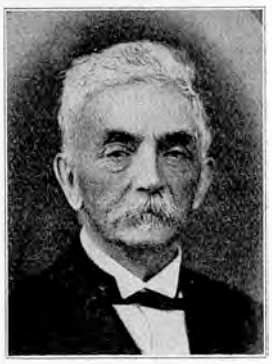
SOMASKER oder **KONGREGATION DER REGULAR-KLERIKER.** In Venetien 1528 vom hl. Hieronymus Emiliani gestiftete religiöse Gesellschaft, deren Sitz 1533 nach Somasca (Bergamo) verlegt wurde. Von dort hat sie ihren Namen. 1540 erstmals von Papst Paul III. bestätigt, wurde sie 1568 von Pius V. zu einem Orden der Regular-Kleriker nach der Regel v. St. Augustin erhoben. Die Kongregation widmete sich vornehmlich dem Unterricht von Knaben, der Krankenpflege in Spitälern und der Armen- und Waisenfürsorge. Die 1598 nach Lugano berufenen S. hatten dort seit Anfang des 17. Jahrh. bis 1852 ein blühendes Kollegium. Heute besitzen sie das Kollegium Francesco Soave in Bellinzona, das frühere Dante Alighieri-Kollegium. — Wetzer und Welte : *Kirchenlexikon.* — S. Monti : *Atti.* — *BStor.* 1881. — *AS* I. — *LL.* — *Annuaire pontifical* 1899, 1901, 1930. — S. Borrani : *Ticino sacro.* [C. T.]

SOMAZZI, SOMAZZO. Sehr alte Tessiner Familie, die 1187 in Coldrerio, seit 1242 in Bellinzona, seit 1384 in Lugano, 1432 in Origlio, anfangs des 16. Jahrh. in Mendrisio usw. erwähnt wird. Wahrsch. stammt die Familie aus den Dörfern Somazzo (Gem. Lopagno, Bez. Lugano) und Somazzo (Gem. Salorino, Bez. Mendrisio). Verwandtschaftliche Beziehungen zwischen den ältesten Zweigen konnten nicht sicher festgestellt werden. Der erste bekannte S. ist Ardicio von Somatio, wahrscheinlich Somazzo, Gem. Salorino, 1187 als Eigentümer in Coldrerio erwähnt. *Wappen* der S. v. Bellinzona : (in Blau) ein goldener Löwe auf grünem Boden, oben rechts von einem (goldenen) sechsstrahligen Stern begleitet. S. von Lugano : (in Grün) ein (goldener) Löwe, in der rechten Tatze einen goldenen Stern haltend (17. Jahrh.) ; S. von Mendrisio : in Grün ein silberner Löwe, begleitet rechts oben von einem sechsstrahligen Stern (1532) ; S. von Breganzona : (in Grün) ein (goldener) schreitender Löwe, das (goldene) Schildhaupt mit einem schwarzen Adler belegt (gegen 1680).

Zweig von Bellinzona. Seit 1328 und noch 1592 wurden mehrere Glieder dieser Familie als von Como stammend erwähnt. Sie zählte sehr viele Notare. — 1. Lanterius, 1242 erwähnt. — 2. Gioannolo, von Como, der erste aus der Reihe der Notare, 1328 erwähnt. — 3. Gioannolo, Notar, von 1418 an erwähnt, von 1440 an wiederholt Stadtrat, Prokurator von Bellinzona 1451, war vielleicht einer der 4 Abgeordneten der Stadt, welche 1440 die Eidgenossen in den Friedensverhandlungen mit dem Herzog von Mailand zu unterstützen hatten ; einer der 2 Zollpächter von Bellinzona 1447. — 4. Tranquillo, Statthalter des Landvogts von Bellinzona ; 1659 und 1665 an die Tagsatzung abgeordnet zur Revision der Satzungen der Vogtei.

Zweig von Lugano. Er galt als adelig und spielte eine gewisse Rolle in den Kämpfen zwischen den Welfen und Gibellinen Ende des 15. Jahrh. in Lugano. — 5. Ser Mafiollus, der erstbekannte dieses Zweiges, einer der Syndics von Lugano 1384. — 6. Alessandro, Gibelline, 1482 der Gegner des herzoglichen Gouverneurs Vespucci in Lugano, ist wahrsch. identisch mit Alessandro von Lugano, der 1477 zur Herzogin Bona anlässlich des tragischen Todes des Herzogs abgeordnet wurde. — 7. Bonaventura, 1512 einer der Verteidiger des Schlosses von Lugano gegen die Eidgenossen, wurde verbannt, 1513 aber begnadigt. — 8. Gian Giacomo, † 1540, Hauptmann im Dienste von Franz I., machte den Feldzug von Neapel 1528 mit. — 9. Battista, Militäringenieur, arbeitete vor 1578 mit Fabiano dei Bassi am Bau der Zitadellen von Turin und Vercelli im Auftrage von Emanuel Philibert — 10. Filippo war 1655 einer der Vertreter des Luganertals am Kongress der vier Landvogteien in Bironico, der über die Teilnahme der Tessiner Vogteien am Villmergenkrieg beriet. — 11. Domenico, einer der *reggenti* von Lugano 1684. — 12. Giovan Pietro, † 1757 in Lugano, Advokat und Prokurator in Neapel, Sekretär des Kaisers Karl VI., der ihm den Grafentitel verlieh. Nach dem Tode seiner Gattin trat er ins Kloster und wurde bischöfl. Vikar in Lugano. — 13. Erasmus, 1733-1800, Gardehauptmann im Dienste Neapels, Oberst 1787. Seine 2 Söhne Luigi und Fridolino waren Offiziere in Neapel. — 14. Domenico, 2. x. 1749 - Jan. 1833, Priester, Chorherr und Dekan von Lugano, Wohltäter des Spitals Sta. Maria. — 15. Giovan Domenico, von Lugano oder Gentilino-Montagnola, Gerichtspräsident des Kts. Lugano 1798-1799, wahrsch. identisch mit einem S., der nach den Ereignissen von Ende April 1799 zum Mitglied des Sondergerichts gegen die «Briganti» ernannt wurde.

Zweig von Montagnola. Ein Zweig der S. von Montagnola liess sich in Gentilino nieder. — 15. Stanislao, Stukkateur u. Zeichner, arbeitete am Herzogspalast von Mantua 1772-1780, ist vielleicht identisch mit Stanislao, dem Präsidenten der provisorischen Regierung von Lugano April 1798, seit Juli 1798 Mitglied, seit 1801 Präsident d. Verwaltungskammer des Kts. Lugano. — 16. ***Angelo***, † 26. xii. 1892 in Gentilino im Alter von 90 Jahren, Kantonsingenieur 1839-1847, *Cavaliere*, spielte eine hervorragende Rolle in der tessinischen Geschichte als Vertreter der konservativen Politik, war 1830 einer der Förderer der Verfassungsrevision, widersetzte sich 1845 dem Gesetz betr. Beraubung der religiösen Gemeinschaften, stand 1846-1847 in Verbindung mit den Führern des Sonderbunds und übte dort einen grossen Einfluss aus, was ihm den Hass der Freisinnigen zuzog, die am 19. viii. 1847 sein Haus



Angelo Somazzi.
Nach einer Photographie.

überfielen. S. gründete 1847 den *Confederato Ticinese*, der aber bloss 8 Monate bestand, liess sich dann in Mailand nieder und leitete dort 8 Jahre lang die *Bilancia* und 2 Jahre lang die *Gazzetta Ufficiale*. 1859 siedelte S. nach Venedig über und leitete dort 5 Jahre lang die gegen das italienische *Risorgimento* gerichtete *Gazzetta Ufficiale*, was ihm heftige Angriffe und ein Attentat auf sein Leben zuzog. 1866 kehrte S. in den Tessin zurück und war eine Zeitlang Redaktor der *Libertà*. Er übersetzte zahlreiche Romane, Gedichte, Erzählungen usw. aus dem Russischen, Kroatischen, Serbischen und Französischen. Als Ingenieur führte er im Mendrisiotto mehrere Bauten aus. Verfasser von zahlreichen religiösen oder patriotischen Gedichten und einiger Schriften: *Voti e rappresentanti del popolo* (1830); *La questione romana e il clero veneto* (1862); *Di una università cattolica nella Svizzera cattolica* u. a. m. — 17. ERNESTO, Sohn von Nr. 16, † 1917 in Gentilino, 74jährig, Ingenieur, kämpfte 1876 als Chef eines Freiwilligenkorps in Bosnien gegen die Türken, arbeitete dann an den Eisenbahnen in Serbien und in der Türkei. Tessinischer Grossrat.

Verschiedene. — 18. MARCO, 1519 Podestà von Mendrisio u. Balerna. — 19. PAOLINO, von Barbengo, * 4. VII. 1873, † 29. III. 1914 in Lugano, Architekt, baute das Grand Hotel von Brissago und das Haus Lucchini in Lugano. — *AS* I. — *ASHR.* — *BStor.* 1879, 1885, 1889, 1891, 1893, 1901, 1904, 1911, 1915. — *AHS* 1925. — *Monitore di Lugano* 1921-1923, 1925. — *LL.* — *Educatore* 1917. — *Bellezze naturali* III. — *Period. soc. stor. com.* IV. — *Gfr.* XXXIII. — *ASG* 1916. — G. Bianchi: *Artisti ticinesi.* — A. Oldelli: *Diz.* — E. Weinmann: *Gesch. d. Kts. Tessin.* — H. Gubler: *Gesch. d. Kts. Tessin.* — St. Franscini: *La Svizzera ital.* — Derselbe: *Storia della Svizzera ital.* — Respini-Tartini: *Storia pol. d. C. Ticino.* — A. Baroffio: *Dell' invasione francese.* — S. Monti: *Atti.* — *Schweizer Presse.* — Fl. Bernasconi: *Le Maestranze ticinesi.* — *Schweiz. Rundschau* 1892. — L. Brentani: *L'antica chiesa di S. Pietro in Bellinzona.* — Derselbe: *Cod. diplom.* — G. Pometta: *Briciole di storia bellinzonese.* — E. Pometta: *Come il Ticino.* — K. Meyer: *Blenio u. Leventina* — E. Mazetti: *I diritti dei popoli nella guerra.* — P. Vegezzi: *Esposizione storica.* [C. TREZZINI.]

SOMBEVAL (Kt. Bern, Bez. Courtelary. S. *GLS*). Dorf, Gem. und Kirchgem. mit Sonceboz. *Summavallis* 866; *Sumbavalle* 1148; *Someval* 1179; *Sombevaulz* 1461. 866 bestätigte König Lothar der Abtei Münster-Granfelden den Besitz von S. samt der dortigen Kapelle. Papst Alexander III. bestätigte 1179 der Propstei M.-G. die *curtis S.* Im 13. Jahrh. wurde die der hl. Agatha geweihte Kapelle eine Pfarrkirche, deren Kollatur dem Kapitel Münster-Granfelden zustand; sie besass Rechte an der Mühle der Ortschaft. S. gehörte 967 zur Grafschaft Bargen, ferner zur Diözese Lausanne (Dekanat St. Immer), unterstand aber gleichzeitig der weltlichen Gewalt der Basler Bischöfe. Auf Verlangen des Propstes beteiligten sich Abgeordnete von S. und Sonceboz 1463 an der Herstellung des Kirchgem.-Rodels für Münster-Granfelden. 1453 wütete die Pest so entsetzlich in S., dass nur zwei Familien übrigblieben; darauf wurde die Kirchgem. bei Corgémont eingepfarrt, behielt aber ihre eigene Verwaltung. Nach der Reformation (1530) bis 1610 gehörte S. zum Kapitel von Biel, das eigene Konstitution und Liturgie hatte, dann bis zur Revolution zum Kapitel Erguel. Der Pfarrer von Corgémont wurde vom Bischof von Basel ernannt, musste aber vor Antritt des Amtes in S. um die Genehmigung durch das Kapitel Münster-Granfelden nachsuchen. Die 1737 vollständig umgebaute Kirche wurde 1866 wieder teilweise neugebaut. — Vergl. Art. SONCEBOZ. — Trouillat. — A. Daucourt: *Dict.* — Ch. Simon: *Les églises de Corgémont et de Sombeval.* — Archiv. des früheren Bistums (im Staatsarchiv. Bern). — Ortsarchiv. [J. BOURQUIN.]

SOMEO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia. S. *GLS*). Politische und Kirchgem. *Somay*, 1335, wo S. als *vicinanza* erwähnt wird. Fund einer neolithischen Axt. 1484 entsandte S. 17 Soldaten zur Besetzung des Col de Bosco gegen das Formazzatal, als die Walliser ins Eschental eindrangen. Unter eidg. Herrschaft stellte der Ort urspr. einen, dann drei Vertreter in den Generalrat des Maggiatals, ernannte den Vogteischreiber, wenn Schaffhausen den Vogt stellte, ferner abwechselnd mit den andern Gem. einen der sieben Mitrichter der Talschaft. Ein Grenzstreit mit Cevio dauerte bis 1584. Kirchlich gehörte S. zu Cevio; 1591 ist die Rede von einer « Pfarrkirche St. Eustachius; der erste Pfarrer wird aber erst 1688 erwähnt. Die heutige Kirche wurde 1536 gebaut und 1727 vergrössert; sie besitzt Malereien von Pedrazzi von Cerentino. Viele Einwohner von S. wanderten nach Kalifornien aus. Am 24. IX. 1924 zerstörte ein Erdrutsch etwa ein Dutzend Häuser; zehn Personen kamen dabei ums Leben. *Bevölkerung*: 1591, 93 Haushaltungen; 1765, 351 Einw.; 1920, 266. Taufregister seit 1723, Ehe- und Sterberegister seit 1688. — K. Meyer: *Die Capitanei von Locarno.* — L. Brentani: *Codice diplomatico ticinese.* — *BStor.* 1885, 1894. — *Monitore di Lugano* 1921. — *Riv. archeol. com.* 1927. — *AS* I. — S. Monti: *Atti.* — G. Buetti: *Note storiche religiose.* — O. Weiss: *Die tessin. Landvogteien.* — E. Pometta: *Come il Ticino.* [C. T.]

Bergsturz von Someo vom 14. IX. 1924. Nach einer Photographie.

SOMMARETA oder **SOMARETAZ.** Familie von Scionzier (Hochsavoyen), die sich 1461 in Genf einbürgerte. — PIERRE, Hutmacher, Auditor 1541 und 1555, des Kl. Rats 1557, Spitalmeister 1560, † vor 24. X. 1560. — Covelle: *LB.* — Sordet: *Dict.* — *RC.* [H. G.]

SOMMENTIER (Kt. Freiburg, Bez. Glâne. S. *GLS*). Gem. und Dorf. *Sumentier, Summentier* 1247; *Somentye* 1289. Im 13. Jahrh. hatten die Herren von Écublens, sowie die Klöster Hauterive und Hautcrêt Besitzungen in S. Der Bischof von Lausanne befahl 1457 den Einwohnern von S. unter Androhung der Exkommunikation, dem Kloster Hautcrêt zu huldigen. Der Ort stand unter der Oberhoheit Savoyens bis zur freiburgischen Eroberung 1536, gehörte dann zur Vogtei Romont bis 1798, zum Bez. Rue 1798-1803, Bez. Romont 1803-1848, seit 1848 zum Bez. Glâne. Die Gem. gab sich 1688, 1713, 1771, 1807, 1837 Satzungen. S. stand unter dem Landrecht der Waadt und gehörte von jeher zur Kirchgem. Vuisternens devant Romont. Durch Testament vom 1. X. 1883 vermachte Anne, geb. Glanaz, Witwe von Pierre Menoud, von S., dieser Gem. ihr ganzes Vermögen mit der Verpflichtung zum Bau einer Kapelle und Schaffung einer Kaplanei oder eines Pfarr-

hauses auf ihrem Besitze. Doch ist dieser Bau immer hinausgeschoben worden, weil die Gem. mehrmals umsonst ihre Abtrennung von der Kirchgem. Vuisternens devant Romont und die Schaffung einer eigenen Kirchgem. verlangte. — Vergl. H. Jaccard : *Essai de toponymie* (in *MDR* VII). — J. Gumy : *Regeste d'Hauterive*. — J. J. Hisely : *Cartulaire d'Hautcrêt* (in *MDR* XII). — Max de Diesbach : *Regeste fribourgeois* (in *ASHF* X). — F. Kuenlin : *Dict.* II. — A. Dellion : *Dict.* XII, 258. — Staatsarch. Freiburg. [G. Cx.]

SOMMER. Familien der Kte. Basel, Bern u. Zürich.

A. **Kanton Basel.** † Familie. — Simon, des Rats 1496. — Beat, des Rats, Landvogt von Riehen 1540, öfters Tagsatzungsgesandter, † 20. VIII. 1559. — *LL.* — *LLH.* [D. S.]

B. **Kanton Bern.** Familie von Sumiswald, die sich im 17. und 18. Jahrh. *Summer* nannte. S. unter C.

C. **Kanton Zürich.** I. Alte Familie der Gem. Elsau, die schon 1452 zu Schottikon angesessen ist und damals *Sumer* hiess. — [J. Frick.] — II. Versch. Familien der Stadt Winterthur, die sich seit Mitte des 19. Jahrh. aus dem Kt. Bern einbürgerten. — Wilhelm, urspr. von Dürrenroth, * 7. IX. 1845 in Herzogenbuchsee, † 7. XII. 1888, kaufmännischer Reisender in Deutschland, Œsterreich, Frankreich u. Belgien, längere Zeit im Elsass, Bürger von Winterthur 1875, veröffentlichte als *Reiseerinnerungen von Mayer* in versch. Zeitungen seine Erlebnisse. Nach seinem Tode wurden die Erzählungen unter dem Titel *Elsässische Geschichten* (1892) u. *Geschichten aus dem Kleinleben* (1894) herausgegeben. — *ADB.* — A. Isler : *Winterthur in Wort und Bild*, p. 100. — Ernst, von Wyssachen, * 1872, Bürger von Winterthur 1887, Dr. med., Prof. an der Universität Zürich bis 1916, publizierte zahlreiche Abhandlungen über Röntgen- u. Radiumtherapie, u. a. : *Ueber Röntgenstrahlen* (1905) ; *Ueber die Anwendung der Röntgenstrahlen in der Zahnheilkunde* (1908) ; *Röntgentaschenbuch* ; *Anatomischer Atlas* (1906). — *SZGL.* — *Rektoratsrede u. Jahresber. der Univ. Zürich* 1916/1917. [P. Klæui.]

SOMMERAU. Familie, die bereits im 14. Jahrh. in Lenz (Graub.) urk. vorkommt als *Sombrow*, *Sobrow*, dort †, noch blühend in Filisur. — 1. Jakob, von Lenz, * um 1640, Angestellter der erzbischöfl. Kurie in Wien, Kanonikus von St. Stephan daselbst, stiftete 1708 zwei Stipendien für Angehörige seiner Familie (durch die Geldentwertung nach dem letzten Weltkrieg verloren). — 2. Anton Judas Thaddæus Sommerau, Neffe von Nr. 1, * 1697, kaiserlicher Geheimrat in Wien, Präsident der österr. Vorlande. — 3. Johann Mathæus, * 1707, Generalauditor zu Wien, in Œsterreich geadelt. — 4. Josef, Sohn von Nr. 3, k. k. geheimer Rat 1781, Inhaber des St. Stephansordens, lange am Reichskammergericht in Freiburg i. B. tätig. — Akten zur Stiftung Sommerau im Lenzer Pfarrarchiv. [J. S.]

SOMMERAUER (auch Summerauer). Alte, 1855 † Familie der Stadt Zürich. Einbürgerungen 1401 u. 1557 von Hirslanden, wo die Sippe noch blüht. 1623 verzweigte sie sich nach St. Gallen, wo sie 1846 erlosch, und 1895 nach Winterthur. In einer Linie vererbte sich der Zinngiesserberuf. Felix, 1546, Zwölfer zum Kämbel, † 1564. *Wappen* : in Gold auf grünem Dreiberg ein schwarzer ungeflügelter Doppeladler, dessen Fänge als Ranken ausgebildet sind, überhöht von einer schwarzen Lilie. — Dürsteler G. (mit Varianten). — Dürsteler St. — *LL.* [H. Hess.]

SOMMERI (Kt. Thurgau, Bez. Arbon. S. *GLS*). Politische Gem., welche die Ortsgem. Nieder- und Obersommeri umfasst. *Sumbrinarus marchus* 905 ; *Sumbri* ca. 1170 ; *Obernsumbri* 1290. Trotzdem sich von der uralten Kirche (in Nieder-S., Leutpriester Hermann ca. 1170) die Filialen Langrickenbach, Altnau und Uttwil bald loslösten, hat die Kirchgem. eine ungewöhnlich grosse Ausdehnung behalten, die katholische bis zur Abtrennung von Amriswil 1911, die reformierte bis heute ; dazu gehören nebst den beiden S., Amriswil, Biessenhofen, Engishofen, Hefenhofen, Kümmertshausen, Mühlebach, Oberaach, Schocherswil, teilweise Hemmerswil und Hagenwil-Räuchlisberg. Ihre Glieder unterstanden mindestens zehn versch. Gerichtsherren. Ober- und Nieder-S. wurden 1351 und 1474 st. gallisches Malefizgericht. Durch Bischof Salomo III. soll die Kirche samt Filialen um 900 dem Domstift Konstanz einverleibt worden sein. Jedenfalls mussten die Grundzinse von S. noch anfangs des 19. Jahrh. dorthin entrichtet werden. Inhaber der Zehnten waren bis 1806 die Spitalämter Konstanz und St. Gallen, die Herren von Helmstorf zu Eppishausen und das Kloster Münsterlingen. Der Kirchensatz gehörte im 13. Jahrh. der Abtei St. Gallen, ging aber 1315 an die Grafen von Toggenburg über, welche 1394 Kelnhof und Patronat dem Domstift gaben. Das Domstift blieb Kollator bis 1749 und besetzte die Pfründe mit einem Leutpriester, seit der Reformation überdies mit einem Prädikanten. Dieses Wahlrecht fiel 1749 an das Kloster St. Gallen, dann an den thurg. Regierungsrat, 1831 an die Gemeinde. Filialkapellen entstanden : in Amriswil, erstmals erw. 1408 (durch Burkard von Helmstorf zu Eppishausen 1455 mit einer Kaplaneipfründe ausgestattet), 1450 zu Biessenhofen, von Ludwig von Helmstorf 1497 mit einer Messpfründe versehen. Infolge der Reformation, der sich fast alle Filialgem. zuwandten, hörte der katholische Gottesdienst in Amriswil endgültig, der in S. für 5 ½ Jahre auf. Da aber S. nach Kappel grösstenteils zum alten Glauben zurückkehrte, wies der Abt den Prädikanten aus dem Pfarrhaus weg und liess 1534 wieder Messe lesen. Seither dient die Kirche beiden Konfessionen. Der evangelische Pfarrer Jörg (1621-1627) führte als erster regelmässig Kirchenbücher. Da die Kirche im Gerichte des Abtes stand, ergaben sich unaufhörliche Händel, namentlich wegen der Unterhaltungspflicht des gemeinsamen Gotteshauses. 1639 legten Zürich, Abt und Bischof die beidseitigen Befugnisse vertraglich fest. Ein Teil des protestantischen Gottesdienstes wurde nach 1641 in Amriswil abgehalten. Während des Toggenburger Krieges 1712 hatten äbtische Truppen in Braunau übel gehaust. Sobald der Sieg zugunsten von Zürich und Bern entschieden war, rächten sich Evangelische aus einigen Seegemeinden dadurch, dass sie am 12. Mai nach S. zogen, um zu plündern, zu morden und die Kirche zu schänden. Festsetzung einer neuen Ordnung durch den Landfrieden 1713. Der protestantische Gottesdienst fand fortan jeweils nacheinander in S. und Amriswil statt. Von Schulen in der Kirchgem. hört man erstmals 1708. In Ober-S. entstand 1789 eine Freischule. Die dem hl. Mauritius geweihte Kirche wurde anfangs 15. Jahrh. neu erbaut. Hochaltar 1438. Gänzliche Renovation 1858-1860. — Von S. hiess ein bekanntes Bürgergeschlecht in Konstanz. Ihm scheint das Schwesternhaus an der Predigerbrücke seinen Namen zu verdanken. Tauf- u. Eheregister seit 1615, Sterbereg. seit 1636. — *TU.* — J. Häberlin-Schaltegger : *Gesch. der evang. Kirchgem. Sommeri-Amriswil.* — K. Kuhn : *Thurgovia sacra.* — H. G. Sulzberger ; *Evang. Kirchgem.* (Ms. der Kantonsbibliothek). — A. Nüscheler : *Gotteshäuser* II, p. 77. — Pup. Th. — J. A. Pupikofer : *Gemälde der Schweiz.* — J. R. Rahn : *Architekturdenkmäler.* — A. Gaudy : *Die kirchlichen Baudenkmäler der Schweiz* II. — *AS.* — *LL.* [Herdi.]

SOMVIX (rom. Sumvitg) (Kt. Graubünden, Bez. Vorderrhein, Kreis Disentis. S. *GLS*). Gem. mit den Ortschaften Rabius, Somvix, Surrhein und Compadials, sowie versch. Höfen. Urspr. gehörte S. der grossen Markgenossenschaft des Herrschaftsgebietes der Abtei Disentis an und bildete später darin ökonomisch eine der 6 Nachbarschaften. Dem Kloster Disentis wurde 1491 auch die Parochialkirche des hl. Joh. Bapt. zu S. inkorporiert. Im Hochmittelalter erhoben sich auf dem Gemeindegebiet von S. verschiedene Burgen, nämlich Chischliun (Castliun), Tuor San Plazi bei Surrhein, Turratscha bei Compadials, Muottasulfesti bei Val im Somvixertal, Tuor beim Weiler Tuor und Hohenbalken (rom. Travaulta) (s. Art. Hohenbalken). Bei St. Benedict ob S. wurde 1268 vom Disentiser Abt Hch. I. von Werdenberg ein *collegium devotorum Summovici* gegründet, das dem Kloster Disentis unterstand und bis ins 16. Jahrh. nachzuweisen ist. Im 13. Jahrh. erscheint auch ein Rittergeschlecht *von Somvix* (Jak. de Sumvigo noch 1377). Ein Zusammenhang mit dem später im Misox und Rheinwald auftretenden adeligen

Geschlecht *de Sonvico* lässt sich nicht nachweisen. Die de Summovico waren auch zu Malans u. im Prätigau ansässig. Kirchenbücher seit 1838. — Vergl. P. C. Planta : *Die currät. Herrschaften.* — Derselbe : *Das alte Rätien.* — E. Poeschel : *Burgenbuch.* — Derichsweiler in *JSAC* 23. — Chr. Latour in *MB* 1914. — Th. von Mohr : *Reg. d. Klosters Disentis.* — P. A. Vinzenz : *Festschr. z. Trunser Feier* 1924 .— Purtscher in *BM* 1924. — J. G. Mayer : *Geschichte des Bistums Chur.* — Muoth in *JHGG* 1897. — Gemeindearchiv - Regesten. [P. Gillardon.]

SONCEBOZ (Kt. Bern, Bez. Courtelary. S. *GLS*). Dorf, Gem. und Kirchgem. mit Sombeval (s. d.). *Suncebolz* 1303 ; *Suntcelibsis* 1405 ; *Sunsebols* 1461. S. liegt an der Pierre-Pertuis-strasse, die früher von einem römischen Kastell überwacht werden konnte ; dieses stand auf einem Ausläufer des Montoz, der jetzt noch Châtillon genannt wird. Daselbst wurden römische Münzen gefunden. Die Kirche von Basel, das St. Albanskloster dieser Stadt und die Abtei Bellelay besassen im 14. Jahrh. in S. Güter und Rechte. Urspr. gehörte die Gem. Sonceboz - Sombeval zur Propstei Münster - Granfelden ; ihre Abgeordneten beteiligten sich 1461 an der Herstellung eines Rodels für die Rechte dieser Propstei. Das Kapitel Münster-Granfelden ernannte den Maire. Gehörten die niederen Gerichte und Abgaben der Propstei, zählte man S. für die hohe Gerichtsbarkeit zum Erguel, während Biel das Mannschaftsrecht zu S. besass. Die Lage dieser Gem. war insofern interessant, als die Propstei zum Reich und das Erguel zur Schweiz gehörte. Zur Beendigung eines Prozesses erklärte der Fürstbischof 1712, dass durch die Grenzbestimmungen von 1539 und 1652 irrtümlicherweise S. in das Gebiet der Propstei aufgenommen worden sei, da ja Pierre-Pertuis das Reichsgebiet vom Schweizergebiet trenne und S. sich folglich im Erguel befinde ; übrigens sei S. nicht reichssteuerpflichtig, wohl aber die Propstei. Klassifikationsakte von 1869. *Bevölkerung* (mit Sombeval) : 1764, 536 Einw. ; 1920, 1240. — Trouillat. — A. Daucourt : *Dict.* — Arch. des frühern Bistums. — Ortsarchiv. [J. Bourquin.]

SONDER. Familie zu Saluz (Graub.), die heute auch in Tomils eingebürgert ist. — Stefan Clau, Ammann zu Saluz 1527. — Padrutt, Ammann 1588. — Gaudenz Anton, Landvogt zu Maienfeld 1771. — Th. Mohr : *Dokumentensammlung.* — *LL.* [L. J.]

SONDERAMT. Siehe Sonderleute.

SONDERBUND. Im Januar 1841 beschloss der Grosse Rat des Kts. Aargau auf den Antrag von Seminardirektor Augustin Keller, die Klöster aufzuheben (s. Art. Aarg. Klosterstreit). Die Kte. Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Freiburg und Wallis schlossen darauf zur Wahrung der verletzten Rechte der katholischen Schweiz einen Sonderbund. Zugleich ging eine Bewegung zur Ausweisung der Jesuiten aus der Schweiz nebenher. Luzern berief sie jedoch auf Betreiben von Leu von Ebersol, Siegwart-Müller u. Bernhard Meyer im Oktober 1844, was die Liberalen zu verhindern suchten, doch vergeblich. Aargauer u. Luzerner Freischaren versuchten im Dez. 1844 umsonst, Luzern zu überrumpeln und die Jesuiten zu vertreiben. Zahlreiche Volksversammlungen in den Ktn. Bern u. Zürich reichten der Tagsatzung Gesuche ein, die Jesuiten auszuweisen und die Bundesrevision aufzunehmen, aber in der Tagsatzung im August 1844 war die Mehrheit der Stände gegen ihre Ausweisung. Da sammelten sich zum zweitenmal Freischaren aus den Ktn. Aargau, Baselland, Solothurn und Bern, um Luzern einzunehmen (31. III. 1845). Nach ihrer Niederlage wurde Dr. med. Robert Steiger, Führer der Liberalen in Luzern, zum Tode verurteilt, konnte aber nach Zürich entfliehen. Leu von Ebersol wurde meuchlerisch in seinem Hause erschossen, darauf

Sonderbund. Gefecht bei Lunnern am 12. XI. 1847. Nach einem Bild in der Stadtbibl. Zürich.

700 Personen verhaftet, unter ihnen Dr. jur. Casimir Pfyffer. Jetzt gaben die 7 verbündeten Orte ihrem Sonderbund eine festere Gestalt, versprachen einander Hilfe mit den Waffen, wählten einen Kriegsrat und knüpften sogar Unterhandlungen mit Paris, Turin und Wien an. So wurde der Sonderbund dem Bestand der Eidgenossenschaft gefährlich und musste von den liberalen Ständen bekämpft werden. Inzwischen erstarkten in Genf u. St. Gallen die Liberalen. Die Tagsatzung am 7. VIII. 1847 zu Bern unter Ochsenbein beschloss mit Mehrheit die Auflösung des Sonderbundes. Die Waffen mussten entscheiden. Die Tagsatzung übertrug den Oberbefehl über die eidg. Armee dem General Heinrich Dufour ; die Sonderbünder wählten zu ihrem General den Bündner Salis-Soglio. Das eidg. Heer von 7 Divisionen zählte ohne Landsturm 98 861 Mann, das Heer des Sonderbundes mit Landsturm 84 949. Dufour suchte, den Krieg schnell u. möglichst ohne Blutvergiessen zu beendigen, weshalb er die Feinde von verschiedenen Seiten angriff. Zuerst fiel Freiburg, das schon am 14. XI. 1847 seinen Rücktritt vom Sonderbund erklärte. Dann ordnete er den Angriff auf Luzern. Am 21. Nov. kapitulierte Zug. Die Hauptmacht des Sonderbundes stand bei Gislikon, wo die eidg. Truppen durch das energische Eingreifen des Obersten Eduard Ziegler von Zürich, der seine Bataillone im Sturmschritt den Berg hinanführte, am 23. Nov. einen unblutigen Sieg errangen. Gleichzeitig wurden die Sonderbündischen bei Meyerskappel geschlagen, und schon am 24. Nov. hielt Dufour unter dem Jubel der Bevölkerung seinen Einzug in Luzern. Regierung, Priesterpartei und General flohen auf einem Dampfschiff nach Flüelen ; rasch unterwarfen sich die andern Kantone ; der Krieg, der 25 Tage dauerte, war vorbei. Die eidg. Armee hatte 74 Tote und 377 Verwundete, der Sonderbund nur 39 Tote und 175 Verwundete. Die Jesuiten wurden ausgewiesen (274). Die Kriegskosten, etwa 6 Millionen, wurden den unterworfenen Kantonen aufgebürdet, die sie in Raten abzahlen mussten. Neuenburg hatte zur Strafe für Nichtbeteiligung am Kriege 300 000 Fr., ebenso Appenzell I. Rh. 15 000 Fr. zu zahlen, die den Anfang zu einem militärischen Invaliden- und Pensionsfonds bildeten ;

1852 erliess die Bundesversammlung den Rest der Kriegskosten von 3 334 000 Fr. Die Tagsatzung sprach Dufour durch eine Urkunde den Dank des Vaterlandes aus, überreichte ihm einen Ehrensäbel und schenkte ihm 40 000 Fr., wovon er 4000 Fr. für die Verwundeten beider Parteien spendete. — Vergl. im allg. auch Art. REGENERATION, FREISCHAREN, LUZERN, JESUITEN, GISLIKON (mit Bild) mit der dortigen Bibliogr. — Binder u. Herr : *Der Sonderbundskrieg.* — Die allg. Darstellungen zur Schweizergesch. des 19. Jahrh. [G. STRICKLER.]

SONDEREGGER. Familien der Kte. Appenzell und St. Gallen.

A. **Kanton Appenzell.** Besonders im Vorderland sehr häufig vorkommender Familienname, der urk. 1440 zuerst erscheint und vom Weiler Sonderegg (Gem. Oberegg) hergeleitet wird. — 1. JOHANNES, von Rehetobel, in Heiden, 1825-1883, Oberrichter 1871-1875, Revisionsrat 1879, machte sich als Fabrikant sehr verdient um die Textilindustrie und als Ratsmitglied um die gemeinnützigen Institutionen Heidens. — 2. JOHANN KONRAD, von Heiden, 1834-1899, Weinhändler, Oberrichter 1873, Regierungsrat 1875-1885, Landammann 1880, Nationalrat 1881-1899, eifriger Förderer der Volkswohlfahrt. — 3. JOHANN JAKOB, von Rehetobel, * in Trogen 1838, † in Herisau 1905, Lehrer am Seminar in Gais und an der Realschule in Herisau 1859-1870, gründete dort 1871 eine Warensengerei. Gemeindehauptmann 1883, Regierungsrat 1887-1898, Landammann 1892-1895, Nationalrat 1896-1905, erwarb sich grosse Verdienste um das Schul- und Sanitätswesen. — 4. KARL JUSTIN, von Oberegg, 1842-1906, Gasthofbesitzer in Appenzell, Landschreiber 1863, Statthalter 1875, regier. oder stillst. Landammann 1880-1906, Ständerat 1876-1878, Nationalrat 1880-1890 und 1896-1906, tatkräftiger Verfechter des Fortschrittes im Schul- und Verkehrswesen seines Kantons. — 5. WILHELM, von Heiden, 1862-1904, Lehrer in Heiden 1887-1898, Verfertiger eines Reliefs des Säntisgebirgs und des Kts. Appenzell, Mitarbeiter am *Appenzeller Anzeiger*, Präsident des kanton. Volksvereins, Polizeiverwalter und Zivilstandbeamter 1898-1900, Regierungsrat 1900-1904 (*Reden und Gedichte*). — 6. ***Emil,*** von Heiden, * in Herisau 1868, seit 1921 in Bern, machte als Stickereifabrikant grosse Reisen in Europa und überseeischen Ländern. Hauptmann i. G. 1896, Major 1901, Stabschef der 7. Division 1906, Oberstlieut. 1907, Oberst 1912, Unterstabschef der Armee 1917, Kommandant der 4. Division 1918, Generalstabschef 1920, trat 1923 von dieser Stellung zurück. Schriften : *Einfluss des rauchlosen Pulvers auf die Taktik* ; *Anleitung zum Kriegsspiel* ; *Wendepunkt in unserer militärischen Entwicklung* ; *Die Cadreausbildung* u. a. m. ; zahlreiche Abhandlungen in Militärzeitschriften. — Vergl. *AU.* — *AJ* 1905, 1906, 1911. — Koller u. Signer : *Appenzell. Geschlechterbuch.* [A. M.]

Jakob Laurenz Sonderegger. Nach einer Photographie.

B. **Kanton St. Gallen.** Familie des Rheintals. ERHART, von Berneck, 1492. — 1. MEINRAD, Hofammann von Balgach 1778. — 2. JOHANN JOSEPH, von Altstätten, als Landweibel von der Rheintaler Landsgemeinde vom 26. III. 1798 gewählt, Landessäckelmeister der Landsgemeinde vom 23. IX. 1802, Kantonsrat, Mitunterzeichner der Bittschrift vom 5. XII. 1804 an Papst Pius VII. für Wiederherstellung des Klosters St. Gallen. — 3. ***Jakob Laurenz,*** Dr. med., von Balgach, 22. X. 1825 - 20. VI. 1896, Arzt in Balgach, Altstätten und seit 1873 in St. Gallen, Kantonsrat 1872-1875 und 1882 - 1896, Bahnbrecher für die Volksgesundheitspflege, Gründer des st. gallischen Ærztevereins 1862, Präsident desselben 1862 - 1877, Initiant für die Gründung des Kantonsspitals in St. Gallen, Inspektor desselben 1873-1888, Befürworter des kantonalen Asyls in Wil, der bessern Versorgung der Waisenkinder, St. gallischer Sanitätsrat 1863-1896, Präsident des schweiz. Ærztevereins, der schweiz. Ærztekommission, eidg. Delegierter zu den Medizinalprüfungen, an die Cholerakonferenz in Rom 1885. Verfasser von : *Die Spitalfrage im Kt. St. Gallen* (1865) ; *Der arme Lazarus im Kulturstaate* (1867) ; *Das eidg. Epidemiengesetz, eine Humanitätsfrage* (1881) ; *Das Asil für Unheilbare u. Altersschwache* (1885) ; *Waisenkinder im Kt. St. Gallen* (1893) ; *Vorposten der Volksgesundheitspflege.* — Vergl. J. Göldi : *Hof Bernang*, p. XXXVII, 127, 425. — G. J. Baumgartner : *Gesch. des Kts. St. Gallen* I, p. 496 ; II, p. 161. — *St. Gall. Centenarbuch*, p. 123, 311. — *St. Gall. Nbl.* 1897, p. 66. — *L. Sonderegger. Ein Lebensbild von ihm selbst geschrieben* (1896). [J. M.]

SONDERLEUTE. Gewisse Untertanen versch. Klöster (St. Gallen, Reichenau, St. Johann im Thurtal u. a.), deren Herkunft und Stellung sehr umstritten sind. Joh. Casp. Zellweger (*Gesch. d. appen. Volkes* I, p. 252) sieht in ihnen Leute, die ihre Güter einem Kloster unter Vorbehalt ihrer Benützung *(traditio)* geschenkt haben, eine Annahme, die mit der Hörigkeit der S. unvereinbar ist, da die Tradenten Freie waren. J. J. Blumer (*Staats- u. Rechtsgesch. schweiz. Demokratien* I, p. 94) erklärt sie als Bewohner vorbehaltener, von Vogtabgaben befreiter Bezirke und stellt sie den eigentlichen Gotteshausleuten gleich. Aber diese besassen das hohe persönliche Recht des freien Zuges (M. Gmür : *Rechtsquellen d. Kts. St. Gallen* I, p. 355), welches die S. nicht hatten. Die älteste Urk. mit sicherem Datum, in der die S. erwähnt werden, ist die vom 30. IX. 1288 ; mit dieser verpfändet Abt Wilhelm von St. Gallen dem Grafen Hugo von Werdenberg einige besondere Leute seiner Kirche, allgemein « Sunderlüte » genannt, wie er auch Eglolf von Rosenberg alle ins Gossauer Amt gehörenden S. versetzte (Urk. v. 20. II. 1299). Und nach der Urk. vom 18. VIII. 1365 vertauscht der Abt Eberhart von Reichenau einen « eigen man » seiner Abtei gegen einen solchen des Klosters St. Johann mit der Bedingung, dass dieser nunmehr seinem Kloster... ganz eigen sein... soll « als ein sunderman... ». Die S. waren also Eigenleute, Hörige der Abteien, die versetzt und vertauscht wurden, ohne das Recht zu besitzen, über ihren Aufenthaltsort zu bestimmen, und die als leibeigene Bauern die ihnen zugeteilten Klostergüter bewirtschafteten und zu bestimmten Abgaben verpflichtet waren (Klageschrift Abt Heinrichs von 1420). Sehr wahrsch. waren es Nachkommen der von den Alamannen unterworfenen keltoromanischen Bevölkerung, die durch Schenkungen an die Klöster gekommen waren. Ihren Namen hatten sie nach Zellweger erhalten von den abgesonderten Gütern, nach Blumer von den abgesonderten Bezirken, die sie bewohnten, nach Jakob Grimm, weil sie in keiner Genossenschaft standen im Gegensatz zu den sesshaften Freien, nach A. Gatschet dagegen vom rhät. *sondrus* od. *sondrum* = geerbtes Gut.

S. des Klosters St. Gallen sind urk. nachweisbar im Rheintal, im Gossauer Amt und in versch. Teilen des heutigen Kts. Appenzell, besonders zahlreich aber waren sie in der Gegend von Gais. Daher hiess diese Gegend, zu der wohl auch die benachbarten Siedelungen der S. in Teufen, Speicher und Schlatt gehörten, das *Sonderamt.* Dass aber nicht alle Bewohner von Gais S. waren, zeigt das Schutzbündnis, welches die Stadt St. Gallen 17. I. 1401 mit Appenzell, Hundwil, Urnäsch, Trogen, Teufen, Gais u. a. schloss, und in welchem die S. besonders aufgeführt werden und sich durch das Siegel Appenzells binden, weil sie kein eigenes Siegel haben. Nach der Befreiung Appenzells von der äbtischen Herrschaft verschwinden die S. und das Sonderamt, die vielen Œrtlichkeiten « Sonder » aber sind bis heute geblieben. — Vergl. neben den im Text gen. Werken : *UStG.* — Jakob Grimm : *Deutsche Rechtsaltertümer*, 4. Aufl. I, p. 433. — A. Gatschet : *Ortsetymol. Forschungen.* — A. Marti : *AU*, p. 706. — Herm. Bikel : *Wirtschaftsverhältnisse des Klosters St. Gallen.* — *AJ* 1918. [A. M.]

SONNAY. Familie des Kts. Waadt, die in La Ro-

givue 1597 und in Écoteaux 1693 erscheint. — 1. JEAN DANIEL, 1782-1842, Gründer der Erziehungsanstalt von Serix bei Oron, Pädagog, Anhänger der Methode des gegenseitigen Unterrichts. — 2. LEONARD, 1860-191., Generalinspektor des Primarschulunterrichts des Kts. Waadt. — Vergl. *Éducateur* 1902, 1910. — de Montet : *Dict.* [M. R.]

SONNENBERG (Kt. Thurgau, Bez. Frauenfeld, Gem. Stettfurt. S. *GLS*). *Sunnenbergh* 1252. Schloss und Gerichtsherrschaft. S. war Sitz der reichenauischen Dienstleute von S. *Wappen* : in Silber übereinander zwei schreitende rote Leoparden mit gelber Krone. — RUDOLF I., miles, Ministeriale des Abtes von St. Gallen, gen. 1243-1256. — RUDOLF II. (1357), Ultimus. Schon 1330 u. 1340 erscheint S. im Besitz des Ritters Ulrich v. Ramschwag. Hermann (« Pfaff » Herman) von Landenberg-Greifensee erwarb, wohl durch Kauf, S. samt der Vogtei über Stettfurt, Guntershausen u. Maischhausen um 1357. Die Herrschaft verblieb bis 1483 im Besitz der Landenberger. 1407 wurde das Schloss durch die Appenzeller, 1444 durch die Schwyzer geplündert u. verbrannt. 1460 wurde es durch die Brüder Gradner und die Frauenfelder eingenommen u. Hug von Landenberg zur Unterwerfung unter die Eidgenossen gezwungen. Nach dem Tod Beringers X. kam die Herrschaft an Bernhard von Knöringen (1483). Da er im Schwabenkrieg auf Maximilians Seite stand, wurde 1499 die Burg geplündert. Beim Uebergang der Abtei Reichenau an das Bistum Konstanz wurde die Herrschaft S. ihrer Dienstpflicht an die Abtei durch Tagsatzungsbeschluss enthoben. 1542 befand sich S. im Besitz des Ulrich v. Breitenlandenberg zu Altenklingen. 1561 ging es an Hans Gutensohn von St. Gallen über, Thomas Gutensohn verkaufte die Herrschaft 1585 an Jost Zollikofer von St. Gallen. Dieser baute nach dem Brand von 1596 die heutigen Schlossgebäude. Sein Sohn Kaspar verkaufte das Besitztum 1638 an Konrad von Beroldingen ; von den Beroldingen kam es an das Stift Einsiedeln, das sich seit 1678 im Besitz des Schlosses und der umliegenden Güter befindet. Verwaltung und Gerichtsherrschaft (bis 1798) kamen in die Hände eines vom Kloster ernannten Statthalters. Zur Gerichtsherrschaft S. gehörten die Dörfer Stettfurt und Matzingen und der Weiler Kalthäusern nebst mehreren Höfen. Die Appellation ging vom Gericht an den Gerichtsherrn und dann an das Landsvogteigericht zu Frauenfeld. — Vergl. *TU* III-IV. — *USiG.* — *UZ.* — *LL.* — *LLH.* — *Fürstenbergisches Urkundenbuch*, Bd. 4. — Pup. Th. — J. A. Pupikofer : *Gemälde*, p. 330. — Derselbe : *Gesch. von Frauenfeld.* — Derselbe : *Gesch. der Herren von Hohenlandenberg* (*TB* 10). — Derselbe : *Kirchgem. Wängi*, p. 9. — *Zürcher Wappenrolle*, Neuausgabe — Joh. Nater : *Tänikon*, p. 94. — Derselbe : *Aadorf*, p. 112. — Gallus Œhem : *Chronik*, hg. von Brandi (in *Quellen u. Forschungen z. Gesch. d. Reichenau* II). — J. Meyer : in *Festzeitung z. eidg. Schützenfest in Frauenfeld* 1890, Nr. 12 und 14. [A. SCHEIWILER.]

Schloss Sonnenberg um 1754. Nach einem Kupferstich von D. Herrliberger.

SONNENBERG (Kt. Uri. Gem. Seelisberg. S. *GSL*). Wallfahrtsort. *Im (Sonn) Wald* im 16. Jahrh. ; *Maria Sonnenberg* 1666. Der Sage nach wurde in der damals ganz bewaldeten Gegend von einem Ziegenhirten ein in Holz geschnitztes Bild der hl. Jungfrau gefunden und an der Stelle eine hölzerne Kapelle errichtet. Eine 1589 erbaute grössere Kapelle ersetzte man 1666 durch einen steinernen Neubau mit drei Altären (1669). Früher stand neben der Wallfahrtskapelle ein hölzernes Wirtshaus, das wiederholt vergrössert wurde. Nach dem Baue der Strasse nach Emmetten und Treib (1870-1872) erstellte Reg.-Rat Michael Truttmann von Seelisberg († 1904) 1875 das Kurhaus Sonnenberg, jetzt Grand Hotel und Kurhaus Sonnenberg. — *Gfr.* 9 und 47. — Lusser : *Der Kanton Uri.* — E. Osenbrüggen : *Neue culturhistor. Bilder der Schweiz.* — E. A. Türler : *Die Berge am Vierwaldstättersee.* — *Nbl. v. Uri* 1920. — K. Gisler : *Geschichtliches... aus Uri.* — J. Müller : *Sagen aus Uri.* — E. Wymann : *Gesch. der Wallfahrt von Maria Sonnenberg.* — Burgener : *Die Wallfahrtsorte der Schweiz.* — Thomann u. Heusser : *Sonnenberg-Seelisberg. Ein Eldorado am Vierwaldstättersee.* — Meyer-Ahrens : *Heilquellen u. Kurorte der Schweiz.* [K. GISLER.]

SONNENBERG (VON SONNENBERG, SONNENBERG VON KASTELLN). Regimentsfähige Familie der Stadt Luzern. Es scheinen versch. Familien dieses Namens vorzukommen. Die ältesten Einbürgerungen sind : CUONI Sunnenberg 1357 und GÖTSCHI S. 1385 ; JOST Sunnenberg aus Veltkilch bei Preisach im Elsass 1418, u. a. m. *Wappen* : in Silber auf grünem Dreiberg eine geflammte, rote Sonne. Die Stammreihe lässt sich auf — 1. JOST, obgenannt zurückführen. Grossrat 1452, † 1467. — 2. ***Hans*** d. ältere, Sohn von Nr. 1, Vogt zu Ebikon 1475, Söldner zu Grandson 1476, Kleinrat 1480, Vogt zu Büron 1481, Bauherr 1484, Vogt zu Werdenberg 1488, erhielt 1488 von König Mathias von Ungarn einen Wappenbrief. Schultheiss 1499, Gesandter nach Rotweil 1502, † 1506. — 3. CHRISTOPH, Sohn von Nr. 2, Kleinrat 1522, Vogt zu Habsburg 1525, Ruswil 1529, im Thurgau 1534, zu Rothenburg 1537, Gesandter, † 1540. — 4. WENDEL, Sohn von Nr. 3, Vogt zu Kriens 1529, zu Büron 1533, Kleinrat 1541, Vogt zu Ruswil 1543, Willisau 1549, Twingherr zu Ufhusen und Huswil 1550, schenkte 1552 das rote Türmchen bei Seeburg dem Rate. Pannerherr 1559, Venner, Gesandter nach Frankreich, † 1563. — 5. JAKOB, Sohn von Nr. 3, Kleinrat 1558, Vogt zu Büron 1559, im Thurgau 1562-1564, zu Rothenburg 1567, † 1576, Stammvater einer Hauptlinie. — 6. HANS KASPAR, Sohn von Nr. 3, Kleinrat 1567, Vogt zu Münster 1573, Landeshauptmann zu Wil 1566, Baumeister 1569, † in der Schlacht von Die 1575 ; Stammvater einer zweiten Hauptlinie. — 7. ***Jakob***, Sohn von Nr. 5, 1556-1629, Vogt zu Habsburg 1581, Kleinrat 1599, Vogt im Entlebuch 1603, Pannerherr 1609, Vogt im Thurgau, Schultheiss 1612, nach Spanien 1599, nach Mailand und Turin 1602, an Paul V. und Ritter 1605, Gesandter an Karl Borromäus und Gubernator Fuentes in Mailand 1606, Vogt zu Merischwand 1613, Gesandter an Erzherzog Leopold von Œsterreich 1620, Gesandter an Papst Gregor XV. 1621, Rat des Bischofs von Basel 1622, kauft das Kollaturrecht zu Escholzmatt 1622. — 8. JAKOB, Vogt zu Ebikon 1597, Habsburg 1605, Kleinrat 1612, Ritter und Vogt zu Locarno 1618, zu Rothenburg 1629, Gesandter an Papst Gregor XV. 1633, † 1648. — 9. HANS RUDOLF, Sohn von Nr. 6, Landschreiber zu Baden, Kleinrat 1612, Vogt zu Münster 1613, im Thurgau 1618, † 1625. — 10. ***Alphons***, Sohn von Nr. 7, 1603-1674, Gardehauptmann in Paris, Kammerherr des Königs von Frankreich, Grossrat 1631, Vogt zu Baden 1635, Gesandter nach Frankreich 1636, Kleinrat 1648, Bauherr 1650, bei Villmergen 1656, Pannerherr und Schultheiss 1664, Stadtfähnrich 1664, Major. — 11. ***Franz***, Sohn von Nr. 7, 1608-1685, trat 1630 in den Malteser Orden. Ritter 1636, Kommandant von Borkum und Wesel

1639, Komtur zu Villmergen 1646, Hohenrain und Reiden 1648, Gross-Bailli von Deutschland 1650, Komtur zu Leuggern 1650, machte versch. Feldzüge nach Candia. Gross-Prior von Ungarn 1655, Gross-Prior, Oberster Meister in deutschen Landen und Fürst des römischen Reiches 1682, kaufte Kasteln und stiftete ein Fideikommiss 1680. — 12. ***Eustach***, Sohn von Nr. 8, 1609-1686, Kleinrat 1638, Vogt zu Münster 1639, zu Rothenburg 1643, Willisau 1649, Gesandter an Papst Alexander VII. 1661, Herr zu Tannenfels und Buttisholz, erhielt 1666 von Kaiser Leopold I. einen Wappenbrief mit Adelsbestätigung. *Wappen* : geviertet, 1 u. 4 Stammwappen, 2 u. 3 in Rot ein silbernes steigendes Einhorn. Seit dieser Zeit führt die Familie die Partikel « von ». Schultheiss 1676, Pannerherr 1677, Statthalter 1677. — 13. JAKOB, Sohn von Nr. 7, Vogt zu Ebikon 1611, Habsburg 1625, Kleinrat 1630, Vogt zu Sargans 1630, Schlossvogt zu Rüsegg 1643, † 1648. — 14. JOST BERNHARD, Sohn von Nr. 10, S. J., Dr. theol. et phil., Professor in Dillingen, Verfasser religiöser Schriften, † 1702. — 15. JOST RANUTI ANTON, Vierherr in Sursee, apostolischer Protonotar, Chorherr in Münster 1719, Ritter des hl. Mauritz und Lazarus 1762, † als Senior. — 16. JAKOB ANTON THÜRING, 1718-1805, Inhaber einer Kompagnie im Regiment *La Cour au Chantre* 1736, Hauptmann 1742, Regiment Courten 1756, Kommission als Oberstlieut. 1757, als Oberst 1760, Regimentsoberst 1769, Brigadier 1770, maréchal de camp 1781, Kleinrat 1748, Statthalter u. Venner 1786, Ritter des St. Ludwigsordens, Herr zu Kasteln. — 17. JOSEF ULRICH IGNAZ, 1725-1798, Vogt zu Locarno 1751, Büron 1757, Kleinrat 1763, Vogt zu Willisau 1767, Ruswil 1773, Oberstlieut., Hauptmann der Brigade im Entlebuch, Gesandter, Herr zu Kasteln 1741. — 18. ***Ludwig***, 1782-1850, Hauptmann, Adjutant-Major im 4. Schweizerregiment 1806, Oberstlieut. bei den Luzerner-Kantonaltruppen 1814, eidgen. Oberst 1814, Chef der 8. Brigade der eidg. Armee 1815, Mitglied der eidg. Militäraufsichtsbehörde 1818, Inspektor d. I. eidg. Uebungslagers 1821, Oberbefehlshaber des II. Uebungslagers 1823, Oberst in Neapel (I. Schweizerregiment) 1824, Brigadier 1831, maréchal de camp 1840, Oberkommandant der Luzerner Truppen gegen die Freischaren 1845, Regierungsrat in Luzern 1845, Ehrenbürger von Genf 1815, Kommandeur des St. Georg-Ordens, Ritter der Ehrenlegion 1847. — 19. ALFRED, Sohn von Nr. 18, 1823-1883, Generalstabsoffizier 1848, Hauptmann im XIII. Jägerbataillon 1850, Hauptmann der Schweizergarde in Rom mit Obersten-rang 1861, erhielt 1845 die goldene Medaille der Luzerner Regierung für den Sieg über die Freischaren und eine Reihe anderer Auszeichnungen, u. a. die silberne und goldene Medaille für den Feldzug nach Sizilien 1849, die Medaille Pius 1849. — Ph. A. Segesser : *Kl. Schriften* II. — 20. ULRICH, 1851-1905, Instruktionsoffizier der Artillerie, Oberst, Stadtrat. — Vergl. im allg. *LL.* — *LLH.* — May de Romainmotier : *Histoire militaire.* — A. Maag : *Gesch. der Schweizer Truppen in neapolitan. Diensten.* — *SGB.* — G. von Vivis in *AHS* 1909. — M. Riedweg : *Gesch. des Kollegiatstiftes Beromünster.* — *Gfr.* Reg. — *AHS* 1926. — v. Vivis : *Besatzungsbuch.* — Genealogische Notizen. — Th. Bret : *Bourgeois d'honneur de Genève.* [† v. V.]

Ludwig v. Sonnenberg um 1815. Nach einer Zeichnung von John Ruegger (Samml. Maillart).

SONNENBERG, OTTO IV., Truchsess von Waldburg, Graf von S. (im Walgau), Gegenbischof 1474-1479, Bischof von Konstanz 1479-1491. Die Eidgenossen nahmen 1474 mehrheitlich Partei für Otto gegen seinen Gegenbischof Ludwig von Freiberg. Die fünf Orte Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern und Zug schlossen mit ihm 1477 ein ewiges Burgrecht in Anknüpfung an einen von Bischof Hermann 1469 mit den Eidgenossen geschlossenen Ewigen Bund. Mit eidg. Unterstützung erlangte Otto 1479 die päpstliche Bestätigung. In Verbindung mit dem Abt von St. Gallen und andern thurg. Gerichtsherren widersetzte er sich 1483-1488 der Eidleistung seiner Gerichtsuntertanen an den Landvogt. † 21. III. 1491. — *LL.* — Pup. Th. — *AS* II, p. 924. — Dierauer : *BasC.* III, p. 140. — K. Schönenberger : *Das alte Bistum Konstanz.* — Ph. A. Segesser : *Sammlung kleiner Schriften* II. — Walchner : *Bischof Otto v. S. und Ludw. v. Freiberg* (1818). [A. SCHEIWILER.]

SONNENSCHEIN, JOH. VALENTIN, Zeichenlehrer, Bildhauer, Modeleur u. Stukkateur, * 1749 in Ludwigsburg, begab sich 1775 nach Zürich zu Salomon Gessner, modellierte für die Porzellanfabrik in Schoren bei Bendlikon ; Professor des akad. Zeichnens an der Literarschule und an der Kunstschule in Bern 1779, an der akademischen Zeichenschule 1810-1815, † 1828, modellierte Büsten, mythologische und hist. Themata, sowie Familienszenen in kleinem Format. Mehrere Werke im Kunstmuseum Bern. — *SKL* mit Bibliogr. — *ASA* n. F. XIII. — *Berner Kunstdenkmäler* V, Lief. 1. — O. Breitbart : *V. S.*, Diss. 1912. [C. v. M.]

SONNENWIL (Kt. Freiburg, Bez. Saane, Gem. Oberried). Gut, das 1886-1900 eine Bauernschule der von Mgr. Joseph Alexandre Savoy und Abbé Pierre Biolley gegründeten « Sainte-Famille » beherbergte. Diese Anstalt wurde 1900 als kantonale landwirtschaftliche Schule eingerichtet und nach Grangeneuve verlegt. S. wurde eine Rettungs- und Besserungsanstalt für schwererziehbare Mädchen unter der Leitung der Kongregation der Schwestern der göttlichen Weisheit. Seit ca. 20 Jahren diente S. auch zur Aufnahme von Ferienkolonien für Knaben der Stadtschulen von Freiburg. — Vergl. Léon Genoud : *Manuel des œuvres du C. de Fribourg.* — A. Dellion : *Dict.* IX. — Kuenlin : *Dict.* II. [J. N.]

SONNEX (SONNAY, SAUNEX). Aus Grand Saconnex stammende, seit 1394 bekannte, 1412 in Genf eingebürgerte Familie. Aus ihr gingen u. a. hervor : — PIERRE, Syndic 1430. — JEAN, einer der ersten Reformierten. — Staatsarch. Genf. — *RC.* — Covelle : *LB.* — A. Froment : *Actes et gestes merveilleux* (Ausg. Revilliod), p. 4. [H. G.]

SONOGNO (Kt. Tessin, Bez. Locarno. S. *GLS*). Gem. und Pfarrei. *Senogio* 1411 ; *Senono* 1591. S. ist eine der Gemeinden des Val Verzasca, die 1411 dem Herzog von Savoyen den Huldigungseid schworen. 1803 bildete es mit Frasco eine einzige polit. Gemeinde ; nach einer Uebereinkunft von 1824 ernannten die beiden Dörfer abwechslungsweise den Gemeindevorsteher. Die Trennung in 2 Gemeinden wurde am 1. VI. 1843 beschlossen. Kirchlich bildete S. zusammen mit Frasco eine Pfarrei, wurde aber am 22. III. 1735 zur selbständigen Kirchgemeinde erhoben. Die schon 1519 erwähnte Santa Mariakirche wurde 1854 neu gebaut. *Bevölkerung* : 1591, 40 Haushaltungen ; 1734, ca. 70 ; 1920, 226 Einw. Pfarregister seit 1735. — *BStor.* 1894. — S. Monti : *Atti.* — G. Buetti : *Note stor. rel.* — *Monit. di Lugano* 1921. — E. Pometta : *Come il Ticino.* [C. T.]

SONORI. Aus Lyon stammende Familie. *Wappen* : in Blau eine silberne Glocke mit goldenem Schwengel. — 1. NOÉ, 1593-1646, 1625 in Genf eingebürgert, Prediger in Chêne 1617, Chancy 1618, Bossey 1629, Genf 1639, Rektor der Akademie 1646. — 2. ISAAC, * 1630, Sohn von Nr. 1, Prediger in Chêne 1651, wurde 1652 infolge einer Unterredung mit dem Bischof von Annecy und wegen seiner Neigung zum Uebertritt in die katholische Kirche seines Amtes enthoben, verliess Genf und wurde vielleicht Pfarrer in Cheylard (Vivarais) 1654-1657, dann in Annonay 1657-1660, wo er sich wirklich zum katholischen Glauben bekehrte. Dies führte in seiner Kirche zu ernsten Wirren. — E. Arnaud : *Hist. du prot. du Vivarais*, p. 681. — Staatsarchiv Genf. [H. Da.]

SONTERSWILEN (Kt. Thurgau, Bez. Kreuzlingen, Munizipalgem. Wäldi. S. *GLS*). Dorf und Ortsgem. mit Gunterswilen und Hohenrain. *Sundratwile* 1296. Die drei Dörfer standen bis 1798 unmittelbar unter der Rechtsprechung des eidg. Landvogts. Hohenrain galt zu Anfang des 19. Jahrh. als der schönste Aussichtspunkt im Thurgau ; deshalb baute eine Aktiengesellschaft 1830 hier einen grossen hölzernen Aussichtsturm, der aber nach etwa 30 Jahren zerfiel. — A. Pupikofer : *Gemälde der Schweiz : Thurgau.* [Leisi.]

SONVICO (Kt. Tessin, Bez. Lugano. S. *GLS*). Gem. und Pfarrei. *Somvicho*, 1146 ; *Somvico*, 1206 ; *Sonvighi*, 1485 ; *Wappen* (1415 vom Herzog von Mailand verliehen) : in Blau das Dorfbild, überragt von einem silbernen Berg, flankiert von 2 runden, silbernen gezinnten Türmen. Das Siegel trägt ein Einhorn mit der Umschrift : Castelancia de Sonvico.

In S. entdeckte man eine nordetruskische Inschrift (fälschlich als von Sorengo stammend bezeichnet) ; 1870 fand man Gräber wie in Gudo und Pianezzo, später noch andere Gräber mit prähistorischen Funden. Die Gemeinde wird schon 1206 erwähnt. Das Gebiet von S. (mit Cimadera), Dino und Villa bildete die Herrschaft S. und gehörte der Abtei San Carpoforo von Como. Die Urkunde, wonach der longobardische König Luitprand die *curtis* S. 724 San Carpoforo geschenkt haben soll, wurde als Fälschung erkannt. Immerhin sind die Rechte der Abtei sehr alt und werden 1043 erwähnt. Sie waren ein Gemisch von gerichtsherrlichen Befugnissen und bedeutenden Grundrechten. 1326 nennt man in S. einen *castaldo* des Abtes. Die Grundrechte von San Carpoforo gingen vermutlich nach und nach als Lehen an S. über, das 1423 dem Abte eine Steuer von 325 Pfund zahlte. 1533 trat die Abtei San Carpoforo an Gian Giacomo Ferrari von Lugano ihre Rechte auf S. um 770 Goldtaler ab ; 1552 waren diese Rechte sämtlich an S. übergegangen. Die herrschaftlichen Rechte der Abtei scheinen allmählich von der *Castellanza* S., Dignio u. Villa übernommen worden zu sein. Diese verdankt wahrsch. ihren Ursprung der Herrschaft San Carpoforo und wird 1326 erstmals genannt. Sie hatte an ihrer Spitze 3 von den 3 Dörfern ernannte Konsuln ; sie bildeten vermutlich das *sindacato* der *castellanza*, das noch im 16. und 17. Jahrh. erwähnt wird. Die Dörfer erfreuten sich einer gewissen Selbständigkeit und bildeten jedes eine *vicinanza*. Neue Gebietsteilung 1326. Endgültige Teilung der Alpweiden zwischen S. und Villa 1512-1514. Die Kastlanei genoss zahlreiche Privilegien. Nach Hidber gehen diese wahrsch. auf die deutschen Kaiser zurück. S. erhielt in der Folge allerlei Begünstigungen von den Herzogen von Mailand, den Rusca und den Sanseverino. 1412 verlieh ihm Philipp Maria Visconti lokale Steuerfreiheit, ausgenommen Zoll u. Salzsteuer. Die Zollfreiheit wurde ihm 1437 von Franchino Rusca gewährt, während die Konsuln die niedere Gerichtsbarkeit in Strafsachen ausübten. Franz Sforza verlieh ihm 1450 die herzogliche Unmittelbarkeit, sowie die Schlosswache und die Zivilgerichtsbarkeit bis zu 100 Pfund gegen jährliche Bezahlung von 200 Gulden. Im gl. J. auferlegten die Sanseverino S. eine Gebühr von 100 Golddukaten für die Zollfreiheit. Die *castellanza* wird 1468 von der dem Hauptmann oder Gouverneur von Lugano zu entrichtenden Steuer befreit. Sie hat ihre Satzungen, die 1473 eine Revision erfuhren und vom Herzog von Mailand, von Ludwig XII. und von den Eidgenossen bestätigt wurden. In der 1. Hälfte des 15. Jahrh. musste sie dem Herzog von Mailand 82 Soldaten stellen. Im 15. Jahrh. war S. ein Mittelpunkt der Gibellinen von Lugano und nahm eifrigen Anteil an den Kämpfen, die das Luganertal in der 2. Hälfte des Jahrh. heimsuchten. Auf Seite der von der Talschaft vertriebenen Sanseverino stehend, widersetzte sich S. 1467 den Gibellinen und vom Mai bis zum September dem Herzog von Mailand. Erst nachdem ihm eine Busse von 2000 Dukaten auferlegt worden war, entschloss es sich zur Rückgabe des Schlosses an den Herzog. 1497 schloss es Frieden mit Lugano. Nach der französischen Besetzung wurde das Schloss S. von den Leuten von Lugano und Bellinzona und einigen Eidgenossen erfolglos angegriffen. Die Leute von S. überfielen ihrerseits Lugano und äscherten einige Häuser ein. Bis zur Eroberung durch die Eidgenossen stand S. auf Seiten des Königs von Frankreich.

Unter eidg. Herrschaft wahrte die *castellanza* ihre Selbständigkeit. Sie bildete ein Gebiet für sich, zahlte nur an die reg. Orte Steuern und war von 2 Konsuln verwaltet. Der Landvogt von Lugano hielt alle 14 Tage Gericht in S. Die Kompetenz der Konsuln in Zivilsachen wurde von den Eidgenossen auf 450 Mailänderpfund erhöht, 1602 auf 500 Pfund. Lugano und der Rest der

Fresken in der Pfarrkirche von Sonvico, 1926 aufgedeckt. Nach einer Photographie.

Talschaft waren den Freiheiten von S. abhold, was im 15. bis 17. Jahrh. zu zahlreichen Streitigkeiten Anlass gab. Unter der helvetischen Republik zählte S. zu den Gegnern der neuen Ordnung, nahm Teil am Ueberfall von Lugano und wurde am 29. 1. 1802 militärisch besetzt. Die Rolle der *castellanza* nahm um diese Zeit ein Ende. Villa trennte sich hiervon 1800. Heute besteht neben der Gemeinde die *vicinanza* oder *patriziato* Sonvico-Dino. Cimadera trat 1878 aus der Gemeinde und *vicinanza*. Es war bis 1855 der Sitz des Friedensgerichts.

Der Flecken war von leichten Mauern mit 2 Türmen und einem Schloss umgeben. Letzteres wird 1326 erstmals erwähnt. Das ehemalige von S. erstellte Schloss stand bei der Pfarrkirche. 1416 trat es der Herzog von Mailand an Lotterio Rusca ab ; seither teilte es das Schicksal der Talschaft Lugano. 1467 gab ihm der Herzog einen von ihm ernannten Kastlan ; es hat deren 3 gehabt. 1497 liess Ludovico Moro ein neues Schloss bauen, das kurz darauf von den Franzosen besetzt und gegen 1513, sicherlich vor der Schlacht von Marignano, geschleift wurde.

Kirchlich gehörte S. zuerst zur Pfarrei Lugano und trug zum Unterhalt der San Lorenzokirche bei, bis es sich 1636 von dieser Verpflichtung loskaufte. Die Abtei San Carpoforo hatte in S. ein kleines St. Nikolauskloster, zwischen Sonvico und Dino gelegen, dessen Ueberreste noch heute sichtbar sind. 1146 wurde ein Streitfall betr. die Gerichtsbarkeit zwischen San Lorenzo von Lugano und der Abtei beigelegt. 1219-1220 verzichtete San Carpoforo auf seine kirchlichen Rechte zu Gunsten des Kapitels von Lugano. Die Pfarrei S. wurde 1419 ins Leben gerufen ; sie umfasste das Gebiet der *castellanza*, Cadro und Davesco. Cadro mit Davesco und Soragno trennten sich 1599 davon, Villa 1830, Cimadera 1878. Die Pfarrkirche St. Johannes des Täufers wird 1375 erwähnt ; sie wurde etwa 1407-1417 neu gebaut, 1448 geweiht und 1780-1800 restauriert. Sie beherbergt eine Pietà, die nach Suida von Bramantino stammen soll, ferner Fresken von 1480 ; 1926 kamen noch andere zum Vorschein, vermutlich aus dem 14. Jahrh. Die Santa Casa geht auf 1617-1634 zurück ; die sie umgebende Kirche stammt von 1636 ; die Betkapelle San Pietro wird 1375 genannt, die St. Rochuskapelle ist aus dem 15. Jahrh. Die Kirche San Martino wird 1146 erwähnt, sie besitzt Fresken aus dem 15. Jahrh. und eine Glocke von 1511. San Nazaro von Dino wird 1146 genannt. Altes Gerichtshaus mit dem Reichsadler und den Wappen der 12 Kantone. Das Pfarrarchiv beherbergt sehr viele Urkunden von 1206 an. Pest 1524-1525, 1626-1630. *Bevölkerung* : 1519, 163 Haushaltungen (mit Dino und Dassone) ; 1643, 842 Einw. ; 1920, 939. Taufregister seit 1599, Eheregister seit 1690, Sterberegister seit 1684. — G. Rovelli : *La castellanza di Sonvico.* — *AHS* 1912, 1923. — *AS* I. — *ASA* 1913. — *BStor.* 1879-1884, 1890, 1891, 1893, 1911, 1912, 1921, 1926. — *Riv. arch. com.* 1902, 1928. — *Per. soc. stor. com.* I, II, IV. — Hidber : *Urkunden-Register.* — *Monitore di Lugano* 1909, 1921-1925. — *Arch. stor. Svizzera ital.* 1927. — *LL.* — *JSGU* III, IV. — E. Motta : *Effemeridi.* — J. R. Rahn : *Monumenti.* — Derselbe : *Wanderungen.* — A. Martignoni : *Schema storico-giuridico d. patriziato ticin.* — A. Heusler : *Rechtsquellen d. Kts. Tessin.* — O. Weiss : *Tessin. Landvogteien.* — L. Lavizzari : *Escursioni.* — A. Baroffio : *Memorie storiche.* — Derselbe : *Dell'invasione francese.* — St. Franscini : *Storia d. Svizzera italiana.* — E. Pometta : *Come il Ticino.* — P. Vegezzi : *Esposizione storica.* — S. Monti : *Atti.* — S. Borrani : *Ticino sacro.* — E. Wymann : *Schlachtjahrzeit von Uri.* — L. Brentani : *Lugano e il Ceresio.* — Derselbe : *Codice dipl. ticin.* — Derselbe : *Miscellanea stor.* — Derselbe : *L'antica chiesa di San Pietro in Bellinzona.* — E. A. Stückelberg : *Cicerone im Tessin.* [C. TREZZINI.]

SONVICO. Alte Bürgerfamilie von Sonvico, von der noch Nachkommen in Soazza (Graubünden) und Sondrio (Italien) leben. Wahrsch. gehören dieser Familie folgende, « von Sonvico » gen. Persönlichkeiten an : — 1. PIETRO, Architekt und Militäringenieur, arbeitete 1471 für die Republik Siena an den Schleusen eines Sees. — 2.-3. PIETRO und MARTINO, sehr wahrsch. Söhne von Nr. 1, arbeiteten mit letzterem. Martino testierte 1498 zu Gunsten der Kirchen San Giovanni, San Martino und San Pietro von Sonvico. — 4.-8. ALESSIO, GUGLIELMO, GIOVANNI, GIOVANNI DE BELTRAMO, GIOVANNI DE JACOPO, MATTEO, sämtlich *maestri lapicidi*, arbeiteten 1473 an der Kathedrale von Siena. — 9. CRISTOFORO, Architekt, 1476 beim Bau der Abtei von Chiaravalle (Mailand) genannt. — *SKL.* — G. Rovelli : *La Castellanza di Sonvico.* [C. T.]

SONVIG oder **SOMVIG, von.** Adeliges Geschlecht des Kts. Graubünden, das im 17. Jahrh. im Misox und im Rheinwald auftrat und hohe Ämter bekleidete. Der Name *Sonvico* kommt heute noch in Soazza vor. — 1. ANTON à SOMEVICO, Ammann in der Mesolcina, nach *LL* einer der Vertreter des Tales bei den Verhandlungen mit den Bevollmächtigten des Gian Francesco Trivulzio 1549. — 2. JOHANN PETER, Commissari zu Cleven 1561, Vicari im Veltlin 1567. — 3. ANTON, jedenfalls im Rheinwald niedergelassen, 1602 als Alt-Landammann im Rheinwald bezeichnet, Vicari im Veltlin 1591, Vertreter der III Bünde im Vergleich mit Wallis wegen der franz. Ambassadoren 1600, Schiedsrichter zur Feststellung der Grenzen des Gotteshauses Pfäfers 1602, Bote der III Bünde beim Abschluss des Bündnisses mit Bern (30. VIII. 1602), Gesandter der III Bünde nach Mailand 1604 zum Abschluss einer Kapitulation, deshalb vom Strafgericht von Thusis 1618 gebüsst, wird damals als Herr zu Schauenstein bezeichnet. — 4. THOMAS MARIA à SONVICHO, 4. X. 1724 - 28. III. 1793, von Misox, fürstlicher Thurn und Taxischer Hofbankier und Handelsherr der freien Reichsstadt Regensburg. — Vergl. *LL.* — Th. v. Mohr : *Dokumentensammlung.* — F. Jecklin : *Amtsleute.* — F. Sprecher : *Kriege und Unruhen.* — Art. SONVICO. [L. J.]

SONVILIER (Kt. Bern, Amtsbez. Courtelary. S. *GLS*). Dorf und Gemeinde. *Sunuilier* 1298 ; *Sumwellier* 1337. Römische Ueberreste. Im Mittelalter spielte eine Familie dieses Namens eine bedeutende Rolle in der Geschichte des Landes und wird oft in den Urkunden erwähnt. Sie erlosch mit RENAUD, in Pruntrut, gegen Ende des 14. Jahrh. *Wappen* : in Rot eine silberne Standarte mit einem Verklicker. — S. gehörte zur Kirchgem. St. Immer bis 1838. Die Kirche stammt von 1831. Auf dem Gemeindegebiet befindet sich das Schloss Erguel, dessen Ruine 1929-1930 konsolidiert wurde. *Bevölkerung* : 1818, 1513 Einw. ; 1920, 1926. — Trouillat. — A. Daucourt : *Dict.* VI. [G. A.]

SOOL (Kt. Glarus. S. *GLS*). Dorf im Wahltagwen Mitlödi und in der Kirchgem. Schwanden, erstmals in den säckingischen und österr. Urbaren aus dem Anfang des 14. Jahrh. genannt. Die Ueberreste einer Burg S. werden gegenwärtig ausgegraben. Sie stammt wahrsch. aus dem 13. Jahrh. und soll nach Ægidius Tschudi ein Lehen von Säckingen gewesen sein. Nach dem Absterben des letzten Edelknechtes Konrad von Sole zerfiel die Burg. Wappen des Geschlechts : ein Tor mit einer Sonne. S. hatte vor dem Aufkommen der Industrie im benachbarten Schwanden eine blühende Handweberei. Am 3. II. 1713 verbrannten auf Ober-Sool bei einem heftigen Föhnsturm 15 Häuser und einige Ställe. 1785 wurde in einem Privathause eine Schule eröffnet, 1832 ein besonderes Schulhaus erbaut. *Bevölkerung* : 1644, 78 Einw. ; 1800, 374 ; 1900, 461. Taufregister seit 1758, Ehereg. u. Sterbereg. seit 1751, Familienreg. seit 1751. — J. J. Blumer : *Urkundensammlung* I, III. — *JHVG* IX, XVIII, XIX, XXXIV, XLIII. — Joh. Heinr. Tschudi : *Chronik.* — Heer u. Blumer : *Gemälde des Kts. Glarus.* — Pfarreg. von Schwanden. [P. THÜRER.]

SOOM (urspr. SAMO, SAMEN, SAM, SOM). Bürgerfamilie von Ursenbach (Bern), die dort seit 1680 nachweisbar ist. In den älteren Formen kommt der Name 1380-1387 in Bern, von 1500 an in Lünisberg und später in Solothurn vor. *Wappen* : geteilt von Rot und Silber mit drei (2, 1) Andreaskreuzen in gewechselten Farben, das untere über grünem Dreiberg. — *AHVB* 14, p. 412, 533, 539. — Direkte Mitteilungen. [D. S.]

SOPPENSEE, von. Edelknechte, Ministerialen der Freien von Wolhusen. RUDOLF (1257-1277) ; ULRICH, 1257-1274 ; seine Nachkommen lebten teilweise als Ministerialen der Froburger im Jura. — KONRAD, Bürger von Burgdorf 1343, Schultheiss zu Büron 1343. — Die Letzten starben als Bauern zu Soppensee ca. 1565 aus.

Ministerialen von Froburg. *Wappen* : durch Spitzenschnitt schräg geteilt von Rot und Silber. — *AHS* 1927, p. 166. — KUNO (1322-1348) hatte 1332 die Burghut zu Erlinsburg. — HERMANN (1367-1382), Richter an der Dingstätte Hugzerren im Buchsgau 1371, Vogt zu Erlinsburg 1377, zu Balstal 1372, 1375, 1380. — ANNA, Meisterin zu Schöntal 1411-1415. — *Gfr.* Reg. — Jos. Eut. Kopp : *Gesch.* — *SW.* — *FRB.* — Martin Birman : *Ges. Schriften* II, p. 138. — W. Merz : *Burgen des Sisgaus.* — *GHS* (Bechburg). [P. X. W.]

SORAGNO (Kt. Tessin, Bez. Lugano. S. *GLS*). Dorf der Gem. und Pfarrei Davesco-Soragno. *Soragnio* 1335. 1335, 1443 und 1699 wird S. als Gemeinde erwähnt und musste zum Unterhalt der San Lorenzokirche von

Lugano beitragen ; 1624 dagegen ist die Rede von der *vicinanza* Davesco-Soragno. Sehr wahrsch. hat S. nie eine wirkliche *vicinanza* gebildet, sondern besass bloss eine gewisse örtliche Autonomie. Kirchlich gehörte 1599 die eine Hälfte der Bevölkerung zur Pfarrei Sonvico und die andere zur Pfarrei Pazzalino. 1599-1802 war S. nach Cadro pfarrgenössig und wurde dann mit Davesco eine selbständige Kirchgemeinde. Die 1814 errichtete St. Josephskapelle wurde 1820 vergrössert, die Kaplanei 1876 gegründet. Pest 1498. *Bevölkerung* : 1591, 12 Haushaltungen ; 1920, 181 Einw. — *AS.* — *Monitore di Lugano* 1924. — S. Monti : *Atti.* — *BStor.* 1884, 1895, 1898, 1926. — L. Brentani : *Miscellanea storica.* — Derselbe : *Codice diplomatico ticinese.* [C. T.]

SORAL (Kt. Genf, Linkes Ufer. S. *GLS*). Gem. und Dorf. *Sorraz* 1236. Gefunden wurden eine keltische Münze, römische Ziegel und Topfscherben. Noch heute werden häufig Plattengräber aus der vorchristlichen Zeit aufgedeckt. Die Œrtlichkeit wird 1236 erstmals erwähnt ; sie gehörte zum grossen Teil zum Priorat St. Viktor und war Lehen der Herren von Rougemont, die auf der Laire im S. des Dorfes ihr befestigtes Haus besassen. Das Gebiet wurde 1816 von der Gemeinde Theirier abgetrennt, Genf angeschlossen und gehörte bis 1847 zur Gemeinde und Pfarrei Avusy. — *Regeste genevois.* — R. Montandon : *Genève des origines aux invasions barbares.* — Staatsarchiv Genf. [L. B.]

SORDET. Waadtländer und Genfer Familien, die 1450 in Juriens, im 16. Jahrh. in Mathod, Yverdon u. a. O. genannt werden. Die Familie von Cully besass Ende des 16. Jahrh. die Herrschaft Ropraz und erlosch bald darauf. *Wappen* : in Blau eine silberne Natter mit goldener Krone. — [M. R.] — 1. Aimé erliess 1536 an Viret eine Einladung zur Verkündigung der Reformation. — 2. François, von Cully, heiratete Mitte des 16. Jahrh. Louise de Glane, Mitherrin von Ropraz. — 3. Abraham, Herr von Ropraz, Statthalter und Venner von Cully. Die Familie starb aus mit Esther, die 1625 Jacques Étienne Clavel heiratete. — 4. Étienne, * 13. XII. 1705 in Juriens, † 1776, Habitant von Genf 1736. — 5. Étienne Marc, Enkel von Nr. 4, 28. III. 1770 - 30. XII. 1834, erhielt das Bürgerrecht unentgeltlich wegen des Mutes, den er am 15. II. 1791 bewiesen hatte, als die von den Aufständischen aufgewiegelten Bauern des Mandement Peney das Cornavin-Tor erstürmen wollten. — 6. Henri, Sohn von Nr. 5, 4. II. 1797 - 4. V. 1864, Direktor der Uhrmacherschule, gleichwie sein Sohn — 7. Édouard Marc, * 1826. — 8. Louis, 31. VII. 1795 - 21. II. 1878, Lehrer am Collège, Staatsarchivar, verfasste u. a. eine *Hist. des résidents de France à Genève* und 2 Ms. : *Annales de Genève* und *Dict. des familles genevoises.* — Vgl. *Mémorial de la Soc. d'histoire et d'archéologie de Genève* I, 428. — 9. Henri Eugène, * 7. VII. 1836, Kunstmaler. [Sordet.]

SORENGO (Kt. Tessin, Bez. Lugano. S. *GLS*). Gem. und Pfarrei. *Sourengo* 1189 ; *Sourenco* 1270 ; *Superhenco* und *Superengo* 1298 ; *Soprengo* 1490. Die nach Lavizzari 1850 angeblich in S. gefundene nordetruskische Inschrift stammt in Wirklichkeit aus Sonvico. Die Gemeinde wird mit ihrem Podestà schon 1298 erwähnt ; in der 1. Hälfte des 15. Jahrh. musste sie dem Herzog von Mailand 7 Soldaten stellen. Der Weiler Cortivallo besass eine gewisse Autonomie und wird noch 1747 als Gemeinde erwähnt. 1189 erwarb das Kapitel San Lorenzo von Lugano in S. Zehntenrechte ; seit 1265 ist von Besitzungen von Sant'Abbondio von Como die Rede ; die Güter der Kathedrale von Como in S. werden 1298 genannt. Damals stand in S. ein Schloss, wahrsch. in der Nähe der heutigen Kirche. In S. kam bisweilen der allgemeine Kongress der Talschaft Lugano zusammen. Kirchlich gehörte S. zur Pfarrgem. Lugano, von der ein Chorherr den Gottesdienst versah ; 1469 wird ein Kaplan genannt. Die Pfarrei geht auf 1773/1776 zurück. Die Kirche S. Maria findet schon 1298 Erwähnung, wurde 1566-1576 neu gebaut und 1576 geweiht. Man sieht noch Ueberreste von Fresken des alten Gebäudes. Die St. Josephs-Bruderschaft wurde 1683 gegründet ; ihr gehörten bedeutende Persönlichkeiten an (u. a. 1704 der Herzog Victor Amadeus von Savoyen). Ein Kapuzinerkloster erstand 1566 in der Nähe der ehemaligen S. Mariakirche ; 1645-1653 wurde es nach Lugano verlegt. *Bevölkerung* : 1591, 20 Haushaltungen ; 1801, 156 Einw. ; 1920, 385. Pfarregister seit 1773. — *BStor.* 1890, 1891, 1904. — *AS* I. — *Period. soc. stor. com.* IV. — *Monitore di Lugano* 1921. — *Riv. archeol. com.* 1902, 1917, 1918. — E. Maspoli : *La Pieve d'Agno.* — S. Monti : *Atti.* — E. F. v. Mülinen : *Helvetia Sacra.* — A. Bürgler : *Die Franziskus-Orden in der Schweiz.* — L. Brentani : *Miscell. stor.* — Derselbe : *Codice diplom. ticinese.* — *LL.* [C. Trezzini.]

SORENS (Kt. Freiburg, Bez. Greyerz. S. *GLS*). Gem. und Pfarrdorf, seit dem 12. Jahrh. erwähnt. 1829 fand man eine römische Münze und sehr alte Mauerüberreste. Die Herren von S., Éverdes und Corbières schenkten der Abtei Humilimont einen Teil ihrer Rechte auf S. 1479 schlossen die Herren von Vuippens, sowie die Bewohner von S., Vuippens und Gumefens ein Burgrecht mit Freiburg. 1861 wurde S., das bis dahin zur Pfarrei Vuippens gehört hatte, zur selbständigen Pfarrei erhoben. Eine Kapelle bestand seit 1179. 1687 baute Jean Moulet oberhalb des Dorfes eine neue Kapelle zu Ehren von St. Bernhard. *Bevölkerung* : 1830, 432 Einw. ; 1920, 767. — H. Jaccard : *Essai de toponymie* (in *MDR* VII). — J. Stadelmann : *Études de toponymie* (in *ASHF* VII). — F. Kuenlin : *Dict.* II. — A. Dellion : *Dict.* XI. — J. Jordan : *L'abbaye prémontrée d'Humilimont* (in *ASHF* XII). [J. N.]

SORENTAL (Kt. St. Gallen, Bez. Gossau, Gem. Waldkirch. S. *GLS*). Häusergruppe. Bei Erdgrabungen im Spätherbst 1823 wurden Alamannengräber aufgedeckt. — Staatsarchiv St. Gallen. [J. M.]

SORET. Familie aus Blois, die sich 1668 in Genf einbürgerte ; † im Mannesstamm. *Wappen* : in Silber eine schwarze Gemse (Varianten). — Galiffe : *Not. gén.* IV, 2. Ausg. — *AGS* II. — Galiffe und Gautier : *Armorial genevois.* — 1. Nicolas, 1759-1830, Emailmaler in Russland. — J. J. Rigaud : *Renseignements sur les beaux-arts à Genève.* — *Nos Anciens* 1907. — *SKL.* — 2. Frédéric, Sohn von Nr. 1, 1795-1865, Hofrat des Grossherzogs v. Sachsen-Weimar, Freund von Gœthe, Tagsatzungsgesandter, Naturforscher, Numismatiker, veröffentlichte zahlreiche Schriften über Mineralogie u. Münzkunde. — A. de Montet : *Dict.* — *Gœthes Briefe an Soret* (Stuttgart 1877). — Houben : *Fréd. Soret. Zehn Jahre bei Gœthe.* — G. Revilliod : *Fréd. Soret* (in *MDG* XVI). — 3. Louis, Enkel von Nr. 1, 1827-1890, Professor der Physik, Rektor, Mitglied des Conseil administratif der Stadt Genf. — *JG*, 14. V. 1890. — A. Rilliet : *Notice biographique.* — 4. Charles, Sohn von Nr. 3, 1854-1904, Professor der Physik, Rektor. — *JG*, 5 und 8. IV. 1904. — *ZZ* VII. — *PS* 1904. [H. L.]

Frédéric Soret.
Nach einer Aquaforta (Sammlg. Maillart).

SORG. Familien der Kte. Bern u. Schaffhausen.

A. **Kanton Bern.** † Familie der Stadt Bern aus welcher — Hans (I.) 1445 Mitglied des Grossen Rates und 1447-1453 Landvogt zu Laupen und — Hans (II.) 1527-1528 Landvogt zu St. Johannsen gewesen. *Wappen* : in Schwarz ein silb. 6strahliger Stern. — *LL.* — von Sinner : *Regimentsbuch* (Ms., Bibl. Bern). [B. Schmid.]

B. **Kanton Schaffhausen.** Alte Bürgerfamilie der Stadt Schaffhausen. *Wappen* : in Rot goldener Löwenrumpf mit natürl. Helm (oder Krug ?) in den Pranken. — 1. Konrad, Landvogt zu Neunkirch 1548, Zunftmeister 1552, Ehrengesandter über das Gebirge 1553, Obervogt über den Reiath 1554, Kleinrat 1559 ; † 23. XII. 1575. — 2. Daniel, 5. I. 1820 - 12. XII. 1859, Kunstmaler, Briefträger. — Genealog. Reg. der Stadt Schaffh. — *LL.* — H. O. Huber : *Chronik.* [Stiefel.]

SORNEGAU oder **SALSGAU** (franz. SALIGNON). Alte Bezeichnung des Delsbergertales. *Sornegaudienses incolae* um 666 ; *Sorengeuwe* 896 ; *Serngowe* 1270. 1160 wurde dieses Tal von Graf Friedrich von Pfirt der Kirche von Münster-Granfelden geschenkt. [G. A.]

SORNETAN (deutsch SORNETAL) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster. S. *GLS*). Gem. und Dorf. *Sornetain* 1179 ; *Sornethal* 1261 ; lat. *Sornedunum*. Ueberreste aus römischer und burgundischer Zeit. Im 12. Jahrh. besass die Kirche Münster-Granfelden in S. einen Hof mit Kapelle und Zehnten. Die Pfarrei war zweifellos urspr. in Saipran, einem heute verschwundenen Dorf. Die Kirche dieses Dorfes war dem hl. Abt Germanus von Münster-Granfelden geweiht. Nach dem Verschwinden von Saipran kam S. zur Pfarrei Granfelden und war 1571-1748 mit Bévilard vereinigt. 1708 wurde die Kirche von Saipran zerstört, worauf man eine neue in S. baute. Die Kollatur gehörte bis 1802 dem Propst von Münster-Granfelden. Die Pfarrgemeinde umfasst Châtelat, Monible und Souboz. Vom 12.-14. Jahrh. blühte eine adelige Familie d. N. Im Mittelalter gab S. einer grossen Meierei den Namen, die das ganze Petit Val umfasste. *Bevölkerung* : 1764, 686 Einw. 1920, 171. Taufregister seit 1713, Eheregister seit 1759, Sterberegister seit 1738. — Vergl. Trouillat : *Monum.* I-V. — A. Daucourt : *Dict.* VII. [G. A.]

SORNICO (Kt. Tessin, Bez. Valle Maggia. S. *GLS*). Alte Gem. und Pfarrei. *Sornigo* 1591. Ehemals gehörte das Dorf zur Gem. oder *vicinanza* Lavizzara und war deren Hauptort. 1374 teilten die Dörfer Sornico, Prato, Broglio, Peccia und Fusio das gemeinsame Land ; man kann daher auf dieses Jahr die Entstehung der heute noch bestehenden *vicinanza* S. ansetzen. Ein Ueberrest des ehemaligen Gemeinwesens, die *comunella*, gemeinsamer Besitz von S., Prato, Peccia, und Fusio, nahm am 29. I. 1929 ein Ende, indem Prato und S. ihren Anteil an die *vicinanza* Peccia und Fusio abtraten. Seit 1803 bildet S. eine polit. Gemeinde und wurde am 9. V. 1864 mit Prato vereinigt, um die heutige Gem. Prato-Sornico zu bilden. Unter eidg. Herrschaft ernannte S. einen Richter und drei Mitglieder des Generalrats der Lavizzara. In S. standen das Richthaus und die Richtstätte, der Landvogt des Maggiatales residierte dort abwechselnd mit seinem Statthalter ; der Rat der Lavizzara hielt dort seine Sitzungen. 1782 suchte eine Epidemie das Dorf heim und forderte zahlreiche Opfer. Kirchlich gehörte S. anfänglich zu San Vittore de Muralto-Locarno. Der Zeitpunkt seiner Erhebung zu einer Unterpfarrei ist unbekannt. Letztere war die Mutterpfarrei der Lavizzara mit Tochterkirchen in Broglio, Fusio, Peccia und Prato. Broglio wurde vor 1647 davon abgelöst, Fusio vor 1591, Peccia wahrsch. anfangs des 17. Jahrh. Die Leute von Fusio schuldeten der Kirche von S. bis 1532 eine Abgabe an Brot, Wein und Getreide zum Verteilen unter das Volk. Eine Abgabe von Brot zum gleichen Zwecke wird schon 1378 erwähnt. Die Pfarrkirche San Martino, schon 1372 genannt, um 1590 neu aufgebaut, erhielt 1747 ehrenhalber den Titel einer Propsteikirche. 1902 legte man darin Fresken aus dem Ende des 16. Jahrh. bloss. Am 7. III. 1922 wurde die Kirche ausdrücklich zur Pfarrkirche für Prato und S. erhoben. In dieser Kirche musste der Landvogt des Maggiatales den Eid für die Gerichtsbarkeit der Lavizzara leisten. Die Bruderschaft der Addolorata geht auf 1705 zurück, die von San Michele auf 1733. *Bevölkerung* : 1591, 30 Haushaltungen ; 1801, 225 Einw. (mit Sornico) ; 1920, 36. — *AS* I. — K. Meyer : *Die Capitanei von Locarno.* — *BStor.* 1885, 1894, 1902. — *Monitore di Lugano* 1921-1923, 1925. — S. Monti : *Atti.* — O. Weiss : *Die tessin. Landvogteien.* — G. Buetti : *Note storiche religiose.* — G. Simona : *Note di arte antica.* [C. TREZZINI.]

SORVILIER (deutsch SURBELEN) (Kt. Bern, Amtsbez. Münster. S. *GLS*). Gem. und Dorf. *Soruruilier* 1148; *Syrenvilier* 1329 ; *Sorvelier* 1461. Im 12. Jahrh. besass das Kapitel Münster-Granfelden die Zehnten von S. Die Abtei Bellelay und der Bischof von Basel besassen dort Lehen und Grundzinsen. S. gehörte zur Meierei Orval oder Malleray. Heute ist das Dorf nach Court pfarrgenössig. Im 18. Jahrh. wurde die Uhrmacherei eingeführt. 1867 zerstörte eine Feuersbrunst mehrere Häuser. *Bevölkerung* : 1818, 226 Einw., 1920, 444. — Trouillat. — A. Daucourt : *Dict.* I. [G. A.]

SOTTAS, SOTTAZ. I. Familie aus Crésuz (Freiburg), wo sie vom 15. Jahrh. bis Ende des 18. Jahrh. erwähnt wird. *Wappen* : in Blau auf grünem Dreiberg ein offener Sonnenschirm mit roten und goldenen Streifen und Goldfransen, beseitet von 2 goldenen Sternen. Unter dem Schirm steht ein Reliquienschrein mit goldenem Deckel, geschmückt mit 2 roten Streifen. Mehrere Zweige liessen sich im 16. und 17. Jahrh. in versch. Weilern der Gem. Charmey nieder und vor 1635 in Gumefens, dann auch in Belfaux und Sorens. S. von Cresuz und Charmey wurden 1627 und 1659 Bürger von Freiburg. — 1. HUBERT, von Gumefens, * 1832, † 26. VI. 1882 in Freiburg, Professor an der Kantonsschule von Freiburg 1856-1857, an der Kantonsschule Solothurn 1857-1862, Lehrer der Mathematik am Kollegium St. Michael in Freiburg 1862-1882, Gründer (1876) und Mitarbeiter des *Bull. littéraire et scientifique suisse*, Mitarbeiter der *Étrennes frib.* und des *JSAC* (1877). — Alfr. Raemy : *Livre d'or du C. de Fribourg.* — *Rev. scient. suisse* VI, 145. — *ASHF* IV, 196. — Staatsarch. Freiburg.

Victor Sottaz.
Nach einem Bildnis im Kloster Assisi.

II. Familie von Montagny les Monts, wo sie in der 1. Hälfte des 17. Jahrh. erscheint. Zweige bürgerten sich 1669 in Freiburg, 1797 in Lussy ein. — ***Victor,*** * 2. VI. 1853 in Düdingen, † 26. I. 1920 in Padua ; Dr. theol. und des kan. Rechts, Pfarrer in Feldkirch 1878, dann im Priesteramt im Tirol, trat 1885 in den Franziskanerorden unter dem Ordensnamen P. Victor Marie. Novizenmeister in Spalato 1890, Guardian des Klosters Lissa (Dalmatien) 1891-1895, Provinzial von Dalmatien-Padua 1895-1899, Rektor der Basilika S. Antonio in Padua 1895-1910, Guardian des Klosters von Padua 1899-1910. Von Papst Pius X. 1910 zum Definitor des Generalkapitels des Ordens in Rom ernannt, wurde er am 26. VIII. 1910 zum General des Franziskanerordens gewählt als erster Schweizer, der zu dieser Würde aufstieg. S. fügte seinem Familienwappen ein Schildhaupt mit dem Ordenswappen bei : in Blau ein aus einer Wolke ragender nackter Arm mit der Nagelwunde, sich kreuzend mit einem andern schwarzgekleideten Arm mit dem gleichen Wundmal, zwischen beiden ein silbernes leuchtendes Kreuz. — A. Dellion : *Dict.* VI, 365, 434 ; IX, 297. — *Journal de Fribourg* 1897, Nr. 147. — Alfr. Raemy : *Livre d'or.* — *Semaine cathol.* 1895, 330 ; 1897, 598 ; 1910, 425 ; 1920. — *Liberté* 1910, Nr. 194 ; 1920, Nr 27. — *Revue des familles* 1911, 501 ; 1920, 54. — *Le Fribourgeois* 1911, Nr. 104. — *Étr. frib.* 1912, 1921. — *AHS* 1912. — Staatsarch. Freiburg. — III. Zu den in Freiburg eingebürgerten S. gehört — ALBERT, * 2. VIII. 1827 in Mülhausen, Adjutant der päpstlichen Garde, Staatsbuchhalter von Neuenburg 1867 - † 6. X. 1903. — *Étr. frib.* 1904. [G. Cx.]

SOTTENS (Kt. Waadt, Bez. Moudon. S. *GLS*). Dorf und Gem. *Sotens* 1154. Ortschaft, die vom 12.-14. Jahrh. eine besondere Herrschaft gebildet hat ; sie war im 14. Jahrh. als savoyisches Lehen im Besitze der Glane und Lucens. Die Loys, Erben der Glane, traten 1719 ihre Rechte an Bern ab. Die 1312 erwähnte, zur Kirche von Chapelle gehörende Kapelle wurde 1843 in eine Wohnung umgewandelt. — *DHV.* [M. R.]

SOUBEY (Kt. Bern, Amtsbez. Freibergen. S. *GLS*).

Gem. und Dorf, *Subeis* 1340 ; *Subiez* 1369. 1340 gab das Kapitel St. Ursitz Mühlen zu S. in Erbpacht. Damals war S. eine « Courtine » von St. Ursitz, von allen Steuern sowie von der weltlichen Gerichtsbarkeit des Fürstbischofs von Basel befreit. Nach dem 1340 erneuerten Freibrief war das Kapitel von Ursitz zu S. Grundherr. Die Pfarrkirche befand sich urspr. in Chercenay, einer zerstörten Ortschaft, die 1139 noch bestand. Sie wurde dann nach S. verlegt. Die dem hl. Valbert geweihte Kirche wurde 1632 gebaut. Bis zur Revolution ernannte das Kapitel von St. Ursitz den Pfarrer. *Bevölkerung* : 1764, 293 Einw. ; 1920, 326. Taufregister seit 1632, Eheregister seit 1656, Sterberegister seit 1658. — Trouillat. — F. Chèvre : *Hist. de Saint-Ursanne.* — A. Daucourt : *Dict.* VII. [G. A.]

SOUBEYRAN oder **SOUBEIRAN,** Pierre, aus einer aus Sauve (Languedoc) stammenden Familie, * 6. XI. 1709, † 12. IV. 1775, Natif, 1770 unentgeltlich ins Bürgerrecht von Genf aufgenommen, Zeichner und Kupferstecher, liess sich in Paris nieder und wurde Graveur der Académie royale des sciences, kam 1751 als Leiter einer öffentlichen Zeichenschule nach Genf zurück. Die Zürcher Regierung verlangte von ihm ein Gutachten zur Schaffung einer Zeichenschule. S. befasste sich auch mit Chemie und Architektur. — *SKL.* — Art. Souvairan. [H. G.]

SOUBOZ (Kt. Bern, Amtsbez. Münster. S. *GLS*). Gem. und Dorf. *Subolz* 1398 ; *Soubolz* 1466 ; *Souboix* 1476. Dieses kleine Dorf war ein Lehen der Stiftskirche Münster-Granfelden ; die Abtei Bellelay hatte dort Grundzinse. Ebenso war die Kirche von Sornetan dort begütert. S. ist heute nach Sornetan kirchgenössig. *Bevölkerung* : 1818, 186 Einw. ; 1920, 236. — Trouillat. — A. Daucourt : *Dict.* VII. [G. A.]

SOUCENS, de. Bürgerfamilie von Freiburg im 13.-15. Jahrh. — 1. Ulric, von 1217 an genannt, Wohltäter der Abtei Hauterive. — 2. Albert, Pfarrer von Treyvaux, Wohltäter der Valsainte 1303. — A. Dellion : *Dict.* II, 14. — A. Büchi : *Hans Greierz und seine Annalen* (in *FG* X). — *Rec. diplom. Frib.* I, II, VIII. — P. de Zurich : *Les fiefs Tierstein* (in *ASHF* XII). [J. N.]

SOUGET (Songey, Sogey, Songeto), Jean de, Syndic von Genf 1461 und 1462, soll nach der Anklagerede der Syndics von 1470 im Generalrat und in Gegenwart der Gesandten des Herzogs von Savoyen und des Königs von Frankreich Schimpfreden gegen diese beiden Fürsten gehalten haben, wodurch Genf die Messen verloren gegangen sein sollen. Die Ratsmanuale sagen nichts über diese Angelegenheit. Die « carreria du Songey » soll nach ihm benannt sein und die heutige Bezeichnung *Seujet* sich daraus ergeben haben, doch ist diese Behauptung unbewiesen. — J. A. Gautier : *Hist. de Genève.* — *RC* II. — F. Borel : *Les foires de Genève.* — J. B. G. Galiffe : *Genève hist. et archéologique.* — J. Doumergue : *La Genève des Genevois.* — *MDG* VIII, 375. — Staatsarchiv Genf. [H. G.]

SOULAVIE, Jean Louis Giraud, 1752-1813, Generalvikar der Diözese Châlons zur Zeit des Ausbruchs der französischen Revolution, 1793 zum Residenten Frankreichs in Genf und im Wallis ernannt, einer der Anstifter der 1794 in Genf wütenden Schreckensherrschaft, eifriger Agent für den Anschluss an Frankreich, der auch 1798 unter dem Druck der Truppen des Direktoriums erfolgte. Nach dem Sturz Robespierre's wurde er von Adet, der ihm als Resident von Genf nachfolgte, in Haft gesetzt. S. verfasste eine Anzahl Schriften und schrieb auch völlig erfundene Memoiren von berühmten Männern. — *Corresp. de Grenus et Desonnaz.* — Fr. D'Ivernois : *Des révolutions de France et de Genève.* — Galiffe : *D'un siècle à l'autre* I. — Mazon : *Hist. de Soulavie.* — A. Aulard : *Études et leçons sur la Révolution française,* 3. Serie. — Ed. Chapuisat : *La Municipalité de Genève pendant la domination française.* — Derselbe : *De la terreur à l'annexion.* [Ed. Ch.]

SOULCE (deutsch Sulz) (Kt. Bern, Amtsbez. Delsberg. S. *GLS*). Gem. und Dorf. *Sulza* 1148 ; *Suce* 1359 ; *Sutz* 1407. Das Kapitel Münster-Granfelden besass ¾ des Zehntens von S. ; der Rest gehörte dem Bischof von Basel, der 1389 Henri Voge von Undervelier damit belehnte. Im 15. Jahrh. übergab der Bischof Imer von Ramstein S. den Münch von Münchenstein als Lehen, aber Johann von Venningen kaufte es 1468 um 100 Goldgulden zurück. S. wurde dann den Staal von Solothurn samt Gerichtsbarkeit u. übrigen Rechten verkauft ; sie hielten nur alle 10 Jahre Gerichtssitzung ab. Zwischen den Staal und der Gemeinde kam es wegen der Waldungen zum Konflikt, der durch eine Uebereinkunft vom 15. V. 1747 geregelt wurde. Die Gebiete von S. und von Undervelier waren bis 1746 politisch vereinigt. Kirchlich gehörte S. zur Pfarrei Undervelier bis 1802. Der Ort hatte eine kleine, dem hl. Laurentius geweihte Kapelle, die 1709 neugebaut und vergrössert wurde. — Eine adelige Familie von S. erlosch im 14. Jahrh. *Bevölkerung* : 1764, 306 Einw. ; 1920, 350. — Trouillat. — L. Vautrey : *Notices* V. — A. Daucourt : *Dictionnaire* VII. [G. A.]

SOULIER. Französische Familie, die sich in Nyon einbürgerte. — César, 1763-1830, des Kl. Rats, dann Staatsrat der Waadt 1811-1830. [M. R.]

SOURD (Surdi). Mehrere Genfer Familien ; eine stammt aus dem Piemont und bürgerte sich 1480 ein mit — Jean, Eisenhändler, des Rats der Sechzig 1536. Seine Frau trat als eine der ersten Bürgerinnen zur Reformation über. — L. Sordet : *Dict.* — Covelle : *LB.* — A. Froment : *Actes et gestes merveilleux* (Éd. Revilliod), p. 18. — Staatsarchiv Genf. [H. G.]

SOUSSENS, Jean Mamert, * 1837 in Puycasquier (Frankreich), wurde 1873 Bürger von Remaufens (Freiburg), erster Redaktor des *Ami du peuple* 1863, Redaktor der *Liberté* von 1871 an. S. widmete sein ganzes Leben der katholischen Presse, war einer der Gründer und Direktor der katholischen Telegraphenagentur mit Sitz in Paris 1876, Sekundarschulinspektor von Freiburg, Grossrat 1901, Mitarbeiter der *Revue de la Suisse catholique,* der *Revue de Fribourg* und der *Monat-Rosen.* † 18. X. 1903 in Freiburg. — *Liberté* 1903, Nr. 242. — *Revue de Fribourg* 1903, 575. — *Étr. frib.* 1904. — *Semaine cathol.* 1903, 509. — P. Philipona : *Le chanoine Schorderet.* [J. N.]

SOUTEIR (Salterius). Adelige Familie in Corbières (Freiburg) im 14. und 15. Jahrh. Sie besass in Corbières und Villarvolard ein Lehen, das Ende des 15. Jahrh. durch Heirat an die Familie Castella von Greyerz, später an die Alex und die Wild, 1705 an die Freiburger Regierung überging. *Wappen* : in Silber 2 gekreuzte schwarze, an den Enden vergoldete Stäbe. — 1. Jean, Junker, Kastlan von Corbières für den Grafen von Savoyen 1384-1391. — 2. Richard, Junker, Sohn von Nr. 1, Kastlan von Greyerz 1409-1411. — N. Peissard : *Hist. de la seigneurie de Corbières* (in *ASHF* IX). — F. Ducrest : *Un vieux compte de la châtellenie de Gruyères* (in *AF* 1916). — A. Dellion : *Dict.* III, 302. [J. N.]

SOUTEY (Sautier). Adelige Familie von Lausanne, die das erbliche Weibelamt ausübte. — Jean, 1257-1295, Kastlan von Grandson, einer der bedeutendsten Statthalter von Otto von Grandson, ein Führer des Kreuzzuges. Seine Nachkommen verloren ihr Amt 1336. — M. Reymond : *Dignitaires.* [M. R.]

SOUTTER (s. auch Suter, Sutter). Familienname der Kte. Genf und Waadt.

A. **Kanton Genf.** Mehrere Familien. Die eine kam aus Strassburg und wurde 1757 ins Habitantenrecht aufgenommen. Zu dieser gehört — Jean Jacques, 1765-1840, Emailmaler. — *SKL.* — *Le livre de la famille S.* — Staatsarch. Genf. [H. G.]

B. **Kanton Waadt.** Familien S. aus dem Kt. Aargau bürgerten sich 1791 in Morges und 1830 in Aigle ein. — 1. Rodolphe, Anwalt in Morges, Nationalrat 1848-1850. — 2. Louis, * 4. VI. 1871 in Morges, Ingenieur, Architekt, Musiker, früherer Direktor der Kunstschule von Colorado City (U. S. A.). — *SKL.* [M. R.]

SOUVAIRAN (bis Ende des 17. Jahrh. Soubeyran). Aus Marsillargues bei Nîmes stammende Familie, die sich im 17. Jahrh. in Genf, später in Satigny niederliess. Einbürgerung in Genf 1791. *Wappen* : in Silber ein roter Schrägbalken. — 1. Pierre Louis, 1793-1873, gründete die grossen Gerbereien von Creuze in Hochsavoyen, die jetzt noch von seinen Nachkommen

geleitet werden. — 2. JEAN LOUIS, 1825-1903, Sohn von Nr. 1, Philanthrop, beteiligte sich an vielen sozialen Werken und trug zur Gründung der reformierten Kirche von Annemasse bei ; Maire von Vétraz-Monthoux. — 3. CHARLES GÉDÉON, * 1857, Sohn von Nr. 2, Oberstlt. der Artillerie, Verfasser zahlreicher Beiträge in militärischen Zeitschriften, sowie von : *Les origines de l'artillerie suisse de l'Acte de Médiation à 1914* (1916) ; *Les origines du corps d'instruction suisse* ; gab 1928 eine Neuauflage von : *Légendes du Val d'Anniviers* heraus, veröffentlichte ferner : *Les familles Soubeyran, émigrées à Genève au XVII^e s.* (1904) und *Les Soubeyran, martyrs au XVII^e s.* (1912). [H. Do.]

SOUVEY, SOVARO, SOVERUS. S. SCHOUWEY.

SOVERNIER, de (SOUVERNIER, SOUPVERNOUZ, SAUVERNIER). Wahrsch. aus Sauvernier stammende Bürgerfamilie von Versoix, die sich später in Cossonay niederliess und dort im 16. Jahrh. erlosch. Mehrere S. bekleideten Stadtämter in Genf. *Wappen* : in Rot ein goldener gezähnter Schragen, begleitet von drei goldenen Muscheln. Das älteste Mitglied dieser Familie ist — 1. LOUIS, 1164 erwähnt. — 2. FRANÇOIS, Bürger von Versoix, Junker, Kastlan von Genf 1385, Schiedsrichter in einem Streit über die Arvedämme. — 3. RAYMOND, Junker, Kastlan von Genf für den Vitztum Jean du Vernay 1402. — 4. GUILLAUME beteiligte sich 1426 an der Spitze von zwei Fähnlein am Zug des Grafen von Savoyen gegen den Herzog von Mailand, ist vielleicht identisch mit Guillaume, Junker, von Vevey, 1423. — 5. PIERRE, Prior von Corcelles, 1424, 1455, Verwalter der Güter des Klosters Romainmotier, Kämmerer dieses Klosters 1455, Vikar des Priors Jean Louis von Savoyen 1460, Prior von Cossonay 1460, 1477, 1478, † vor 1486. — Galiffe : *Not. gén.* IV. [H. G.]

SOYHIÈRES (deutsch SAUGERN) (Kt. Bern, Bez. Delsberg. S. *GLS*). Dorf und Gem. *Sohires* 1136 ; *Sougern* 1271 ; *Soyeres* 1393. Silexfunde und prähist. Topfscherben. Das Dorf hat den Namen von den Herren von S. oder ihrer Burg, die sie wahrsch. im 11. Jahrh. auf einem benachbarten Felsrücken gebaut hatten. Die Nachricht, ein Graf Udelhard von S. habe als Kastvogt der Abtei Münster-Granfelden 1075 die Mönche daraus verjagt und mit den andern Kastvögten die Klostergüter geteilt, ist von W. Merz in *Schl ss Zwingen*, p. 87, als Fabel nachgewiesen worden. Einzige urkundliche Tatsache ist, dass Graf Ulrich von S., der Bruder eines Grafen Udelhard, dem St. Albankloster in Basel ein in Kembs gelegenes Grundstück schenkte, und dass sein Sohn Udelhard II. die Klöster Beinwil, Frienisberg (s. d.) und Kleinlützel gründete. Die Familie starb bald nach 1180 aus, sie wurde von den Grafen von Tierstein und von Pfirt beerbt. Das Schloss verkaufte die Familie Pfirt dem Bischof von Basel ; am 15. 1. 1271 nahm es Ulrich von Pfirt als Lehen zurück und wurde so Vasall der Kirche von Basel. Beim Tod des letzten Pf., Ulrichs II., 1324, fiel dieses Lehen ans Bistum. Bischof Johann Senn von Münsingen verkaufte es 1337 dem Ritter Richard Stocker, Kastlan von Delsberg. Das Schloss S. wurde 1356 durch ein Erdbeben zerstört, aber Richard liess es wieder aufbauen. Jean Ulrich von Delle, Thiébaud VI. von Neuchâtel in Burgund, Jean und Thiébaud von Blamont, Henri de Boncourt-Asuel ; Petermann Ouldriot, von Tavannes, waren in der Folge Herren und Kastlane von S. Während des Schwabenkriegs (1499) wurde die Burg von den Œsterreichern zerstört. Endlich kaufte Bischof Jakob Christof Blarer von Wartensee 1576 die Herrschaft zurück, die nun bis zur Revolution unter dem Bistum stand. Das Schloss wurde 1793 als Nationalgut verkauft. Der Archäolog und Historiker A. Quiquerez legte dort im Lauf des 19. Jahrh. verschiedene Sammlungen, an, die aber nach seinem Tode (1882) zerstreut wurden. Heute gehört das Schloss einem Verein junger Leute aus Delsberg, die sich mit seiner Restaurierung befassen. — Die Kirche von S. ist sehr alt ; sie wurde 1715 an einer andern Stelle wiederaufgebaut. Darin befindet sich das Grab des Pfarrers Blanchard, zu dem gewallfahrtet wird. *Bevölkerung* : 1764, 246 Einw. ; 1920, 491. — Trouillat. — Quiquerez : *Gesch. der Grafen von S.* (in *AHVB* V). — L. Vautrey : *Notices* V. — A. Daucourt : *Dict.* VII. — C. Roth : *Die Grafen von Saugern* (in *BZ* IX und *ASJ* 1912) (s. darin die Fälschungen Quiquerez über die S.). [G. A.]

SOZIALDEMOKRATISCHE PARTEI DER SCHWEIZ. I. *Bis 1914.* In der schweiz. Arbeiterbewegung des 19. Jahrh. kann man zwei Phasen unterscheiden. Die erste, ein Teil der deutschen Arbeiterbewegung in der Schweiz, reicht bis ins Jahr 1830 zurück ; in die zweite Phase fallen die Lasall'sche Bewegung und die Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation. Bakunin (s. d.) mit seinen anarchistischen Ideen bewirkte aber einen raschen Zerfall dieser von K. Marx gegründeten « I. Internationalen ». Trotzdem blieben diese Vorgänge nicht ohne Einfluss auf die schweiz. Arbeiterschaft. Sozialistische Theorien wurden erörtert, insbesondere im grössten damals existierenden schweiz. Arbeiterverein, im Grütliverein (s. d.). Er war aber nicht als politische Kampfesorganisation gegründet worden, sondern als patriotischer Bildungsverein. Dem Grütliverein fehlte schon damals jedes Verständnis für Gegensätze im schweiz. Parteileben. Er lehnte denn auch den Eintritt in die oben erwähnte I. Internationale ab und verhielt sich auch gegenüber dem Arbeiterbunde ablehnend.

Das Zusammenschlussbedürfnis der marxistisch denkenden Arbeitermassen wurde jedoch immer grösser und bewirkte in Zürich 1870 anlässlich des allgemeinen sozialistischen Kongresses die Gründung der Sozialdemokratischen Partei. Die Partei schuf sich in der *Tagwacht* mit Redaktor Greulich das Verbandsorgan. Die neugegründete Partei war aber noch ein unbedeutender Faktor im erwachenden schweiz. Parteileben. Der Grütliverein, deutsche Arbeitervereine und die Sektionen der I. Internationale waren die Hauptträger. Beseitigung dieses unheilvollen Wirrwarrs und Zusammenfassung aller proletarischen Bestrebungen in der Schweiz bildete das Ziel des 1873 gegründeten alten Arbeiterbundes. Aber auch diese Organisation war nicht lebensfähig. Die *Tagwacht* arbeitete seit ihrem Bestehen mit Defiziten ; die grösste Gewerkschaft, die der Typographen, stand abseits und die Sozialdemokratische Partei verfiel der Untätigkeit.

Der Oltener Kongress von 1880 löste den Arbeiterbund deshalb wieder auf, gründete neuerdings die Sozialdemokratische Partei und schuf den Schweiz. Gewerkschaftsbund. Gemeinsames Organ beider wurde die *Arbeiterstimme* als Nachfolgerin der *Tagwacht*. Aber auch diesmal erlangte die Sozialdemokratische Partei keine allzugrosse Bedeutung, denn noch immer stellte sie nicht die politische Organisation aller schweiz. Arbeiter dar. Man gründete weiter ! 1883 konstituierte sich ein Aktionskomitee, in welchem Gewerkschaft, Grütliverein und Partei vertreten waren. Unter der Leitung von Alb. Steck, Rechtsanwalt in Bern, erfolgte 5 Jahre später eine Reorganisation der Partei. Klarere Erfassung sozialdem. Ideen und grundsätzlichere Auffassung vom Klassenkampfe seitens der Arbeiter wurde erstrebt. Aber der Grütliverein blieb nationaler Bildungsverein und damit verschwand der unheilvolle Dualismus in der schweiz. Arbeiterbewegung nicht. 1893 bekannte er sich aber in seinem Statut als proletarische Klassenorganisation und rückte damit der sozialdem. Partei näher. Zahlreiche Grütlianer gehörten sozialdem. Mitgliedschaften an und manche Grütlisektion unterstützte die numerisch viel schwächere Partei im Kampfe gegen die Bundesanwaltschaft und das Auslieferungsgesetz. Deshalb erfolgte 1901 in Solothurn der Zusammenschluss beider Organisationen, indem der mächtige Grütliverein der noch kleinen Partei beitrat. Die sozialdemokratische Partei wurde nun laut Paragraph 1 der neuen Statuten gebildet aus dem Schweiz. Grütliverein, den kantonalen Arbeiter- und Parteiverbänden und aus den lokalen Arbeiterunionen. 1904 gab sich das neue Gebilde auch ein neues Parteiprogramm, das, auf marxistischem Boden stehend und besondere Verhältnisse berücksichtigend, für die nächsten Jahre zielweisend war.

Leidenschaftslos und nüchtern verlief die sozialdem. Bewegung in der Schweiz in den folgenden Jahren. Interne organisatorische Neuerungen wollten den immer

wieder auftauchenden Reibungen zwischen Partei und Grütliverein steuern. Durch Schaffung von Agitationsstellen suchte der Grütliverein seinen chronisch werdenden Mitgliederrückgang aufzuhalten, durch Schaffung eines gemeinsamen Vereinssekretariates und durch die Statutenrevision von 1908 wollte man der Partei und dem Grütliverein erhöhte politische Stosskraft verleihen. Die Partei schien aber an einer erneuten Statutenrevision Interesse zu haben, denn am Basler Parteitag von 1910 verlangte Grimm (Bern) die Einsetzung einer neuen Kommission zu Ausarbeitung eines neuen Parteistatuts.

Der Grütliverein fürchtete für seine Selbständigkeit und fühlte sich zurückgedrängt. Aber noch einmal wurde der Bruch vermieden. Tatsächlich gewann die Partei die Oberhand, sie bestimmte nun den Kurs der sozialdem. Politik in der Schweiz. Nach den neuen Statuten (angenommen 1911 in Olten) wurde als Parteigenosse jede Person betrachtet, die sich zu den Grundsätzen der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz bekannte. Als Zentralorgan wurde der *Grütlianer* bestimmt.

Im Parteiprogramm von 1904 verlangte die Partei steigenden Anteil an der Gesetzgebung und an allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung, um sie demokratisch auszugestalten und der fortschreitenden Sozialisierung dienstbar zu machen. Entsprechend der Zersplitterung der Arbeiterbewegung im 19. Jahrh. in der Schweiz war eine Vertretung der Arbeiterklasse im obersten Parlament undenkbar. Anlässlich der Nachwahlen vom 9. XI. 1890 konnte aber die Sozialdem. Partei Vogelsanger portieren, und in der Endwahl 23. XI. 1890 zog der erste Sozialdemokrat in den Nationalrat ein. In den folgenden Jahren vertraten zeitweise 7 Sozialdemokraten ihre Partei im Nationalrate, aber eine fühlbare Beeinflussung des parlamentarischen Kurses war noch ausgeschlossen. Daran änderten auch die 1902 vom Winterthurer Parteitage angenommenen Resolutionen nichts, wonach nur eigene Kandidaten aufgestellt werden sollten. Entsprechend ihrem Programm setzte sich die Partei um die Jahrhundertwende ein für die Annahme des Zündhölzchenmonopols und die Verstaatlichung der Eisenbahnen. Die sozialdem. Bewegung erstarkte immer mehr ; im Nationalrat war, abgesehen von einigen Rückschlägen, eine Zunahme sozialdem. Parlamentarier zu verzeichnen (17 Mitglieder von 1911-1914), und damit erweiterte sich der Aufgabenkreis der sozialdem. parlamentarischen Politik. Intensivere agitatorische Klassenkampfpolitik in den Ratssälen wurde verlangt. Die Parteitage von 1904 und 1905 beschäftigten sich mit dem neuen Entwurf der Militärorganisation, der dann im folgenden Jahre von den Parlamenten angenommen wurde. Daraufhin beschloss die Partei, das Referendum zu ergreifen, und an einem ausserordentlichen Parteitage in Zug, 1907, wurde energisch gegen die Vorlage Front gemacht. Das eidg. Getreidemonopol fand in der Partei schon seit 1895 einen eifrigen Förderer, ebenso das Postulat der eidg. Mobiliarversicherung und des Proporzes. — In der Kranken- und Unfallversicherung postulierte Greulich die unentgeltliche Krankenpflege, und wenn auch der Arbeiterbund in dieser Bewegung führend war, empfahl die Partei Annahme der aus dem Jahre 1906 stammenden bundesrätlichen Vorlage. Sozialdem. Parlamentarier wandten sich energisch gegen die Taktik des Bundesrates, der 1908 einen Russen Wasilieff des Landes verwies, und verlangten bessere Berücksichtigung des Grundsatzes der Nichtauslieferung politischer Verbrecher ; bei dieser Gelegenheit wurde das Gebahren der politischen Polizei scharf kritisiert. Anlässlich der Revision des Fabrikgesetzes schloss sich der Parteitag von Lausanne 1905 den Thesen des Arbeiterbundes an.

Die moderne Arbeiterbewegung umfasst neben der politischen Parteibewegung noch die gewerkschaftliche und genossenschaftliche Bewegung. In der Schweiz wurde das Zusammengehen von Partei und Gewerkschaft immer häufiger. Der Parteitag von Basel 1910 erörterte das Verhältnis von Partei und Gewerkschaft, nachdem der internationale Sozialistenkongress in Stuttgart schon 1907 dazu den Anstoss gegeben hatte. Auch das Parteiprogramm von 1904 empfiehlt ein gemeinsames Handeln. Der Parteitag von 1912 bestimmte in einem Uebereinkommen, das auch vom Gewerkschaftsbunde angenommen wurde, dass sich beide Institutionen nicht nur ergänzen, sondern auch unterstützen sollen. Interessant ist der Beschluss der Partei, dass der sog. revolutionäre Generalstreik in der Schweiz nicht durchführbar und seine Herbeiführung nicht erwünscht sei. « Der Generalstreik kann die bisherigen normalen gewerkschaftlichen Aktionen nicht ersetzen. Wünsche die Partei den politischen Massenstreik als Waffe zur Verteidigung verfassungsmässiger Rechte, so müsse der Gewerkschaftsbund zur Beratung und Beschlussfassung beigezogen werden. »

Die genossenschaftliche Bewegung ist der dritte Bestandteil der modernen Arbeiterbewegung. Die Partei sagte in ihrem Programm von 1904 u. a. : « Die schweiz. sozialdemokratische Partei fördert das Genossenschaftswesen, mit dessen Hilfe die Arbeiter auch als Konsumenten Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung zu erlangen imstande sind. Die Genossenschaft hat die Aufgabe, nicht nur preisregulierend zu wirken und die Konsumenten vor Ausbeutung zu schützen, sondern auch die durch den Absatz gesicherte Produktion der Bedarfsartikel an die Hand zu nehmen, um auch auf diesem Wege die Sozialisierung der Produktion anzubahnen. » In der Schweiz mass man der genossenschaftlichen Bewegung als Organ zur Herbeiführung der marxistischen Wirtschaftsordnung nie grosse Bedeutung bei. Die schweiz. Konsumgenossenschaften arbeiteten auch mehr mit den Gewerkschaften zusammen.

In Luzern entstand 1894 die erste sozialistische Jugendorganisation ; Bern und Basel folgten nach, aber diese Gründungen waren bedeutungslos, die Vereine gingen bald wieder ein. In Zürich wurde 1900 eine neue Jugendorganisation ins Leben gerufen, andere Städte folgten nach, aber bis 1910 waren es nur jugendliche Diskutierklubs. Durch ausländischen Einfluss gewannen jedoch diese Jugendorganisationen bald erhöhten Einfluss ; während sie anfänglich politisch ganz indifferent waren, bildeten sie nach 1914 die Zentren extremster bolschewistischer Anschauungen. Die Partei kümmerte sich anfänglich nicht um diese neuen Gebilde. Verschiedene Vorkommnisse zwangen sie jedoch zu einer näheren Stellungnahme. Der Aarauer Parteitag von 1913 nahm Thesen an, in welchen erklärt wurde, dass für die sozialdem. Jugendorganisationen alle Beschlüsse der Partei verbindlich seien. Moralische und finanzielle Unterstützung wurde zugesichert. An den internationalen sozialdem. Kongressen der Jugendorganisationen in den Jahren 1906, 1910 und 1912 war die Schweiz vertreten.

Die Jugendorganisationen zählten 1906 180 Mitglieder, und durch eifrige Agitationsarbeit wuchs die Zahl bis 1910 auf 420 an.

Die proletarische Arbeiterinnenbewegung in der Schweiz stellte sich von Anfang an auf sozialdem. Boden und damit in Gegensatz zu den bürgerlichen Frauenvereinen. Dem alten Gewerkschaftsbund zuerst angehörend, mussten sich die sozialdem. Frauenvereine, deren Anfänge bis 1885 zurückverfolgt werden können, infolge reorganisatorischer Massnahmen im Gewerkschaftsbund selbständig machen. 3000 organisierte Arbeiterinnen zählte der Verein 1903 und 9000 Mitglieder im Jahr 1907. Aber es fehlte ein systematisches Arbeiten, ein scharf umrissenes Programm. Man suchte den Anschluss an die Sozialdem. Partei, in der Hoffnung, damit auch finanziell besser gedeihen zu können. — Die Partei beschäftigte sich 1913 und 1914 wiederholt mit der Anschlussfrage, konnte sich aber nicht dazu entschliessen, die Arbeiterinnenvereine ganz in das Parteigefüge einzuschliessen.

Das Proletariat, eine der jüngsten Klassen im heutigen Wirtschaftssystem und ein Produkt des Kapitalismus, strebte schon 1864 nach internationaler Einigung. Kongresse der I. und II. Internationalen fanden zum Teil in der Schweiz statt. Schweizer Sozialdemokraten vertraten die Partei immer an den Kongressen, aber die sozialdem. Bewegung in der Schweiz liess sich durch die Resolutionen der internationalen Kongresse nicht aus

ihrem relativ ruhigen Fahrwasser herausreissen. Mit Kriegsausbruch änderte sich die Situation allerdings gänzlich.

II. *Von 1914 bis 1929.* Mit Kriegsausbruch stellte sich der Grütliverein auf die Seite der Landesregierung, und auch die Sozialdem. Partei erliess an ihre Mitglieder eine vaterländische Mahnung. Die an internationalen Sozialistenkongressen aufgestellten Resolutionen gegen den Krieg, denen auch die schweiz. Sozialdemokratie beipflichtete, wurden nicht beachtet. Der « Burgfriede » zwischen Proletariat und Bourgeoisie entstand. Der Parteitag in Bern 1914 beschloss, die zerrissenen internationalen Beziehungen wieder aufzunehmen. Auch im Parlamente sanktionierte die Sozialdemokratie die vom Bundesrate getroffenen Massnahmen ; anlässlich der Nationalratswahlen im Herbst 1914 ging die Partei Hand in Hand mit den Bürgerlichen.

Die Geschäftsleitung der Partei bekam an einer Zusammenkunft mit italienischen Sozialisten den Auftrag, zwischen den internationalen sozialdem. Parteien zu vermitteln und versuchte daraufhin eine Zusammenkunft auf Schweizer Boden zu ermöglichen. Sie kam nicht zustande. Als aber Grimm in der Geschäftsleitung am 22. v. 1915 eine Zusammenkunft der oppositionellen Sozialdemokraten aller Länder beantragte, war der Anstoss gegeben, die bekannte Zimmerwalderkonferenz einzuberufen. Diese Geheimkonferenz — sie tagte in Zimmerwald vom 5.-10. IX. 1915 — forderte zum offenen ökonomischen und politischen Kampfe auf und stand ganz unter dem Einfluss von Lenin und seinen Anhängern. Die schweiz. Sozialdemokratische Partei war offiziell an der Konferenz nicht vertreten, aber der Aarauer Parteitag 1915 hiess die revolutionären Resolutionen der « Zimmerwaldlinken » gut.

Die II. Konferenz in Kiental vom 24.-30. IV. 1916 gab nähere Anweisungen für den kommenden revolutionären Kampf und stand restlos unter dem Einfluss der « Zimmerwaldlinken ». — Die schweiz. Partei sanktionierte die Konferenz und sagte sich damit von den Reformisten los. In Stockholm tagte 1917 die Zimmerwaldlinke nochmals, vollständig unter dem Einfluss der russischen Bolschewiki stehend. Sie proklamierte sich als III. Internationale, und als Lenin im Herbst 1917 in Russland die Macht an sich riss, wurde die Zimmerwaldlinke der III. revolutionären Internationalen einverleibt.

Die schweiz. Partei hatte auch die Stockholmer Konferenz restlos anerkannt ; die revolutionären Elemente gewannen Oberhand. Gemäss den Weisungen Lenins wurde der bisher anerkannte Verteidigungskrieg verneint, revolutionärer Kampf der Massen galt allein als geeignet, die Sozialisierung herbeizuführen. Warnungen gemässigter Führer wurden missachtet.

Diese Linksschwenkung der Partei wirkte sich auch auf nationalem Boden aus. Der Grütliverein billigte diese Gesinnungsart der Partei nicht ; wenn er auch « vaterländischen Sozialismus » anerkannte, so blieb er ein patriotischer Bildungsverein und beschloss im Sommer 1915, die organisatorische Einheit des Vereins aufrechtzuerhalten. Das Gegenstück dazu bildete ein Beschluss der Partei, eine allgemeine Austrittsbewegung der Grütlivereine aus dem Zentralverbande in die Wege zu leiten. Damit löste sich der Grütliverein von der Partei los.

Die ruhige Zeit auf internem Gebiete wurde in der Folge von Ereignissen abgelöst, die deutlich die zunehmende Linksorientierung der Partei kundtun. Die Jugendorganisation, von ausländischen Führern aufgefordert, ging am 1. August auf die Strasse und bewirkte dadurch Tumultszenen. Die Militärfrage wurde am Berner Parteitag 1917 erneut aufgerollt, veranlasst durch die revolutionären Parteimitglieder. Sie erwirkten denn auch einen Beschluss, der die Bekämpfung der militärischen Institutionen u. Ablehnung von allen militärischen Pflichten des bürgerlichen Klassenstaates verlangte. Trotz eines Milderungssatzes, der nachträglich noch angenommen wurde, verursachte diese radikale Formulierung den Austritt gemässigterer Parteiführer.

In Russland errichtete Lenin am 7. XI. 1917 die Diktatur. Seinen Parteifreunden in der Schweiz hatte er verschiedene Instruktionen hinterlassen, damit der revolutionäre Radikalismus auch ohne ihn nicht auf gemässigtere Wege komme. Es fing an zu gähren in der Schweiz. In La Chaux de Fonds verursachte Nationalrat Graber im Jahre 1917 eine Protestversammlung, der militärische Besetzung nachfolgte, und in Zürich brachen im November 1917 blutige Unruhen aus. Die von Jungburschen geleitete revolutionäre Geheimorganisation « Forderung » wollte mit Hilfe der Jugendorganisation revolutionäre Putschideen in die Tat umsetzen. Die Partei verurteilte nachher derartige Aktionen und suchte durch Einsetzen eines Aktionskomitees mit dem Gewerkschaftsbunde und dem Eisenbahnerkartell beim Bundesrate auf legalem Wege für die Arbeiterschaft eine Linderung der wirtschaftlichen Not zu erreichen. An einer Sitzung dieses Aktionskomitees wurde auch das « Bürgerkriegsmemorial » von Grimm diskutiert, das in Anwendung der ausserparlamentarischen Kampfmittel den allgemeinen Streik als letzte Vorphase des offenen revolutionären Kampfes vorsah, der dann in den offenen Bürgerkrieg überzuleiten hatte. Der Parteivorstand war einverstanden, den Landesstreik zu organisieren, sofern die Bundesversammlung die wirtschaftlichen Forderungen des Aktionskomitees nicht annehmen sollte. Noch wurde in einer späteren Sitzung die Auslösung des allgemeinen Landesstreikes mit 27 gegen 11 Stimmen abgelehnt, dafür aber der erste allgemeine Arbeiterkongress einberufen, der die erste Etappe des Landesstreikes darstellte.

Die wirtschaftliche Not wurde im Arbeiterstande immer drückender ; die Partei befasste sich in Eingaben an das Parlament und in Verhandlungen mit gewerkschaftlichen Organisationen mit dieser Tatsache. Gewerkschaftliche Lohnkämpfe und politische Teuerungsdemonstrationen wurden immer häufiger.

Die revolutionäre Welle begann sich auch im Parlamente bemerkbar zu machen, der « Burgfriede » verschwand. Die Parteifraktion befürwortete die Erhebung einer einmaligen direkten Kriegssteuer, und die Einführung des beschränkten Getreidemonopols war ihr nur angenehm. Als der Bundesrat nach Inkraftreten des neuen Fabrikgesetzes eine Erweiterung der Ueberzeitarbeit vorsah, setzte sich die Partei mit dem Gewerkschaftsbunde in Verbindung, um die Interessen der Arbeiter besser wahren zu können. Das Vorgehen des Bundesrates wurde kritisiert. Die Oberstenaffäre (Egli und von Wattenwyl) veranlasste die Partei, eine gerichtliche Erledigung des Falles zu verlangen, zeigte aber auch deutlich, dass innerhalb der sozialdem. Fraktion starke Meinungsverschiedenheit herrschte. Die Militärjustizinitiative, von der Partei lanciert, forderte die Abschaffung der Militärgerichtsbarkeit. Trotz Parteibeschluss, an den Nationalratswahlen von 1917 die ausgetretenen gemässigteren Führer nicht wieder zu wählen, wies die sozialdem. Fraktion in der folgenden Periode auch wieder gemässigtere Köpfe auf.

Der oben erwähnte I. Allgemeine schweiz. Arbeiterkongress in Basel vom 27. u. 28. VII. 1918 vereinigte die Sozialdem. Partei nebst den Gewerkschaften und andern Verbänden und bildet die erste Etappe des Landesstreikes. Stattgefundene Streiks, Demonstrationen und die Kompetenzübertragung seitens der Bundesrates an die Kantone betr. politische Kontrolle von öffentlichen Versammlungen, sowie versch. Eingaben des Aktionskomitees an den Bundesrat bildeten den Diskussionsgegenstand. Noch einmal beschloss der Kongress, auf gütlichem Wege mit dem Bundesrate zu verhandeln, erst im Scheiterungsfall wurde der allgemeine Landesstreik vorgesehen. Der Bundesrat lenkte ein. In diese Zeit fällt auch das Wirken der Sovietgesandtschaft in der Schweiz. Am 1. X. 1918 sympathisierten die Arbeiter in Zürich mit den Bankangestellten, als diese Lohnerhöhungen verlangten.

Am 19. X. 1918 forderte die Parteileitung in einem Aufruf auf, den Jahrestag der russischen Revolution feierlich zu begehen. Militäraufgebote nach Zürich und Ernährungsschwierigkeiten riefen das Aktionskomitee am 6. Nov. erneut zusammen. Der angeordnete 24-stündige Proteststreik verlief ruhig, aber in Zürich

wurde er nach 24 Stunden weitergeführt. In erneuter Sitzung beschloss das Aktionskomitee die Verhängung des allgemeinen Landesstreikes auf Montag, den 11. Nov., nachts 12 Uhr. Nun folgte Schlag auf Schlag. In einer Streikproklamation, dem sog. « Minimalprogramm », herausgegeben vom Oltner Aktionskomitee, von der Geschäftsleitung der Partei, vom Bundeskomitee des Schweiz. Gewerkschaftsbundes und von der sozialdem. Nationalratsfraktion, wurden politische und gewerkschaftliche Forderungen aufgestellt. Nachdem auch der V. S. E. A. die Streikparole ausgegeben, war der allgemeine Landesstreik Tatsache geworden ; ca. 400 000 betrug die Zahl der Streikenden. Massregeln des Bundesrates erregten wachsende Erbitterung in der Partei. In der telegraphisch zusammengerufenen Bundesversammlung stellte die sozialdem. Fraktion eine Fortführung des Streikes in Aussicht und verlangte eine sofortige Neuwahl des Nationalrates. In einer Nachtsitzung der sozialdem. Fraktion zusammen mit dem Aktionskomitee wurde beschleunigte Durchführung des erwähnten Minimalprogramms verlangt. Nun verlangte der Bundesrat vom Aktionskomitee Streikabbruch und bewirkte das Stillegen der sozialistischen Presse. Angesichts der schwachen Streiklust auf dem Lande, in den Gebirgskantonen u. beim eidg. Verkehrspersonal wurde vom 14. zum 15. Nov. Streikabbruch geblasen. Radikale Strömungen in Zürich versuchten vergeblich eine Weiterführung des Streikes.

Der Landesstreik vom November 1918 ist eines der bedeutendsten Ereignisse in der Geschichte der schweiz. Arbeiterbewegung und damit der Partei. Der Grütliverein verhielt sich während des Streikes neutral. Die Parole des Streikabbruches löste bei den Linksorientierten in der Partei Unzufriedenheit aus ; es erfolgten viele Austritte. Die Geschäftsleitung der Partei legte daher am 25. Nov. ihre Mandate nieder, der Parteitag in Bern am 21. XII. 1918 wählte an Stelle des radikalen Zürich das gemässigte Bern als Vorort. Am 22./23. Dez. fand dann noch der II. allgemeine Arbeiterkongress zur Besprechung der neuen Lage statt. Der Bericht des Aktionskomitees wurde angenommen, was den radikalen Elementen missfiel. Das Traktandum « Aufbau und künftige Aktion der Arbeiterbewegung », mit überwiegendem Mehr sanktioniert, anerkennt die Notwendigkeit des gemeinsamen Kampfes der Arbeiterklasse durch legale Kampfmittel und wenn nötig durch organisierte Massenaktion. Ein enges Zusammengehen von Partei und Gewerkschaft für die Zukunft war vorgesehen.

Mit dem Parteitag und dem II. allgemeinen Arbeiterkongress hatte sich die Partei vom revolutionären Bolschewismus losgesagt und wieder dem reformistischen Prinzip zugewandt. Das revolutionäre Element bildete daraufhin die Kommunistische Partei. Ohne weiteren Einfluss blieb die vom Bundesrate angeordnete gerichtliche Untersuchung betr. die bolschewistischen Umtriebe in der Schweiz. Einige sozialdem. Führer erhielten Gefängnisstrafen. Die daraufhin abgehaltenen Protestversammlungen verliefen ruhig.

Der Landesstreik bewirkte die Einführung des Achtstundentages, der ein gewerkschaftliches Postulat bildete, und die Einführung des Proporzes. Noch zweimal, im Juni 1919 in Zürich und im August 1919 in Basel, flackerte das Streikfeuer wieder auf, erlosch aber sofort wieder.

Nach Beendigung des Weltkrieges wurden die internationalen sozialistischen Beziehungen erneut angeknüpft. In Bern fand im Februar 1919 eine Konferenz in diesem Sinne statt, die sog. Konferenz der Sozialpatrioten. Die Partei hatte am ausserordentlichen Parteitag vom 2. II. 1919 beschlossen, an der Konferenz nicht offiziell vertreten zu sein. Noch einmal siegten die « Linken ». Der rechtsstehende Parteipräsident G. Müller demissionierte darauf. Der Grütliverein sanktionierte diese erste Konferenz der internationalen Sozialdemokratie nach dem Weltkriege.

Als vom 2.-6. III. 1919 in Moskau die rote oder III. Internationale formell ins Leben gerufen wurde, liess sich die Partei nicht offiziell, d. h. ohne Mandat vertreten. Interne Parteikämpfe begannen um den Beitritt in die III. Internationale. Der Parteivorstand war für den Beitritt, ebenso der ausserordentliche Parteitag vom 16.-17. August in Basel, aber in der verlangten Urabstimmung verwarfen die schweiz. Arbeiter jede Arbeitsgemeinschaft mit Moskau mit erdrückendem Mehr. Trotzdem sollte die Geschäftsleitung der Partei 1919 den Beitritt zur III. Internationale neuerdings erwägen. Da erschienen die vom II. Kongress der III. Internationalen aufgestellten sog. 21 Aufnahmebedingungen, die in ihrer radikalen Fassung von reformistisch gesinnten Parteien nichts mehr wissen wollten und auch nicht die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse jedes Landes berücksichtigten. Dies bewirkte die Einberufung des ausserordentlichen Parteitages von Bern vom 10.-12. XII. 1920. Er verwarf die 21 Bedingungen, damit den Eintritt in die III. rote Internationale und auch den Bolschewismus in seiner damaligen Form.

Das Parteigefüge fiel auseinander, die extremlinke Strömung, die seit 1914 immer stärker wurde, verliess den Parteitag und bildete die Kommunistische Partei der Schweiz.

Diese und Anhänger der extremen Richtung in der Partei schlossen sich der III. Internationale an; für die Partei wurde eine klare Stellungnahme notwendig. Sie verurteilte die Kompetenzüberschreitung gewisser Kreise im kommunistischen Lager und erklärte, dass die Zugehörigkeit zur Kommunistischen Partei mit der Eigenschaft, Mitglied der Sozialdem. Partei zu sein, unvereinbar sei. Der Parteitag von 1920 genehmigte noch ein neues Parteiprogramm, das dasjenige von 1904 ablöste und den veränderten politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung trug. Das Rätesystem wird als Grundlage der kommenden Gesellschaftsordnung angesehen und die Diktatur als ein Uebergangsstadium von der bürgerlichen zur sozialistischen Wirtschaftsordnung.

Die Zusammenschlussbestrebungen der internationalen Sozialdemokratie wurden wieder stärker und Bern als Konferenzort genannt. Diese Bernerkonferenz fand am 5. XII. 1920 statt und vereinigte die U. S. P. Deutschlands und die gemässigteren Richtungen innerhalb der sozialdem. Parteien der verschiedenen Länder. Die Taktik der III. Internationale wurde verurteilt, aber ebenso der Ueberrest der II. noch existierenden Internationale. Diktatur und Rätesystem wurden gutgeheissen, genau wie vom Berner Parteitag 1920. Die schweiz. Partei stimmte dementsprechend dieser Vorkonferenz zu und war einverstanden, auch Vertreter an eine vorgesehene Vollkonferenz nach Wien abzuordnen. Diese Wienerkonferenz vom Februar 1921 verwarf jede Gemeinschaft mit der III. Internationale und den rechtsstehenden Sozialisten und stand auf gleichem Boden wie der schweiz. Parteitag 1920 und die internationale Vorkonferenz von 1920 in Bern. Die schweiz. Partei suchte immer noch, durch die Organe der Wienerkonferenz (Sozialistische Arbeiter-Internationale), mit der III. Internationale zu verhandeln. Es misslang, und als Moskau auch dieses neue internationale sozialistische Gebilde, die Wienerkonferenz, die I.A.S.P., verurteilte, wurde am Luzerner Parteitag 1921 der Beitritt der Schweiz. Sozialdemokratie zur I. A. S. P. beschlossen. In der Hamburgerkonferenz im Frühjahr 1923 schloss sich dann die ehemalige II. Internationale der I. A. S. P. an. Die neue Organisation, die S. A. I., erachtete es als ihre Aufgabe, die Tätigkeit der sozialdem. Parteien zu vereinheitlichen und in gemeinsame Aktionen zusammenzufassen. Die Partei konnte sich erst am Parteitag 1926 zum Beitritt entschliessen und umschrieb in einer Resolution die Tätigkeit ihrer Delegierten in den Sitzungen der S. A. I. Am Brüsseler Kongress 1928 war die Partei wieder erstmalig als Mitglied vertreten und der nachher stattfindende Parteitag von Zürich, am 8.-19. IX. 1928, hiess die Beschlüsse dieses Kongresses gut. Die III. Internationale stand den Bestrebung der S. A. I. noch immer fern.

Das interne Parteileben nach dem Landesstreik bewegte sich in ruhigen Bahnen. Revolutionäre Aktionen wiederholten sich nicht mehr. Ueber die Mitgliederbestände der Partei existieren vor 1900 nur unvollständige Angaben. 1895 zählte die Partei nicht über

10 000 Mitglieder. 1900-1910 wuchs sie auf 25 000 an. Von da ab ergab sich folgendes Bild :

1914	= 29 585	Mitglieder	1922	= 34 061	Mitglieder
1915	= 27 485	»	1923	= 32 755	»
1916	= 31 307	»	1924	= 30 830	»
1917	= 39 756	»	1925	= 31 252	»
1918	= 37 667	»	1926	= 32 748	»
1919	= 52 136	»	1927	= 36 072	»
1920	= 51 013	»	1928	= 41 076	»
1921	= 41 830	»			

Politische und wirtschaftliche Aktionen führten mehrmals zu einer engeren Fühlungsnahme mit dem Gewerkschaftsbunde und dem Verbande schweiz. Konsumgenossenschaften.

Die Jahre nach dem Landesstreike waren organisatorischen Fragen gewidmet, Werbeaktionen suchten neue Mitglieder zu gewinnen, eine Zusammenfassung der verschiedenen proletarischen Bewegungen wurde angestrebt. Der zentralen Frauenagitationskommission stand die Geschäftsleitung mit Rat und Tat bei ; nachdem die sozialistische Jugendorganisation jahrelang bolschewistischer Taktik gehuldigt und allmählich verkümmert war, reorganisierte sie sich und wurde von der Partei wieder in Treu und Glauben aufgenommen. Die in Aussicht genommene neu zu gründende Arbeiterbank gefiel der Partei nicht, weil dem Verband schweiz. Konsumvereine ein zu hoher Einfluss zugestanden wurde, sie stand aber prinzipiell der Idee wohlwollend gegenüber. Mit der kommunistischen Partei wurde keine Fühlungnahme gesucht.

Die Nationalratswahlen von 1919 fanden erstmalig nach dem Proporz statt und brachten der Partei einen Mehrzuwachs von 21 Sitzen. Jeder Kompromiss mit einer andern Partei wurde nun wieder abgelehnt. Dieses Ziel suchten auch die 1922 ausgearbeiteten neuen Richtlinien für Nationalratswahlen zu formulieren. Dementsprechend fanden die Wahlen von 1922, 1925 und 1928 statt. Ständiger Mandatzuwachs war die Folge erhöhter Werbung.

Nach Kriegsende setzte in den meisten Parlamenten eine Strömung ein, die der Sozialdemokratie nicht immer günstig gesinnt war. Die Motion Abt von 1921 wurde von der Partei heftig bekämpft, ebenso die sog. Lex Häberlin. Die vom Bundesrate 1925 vorgesehenen erhöhten Ansätze des Zolltarifes als Grundlage für die Beratung zukünftiger Handelsverträge wurden vom Parteivorstand scharf kritisiert, ebenso die beabsichtigte Verwendung der Einnahmen aus der Alkoholbesteuerung (bis zum Inkrafttreten der Sozialversicherung) im allgemeinen Bundeshaushalt. Die Revision der Alkoholgesetzgebung fand sonst in der Partei einen eifrigen Befürworter. Gegen die Durchführung einer zweiten Kriegssteuer protestierte die Partei im Jahre 1919 umsonst. Dagegen trat sie ein für die Vermögensabgabe-Initiative, für die direkte Bundessteuer, für das Postulat der Alters-, Hinterlassenen- und die Invalidenversicherung. Das Wohnungsproblem, das Getreidemonopol, das Bundesstrafrecht, das Beamten- und Besoldungsgesetz für das eidg. Personal und die Frage der Bekämpfung der anwachsenden Militärausgaben erregten in den Parteiorganen stets lebhafte Diskussionen. — Die *Tagwacht*, das Verbandsorgan der Sozialdem. Partei, überholte den *Grütlianer* bald in ihrer Bedeutung als sozialistisches Presseorgan und überdauerte auch alle Parteikrisen.

Bibliographie. E. Schenker : *Die Sozialdemokratische Bewegung in der Schweiz von ihren Anfängen bis zur Gegenwart.* — Jahresber. u. Parteitagsprotokolle der Schweiz. sozialdemokrat. Partei u. des Grütlivereins. — Protokolle der allgem. schweiz. Arbeiterkongresse, der internat. Sozialistenkongresse, des schweiz. Arbeiterbundes und der schweiz. Gewerkschaften. — *Politische Rundschau* 1922, 1923. — F. Berghoff-Ising : *Die sozial. Arbeiterbewegung in der Schweiz.* — F. Heeb : *Der schweiz. Gewerkschaftsbund 1880-1930.* [E. Schenker.]

SOZZI. Familie von Olivone (Tessin). *Wappen* : eine zweitürmige Burg auf gewachsenem Boden, beseitet von 2 Hähnen, die einen Baum halten (Farben unbekannt). — Colombano, Benediktiner, * 14. VII. 1728 in Olivone, † 1805 in Sondrio (Italien), Priester 1753, Abt von Disentis 20. VIII. 1764, res. 1785 und war noch 10 Jahre lang Pfarrer in Rorschach, hierauf in Sondrio; † 23. VI. 1803. — *AHS* 1920, 1925. — *BStor.* 1886, 1904. — A. Oldelli : *Diz.* — S. Borrani : *Ticino Sacro.* — *LL.* — A. Schumacher : *Alb. Desertinense.* [C. T.]

SOZZINI (Socino, Soceno, del Sozo). Bürgerfamilie von Bellinzona, wo sie vor 1450 erwähnt wird. *Wappen* : ein Löwe mit einem Pfennig (Farben unbekannt). Die Familie reicht zurück auf Petrus del Sozo, † vor 1430. Zwei seiner Nachkommen : Giovanni Antonio, † vor 1. V. 1571, und Benedetto, eröffneten in Basel ein Speditionsgeschäft. Der erstere wurde 1560 Bürger von Basel und Stammvater der Familie Socin (s. d.). — *AHS* 1914. — *BStor.* 1897, 1903, 1908, 1912. — G. Pometta : *Briciole di storia bellinz.* [C. T.]

SPACK, urspr. Spach. Älteste Familie der Gem. Büchslen (Freiburg), die dort seit 1428 erwähnt wird. Ein Zweig ist in Pfauen niedergelassen. — F. E. Welti : *Steuerrodel von Murten aus dem Jahre 1428* (in *FG* XVIII). — J. F. L. Engelhard : *Darstellung des Bez. Murten.* [R. M.]

SPÆLTI. Wahrsch. aus dem Kt. Unterwalden in das Land Glarus eingewanderte Familie. Bürger von Netstal und Glarus. *Wappen* : in Rot ein grüner Dreiberg, darüber ein Halbmond mit einem sechszackigen Stern. Heinrich, aus der Kirchhöre Sarnen, † 1422 bei Arbedo. — 1. Fridolin, Ratsherr 1618, † wahrscheinlich 1629 an der Pest. — 2. Heinrich, 12. VI. 1659 - nach 1710, Tagwenvogt 1680, Gesandter des Landes Glarus zur Abholung der französischen Pension in Solothurn 1696, Bauherr der evangelischen Kirche 1697. — 3. Kaspar, 9. IV. 1638 - 1702, Schiffmeister 1680, gl. J. Baumeister und Landweibel. — 4. Jost, 24. V. 1632 - 6. XII. 1707, evang. Ratsherr und Mitbesitzer der grossen Alp Sackberg 1690. — 5. Hilarius, 12. VI. 1659 - 4. VI. 1735, Sohn von Nr. 4, Baumeister 1681, Tagwenvogt 1686, evang. Landweibel 1689-1698, Bauherr der neuen Kirche 1697, für die er eine grosse Kollektreise nach Holland und England unternahm. Hauptmann und Prokurator 1706. — 6. Hans Jakob, 15. V. 1664 - 17. VIII. 1690, Zinngiesser. Dieses Handwerk blieb in seiner Familie bis zum Tode seines Enkels Heinrich, 1794. — 7. Fridolin, 3. VI. 1701 - 1. V. 1756, Hauptmann der evang. Standeskompagnie im Regiment Franz Josef de Vigier 1743-1756, machte den polnischen Thronfolgekrieg und den österr. Erbfolgekrieg in Italien mit. — 8. Kaspar, 24. V. 1716 - 26. XI. 1795, Bruder von Nr. 7, Fähnrich in französischen Diensten 1736, schlug sich im österr. Erbfolgekriege und im 7jährigen Kriege bei Rossbach und Bergen, erhielt vom König Ludwig XV. den Orden pour le mérite militaire. Hauptmann und Inhaber einer glarnerischen Standeskompagnie im Regiment Rudolf de Castella 1764-1779. — 9. Fridolin, 10. VI. 1751 - 30. I. 1838, Sohn von Nr. 7, wurde in franz. Diensten Hauptmann, besass 1779-1791 eine glarnerische Standeskompagnie im Regiment Rudolf de Castella. Oberst der 2. helvetischen Halbbrigade 1799. — 10. Heinrich, 18. VI. 1791 - 7. II. 1870, gründete um 1830 eine Schabziegerfabrik, die heute noch von seinen Nachkommen betrieben wird. — 11. Jakob, 17. VII. 1775 - 4. XII. 1875, gründete 1837 zusammen mit seinen Söhnen Jakob und Gabriel die Spinnerei und Weberei in den Lerchen bei Netstal. — 12. Jakob, * 23. I. 1870, Urenkel von Nr. 11, Fabrikant in der Lerchen, Oberst. — 13. Gabriel, * 2. X. 1871, Bruder von Nr. 12, Fabrikant in der Lerchen, Major, Landrat, Regierungsrat 1915, Landesstatthalter 1921. — 14. Jakob, 24. X. 1803 - 9. X. 1878, Sohn von Nr. 11, gründete 1867 die Spinnerei in Matt im Sernftal. — 15. Kaspar, 20. XI. 1869 - 6. VIII. 1923, Enkel von Nr. 14, Fabrikant in Matt und Präsident des Verwaltungsrates der Sernftal-Bahn. — 16. Jost, 28. XI. 1839 - 20. III. 1911, Kirchenvogt und Landrat, führte ein grosses Handelsgeschäft besonders mit Farben für die damals blühende glarnerische Baumwolldruckerei. — 17. Jakob, 6. I. 1830 - 3. VIII. 1895, kam jung nach Russland, wurde dort Verwalter der grossen Güter des Grafen Apraxin in Tambow, die unter Spältis Leitung bald zu den besteingerichteten Ländereien Russlands gehörten. Sein Vermögen widmete er fast

ganz Stiftungen und wohltätigen Zwecken in der Heimatgemeinde. — 18. HEINRICH, 15. VII. 1887 - 23. III. 1918, Verfasser der *Gesch. der Stadt Glarus* (1911). — Vergl. P. Thürer : *Gesch. der Gem. Netstal.* — E. Buss : *Die Kunst im Glarnerland.* — A. Jenny : *Handel und Industrie des Kt. Glarus.* — J. J. Kublis Genealogienwerke des Kt. Glarus. [P. THÜRER.]

SPÆNI. Familien der Ämter Luzern und Hochdorf seit dem 14. Jahrh. — HEINRICH, von Lamprechtingen bei Luzern, † in der Schlacht bei Sempach 1386. — AGATHA, Priorin des Klosters Neuenkirch 1579-1584. — *Gfr.* Reg. — Th. v. Liebenau : *Schlacht bei Sempach.* — E. F. v. Mülinen : *Helvetia sacra* II. [P. X. W.]

SPÆTI, WILHELM, 19. X. 1836 - 13. VIII. 1923, Turnlehrer in Solothurn von 1861 an, Kampfrichter an eidg. Schützenfesten, Ehrenmitglied des Eidg. Turnvereins 1882, in der ganzen Schweiz bekannt als eifriger Förderer des Turnwesens, « Turnvater Späti ». — *Solothurner Tagblatt* 1923, Nr. 189. [D. S.]

SPÆTING (SPETIN, SPETING). 1756 † Familie der Stadt Bern. Im 14. Jahrh. kommen Sp. als Burger zu Thun u. in Münchenbuchsee bei Bern niedergelassen vor. In der Stadt Bern sind sie seit dem 15. Jahrh. nachweisbar. *Wappen* : in Gold über grünem Dreiberg ein schwarzes M (Hausmarke), überhöht von einem silbernen Kreuzchen. Die sichere Stammreihe beginnt mit — 1. VINZENZ, CC 1516, Anhänger der Wiedertäufer. Von seinen Söhnen waren : — 2. PAULUS, † 1570, Schaffner zu Hettiswil 1558. — 3. JOHANN (I.), † 1587, Landvogt zu Nidau 1569. — 4. JOHANN (II.), 1539-1611, Grossweibel 1575, Schultheiss zu Thun 1576, des Kl. Rats 1583 und 1591, Hofmeister zu Königsfelden 1585, † an der Pest. — 5. VINZENZ, Sohn von Nr. 2, 1559-1624, Gerichtsschreiber 1590, Kastlan zu Wimmis 1592, Landvogt zu Bipp 1602, Landvogt zu Fraubrunnen 1611. — 6. NIKLAUS, Sohn von Nr. 3, 1576-1611, Gerber, Rathausammann 1607, Obervogt zu Schenkenberg 1610, † an der Pest. — 7. JOHANNES (III.), 1578-1617, Landvogt zu Schwarzenburg 1605, im Kl. Rat 1610, Ohmgeldner 1613, † an der Pest 16. XI. 1617. — 8. ABRAHAM, 1617-1715, Sohn von Nr. 7, Ohmgeldner 1626, Landvogt zu Laupen 1631, Schaffner im Frienisberghaus 1652, Kirchmeier 1658, starb 98jährig. — 9. VINZENZ, Bruder von Nr. 8, † 1662, Kaufhausverwalter 1640, Unterspital-Meister 1650, Kastlan zu Wimmis 1661. — 11. VINZENZ, 1671-1750, Kastlan zu Wimmis 1723, zu Zweisimmen 1741. — Vergl. Gr. — *LL.* — *LLH.* — Wappenbuch Stettler (Ms. der Stadtbibl. Bern). [B. SCHMID.]

SPAHN (SPOHN). Aus Dachsen zugewanderte (?), schon anfangs des 17. Jahrh. in Herblingen, dann auch in Schaffhausen sesshafte, ausser dort z. T. auch hier verbürgerte Familie. *Wappen* : in Rot auf grünem Dreiberg ein natürliches Rebmesser (Sichel ?). — 1. GEORG, Vogt zu Herblingen 1601, Stammvater. — 2. HS. MARTIN, 1797-1874, Paradieser Amtmann. — 3. JOHANNES, 15. III. 1846 - 24. XII. 1925, von Schaffhausen und Herblingen, Strassen- u. Wasserbauinspektor. — 4. CARL ALFRED, * 25. II. 1863, von Schaffhausen und Herblingen, Dr. jur., Obergerichtsscheiber 1886, Stadtpräsident 1894, Mitglied des Verfassungsrates 1895-1898, Grossratspräsident 1898 und 1903, Nationalrat 1901-1919 (Präsident 1913). — *SZGL.* — *Mitt. aus dem Schaffh. Stadtarchiv*, Nr. 1. — Genealog. Reg. der Stadt Schaffh. [STIEFEL.]

SPALINGER. Alte Familie der Gem. Marthalen (Zürich), die schon 1452 dort und schon früher, 1355, im benachbarten Rheinau bezeugt ist. — [J. FRICK.] — *Wappen* : aufwärts gerichteter Halbmond, überhöht von sechsstrahligem Stern (Farben unbekannt ; Varianten). Versch. Sp. waren Untervögte der Vogtei Marthalen. — [H. KELLER.] — HEINRICH, 1816-1875, Gesanglehrer an der Kantonsschule von 1846 an, arbeitete für die Schule eine Sammlung von 2-3 und 4 stimmigen Liedern aus, sowie eine theoretischpraktische Gesangsanleitung. — *Progr. der Kantonssch. Zürich* 1875, p. 41. — JAKOB, * 1862 in Marthalen, Lehrer in Winterthur, bekannter Ornitholog in Winterthur, Redaktor der *Tierwelt* seit 1912. [M. SPALINGER.]

SPALTISEN, AMBROS, Maler in Luzern 1521-1548, Stadtburger 1524, erhielt viele Aufträge vom Rat ; Söldner 1529 und 1531. — *Gfr.* Reg. — Jos. Schneller : *Lukasbruderschaft.* — Theod. v. Liebenau : *Das alte Luzern.* — *SKL.* [P. X. W.]

SPAN. † Pfister- und Zunftmeistergeschlecht der Stadt Zürich, unbekannter Herkunft, wohl abstammend von den *Spändli* des 15. Jahrh. *Wappen* : über Dreiberg 2 aufrechte Wecken, überhöht von Stern (Siegel Heinrichs) ; nach Dürsteler : in Blau goldener Schrägbalken, begleitet von einem gold. Stern u. einem gold. Mühlerad. — HEINRICH, Zunftmeister zum Weggen, im Natalrat 1501-1535, Kornmeister am Œtenbach 1513, Obristzunftmeister und Statthalter, Kriegsrat im Genueserzug 1507, Pfleger des Klosters Selnau 1516-1523, Obervogt zu Regensdorf 1531-1532. — Der Bärenjäger Rudolf Spändli, gen. Gwerb, einer der letzten Konventualen des Klosters Rüti, heisst auch Span. — *LL* (Spaan). — Egli und Strickler : *Actensammlungen zur Gesch. der Ref.* — F. Hegi : *Glückshafenrodel von 1504.* — *AS.* — K. Wirz : *Etat.* [† F. H.]

SPANHEIM, FRÉDÉRIC, * 1600 in Amberg (Pfalz), † 1649 in Leyden, Theolog, Philosoph und Publizist, Professor der Philosophie 1625, der Theologie 1630 an der Akademie Genf, Rektor 1635, folgte 1642 einer Berufung an die Universität Leyden. Verfasser von zahlreichen hist. und Streitschriften. — ÉZÉCHIEL, Sohn des Vorgen., * 1629 in Genf, † 1710 in London, Professor der Eloquenz in Genf (1651-1656), Gesandter an die Generalstaaten 1656, dann Erzieher des Sohnes des Kurfürsten von der Pfalz, von letzterem ebenfalls mit mehreren Gesandtschaften betraut, stand ferner im Dienste des Kurfürsten von Brandenburg, der ihn zweimal nach Paris entsandte. 1702 wurde er nach London versetzt, wo er als Baron und Gesandter des Königs von Preussen starb. Einer der wichtigsten Gründer der Akademie der Wissenschaften von Berlin. — FRÉDÉRIC, * 1632 in Genf, † 1701 in Leyden, Professor der Theologie an den Universitäten Heidelberg 1655-1670 und Leyden, berühmt durch seine Polemiken mit Descartes und Cocceius ; Lehrer von J. A. Turrettini. — Ch. Borgeaud : *Université de Genève* I. — Hauck-Herzog : *Realencyklopädie* XVIII. [Eug. CHOISY.]

SPANIEN. Die Beziehungen der Schweiz zu Spanien waren vor 1500 noch unbedeutend. Im frühen Mittelalter zählte die aus dem Süden Spaniens kommende arabische Wissenschaft unter den Gelehrten des Klosters St. Gallen einige Jünger. Ein regerer Warenaustausch setzte erst im Laufe des 15. Jahrh. ein. Mehrere schweiz. Handelshäuser (Halbysengeschäft in Basel, die Gebrüder Reyff in Freiburg und die Diesbach-Wattgesellschaft in St. Gallen) tauschten mit Erfolg ihre Produkte mit Barcelona aus. Der gewöhnliche Handelsweg führte diese Kaufleute über Genf, Lyon, Montpellier und Toulouse. Ferdinand von Aragonien warb schon 1483 und 1492 Schweizersöldner gegen die Mauren an. Die dabei gemachte Erfahrung veranlasste den König, seine Milizen nach schweiz. Vorbild zu reorganisieren. Vom 13. bis zum 16. Jahrh. wallfahrteten zahlreiche schweiz. Pilger nach Montserrat und San Jago de Compostella.

Die spanische Politik gegenüber der Schweiz während des 16. und 17. Jahrh. spiegelt sich in den zahlreichen Bündnissen und in der Geschichte der Schweizer Regimenter im Dienste des Königs wieder. Von jeher hat S. gesucht, den Katholizismus in der Schweiz zu begünstigen. Dagegen lieferten ihm die katholischen Orte die Truppen, die es zur Verwirklichung seiner Expansionspolitik benötigte. Im 18. Jahrh. erstarb diese Politik nach und nach, und den Schweizersöldnern in S. blieb nur noch die Aufgabe übrig, den wankenden Königsthron zu stützen. Interessant ist die Tatsache, dass der Friede vom 17. IX. 1714, der dem spanischen Erbfolgekrieg ein Ende setzte, in Baden in der Schweiz geschlossen wurde. Um diese Zeit siedelten sich die ersten schweiz. Kolonisten in Sp. an (Sierra Morena 1767). Gegen Ende des 18. Jahrh. findet man schon in den meisten grossen Ortschaften Spaniens schweiz. Handelshäuser. In der Zwischenzeit breitete sich der schweiz. Handel auch in den spanischen Kolonien aus und zwar über Genua, Marseille und Ostende.

1574 rief Oberst Walter von Roll von Uri das erste

Schweizerregiment im Dienste des Königs von Sp. ins Leben. Dieses Regiment zählte 4000 Mann aus den Ktn. Schwyz und Unterwalden. Pompeio della Croce, Gesandter Spaniens bei der Eidgenossenschaft, schloss am 12. v. 1587 eine neue Kapitulation ab, die von den Ktn. Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug und Freiburg (Melchior Lussy) unterzeichnet wurde. Diesen Truppenaushebungen folgten andere, so dass es im 17. und 18. Jahrh. nicht weniger als 31 Schweizer Regimenter mit längerem oder kürzerem Bestande gab. Sie rekrutierten sich fast ausnahmslos aus den katholischen Orten der Mittelschweiz. Die meisten ihrer Kommandanten gehörten infolgedessen dortigen Familien an (Lussy, Beroldingen, Fleckenstein, Zwyer, Crivelli, Cloos, Imfeld, Mayr, Bessler, Püntener, Nideröst, Bettschart, Amrhyn, Wirz und Reding). Die 6 ausserhalb der Waldstätte rekrutierten Regimenter trugen die Namen von Buol, Capol, Salis, Aregger, Sury und Dunant. Bis 1749 kämpften diese Truppen hauptsächlich für die spanische Sache in Italien. In den Veltlinerkriegen sah man sogar Schweizer gegen Schweizer kämpfen (Tirano 1620). Einzig die Regimenter Beroldingen und Cloos nahmen 1664 an einem Feldzug gegen Portugal teil. Während der Erbfolgekriege 1701-1714 und 1743-1749 zeichneten sich die spanisch-schweiz. Regimenter auf den verschiedenen Schlachtfeldern aus. Die Regimenter Aregger, Bessler, Buch und Nideröst nahmen auch an den Kriegen in Nordafrika von 1728 und 1785 teil.

Beim ersten Einfall der Franzosen in Sp. 1794 und 1795 betraute die Regierung die Schweizertruppen mit ganz besonders heiklen Aufgaben. Der Feldzug nahm für Sp. eine unglückliche Wendung, und im Basler Frieden vom 22. VII. 1795 musste es die Koalition aufgeben. Vor den neuen Kämpfen gegen Napoleon wurden die Schweizer Regimenter auf Grund der Kapitulation vom 2. VIII. 1804 reorganisiert. Diese wurde für 30 Jahre abgeschlossen und sah 6 katholische Regimenter zu 1900 Mann vor, wovon ein Drittel schweiz. Nationalität sein musste. Die Uniform war himmelblau, woher der Name *suizos azules*. Die 5 noch im Dienste stehenden Regimenter wurden bei diesem Anlass der spanischen Nationalarmee einverleibt ; gleichzeitig wurde ein 6., ein Walliserregiment, geschaffen.

Bei seiner Thronbesteigung fand Joseph Bonaparte sämtliche Schweizer Regimenter auf Seiten des spanischen Heeres, das den von Napoleon dem Lande aufgenötigten fremden König nicht anerkennen wollte. Sie bildeten sogar in der Folge den Kern der gewaltigen Erhebung, welcher Napoleons Macht erlag. Napoleon, der seinen Generälen empfahl, die Schweizer überall von den spanischen Truppen zu trennen und ihnen das Angebot zu machen, in seinen Sold zu treten, hatte nur bei den Regimentern II und VI Erfolg. Die 4 andern Regimenter blieben den Bourbonen treu. Da die Erhebung für die französischen Besetzungstruppen immer drohender wurde, mussten schliesslich die spanisch gesinnten Schweizer Regimenter gegen ihre in französischem Solde stehenden Brüder kämpfen. An der Spitze der Schweizer in Sp. stand General Theodor von Reding, dank dessen Mut der Sieg bei Baylen am 19. VII. 1808 errungen wurde (Repond : *La bataille de Baylen*, in *Schweiz. Vierteljahrsschrift für Kriegsgeschichte* 1923). Im Laufe der zahlreichen folgenden Schlachten (Girone, Tarragone, Villafranca, Figueiras, Vich, Cabrillas und Lerida) verloren die Schweizer Regimenter den grössten Teil ihrer Bestände. Von allen Verbindungen mit der Schweiz abgeschnitten, konnten dieselben nicht ergänzt werden, und so wurde ihre Lage schliesslich überaus misslich. 1812 zählten sie insgesamt nur noch einige hundert Mann. Durch das Dekret der Cortès vom 1. XI. 1820 wurden die Schweizer Regimenter aufgelöst, aber tatsächlich blieben die Truppen bis 1828 unter den Fahnen und ihre endgültige Entlassung erfolgte erst 1835. Diese Massnahme, die die Verhältnisse der Ueberlebenden nicht ordnete, gab zu zahlreichen Beschwerden betr. Sold und rückständige Pensionen Anlass. Die Schweiz und Sp. pflegten darüber langwierige Verhandlungen, die noch heute nicht abgeschlossen sind. Die mit der Bereinigung dieses Streitfalles betrauten eidg. Kommissäre waren die Obersten F. Krutter und J. Repond. — May : *Hist. mil.* — Repond : *Les Suisses au service d'Espagne* (in *AF* 1923).

Das erste Bündnis Spaniens mit den 13 Orten wurde am 7. II. 1515 abgeschlossen. Die Vertragschliessenden, unter denen sich der Papst, der Kaiser und der Herzog von Mailand befanden, verpflichteten sich, mit gemeinsamen Kräften Mailand zu beschützen. Das Kapitulat von 1552 beruhte auf demjenigen, welches die 5 Orte und Freiburg 1533 mit dem Herzog von Mailand abgeschlossen hatten, sowie auf dem Kapitulatsentwurf von 1503, der namentlich die Beziehungen zwischen Mailand und den Eidgenossen betraf. 1557 erneuerte Philipp II. das Erbbündnis zwischen den Habsburgern und den Schweizern von 1511 und erklärte bei diesem Anlasse, mit den Schweizern dauernd freundnachbarliche Beziehungen unterhalten zu wollen. Das Bündnis von 1557 wurde 1587, 1604, 1634 und 1705 erneuert. Dasjenige von 1587 war von den V katholischen Orten unterzeichnet, denen sich später Freiburg, Innerrhoden u. der Fürstabt von St. Gallen anschlossen. Alle diese Bündnisse hatten eine antifranzösische Politik zum Ziel ; sie begünstigten gleichzeitig den Handel der kleinen Kantone, die dank ihrer Lage zwischen zwei von Spanien abhängigen Ländern, den Verkehr zwischen den Niederlanden und Mailand geschickt auszunützen verstanden. 1804 suchte die Eidgenossenschaft vergeblich mit Sp. einen Handelsvertrag abzuschliessen und in Cadix einen Handelsagenten zu ernennen. Das erste Handelsabkommen kam erst am 27. VIII. 1869 zustande. Ihm folgten die Handelsverträge vom 14. III. 1883, 13. VII. 1892, 1. IX. 1906 und 15. V. 1922, welch' letzterer aber von den spanischen Kammern noch nicht ratifiziert worden ist. Der Niederlassungsvertrag datiert vom 14. XI. 1879.

Die ersten diplomatischen Missionen Spaniens in der Schweiz wurden bei den katholischen Orten akkreditiert ; ihre Entsendung stand einerseits im Zusammenhang mit dem Ringen Spaniens gegen Frankreich um die Vorherrschaft in Burgund und Italien, anderseits in der Anteilnahme der Schweiz an der grossen europäischen Politik. 1549 wurden diese temporären Missionen durch eine ständige Gesandtschaft ersetzt, deren erste Inhaber in Altdorf residierten. Der Sitz der Gesandtschaft wurde 1594 nach Luzern verlegt, wo er, von wenigen Ausnahmen abgesehen, bis 1799 verblieb. Da mehrere Gesandte auch bei den III Bünden akkreditiert waren (Carlo Casati I., Alfonso Casati II., Francesco Arese, Ænea Crivelli, Carlo Casati II., Lor. Verzuso, Beretti Landi), hielten sich mehrere auch kürzere oder längere Zeit in Chur auf. Einige Vertreter Spaniens führten in dieser zweiten Periode den Titel Botschafter.

1773-1791 unterhielt Sp. keine Gesandtschaft in der Schweiz. Die spanischen Gesandten am Turiner Hofe wurden mit der Erledigung der schweiz. Geschäfte betraut. Die französische Besetzung und namentlich die Erneuerung der Kapitulationen zwischen der Schweiz und Sp. veranlassten augenscheinlich die spanische Regierung, mit der Schweiz wieder direkte Beziehungen herzustellen. Der neue Vertreter liess sich 1791 am Sitz des katholischen Vorortes nieder, der auch, von einigen Ausnahmen abgesehen, bis 1849 Sitz der spanischen Gesandtschaft war. So residierte Caamano eine Zeitlang in Freiburg und Solothurn und der General Nazar von Reding in Schwyz. Während der politischen Krisenjahre 1828-1833 und 1849-1854 hatte Sp. keinen Vertreter in der Schweiz. 1854-1862 waren die spanischen Vertreter auch beim deutschen Bund und 1862-1864 beim König der Belgier akkreditiert. Ihre Residenz wurde während dieser Zeit nach Frankfurt, von dort nach Brüssel verlegt. Erst 1864 wurde Bern endgültig der Sitz der Gesandtschaft. 1890-1898 und 1901-1904 wurden die Konsulate Spaniens in Genf und seit 1892 in Bern mit der Wahrung der spanischen Interessen in der Schweiz betraut.

Verz. der spanischen Vertreter in der Schweiz :

1514. Soria, Lopo de, Agent in Sondermission.
1535. Panizono, Giovanni Domenico, Agent in S. M.*

* Sondermission.

1549-1556. Rizzi, Gian Angelo, a. o. G.* in S. M.
1549-1558 Marso, Ascanio, a. o. G. in S. M.
1556. Rye, Marc de, Herr von Dicey, Agent in S. M.
1559-1565. Bosso, Marc Antonio, a. o. G. u. bv. M. **
1565. Molina, Baltassare de, Geschäftsträger ad. int.
1565-1569. Anguisola, Jean, Graf von, a. o. G. u. bv. M.
1570-1594. Croce, Pompejo della, a. o. G. u. bv. M.
1591-1593. Idiaquez, Francisco, Ag. in S. M.
1594-1621. Casati, Alfonso (I.), Graf von Borgo Lavizzaro, a. o. G.
1621-1624. Casati, Girolamo, Graf von Borgo Lavizzaro, a. o. G.
1624-1629. Rye, Marc Claude von, Herr von Dicey, Marquis di Dogliani, Geschäftsträger ad int.
1629-1645. Casati, Carlo (I.), Graf von Borgo Lavizzaro, a. o. G.
1638. Villanueva, Girolamo, Agent in S. M.
1638. Cameda, Don Francisco Maria, S. M.
1639. Saavedra Fazardo, Don Diego, S. M.
1643. Toledo, Don Gabriele di, S. M.
1646-1667. Casati, Giovanni Francesco, Graf von Borgo Lavizzaro, a. o. G.
1667-1681. Casati, Alfonso (II.), Graf von Borgo Lavizzaro, a. o. G.
1681-1682. Arese, Giovanni Francesco, Graf von, a. o. G. 1701-1702, a. o. G. in Chur.
1683-1686. Crivelli, Ænea, Marquis, a. o. G.
1686-1703. Casati, Carlo (II.), Graf von Borgo Lavizzaro, a. o. G.
1703-1716. Verzuso Laurentio von, Marquis Berretti-Landi, a. o. G.
1717-1734. Corneyo, Don Felice, a. o. G.
1734-1742. Vakant.
1742-1744. Jover y Alcazar, Don J. Blas, a. o. G.
1744-1747. Carpintero, Don José, a. o. G.
1747-1751. Caparosso, Miguel, Sekretär, Geschäftsträger ad. int.
1751-1757. Caparosso, Manuel, Sekretär, Geschäftstr. ad int.
1757-1766. Mahony, Demetrio, Graf, a. o. G.
1766-1773. Gonzales Basecourt, Francisco, Graf del Asalto, a. o. G.
1773-1791. Vakant.
1. X. 1791-6. IV. 1815. Caamano, Don José, a. o. G. u. bv. M.
23. X. 1815 - 8. IV. 1817. Vallejo, Pascual, a. o. G. und bev. M.
23. X. 1815-8. IV. 1817. Reding-Biberegg, Nazar von, maréchal de camp in span. Diensten, Geschäftstr. ad int.
8. IV. 1817 - 2. I. 1823. Martinez von Viergol, Don Luis, Ministerresident.
27. XI. 1823 - 3. V. 1825. Mon y del Hierro, Luis Fernando, Graf del Pinar, a. o. G. u. bv. M.
10. III. 1825 - 3. XI. 1825. Corpas Mendez y Chaves, Don Cecilio von, a. o. G. u. bv. M.
2. III. 1826 - 17. III. 1827. Alvarado, Don Felix Ramon, Geschäftstr.
14. X. 1827 - 8. VII. 1828. Alvarez de Toledo, Don José, a. o. G. u. bv. M.
8. VII. 1828 - 30. I. 1839. Vakant.
30. I. 1839 - 22. IX. 1843. Carnerero, Don Marino, a. o. G. u. bv. M.
22. IX. 1843 - 20. V. 1846. Lopez de la Torre Ayllon y Kirsmacker, Don Luis, a. o. G. u. bv. M.
20. V. 1846 - 18. IV. 1847. Marin, Don Francisco Maria, a. o. G. u. bv. M.
18. IV. 1847 - 4. XII. 1848. Antoine y Zayas, Don Juan d', a. o. G. u. bv. M.
4. XII. 1848 - 31. XII. 1849. Nebiet y Costaramon, Don José de, Ministerres.
1. I. 1850 - 21. IX. 1854. Vakant.
21. IX. 1854 - 20. III. 1857. Estrada, Francisco de, Ministerresident.
27. III. 1857 - 13. X. 1859. Quinones de Leon, Cayo, Marquis de San Carlos, Ministerres.
13. X. 1859 - 8. IX. 1862. Rancès y Villanueva, Manuel, a. o. G. u. bv. M.

* Ausserordentlicher Gesandter.
** Bevollmächtigter Minister.

8. IX. 1862 - 1. II. 1864. Coello de Portugal y Quesada, Diego, a. o. G. u. bv. M.
1. II. 1864 - 26. X. 1864. Carcia de Quevedo, Don José Heriberto, Geschäftstr., 26. X. 1864-1. XII. 1866 Ministerresident.
10. X. 1866 - 6. XII. 1867. Munioz y Sanchez, Jesus, Marquis de Remisa, a. o. G. u. bv. M.
8. II. 1868 - 9. IX. 1869. Cortina y Rodriguez, Manuel, Marquis de Cortina, 9. IX. 1869-7. III. 1871 Geschäftstr., 7. III. 1871 a. o. G. u. bv. Ministerresident.
26. VI. 1873 - 21. IX. 1873. Martra, Carlos, a. o. G. und bv. M.
27. VIII. 1874 - 19. IV. 1875. Sangro y Rueda, Melchor, Graf de la Almina, Geschäftstr.
19. IV. 1875 - 15. V. 1876. Hoyos y de la Torre, Isidoro de, Vicomte de Manzanera, a. o. G. u. bv. M.
15. V. 1876 - 24. VII. 1876. Zarco del Valle, Mariano Ramon, Marquis de Zarco, a. o. G. u. bv. M. Die Gesandtschaft wird aufgehoben.
25. V. 1880 - 19. IV. 1881. Garcia Loygorri y Rizzo, Narciso, Vicomte de la Vega, bv. M. ; 9. X. 1877-25. V. 1880 Geschäftstr.
19. IV. 1881 - 7. VIII. 1890. Sangro y Rueda, Melchor, Graf de la Almina, bv. M. Die Gesandtschaft wird aufgehoben.
13. VIII. 1898 - 14. XII. 1901. Ory, German Maria de, a. o. G. u. bv. M. Die Gesandtschaft wird aufgehoben.
8. IV. 1905 - 16. II. 1907. Rica y Calvo, José de la, a. o. G. u. bv. M.
18. II. 1907 - 18. III. 1908. Praty Agacino, Pedro de, Marquis de Prat de Nantouillet a. o. G. u. bv. M.
18. III. 1908 - 30. IV. 1913. Alvarez y Moya, Miguel, Graf de Chacon, a. o. G. u. bv. M.
30. IV. 1913 - 19. III. 1923. Reynoso, Francisco de, a. o. G. u. bv. M.
25. VII. 1923 - 2. VI. 1926. Palacios y Fau, Emilio de, a. o. G. u. bv. M.
7. VII. 1926 - 6. XII. 1930. Lopez-Roberts y Terry, Don Mauricio, a. o. G. u. bv. M.

Die Schweiz schuf 1910 mit Alfred Mengotti, von Poschiavo, als Generalkonsul und Geschäftsträger, in Madrid ein Berufsgeneralkonsulat, nachdem sie seit 1861 ein Honorargeneralkonsulat in dieser Stadt unterhalten hatte. 1914 wurde dieser Posten in eine Gesandtschaft umgewandelt und Mengotti erhielt bei diesem Anlass den Titel eines Ministerresidenten. Der Titel eines ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers wurde ihm 1918 verliehen. Mengotti starb am 29. III. 1925 u. wurde am 17. IV. 1925 durch Maxime de Stoutz aus Genf ersetzt. Alt Bundesrat E. Welti war 1892, anlässlich seiner Mission betr. Abschluss eines Handelsvertrags, ebenfalls als a. o. Gesandter und bv. Minister akkreditiert worden. Die Namen der Generalkonsuln in Madrid lauten : Paul Chapuy, 1871-1874 ; Charles Lardet, 1877-1904 ; Alfred Mengotti, 1904-1914. Die Schweiz unterhält überdies Konsulate in Barcelona seit 1874 und in Sevilla seit 1865 (mit Unterbruch). Vor dieser Zeit war Frankreich mit der Vertretung und Wahrung der schweiz. Interessen in Sp. betraut gewesen. Die Schweizerkolonie in Sp. zählt gegenwärtig ca. 3000 Personen. Die bevorzugtesten Gegenden für Schweizer sind Madrid, Barcelona, Sevilla und Bilbao, wo unsere Landsleute, zum grössten Teil Kaufleute und Ingenieure, sehr blühende Kolonien bilden.

Spanische Konsulate in der Schweiz bestehen in Basel seit 1896, in Bern seit 1877, in Genf seit 1853, in Montreux seit 1908, in St. Gallen seit 1904 und in Zürich seit 1895. Das Konsulat von Lenzburg (1901-1921) ist aufgehoben worden. — *Bibliographie.* May : *Hist. militaire* VII. — A. Maag : *Gesch. der Schweizertruppen in Sp.* — H. Reinhart : *Schweizergesch. Forschungen in span. Archiven und Bibliotheken.* — A. Steuri : *Wirtschaftl. Beziehungen...* — Art. CASATI, LUSSY und FREIGRAFSCHAFT. [Bzr.]

SPANWEID (Kt., Bez. und Gem. Zürich). Ehemaliges Siechenhaus in der früheren Gem. Unterstrass, erscheint zuerst 1364 zur Aufnahme von Aussätzigen. 1630 wurde es in eine Pfrundanstalt umgewandelt, 1894 an Private verkauft und abgebrochen. Die zuge-

hörige Kapelle des hl. Moritz wird 1442 erstmals genannt. Sie diente von 1734 an für die Kinderlehren der Gem. Unterstrass, seit 1861 auch für die Predigten bis zur Erbauung der neuen Kirche Unterstrass (1884). — *ZWChr.* 1914, p. 233. — Vergl. S. Vögelin : *Das alte Zürich* II. — K. Wirz : *Etat.* — Hegi in *Festgabe für P. Schweizer.* [H. Hess.]

SPARGNAPANI (Spargnapane, de Spargniapane). Familie von Castasegna und Soglio (Graubünden), die seit der 2. Hälfte des 15. Jahrh. dort bezeugt ist. *Wappen* : zweimal geteilt : von Gold mit gekröntem schwarzem Adler, von Rot mit drei goldenen Kugeln (Brote) und von Silber mit einer roten Burg mit zwei Erkern mit Schwalbenschwanzzinnen, beseitet von zwei siebenblättrigen, aufrecht gestellten grünen Zweigen auf grünem Schildfusse (Wappenbuch Amsteins in der Kant.-Bibl. Chur).

Angehörige bekleideten Hochgerichts- und Bundesämter, andere waren Notare, Pfarrer und Offiziere in fremden, namentlich holländischen Diensten. — 1. Giovanni, 1674-1743, Podestat des Hochgerichts Bergell 1716. — 2. Giovanni Gaudenzio, Bruder von Nr. 1, 1677-1740, Pfarrer zu Poschiavo und Bondo, Synodal-Praeses. — 3. Gaudenzio, Sohn von Nr. 1, 1705-1789, Podestat 1742. — 4. Giovanni, Sohn von Nr. 3, 1730-1793, Podestat des Bergells 1753, Podestat von Plurs 1779. — 5. Gaudenzio, Bruder von Nr. 4, 1732-1784, Hauptmann in holländischen Diensten. — 6. Giov. Gaudenzio, Bruder von Nr. 4, 1745-1810, Hauptmann in österr. Diensten, Podestat des Bergells 1775. — 7. Rodolfo, Bruder von Nr. 4-6, 1747-1800, Hauptmann in holländ. Diensten, letzter Landeshauptmann (Governatore) des Veltlins 1795, beigesetzt in der Kathedrale zu Utrecht. — 8. Gaudenzio, Sohn von Nr. 5, 1761-1789, Hauptmann in holländ. Diensten. — 9. Giovanni, Bruder von Nr. 8, 1765-1822, Hauptmann im Regiment Sprecher in Antwerpen. — 10. Giovanni, Enkel von Nr. 1, 1744-1800, Podestat des Bergells 1781. — 11. Andreas Theophil, Urenkel von Nr. 10, 1874-1926, Dr. med., Marinestabsarzt in Ungarn. — Vergl. Dom. Rosius à Porta : *Dissertatio histor. ecclesiar.* (1787). — J. R. Truog : *Bündner Prädikanten.* — F. Jecklin : *Amtleute.* — *BM* 1917. — P. Nicolaus v. Salis : *Regesten.* — *Dokumente der Familie von Salis betr. den Johannesstamm...* (mit Stammtafel) (1927). [Th. S.]

SPARRENKRIEG. Blutige Episode aus dem appenzell. Landhandel (s. d.), die in einem Kampf mit Zaunpfählen (« Sporren » = Sparren) bestand. In der Gem. Gais waren die Harten (Anhänger der Wetter-Partei) den Linden (Anhänger der Zellweger-Partei) nur um weniges an Zahl überlegen, hatten aber alle Ratsmitglieder der Linden abgesetzt. Als diese am 5. III. 1733 ihre Ämter den neu gewählten Räten übergeben und Rechnung ablegen sollten, kam es zuerst in Gais selbst zu blutigen Schlägereien, in denen die Harten unterlagen. Diese sandten um Hilfe nach Bühler und Teufen, die Linden nach Trogen. Nach dem Eintreffen von 100 Mann Zuzug aus Trogen zogen die Linden den von Bühler heranrückenden Harten entgegen. Im Töbeli zwischen Gais und Bühler kam es dann zum eigentlichen Kampfe, zu welchem nach dem Bericht Dekan Stähelins (des damaligen Pfarrers von Gais) Barth. Zuberbühler, Pfarrer von Bühler, ein fanatischer Anhänger der Harten, das Zeichen gab. Die Linden wurden geschlagen und viele von ihnen flüchteten sich ins Rheintal, Gais wurde von den Harten besetzt, die Häuser der Gegner verwüstet und geplündert. — Vergl. *Leben H. Stähelins von dessen Sohn* (St. Gallen 1792). — *AJ* 1917. [A. M.]

SPAZIO (Degli Spazi). Name einer tessinischen und italienischen Familie, der in Stabio 1275, in Arogno 1591, in Campione (14. Jahrh.) und im Val d'Intelvi (Italien) vorkommt. — Lorenzo, von Campione, Architekt u. Bildhauer, arbeitete 1389-1396 am Mailänder Dom. Zu dieser Zeit begab er sich nach Como, um dort am Aufbau der Kathedrale zu wirken, deren ursprüngliche Pläne wahrscheinlich von ihm stammen. — Die Familie Spazi von Arogno liess 1591 die Kirche S. Rocco dieses Dorfes bauen. — *SKL.* — S. Monti : *Atti.* — *Riv. arch. com.* 1921. — *BStor.* 1904. [C. T.]

SPECHBACH. Ministerialenfamilie im alten Bistum Basel, die aus den gleichnamigen Dörfern der frühern Herrschaft Thann (Elsass) stammt. Erste Erwähnung 1170. *Wappen* : in Blau drei goldene Schildchen. Wilhelm von Aarberg-Valangin belehnte 1410 Jean von Spechbach mit den Höfen von Miécourt. Infolge Austauschs von Rechten in Lignières gegen Miécourt zwischen dem Bischof von Basel und dem Grafen von Neuenburg kam das Schloss Miécourt in den Besitz der Spechbach, die es bis ca. Mitte des 19. Jahrh. besassen, wo es verbrannte. — Trouillat. — L. Vautrey : *Notices* II. — A. Daucourt : *Dict.* II. — Lehenakten von 1401 an im ehem. fürstbischöfl. Archiv im Staatsarchiv Bern. [G. A.]

SPECHT. † Bürgerfamilie der Stadt Solothurn. Bürger wird Benedikt 1469. Letzter : Urs, Weibel, † 1686. *Wappen* : in Blau auf goldenem Schrägrechts-Balken ein grüner Specht, in der linken Oberecke ein silbernes Kreuz. — 1. Ludi, Vogt zu Tierstein 1520, Bechburg 1525, Lugano 1528, wurde aber dort aus unbekannten Gründen nicht zugelassen. — 2. Ludwig, Sohn von Nr. 1, Schultheiss zu Olten 1563, Vogt zu Gilgenberg 1572-1593, Vogt zu Tierstein 1587. — *LL.* — P. Prot. Wirz : *Bürgergeschlechter.* — G. v. Vivis : *Bestallungsbuch.* — Staatsarchiv Solothurn. [† v. V.]

SPECK. Familien der Kte. Appenzell u. Zug.

A. **Kanton Appenzell.** Speck, Spek. Alte, bes. in Appenzell I. R. verbreitete Familie, die schon 1371 urk. nachweisbar ist und deren Name auf eine Ortsbezeichnung zurückgeführt wird. — Anton Maria, von Appenzell, 1637-1708, Obervogt zu Neu-Ravensburg 1669-1685, Landesstatthalter 1686-1689, 1689-1708 wiederholt Landammann und Tagsatzungsgesandter. — Franz Joseph, von Appenzell, 1854-1920, Rechtsanwalt, Landesfähnrich 1897-1903, Landesstatthalter 1907-1920, Mitglied vieler Kommissionen, tatkräftiger Förderer gemeinnütziger Unternehmungen, Mitgründer des liberalen *Anzeiger am Alpstein* 1906. — *AU.* — *AJ* 1921. — Koller u. Signer : *Appenzell. Geschlechterbuch.* [A. M.]

B. **Kanton Zug.** Nach der Tradition soll diese Familie aus Appenzell stammen und sich bei Oberwil bei Zug niedergelassen haben. Jakob wird 1497, Michael 1508 Bürger in Zug. Viele Sp. waren Mitglieder des Rats und Vögte, andere zogen in fremde Dienste, auch dem geistlichen Stande gehörten mehrere an. — 1.-2. Karl Josef, Vater (14. III. 1729 - 24. III. 1798) und dessen gleichnamiger Sohn (19. III. 1758 - 2. XII. 1818), beide Maler, von denen einige Altarbilder und Porträts bekannt sind. — *SKL.* — 3. Franz Josef, 9. X. 1795-18. IX. 1879, Pfarrer in Benken 1829, Dekan 1861, Domherr 1866. — 4. Josef Anton, 9. VII. 1847 - 13. VIII. 1911, Kaplan, dann Pfarrer in Steinhausen (Zug) 1871-1911, Erziehungsrat 1887, Domherr 1910, machte sich besonders um die Hebung der Jugenderziehung u. um die Schule verdient u. arbeitete viel für die kath. Presse. — 5. Michael, Gründer des kürzlich eröffneten urgeschichtlichen Museums in Zug, Verfasser von diesbezüglichen Arbeiten im *Zuger Nbl.* — Vergl. *LL.* — *LLH.* — *Gfr.* 23, p. 291. — *KKZ* 1879, p. 419. — W. J. Meyer : *Zuger Bibliographien* (1915). [W. J. M.]

SPECK, Georg, * 25. IV. 1879 in Schaffhausen, aus Baden (Deutschland), Bürger von Zürich 1905, lebte mehrere Jahre als Arbeiter in Deutschland und England, schrieb nach seiner Rückkehr für die *NZZ*, die *Schweiz*, die *Neue schweiz. Rundschau*, *Deutsche Revue*, die *Deutsche Romanbibliothek* usw., bildete sich im Sem. Küsnacht und an der Universität zum Lehrer aus. Lehrer in Zürich seit 1911, verf. ausser Novellen die Romane : *Snob* ; *Am Rheinfall* ; *George* ; *Zwei Menschen* ; *Eynars Töchter.* — *SZGL.* [G. Sp.]

SPECKER. Familie der Stadt St. Gallen. *Wappen* : in Gold ein wachsender, rotgekleideter Mann mit Messer (Gertel) (Varianten). Felix, aus Hatterswil (Thurgau), Bürger 1581. — 1. Laurenz, 1627-1685, Sattler, Schusterzunftmeister 1677, Unterbürgermeister 1680. — 2. Leonhard, Sohn von Nr. 1, 1658-1725, Sattler,

Schusterzunftmeister 1711, Unterbürgermeister 1717. — 3. JOHANNES, 1671-1736, Ratsherr 1727, Steuermeister 1736. — 4. JOHANN JAKOB, 1737-1817, Munizipalrat 1800, Kantonsrat 1808, Regierungsrat 1815, res. 1816, erhielt 1815 den Lilienorden. — 5. DAVID, Sohn von Nr. 4, * 1796 in St. Gallen, Grossrat 1833, Postdirektor in St. Gallen, † 1863 als Kaufmann in Wien. — 6. KAROLINE Sp. geb. Binder, 1811-1885, religiöse Schriftstellerin *(Ein Gang durchs Leben*, 1863). — *USt G*, Nr. 3777. — *LL.* — *LLH.* — *Stemmatologia S. Gall.* (Ms.). — G. L. Hartmann : *Collect.* (Ms.). — Wegelin : *Collect.* (Ms.). — *Centenarbuch*, p. 159. — G. J. Baumgartner : *Gesch. des Kts. St. Gallen* III, p. 107. — Bürgerbuch. [D. F. R.]

SPECKER, KLEMENS, von Sulgen (Thurgau), Sakristan des Klosters Königsfelden, schrieb 1482 eine Chronik. Abschrift von 1598 als Anhang zur Chronik der Herzoge von Œsterreich in der Stadtbibl. Bern. — E. F. v. Mülinen : *Prodromus.* [HERDI.]

SPECKKRIEG. Im Verlaufe der endlosen Parteikämpfe zwischen den Anhängern Frankreichs und Œsterreich-Spaniens kam es 1564-1565 zu einem « Fähnlilupf » der Engadiner, der zum Zuozer Strafgericht (1565) führte. Da bei diesem Anlass die aufständischen Engadiner alle, nach alter Sitte seit vielen Jahren aufgespeicherten Fleischvorräte verzehrten, nannte man die ganze Bewegung den Speckkrieg *(la guerra de la chiarn d'poerc)*. — D. Campell : *Hist.* II, p. 441. — Lehmann in *Schweiz. Museum* 1787, p. 848. — F. Jecklin : *Der Engadiner Aufruhr...* (in *JHGG* 1904). [C. J.]

SPECULA. Bezeichnung für die römischen Wachttürme, die sich in unserm Lande, namentlich längs der Rheingrenze, befinden und seit Ferd. Keller von unsern Römerforschern, namentlich von Prof. O. Schulthess, untersucht wurden. Es sind meist quadratische Grundrisse mit sehr starken Mauern, die offenbar einen hölzernen Oberbau trugen. — Vergl. insbes. die Zusammenstellung einiger in der neueren Zeit untersuchten Speculae-Warten in *JSGU* 14, p. 86. — Im Innern des Landes ist es der Forschung noch nicht gelungen, einwandfrei römische Speculae festzustellen. [E. T.]

SPEERLI (älter SPÆRLI, SPERY). Familie der Gem. Kilchberg (Zürich), die schon 1472 dort bezeugt und dort 1930 ausgestorben ist, aber noch in Zürich blüht. — [J. FRICK.] — HANS Spärli von Wollishofen, 1467 erw., oft auch *Spery* gen., stammte vielleicht aus der † Familie Spery von Zumikon. Von seinem Sohn Matthäus Sperli stammt die Kilchberger Familie Sperli ab. Dessen Sohn ANDREAS nahm an der Schlacht von Marignano 1515 teil. — JOHANN JAKOB der ältere, * in Bendlikon 17. VI. 1770, Maler und Kupferstecher, schuf u. a. 11 Ansichten aus der Innerschweiz und 12 kleinere Schweizerprospekte in Aquarell; † in Zürich 1841. — 2. JOHANN JAKOB der jüngere, Sohn v. Nr. 1, 1815-1868, urspr. auch Maler und Kupferstecher, dann Instruktionsoffizier, diente 1856 in England als Kapitän der Fremdenlegion. U. a. besitzen die eidg. Kupferstichsammlung von ihm 10 Aquarelle und Handzeichnungen, die Sammlungen der Zürcher Kunstgesellschaft und des schweiz. Landesmuseums 24 Aquatintablätter. Die Werke von Vater und Sohn Sp. sind oft nicht genau auseinander zu halten. — *SKL.* — G. Binder : *Kilchberg*, p. 41. [Gottlieb BINDER.]

SPEGLIN (SPEGLI, SPIEGLIN), JEAN, Dr. theol., urspr. Augustinermönch und Prior des Klosters Memmingen (Bayern) 1498, wurde 1500 Abt des Cisterzienserklosters Hauterive, Visitator von La Fille-Dieu 1501, 1504, Prokurator und Kommissär seines Ordens 1503. In Hauterive war er eifrig auf die mönchische Disziplin und den Wohlstand des Klostersbedacht. Gesandter der Freiburger Regierung nach Rom 1510. Im folgenden Jahr war S. in den Handel wegen der Flucht des Jörg uff der Flüe verwickelt, floh ebenfalls aus seinem Kloster und musste seiner Würde entsagen, kam aber später wieder zu Gnaden und wurde 1519 Prediger an St. Nikolaus. *Wappen* : in Blau über 3 silbernen Bergen drei silberne Sterne. — J. Genoud : *Hauterive* (in *Revue suisse cathol.* XVI). — E. F. v. Mülinen : *Helvetia sacra.* — A. Büchi : *Schiner* I, 230. [J. N.]

SPEICH. Alte Landleute des Kts. Glarus, die zuerst im Sernftal erscheinen. Heute sind die Sp. Bürger in Matt, Luchsingen, Glarus und Bilten. *Wappen* : in Silber ein grüner Dreiberg, darüber ein Halbmond und ein Kreuz. — 1. WALTER, wahrsch. von Matt, 1289 Bürge für ein Darlehen von Rudolf Hofstätter in Walenstadt an die Herzoge von Œsterreich. — 2. RUDOLF, des Rats, 1372 Bürge des Landes Glarus für die Zahlung der rückständigen Zinsen an das Kloster Säckingen. — 3. SAMUEL, 1. XII. 1779 - 14. X. 1836, von Luchsingen, von 1809 an einer der grössten Fergger und Stückhändler des Landes, der den Ruf genoss, die schönsten Gewebe zu liefern ; Richter, Landschreiber. — 4. MATHIAS, 5. II. 1850-27. I. 1903, Zeichner und Maler in Paris. — 5. RUDOLF, * 15. XI. 1890, von Glarus, Dr. jur., Direktor des Schweiz. Bankvereins in Basel. — Vergl. J. J. Blumer : *Urkundensammlung* I, III. — Gottfr. Herr : *Zur Gesch. glarn. Geschlechter.* — A. Jenny : *Handel und Industrie des Kts. Glarus* II. — E. Buss : *Die Kunst im Glarner Land.* — *JHVG* 26. — *LL.* — *LLH.* — *SKL.* — J. J. Kublis Genealogien-Werke. [P. THÜRER.]

SPEICH, MARIE ANTOINETTE, geb. Golay, * 17. VIII. 1864 in Genf, Blumen- und Porträtmalerin unter dem Namen *Mary Golay.* — *SKL.* [H. G.]

SPEICHER (Kt. Appenzell A.-R., Bez. Mittelland. S. *GLS*). Pfarrdorf und polit. Gem. mit 45 Siedelungen. Abgesehen von einer von Vadian überlieferten Kopie einer Urk. von 1309, erscheint die Ortsbezeichnung S. *(Spicher)* zuerst in einer Original-Urk. von 1380, aus der hervorgeht, dass damals ein Teil dieser Gem. dem Abte von St. Gallen zinspflichtig war. Veranlassung zu ihrem Namen gab der Zehntspeicher des Klosters auf dem heutigen Kirchplatz, welcher auch in das Gemeindewappen aufgenommen wurde. Das älteste *Wappen* (1628) zeigt aber in Silber nur einen aufrechten schwarzen Bären, der eine blaue, goldgeschäftete Lanze trägt. — *AHS* 1916, p. 131. — Anfangs bezeichnete S. nur einen dem Abte gehörenden Hof, und erst in der Bündnis-Urkunde zwischen der Stadt St. Gallen und den Ländern Appenzells vom 17. I. 1401 tritt es (aber ohne eigenes Siegel) als Kollektivname für die in jener Gegend gelegenen Höfe auf. Ein Amt oder eine Vogtei S. gab es nie, sondern die Höfe gehörten teils in die Vogtei Trogen, teils in die von St. Gallen. Aus dem Umstand, dass in der 2. Bündnis-Urk. St. Gallens mit Appenzell vom 17. I. 1401 S. fehlt und an seiner Stelle die Sonder-

Speicher um 1845. Nach einer Zeichnung von Joh. Ulr. Fitzi.

leute erscheinen, schliesst J. J. Blumer (*Staats- u. Rechtsgesch.* I, p. 98), dass ein Teil von S. zum Sonderamt gehört habe. Am Gefecht unterhalb Vögelinsegg am 15. v. 1403 und an den folgenden Kämpfen der Appenzeller nahmen die Leute von S. sehr tätigen Anteil. Nach den Freiheitskriegen gehörte dann S. zur Rhode Trogen, und nach langen Verhandlungen wurde endlich 1460 die Grenze zwischen St. Gallen und S. durch eidg. Boten festgesetzt. Kirchgenössig war S. nach St. Laurenz in St. Gallen, besass aber schon 1472 eine Kapelle. Als 1524 Trogen die Reformation annahm, schloss sich ihr auch der an dieses grenzende Teil der heutigen Gem. S. an, die übrigen Bewohner verblieben bei der St. Laurenzkirche und traten mit der Stadt St. Gallen 1527 zur neuen Lehre über. Nach Einführung der Reformation war S. die einzige nach St. Laurenz pfarrgenössige appenzell. Gem., und nach Eingang des Friedhofes dieser Kirche erlangte es nur unter grossen Schwierigkeiten 1572 von der Stadt St. Gallen das Anrecht auf die Begräbnisstätte am Linsenbühl, wo es 1603 kirchgenössig wurde. 1613 wurde nach Ablösung vom Linsenbühl der Bau einer eigenen Kirche beschlossen, und diese, u. a. mit Unterstützung der schweiz. reform. Städte, im Okt. 1614 vollendet. Damit wurde S. zu einem selbständigen kirchlichen und polit. Gemeindewesen. Dieses geriet aber anfangs wegen der Armut der Bewohner und der schlechten Verwaltung in grosse finanzielle Not. Nach heftigen Streitigkeiten führte S. als erste unter den appenz. Gem. 1659 das öffentliche Rechnungswesen ein. Dadurch und durch den aufblühenden Leinwandhandel hob sich bald ihr Wohlstand, sodass 1723 die Kirche von Grund auf umgebaut werden konnte. Nachdem 1804 ein Blitzschlag den neuen Turm teilweise zerstört hatte, wurde der ganze Bau abgetragen und 1808-1809 durch den Baumeister Joh. K. Langenegger von Gais die jetzige Kirche errichtet. Für die Hebung des Schulwesens der Gem., des Kirchen- und Volksgesanges war hervorragend tätig der Komponist des Landgemeindeliedes : Joh. Heinr. Tobler (1777-1838), mit Dr. Gabr. Rüsch Gründer der Lesegesellschaft « zur Sonne », welche für den kulturellen Fortschritt in S. von grosser Bedeutung war und in den politischen Kämpfen der Regenerationszeit im Kanton eine leitende Stellung einnahm. Eröffnung der neuen Kunststrasse von St. Gallen über S. und Trogen 1841 ; Eröffnung der elektr. Strassenbahn St. Gallen-S.-Trogen am 9. VII. 1903. *Bevölkerung* : 1667, 1908 Einw. ; 1734, 1634 ; 1910, 3315. — Vergl. *USt G.* — Joh. K. Zellweger : *Urkunden.* — Derselbe : *Gesch.* — Gabr. Rüsch : *Kt. Appenzell.* — Barth. Tanner : *Gem. Speicher.* — Joh. Willi : *Reformation in Appenzell.* — A. Ott : *Siedelungsverhältnisse beider Appenzell.* [A. M.]

SPEICHINGEN, von. † Familie von Thun und Bern. Die ältesten Vertreter nannten sich gleichzeitig bald v. S., bald *v. Gershusen. Wappen* : in Silber drei rote Fassdauben (?) (Variante : schräg geteilt, unten mit Vogelkralle). In Zofingen erscheint MARQUARDT de Gershusen 1341 und 1347. BERCHTOLD, Burger und Stadtschreiber zu Rottweil (Württemberg) (1375, 1392), erhält von Herzog Leopold von Œsterreich Lehen in der Grafschaft Kiburg. — 1. PETER von Gershusen oder v. Sp., † 1420, von 1392 an Stadtschreiber, 1396 auch Schulmeister und Burger zu Thun, kais. Notar (1411), verkauft 1394 Güter an seinen Verwandten — 2. HEINRICH v. Sp. (auch v. Gershusen gen.), Magister der freien Künste 1396, Schulmeister und Burger zu Thun 1397-1413, kaiserl. Notar 1399, Scholasticus zu Amsoldingen 1413, Schulmeister 1414, dann (1414-1438) Stadtschreiber und Burger zu Bern, Teilhaber der Herrschaft Burgistein 1425, 1429 auch Herr zu Uttigen, † vor 29. VI. 1439. — 3. PETER, Sohn von Nr. 2, † 1465, der CC 1439, Kastlan zu Frutigen 1444-1446, des Kl. Rats 1445 und 1457, Landvogt zu Laupen 1446-1448 Schultheiss zu Büren 1458. — 4. THOMAS, Bruder von Nr. 3, † 1461, Meister der freien Künste, des Rats 1449, Stadtschreiber 1450-1457, Gesandter nach St. Gallen 1457, Landvogt zu Grasburg 1459, Mitherr zu Burgistein u. a. — 5. RUDOLF Thomas, Sohn von Nr. 4, Mitherr zu Burgistein, d. Kl. Rats 1462 u. 1472. Schultheiss zu Thun 1464, Landvogt zu Grasburg 1468, Venner 1471-1473, Landvogt zu Aarwangen 1473-1474, Schützenmeister, befehligte 1475 mit Jakob Velga nach der Erstürmung von Estavayer 300 Berner und Freiburger, mit denen er die Besetzung von Rue und Moudon durchführte. Auch als Stempelschneider tätig, stach 1470 das neue Stadtsiegel von Bern (Ad. Fluri : *Die Siegel der Stadt Bern*, in *BBG* XX) ; † 1476 in Thun als Letzter des Geschlechts. — *LL.* — *LLH.* — Gr. — v. Stürler : *Berner Geschlechter* III (Ms. der Stadtbibl. Bern). — M. Sulser : *Peter Cyro*, p. 243. — Ad. Fluri : *Die bern. Stadtschule...* (in *BT* 1894, p. 14). — Wappenbücher der Stadtbibl. Bern (Mss.). [B. SCHMID.]

SPEISER. Familien der Kte. Basel, St. Gallen und Thurgau.

A. **Kanton Basel.** Familie der Landschaft, dann auch der Stadt Basel. *Spiser* im 14. Jahrh. zu Iglingen (bei Wintersingen), Rünenberg, Ormalingen usw., vereinzelt seit 1524 auch in Basel (*Basl. Nachr.*, 11. XI. 1928, Sonntagsbeilage). Die heutige Basler Familie stammt ab von HANS JACOB Speiser-Buser, aus Wintersingen, 1743-1827, der sich 1779 dauernd in Basel niederliess. Sein Sohn JOHANN JACOB Sp.-Baumgartner, Kaufmann, 1777-1856, wurde 1816 Bürger der Stadt Basel. Dessen Sohn war — 1. ***Johann Jakob*** Sp.-Hauser, 1813-1856, hervorragender schweiz. Wirtschaftspolitiker, Inhaber einer Agentur in Basel von 1839 an, Mitglied der Postkommission 1842, des Zivilgerichts 1843. Auf seine Initiative wurde 1843 die « Gesellschaft der Giro- und Depositenbank » gegründet, aus der 1845 die Bank in Basel entstand, mit Sp. als erstem Direktor ; gründete 1848 den « Kreditverein », war auch an der Gründung der « Basellandschaftlichen Hypothekenbank » (1848-1849), der « Thurg.-Hypothekenbank », sowie an manchen Sparkassen beteiligt. Seine grösste Leistung ist die schweiz. Münzreform (1848-1852), wobei er als bundesrätlicher Münzexperte dem französischen Frankensystem zum Siege verhalf. In dieser Zeit verfasste er zahlreiche Abhandlungen über die Münzfrage. Von 1852 an widmete sich Sp. vorwiegend dem Eisenbahnbau ; er ist einer der Gründer der Schweiz. Centralbahn. Präsident des Direktoriums dieser Bahngesellschaft 1853. — F. Mangold in *Basl. Biographien* II. — Ed. His : *Basl. Handelsherren*, p. 101. — A. Hartmann : *Gallerie berühmter Schweizer* I. — *ADB.* — 2. WILLIAM Sp.-Strohl, Sohn von Nr. 1, 1845-1909, Wirtschaftspolitiker, Finanz- und Eisenbahnfachmann, gründete in New Orleans eine Baumwollexport- und Kommissionsfirma, wurde 1875 nach Basel berufen als Direktor der Schweizer. Centralbahn. Direktor der Schweiz. Eisenbahnbank 1878-1885, die in Basel zur Sanierung der Nordostbahn gegründet worden war ; gründete 1893 nochmals eine eigene Baumwollagentur. Verfasser von *Mitteilungen über die Anfänge des schweiz. Eisenbahnwesens* (1887) ; *Die Banknotenfrage* (1891) ; *Bibliographie des Bankwesens* (1905)

Johann Jakob Speiser.
Nach einer Lithographie von Hasler (Schw. Landesbibl. Bern).

William Speiser.
Nach einer Photographie.

u. a. m. — *Basl. Jahrb.* 1923. — 3. ***Paul*** Sp.-Sarasin, Sohn von Nr. 1, * 1846, Staatsmann, Jurist und Finanzpolitiker, Dr. jur. 1868, Advokat und Notar in Basel 1872-1875, Zivilgerichtspräsident 1875-1878, a. o. Prof. für Obligationen-, Handels- und Wechselrecht an der Universität Basel 1876, ord. Tit.-Prof. 1891, Kirchenrat 1884, Regierungsrat 1878-1884, Schöpfer des Schulgesetzes von 1880, wiederum Regierungsrat 1886-1902, ebenso 1907-1914 (Finanzdep.), Nationalrat 1889-1896, 1902-1911 und 1915-1919, dessen Präsident 1907-1908, Verfasser mehrerer Abhandlungen über Wechselrecht, Steuerrecht, bes. Verbot der Doppelbesteuerung. Dr. phil. h. c. 1914, Schöpfer der massgebenden Entwürfe über die eidg. Kriegssteuer, Finanzberater des Bundesrates. Präs. der Schweiz. Rheinsalinen 1909, Mitglied des Vorstandes der Schweiz. Schillerstiftung 1912. — 4. FRIEDRICH, Sohn von Nr. 1, 1853-1913, Dr. jur., Zivilgerichtsschreiber in Basel, nach Uebertritt zur kath. Konfession Abbé, Prof. des Kirchenrechts an der Universität Freiburg i. Ue. seit 1898, päpstl. Hausprälat, Monsignore, Verfasser von *Die kirchliche Form des Verlöbnisses* (1908) ; Mitarbeiter des *Arch. f. Kirchenrecht* ; *RHE* ; *Theologie u. Glaube*, *SKZ* usw. — 5. PAUL Sp.-Thurnysen, Sohn von Nr. 3, * 1875, Dr. jur., Advokat und Notar in Basel, Grossrat, verfasste *Neuestes und Ältestes von der Handänderungssteuer* (1926). — 6. FELIX Sp.-Merian, Sohn von Nr. 3, * 1880, Dr. phil., Naturforscher, Ethnologe, Prof. an der Univ. Basel, Forschungsreisender in den Neuen Hebriden, Neu Caledonien, Australien, Brasilien usw., verfasste *Reiseeindrücke in Amerika* (1908) ; *Südsee, Urwald und Kannibalen* (1913) ; *Kulturkomplexe in den Neuen Hebriden* (1919) ; *Im Düster des brasil. Urwaldes* (1926) ; *Isaak Iselin über die Gesch. der Menschheit* (1926) ; *Die eleusinischen Mysterien als primitive Initiation* (1929) u. a. m. — 7. ANDREAS Sp.-La Roche, Sohn von Nr. 3, * 1885, Dr. phil., Mathematiker, Dozent in Strassburg, Prof. an der Univ. Zürich 1919, Verfasser von Werken über Mathematik, u. a. *Klassische Stücke der Mathematik* (1925) ; *Musik und Mathematik* (1926) ; Mitwirkung am Werke Leonh. Eulers : *Opera omnia* (1911 ff.). — 8. THEOPHIL Sp.-Riggenbach, Sohn von Nr. 3, * 1886, Bankier in Basel (Speiser, Gutzwiller u. Cie), Mitglied des weitern Bürgerrats, verfasste *50 Jahre Basler Bürgergem. 1876-1926* (1926). [E. H.]

B. **Kanton St. Gallen.** SPISER, DISPENSATOR. Adelige, 1566 † Familie der Stadt St. Gallen, Lehensleute des Abtes. *Wappen* : in Rot ein weisser Mühlstein. — *Zürcher Wappenrolle*, Nr. 253, p. 105 (Varianten bei Hartmann). RUODOLFUS Dispensator 1222, *Spisaer* gen. 1228 ; JOHANNES u. RUDOLF, Bürger v. St. Gallen 1279. — 1. RUDOLF der Spiser, Schultheiss von Wil 1294. — 2. JOHANNES, Stadtammann in St. Gallen 1309. — 3. BILGERI (Peregrin ?), Bürgermeister in St. Gallen 1374. — 4. ULRICH, Bürgermeister in St. Gallen 1392. — In St. Gallen heissen das Speisertor, die Speisergasse und die Burg Spisegg nach diesem Geschlecht. — *UStG* III-V. — *LL.* — *MVG* XIX (Reg.) ; XXXV (Reg.). — J. Vadian : *Hist. Schriften* I, p. 382, 445 ; II, p. 416. — Mss. der Stadtbibl. St. Gallen : K. Wegelin : *Collect.* ; G. L. Hartmann : *Collect.* ; Züblin : *Amtsbuch* ; L. Hartmann : *Wappen.* [D. F. R.]

C. **Kanton Thurgau.** — I. SPEISER gen. ZWINGER. Familie der Stadt Bischofszell, nachweisbar seit 1415 dort eingebürgert. *Wappen* : in Rot schräglinks eine schwarze Lanze mit gold. Spitze. JAKOB erhielt 1492 v. Friedrich III. einen rittermässigen Wappenbrief. LEONHARD, Begründer der Basler Linie 1525. — 1. FRIEDRICH, Chorherr zu Bischofszell 1520. — 2. FRIEDRICH gab 1583 den Anlass zum sog. Zwingerhandel in Bischofszell. — Pup. Th. — *LL.* — Diethelm : *Memor. Episcopalicellana.* — *AHS* 1925, p. 37. — II. Um 1450 † Familie der Stadt Diessenhofen. *Siegel* : eine Lilie. — RUDOLF, Schultheiss 1336. — RUDOLF, österr. Landvogt in Rapperswil, † in der Schlacht bei Näfels 1388. — *TU.* — *LL.* — *TB* 45, p. 6. [A. Sch.]

SPEISSEGGER (SPEISEGGER). Alte Bürgerfamilie der Stadt Schaffhausen. *Wappen* : in Rot auf grünem Boden ein natürl. Storch mit einer grünen Schlange im Schnabel. — 1. HANS (?), Richter 1523, Stammvater. — 2. HANS, Sohn von Nr. 1, Zunftmeister, Obervogt zu Beringen 1543, † 2. XI. 1551. — 3. ANTONIUS, Sohn von Nr. 1 (?), Zunftmeister der Schuhmacher u. Kleinrat 1560, Oberbaumeister des Munots 1579, Obervogt zu Rüdlingen und Buchberg 1580, Geheimrat 1584. — 4. HANS, Enkel von Nr. 2, 1577-1652, Zunftmeister 1619, Obervogt zu Buch 1626 u. zu Thayngen 1641. — 5. PAUL, Holzschnitzer, arbeitete im letzten Viertel des 17. Jahrh. als Laienbruder für die Kirche zu Obermarchtal an der Donau (Sakristei und Chorgestühl). — *SKL.* — 6. JOHANNES, Sohn von Nr. 4, 1631-1706, Stadtschreiber 1657, Gesandter zum Bundesschwur in Paris 1663 und über das Gebirge 1670. — J. J. Schalch : *Erinnerungen.* — 7. HS. JAKOB, 1662-1722, Ehrengesandter über das Gebirge 1710, Vogtrichter 1720. — 8. JOH. RUDOLF, Sohn von Nr. 6, 1679-1742, Landvogt zu Lauis 1727. — 9. LEONHARD, 1691-1763, Landvogt zu Neunkirch 1726. — 10. JOH. KONRAD, 1696-1781, Schreiner und Bildhauer. — *SKL.* — 11. HS. KONRAD, 1699-1781, und seine Nachkommen : — 12. JOHANNES (in Amerika u. Wien), * 1728, und — 13. JOH. HEINRICH, 1751-1831, waren Orgelbauer. — *SKL.* — 14. HS. KASPAR, 1719-1778, und — 15. JOH. KONRAD, 1720-1789, Vogtrichter 1762, waren Goldarbeiter. — 16. JOH. HEINRICH, 1721-1785, Oberbaumeister 1760. — 17. JOH. KONRAD, 1750-1813, Landvogt zu Neunkirch 1794. — 18. ALEXANDER, Sohn von Nr. 14, 10. IX. 1750-1798, Kunstmaler (Porträt) in Morges, Genf und (†) Bern. — *SKL.* — Genealog. Reg. der Stadt Schaffhausen. — *Festschrift der Stadt Schaffh.* 1901. — C. Mägis : *Schaffhauser Schriftsteller.* [STIEFEL.]

SPELTERINI, EDUARD, urspr. *Ed. Schweizer* (amtliche Namensänderung 1921), * 2. VI. 1852 zu Bazenheid (Toggenburg), wandte sich 1879 der Luftschiffahrt zu, besuchte die bezügliche Akademie in Paris und wurde durch seine Fahrten mit Freiballons (570 Flüge mit 1237 Fahrgästen), hierauf durch seine Lichtbildervorträge eine höchst populäre Persönlichkeit. Sp. hat als erster die Alpen dem Ballonsport erschlossen und 1893 mit der Photographie aus dem Ballonkorb begonnen, publizierte eine Sammlung seiner Aufnahmen : *Ueber den Wolken.* — Alb. Heim, Jul. Maurer und Ed. Spelterini : *Die Fahrt der Wega über Alpen und Jura... 1898.* — J. C. Heer : *Im Ballon. Fahrten des Kapitäns Spelterini.* — *PS* 1922. — *St. Galler Nbl.* 1894, p. 47. [O. F.]

SPENDER. 1546 † Ministerialenfamilie des Bistums Basel, die in Delsberg das Marschalkamt und offenbar auch das Amt des Dispensators oder Spenders ausübte und Marschalk gen. Spender hiess. *Wappen* : in Silber roter Flug. — 1. WALTHER, dessen Lehenrevers von 1393 Burglehen auf der Vorburg bei Delsberg und bei Biel (Zehnten oberhalb der Stadt usw.) nennt. — 2. JOH. THEOBALD, Revers von 1423. — 3. WALTHER, Revers von 1452 ff ; 1461 hatte er Streit mit dem Abt von Erlach über den Zehnten zu Biel. — 4. Junker BERNHARD Marschalk 1483. — 5. URS, Revers von 1504 u. 1524 über seine Lehen, die z. T. von der Herrschaft Hasenburg herrührten. Vogt zu Pruntrut 1528, Meyer zu Delsberg. † ultimus 1546. — Lehenakten im ehem. fürstbischöfl.-baselschen Archiv im Staatsarchiv Bern. [H. T.]

SPENGLER. Familien der Kte. Bern, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Waadt.

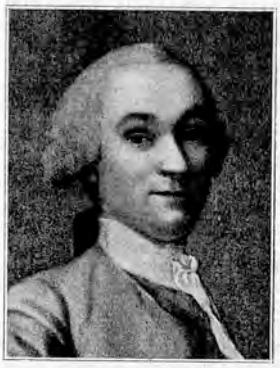
A. **Kanton Bern.** 1746 † Familie der Stadt Bern, die im 16./17. Jahrh. im Gr. Rat vertreten war. *Wappen* : in Schwarz mit goldenem Schildrand ein goldener Sparren, begleitet von drei goldenen Rosen (Variante : mit Sternen). — ABRAHAM, 1592-1656, Landvogt von Gottstatt 1638-1644, Glasmaler wie sein Vater JAKOB I. und sein Bruder JAKOB II. Spätere Sp. von Bern waren angesehene Geistliche. — *LL.* — *LLH.* — *SKL.* — Gr. — Der Name findet sich schon in *FRB* IX. — Wappenbücher der Stadtbibl. Bern. [B. SCHMID.]

B. **Kanton Luzern.** † regimentsfähige Familie der Stadt Luzern. Der Name erscheint schon 1331. PETER,

Grossrat 1396, kauft die Steuer u. die Gerichte im hintern Hof zu Meggen. Bürger werden : Hans von Ravensburg, 1429, u. Danifl, Goldschmied, 1505, † zu Marignano 1515. *Wappen* : in Silber ein schräggestelltes grünes Stechpalmenblatt. — 1. Hans, Vogt zu Kriens 1568, Kleinrat 1570, † 1575 bei Die als Hauptmann. — 2. Ludwig, Vogt zu Kriens 1605, † 1616. — 3. Niklaus Rudolf, Amtsschreiber zu Münster 1702. — 4. Beat, Kaplan, † 1760 zu Wien, Letzter des Geschlechts. — *LL.* — *LLH.* — G. v. Vivis in *AHS* 1905. — Derselbe : *Besatzungsbuch.* — Genalog. Notizen. [†v. V.]

C. **Kanton St. Gallen**. Familie der Stadt St. Gallen, † zwischen 1910 und 1920. *Wappen* : in Rot silbern gekleideter Engel mit Palmzweig und goldenen Flügeln. Rudi Sp. von Batzenhait 1396 ; Uli, Jœri, Bernhard Sp. 1403-1405. — 1. Ulrich, † 1443, Stadtrichter 1439. — 2. Georg, † 1479, Sohn von Nr. 1, Schmiedzunftmeister 1465, Pannerherr 1473. — 3. Jakob, 1537-1613, 1580-1613 abwechselnd Amtsbürgermeister, Altbürgermeister oder Reichsvogt. — 4. Caspar, Glasmaler, * in St. Gallen 1553, † in Konstanz 1604, Bürger von Konstanz 1582, Begründer der dortigen Glasmalerfamilie. Von seinen Werken, wie von denen seines Sohnes — 5. Hieronymus, 1589-1635, befinden sich einige im Museum Frauenfeld und auf Schloss Altenklingen. Besondere Erwähnung verdient das Bild einer Gerichtssitzung zu Güttingen (1630, Rosgartenmuseum). — 6. Wolfgang, * 1624, wohl Enkel von Nr. 4, ungemein fruchtbarer Künstler. Als Letzter des Konstanzer Zweiges † Joseph Anton 1780. — H. Rott in *Badische Heimat* 1926, p. 78. — *SKL.* — 7. Niklaus, Sohn von Nr. 3, * 1571, † in Ungarn, erhielt einen Wappenbrief 1598. — 8. Johannes, 1629-1700, Ratsherr 1679, von 1687 an abwechselnd Amtsbürgermeister, Altbürgermeister oder Reichsvogt. — 9. Esaias, Schlosser, 1599-1671, Unterburgermeister 1662, Goldschmied, Probierer 1650. — 13. Joachim, 1632-1688, Glasmaler, übernahm 1650 durch Heirat das Geschäft des Konstanzer Zweiges. — *USt G* IV u. V. — *MVG* XXXV, p. 19, 51 ; XXVI, p. 313, 239, 375. — *LL.* — *LLH.* — Näf : *Chronik*, p. 64. — Joh. Kessler : *Sabbata*, p. 545. — J. Vadian : *Hist. Schriften* III, p. 304. — *St. Gall. Nbl.* 1925, 1930. — Bürgerbuch 1910. — Mss. der Stadtbibl. : *Stemmat. S. Gall.* ; K. Wegelin : *Collect.* ; G. L. Hartmann : *Collect.* [D. F. R. und Herdi.]

D. **Kanton Schaffhausen**. Alte Familien von Buchthalen-Wilden und Schaffhausen. Vertreter der ersten erlangten seit 1585 auch das Bürgerrecht von Schaffhausen, 1863 von Unterhallau. Angehörige der zweiten, schon 1399 erwähnten, wanderten nach Dresden, Kolmar und Kopenhagen aus ; andere bürgerten sich (2. Hälfte des 19. Jahrh.) in Winterthur und (1922) in La Chaux de Fonds ein. Ob und in welchem Umfang die im 18./19. Jahrh. in Kopenhagen beliebte Ableitung der in der Schweiz, Deutschland und Holland niedergelassenen Sp. von Luthers Zeitgenossen und Freund Lazarus Sp. aus Schlesien stimmt, ist fraglich. Einige Schaffhauser Sp. erwarben sich im Kunstgewerbe einen Ruf. *Wappen* (der Schaffhauser Sp.) : in Rot auf grünem Dreiberg ein steigender goldener Löwe mit einem schwarzen Anker in den Vorderpranken. — 1. Joh. Konrad, 6. IX. 1676 - 7. IV. 1748, tüchtiger Maurer, Architekt, Stadtbaumeister (?) und Ratsmitglied. — 2. Johannes, Sohn von Nr. 1, 1711-1736, † in Bern, Hafner und Fayence-Maler. — 3. ***Lorenz***, Sohn von Nr. 1, 22. IX. 1720-20. XII. 1807, bedeutender Kunstdrechsler, Elfenbeinschnitzer und Naturforscher, liess sich nach Aufenthalten in Bern und London 1743 in Kopenhagen nieder, wo er einen raschen Aufstieg vom königl. dänischen Hofkunstdrechsler (1745) und Lehrmeister fürstlicher und vornehmer Personen, auch einer Reihe namhafter Künstler, zum Bibliothekar der Königin und Verwalter der königlichen Kunstkammer (1771) erlebte. Sein Ruhm als Sammler eines bedeutenden Kunst- und Naturalienkabinetts, Erfinder einer erfolgreichen Elektrisierbank und Autorität in der Conchyliologie — die grosse Conchyliensammlung ging 1804 in dänischen Staatsbesitz über und wurde im Schloss Rosenborg aufgestellt — öffnete ihm den Weg zum Verkehr mit angesehenen Naturforschern und Zeitschriften und trug ihm Ehrungen durch Aufnahme als Mitglied der Kaiserlich-Leopoldinischen Akademie (1761), der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften in Kopenhagen, der Physikalischen (später Naturforschenden) Ges. in Zürich und anderer wissenschaftl. Gesellschaften ein ; er selber stiftete die Kopenhager naturforschende Gesellschaft. Nebenbei versuchte er sich im Dichten und verfasste 36 Arbeiten über Gebiete seiner Kunst und Wissenschaft. — C. H. Vogler : *Der Künstler u. Naturforscher L. Sp.* (in *Nbl. des Kunstvereins u. der Hist.-Ant. Ver. in Schaffh.* 1898-1899). — J. J. Schalch : *Erinnerungen.* — *Mitt. d. naturf. Ges. in Schaffh.* 1922 - 1923, II. — *Festschrift der Stadt Schaffh.* 1901. — C. Mägis : *Schaffh. Schriftsteller.* — Th. Pestalozzi-Kutter : *Kulturgesch. von Schaffh.* II. — 4. Joh. Adam, 13. XII. 1726 - 25. VII. 1790, Kunsttöpfer, in Laupen 1753, später in Bern, von 1763 an Direktor der Porzellanfabrik im Schoren bei Bendlikon, vermutlich Erfinder des Schwarz- und Buntdruckverfahrens auf Fayence. — 5. Laurenz, 26. VIII. 1758 - 21. XII. 1821, Stukkator. — 6. Joh. Konrad, Sohn von Nr. 3, 22. VII. 1767-1838, Zeichner und Elfenbeinkünstler, nach dem Vater Kunstkammerverwalter und Direktor der königlichen Gemäldegalerie ; mit ihm starb der Mannesstamm der Sp. in Dänemark aus. — *US.* — *SKL.* — *LL.* — Genealog. Reg. der Stadt Schaffh. [Stiefel.]



Lorenz Spengler um 1754. Nach einem Oelgemälde von E. Erichsen.

E. **Kanton Waadt**. Aus Aarau stammende Familie, die sich 1819 in Valleyres sur Rances einbürgerte. — Gustav, 1818-1876, Chef der Lithographiefirma Sp. in Lausanne, verf. zahlreiche Publikationen. — Georges, * 9. IV. 1863, Dr. med., Arzt, Professor der gerichtlichen Medizin an der Universität Lausanne seit 1904. — *SKL.* [M. R.]

SPENGLER, *Alexander*, Dr. med., * 20. III. 1827 zu Mannheim, beteiligte sich 1849 an der badischen Revolution, flüchtete in die Schweiz, studierte in Zürich Medizin. Als polit. Flüchtling drohte ihm die Ausweisung. Bündner Studien-Freunde verwendeten sich für ihn, dass er seine Studien absolvieren und 1853 in Davos als Landschaftsarzt seine medizinische Praxis beginnen konnte. Er wurde der Begründer des Kurortes Davos. † 11. I. 1901. Denkmal, von Bildhauer Modrow, in Davos, enthüllt am 24. VIII. 1924. — *JNGG* 1900-1901. — *BM* 1924, p. 326. [F. P.]

SPENTZIG oder **SPENTZINGER**, Kaspar, Pfarrer von Knutwil 1511, in Stans (wo sein Vater und Grossvater schon Pfarrer waren) 1513, Geisterbanner, Teufelsbeschwörer und Wahrsager, Chorherr zu Schönenwerd 1517, zu Zofingen 1518, letzter Propst der Stift Zof. 1521, erwarb vom Papste die Befugnis, Inful und Pontifikalien zu führen, war nach der Aufhebung des Stifts Herr zu Schwandegg bei Stammheim und heiratete, † vor 1536. — H. Türler in *BBG* III, p. 125. [H. Tr.]

SPERLI. Siehe Speerli.

SPERRER, Hans, gen. *Brüglinger*, Bäckermeister in Basel 1439 - † Ende 1456. Anfang 1457 Vertreter der Zunft zu Brotbecken im Rate, Verfasser einer Chronik über die Jahre des Armagnaken- und des österreichischen Krieges 1444-1446. — *Bas. C.* IV. — E. F. v. Mülinen : *Prodromus.* — G. v. Wyss : *Historiographie.* [Th. Nordmann.]

SPERVOGEL. † Hofleutenfamilie von Pfäffikon u. Hurden (Schwyz). — Hermann, Zeuge 1403. — Ge-

RALD, Stiftsammann von Einsiedeln in Pfäffikon, baute und dotierte 1497 die Kapelle von Hurden. [M. STÜCKELBERG.]

SPESCHA. Alte Familie des Bündner Oberlandes, welche dort noch heute in den Gemeinden Andest, Panix und Truns blüht. Den Namen leitet die Familie vom Hofe Speschas bei Andest ab. Von der Gem. Andest aus siedelte sie nach der Gem. Panix über und liess sich im 16. Jahrh. auch im Hochgericht Disentis nieder.

I. *Stammlinie in Andest.* — 1. HANS I., 1377 Zeuge, 1391 Lehenträger des Bischofes Hartmann von Chur. — 2. HANS II., Landammann zu Waltensburg 1511. — 3. JOHANN CASPAR, Landammann zu Waltensburg 1533-1534, Podestat zu Trahona 1535. — 4. ZIPERT ANTON, Landvogt zu Maienfeld 1615. Landammänner der Gerichtsgem. Ruis waren : — 5. NICOLAUS, † 1769. — 6. JOHANNES CHRIST 1781, gleichzeitig Podestat zu Worms, † 1792 ; — 7. HANS III., 1794-1838 amtete 1828-1829, gleichzeitig Grossrat. — 8. GEORG, 1832-1905, Kreispräsident zu Ruis 1883-1885, gleichzeitig Grossrat. — 9. JOHANN JOSEF, * 1840 zu Andest, † 1886 zu Madrid, vermachte 72 000 Fr. zwecks Errichtung eines Armenhauses in der Heimatgemeinde, welche den Bau 1895 ausführte. — 10. ALBERT, * 1888, Kreispräsident zu Ruis 1915-1919, Grossrat 1915-1923, Schulinspektor der Bezirke Vorderrhein und Glenner seit 1927.

II. *Linie in Truns.* Um die Mitte des 16. Jahrh. erscheint dort JANN PAUL (Urbar von Truns). — 11. JACOB, Vicar in Somvix 1656-1658, daselbst Pfarrer 1658-1680, Verfasser versch. theologischen Schriften, legte 1669 auf Anordnung des Landrichters Nicolaus Maissen für Somvix eine Urkundensammlung an. — 12. CHRISTIAN, Bruder von Nr. 11, in Truns, erwarb 1664 das Bürgerrecht der Landschaft Disentis (Schmid'sche Documentensammlung). — 13. ***Julius Baptista,*** Grossenkel von Nr. 12, * 9. XII. 1752, später Konventual des Klosters Disentis unter dem Ordensnamen *Pater Placidus*, nahm die Schreibweise *a Spescha* an. Priester 1785, verlegte sich als Mönch von Disentis hauptsächlich auf die Erforschung der Alpenwelt, wodurch er die ungewöhnliche Berühmtheit seines Namens erlangte, dehnte daneben seine Studien erfolgreich auch auf andere Gebiete aus. Zahlreiche Biographen haben seine Verdienste als Alpinist, Naturforscher, Kunsthistoriker, rätoromanischer Sprachforscher und Philanthrop gewürdigt. Unter Aufsicht der Naturf. u. der Histor.-antiquarisch. Gesellschaft Graubündens, sowie der Sektion Rätia des S. A. C. wurde sein Schriftennachlass 1913 von Prof. Fr. Pieth, Chur, Prof. Carl Hager, Disentis, excerpiert u. mit einem Anhang von P. Maurus Carnot veröffentlicht unter dem Titel: *Pater Placidus a Spescha. Sein Leben und Seine Schriften.* Als Anhänger der französischen Partei war er 1799-1801 von den Œsterreichern als Geisel nach Innsbruck deportiert, versah hernach von 1804-1814 versch. Kaplaneien, lebte dann bis 1817 im Kloster, versah zuletzt die Kaplanei Truns, † dort 14. VIII. 1833. Marmortafel an der westlichen Felswand des Russeinertobels bei Disentis seit 1873 ; Gedenktafel im Ehrenhof bei der St. Anna-Kapelle in Truns seit 1924. — 14. JOHANN FLORIN, * 1840, Dr. theol., Pfarrer in Vigens 1867-1872, Ems 1872-1884, Lumbrein 1884-1899, Domherr seit 1890, Verfasser und Uebersetzer von Gebetbüchern in's Romanische : † 22. II. 1920 als Beneficiat von Maria Licht bei Truns. — Vergl Bischöfl. Archiv Chur. — Archive der Gem. des Hochgerichtes Waltensburg. — Archive u. Kirchenbücher der Gem. Andest u. Truns. — H. Wartmann : *Rät. Urkunden.* — Wagner-Salis : *Rechtsquellen.* — *Staatskalender v. Graubünden* 1782. — P. A Schumacher : *Album Disertinense.* — *LLH.* [P. A. VINCENZ.]

P. Placidus a Spescha. Nach einem Oelgemälde im Rätischen Museum in Chur.

SPEYR, von. Name verschiedener, schon im 13. und 14. Jahrh. in Basel vorkommender Bürgerfamilien der Stadt Basel, die vermutlich urspr. aus Speyer stammten. Einer dieser Familien gehörte ADAM VON SPIR, * 1489 od. 1490, an, der Brief- und Heiligenmaler, Bürger 1457, der von 1473 an als einer der ersten Basler Buchdrucker erscheint. — Die einzig noch blühende, 1583 erstmals im Kleinen Rat vertretene Familie lässt sich auf SIMON von Spir zurückführen, auch Simon von Wurms genannt, der wahrsch. einer aus Worms eingewanderten Familie angehörte vielleicht Bruder des Vorgenannten war und 1469 als Silberkrämer zünftig wurde. *Wappen* (seit 1599) : in Silber auf grünem Boden ein in Kampfstellung stehender wilder Mann, mit grünen Blättern bekleidet und mit Eichenlaub bekränzt, mit beiden Händen einen entwurzelten Baum haltend. — 1. FRANZ, Tuchscherer, nahm an den Mailänderkriegen und am Zuge nach Dijon teil. — 2. ANDREAS, 1550-1596, Meister zu Gerbern 1583, Gesandter über das Gebirge 1589, Deputat der Kirchen u. Schulen 1592, Dreizehnerherr 1595 — 3. FRANZ, 1666-1724, u. seine Söhne — 4.-6. FRANZ, JOH. RUDOLF u. HIERONYMUS waren Schaffner u. Amtleute des Domstiftes Basel u. anderer Grundherrschaften in der Markgrafschaft Baden, im Sundgau und in Basel. — 7. THEODOR, 1780-1847, Gründer des angesehenen Bank- u. Speditionshauses von Speyr et Cie. in Basel, das seine Nachkommen bis 1912 betrieben ; Appellationsrichter 1817, Ratsherr 1827, Oberstlieutenant der Infanterie und Mitglied des Militärkollegiums, Präsident des Handlungs- und Gewerbekollegiums. — 8. WILHELM * 1852, Dr. med., Psychiater, Direktor der bernischen kantonalen Nervenheilanstalt Waldau, Prof. an der Universität Bern. Mitglied des Sanitätskollegiums des Kts. Bern, Verfasser versch. Abhandlungen aus dem Gebiete der Psychiatrie. — Mehrere v. Sp. bekleideten Pfarrstellen in Stadt u. Landschaft Basel. Vergl. *LL.* — *LLH.* — Lutz : *Bürgerbuch.* — *SGB* II. — *WB.* — Geering : *Abenteuer eines jungen Baslers vor 100 Jahren.* — *SKL.* [Adr. STÜCKELBERG.]

SPICHERMANN (SPEICHERMANN). Familie der Stadt St. Gallen, † 1824. *Wappen* : in Blau auf grünem Grund städtisches Haus (Kornspeicher) mit rotem Satteldach und Treppengiebeln. — HANS Spichermann, Niederloch 1413. — OTHMAR, † 1585, Weberzunftmeister 1557 u. Ratsherr, Bauherr 1569, Steuerherr 1577. — DANIEL, Enkel des Vorgen., 1625-1698, Weberzunftmeister 1685, Ratsherr 1693. — *UStG* V, p. 33, 1028. — *LL.* — *LLH.* — *Stemmat. S. Gall.* (Ms.). — Hartmann : *Wappenbuch* (Ms.). [D. F. R.]

SPICHIGER, SPYCHIGER. Familien des Kts. Bern, die noch zahlreich in einigen Ortschaften des Amtsbez. Aarwangen, sowie zu Wynigen verbürgert sind. CONRAD u. WERNER von Spich (bei Ochlenberg) 1333. — *FRB.* — Ein Spychigviertel gibt es in Obersteckholz. — ARNOLD, v. Untersteckholz, * 15. I. 1869, Industrieller in Langenthal, Oberst der Inf., Grossrat 1901-1912, Nationalrat seit 1922. — *SZGL.* — *Jahrbuch der eidg. Räte* 1930. [H. Tr.]

SPICHTIG. Alte Landleute von Unterwalden, Kirchgenossen von Sachseln und ehemals Genossen von Stans. *Wappen* : in Rot schräglinks drei silberne Pfeile übereinander. ELSBETH Spichtigin, Nonne in Engelberg 1330 ; ULRICH gen. Spicting, Priester und Zeuge 1326 ; Herr JOST Spicting, Ritter, Landgraf ze Röthusen, gen. im Jahrzeitbuch des Frauenklosters Engelberg im 14. Jahrh. Die gen. Personen hängen kaum mit dem bäuerlichen Unterwaldner Geschlecht zusammen. — 1. ULI (Ulrich), von Oberdorf, Mitstifter der Frühmesspfründe in Stans 1396. — 2. ULI (zu Schwanden-Büren 1456 ?), 1467

Stammvater der Sachsler Linie. — 3. ***Nikodem***, * 15. II. 1782, Unterlieutenant der 2. Halbbrigade der helv. Auxiliartruppen 1799, Zeugherr 1815, Tagsatzungsgesandter, wo er eifrig für den Anschluss Engelbergs an Obwalden wirkte, Landammann 1821, 1825, 1829, 1832, 1834, 1836, 1840, 1843 und 1846, Salzdirektor 1829, Polizeidirektor 1836, letzter Pannerherr Obwaldens 1837-1848, bedeutende, viel umstrittene Persönlichkeit, während zwei Dezennien autokratischer Beherrscher seines Kantons, der seine Gegner mit harter Hand niederhielt und wenn nötig deren Existenz vernichtete; einer der Hauptführer des Föderalismus in der eidg. Politik, Urheber des Sarnerbundes, musste nach der Niederlage des Sonderbundes auf Verlangen der eidg. Repräsentanten von allen Æmtern zurücktreten; † 11. X. 1856 in Sarnen, wo er Bürger geworden war. — Küchler: *Chronik von Sarnen.* — Handschriftl. Materialien. [R. D.]

Nikodem Spichtig.
Nach einem Oelgemälde.

JOHANN PETER, Pfarrhelfer in Lungern 1658, von 1661 an in Buochs, Pfarrer in Flüelen 1669-† 13. XII. 1673, Verfasser eines Dreikönigsspieles, das 1658 in Lungern, und eines Passionsspieles, das 1663 in Buochs aufgeführt wurde; einer der Hauptvertreter des ländlichen Barockspiels in der Schweiz. — F. Heinemann: *Peter Spichtigs Dreikönigsspiel* (in *Gfr.* 56, p. 155). — O. Eberle: *Theatergesch. der innern Schweiz.* — *ZSK* 1914. — *Nbl. von Uri* 1927. — *Beitr. z. Gesch. Nidwaldens*, 4. Heft. — Bächtold. — *Gfr.* 54. [O. EBERLE.]

SPICHWART, HEINRICH, Chorherr am Fraumünster in Zürich, Propst v. Zurzach 1365-1378, † 1378. — *Gfr.* Reg. — J. Huber: *Gesch. d. Stifts Zurzach.* [H. TR.]

SPIEGELBERG (Kt. Bern). Siehe MURIAUX.

SPIEGELBERG (Kt. Thurgau, Bez. Münchwilen, Ortsgem. Weingarten. S. *GLS*, wo die Angabe: « Gem.

Schloss Spiegelberg um 1754. Nach einem Kupferstich von D. Herrliberger.

Lustdorf » falsch ist). Völlig verschwundene Burg auf einem Vorsprung des Immenberges, zu welcher der Kirchensatz in Lustdorf, sowie die niedere Gerichtsbarkeit in Wetzikon und bis 1466 in Wollikon u. Strohwilen gehörte. Der benachbarte Bauernhof des gleichen Namens liegt im Gemeindebann Wetzikon und ist schon 1300 bezeugt. Erbauer und erste Besitzer der Burg waren die danach benannten Freiherren. Sogar der deutsche König Heinrich VII. kehrte 1233 auf Sp. ein. Nach dem Tode des letzten Herrn von Spiegelberg verkauften die Erben, die Vettern Eberhard und Eberhard v. Strass, 1376 die Burg den Grafen Donat und Diethelm v. Toggenburg. Durch Heirat kam sie sodann an Graf Wilhelm von Montfort, dem sie die Appenzeller 1407 niederbrannten. Sie wurde aber wieder aufgebaut u. gelangte in den Besitz des Markgrafen Wilhelm von Hochberg-Röteln. Diesem zerstörten die Bürger von Wil die Burg am 24. IV. 1444. Auch jetzt erstand sie von neuem und kam am 4. II. 1464 an die Brüder Heinrich und Ludwig Muntprat von Konstanz. Zum dritten Mal brannte das Schloss 1533 ab. Die Besitzer nannten sich seit 1550 Muntprat v. Spiegelberg, verkauften jedoch das Schloss am 21. VI. 1582 den Herren von Breitenlandenberg, und von diesen ging es am 22. III. 1629 an das Kloster Fischingen über. Die Burg war seit dem 13. Jahrh. bischöflich-konstanz. Lehen, bis Abt Placidus von Fischingen 1639 die Lehenspflicht ablöste. Da der Statthalter des Klosters in Lommis wohnte, zerfiel Schloss Sp. allmählich und wurde anfangs des 19. Jahrh. abgetragen, zuletzt die Kapelle (1821). — Vergl. Pup. Th. — J. R. Rahn: *Architekturdenkmäler.* — J. Nater: *Aadorf.* — Näf: *Burgen* V. — D. Herrliberger: *Topographie.* — K. Kuhn: *Thurg. sacra* II, 74. [LEISI.]

SPIEGELBERG, von. Adelige Familien der Kte. Schaffhausen und Thurgau, sowie im Bistum Basel und in Solothurn. Das *Wappen* mit Spiegel und Drei- oder Sechsberg weist über 40 Variationen auf.

A. **Kanton Thurgau.** Wenig begütertes Freiherrengeschlecht auf der Burg Spiegelberg im Thurgau. *Wappen*: in Rot auf grünem Dreiberg drei blaue Handspiegel mit goldenen Fassungen und Griffen. — 1. EBERHARD I., 1209. — 2. GISELA, Æbtissin am Fraumünster zu Zürich 1218-1221. — 3. EBERHARD II., 1252. — 4. ELISABETH, Æbtissin am Fraumünster 1289-† 1308. In der Folge jedoch sind die Herren von Sp. unfreie Ministerialen der Abtei Reichenau, schon GUNTRAM um 1260, ebenso 1334-1364 HEINRICH u. WALTHER 1343-1364, denen auch die Burg Wellenberg gehört. Walthers Sohn GUNTRAM 1374 ist der letzte des Geschlechts. Ihn beerben zwei Vettern v. Strass. — Spätere Besitzer der Burg, die Muntprat v. Konstanz, erhielten 1550 von Kaiser Karl V. für ihre Verdienste um die Eroberung von Konstanz den Beinamen « von Sp. » — *TU.* — G. von Wyss: *Abtei Zürich.* — *Zürcher Wappenrolle*, 2. Aufl., Nr. 104. — Weitere Lit. unter Art. SPIEGELBERG. [LEISI.]

B. **Kanton Schaffhausen.** (VON) SPIEGELBERG, SPIEGELBERGER. Im 13. Jahrh. auftretendes Junkergeschlecht der Stadt Schaffhausen, das im 15. Jahrh. das « von » fallen liess und im 16. Jahrh. †. Ein Aarburger Sp. wurde 1912 Schaffhauser Bürger. *Wappen*: auf Sechsberg ein Spiegel ohne Griff (J. J. Rüeger: *Chronik*). BERTHOLT der Spiegelberger 1278. — 1. JOOS, Zunftmeister 1469, des Rats. — 2. THOMAS, Hauptmann beim Zug der Eidgenossen für Ulrich von Württemberg 1525, Landvogt zu Luggarus 1528-1530, im Müsserkrieg Hauptmann der Schaffhauser 1530 und Gesandter zum Vertragsabschluss mit dem Herzog von Mailand 1531, Vogt zu Schleitheim 1535, franz. Söldnerhauptmann und Pensionär 1536, eidg. Bote in den Thurgau wegen des Ueberfalls von Konstanz 1548, Zunftmeister 1550, † 2. II. 1553. — 3. CRESCENTIUS, Zunftmeister der Bäcker 1554, Kleinrat 1559, † 10. IX. 1568. — *US.* — H. O. Huber: *Chronik.* — J. J. Rüeger: *Chronik.* — J. J. Schalch: *Erinnerungen.* — *Zürcher Wappenrolle*, Neuausg. — *LL.* — Genealog. Reg. der Stadt Schaffhausen. [STIEFEL.]

C. **Bistum Basel und Solothurn.** Bischöflich-baslerische Ministerialenfamilie, ohne nachweisbaren Zusammenhang mit der thurg. gl. N., die im 14. Jahrh. das Schloss Muriaux zu Lehen trug und anfangs des 15. Jahrh. nach Solothurn zog, wo sie, reich begütert, eine

hervorragende Stellung einnahm. Sie erlosch im 16. Jahrh. *Wappen* : in Gold über rotem Sechsberg (im Siegel Dreiberg) ein silberner, schwarzgeränderter Spiegel. — 1. CUNO (Cuénin) de Mireval oder v. Sp., Ritter, Zeuge 1315, im Elsgau reich begütert, tot 1320. — 2. ULRICH, Sohn von Nr. 1, Chorherr zu St.Ursitz 1315, † 1325. — 3. HEINRICH, Edelknecht, übergibt eigene Güter im Banne von Delsberg dem Bischof und empfängt sie zu Lehen 1357. — 4. IMER, Komtur zu Sumiswald 1418. — 5.-6. IMER u. HEINRICH, Brüder, besitzen viele Lehen in Delsberg u. im Tal v. Delsberg, laut Rodel v. 1423. — 7. MARGARETHA, Schwester v. Nr. 5-6, Priorin zu Fraubrunnen um 1400. — 8. IMER, des Rats zu Solothurn von 1376 an, Schultheiss v. Solothurn 1413-1417, † 1425. — 9. HEMMANN, Sohn von Nr. 8, Schultheiss von Solothurn 1421-1451, † 6. III. 1451, spielte die entscheidende Rolle in Solothurns Einstellung zum alten Zürichkrieg, bekam vom Bischof von Basel bedeutende Lehen. Seine Tochter KÜNGOLD (Kunigunde) sollte Georg vom Stein ehelichen. Die Folge war ein Ehestreit zwischen Solothurn, Bern u. Basel. Tagsatzungen fanden an versch. Orten statt. Der Papst selbst urteilte durch Propst Nidhard von Ulm. Kunigunde heiratete dann 1464 den Ratsherrn Malrein von Solothurn, 1467 in 2. Ehe Petermann von Wabern. Als sie kinderlos starb, fielen ihre Güter durch ihre Nichte Agathe v. Blumenegg an deren Gemahl Johann von Roll. — 10. BARTHOLOMÆUS, Chorherr 1501, Propst zu Solothurn 1540, † 1541, ultimus. — *LL.* — A. Daucourt : *Hist. de la seigneurie de Spiegelberg.* — L. R. Schmidlin : *Genealogie... von Roll*, p. 33. — Derselbe : *Gesch. des Amteibez. Kriegstetten*, p. 50. — E. F. v. Mülinen : *Helvetia sacra.* — Derselbe : *Beiträge* I, p. 152. — Hans Spiegelberg : *Die Heraldik in den Familien Sp.* — P. Alex. Schmid : *Kirchensätze.* — Art. SOLOTHURN und MURIAUX. — Bischöfl. Lehenakten im Staatsarchiv Bern. — Th. v. Mohr : *Regesten v. Fraubr.* [H. Tr. u. H. Sp.]

Eine noch blühende Familie Sp. ist in Aarburg verbürgert, wo sie seit 1496 bekannt ist. Ihr Name dürfte auf einen Ortsnamen Sp. zurückgehen. Hans Spiegelberg nimmt aber Auswanderung aus Solothurn zur Zeit der Reformation an. *Wappen* : in Rot auf grünem Dreiberg drei goldene Handspiegel mit blauem Glas. — HANS, * 1898, Historiker u. Heraldiker in Olten, Erforscher der Gesch. der Familien Sp. — [D. S.] — GEORG, Münsterorganist in Bern, publizierte 1762 *Musikalische Bibel-Andachten.* [B. SCHMID.]

SPIELBERG (Kt. St. Gallen, Bez. Sargans). Ehemalige Burg bei Ragaz, geringe Ruinenreste. Das Geschlecht, welche ihr den Namen gab, ist nur 1181 mit CONRADUS und PETRUS de Spilberg erwähnt und allein in der Ueberlieferung des zweifelhaften Pfäferser Transsumptes. — K. Wegelin : *Pfäf. Regesten*, Nr. 8. — *St. Gall. Nbl.* 1911, p. 38. [J. M.]

SPIELER. Neulandleute-Geschlecht des Kts. Glarus, eingebürgert seit 1834 in Mitlödi. Stammvater ist JOSEPH ANTON, † 1801, eingewandert um 1760 wahrsch. von Oberstaufen bei Kempten (Bayern). — FERDINAND, 26. X. 1862 - 3. VI. 1922, Dr. med., Landrat, Kriminalrichter, Oberrichter, Regierungsrat. — Vergl. J. Kubli-Müllers genealogische Werke. [P. THÜRER.]

SPIELMANN. Familie der Kte. Freiburg u. Solothurn.

A. **Kanton Freiburg.** Familie, die heute in Freiburg, Chandon, Belfaux und Senèdes eingebürgert ist. Sp. werden seit 1388 in Heitenwil und Nofflen, seit 1408 in Villaret erwähnt. Aufnahmen ins freiburgische Bürgerrecht 1628 und 1680. *Wappen* : in Blau eine silberne Gans. — G. Studerus : *Familiennamen.* — P. Aebischer : *Situation linguistique dans la vallée de la Roche* (in *Festschrift Gauchat* 1926). [J. N.]

B. **Kanton Solothurn.** SPIELMANN, SPILLMANN. Familie von Messen wo sie seit 1446 bekannt ist. — JOHANN, * 1847 zu Messen, Ingenieur, Katasterdirektor von Solothurn 1874, Kantonsrat, Ammann der Einwohnergem. Solothurn 1906-1908, Mitglied vieler anderen Behörden, † 8. VII. 1913. — *VSNG* 1914, I, Anh., p. 40. [H. Tr.]

SPIESS. Familien der Kte. Appenzell, Bern, Genf, Luzern, Schwyz und Zürich.

A. **Kanton Appenzell.** Alter Familienname, der um 1400 urk. nachweisbar ist und dessen Träger 1840 in 5 Gem. Ausserrhodens eingebürgert waren. — JOH. ULRICH, von Teufen, 1752-1805, Landeshauptmann 1797, Statthalter im Distr. Teufen 1798-1799, Kantonsrichter im Kt. Säntis 1800-1801, Mitglied der Revisionskommission und Deputierter. — *AU.* — *Appenzell. Monatsblatt* 1840. — Koller und Signer : *Appenzell. Geschlechterbuch.* [A. M.]

B. **Kanton Bern.** Aus Thüringen bezw. Hessen stammende Familie, seit 1840 in Biel eingebürgert mit — 1. ADOLF, 1810-1858, Pädagog und Begründer des deutschen Schulturnens ; Turnlehrer in Burgdorf 1835-1844, daselbst befreundet mit Max Schnekkenburger, Turnlehrer am Gymnasium, an der Realschule und am Waisenhaus in Basel 1844-1848, von 1848 an Turnlehrer in Darmstadt, verf. mehrere theoretische Werke über das Turnen. — J. C. Lion : *Beiträge zu A. Spiess' Lebensgeschichte.* — Jacob Bollinger-Aüer : *A. Spiess, sein Leben und seine Wirksamkeit.* — Carl Roller : *Adolf Spiess.* — H. Schmeel : *A. Spiess, der Begründer des deutschen Schulturnens.* — *ADB.* — 2. CARL OTTO, 1840-1915, Sohn von Nr. 1, Ingenieur, im Dienste der ottomanischen Bahn 1869-1872, übernahm den Bau der Gäubahn (Olten-Solothurn) 1876. Erbauer zahlreicher Wasserwerke ; Verfasser einiger Abhandlungen über graphische Statik. — 3. EDUARD, 1849-1912, Sohn von Nr. 1, Eisenbahningenieur in Amerika 1881-1884, Direktor der Kunstgewerbeschule in Magdeburg 1887-1892, Direktor der Allgemeinen Gewerbeschule in Basel 1892-1912. — 4. OTTO, * 1878, Sohn von Nr. 2, Mathematiker, Privatdoz. der Universität Basel 1904, a. o. Prof. daselbst 1908, Verfasser von *Leonhard Euler, Ein Beitrag zur Geistesgesch. des 18. Jahrh.* — Vergl. R. Thommen : *Die Universität Basel 1884-1913.* — *SZGL.* [C. Ro.]

WILHELM, Sohn von Nr. 1, * 1854, † 25. IX. 1930 in Bern, Primarlehrer in Bern, veröffentlichte Gedichte über die Brunnen von Bern und Biel, *Gradaus, Katerlieder, Zeppelin* u. a. m. [H. T.]

D. **Kanton Genf.** Aus Göttingen stammende Familie, die sich 1788 in Genf niederliess und deren Bürgerrecht 1792 anerkannt wurde. — 1. LOUIS MOÏSE, * 16. XII. 1800 in Genf, † 29. X. 1877, Graveur und Ziseleur, verzierte besonders Uhrenschalen. — *SKL.* — 2. CHARLES AMI, 26. XI. 1836 - 10. IV. 1895, Sohn von Nr. 1, Arzt und Sammler von Kunstwerken. — *Revue méd. de la Suisse romande* 1895, p. 232. — A. François : *La collection Spiess* (in *Pages d'art* 1922, p. 181). — [H. G.] — 3. ***Henry,*** * 12. VI. 1876 in Genf, Fürsprecher, widmete sich ganz der Literatur, gilt als der hervorragendste Genfer Dichter. Mitarbeiter an zahlreichen literarischen Zeitschriften : *Sapajou, La voile latine, Livre des Dix* (1912 u. 1914) ; veröffentlichte : *Rimes d'audience* (1903) ; *Le silence des heures* (1904) ; *Rodolphe, Silhouettes genevoises* (1906) ; *Chansons captives* (1910) ; *L'amour offensé* (1917) ; *Le virage ambigu* (1918) ; *Attendre, Saison divine* (1920) u. a. m. — A. van Bever et Léautaud : *Poètes d'aujourd'hui* II, p. 245. — E. Julliard : *Un sextuor de poètes genevois.* — A. Bovy : *Henry Spiess* (in *La voile latine* 1905). — A. Filon : *Les poètes français de l'étranger* (in *Journal des Débats*, 27. I. 1905). — Ph. Monnier : *Un nouveau poète genevois* (in *JG*, 22. X. 1904). — [François RUCHON.] — 4. ***Camille,*** * 10. III. 1878 in Genf, Bruder von Nr. 3, Dr. ès sciences nat., machte in Genf und Basel Forschungen über die Physiologie der niedern Tiere. Mehrere seiner Arbeiten erschienen in den Berichten der Académie des sciences von Paris. Sp. befasste sich hierauf mit Philosophie (Biopsychologie) und veröffentlichte u. a. : *L'âme et le corps* (1906) ; *Le penseur chez Sully-Prudhomme* (1908) ; *Les progrès de la physiologie* ; *Impérialisme* (*Race, Amour, Esprit*) ; *La vérité sur Frédéric Nietzsche* ; *Pédérastie et homosexualité* ; *L'anthroposophie* ; *Le Dr Charles Spiess* ; *La psycho-synthèse* ; *Gobineau et sa philosophie* ; *Le sexe androgyne ou divin.* — J. Rivière : *Camille Spiess.* — L. Estève : *L'énigme de l'Androgyne* ; *Camille Spiess et ses commentaires sur les théories raciales de Gobineau* (in *La revue contemporaine*, 25. IX. 1917). — Staatsarch. Genf. [H. G.]

D. **Kanton Luzern.** † Familien, seit dem 14. Jahrh. — WERNER, Kleinrat 1417. — HANS, Söldner, von Ettiswil, ermordete seine Frau. Vergl. dazu Bild der Bahrprobe in *HBLS* III, p. 89. — *Gfr.* Reg. — Diebold Schillings Luzerner Chronik. [P. X. W.]

E. **Kanton Schwyz.** Familie von Tuggen. KASPAR, aus Tuggen, erwarb das Landrecht 1544. *Wappen* : aufrechter Löwe mit Lanze. — JOHANNES, 1648-1686, Senator. — JAKOB MARTIN, 1751-1807, Kaplan in Lachen 1776-1789, dann dort Pfarrer und bischöfl. Kommissar bis zu seinem Tode. — JOS. ALOIS, 1807-1869, Grossrat. — AUGUST, * 1870, Spitzenfabrikant in Tuggen, Kantonsrat und Bezirksammann der March. — [A. SPIESS.] — EMIL JAKOB, * 2. IX. 1895 in Bettwiesen (Thurgau), seit 1898 in St. Gallen, Dr. phil. et theol., Priester 1923, Prof. am Missions-Seminar in Wolhusen 1925-1927, jetzt am Lyceum « Untere Waid » bei Mörschwil, verf. u. a. *Die Geschichtsphilosophie von Karl Lamprecht* (1921) ; *Die Religionstheorie von Ernst Tröltsch* (1927). Mitarbeiter an *Divus Thomas*, *SKZ* und *Schweizer Rundschau*. [E. W.]

F. **Kanton Zürich.** I. VON SPIESS. Tirolische Adelsfamilie, die auch in den österr. Vorlanden ansässig war. *Wappen* : in Rot ein goldenes, schrägrechtes Spiesseisen. — HEINRICH, Vogt zu Kiburg, Grüningen und Baden 1370. — F. Hegi : *Die geächteten Räte...* (Reg.). — Anton Largiadèr in der *Festgabe für Paul Schweizer*. —Die Familie ist vermutlich um 1519 ausgestorben. — *Neue Zeitschrift des Ferdinandeums* 1846, p. 187. [† F. H. und W. G.]

II. Alte Familie der Gem. Laufen-Uhwiesen, die schon 1418 dort bezeugt ist. HANS HERMANN gen. Spiess, von Uhwiesen, war damals Richter für den Bischof von Konstanz. — HANS, Untervogt zu Uhwiesen um 1572. — JAKOB, † 1755, Gerichtsvogt daselbst. — [J. FRICK.] — 1. HEINRICH, 18. X. 1838-28. XI. 1884, von Uhwiesen, Bildhauer in Rom, schuf 1863 die Garibaldistatue im Munot zu Schaffhausen, machte die korinth. Kapitäle am Stadthaus zu Winterthur. — *SKL*. [G. STRICKLER.]

SPIESS, BARTHOLOMÆUS, Abt von Pfäfers 1575-1. XI. 1584. Als Schirmorte von Pfäfers stellten ihm die VII Orte am 12. VI. 1575 eine Verordnung betreffend Disziplin und Oekonomie zu, worin sie sich ev. das Recht der Absetzung vorbehielten. Die schlechte Verwaltung dieses Abtes machte den Schirmorten viel zu schaffen. Doch wurde erst nach dem Besuche des Nuntius Bonhomini in Pfäfers (11.-12. XI. 1579) eingeschritten. Bonhomini ernannte den Einsiedler Konventual Johannes Heider, damals Statthalter in Pfäffikon, zum Administrator von Pfäfers, was die Konferenz der Schirmorte vom 13. IX. 1580 bestätigte. *Wappen* : in Silber natürlicher Rosenzweig mit zwei grünen Blättern und roter Rose nach links. — *LL*. — A. Eichhorn : *Episcopatus Curiensis*, p. 291. — *AS* I, Bd. IV, 2, p. 1080-1084. — F. Steffens und H. Reinhardt : *Die Nuntiatur... Bonhomini* I-II. [J. M.]

SPIEZ (Kt. Bern, Bez. Niedersimmental. S. *GLS*).

Pfarrdorf und Gem., die auch Einigen, Spiezmoos, Spiezwiler, Hondrich u. Faulensee umfasst. Freiherrschaft bis 1798. *Wappen* : in Silber drei blaue Spitzen. Funde aus der Bronzezeit u. der La Tène-Periode. Die Kirche von *Spiets* wurde 762 von Bischof Heddo von Strassburg mit Scherzligen an das elsässische Kloster Ettenheim geschenkt. *Spiez* 1226. Eulogius Kiburger berichtet, die Kirche sei von König Rudolf II. von Burgund und der Königin Bertha im Jahre 933 gestiftet worden, welche Zeitansetzung nach E. A. Stückelberg (*NZZ* 1921, Nr. 1211) wohl möglich ist. Die Kirche ist eine dreischiffige Pfeilerbasilika mit drei Apsiden und einer Krypta ; sie wurde 1676 renoviert und enthält die Grabstätten des Schultheissen Franz Ludwig von Erlach und anderer Familienglieder und das Mausoleum des Schulth. Sigismund

Das Schloss Spiez. Nach einem Holzschnitt aus dem Anfang des 18. Jahrh.

von Erlach. Sie wurde 1904 an die Schlossbesitzerin verkauft, die als Ersatz die neue Kirche mit Pfarrhaus oben im Dorfe erstellen liess. Das Patronatsrecht gehörte zur Herrschaft bis 1840, ausgenommen 1336-1427, wo es nacheinander den Münzer, Seftingen und Scharnachtal zustand. In die nämliche Zeit wie die Kirche dürfte der uralte Wohnturm des Schlosses zurückreichen, dessen Mauern im Erdgeschoss 3,3 m messen. Das Schloss soll nach Kiburger « der goldene Hof » geheissen und von jeher den Freiherren von Strätlingen gehört haben. Urkundlich ist dies erst 1289 bezeugt. 1280 erlaubte König Rudolf von Habsburg seinem Vogt von Grasburg, Richard von Corbière, der Spiez vorübergehend wohl als Pfand besass, in der südlich zwischen Burg und Hafen gelegenen Vorburg oder dem Städtchen einen Wochenmarkt (am Mittwoch) abzuhalten. Zu Beginn des 14. Jahrh. war Thüring von Brandis Lehensherr der Herrschaft, welches Recht infolge der Blutrache an das Haus Oesterreich überging und diesem bis 1415 verblieb. 1338 musste Johannes von Strätlingen wegen Ueberschuldung S. um 5600 Pfunde an den Berner Schultheissen Ritter Johannes von Bubenberg verkaufen, unter dessen Nachkommen es sich als Freiherrschaft bis zu ihrem Aussterben 1506 und dann auf die Nichte Adrians I. vererbte. Diese verkaufte den Besitz 1516 an Junker Ludwig von Erlach, von welchem an die Familie von Erlach die Herrschaftsrechte bis 1798, das Schloss bis 1875, als der Bau des Spiezerhofes und Viehhandel den letzten Besitzer ruinierten, besass. Das Schloss selbst erhielt den ersten Wohnbau wohl bald nach 1339 und 1598 in einer Erweiterung die heutige Ausdehnung. Schönes Getäfer von 1598 und prächtige Stukkaturen von 1614. Eigentümer von 1876 an waren : Herm. Wilke aus Deutschland, 1904 Frau Gemuseus aus Basel, 1907-1928 Dr. med. W. Schiess ; seit 1. VIII. 1929 sind Schloss und Kirche eine öffentliche Stiftung. Das Städtchen, dem ein Schultheiss vorstand, wurde gegen 1600 und das Rathaus 1611 durch Feuer zerstört.

Seit Ende des 19. Jahrh. hat sich S. als Fremdenort und als Eisenbahnknotenpunkt ausserordentlich entwickelt. *Bevölkerung* : 1888, 2045 Einw. ; 1920, 4547. Es besitzt eine Sekundarschule, das oberländische Asyl « Gottesgnad », eine Privatnervenheilanstalt, eine Naturheilanstalt, kathol. Kapelle, seit 1901 ein Hydrantennetz, seit 1905 die Trambahn vom Bahnhof zum See,

Strandpromenade nach Faulensee, Strandbad seit 1929. Die Weinberge am Spiezberg, schon 1289 erwähnt, verschwanden zu Beginn des 20. Jahrh. und werden jetzt in bescheidenem Masse wieder angelegt. — C. Burgener in *Dalps Ritterburgen* II. — E. F. v. Mülinen : *Beitr.* I. — *Hist. Kalender* 1917. — *Berner Kunstdenkmäler* III. — H. Hartmann : *Bern. Oberland. Grosses Landbuch*, p. 605. — O. Weber in *Bern. Woche* 1928, Nr. 11. u. im *Bund* 1928, Nr. 316. — H. Türler : *Schloss Spiez* (Ms.). — Ed. v. Rodt : *Burgen.* [H. A.]

SPIFAME, JACQUES PAUL, * 1502 in Paris, † 1566 in Genf, Herr von Passy, Grossvikar von Reims, dann Bischof von Nevers, verzichtete 1559 auf Amt und Pfründen, zog sich nach Genf zurück, wo er sich zur reformierten Lehre bekehrte, wurde Bürger von Genf und Mitglied des Rats der Zweihundert, vorübergehend Pfarrer in Yssoudun, Bourges und Orléans, vom Fürsten Condé mit einer geheimen Mission zu den deutschen Fürsten betraut, dann Rat der Königin von Navarra (1564), zog sich die Feindschaft dieser Fürstin zu, da er sie schwer beleidigt hatte. Sie verriet Th. Beza, dass Sp. dem Konsistorium einen gefälschten Ehevertrag vorgelegt und ein uneheliches Kind gehabt habe, ebenso dass er das Bistum Toul in Lothringen zu erhalten suche. Vor dem Genfer Rat angeklagt, wurde Sp. zum Tode verurteilt und am 23. III. 1566 auf dem Molard-Platz enthauptet. — E. Choisy : *L'État chrétien calviniste à Genève.* — J. A. Gautier : *Hist. de Genève* IV. — Roset: *Hist. du peuple de Genève* VII. — *Encycl. des sc. relig.* XI. [Eug. CHOISY.]

SPILLER. Familien der Kte. Bern, Zürich u. Zug.

A. **Kanton Bern.** † Familie der Stadt Bern, hier im 14. Jahrh. zuerst genannt mit BERTOLDUS dictus Sp. de Krauchtal, Burger von Bern 1356, Ende des 14. Jahrh. zuerst im Gr. Rat vertreten. *Wappen* : in Rot auf grünem Dreiberg drei silberne Spindeln. — ULRICH, Ober-Spitalmeister 1478, Landvogt zu Laupen 1481. — *LL.* — *FRB* IV. — Buchers Regimentsbuch (Ms. der Stadtbibl. Bern). [B. SCHMID.]

B. **Kanton Zürich.** I. Familien der Stadt Zürich, wo schon 1363 HEINRICH Besitzer der Steinmühle war. — Dürsteler G. — [H. HESS.] — Die spätere Familie geht zurück auf — MATHIAS, von Kaiserstuhl, 1532-1598, Bürger von Zürich 1578, Pfarrer in Weiach 1557, in Altstätten (St. Gallen) 1558, in Glattfelden 1559, Dekan 1595. Sie erlosch im Mannesstamm 1749. *Wappen* : in Blau auf grünem Dreiberg drei gold. Spindeln. — K. Meyer : *Wappenbuch*, 1674. — Dürsteler St. — K. Wirz : *Etat.*

Jakob Spiller.
Nach einer Photographie.

II. Familie der Gemeinde Elgg, wo ANDREAS, Schwarzfärber, aus Niederstaufen bei Bregenz, 1643 das Bürgerrecht erhielt, seit 1825 auch Bürger von St. Gallen — K. Hauser: *Elgg*, p. 399. — 1. JAKOB, * 9. IV. 1823 in Elgg, † 2. VI. 1894 in Winterthur, Oberrichter, Stadtpräsident v. Winterthur 1878-1879, Bürger v. Winterthur 1887, lib. Regierungsrat 1879-1893. — *Landbote* 1894, Nr. 127. — *NZZ* 1894, Nr. 151, 155. — Isler : *Winterthur in Wort und Bild.* — 2. HEINRICH, 18. XII. 1831 - 22. IX. 1911, Forstverwalter der Gem. Elgg 1863, Geometer, Kreisingenieur der Bez. Winterthur und Andelfingen 1869, Kantonsrat seit 1862, dem. Regierungsrat 1882-1885. — *Landbote* 1911, Nr. 224. — K. Hauser: *Elgg*, p. 630. — 3. HEINRICH, Sohn von Nr. 2, 1871-1909, Ingenieur, Vorkämpfer der Abstinenz. — 4. JOHANN JAKOB, Miniatur- u. Haarmaler, Mitte des 19. Jahrh., in St. Gallen niedergelassen, schuf Œl-, Sepia- und Glasgemälde, sowie Kreidezeichnungen, doch waren in späterer Zeit die Haargemälde seine Spezialität. — *SKL.* — 5. ELSE, 1920 verheiratet mit Prof. E. Zùblin, * 1. X. 1881, unternahm soziale Studienreisen in Deutschland, Holland, Frankreich, England, Dänemark und Nordamerika, widmete sich dann journalistischer und redaktioneller Tätigkeit, gründete 1914 die Soldatenstuben, 1916 die freiwillige Fürsorge für Wehrmannsfamilien, übernahm die Geschäftsleitung des Schweiz. Verbandes für Soldatenwohl ; verfasste *Slums, Erlebnisse aus Grosstädten* ; *Von der Not des Lebens* und *Aus unseren Soldatenstuben.* — *SZGL.* — *Sonntagspost des Landboten* 1925, p. 250-253. [P. KLÆUI.]

C. **Kanton Zug.** † Familie der Stadt Zug, unsicher ob identisch mit Spillmann. — KONRAD 1382. — RUDOLF wird 1403 Bürger in Zug. — JOST, Hauptmann der Zuger im alten Zürcherkrieg 1444, Ammann 1446-1455. — JOHANN, Ammann 1472. — Vergl. *LL.* — *Gfr.* 23, p. 336. [W. J. MEYER.]

SPILLHOFER (AM SPIELHOFE). Familien der Aemter Luzern und Willisau seit dem 13. Jahrh., in Hochdorf (14. Jahrh.). — WELTI, von Huswil, 1382-1393 erw., Gerichtsweibel von Hochdorf, Untervogt 1405. — RUTSCHMANN, Richter zu Lieli, Ammann des Deutsch-Ordens zu Hitzkirch. — HANS, von Gelfingen, Ammann zu Heidegg 1631. [P. X. W.]

SPILLMANN. Familien der Kte. Aargau, Bern, Zürich u. Zug.

A. **Kanton Aargau.** † alte Familie von Villnachern. — JOHANNES, Stadtschreiber in Brugg, verf. *Villmerger Action...* 1656. — *LLH.* — E. F. v. Mülinen : *Prodromus.* — Balthasars *Helvetia* I, p. 86. [H. TR.]

B. **Kanton Bern.** SPILLMANN, SPILMANN. † Familie der Stadt Bern. Der Name erscheint urk. schon im 13. Jahrh. häufig, besonders im bernischen Seeland und Oberland. Ein Zweig des oberländischen Geschlechtes gelangte um die Mitte des 14. Jahrh. mit JAKOB (1350-vor 1359), welcher im Oberland noch Güter besass, zu Reichtum und Ansehen. Sein Sohn — 1. GILGIAN (Egidius) (I.) (1351-vor 1401), bürgte 1375 mit zahlreichen Mitbürgen namens der Stadt Bern für den Kaufpreis für Schloss und Stadt Thun, leistete mit andern 1377 den Lehenseid für Burg und Stadt Aarberg. Schultheiss zu Thun 1380. — 2. ANTHONI (I.), Sohn von Nr. 1, † nach 1438, Schmied und Kaufmann, im Kl. Rat 1402, Landvogt zu Nidau 1404, zu Bechburg 1420, Venner 1421. — 3. GILGIAN (II.), † 1458, einer der Reichsten der Stadt, Mitherr zu Kehrsatz 1456, Venner 1445-1448 und 1454-1456, Landvogt zu Lenzburg 1451-1453, Seckelmeister 1457. — 4. GILGIAN (III.), † 1496, Sohn von Nr. 3, Landvogt zu Laupen 1477, zu Aarwangen 1480-1482, XVIer 1485, 1489 und 1492, Schultheiss in Murten 1485, Kastlan im Obersimmental 1490, Landvogt zu Nidau 1491. — 5. ***Anthoni*** (III.), natürl. Sohn von Nr. 4, 1470-1540, im Kl. Rat 1491, 1501 und 1513, Schultheiss in Burgdorf 1495, zu Murten 1503, Landvogt zu Nidau 1505-1512, Venner 1513-1520 und 1525-1528, bern. Tagsatzungsgesandter in Zürich 1514, Feldhauptmann der Berner Truppen in Oberitalien und Unterhändler bei den Friedensverhandlungen mit König Franz I. von Frankreich 1515. — 6. ANTHONI (IV.), Sohn von Nr. 5, Obervogt zu Aarburg 1550, † 1553 als Letzter des Geschlechts. *Wappen* : in Blau ein sog. silberner « Spielhahn » mit rotem Schnabel und roten Füssen. — *LL.* — Gr. — Sinner : Reg. Buch (Ms.). — Welti : *Stadtrechnungen* I u. II. — *FRB* II. — Paul Wäber : *Die Familie Sp. in Bern* (in *BT* 1928). — Derselbe in *Zeitschr. des bern. Juristenvereins* 62, p. 337. — *BT* 1896, 92. [B. SCHMID.]

C. **Kanton Zürich.** Alte Familie der Gem. Dällikon, die schon 1467 dort angesessen und noch früher, 1430, im benachbarten Dänikon bezeugt ist. Um 1634 war HANS Sp. Untervogt der Herrschaft Regensdorf. Eine Familie Sp. lebte in Hedingen. — [J. FRICK.] — EMIL, 14. III. 1853 - 20. I. 1917, von Hedingen, Professor für klassische Philologie an der Kantonsschule in Zürich 1886-1916, deren Prorektor 1899-1914, gab mit andern Mitarbeitern Lehrbücher für den Lateinunterricht heraus, die heute noch als vorbildlich gelten ; bürgerte

sich 1890 in Zürich ein. — *NZZ* 1917, Nr. 145 u. 203. — *ZWChr.* 1917, Nr. 5. — JEAN, 1876-27. X. 1918, von Hedingen und Steckborn, Dr. phil., Sekundarlehrer, bekannt wegen seinen botanischen Studien und seiner Versuche, das bestehende Schulsystem zu modernisieren u. bes. die Schulprüfungen auf eine neue Grundlage zu stellen. — *ZWChr.* 1918. [W. G.]

D. **Kanton Zug.** SPILLMANN, SPIELMANN. Verbreitete Familie der Stadt Zug, die aus Walchwil stammt. *Wappen* : in Gold ein Schrägbalken, belegt mit einem goldenen Schweifstern, beseitet von je einer platzenden Bombe. — JENNI und HEINRICH sind im Bürgerbuch von 1435 erwähnt. Sp. finden sich in Zug im Rate und bei Behörden, in Kunst und Handwerk vertreten, auch im geistlichen Stand. — 1. FRANZ ANTON, 1705-1783, und sein Sohn — 2. Franz MICHAEL, 23. III. 1734-29. I. 1805, waren beide Goldschmiede, von denen noch Monstranzen und Kelche als schöne Arbeiten bekannt sind. — *SKL.* — 3. KARL JOSEF, Goldschmied, 18. I. 1811-3. IV. 1901, Stadtrat (Bauwesen : Spitalbau) und Stadtpräsident 1859-1863. — 4. GEORG, Landschaftsmaler, 21. III. 1821-1877, bildete sich besonders in München und in Paris unter Calame aus. Seine Landschaftsbilder sind vielfach der Alpenwelt entnommen. — *SKL.* — 5. ***Josef Martin***, 22. IV. 1842-23. III. 1905, Dichter, Jugendschriftsteller, Historiker, Jesuit, trat schon 1862 in den Jesuitenorden, war Mitarbeiter der *Stimmen aus Maria Laach*, Redaktor der *Kathol. Missionen* von 1880 an. Seinen mehrjährigen Aufenthalt in England benützte er zum Studium der Geschichte der englischen Märtyrer seit der Glaubensspaltung und verfasste eine 5bändige *Gesch. der Katholikenverfolgung in England 1535-1681.* Neben kleineren kirchengesch. Arbeiten schrieb er viele volkstümliche Erzählungen u. historische Romane. Sie erschienen später als *Gesammelte Romane und Erzählungen* ; seine der Jugend gewidmeten kleineren Erzählungen kamen in der Sammlung *Aus fernen Ländern* heraus. Verz. der Schriften bei Frz. Brunner : *Lexik. deutscher Dichter und Prosaisten*, Bd. 7. — Vergl. auch *Biograph. Jahrbuch u. deutscher Nekrolog* 1905, p. 265-266. — *Stimmen aus Maria Laach* 69, p. 1-22. — W. J. Meyer : *Zuger Biograph.*, 1915. — 6. JOSEF, 1854-1900, Ingenieur, war für Eisenbahnbauten in London und Paris tätig. Ing. des Panamakanal-Unternehmens 1883-1884, kam darauf an den Bau der Gotthardbahn (Strecke Zug-Goldau) 1885. In Zug war er Stadtrat 1886-1887, Kirchenrat von 1885 an. — *SB* 36, p. 106. — *LL.* — *Gfr.* 23, p. 291. — [W. J. MEYER.] — 7. P. VIKTOR, Sohn von Nr. 2, * 14. IX. 1769, Profess im Kloster St. Gallen 1788, Pfarrer in Nesslau-Neu St. Johann 1798, Koadjutor in St. Georgen 1807, res. 1847, Mitglied des Erziehungsrats 1805, † als letzter der Konventualen des Klosters St. Gallen 20. I. 1849. — R. Henggeler : *Professbuch... St. Gallen*, p. 431. — G. J. Baumgartner : *Gesch. des Kts. St. Gallen* II, p. 512 ; III, p. 419. — Staatsetat. [J. M.]

Josef Martin Spillmann.
Nach einer Photographie.

SPILMATTER. Ausgestorbene alte Landleute von Unterwalden, Genossen von Stans. *Wappen* : in Silber ein grüner Lindenbaum auf grünem Dreiberg. Die Familie führte Namen und Wappen von der Spielmatte in Stans, wo die Gerichtslinden standen. — 1. RUDOLF an der Spilmatten, Besitzer eines freien Gutes auf Wiesenberg 1325, Zeuge 1327, 1336. Dessen Sohn — 2. KONRAD, 1327-1351 unter den angesehensten Landleuten. — 3. JOHANN, nach dem demokratischen Umschwung 1381-1385 Landammann von Nidwalden, Vermittler im Kyburgerkrieg 1384, Schiedsrichter zwischen dem Kloster Interlaken und Unterseen 1385, in den innern Streitigkeiten 1385 gestürzt, lebt noch 1389. — 4. ANTON, † 1386, kurz nach der Schlacht bei Sempach in einem Treffen bei Sursee, wurde als Schwiegersohn des Hans von Mos von Wassen auch Landmann von Uri. Die von ihm ausgehende Urner Linie (ohne Zusammenhang mit der älteren Familie Sp. von Uri, s. unten) erlosch schon in der dritten Generation. Seine Tochter heiratete den Landammann Ital Reding von Schwyz. — 5. HEINRICH, Tagsatzungsbote 1395, 1397 und 1398. — 6. JOHANN, eidg. Richter im Eschental 1417-1419 und auch im Val Maggia, sowie im Verzascatale 1418, wohl identisch mit Hans, dem Sohne von Nr. 4, † vor 1428. — In Nidwalden dauerte das Geschlecht bis in die erste Hälfte des 19. Jahrh. — *Gfr.* Reg. — *AS.* — R. Durrer : *Kunstdenkmäler Unterwaldens.*

Ausser genealogischem Zusammenhang mit dem obigen steht ein älteres Urner Geschlecht, das seinen Namen wohl von der Spielmatte in Schattdorf führte. H. an der Spilmatte, auf dem Landtag Graf Rudolfs von Habsburg 13. XII. 1257 unter der Sippe derer von Gruoba. Andere werden im Jahrzeitbuch Schattdorf und im Jahrzeitbuch der Lazariter von Seedorf erwähnt. [R. D.]

SPINDLER (SPINNLER). Familie der Stadt St. Gallen, † 1796. *Wappen* : geteilt von Rot und Silber mit einer Rose in gewechselten Farben. HANS, aus dem Allgäu, Burger zu St. Gallen 1476. — 1. GEORG, 1581-1651, Notensteiner, Ratsherr 1623-1649. — 2. HEINRICH, 1588-1656, schrieb eine von G. Basthard überarbeitete Chronik. — Um 1602 erhielten Sebastian und Heinrich einen Wappenbrief. — Leinwandexportfirma um 1614. — *St. Gall. Nbl.* 1925, p. 58. — T. Schiess : *Gesch. d. Stadt St. Gallen*, p. 540. — *LL.* — Mss. der Stadtbibliothek : *Stemmat. S. Gall.* ; Wegelin : *Collect.* ; G. L. Hartmann : *Collect.* [D. F. R.]

SPINEDI. Tessiner Familie, die von 1537 an in Somazzo (Salorino), 1564 in Muggio, in Melano, Castel S. Pietro u. a. O. erwähnt wird. — 1. BATTISTA, von Muggio, *plebano* von Balerna 1649. — 2.-3. DOMENICO und PIETRO, wahrsch. Brüder, Baumeister, arbeiteten 1640-1650 in Böhmen. — *BStor.* 1890, 1894, 1900-1902, 1912. — *AS* I. — *SKL.* [C. T.]

SPINELLI. Familien von Sagno und Savosa (Tessin). Die Sp. von Savosa stammen aus Albino (Bergamo) ; sie kamen 1817 nach Savosa und bürgerten sich 1856 und 1867 dort ein. — 1. ISIDORO, von Sagno, 24. V. 1824-8. IX. 1900 in Sagno, Architekt und Ingenieur, baute u. a. die Pfarrkirche von Mendrisio nach den Plänen von Fontana (1870-1874), den Ponti-Palast in Varese und die Villa Vela (heute das Museum V.) in Ligornetto 1863. — 2. ERENNIO, * 16. XI. 1846 in Sagno, spielte eine bedeutende Rolle bei der Uebernahme der Regierung durch die tessinische konservative Partei 1875, widersetzte sich dem Pronunciamento von 1876. Grossrat 1875-1893 (Präsident 1882), Verfassungsrat 1891, Nationalrat 1878-1881. — S. Dotta : *I Ticinesi.* — P. Vegezzi : *Esposizione storica.* [C. T.]

SPINNER. Familie der Gem. Ægust (Zürich), die seit 1611 zu Hausen a. A., seit 1634 zu Ægust bezeugt ist, zuerst auch *Murer* genannt wurde und wohl den seit 1536 in der Kirchgem. Mettmenstetten vorkommenden PETER Spinn zum Stammvater hat. — [J. FRICK.]. — *Wappen* : in Blau eine aufrechte goldene Spindel mit gewundenem goldenem Fadenende. Zweige in Hirzel (seit 1642), in Affoltern a. A. (seit 1698), in Zürich (seit 1843). Das Wengibad bei Ægust ist seit 1715 im Besitz der Familie. *a) Ægster Stamm* : — 1. JOHANNES, 1793-1863, Regierungsrat. — 2. HEINRICH, 1845-1923, in fremden Kriegsdiensten 1864-1869, dann Gendarmeriechef in Neuenburg, verf. *Schicksal eines Schweizers in fremden Kriegsdiensten* (1901). — 3. FERDINAND, 1848-1915, Grosskaufmann in Manchester, Schweizerkonsul.

— 4. JOHANNES, * 1867, Pfarrer in Albisrieden 1892, Hinwil 1896, Zürich-Oberstrass 1906, Dekan 1928. — 5. EMIL, Bruder von Nr. 4, * 1871, Inhaber des zürch. Seidenhauses Sp. u. Cie. — 6. HENRI, * 1875, Sohn von Nr. 2, Professor für Botanik an der Universität Neuenburg seit 1908, Fachschriftsteller. — *SZGL.* — *b) Zweig von Hirzel* : — 7. JAKOB, * 1862, Sekretär der zürch. Militärdirektion 1893-1930, Kantonsrat 1906-1917, Oberst der Verwaltungstruppe 1924. — 8. JAKOB RICHARD, Sohn von Nr. 7, * 1887, Dr. jur., Rechtsanwalt, publ. zahlreiche Abhandlungen über gerichtsmedizinische Probleme, *Arbeiterschutz und gewerbliche Vergiftungen in der Schweiz* (1913), *Ærztl. Recht* (1914) ; *Verbrecher-Gynäkologie* (in *Die neue Generation*, 1919) ; *Bevölkerungspolit. Probleme der Gegenwart und Zukunft* (1920). — *SZGL.* — *c) Zweig von Zürich.* — 9. HEINRICH, 1823-1884, Pfarrer in Bonstetten 1852, Fällanden 1862, Dekan 1866. — 10. WILFRIED, Sohn von Nr. 9, 1854-1918, Pfarrer in Dinhard 1879, 1. Missionar des allgem. protest. Missionsvereins in Tokio 1885-1891, hielt am 1. XI. 1885 den ersten deutschen Gottesdienst in Japan. Superintendent in Ilmenau (Sachsen-Weimar) 1892, Oberhofprediger in Weimar u. Vorsteher des grossherzogl.-sächs. Kirchenrates 1896, Dr. theol. — *NZZ* 1918, Nr. 1213. — *ZWChr.* 1918, Nr. 39. — *Dem Andenken...* (Reden, 1918). — 11. HANS, Neffe von Nr. 10, * 1889, Dr. ing. 1912, Chemiker, bei Geigy u. Cie. in Basel seit 1919, Mitarbeiter an der 2. Aufl. von Abderhaldens *Handbuch der biologischen Arbeitsmethoden.* — *Deutsch-schweiz. Geschlechterbuch* II. [H. HESS.]

Wilfried Spinner.
Nach einer Photographie.

SPINNLER. Vom Beruf abgeleiteter Familienname des Kts. Baselland, der 1454 zuerst in Seltisberg erwähnt wird. Seit 1476 sind Sp. in Liestal eingebürgert. — MICHAEL, * 7. I. 1781, in Liestal, führte im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrh. die Tuchfabrikation in Liestal ein. † 18. VIII. 1842. — 2. PAUL, Enkel von Nr. 1, * 3. I. 1884, Tuchfabrikant. Präsident des basellandschaftl. Armenerziehungsvereins ; Oberst d. Infanterie. — Staatsarchiv Baselland. — *ULB.* — Seiler : *Stammbaum der Bürgergeschlechter von Liestal.* [O. G.]

SPINS, von. Familie des niederen Adels des Kts. Bern, die wahrsch. ein Zweig der freiburg. Familie d'Ependes ist. Die Sp. erscheinen seit Ende des 13. Jahrh. als Ministerialen der Grafen von Aarberg, Herren zu Arconciel und Illens, im 14. Jahrh. auch in kiburgischen Diensten. — JOHANN der Ältere, 1341 Schultheiss zu Büren, später Schultheiss zu Rheinfelden und Burgdorf,† vor 1360. Sein Bruder — RUDOLF ist 1348 Schultheiss in Aarberg, † vor 1357. — Die von Sp. waren im bernischen Seeland, in Spins, Dotzigen, Nugerol u. a. O. begütert. Den Hof Sp. trugen sie von den Grafen von Aarberg zu Lehen, er erscheint noch im 16. Jahrh. als Mannlehen der bernischen Grafschaft Aarberg. Die Familie erlosch um die Mitte des 15. Jahrh. — *Wappen* : in Silber eine schwarze Turnierfahne an rotem Schaft. — *LL.* — Stettlers Genealogien (Ms. der Stadtb. Bern). — *ASHF* XII. — W. F. von Mülinen : *Beiträge* VI. — *FRB.* [B. SCHMID.]

SPIRI. Familie der Stadt Luzern. HANS, von Zürich, ürger v on Luzern 1567. — CHRISTOF, Chorherr zu Luzern 1600, hinterliess 1610 eine Lebensbeschreibung von Heiligen und den *Thesaurus collegiatae ecclesiæ Lucernensis.* — *Gfr.* Reg., bes. Bd. 31. — Th. v. Liebenau : *Das alte Luzern.* [P. X. W.]

SPIRINGEN (Kt. Uri. S. *GLS*). Gem. u. Pfarrdorf. Zur Gem. gehört auch der Urnerboden (Ennetmärcht). *Wappen* : in Gold auf grünem Boden ein geharnischter Krieger. Die Kirche St. Michael ist 1290 erbaut als Filiale der Kirche in Bürglen. Sp. wurde 1591 selbständige Pfarrei und 1850 selbständige Gemeinde.

Vorher bildete es mit Unterschächen eine Genossame des Landes Uri. Im Pfarrhause wird die Urkunde der Kirchenstiftung v. 1290 aufbewahrt, auch ein Jahrzeitbuch aus Pergament, um 1520, mit einem Anhange aus dem alten Jahrzeitbuche mit Namen aus dem 13. und 14. Jahrh. Weltliche Lehrer seit 1600. Sp. besitzt zahlreiche alte Bauernhäuser aus dem 15. und 16. Jahrh. Auf den «Achern» findet alljährlich die Michaelsgemeinde der Sennenbruderschaft statt. 1887 verschüttete ein Bergsturz vom Spitzenberg eine Anzahl Häuser und 7 Personen. Im Götschwiler ist eine malerische Kapelle mit einem Altargemälde von Denys Calvaert. *Bevölkerung* : 1811, 744 Einw. ; 1920, 907. — *Gfr.* Reg. — *Nbl. von Uri* 1901, 1908, 1915, 1925. — Lusser : *Der Kanton Uri* (1834). — *ZSSt.* 1903. — Ab Egg : *Beiträge zur Gesch. des urner. Schulwesens.* — Osenbrüggen : *Wanderstudien* V. — Becker : *Ueber den Klausen.* — W. Œchsli : *Anfänge.* — K. Gisler : *Geschichtliches... aus Uri.* — Müller : *Sagen aus Uri.* — *ASA* 1910 u. 1911. — *Bürgerhaus in Uri.* [K. GISLER.]

SPIRINGEN, von. Urner Bauerngeschlecht des 13. und 14. Jahrh., das zur Zeit der Entstehung der Eidgenossenschaft eine bedeutende Rolle spielte. Stammvater war KUNO, ca. 1250. INGOLT, dessen Sohn, vergabte vor 1290 dem Kloster zu Œtenbach Güter zu Spiringen. — 1. WALTER, Sohn Ingolts, beteiligt am Friedensschluss zwischen Engelberg und Uri 1275, Ammann 1290, Mitstifter der Pfarrei Spiringen 1290. — 2. PETER, vermutlich ein Sohn von Nr. 1, erscheint unter den Ersten des Landes 1309-1321, Zeuge bei den Friedensverhandlungen mit Engelberg zu Stans 25. VI. 1309. Im April 1313 stellen ihn die Schwyzer in ihrem Streite mit Zürich als Geisel nebst andern angesehenen Personen der Waldstätte. Abgeordneter zu den Friedensverhandlungen mit Graf Friedrich von Toggenburg

Spiringen zu Anfang des 20. Jahrh. Nach einer Photographie (im Besitz von K. Gisler, Altdorf).

am 7. VII. 1315 zu Ennetmärcht, wirkt bei der Erneuerung des ewigen Bundes am 9. XII. 1315 zu Brunnen mit, beteiligt sich an der Errichtung der Frühmesspfründe am Mutter Gottes-Altar in Altdorf 14. III. 1317. — *LL.* — *LLH.* — Jahrzeitbuch Spiringen. — W. Œchsli :

Anfänge. — *Gfr.* Reg. — Jos. Müller : *Walter und Peter von Spiringen...* (im XIV. *Nbl. von Uri*). — *Histor. Nbl. von Uri* 1901, p. 21, 25 ; 1908, p. 1-26. [Friedr. Gisler.]

SPIRO. Familie von Arnheim (Holland), die sich 1877 in Paudex (Waadt) einbürgerte. — 1. Jean, 1847-1914, Pfarrer in Trey 1872-1874, in Pruntrut 1874-1882, Lehrer in Tunis 1882-1890, Pfarrer in Vufflens la Ville 1891-1905, Privatdozent für orientalische Sprachen an der Akademie Lausanne 1894, a. o. Professor an der Universität 1910-1914. — 2. Jean, Sohn von Nr. 1, * 30. v. 1873, Advokat in Lausanne, Präsident des Gemeinderats 1907, Grossrat 1913 ; a. o. Professor für gewerbliche Gesetzgebung an der Universität 1897, Präsident des Grossen Rates 1930. [M. R.]

SPITALWESEN. Die frühesten mittelalterlichen Spitaleinrichtungen hatten ihr Vorbild in den Xenodochien, die, als Zufluchtsstätten für Obdachlose und Bedürftige aller Art dienend, im Morgenland schon im 4. Jahrh. zahlreich vorhanden waren und von dorther ins Abendland kamen. Auch in der Schweiz befanden sich solche Anstalten. Aber erst mit dem Aufkommen der Klöster wurden für die Kranken besondere Häuser errichtet. Die Wissenschaften und mit ihnen die Spuren einer gewissen ärztlichen Gelehrsamkeit hatten sich in die Klöster gerettet, und die Mönche waren es, die seit dem 6. Jahrh. fast ausschliesslich die Arzneikunde als ein Werk der Liebe und Barmherzigkeit und als eine Pflicht des religiösen Standes ausübten. Wie der Plan des Klosters St. Gallen unter Abt Gozbert (um 830) zeigt, sollte dieses Kloster ein Krankenhaus mit Aderlasszimmer, Badestube, Arztwohnung, Kräutergarten und Kräuterkammer besitzen. Freilich waren nicht alle Klöster so reich eingerichtet, manche mussten sich mit einer Krankenstube zufrieden geben, andere aber hatten, wie St. Gallen eigentliche Krankenhäuser. Dem klösterlichen Vorbild entsprach der Stiftsspital, welcher von der freieren Vereinigung der Kanoniker gegründet, in der Stadt lag und darum fast noch wichtiger wurde. Die geistlichen Spitäler waren ursprünglich für die Klosterinsassen berechnet, man geht aber nicht fehl mit der Annahme, dass diese Spitäler auch für die Armen und Kranken der Umgebung zugänglich gemacht wurden. 817 wurde auf dem Konzil in Aachen festgesetzt, dass alle Kanonikate ihr Hospital haben sollten, in welches neben Armen und Gebrechlichen auch Kranke aufgenommen werden sollten. Einzig die Aussätzigen wurden nicht in die Spitäler aufgenommen. Für diese errichtete man besondere Häuser. Im 8. Jahrh. schon erbaute Abt Othmar den Aussätzigen ein solches ausserhalb der Klostermauern. Im 13.-16. Jahrh. mehrte sich das Bedürfnis nach derartigen Absonderungshäusern ganz bedeutend. Im 13. Jahrh. waren es 20 Neugründungen, im 14. sogar 27. Im ganzen mögen in der Schweiz etwa 200 solcher Leprosorien gewesen sein.

Auch hier waren es die Klöster gewesen, die zuerst sich der Aussätzigen angenommen hatten. Die Kleriker wiesen so den Laien den Weg. Stiftungen und Vergabungen erfolgten in unzählbarer Menge. Spital auf Spital erhob sich im 13.-14. Jahrh. Klösterliche Stiftungen, ans Monasterium gebunden, waren so im 13. Jahrh. die alten Basler Spitäler von St. Alban und St. Leonhard, Allerheiligen in Schaffhausen, die Spitäler Notre Dame du Pont de Rhône und du Bourg de Four in Genf. Auch kleine Städtchen bekamen ihre Spitäler, Diessenhofen 1246, Bischofszell 1396, Solothurn 1347, Zofingen 1198, Baden durch Königin Agnes 1354, Orbe gegen Mitte des 11. Jahrh. Zu diesen klösterlichen Spitälern kam zur Zeit der Kreuzzüge die Errichtung von Hospitälern und Hospizen durch die in der Schweiz niedergelassenen *Orden*. Früh schon findet man auch in der Schweiz Niederlassungen von Johannitern. So errichtete Ritter Kuno von Buchsee (Kanton Bern) 1180 in Buchsee ein Spital, zur Aufnahme und Verpflegung von Armen und Kranken und übergab es der Leitung der Johanniter. Zu Beginn des 13. Jahrh. waren eine ganze Anzahl Johanniter-Komtureien vorhanden in den Ktn. Zürich, Aargau, Waadt, Luzern, Basel, Freiburg, Wallis. Diesen Häusern waren Krankenhäuser angefügt. Daneben errichteten die Johanniter auf dem Simplon und in Salgesch Herbergen für arme Reisende und Pilger. Nach dem Fall von Malta zog der Staat die Besitzungen der Johanniter ein. — 1225 wurden dem Orden der deutschen Ritter Besitzungen im Emmental übergeben, mit der Verpflichtung, in Sumiswald ein Hospital zu führen. 1256 finden wir den Orden in Bern selbst, 1237 in Hitzkirch, Luzern, 1271 am Untersee. — Auch die Templer waren in der Schweiz ansässig, aber nur vorübergehend und nur in der Westschweiz. Bei der Aufhebung dieses Ordens (1312) kam ein Teil ihrer Besitzungen in die Hände der Johanniter. Von grösserer Bedeutung wurde der Orden der Lazariter, der vor allem gegründet worden war, um die Aussätzigen zu pflegen. In der Schweiz besass der Orden 2 Häuser : in Gfenn bei Dübendorf und Seedorf am Vierwaldstättersee, beide zu Anfang des 13. Jahrhundert gegründet. Es scheint aber, als ob die Tätigkeit dieses Ordens nicht nur in der Pflege der Aussätzigen bestanden habe, sondern dass Seedorf vor allem ein Etappenort für den Zug über die Alpen, eine Art Hospiz gewesen sei. 1526 wurde Gfenn aufgehoben, nach 1538 blieb auch Seedorf verwaist. — Ein anderer Orden, der sich in der Schweiz fand, war derjenige der Antoniter. Er hatte seinen Namen von einer sonderbaren Krankheit, dem sogenannten Antoniusfeuer. Die Hospitalbrüder zur Pflege dieser Krankheit nannten sich die Antoniter. In der Schweiz finden wir die « Tönierherren » um 1300 in Basel. Hier war in der Vorstadt St. Crucis ein Spital für die mit dem Antoniusfeuer Behafteten. Ein weiteres Antoniterhaus wurde 1371 von den Grafen von Toggenburg in Uznach gestiftet. Im 15. Jahrh. liess sich der Orden auch in Bern und Burgdorf nieder. Als das Antoniusfeuer erlosch, öffneten sich die Spitäler der Antoniter andern Kranken. Weiter hatten die zwar nicht als Orden organisierten, aber doch der Krankenpflege dienenden Beghinen etwa 40 Häuser in der Schweiz. — Der für das Spitalwesen aber wichtigste Orden wurde, der Orden der Hospitaliter, der, im 12. Jahrh. gegründet, von Innocenz III. aufgefrischt, sich im 13. u 14. Jahrh. weit ausbreitete. Im Gegensatz zu den Ritterorden war er mehr bürgerlich und demokratisch organisiert. Man trifft ihn auch in der Schweiz frühzeitig. Eines der ersten Spitäler dieses Ordens, schon 1207 erwähnt, wurde in Zürich durch einen Herzog von Zähringen gegründet ; 1228 wurde auch in St. Gallen ein Heiliggeist-Spital gestiftet durch den Bürger Ulrich Blarer und den Truchsess Ulrich von Singenberg. Ins 13. Jahrh. fällt weiter die Gründung der Heiliggeist-Spitäler von Bern, Lausanne, Neuenburg, Schaffhausen, Luzern, Rapperswil. Im 14. Jahrh. folgen dann Heiliggeist-Spitäler in Winterthur und Chur. — Lag in diesen frühen Spitalgründungen kirchliche Initiative, so war dies bei den späteren Spitälern nicht mehr der Fall. Mit dem Aufkommen der Städte fing das Bürgertum und die städtische Obrigkeit an, sich der Kranken und Armen anzunehmen. Mehr und mehr ging die Verwaltung der Spitäler in Laienhände über. Es entstanden im 14. Jahrh. die Bürgerspitäler. Die alten kirchlichen Häuser wurden übernommen, oder neue gebaut. Das Winterthurer Heiliggeist-Spital verdankte seine Entstehung schon dem Gemeinsinn und der Opferwilligkeit der Bürger. Bald kamen andere Kantonshauptorte zu ihren Bürgerspitälern : 1307 Bern, 1350 Solothurn, 1437 Altdorf. Immerhin gab noch lange Zeit die Kirche einen Hauptimpuls für den Bau von Spitälern.

Die Hospitäler dieser Epoche waren nicht nur Pflegestätten für Kranke, sondern, da das Mittelalter eben fast keine andern Fürsorgeanstalten kannte, wurden diesen Aufgaben zugewiesen, die mit dem heutigen Begriff eines Spitales unvereinbar sind. Alle Arten von Notleidenden fanden in dem Spitale eine, wenn auch beschränkte Hilfe. Fast noch mehr als Krankenanstalt diente das Spital als Armenfürsorge. Eine Unterscheidung von Armen- und Krankenanstalt gibt es zu dieser Zeit, selbst in grösseren Städten der Schweiz noch nicht. So diente der Spital als Gebärhaus, Wöchnerinnenheim, Findelhaus, als Zufluchtsort für Obdachlose, Herberge für Reisende, Asyl für Pfründer. Indessen konnten die vielen Spitäler nicht alle Obdachlosen oder Bedürftigen aufnehmen. — Als Leitungs- und Verwaltungsorgane der Spitäler findet man überall Spitalmeister ange-

stellt, die ein an Zahl und Eignung meist ungenügendes Personal unter sich hatten. Die Verwaltung lag anfänglich ganz in geistlichen Händen, wurde aber mit der Zeit immer mehr das Recht der städtischen Obrigkeiten. Die Einkünfte der Spitäler waren verschieden. Als kirchliche Institute besassen sie ein Zehntenrecht auch dann noch, als sie bürgerliches Eigentum geworden waren. Weiter erhielten sie grosse Vergabungen und Almosen. Ausserdem mussten die Pfründer eine Einkaufssumme bezahlen. Oft wurden ihnen auch bestimmte Vorrechte zuteil, Steuerfreiheit. Einige Spitäler wurden auf diese Art reich. Die Einrichtungen der Spitäler war anfänglich nicht gerade grossartig. Zweischläfige Betten waren das Gewöhnliche. Auch die Verpflegung war meist einfach. Die Nahrung war eine vegetabile, nur an Fest- und Feiertagen gab es Fleisch.

Mit der Krankenpflege stand es noch schlimmer ; besonders die ärztliche Behandlung liess vieles zu wünschen übrig. Am Anfang waren es nur die Geistlichen, die etwas von den medizinischen Wissenschaften durch die Kenntnis der alten Schriftsteller weiter überlieferten. Die Klöster hatten wohl ihre Ærzte, die manchmal, wie Notker von St. Gallen, berühmt waren. Neu geschaffen aber haben diese Klosterdoktoren nichts. Aderlass und Baden bildeten die gewöhnlichsten Heilmittel. Bitterbös stand es mit der Chirurgie. Neben der Klerikermedizin bestand schon ziemlich früh eine Laienmedizin, d. h. aus den niederen Schichten des Volkes hervorgehende Laienärzte, die sich allmählich zu der Klasse der Bader und Schärer ausbildeten und sich mit der sogenannten niederen Chirurgie befassten, d. h. mit Knochenbrüchen, Aderlassen, Schröpfen, Verbinden von Wunden, ein Geschäft, das sie wie ein Handwerk erlernten. Im 11. Jahrh. begann mit dem allgemeinen Aufstieg des Laientums die Ueberlegenheit der Geistlichen an Wissen und Können allmählich aufzuhören. An den neuen Universitäten in Salerno, Pavia, Paris bildeten sich die Ærzte aus. Neben diesen studierten Medici figurieren im 13. Jahrh. noch die Handwerk-Chirurgen. Nun eröffnen auch Apotheken ihre Läden. Die Anstellung von Stadtärzten erfolgte schon im 14. Jahrh. Diese Verhältnisse blieben ungefähr bis zur Reformation. Mit dieser kamen mancherorts durchgreifende Ænderungen auch im Spitalwesen. Durch Aufhebung der Klöster und auch mancher Spitäler wurde noch mehr als früher der Staat der Uebernehmer der Wohltätigkeit. Durch die damals entstandenen Armen- und Bettelordnungen wurde dem Spital wenigstens ein Teil seiner Aufgaben abgenommen. Besondere Institutionen für die Armenfürsorge wurden geschaffen, in Zürich z. B. das Almosenamt. Aber immer noch versah der Spital neben dem Dienst einer Pfrundanstalt, eines Kranken- und Waisenhauses, einer Herberge für die Fremden zum Teil die Aufgaben der Armenpflege. So musste der Spital bis ins 18. Jahrh. hinein als Erziehungsanstalt für die Spitalkinder, Waisen, Uneheliche, Anormale, Findelkinder dienen und auch die Berufsausbildung dieser Kinder übernehmen. Auch jetzt noch waren die Spitäler immer noch primitiv eingerichtet. So konnte der Spital, trotzdem die Zahl dieser Anstalten eine ansehnliche war — jede grössere Stadt hatte ein oder mehrere Spitäler ; Genf besass im 16. Jahrh. deren 7 ; auch Landstädtchen hatten ihre Krankenhäuser, vielfach wurden dazu die seit dem Erlöschen des Aussatzes frei gewordenen Siechenhäuser benutzt, — bei seiner so vielfachen Beanspruchung seine eigentliche Aufgabe als Krankenhaus nicht recht erfüllen. Ein entscheidender Fortschritt kam mit den Ideen der französischen Aufklärung, die auch in dieser Beziehung neue Gebiete der Fürsorgetätigkeit erst erschloss. Aber erst das 19. Jahrh. hat dieses Programm nach und nach in die Wirklichkeit umgesetzt. Keine andere Zeit ist in der Sorge auch für das Krankenwesen tätiger gewesen als das 19. Jahrh. Erst jetzt entstand eine Differenzierung des Fürsorgewesens, die es im Verein mit einer grosse Erfolge erzielenden medizinischen Wissenschaft möglich machte, dass der Spital zur heutigen Krankenanstalt umgeformt werden konnte. Die Sorge für die Kranken individualisiert sich immer mehr. Für die Irren, die man ehemals wie Schwerverbrecher behandelt hatte, entstehen besondere Irrenanstalten (s. Art. IRRENWESEN). Besondere Asylstiftungen im 19. Jahrh. nehmen den Spitälern die Pfründer ab. — Ein weiterer Fortschritt wurde durch die Mitarbeit der Frauen erzielt. Die Diakonissenhäuser enstanden : Bern 1844, Ingenbohl 1856. Immer weiter wird der Kreis der Fürsorge, immer differenzierter die Arbeit. Es entstehen besondere Kinderspitäler, Frauenspitäler, Anstalten für epileptische Kinder (Zürich 1886). Kretinen-Anstalten (1829 auf dem Abendberg u. in Zürich). Seit der Mitte des 19. Jahrh. werden die grossen Kantonsspitäler neu errichtet oder vergrössert, eine Menge Bezirksspitäler geschaffen. Besondere Krankenhäuser für Lungen-, Krebs-, Augen- und Hautkranke entstehen. Hand in Hand mit dieser äussern Entwicklung der Krankenanstalten ging eine Entwicklung der medizinischen Wissenschaft.

Bibliographie. C. Brunner : *Ueber Medizin und Krankenpflege im Mittelalter in schweiz. Landen.* — C. Meyer-Ahrends : *Die Ærzte und das Medizinalwesen der Schweiz im Mittelalter* (in *Virchows Archiv* 24). — Becker : *Gesch. der Krankenhäuser* (in *Handbuch der Medizingeschichte* von Neuenburger und Pagel, Band III). — Bühler : *Der Aussatz in der Schweiz.* — G. Uhlhorn : *Die christliche Liebestätigkeit* (Stuttgart 1895). — A. Denzler : *Jugendfürsorge in der alten Eidgenossenschaft.* — Art. AUSSATZ. [A. GASSNER.]

SPITTELER. Familienname des Kts. Baselland, der mit den Gütern des früher zwischen Langenbruck und Waldenburg gelegenen Spitals in Zusammenhang steht und schon im 14. Jahrh. in Langenbruck, Arboldswil und Lampenberg, seit dem 16. Jahrh. auch in Bennwil bezeugt ist. — 1. KARL, von Bennwil, * 23. VII. 1809 in Basel, während der Trennungskämpfe in den 30er Jahren eifriger Parteigänger der Landschaft, Obergerichtsschreiber in Liestal, Statthalter des Bez. Liestal 1837-1845, Landschreiber von Baselland 1845-1849, eidg. Staatskassier in Bern 1849-1858, dann Titelverwalter der Eidgenossenschaft, Obergerichtspräsident von Baselland 1860, 1862 und 1870, Bürger von Liestal 1861, † 9. I. 1878. — *Basellandschaftl. Ztg.*, 14. I. 1878. — 2. ***Karl***, Sohn v. Nr. 1, * 24. IV. 1845 in Liestal, studierte erst Jurisprudenz, dann, nach Ueberwindung einer heftigen Krisis mit seinem Vater, Theologie in Zürich und Heidelberg, war früh mit poetischen Plänen beschäftigt, die von seinem Jugendfreund J. V. Widmann stetsfort gefördert wurden. Erzieher in Russland 1871-1879, Lehrer an der höheren Töchterschule in Bern 1879-1880, Redaktor an der *Basler Grenzpost* 1885, kurze Zeit an der *Thurg. Zeitung* 1887, Feuilletonredaktor an der *NZZ* 1890-1892, dann freier Schriftsteller (urspr. unter dem Pseudonym *Carl Felix Tandem*) in Luzern bis zu seinem Tode 29. XII. 1924. Neben Prosawerken (*Gustav*, 1862 ; *Friedli der Kolderi*, 1891 ; *Konrad der Leutnant*, 1898 ; *Imago*, 1907 ; *Die Mädchenfeinde*, 1908), Reiseschilderungen (*Der Gotthard*, 1897), Essays (*Lachende Wahrheiten*) und der selbstbiographischen Studie *Meine frühesten Erlebnisse* (1914) ist es vor allem das Versepos hohen Stils, das die eigenste Ausdrucksform Spittelers geworden ist und in seinen Schöpfungen *Prometheus und Epimetheus* (1881), *Extramundana* (1883), *Olympischer Frühling* (1900-1905), *Prometheus der Dulder* (1924) Höhepunkte erreicht, die ihm den Schillerpreis und den Nobelpreis für Literatur (1920) eingetragen haben. Gedichtsammlungen : *Schmetterlinge* (1889) ; *Balladen* (1896) ; *Glockenlieder* (1906). Sein Hervortreten im Streit der Meinungen im Welt-

Karl Spitteler.
Nach einer Photographie
(Schw. Landesbibl. Bern).

krieg (Vortrag in Zürich : *Unser Schweizer Standpunkt*, 1917) wurde sehr beachtet. — Biographie von Jonas Fränkel in Vorbereitung. — Zahlreiche Studien und biogr. Schriften über Sp. in sämtlichen Jahrgängen der *Bibliographie der Schweizergesch.* — Schweiz. und ausländische Tagespresse, Dez. 1924. — Staatsarchiv Baselland. — *ULB.* — Seiler : *Stammbaum.* [O. G.]

SPITTLER, *Christian Friedrich,* * 1782 in Württemberg, † zu Basel 1867, in Basel eingebürgert 1816, Sekretär der 1780 in Basel gegründeten Deutschen Christentumsgesellschaft, richtete im Hause zum « Fälkli » die späterhin weitbekannte christliche Buchhandlung ein, veranlasste die Gründung einer Reihe christlicher Anstalten, die heute noch bestehen : der Basler Mission 1815, der Erziehungsanstalt in Beuggen (Baden) für verwahrloste Kinder und zur Heranbildung v. Armenschullehrern 1820, des Vereines zur Förderung des Christentums unter den Juden 1820, des Vereins zur sittlich-religiösen Einwirkung auf die Griechen 1826, der Anstalt für Taubstumme in Riehen 1833, der Pilgermission auf St. Chrischona 1840, des Diakonissenhauses in Riehen 1852, des syrischen Waisenhauses in Jerusalem 1861, der Mägdeanstalt auf dem Schoren (heutiges Marthastift) 1858. — Vergl. *ADB.* — *Kirchenblatt* 1887. — *Chr. Fr. Spittler im Rahmen seiner Zeit* (1876). — Joh. Kober : *Christ. Fr. Spittlers Leben.* [C. Ro.]

Christian Friedrich Spittler. Nach einem Stich von Aug. und Theod. Weyer.

SPITZ. † Urner Familie, die im 15. u. 16. Jahrh. in Attinghausen sesshaft war. JAKOB erhielt 1499, HANS 1539 das Urner Landrecht. — MELCHIOR, des Rats, Tagsatzungsgesandter 1578-1592, Mitunterzeichner des Goldenen Bundes 1585. — *Gfr.* Reg. — E. Wymann : *Schlachtjahrzeit*, p. 36. — *Nbl. von Uri* 1903, p. 84 ; 1910, p. 132 ; 1912, p. 47, 48 ; 1914, p. 63. [Fr. GISLER.]

SPITZENBERG. Siehe LANGNAU (Bern).

SPITZLI. Familien der Kte. St. Gallen und Luzern.

A. **Kanton St. Gallen.** Toggenb. Familie in Jonswil und Lichtensteig. — 1. RUDOLF, Domherr zu Konstanz um 1408. — 2. HEINRICH gelangt um 1410 in den Besitz der Burg Eppenberg. — 3. HEINRICH, Ammann im Unteramt um 1457. — 4. HANS, Schultheiss zu Lichtensteig um 1500. — 5. ELISABETH, Priorin zu Pfanneregg-Wattwil, 1573-1611. — K. Wegelin : *Toggenburg* I, p. 308 ; II, p. 223. — A. Scheiwiler : *Elisabetha Sp*, (in *ZSK* XI, p. 204). [H. E.]

B. **Kanton Luzern.** — HANS, von Lichtensteig, Bürger von Luzern 1550. — JOST, Goldschmied, Mitglied der Lukasbruderschaft von 1633 an, Pfleger 1642-1643, Anführer im Bürgerhandel (Bestrafung). — *JSG* XVIII-XX. [P. X. W.]

SPLEISS (SPLYSER, SPLYSEN). Durch eine Reihe von Physikern, Mathematikern und Astronomen, auch Professoren hervorragende Familie der Stadt Schaffhausen, deren Abstammung auf die österr. Edelknechte *Speiser* in Diessenhofen zurückgeführt wurde und der Kaiser Maximilian I. und Ferdinand von Œsterreich (1577) Adels- und Wappenbriefe verliehen. In der neusten Zeit ist ein Zweig auch in Basel verbürgert. *Wappen* : in Silber mit rotem Querbalken auf grünem Dreiberg ein steigender goldener Löwe mit einer Lanze in den Vorderpranken. — 1. LAURENZ, österreichischer Salzfaktor 1520, Stammvater. — 2. KASPAR, Enkel von Nr. 1, Begründer der Linie « zum Königsstuhl ». — 3. STEPHAN, 1590-1647, Zeugherr 1642, Obervogt zu Neuhausen 1646. — 4. HS. MARTIN, * 17. II. 1592, Glasmaler, von 1621 an Obmann des Handwerks. — *SKL.* — 5. FRANZ, 1668-1741, Goldarbeiter, † in Beggingen. — 6. GG. MICHAEL, 1670-1750, « zum Königsstuhl », Vogtrichter 1720, Obervogt zu Neuhausen 1735. — 7. STEPHAN, 1700-1782, Vogtrichter 1750, Obervogt zu Buch 1768. — 8. JOHANNES, Sohn von Nr. 7, 1738-1802, Zunftmeister 1768, Obervogt zu Buchtalen 1781, Geheimrat 1797. — 9. HANS, Enkel von Nr. 1, Begründer der Gelehrten-Linie. — 10. HS. JAKOB, 1586-1657, V. D. M., siedelte wegen Bürgerrechtsentzug 1626 nach Diessenhofen über, wo er Pfarrer wurde und das Bürgerrecht erhielt ; hinterliess in seiner zehnbändigen Manuskripten-Sammlung eine Schaffhauser Chronik der Reformation bis 1614 und eine Chronik von Diessenhofen. — H. O. Huber : *Chronik.* — E. F. v. Mülinen : *Prodr.* — 11. STEPHAN, Sohn von Nr. 10, 20. VII. 1623-(15 ?) 19. III. 1693, Mathematiker, Optiker und Astronom, kehrte nach Schaffhausen zurück, erhielt 1649 das dortige Bürgerrecht wieder, wurde 1655 Rektor des Gymnasiums. Verfasser versch. Werke, Herausgeber eines weit verbreiteten Schaffhauser Kalenders, Ersteller optischer Instrumente und einer Zeittafel für den Gregorianischen Kalender, Korrespondent mit Leibnitz und Bernoulli, Mitglied der kaiserl. Leopoldinischen Akademie der Naturforscher und Mitarbeiter der *Ephemerides.* — 12. HS. JAKOB, Sohn von Nr. 11, 5. III. 1655 - 10. IV. 1728, Prof. am Coll. Humanitatis, Verfasser einer Schrift über Kalenderverbesserung und einer *Beschreibung der astron. Uhr am Fronwagturm.* — 13. DAVID, Sohn von Nr. 11, 27. I. 1659-11. XII. 1716, Dr. med. et phil., Professor am Coll. Hum. 1697-1716, Stadtphysikus 1711, Fossilienforscher, Mitarbeiter der *Ephemerides.* — 14. JOH. JAKOB, Neffe von Nr. 11, * in Diessenhofen, 9. I. 1681-(1. ?) 2. V. 1736, Dr. med., Zunftmeister 1715, Seckelmeister 1730. — 15. ***Thomas,*** Enkel von Nr. 11, 27. XII. 1705-(14. ?) 16. XII. 1775, hochgeachteter Mathematiker, Physiker, Astronom, Zeichner und Kalligraph, Professor am Coll. Hum. 1728, verfertigte einen Kalender auf 16 Jahre und erstellte geschätzte Globen u. Planetarien — eine Himmelskugel und eine Armillarsphäre zur Darstellung des kopernikanischen Weltsystems wurden 1767 um einen hohen Preis nach Kopenhagen verkauft, ausserdem Sonnenuhren, Fernrohre und Mikroskope, stand in Korrespondenz mit Euler und andern Gelehrten. — *ADB.* — *SKL.* — Wolf : *Biogr.* I. — 16. JOH. JAKOB, Enkel von Nr. 14, 1741-1813, Zunftmeister 1771, Mitglied der Munizipalität 1798, Seckelmeister 1799, des Kantons 1803-1813. — *Schaffh. Taschen-Kalender.* — R. Lang : *Gesch. des Kts. Schaffh. 1798-1803.* — 17. JAK. LUDWIG, 1757-1801, Professor der Physik, Hofmeister in Genf, beliebt und geschätzt wegen seiner Wissenschaften. — 18. DAVID, 13. II. 1786-14. VII. 1854, V. D. M., Professor der Mathematik und Physik, Pfarrer (1815) und Gründer der Rettungsanstalt zu Buch, Antistes (1842) und Dekan. — *VSNG* 41 (1856). — *Mitt. naturf. Ges. Schaffh.* 1922/1923, II. — Regierungskalender. — *Kirchenbl.* 10. — Vergl. im allg. Genealog. Reg. der Stadt Schaffh. — *Festschrift der Stadt Schaffh.* 1901. — C. Mägis : *Schaffh. Schriftsteller.* — J. J. Schalch : *Erinnerungen.* — Th. Pestalozzi-Kutter : *Kulturgesch.* II. [STIEFEL.]

Thomas Spleiss. Nach einem Bild in *Festschrift der Stadt Schaffh.* 1901.

SPLÜGEN (Kt. Graubünden, Bez. Hinterrhein, Kreis Rheinwald. S. *GLS*). Dorf. Die bis in die neueste Zeit streitige Herkunft des Namens scheint nun endgültig zugunsten einer Ableitung vom lat. *speluca, spelunca* = Höhle, Talbecken gelöst zu sein. Das Dorf

verdankt seine Enstehung und sein Dasein dem schon seit der Römerzeit begangenen Splügenpasse und dürfte seit jeher den von Norden kommenden Passbenützern als letzte Raststation gedient haben. Trotzdem erscheint

Splügen ca. 1860. Nach einem Stahlstich von W. Lanz (Kantonsbibl. Chur).

es urk. erst 1219. Der ausserhalb Sp. gelegene, «zur Burg» gen. Turm stammt, seiner Bauart nach zu schliessen, aus dem 13. Jahrh. Urspr. von Romanen besiedelt und zum roman. Schams gehörend, wurde Sp. später von den im hintern Rheinwald durch die Freiherren von Sax-Misox angesiedelten Walsern (1274) germanisiert und von den Frhn. von Vaz, die sich später des hintern Rheinwalds ebenfalls bemächtigten, mit diesem vereinigt und von Schams losgetrennt. Nach Aussterben der Vazer (1338) kam auch Sp. mit dem übrigen Rheinwald an die Grafen von Werdenberg-Sargans. Von Graf Hch. von Werdenberg-Sargans erhielt das Dorf einen Wochenmarkt und einen Jahrmarkt bewilligt (1443). Der letzte Werdenberger, Georg, verkaufte mit dem ganzen Rheinwald auch Sp. an die Mailänder Grafen Trivulzio, in deren Händen es bis zum endgültigen Auskauf (1616) verblieb. Das Dorf Sp. bildete ¼ des Gerichtes Rheinwald im obern Bund und stellte 3 Geschworne und 3 Vierundzwanziger. Kirchlich gehörte Sp. vor der Reformation zur einzigen Talkirche in der sog. Ebi zwischen Medels und Nufenen. Nach der Reformation, der sich Splügen schon früh anschloss, stand eine der 2 Talkirchen in Splügen. Die Haupterwerbsquelle des Dorfes bildete der mit dem Passverkehr verbundene Warentransport, bis mit der Eröffnung der Gotthardbahn dieser Verdienst aufhörte und neben der Landwirtschaft die Fremdenindustrie steigende Bedeutung erlangte. Einem neuesten Projekt zufolge soll das Dorf einem grossen Stausee weichen, jedoch an anderer Stelle wieder aufgebaut werden. Kirchenbücher seit 1630 (Geburten), 1749 (Ehen), 1745 (Todesfälle). — P. C. Planta : *Currät. Herrschaften.* — E. Camenisch : *Ref.-Gesch.* — E. Lechner : *Thusis und die Hinterrheintäler.* — E. Poeschel : *Burgenbuch.* — Fort. Sprecher : *Cronica.* — Campell : *Topogr.* — P. J. Bener : *Beiträge zur Hebung der bündn. Volkswirtschaft.* — P. Liver : *Vom Feudalismus zur Demokratie.* [P. Gillardon.]

SPLÜGENBAHN. Siehe Ostalpenbahn.

SPLÜGENPASS (Kt. Graubünden. S. *GLS*). Der alte Weg aus der Lombardei über Chiavenna und den Sp. ins Rheinwald und nach Chur soll den Römern schon seit dem 2. Jahrh. n. Ch. bekannt gewesen sein. Von den im Itinerar Antonini und in der Peutinger'schen Tafel IV, I an diesem Wege verzeichneten Stationen sind nur *Clavenna* (Chiavenna) und *Curia* (Chur) mit Sicherheit identifiziert. Stilicho hat den Pass möglicherweise auf seiner Reise von 395 und auf seinem Feldzuge von 401-402 überschritten. Bei kriegerischen Aktionen wurde der Pass während des 17. Jahrh. wiederholt, zuletzt 1800 vom franz. Marschall Macdonald, 1815 von den Bündnern benutzt. Wegen seiner grossen Kürze und sanften Steigung kam der Pass als Handelsweg zwischen Deutschland und Italien seit dem 13. Jahrh. und besonders seit Ende des 15. Jahrh. mehr in Aufnahme. 1643 wurde die Strasse durch den Kardinell angelegt, 1709 verbessert. Unweit des Bergwirtshauses, unterhalb der Passhöhe auf ital. Gebiet, befinden sich Reste eines alten Wachtturmes. Die Fortsetzung eines alten Passes vom Dorf Splügen weg links des Hinterrheins ging mit Umgehung der Rofna- und Viamalaschlucht über den Heinzenberg nach Rhäzüns und Chur. Immerhin muss ein Weg doch schon vor dem Viamaladurchstich durch die Schlucht geführt haben. 1473 wurde ein Fahrweg durch die Viamala von Rongellen nach Zillis durch die Gem. Thusis, Cazis und Masein mit Hülfe der Schamser, Rheinwaldner, Clevner und Misoxer errichtet. Der vorderste Teil der Viamala (Thusis-Rongellen) nnd die Rofnaschlucht sind erst 1819 fahrbar gemacht worden. Errichtung der neuen Kunststrasse Chur-Splügen 1818 - 1823 (Ing. Pocobelli und Ing. R. La Nicca) ; Bau der Strecke Chiavenna - Passhöhe durch Œsterreich (von K. Donegani) 1818- 1820. — R. Reinhard: *Pässe u. Strassen in den Schweizer Alpen.*— J. Michel : *Ein Beitrag zur Gesch. d. Splügenpasses* (in *JHGG* 1918). — J. Escher-Bürkli : *Auf alten Strassen am Hinterrhein* (in *Nbl. d. Gelehrt. Ges. Züri h* 1931). [F. P.]

SPŒNDLI (auch Spœndly und Spœndlin). I. † Familie der Stadt Zürich. — Hans und Heinrich, die Pfister, werden 1401 Bürger. — Konrad, des Rats 1445, Obervogt zu Meilen 1450. — Heinrich, Obervogt zu Regensdorf 1500. — Heinrich, des Rats, Zeuge 1512. — *LL.* — *Gfr.* 80. — Dürsteler : *Geschlechterbuch.* — *MAGZ* 30, p. 33.

II. Familie der Stadt Zürich, die sich mit Hans 1543 von Maienfeld her einbürgerte. Ratsgeschlecht der Zunft zur Gerwe. *Wappen* : in Rot ein goldener Pfeil mit silberner Spitze und silbernen Flitschen, belegt mit einem gestürzten goldenen Halbmond und begleitet von zwei goldenen Sternen (ältere Varianten ohne Sterne oder mit silbernem Gerbermesser mit goldenen Griffen). — Wappenbücher von Dietrich und Konrad Meyer, 1605 u. 1674.

— [H. Hess.] — 1. Hans Heinrich, Enkel des Stammvaters, 1583 - 19. VI. 1662, Zunftmeister 1623, Obervogt zu Männedorf 1624, Spitalmeister 1635-1651, Obervogt zu Stäfa 1636, Statthalter 1654. — 2. Hans Heinrich, Sohn von Nr. 1, 21. XI. 1605 - 22. I. 1662, des Rats 1637, Amtmann zu Töss 1641-1647, Zunftmeister 1657, Obervogt zu Küsnacht 1658. — 3. Johannes, Bruder von Nr. 2, 28. IV. 1612 - 16. V. 1681, Goldschmied, des Rats 1647, Amtmann zu Töss 1653-1659, Ratsherr und Obervogt zu Bülach 1678. — E. Stauber : *Töss.* — *SKL.* — 4. Sigmund, Bruder von Nr. 2-3, 1617 - 19. VI. 1678, des Rats 1646, Landvogt zu Wädenswil 1647, Zunftmeister 1664, Obervogt zu Bülach 1665, Statthalter 1668, Bürgermeister 1674. — C. Escher : *Zürcher Porträts* II. — 5. Kaspar, Bruder von Nr. 2-4, 21. V. 1620 - 31. III. 1700, des Rats 1653, Amtmann zum Fraumünster 1664, Zunftmeister 1674, Obervogt zu Höngg 1676. — 6. Hans Heinrich, Sohn von Nr. 2, 2. II. 1641-20. IV. 1712, des Rats 1666, Stadtfähnrich 1678, Zunftmeister und Obervogt zu Bülach 1688, Kornmeister

1694. — 7. HANS KASPAR, Sohn von Nr. 5, 6. I. 1650-12. V. 1737, Ratsherr und Obervogt zu Erlenbach 1698, Obervogt 1708 im Neu-Amt. — 8. SIGMUND, Bruder von Nr. 7, 25. II. 1651 - 28. VI. 1714, des Rats 1684, Amtmann zu Embrach 1692. — 9. HANS RUDOLF, Bruder von Nr. 8, 25. XII. 1670 - 16. II. 1748, Hauptmann, des Rats 1696, Amtmann zu Töss 1715-1721, Ratsherr und Obervogt zu Birmenstorf 1737. — E. Stauber : *Töss.* — 10. HANS, Sohn von Nr. 6, 20. II. 1678 - 16. III. 1737, des Rats 1724, Obervogt zu Neunforn 1726. — 11. HANS KASPAR, Sohn von Nr. 10, 17. IV. 1708 - 6. I. 1769, Freihauptmann im Elgger Quartier 1752, des Rats 1748, Obervogt zu Laufen 1752-1758 und 1768-1769. — E. Stauber : *Laufen.* — *Monatl. Nachr.* 1769. — 12. SIGMUND, Sohn von Nr. 8, 1685 - 18. VII. 1762, des Rats 1725, Obervogt von Wellenberg 1737, res. den Gr. Rat 1757. — 13. JOHANNES, Bruder von Nr. 12, 1690 - 9. VII. 1759, des Rats 1721, Obervogt zu Weinfelden 1731, Ratsherr 1748, Obervogt zu Meilen 1749-1758, Spitalpfleger 1750-1758. — 14. SIGMUND, Sohn von Nr. 12, 11. III. 1731 - 18. I. 1784, des Rats 1769, Obervogt zu Neunforn 1772 und 1781. — 15. HEINRICH, Bruder von Nr. 14, * 1740, Lieut. in franz. Diensten, 1762, des Rats 1783, † 21. IV. 17 6. — 16. SIGMUND, Sohn von Nr. 13, 1714 - 3. VII. 1767, des Rats 1744, Obervogt zu Weinfelden 1749, Ratsherr 1759, Obervogt zu Höngg 1760, Landvogt im Thurgau 1761. — *ZT* 18 1. — *Monatl. Nachr.* 1767, p. 58. — 17. HANS RUDOLF, Bruder von Nr. 16, 5. I. 1727 - 17. IX. 1794, des Rats 1757, Schirmvogt 1772, Landvogt zu Grüningen 1773. — *Monatl. Nachr.* 17 4. — 18. SIGMUND, Sohn von Nr. 16, 1750 - 30. XII. 1814, Landschreiber zu Wollishofen 1772, des Rats 1780, Obervogt zu Weinfelden 1785. — 19. HANS HEINRICH, Sohn von Nr. 14, 28. VII. 1772 - 17. VI. 1815, Oberstlieutenant, Chef des Landjägerkorps. — *Andenken an den sel. H. S.* — *Monatl. Nachr.* 1815. — 20. HANS KONRAD, Enkel von Nr. 16, 1790-1856, Hebammenlehrer 1816-1830, dann Professor an der Universität Zürich 1833-1856, Direktor der geburtshilfl. Klinik. — *Gynaecologia helvetica* 1912. — 21. SIGMUND, Sohn von Nr. 18, 26. XI. 1780 - 10. XI. 1845, des Gr. Rats 1814, des Gr. Stadtrats 1823, Kirchenrat, Regierungsrat 1830-1832. — 22. HEINRICH, Enkel von Nr. 18, 16. VIII. 1824 - 13. X. 1898, Dr. med., Professor an der Universität Zürich, Hebammenlehrer seit 1861. — *NZZ* 1898, Nr. 342. — *KSA* 29. — 23. HANS HEINRICH, Bruder von Nr. 22, 22. IV. 1812 - 10. VIII. 1872, Kantonsprokurator, Gründer des evang. Seminars Unterstrass, Aktuar des Zentralkomitees im Strausshandel 1839. — *Post tenebras lux* VI, Nr. 3, 1872. — 24. RUDOLF, Sohn v. Nr. 23, 1845 - 21. II. 1920, Dr. jur., Direktor der Spinnerei Niederuster, Mitglied des Kassationsgerichts und des Gr. Stadtrats, Vizepräsident des eidg. Vereins. — Vergl. im allgemeinen *LL.* — *LLH.* — Esslinger : *Promptuar.* — D. v. Moos : *Grabschriften.* — *Hofmeistersche Tabellen.* — *SGB* I. — Bürgeretat. [P. KLÆUI und E. D.]

Sigmund Spöndli (Nr. 4). Nach einem Kupferstich von Conrad Meyer (Schw. Landesbibl., Bern).

SPOERLI, SPOERLIN. Familien der Kte. Basel, St. Gallen u. Schwyz.

A. **Kanton Basel.** SPOERLIN. 1827 im Mannesstamme † alte Basler Familie, die begründet wurde durch GEORG (1471-1549), Küfer, des Rats, von Hammelburg (Franken), Bürger von Basel 1498. *Wappen* : in Silber mit schwarzer Bordur 2 gekreuzte schwarze Sporen. — 1. GEORG 1537-1600, Enkel des Stammvaters, Küfer, Ratsherr zu Spinnwettern 1564, Lohnherr 1592, Dreizehnerherr 1594, Landvogt zuMünchenstein 1595. — 2. *Sebastian*, 1560-1644, Sohn von Nr. 1, Schultheiss von Kleinbasel und Bannherr zu St. Theodor 1592, Ratsherr zu Spinnwettern 1600, Deputat 1604, Dreizehnerherr 1609, Oberstzunftmeister 1619, Bürgermeister 1621 ; wiederholt Abgeordneter Basels an der Tagsatzung und Gesandter übers Gebirg. — 3. PAULUS, 1600-1648, Sohn von Nr. 2, Stadtschreiber von Kleinbasel 1629, Mitmeister und Oberstmeister der Gesellschaft zur Hären 1634, Stadtschreiber zu Liestal 1637-1648. — 4. SEBASTIAN, 1628-1703, Sohn von Nr. 3, Mitglied des Gr. und des Kleinen Rats und am Gericht, Landvogt auf Farnsburg 1666-1674 und 1687-1697. — 5. SEBASTIAN, 1745-1812, Urenkel von Nr. 4, Hauslehrer in Murten 1766-1769, Pfarrer in Mariakirch i. E. 1769-1779, in Dietgen und Eptingen 1779-1800, Sissach 1800-1812 ; Schulmann und Pädagoge, Gründer und Leiter des Lehrerseminars in Sissach ; Verfasser eines Volkslesebuches. — Vergl. *WB.* — *BJ* 1897. — Staatsarchiv Basel-Stadt. — *LL.* — *LLH.* [P. RO.]

B. **Kanton St. Gallen.** SPOERLIN, SPERLIN, SPOERNLI. † Familie der Stadt St. Gallen. Siegel : ein Hauszeichen (Hartmanns *Wappenbuch*, Stadtbibl.). — Drei Zunftmeister : HEINRICH, 1456 ; HEINRICH, 1466 ; ULRICH, 1499. — *LL.* — Vadian : *Deutsche hist. Schriften* III, p. 226. — Mss. der Stadtbibl. : Wegelin : *Collect.* ; Hartmann : *Collect.* ; Züblin : *Æmterbuch.* [D. F. R.]

C. **Kanton Schwyz.** SPOERLI. † Familie im schwyz. Altviertel. — JAKOB, Pfarrer in Schwyz 1573-1581, dann in Arth bis 1585, Kammerer des Vierwaldstätterkapitels, † 1625 Chorherr in Zurzach. — L. Sp. war 1660 Siebner und 1679 Tagsatzungsgesandter. [M. STYGER.]

SPOERNLI (SPOERNLEIN, SPOERNDLIN). Familien von Löhningen und Schaffhausen (1477, † 18. Jahrh.). Ein Sp. von Herdern (Thurgau) wurde Schaffhauser Bürger 1601. *Wappen* der Schaffhauser Sp. : in Blau ein weisser zweihenkliger Krug mit Blumenstrauss. — JOH. JAKOB, von Löhningen, * 1755, Mitglied der Verwaltungskammer 1798, der kantonalen Wahlkommission 1802, Kleinrat 1803-1817. — Vergl. im allg. Genealog. Reg. der Stadt Schaffh. — *Schaffh. Taschenkalender.* — R. Lang : *Geschichte des Kantons Schaffhausen 1798-1803.* [STIEFEL.]

SPOERRI. Familien der Kte. Luzern u. Zürich.

A. **Kanton Luzern.** Familien der Æmter Willisau und Hochdorf seit dem 15. Jahrh. — KASPAR, Untervogt zu Hitzkirch 1724. [P. X. W.]

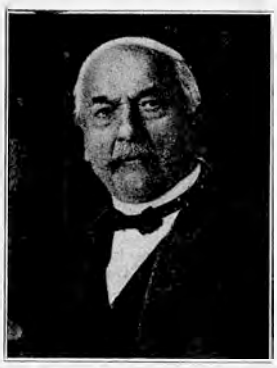
B. **Kanton Zürich.** SPOERRI, auch SPOERRY, urspr. SPUERRY. Familien der Stadt und des Kts. Zürich. *Wappen* : 1. der Schild des urspr. Illnauer Stammes zeigt in Blau über grünem Dreiberg ein goldenes Steinmetzzeichen, begleitet von zwei goldenen Sternen (Wappenbuch von K. Meyer, 1674) ; 2. Hans Jakob, Bürger von Zürich 1617, führte in Rot einen goldenen Küferschlegel, begleitet von zwei weissen Rosen mit grünen Kelchblättern ; 3. ein Wappen mit der blauen Blume Rittersporn taucht erst im 17. Jahrh. auf.

I. Stadt Zürich. Einbürgerung von Illnau 1483, erneuert 1564. Die sichere Genealogie beginnt mit — 1. FELIX, 1581-1643, Pfarrer in der Pfalz von 1611 an, in Rorbas 1626, Ludimoderator am Collegium Humanitatis 1634, Chorherr am Grossmünster und Professor 1641. — 2. FELIX CHRISTIAN, Enkel von Nr. 1, * 1638, Wundarzt, unternahm 1661-1662 grosse Reisen, verf. *Americanische Reihs-Beschreibung auf die Caribes-Inseln und Neu-Engelland* (gedruckt 1678). — 3. JOHANN FRIEDRICH, Enkel von Nr. 2, 1695-1762, Buchhändler, Mitglied des Gr. Rats, Obervogt in Hegi 1757-1762. — D. v. Moos : *Grabschriften.* [G. STRICKLER u. A. GASSNER.]

II. Landschaft Zürich. *a)* Alte Familie der Gem. Bäretswil und Fischental, die erstmals 1463 zu Illnau, Fehraltorf und Hittnau, 1467 zu Bäretswil und 1551 zu Fischental bezeugt und jetzt in einer Anzahl Ge-

meinden des Zürcher Oberlandes verbürgert ist. — [J. Frick.] — Von Fischental stammt eine ganze Reihe von Fabrikgründern und Industriellen. — 1. Kaspar, 1784-1854, gründete eine Baumwollspinnerei in Wald. — 2. Heinrich Sp.-Schindler, 1815-1883, Fabrikant in Wald und Kantonsrat, Hauptmann im Sonderbundskrieg. — 3. Theophil, Sohn von Nr. 2, 1841-1904, Fabrikant, Kantonsrat, erwarb sich besondere Verdienste durch grössere Nutzbarmachung der Wasserkraft. — 4. Heinrich, Sohn von Nr. 3, * 13. VIII. 1880, Oberst, in Uerikon, schrieb *Denkschrift des 100jährig. Bestehens des Männerchors Wald* (1926) ; Verfasser der preisgekrönten Schrift *Unterbringung eines grösseren Kavalleriekörpers in Feindesland.* — 5. Kaspar Sp.-Reimann, 1836-1905, Gründer von Webereien in Albino bei Bergamo. — 6. Heinrich, 1822-1903, Gründer der Spinnerei Flums. — 7. Hans Sp.-Messikomer, 1827-3. VI. 1899, Bruder von Nr. 6, Gründer einer Spinnerei in Vaduz. — 8. Heinrich Sp.-Jakob, 1869-1907, Sohn von Nr. 6, erstellte mit seinem Bruder zusammen die Calcium-Carbidfabrik in Flums.

b) Sp. aus andern Gemeinden. — 9. Jakob, 1764-1807, Kirchenpfleger in Kempten, verf. eine Familienchronik, schilderte unter dem Titel *Etwas von dem so die Zeit mitgebracht* die polit. Ereignisse von 1798-1806. — 10. Heinrich, von Uster, 1837-1906, Sekundarlehrer in Zürich seit 1868, Mitglied des Gr. Stadtrats, Verfasser eines Lesebuches für Sekundar- und Bezirksschulen. — *ZWChr.* 1906, Nr. 23. — 11. Jakob, 1822-1896, Dr. med., Bezirksarzt in Bauma, Nationalrat 1868-1871. — 12. Friedrich, 1857-1923, Sekundarlehrer in Bäretswil, in Zürich seit 1888, Verfasser von lyrischen und epischen Gedichten, z. T. von ihm selbst vertont. — *NZZ*, 1923, Nr. 480. — 13. Hermann, 1838-1904, von Wetzikon, Pfarrer in Schlieren, Privatdozent in Zürich, Pastor in Hamburg, hinterliess Predigten u. Vorträge. 1866 erschienen seine *Zwinglistudien.* — 14. Hans, der sog. «Bambusspörri», 1858-1925, Kaufmann, Sammler und Schriftsteller, in Japan, hinterliess der Universität Zürich eine vollständige Bambussammlung ; verf. *Japanische Produktion* ; *Konsum und Export von Seide...* ; *Das Stempelwesen in Japan* (grosse Stempelsammlung noch heute in Bern) ; *Die Verwendung des Bambus in Japan...*; *Mein Lebenslauf.*— *NZZ* 1925, Nr. 1310, 1337.— 15. Theophil, von Uster, * 1890, Dr. phil., Professor für romanische Philologie an der Universität Zürich seit 1921, verf. u. a. *Präludium zur Poesie* ; *Renaissance und Barock* ; *Die dreifache Wurzel der Poesie* ; *Franz. Metrik.* — 16. Johannes, 1837-1921, von Embrach, der sog. «Seidenspörri», Gründer einer Weltfirma für Seidenimport und Export in Zürich, Mitglied des Gr. Stadtrats und des Kantonsrats, Förderer einer Reihe von sozialen Institutionen, kaufte 1895 das Kurhaus Passugg. — *Gedenkschrift an J. Sp.* — *NZZ* 1921, Nr. 1715, 1730. — Vergl. im allg. G. Strickler : *Chronik der Familie Spörri.* — *ZWChr.* 1916, Nr. 22. — Keller-Escher : *Promptuarium* VII. [G. Strickler u. A. Gassner.]



Johannes Spörri (Nr. 16). Nach einer Photographie.

SPOLETI, Gentilis **von,** Bischof von Anagni 1478-1484, wurde von Papst Sixtus IV. als Nuntius und Legat mit weitgehenden Vollmachten zu den Eidgenossen abgeschickt, um sie zu veranlassen, nicht gegen den Herzog von Mailand die Waffen zu ergreifen. Am 31. X. 1478 erscheint er zum erstenmal an der Tagsatzung in Luzern, ebenso am 21. Juni in Baden. Er stiess auf energischen Widerstand beim venezianischen Gesandten a Bancha, der aber die päpstl. Vereinigung mit den eidg. Orten vom 19. X. 1479 nicht zu verhindern vermochte. Sp. hielt sich meist in Luzern auf. Er erteilte u. a. den Kirchen von Emmetten, St. Oswald und St. Michael in Zug, Weggis, Morschach und Oberart u. dem Lande Uri Ablassbriefe. Ende 1479 scheint er die Schweiz verlassen zu haben. Bern suchte umsonst eine Bulle von ihm zu erlangen mit Bestätigung seiner sämtlichen Freiheiten, Gewohnheiten und Privilegien. — Vergl. Ph. A. v. Segesser : *Kl. Schriften* II, p. 49. — *Gfr.* Reg. — *BasC.* III, 245, 247. — Berner Schilling-Chronik II, p. 219 u. 222. [† A. Büchi.]

SPON. Aus Ulm stammende Familie, die sich 1552 mit Matthieu in Genf einbürgerte. — 1. Matthieu, Sohn des Vorgen., Bürger von Genf und Zürich, gründete ein Handelshaus in Lyon. — 2. Charles, Sohn von Nr. 1, 1609-1684, Dr. med., Arzt in Pont de Veyle, dann in Lyon, Leibarzt des Königs von Frankreich 1645, verfasste medizinische Schriften und lateinische Verse. — 3. Jacob, Sohn von Nr. 2, 1645-1685, Dr. med., 1669 in Lyon niedergelassen, Altertumsforscher, unternahm Reisen in Italien, 1675-1676 in Dänemark, Griechenland, nach Konstantinopel u. Kleinasien, sammelte über 200 neue Inschriften. Nach Lyon zurückgekehrt, befasste er sich mit archäologischen Forschungen. Als Protestant verliess er Frankreich vor der Aufhebung des Edikts von Nantes und starb in Vevey am 25. XII. 1685. U. a. verfasste Sp. eine *Histoire de la ville et de l'État de Genève*, die 1680 in Lyon in 2 Bänden, mit einer Sammlung alter und neuer Inschriften erschien. 1730 erschien eine neue Ausgabe in Genf, bereichert mit Anmerkungen von Jean Antoine Gautier. — Moreri: *Dict. hist.* — de Montet : *Dict. — France protestante.* J. A. Gautier : *Hist. de Genève* I. — Galiffe : *Not. gén.* III. — J. B. Monfalcon : *Étude sur la vie et les écrits de Jacob Spon* (in *Recueil des antiquités et curiosités de la ville de Lyon* ; neue Ausg., Lyon 1857). [Paul E. Martin.]

SPORRER. Familien der Kte. Bern u. Zürich.

A. **Kanton Bern.** Familie im Kt. und in d. Stadt Bern. Schon im 13. Jahrh. sind Sp. *(calcarifex seu Sporer)* als Burger zu Burgdorf nachweisbar, in der Stadt Bern zuerst mit Johannes Sp., von Rottweil, Burger zu Bern, im 15. Jahrh. auch in den Räten vertreten durch Bendicht, im Kl. Rat 1484. — *LL.* — *FRB* III. — E. Welti : *Stadtrechnungen* II. [B. Schmid.]

B. **Kanton Zürich.** Vor 1742 † Bürgergeschlecht der Stadt Zürich. — Bernhard, 1342 Schultheiss am Stadtgericht. — *LL.*— Bluntschli : *Mem. Tig.* [E. H.]

SPRECHER ; von SPRECHER ; SPRECHER von BERNEGG. Häuptergeschlecht des Zehngerichtebundes (Graub.). *Wappen* : Stammwappen (bis ins 16. Jahrh.) in Rot ein senkrechter goldener Pfeil ; nach dem Adelsdiplom vom Dez. 1582 König Heinrichs III. von Frankreich : in Blau zwei gekreuzte goldene Pfeile. Seit dem 18. Jahrh. wird das Wappen gelegentlich auch quadriert : 1 und 4 : in Blau (oder Rot) zwei gekreuzte goldene Pfeile, 2 und 3 : in Gold eine schwarze Bärentatze.

Nach Herkunft sind die Sp. ein Walsergeschlecht freien Standes. Als erster Träger des Namens und Stammvater aller Linien der Familie erscheint im 14. Jahrh. Joos Sprecher am Strassberg im Fondei. Im 15. Jahrh. sind die Sp. im Besitz der Burg Bernegg bei Calfreisen im Schanfigg und haben als Erblehen den Turm und die Güter der Herren von Schanfigg zu Peist inne. Etwa um die Wende des 14.-15. Jahrh. wurden Angehörige der Familie auf Furna ansässig ; deren Nachkommen verbreiten sich von dort aus weiter, sowohl im Prätigau (z. B. Fanas) als auch wieder im Schanfigg und in den Tälern des Rheines (z. B. Zizers, Sayis) und der Tamina (Vättis). Anfangs des 16. Jahrh. zog — 1. Florian Sp. von Furna nach Davos und liess sich dort nieder. Oberster Richter der Bündner in französischen Diensten, nahm 1512 in der Schlacht von Ravenna dem Feind ein Fähnlein ab, † als einer der bündn. Führer 1554 in der Schlacht von Hohensiena. — 2. Andreas, 1506-1586, Bruder von Nr. 1, zog ebenfalls nach Davos, wo er durch seine Heirat mit der Witwe Rudolfs von Juvalta Besitz erwarb. Hauptmann in französischen Diensten,

machte mehrere Heerfahrten in Italien und Frankreich mit, nahm auch Teil an den Zügen der Bündner gegen J. J. Medici zu Musso und an der Eroberung des Veltlins; Podestat zu Morbegno 1553-1554, mehrmals Gesandter der Zehngerichte an die Eidgenossenschaft. In dem von ihm ausgehenden Hauptstamm mit seinen Verzweigungen schwingt sich die Familie zu einer führenden Stellung im Zehngerichtebund empor. — 3. ***Florian***, 1548-1612, Sohn von Nr. 2, mehrfach für Gesandtschaften verwendet, u. a. 1582 zur Erneuerung des alten Bündnisses mit Frankreich, erhielt bei dieser Gelegenheit von König Heinrich III. das erwähnte Adels- u. Wappendiplom. Hauptmann im Dienste des Königs in den Kriegszügen gegen die Liga, mehrmals Bundslandammann des Zehngerichtebundes. In seinen nachgenannten 4 Söhnen (Nr. 4-7) verzweigte sich sein Stamm. — 4. ANDREAS, 1568-1638, zog von Davos nach Luzein (Prätigau), wurde Stammvater der Luzeiner Linie und ihrer Ableger. Comissari von Cläven 1599 und 1600; trat als Landammann zu Castels-Luzein 1624 während der österreichischen Besetzung mannhaft für seinen evangelischen Glauben ein. — 5. HANS, 1582-1631, Bundeshaupt und Oberst des Zehngerichtebundes, zeichnete sich 1621 als Anführer der Davoser im siegreichen Kampf gegen die ins Prätigau eingefallenen Œsterreicher aus; wurde am Beitag zu Maienfeld 1631 von Franzosen ermordet. Ahnherr der sog. Ælteren Davoser Linie. — 6. ***Fortunat*** 1585-1647, studierte an der Universität zu Orléans, erwarb sich dort den Grad eines Doktors beider Rechte. Als Geschichtschreiber Graubündens (*Pallas Rhaetica*, 1617; *Historia motuum et bellorum*, 1629, u. a.) gleichermassen ausgezeichnet durch Eleganz seines lateinischen Stils und die Zuverlässigkeit und Objektivität seiner Darstellung; auch als Staatsmann und Diplomat im Dienste der Drei Bünde hervorragend. Generalproveditor u. Oberst der italienischen Untertanenlande 1612. Ritter des St. Marcus-Ordens von Venedig. Seine Nachkommenschaft ist ausgestorben. — 7. FLORIAN, 1585-1620, † als Hauptmann der Bündner in der Schlacht von Tirano 1620, Stammvater der sog. Jüngeren Davoser Linie, der z. T. die noch heute in Davos ansässigen Sp., sowie u. a. die Sprecher von Peist in Filisur angehören. — Söhne von Nr. 4 sind Nrn 8-10. — 8. SIXTUS, 1594-1629, Offizier in französischen Diensten, Stammvater der Linie Küblis-Maienfeld. — 9. JOHANN, 1608-1670, Bundslandammann und Commissari zu Cläven, Gesandter nach Mailand 1629 und zum Abschluss der Erbeinigung nach Insbruck 1639; Stammvater der Luzeiner Linie. — 10. HEINRICH, 1615-1685, Hauptmann in spanischen Diensten, Landshauptmann im Veltlin. — 11. ANDREAS, 1644-1707, Sohn von Nr. 10, holländischer Hauptmann, dann Vicari und Landshauptmann im Veltlin, erwarb sich einen Sitz zu Küblis. — 12. HEINRICH, 1693-1763, Enkel von Nr. 10, nahm Dienst in Holland und ward 1757 Oberstinhaber des dortigen Bündner Regiments. — 13. JAKOB ULRICH, 1706-1771, Bruder von Nr. 12, Offizier in sardinischen Diensten, Oberst 1750 und Inhaber des Regiments von Reidt, das von da an seinen Namen trug; Brigadier 1760. — Durch die beiden Söhne von Nr. 12 teilte sich dieser Stamm, der sog. Luzeiner Heinrich-Stamm, in zwei Linien: — 14. CHRISTOPH, 1731-1789, tat anfänglich Kriegsdienst in Holland und trat sodann in das Regiment seines Oheims (Nr. 13) in Sardinien, wo er 1758 als Oberstwachtmeister den Abschied nahm. Vicari des Veltlins, Bundslandammann. Durch Kauf gelangte er in den Besitz der Herrschaft Senftenau bei Lindau.

Fortunat Sprecher (Nr. 6). Nach einem Oelgemälde.

Stammvater der Linie Senftenau-Chur. — 15. JOHANN, 1734-1778, Bruder des Vorgen., Bundslandammann, nahm seinen Sitz zu Jenins und ward Gründer des dortigen Familienzweiges. Gleich mehreren seiner Verwandten war er Anhänger der Brüdergemeinde und förderte die Ausbreitung ihres Geistes in Graubünden. Er und sein Bruder Christoph (Nr. 14) gehörten zu den Führern der österreichischen Partei, deren Haupt General Salomon (Nr. 18) war. Die von ihnen ausgehenden Linien Senftenau-Chur und Jenins blühen heute nur noch in Amerika. — Von der älteren Davoser Linie (s. Nr. 5 oben) sei erwähnt: — 16. SALOMON, 1635-1693, Enkel von Nr. 5, Oberst und Inhaber eines Bündner Regiments in spanischem Solde. In seiner Heimat und in den Untertanenlanden hatte er verschiedene hohe Ämter inne, war u. a. dreimal Bundslandammann. — 17. PAUL, 1659-1734, Sohn von Nr. 16, Hauptmann in spanischen und holländischen Diensten, errichtete sodann ein eigenes Regiment im Dienste der Republik Genua, das er als Oberst befehligte. Commissari der Grafschaft Cläven, Landshauptmann, Oberst des Zehngerichtebunds und Bundslandammann. Er und seine Nachkommen besassen das obere Gulerische Haus zu Jenins. — 18. ***Salomon***, 1697-1758, Enkel von Nr. 16, Bundslandammann 1731 und 1735, trat 1743 mit einem eigenen Regiment in die Dienste der Kaiserin Maria Theresia, kämpfte auf italienischen Kriegsschauplätzen in den Feldzügen des österreichischen Erbfolgekrieges u. wurde 1754 unter Beförderung zum Feldmarschallieutenant zum Gouverneur von Como bestellt. Im siebenjährigen Krieg zeichnete er sich als General-Platzkommandant von Prag und bei anderen Gelegenheiten aus, musste sich aber 1757 als Befehlshaber von Breslau dem König von Preussen ergeben. In Graubünden war er das Haupt der österreichischen Partei; auch im Ausland behielt er deren Leitung in seiner Hand und übte in dieser Stellung, unter Zurückdrängung der bisher vorherrschenden Familie von Salis und ihres Anhangs bis an sein Lebensende massgebenden Einfluss auf die Landesgeschäfte aus. — 19. ANTON HERKULES, 1741-1827, Bruderssohn von Nr. 18, Commissari zu Cläven 1761-1762, über 30 Jahre Landammann zu Davos, viermal Bundslandammann. Seine politische Stellung wurde gestärkt durch sein beträchtliches Vermögen, das ihm zum Teil von seinem Oheim Salomon (Nr. 18) zugefallen war, sowie namentlich durch sehr ausgedehnten Grundbesitz in Davos und anderen Hochgerichten des Zehngerichtebundes.

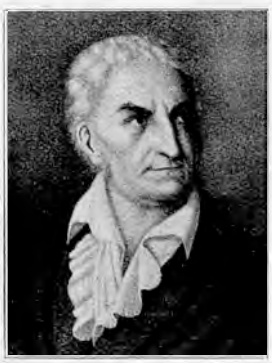
Salomon Sprecher (Nr. 18). Nach einem Oelgemälde.

Für die voreidgenössische Zeit mag in diesem Rahmen die Nennung weiterer Familienglieder, die in Ämtern ihres rätischen Vaterlandes oder in fremden Kriegsdiensten sich hervortaten, unterbleiben. Die Stellung der Familie als Ganzes erhellt aus dem Umstand, dass ihre Angehörigen 55mal das Amt des Bundslandammanns, des Hauptes des Zehngerichtenbundes, innehatten, weitaus häufiger als irgend ein anderes Geschlecht. Für die italienischen Untertanenlande stellte sie nächst den Salis und Planta die meisten Amtleute; in der Zahl der Landvögte der Herrschaft Maienfeld werden die Sprecher nur von den Salis um eine Stelle übertroffen.

Aus der Zeit nach Graubündens Anschluss an die Eidgenossenschaft seien folgende Persönlichkeiten erwähnt: — 20. JAKOB, 29. XI. 1756 - 5. III. 1822, Linie Küblis-Maienfeld, * zu Bergen op Zoom in Holland, trat in holländische Dienste und wurde mit 18 Jahren Hauptmann. Nach der Besetzung des Landes durch die Franzosen ging er in grossbritannischen Sold über, kehrte aber nach der Wiederherstellung des oranischen König-

tums nach Holland zurück und wurde 1814 Oberst und Inhaber des aus Bündnern und Schweizern gebildeten Regiments von Sprecher in holländischen Diensten. Generalmajor 1816. Durch Heirat mit einer Tochter von Anton Hercules (Nr. 19) brachte er Haus und Güter in Maienfeld an sich ; die von ihm abstammende Linie verlegte daher in der Folge ihren Sitz nach Maienfeld. — 21. ANTON HERKULES, 12. XII. 1809 - 25. V. 1869, Sohn von Nr. 20, Ingenieur, viele Jahre Stadtvogt und Landammann zu Maienfeld. — 22. JOHANN ANDREAS, 3. XI. 1812 - 17. VIII. 1862, Bruder von Nr. 21, Rechtsanwalt, Bürgermeister von Chur, Regierungsrat, Nationalrat und Ständerat, Kommandant der 19. Brigade. — 23. ***Theophil***, 27. IV. 1850 - 6. XII. 1927, Sohn von Nr. 21, Gutsbesitzer zu Maienfeld, lange Jahre Gemeindepräsident, Landammann, Bezirksgerichtspräsident, Mitglied des Kantonsgerichts 1897-1902, Präsident des Verwaltungsrates der Rhätischen Bahn 1898 - 1905, Chef der Generalstabsabteilung 1905-1914, Oberstkorpskommandant 1909, Kommandant des IV. Armeekorps bis 1912 ; Chef des Generalstabes der Armee 1914 - 1919. — E. Wildbolz : *Theophil von Sprecher* (1928). — Schweizer Tagespresse, Dez. 1927. — B. Hartmann : *Th. Sp. v. B.* (1930). — 24. JAKOB HEKTOR, 6. II. 1861 - 15. VI. 1928, Stiefbruder von Nr. 23, Dr. phil., Verfasser von Aufsätzen u. Abhandlungen politischer und volkswirtschaftlicher Natur. — 25. HERMANN, 3. VIII. 1843-27. VII. 1902, Sohn von Nr. 22, Rechtanwalt, Bürgermeister von Chur, Mitglied des Bezirks- u. Kantonsgerichtes, Nationalrat, Führer der bündnerischen Föderalisten. — 26. ANTON, 2. X. 1849 - 9. VI. 1915, Bruder von Nr. 25, Dr. jur., ergriff die richterliche Laufbahn in Preussen. Mitglied des deutschen Reichsgerichts 1900-1912, kehrte 1912 nach Maienfeld zurück. — 27. ***Arthur***, 22. VIII. 1852 - 12. X. 1912, Bruder von Nr. 25, trat 16jährig als Infanterist in das österreichische Regiment « Hoch- u. Deutschmeister » in Ragusa ein, durchlief sodann die verschied. Rangstufen der alten k. u. k. Armee. 1910 bis zu seinem Tode General der Infanterie u. Kommandant des 5. Armeekorps in Pressburg; k. u. k. Geheimer Rat u. Kämmerer; Inhaber des Infanterieregiments Sprecher v. Bernegg Nr. 48. — 28. ANDREAS, 11. XII. 1773 - 3. I. 1847, Luzeiner Linie, Offizier in der holländischen Schweizergarde 1793-1797, kämpfte sodann in englischen Diensten in Ostindien, sowie auf spanischen, portugiesischen und italienischen Kriegsschauplätzen im Heere des Herzogs Wellington. 1815-1825 im Regiment v. Sprecher in Holland, Oberstwachtmeister. — 29. FORTUNAT AMBROSIUS, 13. VI. 1822 - 14. VIII. 1894, Urenkel von Nr. 14, Linie Senftenau-Chur, Kaufmann und Inhaber eines Speditionshauses, Bürgermeister von Chur. — 30. JOH. ANDREAS, 13. I. 1764 - 25. VIII. 1841, Sohn von Nr. 15, Linie Jenins, lebte zeitweise in Jenins, zeitweise in der Lausitz, wo er sich Schloss und Gerichtsherrschaft Spree erworben hatte. Kunstmaler (Stilleben im Kunstmuseum zu Zürich). — 31. ***Jakob Ulrich***, 24. VI. 1765-9. VII. 1841, Bruder von Nr. 30, ein Führer der sog. Patriotischen Partei, die den Anschluss Graubündens an die Schweiz herbeiführte. Gesandter nach Paris 1797-1800, Senator und Justizminister der helvetischen Republik, Mitglied der Konsulta in Paris 1803, eidg. Repräsentant bei Anlass der Unruhen im Kt. Neuenburg 1831, viele Jahre Bundslandammann des Zehngerichtebundes und Mitglied des Kleinen Rates von Graubünden. — 32. ANTON HERKULES, 20. IV. 1812 - 15. V. 1866, Enkel von Nr. 19, Ältere Davoser Linie; Genealog, Verfasser der *Sammlung rhätischer Geschlechter* u. versch. Abhandlungen über bündn. Familien und Siegel. — 33. JOHANN ANDREAS, 31. VIII. 1819 - 8. I. 1882, Bruder von Nr. 32, Redaktor, Verfasser der *Gesch. von Graubünden im 18. Jahrh.* (2 Bde., 1875), der historischen Romane *Donna Ottavia* und *Familie de Sass*, sowie versch. Novellen ; Kenner und Schilderer der bündn. Geschichte und Kulturgeschichte. — 34. PAUL, * 2. XII. 1860, Sohn von Nr. 33, Dr. jur., seit 1905 Präsident des Bezirksgerichts Plessur in Chur, veröffentlichte verschiedene historische Studien. — 35. ANDREAS, * 15. X. 1871, von Chur, Dr. phil., Professor für tropische Agrikultur an der Eidg. Technischen Hochschule in Zürich ; Mitglied der wissenschaftlichen Kommission des Internat. Landwirtschaftlichen Instituts in Rom, Verfasser botanischer Werke.

Theophil von Sprecher (Nr. 23). Nach der Bronzebüste von Haller im Bundeshaus-Ostbau in Bern.



Jakob Ulrich Sprecher (Nr. 31). Nach einem Oelgemälde.

Johann Andreas von Sprecher (Nr. 33). Nach einer Photographie.

Familiensitze. Unter den Herrensitzen, die im Laufe der Zeit teils wieder veräussert wurden, teils noch heute im Besitz der Familie sind, seien genannt : der von Commissari Anton Herkules (Nr. 19) umgebaute und vergrösserte Seehof, sowie andere Häuser auf Davos ; der Löwenhof und das Haus zur St. Margrethen in Chur, mehrere Herrenhäuser zu Luzein und solche zu Küblis, Grüsch, Jenins und Maienfeld, die Schlösser Senftenau und Allwind bei Lindau und Schloss Spree in der Lausitz. Die Burg Bernegg bei Calfreisen, seit dem 15. Jahrh. im ununterbrochenen Besitz der Familie, liegt seit langem in Trümmern.

Bibliographie. A. H. v. Sprecher : *Sammlung rhätischer Geschlechter.* — *SGB* 1. — A. Mooser : *Die Burgen und Türme und der Feudaladel im Schanfigg* (in *BM* 1923, p. 70). — B. Hartmann : *Th. Sprecher von Bernegg.*

[Andr. v. SPRECHER.]

SPREITENBACH (Kt. Aargau, Bez. Baden. S. *GLS*). Gem. und Pfarrdorf. Im Mai 1924 wurde zu Sp. eine alamannische Begräbnisstätte, Steinplattensärge mit Skeletten, aber ohne Beigaben, aufgedeckt. Um 1873 wurden 180 römische Münzen auf der « Sucheren » gefunden. In habsburgischer Zeit wie unter eidg. Herrschaft stand Sp. im Amt Dietikon unter dem Landvogt zu Baden, niedergerichtlich unter dem Kloster Wettingen. 1803 wurde es dem Kt. Aargau zugeteilt. Kirchlich gehörte Sp. zu Dietikon bis 1861, wo es eine eigene Pfarrei wurde. Pfarregister seit 1760. — *JSGU* 16, p. 118. — *Arg.* 27, p. 76 ; 30, p. 52, 186. — A. Nüscheler : *Gotteshäuser* III, p. 549. — *Aarg. Tagblatt* 1924, Nr. 105. [H. Tr.]

SPREITER, JAKOB, Priester aus dem Montafun, der zur Reformation übertrat; nach Campell Kaplan zu Gaschurn bei St. Gallenkirch, Pfarrer in St. Antönien 1517, mag dort um 1524 oder 1525 die Reformation durchgeführt haben. Auch in den übrigen Gemeinden des Prätigaus, vor allem in Conters und Saas, habe Sp. die neue Lehre eingeführt, soll sich vom Prätigau aus nach Davos gewandt haben. — *LL.* — Barth. Anhorn :

Heilige Wiedergeburt, p. 63. — E. Camenisch : *Reformationgesch.*, p. 225. [L. J.]

SPRENG. Familien der Kte. Basel, Bern u. Zürich.

A. **Kanton Basel.** Vermutlich aus Augsburg stammende, seit 1639 in Basel eingebürgerte Familie. — ***Johann Jakob,*** 1699-1768, Gelehrter und Dichter, Hauslehrer in Wien, erhielt dort 1723 von Kaiser Karl VI. das Diplom eines Poeta laureatus. Hierauf Prediger im Württembergischen und im Nassauischen, Honorarprofessor an der Universität Basel für deutsche Poesie und Beredsamkeit 1743-1762, hielt von 1754 an auch öffentl. Vorlesungen über baslerische und schweiz. Geschichte; o. Professor der griechischen Sprache 1762; einer der ersten Beförderer des reinen Geschmacks in der deutschen Dichtkunst u. Beredsamkeit in der Schweiz, Mitbegründer der germanistischen Wissenschaft; Gründer der « Deutschen Gesellschaft » in Basel; Verfasser einer *Neuen Uebersetzung d. Psalmen Davids* mit einem Anhang eigener *Kirchen- u. Hausgesänge*; Bearbeiter eines ungedruckt gebliebenen umfassenden historisch-kritischen Wörterbuches der deutschen Sprache und eines ebenfalls ungedruckt gebliebenen mundartlichen Wörterbuches *Idiotikon Rauracum* (beide Mss. auf der Universitätsbibliothek Basel). Geschichtliche Werke : Ausgabe von Petermann Etterlins *Kronika von der loblichen Eidgnoschaft* u. *Abhandlungen von dem Ursprung und Altertum der Stadt Basel* (1756). Durch Sprengs Haltung gegenüber der katholischen Religion löste das letztere Werk einen diplomatischen Konflikt (das sog. « Sprengische Geschäft ») zwischen Basel und den katholischen Ständen der Eidgenossenschaft aus (1760-1761), der durch die Vermittlung des Basler Ratsschreibers Isaak Iselin beigelegt wurde. Als Theologe (seit 1746 auch Prediger am Waisenhaus) war Spreng Gegner des Pietismus. — *ADB.* — Adolf Socin : *J. J. Spreng* (in *BJ* 1893). — Derselbe : *J. J. Sprengs Idioticon Rauracum* (in Birlingers *Alemannia* 15, 1887). — Ferd. Schwarz : *Das Sprengische Geschäft* (in *BJ* 1922). [C. Ro.]

Johann Jakob Spreng. Nach einem Oelgemälde von J. R. Huber.

B. **Kanton Bern.** Familienname, der schon Ende des 13. Jahrh. in Burgdorf und dessen weiterer Umgebung erscheint. Heute sind seine Träger noch in Lotzwil, Wynigen und Graben (Amtsbez. Wangen) verbürgert. In der Stadt Bern blühte eine Familie Sp. im 15. Jahrh. und war im Rat der CC vertreten. — Jakob, von Aarwangen, * 1863, Notar, Gerichtspräsident in Bern, später Anwalt, Präsident der Securitas, Verwaltungsoberst und Armeekriegskommissär ; † 27. XI. 1917. — *LL.* — *FRB* III u. VI. — *Berner Woche* 1917, p. 599. — [B. Schmid.] — Hans, * 1891, von Graben, Dr. phil., Sekundarlehrer in Unterseen, Mitarbeiter am *HBLS*, verf. *Ulrich Ochsenbein* u. *Propstei Interlaken.* [H. T.]

C. **Kanton Zürich.** Familien der Stadt Zürich. — *a)* 1. Johannes, 1340-1346, Zunftmeister zur Schmieden. — F. Hegi : *Die Zunft zur Schmieden.* — *Zürcher Stadtbücher* I, 148. — 2. Johannes erscheint ab 1430 als Chorherr zu Embrach, † 1449. — *MAGZ* 1922. — *LL.* — *b)* 3. Niklaus, der Kürschner, von Konstanz, Bürger 1500 und Stammvater. — *Bürgerbuch.* — Egli : *Ref.-Akten.* — *Wappen* : in Gold auf grünem Dreiberg ein rotes, von links nach rechts von goldenem Pfeil mit silberner Spitze und silbernen Flitschen durchbohrtes Herz, überhöht von einem roten Stern. — Dürsteler G. — 4. Meister Jakob, ein berühmter Bruchschneider, † 1531 bei Kappel. — Egli : *Schlacht bei Kappel.* — 5. Hans Jakob, Zwölfer zur Schneidern 1586, Zunftmeister 1600, erscheint 1601 und 1607 als Obervogt zu Schwamendingen, Amtmann am Œtenbach 1608; † 1613. — *LL.* — Totenbücher und Urkunden im Staatsarchiv. — 6. Thomann, Wundarzt und Fahnrich in Bünden, † 1627. — Totenbücher. [H. Hess.]

SPRENG (Spring), Peter, Bildhauer, schuf 1593-1602 die prächtige Altarwand des Hochaltars in der Augustinerkirche von Freiburg, die wahrsch. das bedeutendste schweiz. Bildhauerkunstwerk dieser Epoche ist. Man identifizierte Peter Spreng, ohne jedoch hiefür Beweise zu haben, mit — Peter Spreng, Notar, Ohmgeldner 1582, des Rats der Sechzig 1596, Landvogt von Jaun 1592-1597, Venner des Auviertels 1602-1606, Landvogt von Mendrisio 1606-1608, † in Freiburg gegen Weihnachten 1613. — *SKL.* — F. Pahud : *L'église des Augustins* (in *ASHF* VIII). — *FA* 1892, 1895. — R. Frauenfelder : *Biographisches von Peter Spreng* (in *ASA* 1929). — J. Niquille : *A propos de Peter Spreng* (in *AF* 1929). — H. Reiners : *Fribourg pittoresque et artistique.* — Derselbe : *La sculpture frib. pendant la période baroque* (in *AF* 1930). [J. N.]

SPRENGER, Gebhard, von Konstanz, Chorherr in Embrach (Zürich) 1415, Chronist. Die um 1415 geschriebene Zürcher Chronik (hgg. von Dierauer in *QSG* XVIII) fand in ihm einen Ueberarbeiter u. Fortsetzer von österreichisch-rapperswilischer Tendenz u. Neigung zu sagenhaften Zügen. Die « Sprenger'sche Chronik » reicht bis 1389 (Ms. in der Zentralbibl. Zürich) und ist in *MAGZ* II abgedruckt. [Th.]

SPRENGER, Aloys, * 1815 in Nassreith (Tirol), Dr. med. in Wien, in London 1836, englischer Regimentsarzt in Kalkutta 1843, Vorsteher eines Kollegiums in Delhi 1845, Regierungsdolmetscher u. Sekretär der Asiatischen Gesellschaft 1850, von 1854 an in Urlaub, Honorarprofessor der orientalischen Sprachen an der Universität Bern 1858-83, Bürger von Gutenburg (Bern) 1863, † kurz nach 1893 in Heidelberg. Verf. *Leben u. Lehre Muhammeds* ; *Alte Geogr. v. Arabien* u. a. m. — Ed. Müller : *Hochschule Bern*, p. 127. — *Berner Woche* 1929, p. 144. — Wurtzbach : *Biogr. Lex. v. Oesterr.*, 36. [H. T.]

SPROSS. Bürger- und Handwerkerfamilie der Stadt Zürich. Der alte Stamm, erstmals 1369 auftretend, ist 1828 ausgestorben. Ende des 15. Jahrh. wanderte ein Zweig nach Baden (Aargau) aus. Einbürgerung eines pfälzischen Geschlechts 1908. *Wappen* : gespalten von Blau und Silber, über rotem Dreiberg ein halbes Mühlrad in gewechselten Farben, überhöht von einem rechts gewendeten, goldgestielten silbernen Beil u. einem goldenen (roten) Stern im link. Obereck. — Wappenbuch von D. Meyer, 1605. — 1. Burkhard, Krämer, von Stein, Bürger 1415. — 2. Jakob, Kaplan, verkauft 1471 den Burgstall Wagenberg (Oberembrach). — 3. Burkhard, Artillerist, Chemiker, Ingenieur, städtischer Büchsenmeister 1497. — 4. Jakob, † 1514, Kriegsrat im Auszug nach Genua 1507, Zunftmeister zum Kämbel 1513-1514. — 5. Balthasar, Bruder von Nr. 4, Schulmeister (magister artium) 1514, wahrsch. am Grossmünster, übernahm 1517 die erfolgreiche eidg. Gesandtschaft an den Papst, Zunftmeister 1521; † 1521 im Leinlakenkrieg. — 6. Hans Heinrich, Sohn von Nr. 4, Zunftmeister zum Weggen 1540-1542, Statthalter 1542, Tagsatzungsgesandter 1547-1564, Landvogt zu Baden 1553-1555, Seckelmeister 1560-1564, im Kl. Rat 1561-1565, Schildner zum Schneggen, † 1565. — 7. Heinrich, Bruder v. Nr. 6, Amtmann zu Winterthur 1559-1565, im Kl. Rat 1566-1570, † 1570. — 8. Hans Heinrich, Sohn v. Nr. 6, Goldschmied, Zunftmeister 1582-1583, erster Obervogt von Steinegg 1584-88, Schultheiss am Stadtgericht 1589, † 1590. — 9. Heinrich, Goldschmied 1565-1630, Kopist der Bullingerchronik. — Vergl. *LL.* — *SKL.* — *ZStB.* — *AS* I. — *Nbl. der Feuerwerkerges. Zürich* 1928. — R. Durrer : *Die Schweizergarde*, 1. Teil. — W. Merz : *Wappenbuch... Baden.* — Dürsteler St. — Dürsteler G. — Hofmeister'sche Tabellen. — Esslinger : *Promptuarium.* — Staatsarchiv Zürich. [Werner Schnyder-Sproß.]

Schluß Familien SPRING, Mitbürger von Embrach
(Hans Jakob SPRING, vom Weggen Obervogt von Wädenswil
1957 p. 24 Sagen des Bezirkes Bülach)

SPRÜNGLI. Familien der Kte. Aargau, Bern u. Zürich.

A. **Kanton Aargau.** SPRÜNGLI, SPRÜNGLIN. Familie von Zofingen. Stammvater ist — 1. MICHAEL, * 1544, von Zürich, Bürger von Zofingen 1570, Kupferschmied, des Kl. Rats. Unter seinen Nachkommen finden sich eine ganze Dynastie von Kupferschmieden und Rotgiessern, ausserdem viele Mitglieder der Stadtbehörden, der Räte und Geistliche. *Wappen* : in Silber auf grünem Dreiberg stehend ein rotgekleideter Mann, der einen grünen Kranz über den Kopf hält, beseitet von 2 roten Sternen. — 2. HANS THOMAS, Sohn von Nr. 1, Kupferschmied, Schultheiss 1632, † 1648. — 3.-5. DANIEL I., 1643-1716, dessen Sohn DANIEL II., 1673-1743, sowie HANS JAKOB, * 1640, waren Glockengiesser. — 6. DANIEL, 1659-1731, des Kl. Rats 1715, verf. *Geschlechterbuch der Stadt Zof.* ; *Merkwürdigkeiten der Stadt Zof.* u. a. (Mss. in der Stadtbibl. Zof.). — 7. FRANZ LUDWIG, Pfarrer zu Leutwil 1712, in Zofingen 1735, in Madiswil 1745, Dekan des Langenthaler Kapitels, † 1760. Verz. seiner Schriften bei *LL.* — 8. JOHANN JAKOB, Sohn von Nr. 7, * 1717 zu Leutwil, Pfarrer von Zweisimmen 1757, Gurzelen 1765, Sutz 1784, † daselbst 4. II. 1803, zeichnete 1759-1802 wertvolle klimatologische Beobachtungen auf. — Vergl. im allg. C. Schauenberg-Ott : *Stammregister v. Zof.* — *LL.* — *LLH.* — *SKL.* — Th. Gränicher : *Die Zof. Glockengiesser* (in *Zof. Nbl.* 1930 u. S. A.). — E. F. v. Mülinen : *Prodromus.* — *Mitt. d. Naturf. Ges. Bern* 1855. — Stammbaum im Besitze von Hrn. F. Sprüngli, Landschaftsgärtner, Basel. [H. TR.]

B. **Kanton Bern.** 1873 † Familie der Stadt Bern, deren Stammvater ANDREAS, Kupferschmied, aus Zofingen, 1629 Bürger wurde. — 1. SAMUEL, Pfarrer in Saanen 1720, zu Kölliken (Aargau) 1737, schrieb *Das grosse in dem hl. Abendmahl verborgene Geheimnis der Gottseligkeit...* (1726) und *Ein Hoher Stand von Bern in seiner Gründung, Ausbreitung und Reformation...* (Jubiläumsschrift) (1728). — 2. ***Daniel***, 1721-1801, Pfarrer zu Stettlen 1758, grosser Naturfreund, bedeutend als Ornithologe, verzichtete 1775 auf die Pfarrei, um sich ausschliesslich seinen Studien zu widmen, wurde 1789 zum Professor der Naturhistorien an der Akademie in Bern ernannt, verzichtete aber auf die Ausübung des Lehramtes. Seine Naturaliensammlungen, besonders von ausgestopften Alpenvögeln, Mineralien usw. wurde weltberühmt; er hinterliess handschriftl. versch. ornithologische Arbeiten. — *LL.* — *LLH.* — R. Wolf : *Biographien* III, p. 410. — [B. SCHMID.] — 3. ***Niklaus***, Architekt, Zeichner und Stecher, * 1725 in St. Stephan, † 1802 in Bern, bildete sich 1746-1754 mit finanzieller Unterstützung der Berner Regierung in Paris aus, beteiligte sich dort an der Errichtung öffentlicher u. privater Bauten, wurde mit einem Preise der Akademie für Baukunst ausgezeichnet, besuchte London, Dresden, Berlin und Potsdam und erhielt 1755 in Bern grössere Aufträge. 1761 wurde für ihn das Amt eines Werkmeisters auf dem Lande geschaffen. In dieser Eigenschaft hat Sp. eine Reihe von Hoch- und Tiefbauten aufgeführt. 1760-1764 versah er die untersten Häuser der Gerechtigkeitsgasse mit Fassaden, 1767 erbaute er die ehemalige Hauptwache, 1768 das « Hotel de musique », 1773-1775 die (heute abgerissene) Bibliothekgalerie (Bild in *HBLS* II, p. 175). 1770 wurde Sp. Steinwerkmeister, 1796 Werkmeister am Münster. Gab auch handkolorierte Landschaften in Umrisstich heraus. In Sp.'s Bauten prägt sich der von französischen Einflüssen durchdrungene bernische Stil der Louis XVI-Periode aus. — *SKL* (mit Lit.). — Bürgerhaus XI. — 4. JOHANN RUDOLF, Vetter von Nr. 3, 1717-1794, Goldschmied. — *SKL.* [C. v. M.]

Niklaus Sprüngli.
Nach einem Stich (Stadtbibliothek, Bern).

C. **Kanton Zürich.** Noch blühende Familie der Stadt Zürich. Ihr Ursprung liegt in der Stadt selbst oder in der früheren Gem. Hottingen, wo seit dem 14. Jahrh. ein Stamm ansässig ist. Die Familie verbreitete sich auch nach Männedorf, sowie nach Deutschland. — [J. FRICK.] — *Wappen* : gespalten von Rot mit einem halben goldenen Stern und von Schwarz mit einem goldenen Halbmond. Stern und Halbmond berühren sich auf der Spaltlinie.

— E. Dürsteler : *Geschlechterbuch* (mit Varianten). — D. Meyers Wappenbuch, 1605. — 1. ULRICH, Zeuge 1300. — *UZ* VII, p. 168. — 2. ULRICH, Zunftmeister zum Kämbel 1375, † 1393. — 3. HANS, Zunftmeister zu Zimmerleuten 1506, † 1511. — Gagliardi : *Waldmann-Dok.* — 4. THOMAS, Ratsverordneter 1519-1531, † 1531 bei Kappel. — E. Egli : *Ref.-Akten.* — Chronik v. Bernh. Wyss. — 5. ADAM, Zwölfer zur Schneidern, † 1546, urk. Stammvater der Familie. — 6. BERNHARD, vielleicht Sohn von Nr. 4, Zwölfer zur Zimmerleuten 1529, verf. 1532 eine *Beschribung beyder Cappelerkriege* ; † 1539. — *Zw.* III, p. 141. — 7. ULRICH, Zunftmeister 1550 und 1563, Amtmann zu Küsnacht 1556, Obervogt 1564, Amtmann zu Stein a. Rh. 1567, † 1572. — 8. JAKOB, Zunftmeister z. Weggen 1551, Statthalter 1555, † 1572. — 9. BERNHARD, Ratsherr 1549, Obervogt zu Erlenbach, Horgen, Stammheim und Meilen, Seckelmeister 1559, † 1568, schrieb Annalen über zürch. und eidg. Begebenheiten 1531-1567. — *Zw.* III, p. 143. — 9bis FELIX, Ratsherr 1571, Landeshauptmann zu Wil 1572, † 1575. — *ZT* 1900, p. 229. — 10. JAKOB, 1559-1637, Glasmaler. — *SKL.* — 11. HANS, Enkel v. Nr. 5, Landschreiber zu Andelfingen 1586, Stammvater der dortigen Linie, † 1613. — 12. HARTMANN, 1558-1614, Enkel von Nr. 5, Pfarrer in Stein (St. Gallen) 1584, in Wyl (Zürich) 1588, Dekan 1612 ; Verfasser lat. theologischer Schriften. — 13. HANS HEINRICH, Pfarrer in Riederspach (Pfalz) 1614, in Affeltrangen 1623, Bussnang 1626, † 1635, als Schriftsteller tätig. — 14. HANS HEINRICH, Obervogt zu Rümlang 1630, Zunftmeister zur Schneidern 1627, † 1651. — 15. BEAT HERKULES, 1722-1798, Nachkomme von Nr. 11, Pfarrer in Lipperswil (Thurg.) 1753, Kämmerer 1766, führte den Kleebau im Thurgau ein, res. 1766, † zu Basel. — [E. BANGERTER u. H. HESS.] — 16. ***Johann Jakob***, der «Sängerpfarrer», 4. XI. 1801 - 6. II. 1889, Vikar in Œrlikon, dann in Rifferswil 1829, Pfarrer in Schlieren 1829-1835, Präsident des Limmattal-Gesangvereins 1833, Pfarrer in Thalwil 1835-1879, schuf eine Liedersammlung zugunsten der Mozartstiftung. Präsident des Sängervereins am Zürichsee, Gründer des *Schweiz. Sängerblattes.* Werke : *Die Jugendfeste* (1837) ; *Männergesänge zugunsten des Eidg. Sängervereins* (1843) ; *Die Kirche Thalwil* (1845) ; *Biblische Blätter* (1847) ; *Lieder fürs Freie* (1847) ; *Kampf- und Friedenslieder* (1848) ; *Christlicher Reisebegleiter* (1876) ; *Gedichte.* — Herm. Schollenberger : *Lebensbild* ... (1922). — [G. STRICKLER.] — 17. RUDOLF, 1847 - 11. VII. 1926, Enkel des 1838 aus Andelfingen

Johann Jakob Sprüngli.
Nach einer Lithographie.

eingebürgerten Zuckerbäckers David, Seniorchef der Schokoladefabrik Lindt u. Sprüngli A.-G., übernahm 1872 die v. seinem Vater gegr. Schokoladefabrik, die er 1898 aus der Werdmühle in Zürich nach Kilchberg (Bendlikon) verlegte. — *NZZ* 1926, Nr. 1151. — 18. EMIL, * 1851, schweiz. Konsul in Manila, † 8. VIII. 1910. — *NZZ* 1910, Nr. 230. — *ZWChr.* 1910, Nr. 35. — Vergl. im allg. Dürsteler G. — Dürsteler St. — Esslinger : *Promptuarium.* — Zürcher Bürgeretats. — *LL.* — *LLH.* — *SGB* I. — K. Wirz : *Etat.* — H. G. Sulzberger : *Thurg. Geistliche.* — Hofmeister'sche Tabellen. [E. BANGERTER u. H. HESS.]

SPÜHLER. Familie der Gem. Wasterkingen (Zürich), die schon 1537 dort bezeugt ist.— [J. FRICK.] — 1. THEODOR, * 24. V. 1839 in Eglisau, † 18. III. 1905 in Zürich, Direktor der Kantonalbank 1871-1885, der Kreditanstalt 1885-1900. — *NZZ* 1905, Nr. 90. — *ZWChr.* 1905, p. 89. — 2. HEINRICH, * 1851 in Wasterkingen, † 12. VI. 1925, Lehrer in Hagenbuch, Elgg und während 30 Jahren in Hottingen, auch Wanderlehrer für Bienenzucht, erfand eine neue Bienenwohnung, den sog. « Spühlerkasten ». — *NZZ* 1925, Nr. 954. — *Schweiz. Bienenzeitung* 1925, Nr. 9. — 3. JOHANN, * 7. I. 1855, Primarlehrer bis 1882, dann Sekundarlehrer, Turnlehrer an der Höhern Töchterschule in Zürich 1900-1926, seither Rektor der Handelsabteilung, Chefredaktor der *Schweiz. Turnzeitung* 1888-1909, verf. *Joh. Jak. Egg* (1908) ; *Festschrift zum 75j. Jubiläum des eidg. Turnvereins* (1907) (mit H. Ritter). — 4. RUDOLF, * 1868, Bruder von Nr. 3, Sekundarlehrer in Dietikon und Winterthur, seit 1901 Turnlehrer am Seminar Küsnacht, Chefredaktor der *Schweiz. Turnzeitung* 1910-1914. — Joh. Spühler : *Festschrift*, p. 144. [E. D.]

SPYCHER, SPICHER. Familien von Bösingen und Ueberstorf (hier seit 1445 erwähnt). *Wappen* : in Rot 2 gekreuzte silberne Schlüssel über einem schwarzen Adlerfang, überhöht von einem goldenen Stern (od. von einer Lilie), beseitet von 2 goldenen Sternen. — 1. ***Peter***, von Ueberstorf, * 1811, Jesuit 1832, Priester 1842, Lehrer der Physik und Philosophie in Brig und Schwyz, der Moral in Luzern 1847, ging 1848 nach Amerika, wo er in St. Louis (Missouri) Theologieprofessor war und das Vikariat der St. Annakirche, sowie die Leitung mehrerer religiösen Gemeinschaften übernahm. 1852 nach Europa zurückberufen, war er nacheinander Superior der Klöster seines Ordens in Freiburg i. B., in Paderborn, Gorheim u. a. O., gründete ein Ordenshaus in Koblenz, wurde ein zweites Mal nach den Vereinigten Staaten gesandt, um dort mehrere neue Ordenshäuser zu gründen. † in Buffalo 29. III. 1874. — 2. FRANZ, Bruder von Nr. 1, 1814-1891, Grossrat 1847-1891, Gemeindepräs. von Ueberstorf 1856-1883. — 3. FRANZ, * 1873, Notar, seit 1900 Gerichtspräsident des Sensebezirks, Grossrat 1900-1916, seit 1914 Präsident des Geschwornengerichts Kreis III, Oberstbrigadier 1922. — 4. ARMAND, * 1903, Redaktor an der *Liberté* seit 1926, Gemeinderat in Freiburg 1930. — *Revue Suisse cath.* V, 478. — *Freiburger Zeitung* 1891, Nr. 62. — *Liberté* 1891, Nr. 109 ; 1922, Nr. 2. — *Le Confédéré* 1891, Nr. 38. [RÆM v.]

Peter Spycher.
Nach einer Photographie.

Im Kt. Bern, bes. in Köniz verbreiteter Name, der in Bern schon 1354 vorkommt und vielleicht die Herkunft von Spich bei Ochlenberg ausdrückt.

SPYCHIGER. Siehe SPICHIGER.

SPYRI. Familie des Kts. Zürich. — 1. JOH. BERNHARD, 1821 - 19. XII. 1884, 1854 v. Hirzel in Zürich eingebürgert, urspr. v. Amlikon (Thurgau), Kantonsprokurator, Redaktor der *Eidg. Zeitung*, Rechtskonsulent der Stadt Zürich, Stadtschreiber, Mitglied des Grossen Stadtrates und des Kantonsrates, Freund Richard Wagners. — *Worte der Erinnerung.* — *Allgem. Schweizer Zeitung* 1885, Nr. 8, Beil. — K. Dändliker : *Gesch. der Stadt und des Kts. Zürich.* — [H. HESS.] — 2. ***Johanna***, Gattin von Nr. 1 (1852), Jugendschriftstellerin, * 12. VI. 1827 in Hirzel, Tochter der Liederdichterin Meta Heusser, befreundet mit Betsy Meyer und später mit Conrad Ferdinand Meyer, verlor 1884 den Gatten und den einzigen Sohn, lebte bis zu ihrem Tode 7. VII. 1901 schriftstellerisch arbeitend, oft auf Reisen, am Zeltweg in Zürich. J. V. Widmann nennt sie einen weiblichen Gottfried Keller. Hauptwerke : *Heimatlos* ; *Aus Nah und Fern* ; *Heidi* (2 Bde. 1880-1881) ; *Gritli* (2 Bde.) ; *Arthur u. Squirrel* ; *Aus den Schweizerbergen* ; *Schloss Wildenstein* ; *Einer aus dem Hause Lesa* ; *Verschollen, nicht vergessen* ; *Was soll denn aus ihr werden ? Was aus ihr geworden ist* ; *Die Stauffer-Mühle* ; *Sina* (1901). — Vergl. Paur-Ulrich : *Johanna Spyri.* — [P. W.] — 3. JOHANN LUDWIG, 1822-1895, Bruder von Nr. 1, bürgerte sich mit seinem Bruder in Zürich ein. Pfarrverweser in Fischental 1849, Pfarrer in Altstetten 1851, Diakon am Neumünster 1865-1875, dann Statistiker der Nordostbahn ; Kantonsrat 1850. Mitglied des Gr. Stadtrates, Präsident der Zentralkommission d. Schweiz. Gemeinnütz. Gesellschaft. — K. Wirz : *Etat.* — *NZZ* 1895, Nr. 354, 357. — *SZG* 1896. — 4. JAKOB, 1827-1901, Bruder von Nr. 1 und 3, Bürger von Zürich 1878, Oberst. — *Landbote* 1902, Nr. 6. [H. HESS.]

Johanna Spyri.
Nach einer Photographie.

SQUADRA. Im Tessin und anderswo gebräuchliche Bezeichnung einer Unterabteilung der *vicinanza*, gewöhnlich einer Gruppe von Einwohnern oder Örtlichkeiten um eine Kirche oder Kapelle herum. Diese Verwaltungsbezirke erfreuten sich einer gewissen Autonomie mit ihren Konsuln oder Syndics, hatten eigene Versammlungen usw. Die *squadra* kann als identisch angesehen werden mit der *degagna* der tessinischen Hochtäler und der *frazione* oder *terra*. Der Begriff und die Befugnisse gewisser *squadre* sind nach und nach verschwunden, um wirklichen *vicinanze* oder *patriziati*, also Gemeinden, in kirchlicher Hinsicht Pfarreien, Platz zu machen. *Squadre* gab es u. a. im Verzascatal (Brione und Gerra, die 1852 zu Gemeinden geworden sind), in Consiglio Mezzano (Orselina und Muralto), im Onsernone (1855 aufgehoben), im Val Morobbia und in der grossen *vicinanza* Pedemonte. Es bestehen noch solche in Brissago, Campo Valle Maggia etc. Bisweilen war *squadra* gleichbedeutend mit einem Stadtquartier oder Teil eines Fleckens. So war beispielsweise Lugano seit ältesten Zeiten in 4 *squadre* geteilt. [C. T.]

STAAD (Kt. St. Gallen, Bez. Unterrheintal u. Rorschach, Gem. Tal und Rorschacherberg. S. *GLS*). Dorf ; von Gilg Tschudi *Statio* genannt, hat einige kleine römische Funde aufzuweisen. St. lag am römischen Strassenzug Arbon-Rorschach. Damit hängt wohl auch die bis jetzt unerhärtete Vermutung zusammen, dass der Name des zu St. gehörenden Weilers Speck von *specula*, einer römischen Warte, abzuleiten sei. Während des Schwabenkrieges plünderte und verbrannte ein schwäbisches Heer unter Graf Itel von Zollern und Dietrich von Blumenegg Staad, das Schloss Risegg und Tal (20. VII. 1499). Ein durch den Ort fliessendes Bächlein bildete von jeher die Grenze zwischen der Abtei St. Gallen und dem Rheintale. Oberstaad (heute in der Gem. Tal) bestellte bis 1798 gemeinsam mit Buchen und Tal Ammann und Rat zu Tal. 1803 wurde Unter-

staad mit dem zugehörigen Schlossbesitz zu Wartegg der Gem. Rorschacherberg einverleibt. — Vergl. Art. RISEGG, TAL, WARTEGG und WARTENSEE. [F. WILLI.]

STAAL, vom (VON STAAL, VOM STALL). Geadelte Familie von Solothurn und des Bistums Basel. HANS vom Stall, von Wangen und Isny (Allgäu), wurde Bürger in Solothurn 1450. Statt *vom Stall, de Stabulo*, kam im 17. Jahrh. die Schreibung *von Staal, von Stahl* auf. Der Solothurner Zweig erlosch 1787 mit ALFRED PHIL. JAKOB, Hauptmann in Frankreich; der Pruntruter Zweig 1809 mit LEOP. KARL, Unterlieutenant im Regiment Eptingen. *Wappen* nach dem 1487 von Maximilian erteilten Wappenbrief: in Gold ein vom obern Rand wachsendes Greifenbein mit Pfauenfedern. Nach dem Adelsbrief Heinrichs III. von 1577: in Schwarz goldenes Greifenbein. — 1. HANS, vorgen., 1419-1499, Stadtschreiber von Solothurn v. 1467 an, erhielt 1487 vom Bistum adelige Lehen im Delsbergertal, die Jean v. Lütersdorf (Courroux) besessen u. v. den Ramstein zu Lehen getragen hatte u. die der Familie bis zur Revolution verblieben. — 2. HARTMANN, Chorherr zu Schönenwerd 1461. — 3. KONRAD, Sohn v. Nr. 1, Chorherr u. Kustos zu Solothurn 1475-1479, zu Schönenwerd 1489, zu Münster-Granfelden und St. Ursitz; † 1489. — 4. ***Hans Jakob***, 1539-1615, Hauptmann in Frankreich 1574, geadelt 1577, Stadtschreiber 1578, bischöflich-baselscher Rat 1586, Altrat 1591, Gesandter nach Strassburg 1592, an den Papst 1593, Ritter u. Hauptmann nach Lyon 1594, Gesandter zum Bischof von Basel 1598 und 1610, nach Genf 1602, Seckelmeister 1603, Venner und Vogt zu Buchegg 1604, Diplomat, Verfasser der *Ephemeriden* v. 1572-1606, mit einzelnen Lücken, eines Tagebuchs aus dem Hugenottenkrieg 1567. Stifter einer bedeutenden Bibliothek. — 5. BÄRTLI, Grossrat 1579, Dr. und Leibarzt des Bischofs von Sitten, † 1586.— 6. ***Hans Jakob***, Sohn von Nr. 4, 1589-1657, Grossrat und Fähnrich nach Frankreich 1614, Bauherr und Altrat 1625, Vogt zu Kriegstetten 1629, Schiedsrichter im Thurgau 1632, Hauptmann im Regt. Greder 1635, Bürger zu Delsberg und Venner 1652, Vogt zu Buchegg u. Schultheiss 1653, Ritter, Verfasser der *Secreta domestica vom Stallorum* 1615-1651, machte Remondstein (durch Erbschaft und Kauf erworben) zum Fideikommiss. — 7. VIKTOR, Bruder von Nr. 6, 1591-1672, Vogt zu Falkenstein 1635, erwarb 1638 von H. J. v. Pfirt das österr., dann bischöfl. Edellehen von Bubendorf (Boncourt), kaufte ca. 1630 das Edellehen des Freihofes von Sulz (Soulce) und vererbte beide auf seine Nachkommen. — 8. CHRISTOF, 1598-1654, P. Benedikt O. Cist. zu St. Urban, Prior. — 9. MARIA BERCHTA, Klosterfrau in Olsberg, * 1612, schrieb eine Klosterchronik. — E. F. v. Mülinen: *Prodromus*. — 10. WOLFGANG, 1615-1688, Priester 1639, Auditor der Nuntiatur zu Luzern, Chorherr in Münster-Granfelden 1642, Chorherr zu Solothurn 1650, Propst 1676. — 11. JOH. BAPTIST, Sohn von Nr. 6, 1628-1700, Hauptmann in Frankreich 1655, Vogt von Pfirt zu Giromagny, entlassen 1664, Verfasser von Aufzeichnungen aus der 2. Hälfte des 17. Jahrh. — 12. WOLFGANG JAKOB, Sohn von Nr. 6, 1637-1711, Priester zu Granfelden 1661, Chorherr, Propst zu Schönenwerd 1675, zu Münster-Granfelden 1703, res. 1709. — 13. FRANZ ANTON APOLLO, Enkel von Nr. 7, zu Boncourt. Landeshauptmann 1700. — 14. ***Johann Jakob***, 1677-1761, Kadett im Garderegiment und Grossrat 1696, Unterlieutenant 1701, Regt. Mollondin 1710, Ludwigsritter 1716, Brigadier 1744, maréchal de camp 1748, dem. 1757. Seine Frau, die Baronin Marguerite Jeanne Cordier (de Launay) (1684-1750), Kammerfrau der Herzogin du Maine 1711, beteiligte sich an einer Verschwörung gegen den Herzog v. Orléans und wurde 1718-1720 in die Bastille gesteckt. Verfasserin v. *Mémoires de Mme de Staal* (1755); *Mémoires de Mme de Staal ou Anecdotes de la Régence*. — 15. KONRAD MARK ANTON, 1682-1751, Enkel von Nr. 7, Chorherr zu Münster-Granfelden 1700, Propst 1720, res. 1751, bemühte sich, einen Zusammenhang mit den baltischen u. soloth. Staal herauszubringen. — Vergl. *LL*. — *LLH*. — P. Prot. Wirz: *Bürgergeschlechter*. — P. Alex. Schmid: *Kirchensätze*. — May: *Hist. militaire* (1788). — M. Gisi: *Die franz. Schriftsteller in Solothurn*. — G. v. Vivis: *Bestallungsbuch*. — Familienschriften. — Staatsarchiv Solothurn. — Akten der adeligen Lehen der von Staal im Archiv des Bistums Basel (Staatsarch. Bern). [† v. V.]

STAB, ANTON, Baumeister, von Zofingen, 1571-1604 erw., erbaute u. a. die Kirchen von Aarwangen (1577) und Kirchlerau (1595), arbeitete 1577 am Schloss Aarwangen. — *BBG* 12, p. 228. [H. Tr.]

STABILE. Familie von Lugano. Sie führte 1829 als erste im Tessin die Tabakindustrie in Lugano ein. — 1. FILIPPO, 12. v. 1774-27. III. 1852, einer der Vertreter Luganos bei den Verhandlungen mit den eidg. Kommissären über die Kantonsverfassung 1814. — 2. GIUSEPPE, 29. XII. 1808 - 31. VIII. 1895, in Lugano, Architekt, vermachte dem Kapitel 10 000 Fr. zur Restaurierung der Kathedrale S. Lorenzo, machte Feldzüge in Italien mit. Die provisorische Regierung von Venedig verlieh ihm die silberne Medaille und den Grad eines Offiziers in der venezianischen Armee. — 3. GIUSEPPE, * 2. X. 1826 in Lugano, † 25. IV. 1869 in Mailand, Priester und Naturforscher, nach A. Stoppani einer der ersten Conchyliologen Europas, veröffentlichte und a.: *Sui molluschi ticinesi* (1845); *Prospetto sistem. statistico dei molluschi terrestri e fluviali viventi nel territ. di Lugano* (1859); *Description de quelques coquilles nouvelles* (1859); *Fossiles des environs du Lac de Lugano* (1861); *Mollusques terrestres vivants du Piémont* (1864) (das Hauptwerk); ferner *Degli insetti nel C. Ticino*, unter Mitarbeit seines Bruders Filippo; *Sui fossili triassici del S. Salvatore*; *Delle conchiglie terrestri e fluviali del Luganese*; hinterliess seine Muschelsammlung dem kantonalen Lyceum von Lugano. Mitgründer des *Credente cattolico*. — *BStor*. 1895, 1921. — G. Bianchi: *Artisti ticinesi*. — *SKL*. — *Album d. bellezze naturali ... del c. Ticino*. — *Boll. soc. tic. sc. nat*. 1920. — *VSNG* 1869. [C. T.]

Giuseppe Stabile. Nach einer Photographie.

STABIO (Kt. Tessin, Bez. Mendrisio. S. *GLS*). Politische und Kirchgem. *Stabulo* 1295. St. war eine gallische Niederlassung, die sich besonders während der zweiten und dritten La Tèneperiode bis zur römischen Herrschaft entwickelte. Mehrmals machte man dort Funde aus der gallischen und gallorömischen Zeit, besonders bei S. Pietro 1849, 1856, 1857, 1864, 1875 und hauptsächlich 1905, wo 14 Gräber aus der Römerzeit mit zahlreichen Fundstücken aufgedeckt wurden. Nordetruskische Inschriften wurden in S. Pietro gefunden, eine 1857 (Museum Chur), zwei 1864 (Museum Chur), eine vierte 1875 (archäologisches Museum in Mailand). Eine römische Inschrift ist jetzt im Innern der Kirche Sta Lucia in S. Pietro eingemauert; ein dem Merkur geweihter Altar steht in der Pfarrkirche. Gräber aus der Völkerwanderungszeit (sehr wahrsch. longobardische) wurden 1833 und 1837 aufgedeckt. — S. wird seit 1073 urk. erwähnt. Die Gem. oder *vicinanza* S. und San Pietro wird 1275 genannt. Die Orelli von Locarno besassen in S. Zehntenrechte, die sie 1181 dem Bischof von Como gegen andere Grundrechte in Moleno, Preonzo und Claro abtraten. Die Rechte und Privilegien des Bischofs wurden 1311 von Heinrich VII. bestätigt. Die Kirchen S. Fedele und St. Abbondio von Como und die Abtei St. Ambrogio von Mailand hatten 1275 Rechte in S. Auf dem Felsvorsprung, wo jetzt die Kapelle S. Rocco steht, erhob sich wahrsch. noch 1275 ein Schloss oder ein Turm, der 1156 von den Mailändern in einer Fehde gegen Como zerstört wurde. Ein

Grenzkonflikt zwischen S. und der *pieve* Arcisate (Italien) (1550-1559) führte zur Intervention der regierenden Orte und Mailands. Die Leute von S., Ligornetto, Genestrerio und Novazzano drangen 1798 und 1799

1875 in S. Pietro di Stabio aufgefundener Stein mit etruskischer Inschrift (Archäol. Museum, Mailand).

in das von den Cisalpinern besetzte Mendrisio ein, wurden aber wieder daraus verjagt. S. nahm die helvetische Verfassung erst am 18. IX. 1798 an. Am Schützenfest vom 22. X. 1876 brach ein blutiger Streit zwischen Radikalen und Konservativen aus, bei dem drei Leute getötet wurden. Dies war der Anlass zu dem Aufsehen erregenden « Stabioprozess ». Eine Schwefelquelle wurde 1808 entdeckt ; von den vier Badeanstalten bestehen noch zwei, von denen die eine 1925 in ein Greisenasyl umgewandelt wurde. Die Eisenbahn Mendrisio-Stabio wurde im März 1926 eröffnet, musste aber im März 1928 infolge Grenzschwierigkeiten den Betrieb einstellen. Pest 1656-1658. S. soll früher zur Kirchgem. Mendrisio oder Balerna gehört haben, bildete aber schon 1591 eine selbständige Kirchgem. Damals gab es zwei Pfarrkirchen : S. Giacomo u. Cristoforo in S. selbst, sowie die Kirche S. Pietro u. Paolo im Weiler S. Pietro (1275). Die letztere soll die urspr. Pfarrkirche gewesen sein ; an ihre Stelle trat später die Kirche Sta. Lucia. Die heutige Pfarrkirche wurde vor 1591 gebaut, 1929-1930 renoviert. Der Rang einer Propsteikirche wurde ihr 1773 verliehen. *Bevölkerung* : 1591, 110 Haushaltungen ; 1643, 657 Einw. ; 1920, 2105. Pfarregister seit 1594. — *AS* I. — *ASHR.* — *ASA* 1905-1906. — *BStor.* 1881, 1887, 1889, 1891, 1894, 1904-1906, 1928. — *Riv. arch. com.* 1902, 1906, 1912, 1914, 1916, 1918, 1929. — *Almanacco ticinese* 1927. — *Jahresb. d. schweiz. Ges. f. Urgesch.* IV. — L. Lavizzari : *Escursioni.* — A. Baroffio : *Memorie storiche.* — Derselbe : *Dell'Invasione francese.* — St. Franscini : *La Svizzera italiana.* — Derselbe : *Storia delle Svizzera italiana.* — S. Monti : *Atti.* — C. Lurati : *Stabio e le sue sorgenti minerali.* — Derselbe : *Le sorgenti solforose di Stabio.* — S. Borrani : *Ticino sacro.* — L. Brentani : *Lugano e il Ceresio.* — Derselbe : *L'antica chiesa di S. Pietro in Bellinzona.* — Derselbe : *Cod. diplom. ticin.* — *Arch. stor. Svizzera italiana* 1928. — K. Meyer : *Capitanei von Locarno.* [C. TREZZINI.]

STACHEL (STÆCHELI, STÆHEL, STÆLI). Seit dem 14. Jahrh. in allen Ämtern des Kts. Luzern vorkommende Familien. — PETER, Stiftsoffizial 1506, Ammann zu Münster 1517, 1519. — JOST, Mitglied der Lukasbruderschaft und der Safranzunft seit 1609, Stubenmeister 1626-1627, soll u. a. die 10 Altäre der Hofkirche erstellt haben. — *Gfr.* III. — *ASA* 1901. — *SKL.* — Melch. Estermann : *Pfarrgesch. von Neudorf.* — Derselbe : *Pfarrgesch. v. Rickenbach.* [P. X. W.]

STADEL (Kt. Zürich, Bez. Dielsdorf. S. *GLS*). Gem. und Dorf. Helvetisches Refugium auf dem Stadlerberg. Die Kirche von St. war bis zur Reformation Filiale von Steinmaur. 1736 wurde sie renoviert. Kollator war der Rat von Zürich. Grundbesitz zu St. besassen das Kloster St. Blasien und die Herren von Griessen, von Tengen und von Roseneck. 1483 kamen die niederen Gerichte von letzteren an Zürich und wurden mit der Obervogtei Neuamt vereinigt. Die hohen Gerichte gehörten zur Grafschaft Kiburg. Kirchenbücher (Taufen und Ehen) seit 1567 ; Totenregister seit 1699 im Staatsarchiv Zürich. Bemerkenswert sind der « Löwenbrunnen » von 1636 mit 8 Familienwappen und ein Riegelhaus von 1668. Der sog. « Stadlerhandel » von 1834 war ein Volksaufstand gegen die neuen Scherrschen Lehrmittel. *Bevölkerung* : 1930, 1112 Einwohn. — *UZ.* — *Habsburg. Urbar.* — K. Wirz : *État.* — A. Nüscheler : *Gotteshäuser.* — W. Wettstein : *Die Regeneration des Kts. Zürich*, page 558. — J. Hafner : *Die Sekundar-Schule St. in den Jahren 1826-1886* — G. Binder : *Volksleben des Zürcher Unterlandes* (in *SAV* 25 u. 26). — Staatsarchiv Zürich. [Hd.]

STADELHOFEN (Kt. und Gem. Zürich. S. *GLS*). St. war in karolingischer Zeit königl. Besitz. Der Zehnten daselbst stand im 10. Jahrh. dem Grossmünsterstift zu . 952 schenkte König Otto I. den Meierhof St. der Abtei Fraumünster. Dieselbe verlieh das Meieramt im 13. Jahrh. an Ritter Jakob Mülner. Davon ausgehend, bildete die Familie Mülner eine Vogtei aus, die nach Süden mit Zollikon in Zusamenhang stand und zu der auch Gebiete in Fluntern und Oberstrass gehörten. 1358 verkaufte Ritter Götz I. Mülner die Vogtei St. an die Stadt Zürich, der im gl. J. von Karl IV. Twing und Bann über das erworbene Gebiet verliehen wurde. Aus dieser Zeit stammt die Offnung der Vogtei. Die Stadt Zürich vereinigte die Vogtei 1384 mit Küsnacht. 1424 verkaufte die Abtei Fraumünster noch ihren Kelnhof und ihre Mühle zu St. an die Stadt. Bei der Stadtbefestigung in den 1640er Jahren wurde St. in den Mauerring einbezogen. In der Folge entstanden zu St. eine Anzahl der bedeutendsten Patrizierhäuser (Lochmannhaus, Haus zum St. Urban, das Stammhaus des Dichters C. F. Meyer, Haus zum Garten, Schönenhof, Sonnenhof). Das heutige Stadtquartier wurde 1862-1870 angelegt. — Vergl. K. Dändliker : *Gesch. v. Stadt und Landsch. Zürich.* — A. Largiadèr : *Die Anfänge des zürch. Stadtstaates* (in *Festgabe f. Paul Schweizer*). — Derselbe in *ASG* 1919. — *ZWChr.* 1904. — *NZZ* 1925, Nr. 770. — *Aus Zürichs Vergangenheit* II (1912). — S. Vögelin : *Das alte Zürich* I. — *Bürgerhaus Zürich.* — F. O. Pestalozzi : *Zürich, Bilder aus 5 Jahrhunderten.* — *ZT* 1926, p. 240. — H. Schulthess : *Kulturbilder aus Zürichs Vergangenheit* (1930). — Art. MEYER und MÜLNER. [P. KLÆUI.]

STADELMANN. Familien der Kte. Luzern u. St. Gallen.

A. **Kanton Luzern.** Familien der Ämter Entlebuch, Luzern und Sursee, seit dem 14. Jahrh. — 1. JOHANN, Grossrat 1422. — Mehrere waren Landespannermeister, Landessiegler oder Weibel zu Schüpfheim und Entlebuch zwischen 1584 und 1798. Nach den Entlebucher Unruhen von 1653 wurden Pannermeister MELCHIOR, Landeshorner THÜRING, sowie Weibel HANS und JOST St. gebüsst ; 1654 fiel das Todesurteil über HANS St. genannt Städeli wegen Raub und Teilnahme am politischen Mord im Büggenschachen. — *JSG* XVIII, p. 316 ; XIX, p. 206. — 2. JOHANN, von Escholzmatt, Verfassungsrat und Grossrat 1841-1846. — 3. FRANZ JOSEF, von Escholzmatt, Dr. jur., * 1880, Fürsprech seit 1906, Oberrichter seit 1921. — *Gfr.* 80, XVI. — [P. X. W.] — 4. JEAN Joseph, von Flühli, * 22. I. 1870, Dr. phil., Sprachlehrer am Collège St. Michael in Freiburg 1896-1917, Professor am kantonalen Gymnasium in Luzern. Hauptwerke : *A quelle époque les Germains établis dans notre pays ont-ils été romanisés* ? (in *RHV* 1901) ; *Études de toponymie romande, pays fribourgeois et districts vaudois d'Avenches et de Payerne* (in *ASHF* 1902) ; *Die Etymologie des Namens Biel-Bienne* (in *BT* 1903) ; *Französisch-Deutsches Wörterbuch nach Wortfamilien zusammengestellt* (1904) ; *Berner Ortsnamen helv.-röm. Ursprungs* (in *BT* 1905). [RÆMY.]

B. **Kanton St. Gallen.** Familie der Gem. Mörschwil, die seit Beginn des 17. Jahrh. nachweisbar ist. Einem thurgauischen Zweige gehört wohl an — HANS, Pfarrer in Langenrickenbach, 1526-1551 erster protestantischer

Pfarrer in Flawil, wo er das toggenburgische Landrecht erhielt ; † als Pfarrer in Altnau (Thurgau) 8. v. 1561. *Siegel* (von Nr. 4) : steigender Löwe nach rechts. — 1. P. ÆGIDIUS von Mörschwil, 1646-1699, Offizial im Kloster St. Gallen 1696-1699. — 2. P. IGNAZ, 1659-1721, Prof. der Rhetorik und Theologie im Kloster Einsiedeln, Musikdirektor, Pfarrer in Eschenz, Statthalter in Freudenfels, Verf. von *Chronik von Einsiedeln* (1700). — 3. P. JOHANN BAPTIST, 1700-1766, Grosskellner in Wettingen 1725, Subprior 1735, Beichtiger in Magdenau 1738-1742 und 1754-1766, Prior 1752. — — 4. JOHANN, Hauptmann des Gerichtes Mörschwil 1769. — 5. P. PLAZIDUS, 1749-1815, Profess im Kloster St. Gallen 1766, Pfarrer in St. Gallen 1777, in Altstätten 1783, Offizial 1788-Februar 1799, gab Kundmachungen vom 20. IV. u. 26. VII. 1798 über die Leistung des Bürgereides heraus, nicht aber (in Korrektur zu Baumgartner I, p. 342) das Rundschreiben zur zeitweiligen Wiederherstellung der Stiftsherrschaft vom 24. V. 1799. — *UStG* IV, 534. — F. Rothenflue : *Toggenburger Chronik*, p. 314. — Stiftsarchiv. — *LLH.* — E. F. von Mülinen : *Prodromus.* — D. Willi : *Album Wettingense*, Nr. 712. — R. Henggeler : *Professbuch... St. Gallen*, Nr. 367, 590. — *ASHR* II, 784. — G. J. *Baumgartner* : *Gesch. des Kts. St. Gallen* I. [J. M.]

STADELMEIER, LIENHARD, Schneider, gen. der Nasenkönig, Bürger von Luzern 1523. — P. X. Weber : *Fastnacht und Volkshumor.* [P. X. W.]

STADION (Kt. Graubünden, Bez. Ober Landquart). Burgstelle auf einem Hügel in Luzein. Geringe Spuren eines Mauerzuges, wahrsch. der Sitz einer kleinen Herrschaft der Herren von Stadion. Ritter LUDWIG von St., 1338 erwähnt, 1347 als Vogt zu Glarus, erscheint 1354 wieder in Currätien als Pfandbesitzer von Alt-Aspermont. — CONRAD erhält 1382 vom Bischof von Chur Fürstenburg zu Lehen. — Ende des 14. Jahrh. verschwinden die St. aus der rät. Geschichte. Die Burg, urk. nicht erwähnt, 1548 bereits Ruine, zeigte 1742 noch aufrechte Mauern, die 1837 ebenfalls verschwunden waren. — E. Pöschel : *Bündner Burgenbuch.* — [F. P.] — Der österreichische Vogt u. Freiherr WALTER von Stadion, welcher im Febr. 1352 mit Truppen ins Glarnerland einfiel, aber auf dem Rautifeld bei Näfels geschlagen u. getötet wurde, stammte von Oberstadion (Württemberg, Oberamt Ehingen). — Dierauer I, p. 250. — *QSG* XV I, 163, 251. [LEISI.]

STADLER. Familien der Kte. Freiburg, St. Gallen, Schwyz, Uri, Zürich und Zug.

A. **Kanton Freiburg.** † Familie, die aus Kempten (Bayern) stammte und 1416 ins Bürgerrecht von Freiburg aufgenommen wurde mit : — 1. HERMANN, Sensenmacher, † 1439. — 2. GUILLAUME, Sohn von Nr. 1, Sensenmacher, Heimlicher 1451-1453, † 28. XII. 1453 in einem Streit. — 3. PIERRE, Sohn von Nr. 1, Sensenmacher, Heimlicher 1474-1476, † 1476 oder 1477. — 4. DIEBOLD, Bäcker, dann Sensenmacher, Bürger 1478, Heimlicher 1489-1503. — *LL.* — A. Büchi : *Hans Greierz und seine Annalen* (in *FG* X). [J. N.]

B. **Kanton St. Gallen.** I. Familien der Stadt St. Gallen. — *a*) Alte † Familie. *Wappen* : in Schwarz ein goldenes Hauszeichen in Form einer zweisprossigen Leiter mit je einem Haken links, beseitet und überhöht von drei goldenen Sternen. — *b*) Aus Flawil 1845 neu eingebürgerte Familie. *Wappen* : in Schwarz drei Arme übereinander nach rechts, rot bekleidet, mit silbernen Aufschlägen und je sechs goldenen Knöpfen (Wappen der deutschen Familie v. St.). — 1. JOHANNES, Dr. jur., Sohn von Nr. 2 unter II, 8. IV. 1797-28 VIII. 1849, Bürger von St. Gallen 1845, Appellationsrichter 1829, Regierungsrat 1830, Landammann 1834 und öfters. — 2. EDUARD, Sohn von Nr. 1, 1837-1882, Bezirksammann 1867, Bez.-Richter 1876. — *UStG* V, 829. — *LL.* — *Centenarbuch*, p. 72, 159. — *J. Kesslers Sabbata*, p. 443. — Bürgerbuch 1930. — G. J. Baumgartner : *Gesch. d. Kts. St. Gallen* II, p. 531. — Genealog. Mss. der Stadtbibl. [D. F. R.]

II. Familien des Toggenburg. Landrechtserteilungen 1547, 1627, 1637. — Stiftsarchiv. — [J. M.] — Familie aus Alterswil (Kirchgem. Oberglatt), später in Oberglatt selbst, wo der « Löwen » 1766 als Familiensitz erbaut wurde. — 1. ELIAS, * 22. X. 1740, als gemeiner Soldat und Bader in der Fremde, wurde vermöglicher Handelsherr und Vorsteher der Gem. Oberglatt, evang. Landratsobmann und Pannerherr im Toggenburg, Vertrauter Müller-Friedbergs, noch 1794 loyal unter seinen Landsleuten zugunsten der äbtischen Regierung wirkend, beteiligte sich dagegen 1795 an der demokratischen Bewegung. † 8. IV. 1796. Förderer von Bildung und Gemeinnützigkeit in der « Moralischen Gesellschaft » im Toggenburg. — J. Dierauer : *Müller-Friedberg*, p. 46, 68, 71. — *St. Galler Nbl.* 1913, p. 8, 13, 20. — K. Dändliker : *Schweizergesch.* III, p. 289. — [H. E.] — 2. JOHANN JAKOB, * 1755 im Feld (Flawil), Vetter von Nr. 1, trat diesem an der Versammlung vom 10. V. 1795 mit Beschwerden gegen die fürstliche Regierung entgegen. Führer der demokratischen Bewegung im Toggenburg, Unterstatthalter in Flawil 1798, evang. Landesstatthalter der Landsgemeinde zu Wattwil vom 6. X. 1802, Kantonsrat 1809-1827. — G. J. Baumgartner : *Gesch. des Kts. St. Gallen* I, p. 151, 492, 573 ; II, p. 299, 337, 531. — Reg.-Etat. [J. M.]

III. JAKOB, von Konstanz, fürstäbt. Kanzleischreiber in St. Gallen 1555, Lehenvogt 1556, Hofkanzler 1562, † 17. VII. 1573. — 2. HIERONYMUS, von Schwyz, Landvogt im Toggenburg 1552-1554. — 3. JOST ANTON, s. unter Schwyz. [J. M.]

C. **Kanton Schwyz.** † Familie im Muotatalerviertel. *Wappen* : in Blau ein goldener Halbmond, überhöht von einem goldenen Stern. — 1. MEINRAD, Landammann 1516-1517. — 2. JOST, Landvogt zu Baden 1463. — 3. MEINRAD, Landvogt in Sargans 1496. — 4. KASPAR, Landvogt zu Lauis 1524. — 5. MATHIAS, Vogt in den Höfen 1660, Besitzer des grossen Wirtshauses am Rotenthurm. — 6. EMANUEL, Landeshauptmann in Wil 1696. — 7. ***Jost Anton,*** Sohn von Nr. 5, 1678 Novize im Kloster St. Gallen (wieder entlassen), Lehenvogt am Hofe daselbst 1686; verlor die Stelle wegen seiner Beteiligung an einer Entführungsgeschichte 1688 und übernahm das Wirtshaus in Rotenthurm. Auf sein Betreiben wurde dort eine neue Kirche gebaut und damit die Grundlage für die spätere Erhebung zur Pfarrei geschaffen. Als die Wattwiler sich auf Veranlassung des Abtes Bürgisser mit der Fortsetzung des von Schwyz angefangenen Weges über den Ricken befassen sollten, kamen sie nicht ohne Zutun Stadlers nach Schwyz, um sich über die Zumutungen des Abtes zu beklagen. St. war im Besitz einer Kopie der Landrechtsverurkundung Schwyz-Toggenburg, die mit dem Protokoll wegen eines Versehens eines Schreibers nicht übereinstimmte, agitierte mit diesem Schriftstück an der Landsgemeinde gegen den Abt von St. Gallen und die schwyz. Landesvorsteher, als wären Rechte des Standes Schwyz im Toggenburg weggegeben und die höchste Gewalt verletzt worden, erreichte, dass der Landammann D. Betschart mit 10 000 fl. gebüsst und andere Strafen ausgesprochen wurden. St. wurde der führende Mann des Volkes. Auf sein Betreiben wurde im Juni 1703 das Landrecht zwischen Toggenburg, Schwyz und Glarus zu Wattwil von 7000 Toggenburgern trotz der Einsprache des Abtes von St. Gallen erneuert und alle Sprüche und Entscheidungen, welche sich damit nicht vertrugen, kassiert. Landvogt im Rheintal 1704. Mit dem wachsenden Einfluss von Zürich und evang. Glarus im Toggenburg nahm aber sein Anhang rasch wieder ab. Der kathol. Klerus im Toggenburg und in Schwyz beschuldigte ihn, dass er es mit den Reformierten halte. An der Landsgemeinde 22. IV. 1708 wurde Landammann Betschart rehabilitiert, im August gl. J. St. verhaftet und in Schwyz eingesperrt. Wegen befürchteten Aufruhrs zu seinen Gunsten wurden die Orte Luzern, Uri, Unterwalden und Zug um ev. Hilfe angegangen. St. wurde 17. IX. 1708 zum Tode durch das Schwert verurteilt und sofort hingerichtet, ein Opfer politischer Leidenschaften. Nachgerade handelte es sich im Stadlerhandel in Schwyz um einen Kampf zwischen Aristokratie und Demokratie. — 9. FRANZ VIKTOR, Sohn des Vorgen., wurde in spanischen Dien-

sten Hauptmann. Wohltäter des Spitals von Schwyz. — Fassbind-Rigert : *Gesch. des Kts. Schwyz.* — J. Hässig : *Die Anfänge des Toggenburger Krieges*, p. 55, 64, 104, 122. — A. Mantel : *Ueber die Veranlassung der Zwölferkrieges* (in *SStG*) I. — Dettling : *Chronik.* — Prozessakten. [M. Styger.]

D. **Kanton Uri.** Stadler, Stattler. In Altdorf, Attinghausen, Flüelen, Schattdorf, Sisikon und hauptsächlich Bürglen eingebürgerte Urner Familie. *Wappen* : geteilt durch einen blauen, mit drei gold. Sternen belegten Querbalken, oben in Gold eine rote Lilie, unten in Rot über grünem Dreiberg ein weisser Winkel.

Der Stammvater Hansli, wahrsch. aus dem Kt. Schwyz, erwarb das Landrecht anfangs des 15. Jahrh. und liess sich zu Seelisberg nieder. Fridli, von Seelisberg, † zu Marignano 1515. — 1. Marx, von Seelisberg, des Rats, Vogt in Livinen 1601-1603. — 2. Jakob, von Erstfeld, des Rats, Tagsatzungsgesandter 1635-1643, † 27. v. 1644. — 3. Johann Kaspar, Dr. theol., päpstlicher Protonotar, von Altdorf, * 1632, Pfarrhelfer zu Altdorf 1656, Pfarrer 1684-1693, bischöfl. Kommissar 1684-1694, Pfarrer und Dekan zu Frauenfeld 1694 ; † 15. ix. 1699. Durch sein Auftreten gegen die jährliche Wiederwahl der Geistlichen geriet er mit der Gem. Altdorf und dem ganzen Lande Uri in einen Streit, der seine Wellen weit über den Kanton hinaus warf und seine Absetzung als Pfarrer von Altdorf zur Folge hatte. — Ant. Gisler : *Der Stadler-Handel* (im *Histor. Nbl. Uri* 1900). — 4. Johann Peter, von Erstfeld, 1676-1754, des Rats, Landvogt in Livinen 1744-1746. — 5. Schwester Rosa, O. S. D., 1679-1746, Priorin zu Wil 1725. — 5. Karl Franz, von Schattdorf, 14. x. 1793 - 11. viii. 1876, Mitglied des Landrates 1831-1870, des Gerichts zu Reuss und Schächen 1841-1868, des Bezirksrates ab 1853, Kantonsrichter 1856-1870, Gemeindepräsident von Schattdorf 1860, Präsident des Kriegsrates 1860. — Aus diesem Geschlechte sind noch eine ganze Anzahl Landräte hervorgegangen. — Vergl. *LL.* — *LLH.* — Landleutenbuch (Staatsarchiv). — Jahrzeitbuch v. Seelisberg. —E. F. v. Mülinen : *Helvetia sacra.* — O. Lang : *Grundriss* I, p. 780. — *ASG* 1906, p. 43-47. — E. Wymann : *Schlachtjahrzeit.* — *Gfr.* 6, p. 184 ; 33, p. 305 ; 77, 79. — *Histor. Nbl. Uri* 1900, 1906, 1910, 1912, 1914, 1916, 1917, 1919, 1920, 1928. — E. Huber : *Urner Wappenbuch.* [Fr. Gisler.]

E. **Kanton Zürich.** I. Alte Familie der Stadt Zürich. Anton, Zimmermann, aus dem Kt. Uri, Bürger 1504, des Gr. Rats 1517. *Wappen* : in Rot auf grünem Dreiberg ein goldenes Handwerkszeichen. — Wappenbuch D. Meyer, 1605. — [H. Hess.] — 1. Johann Rudolf, * 1605, † 1637 zu Ispahan in Persien, ein berühmter Uhrenmacher, reiste mit einer Gesandtschaft (an der auch P. Flemming teilnahm) nach Persien und arbeitete dort gegen fünf Jahre im Dienste des Königs, fiel aber in Ungnade, weil er einen an des Königs Hofe, der sich eines Vergehens schuldig gemacht hatte, umbrachte. Da er es ablehnte, durch Uebertritt zum Mohamedanismus sich die Begnadigung zu erkaufen, starb er als Märtyrer. — *Der Protestant* 12. — Olearius : *Persianische Reisebeschreibung.* — Redinger : *Blutzeugen.* — *LL.* — 2. Johann Heinrich, Sohn des Amtmanns Hans Ulrich zu Stein († 1647), Steinmetz, Hauptmann, des Gr. Rats 1645, Amtmann zu Stein am Rh. 1656-1659, † 4. i. 1660, arbeitete 1636-1637 am Zunfthaus zur Waag. — D. von Moos : *Grabschriften.* — 3. Gottfried, Bruder von Nr. 2, 1616-1664, Glasmaler, auch Schulmeister. In der Kirche von Densbüren (Aargau) sind zwei Wappenscheiben von ihm erhalten ; das Landesmuseum besitzt vier Blätter von S.'s Scheiben mit biblischen Darstellungen. — *LL.* — Ed. Rott : *Repr.s. Dipl.* VI, p. 987. — *SKL.* — H. Lehmann : *Die Glasgemälde in den aarg. Kirchen.* —

4. Johann Kaspar, 1786-1867, staatlicher Bauinspektor 1819-1850, baute 1824 die Hauptwache. — 5. Hans Konrad, Bruder von Nr. 4, 1788-1846, Baumeister und Architekt, arbeitete in Genf und Paris 1808-1811, dann in Zürich, baute u. a. die alte Post, Sihlgarten und das Kronentor. — *ZT* 1925. — *SKL.* — *Nbl. d. Künstlerges.* 1847. — 6. Ferdinand, Sohn v. Nr. 4, 13. ii. 1813 - 24. iii. 1870, Architekt, baute u. a. die Bodmerschen Häuser an der Sihl u. das Museum am Limmatquai, erhielt 1850 den ersten Preis für das Bundeshaus, dessen Ausführung er jedoch nicht erhielt. Die St. Elisabethenkirche in Basel ist nach seinem Plane ausgeführt. Prof. für Baukonstruktion am Polytechnikum Zürich 1855-1857. — *SKL.* — 7. Johann Jakob, Bruder von Nr. 6, 1819-1855, Landschaftsmaler. — *SKL.* — 8. Albert, Sohn von Nr. 5, 1817 - 28. xii. 1890, Inf.-Instruktor 1850, Oberst 1863, Oberinstruktor 1859-1867, Waffenchef der Inf. des Kts. Zürich 1867 - 1875, Kreisinstruktor der 5. Division 1875 - 1886. — *Landbote* 1890, Nr. 306. — 9. Julius, Sohn von Nr. 5, 1828 - 27. xi. 1904, Architekt und Aquarellmaler, stud. in Karlsruhe, 1848 in München, Berlin und Italien. Hülfslehrer f. architektonisches Zeichnen an der E. T. H. 1855, nach Sempers Rücktritt 1872 bis 1893 Prof. für Ornamentik und Kompositionsübungen, für Landschaftsmalerei 1884-1893, Präs. der zürch. Künstlergesellschaft 1883-1888. — *SKL.* — *Nbl. der Künstlerges. Zürich* 1847, 1858, 1872. — W. Œchsli : *Festschr. Polytechn.* — *SB* 1904, p. 272. — *NZZ* 1904, Nr. 335, 351. — [P. Klæui.] — 10. August, Enkel von Nr. 4, * 1850, † 15. v. 1910, Dr. phil., Privadozent 1877, Prof. für Philosophie am Polytechnikum 1892, Kantforscher, Freund Böcklins und Gottfried Kellers. — *ZWChr.* 1910, Nr. 25. — *NZZ* 1910, Nr. 140. — *Landbote* 1910, Nr. 113. — [H. Hess.] — 11. Hermann, 1861 - 20. xii. 1918, Architekt, erbaute das Zürcher Korsotheater, lebte zeitweise in Südafrika. — *SKL.* — 12. Luise, Schwester von Nr. 11, * 1864, in Oberhofen bei Thun, Malerin, gründete 1899 in Zürich eine Kunstschule für Damen. — *SKL.* — Vergl. im allg. — *LL.* — *SGB* II. — Dürsteler St. — Esslinger : *Promptuar.* — Hofmeister : *Genealog. Tabellen*, Bd. 25 (Stadtarch. Zürich). [P. Klæui.]

Ferdinand Stadler.
Nach einer Lithographie von Bodmer (Schweiz. Landesbibl. Bern).

II. Andere Familien St. — 1. Salomon, v. Mettlen (Thurgau), * 1842, † 16. iv. 1917, Sekundarlehrer in Affeltrangen, Lehrer der Naturwissenschaften in Château d'Oex, an der Mädchenschule Winterthur 1872, von 1878 an Lehrer f. Naturwiss. u. Geogr. an der höhern Töchterschule in Zürich, deren Rektor 1891-1911, verfasste 1900 als Festschrift eine *Gesch. der höh. Töchterschule.* — *NZZ* 1917, Nr. 671, 716. — [P. Klæui.] — 2. Emil, 27. iv. 1853 - 2. vi. 1917, von Uster, Gerber, Gemeindepräsident von Uster 1889-92, Kantonsrat 1889-1900, Oberstlieut., Volksbankpräsident, Nationalrat 1894-1910 ; Bürger von Uster 1859. — *NZZ* 1917, Nr. 1005, 1012. [H. Hess.]

F. **Kanton Zug.** Alte Familie der Stadt Zug, die nach dem dortigen Bürgerbuch von der Familie *Burger* abstammen soll. Hans St. wird im Kriegsrodel von 1531 erwähnt. Mehrere St. waren Obervögte in den Vogteien Risch und Walchwil, andere traten in den geistlichen Stand, darunter — 1. Karl, 3. iii. 1757-28. x. 1822, trat 1774 ins Kloster Engelberg, war Professor am Gymnasium, dann Archivar und Bibliothekar, legte u. a. Handschriften- und Inkunabelnverzeichnisse an, machte eine Zusammenstellung von Biographien berühmter Engelberger Mönche, hinterliess

drei Foliobände über die franz. Revolution, wurde 1803 zum Abt gewählt. Geachteter Gelehrter, stand in Korrespondenz mit General Zurlauben und dem Berner Schultheissen N. F. von Mülinen. — 2. XAVER, 1855-1913, Bildhauer, zuletzt in Nordamerika und Mexiko, auch Schriftsteller, in den 80er Jahren hervorragender Mitarbeiter der *Amerik. Schweizerzeitung*, verf. u. a. die autobiogr. Erzählung *Johann Meissel* (*NZZ* 1911, Nr. 158 ff.). — *LL.* — *LLH.* — *Gfr.* 23, p. 292. — H. A. Keiser : *Zuger Schriftsteller* (in *Jahresb. Industrieschule* 1874-1875). — *Zuger Kalender* 1893, p. 26. — *Zuger Volksblatt* 1914, Nr. 6. [W. J. MEYER.]

STADLERHANDEL. Siehe STADLER (Kte. Schwyz u. Uri).

STADLIN. Alte Familie der Stadt Zug, die aus dem Geschlecht *Amstad* stammen soll. Nach dem Jahrzeitbuch der St. Oswaldskirche ist HANS Amstad gen. Stadlin 1487 des innern Rates. 1501 ist ein anderer HANS des Rates und Stammvater des gegenwärtigen Geschlechtes. Viele St. waren des Rates und Beamte in den eidg. und zugerischen Vogteien. *Wappen* (wie Amstad) : in Blau ein aufrecht stehendes weisses Einhorn auf grünem Dreiberg. — 1. FRANZ LUDWIG, 18. XI. 1658-13. IV. 1740, Uhrenmacher in Deutschland, trat 1688 in den Jesuitenorden und kam 1707 als Missionar nach China, wo er Hofuhrenmacher und Günstling des Kaisers Kang-hi wurde. — *SKL.* — 2. ***Franz Karl,*** 24. X. 1777-16. VI. 1829, stand in jungen Jahren als Chirurg in Fremdendiensten 1796-1801, wurde in Innsbruck Dr. med. 1803, gründete 1812 die Gesellschaft der Ærzte der Kte. Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, sowie die schweiz. Tierärztliche Gesellschaft, die er als erster Präsident leitete, war 1820-1825 Ratsherr und Polizeidirektor, beschäftigte sich daneben viel mit Schriftstellerei, Geschichts- und Naturforschung, lieferte besonders Beiträge zum *Archiv für Tierheilkunde*, zum *Schweiz. Geschichtsforscher*, zu Dalps *Ritterburgen der Schweiz*, veröffentlichte 4 Bände über die Geschichte des Kts. Zug (1818-1824). Handschriftlicher Nachlass auf der Stadtbibliothek Zug. — J. U. J. Bossard : *Doktor Stadlin* (1829). — W. J. Meyer : *Zuger Geschichtsschreibung*, p. 24-33. — 3. JOSEPHINE, 19. III. 1806-26. IV. 1875, Tochter von Nr. 2, gründete 1829 in Zug eine Privatschule, kam als Lehrerin an das Institut Dr. Niederers nach Ifferten, 1834 nach Aarau, gründete dort im pestalozzischen Geiste ein Institut, das sie 1841 nach Zürich verlegte. Nach dessen Auflösung 1853 wirkte sie als Schriftstellerin, redigierte auch die Zeitschrift *Die Erzieherin* 1845-1850, vermählte sich 1858 mit dem Zürcher Bürgermeister Dr. J. U. Zehnder, arbeitete in der letzten Zeit an einem Werke über Pestalozzi, von dem 1875 ein Band : *Pestalozzi, Idee und Macht der menschlichen Erziehung*, herauskam. — *ADB.* — 4. FRANZ MICHAEL, 9. IX. 1835-7. V. 1918, Pfarrer in Cham 1869-1908, Erziehungsrat und kant. Schulinspektor (1874), Dekan des Priesterkapitels Zug 1896-1908, Förderer der Schule. — 5. SILVAN, 6. I. 1843-8. II. 1925, Dr. jur., wanderte 1872 nach Argentinien aus, kam nach seiner Rückkehr nach Zug (1883) bald in den Kantonsrat, Erziehungs- und Regierungsrat. Stadtpräsident von Zug 1892-1922, half in dieser Zeit in der Redaktion des freis. *Zuger Volksblattes* mit. Führer der freisinnigen Partei in der Stadt Zug. — *Zuger Volksblatt* 1922, Nr. 18, 19. — 6. EDUARD, Maler, 2. II. 1845-31. I. 1881, studierte in München, kam 1876 nach Wien, wo er sich durch seine Gabe für Ornamentik und Kostümkunde (im k. k. Hofburgtheater) auszeichnete ; war ein Hauptleiter des grossen hist. Festumzuges zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaares 1879. — *SKL.* — 7. HERMANN, * 23. IV. 1872, Dr. jur., Kantonsrat 1898, Regierungsrat 1902, Landammann 1915-1917, Nationalrat 1911-1920, seither Generaldirektor der Schweiz. Volksbank in Bern, verf. *Das zugerische Hypothekarrecht* (1898). — Vergl. *LL.* — *Gfr.* 23, p. 292. — H. A. Keiser : *Zuger Schriftsteller* (im *Jahresber. der kant. Industrieschule* 1874-1875). [W. J. MEYER.]

STADMANN. Siehe BANTLI.

STADTMANN.— I. Familie der Gem. Birmensdorf, die seit 1608 dort bezeugt ist und noch früher, 1542, in Urdorf erscheint. 1645 verpflanzte sie sich auch nach Geroldswil. — MARTIN St. war um 1630 zu Birmensdorf Amtmann des Klosters St. Blasien. — II. Familie im Bez. Hinwil, die erstmals 1488 zu Aathal (Seegräben) u. seit 1707 zu Grüningen bezeugt ist. [J. FRICK.]

STÆBLER (STEBLER). Ælteste aus der Basler Münze hervorgegangene, als Brakteaten angefertigte Pfennige, deren Münzbild — der Baslerstab — ihnen die Bezeichnung « Steblerpfennige » oder einfach « Stebler » eintrug. Das Vorkommen der St. schon vor 1373, in welchem Jahre Basel vom Bischof das Recht der Prägung von Silbermünzen erwarb, lässt darauf schliessen, dass schon aus der bischöflichen Basler Münze St. hervorgegangen sind. — H. Meyer : *Die Bracteaten der Schweiz* (in *MAGZ* 1845 u. 1858). — G. L. Schlumberger : *Des Bractéates d'Allemagne.* — A. Hanauer : *Études économiques de l'Alsace ancienne et moderne* ; *I. Les Monnaies.* — Wilh. Tobler-Meyer : *Die Münz- u. Medaillensammlung des Herrn Hans Wunderly-v. Muralt in Zürich.* — Alfr. Geigy : *Katalog der Basler Münzen u. Medaillen der Ewig'schen Sammlung* (Einleitung) (1899). — Paul Schweizer : *Glossar zum Habsburg. Urbar* (in *QSG* 15). — Bernhard Harms : *Die Münz- u. Geldpolitik der Stadt Basel im Mittelalter.* [C. RO.]

STÆBLI. Seit 1508 eingebürgerte Familie der Stadt Brugg, die aus der Ostschweiz einwanderte. *Wappen* : in Blau über grünem Dreiberg zwei Vförmig gestellte goldene Stäbe, begleitet von drei goldenen Sternen. — 1. DIETHELM, 2. XII. 1812-22. XII. 1868, Kupferstecher, Zeichner, Lithograph, Zeichenlehrer in Winterthur von 1839 an, Gründer und Präsident des Kunstvereins Winterthur. — *SKL.* — 2. ***Adolf,*** Sohn des Vorgen., * 31. V. 1842 in Winterthur, Kunstmaler, studierte u. a. bei Koller in Zürich, dann in Karlsruhe, Dresden, Mailand und Paris, lebte von 1868 an meist in München, † daselbst 21. IX. 1901. Einer der bedeutendsten schweiz. Landschaftsmaler der 2. Hälfte des 19. Jahrh. Werke von ihm besitzen die meisten schweiz. Museen. Verz. in *SKL* (mit Bibliogr.). — *Brugger Nbl.* 1905 u. 1918. — *Die Kunst* 18, Heft 7. — H. Graber : *Ad. St.* — H. E. v. Berlepsch : *A. St.* (Wien 1897). — W. Siegfried : *A. St. als Persönlichkeit.* — *Nbl. der Kunstges. Zürich* 1903. — *Ausstellung Stäbli...* (München 1913). — *Katalog der A. St.-Ausstellung in Zürich* (1912). [H. TR.]

Adolf Stäbli.
Nach einem Oelgemälde von Zimmermann im Ad. Stäbli-Stäbli in Brugg (Eigentum der Gottfried Keller-Stiftung).

STÆCHELI (STEHELLI). † Gerberfamilie zu Winterthur und Elgg. — RUDOLF, des Kl. Rats zu Winterthur 1297 ; HEINRICH, ebenso 1396 (Siegel : ein mit 3 Eisenhütchen belegter Schrägbalken). — A. Künzli : *Winterthurer Bürgerbuch.* — K. Hauser : *Elgg*, p. 89, 106, 111. — Jahrzeitbuch Elgg. — Staatsarch. Zürich. [H. HESS.]

STÆCHELIN. Familie der Stadt Basel. Urkundl. kommt der Name bis ins 17. Jahrh. in vielen Varianten, darunter auch STECHELIN, STEHELIN, STÆHELIN, STÆHLIN, STŒLIN usw. vor. Die jetzige Namensform der urspr. aus dem oberen Baselbiet stammenden Familie wurde erst im 18. Jahrh. bei dem nach Istein-Huttingen (Baden) ausgewanderten Zweig der Familie gebildet, während die in der Schweiz verbliebenen Familien heute den Namen Stehlin führen. In Basel stellen die St. neben den Stähelin, Stehelin und Stehlin eine besondere

Gruppe unter diesen Trägern ähnlicher Namen dar. Stammvater RUDOLF Stechelin, 1595 in Maisprach, vorher in Magden (Aargau) ansässig, wurde 1623 Bürger zu Basel, † 1635. Sein Urenkel Mathis zog 1667 nach Huttingen, von wo ein Zweig der Familie 1871 wieder nach Basel kam und sich 1884 neu einbürgerte mit GREGOR St.-Allgeier, * 1852 in Istein, Baumeister in Basel von 1871 an, Grossrat 1887-1893 u. 1908-1929, Bürgerrat, erwarb 1900 das Kraftwerk Vernayaz (Wallis) u. errichtete eine elektrochemische Fabrik, baute 1911 in Valdoie bei Belfort eine Seidenbandfabrik ; † in Menton 16. II. 1929. — *Gregor St. u. seine Familie*, hgg. von Rudolf Kaufmann, 1930. [R. K.]

STÆDELER, GEORG ANDREAS KARL, * 25. III. 1821 in Hannover, Prof. für physiolog. Chemie an der Universität Göttingen 1851, Professor für allg. Chemie an der Universität Zürich 1853, von 1855 an zugleich für analytische Chemie am eidg. Polytechnikum, res. 1870, † 11. I. 1871 in Hannover. Unter seiner Leitung wurde das chemische Laboratorium in Zürich erbaut (1859-1860). Bekanntestes Werk : *Leitfaden für die qualitative chemische Analyse anorgan-Körper.* — *ADB* 35. — W. Œchsli : *Festschrift Polytechnikum* (1905). [W. G.]

STÆDELI. Geschlecht der Gemeinde Bassersdorf (Zurich), das erstmals 1546 dort bezeugt ist. Noch früher erscheint der Name 1513 im benachbarten Nürensdorf. KILIAN St. von Nürensdorf, † 1659, war Untervogt des ennern Amtes der Landvogtei Kyburg. — [J. FRICK.] — Einbürgerungen in Zürich seit 1805. — [H. HESS.] — Bürgeretat. — JOHANN HEINRICH, 1801-1881, Arzt in Bassersdorf (Zürich), politischer Führer der liberalen Partei, wirkte 1830 im Komitee für den Ustertag mit, beherbergte Ypsilanti, Napoleon III. und andere politische Flüchtlinge bei sich. — *KSA* XI, p. 353. [HILDEBRANDT.]

STÆDELIN. Landleute von Schwyz im Alt- und Muotatalerviertel. *Wappen* der St. im Altviertel : urspr. über Dreiberg mit Kleeblatt ein Hufeisen, überhöht von einem Kreuz, später geviertet : 1 u. 4 in Rot ein weisses Kreuz, 2 u. 3 in Gold ein schwarzes Hufeisen. St. im Muotatalerviertel : urspr. auf Dreiberg eine entnadelte Tanne, später in Rot 5 oder 7blätteriger Zweig, belegt mit einem Schrägrechtsband mit drei goldenen Sternen (Varianten). — 1. JOHANN BALZ, Siebner des Altviertels 1692. — 2. HANS I., Landvogt im Meiental 1604. — 3. HANS II., Landvogt in den freien Æmtern 1659. — 4. JOHANN LEONHARD, Schulmeister in Arth, zugleich Landschreiber 1629-1632. — 5. ZENO, Pfarrer und bischöflicher Kommissar in Arth 1767-1795. — 6. Ein Schneidermeister St. war im Linden- und Hartenhandel (s. d.) mit Hauptmann Pfil ein Führer der Harten. 1767 wurde ihnen der Prozess gemacht und beide des Landes verlustig erklärt. — Im 18. Jahrh. lebten in Schwyz mehrere St. als Gold- u. Silberarbeiter und Münzmeister. Von ihrer Kunst geben im inneren Land die Bestände vieler Sakristeien Zeugnis. Schon um 1638 war HANS KASPAR St. als Goldschmied in Einsiedeln tätig. — 7. DAVID ANTON, von Steinen, * 1737, Richter und Ratsherr, Goldschmied, Münzmeister in Sitten 1791, in Luzern 1799, in Aarau 1807, liess sich 1819 dauernd in Schwyz nieder, † dort 1830, schuf u. a. Monstranzen in den Kirchen von Schwyz, Arth, Andermatt, Illgau und Kelche u. a. für viele andere Kirchen des inneren Landes, 1789 für die neue Kirche von Schwyz eine 108 cm hohe silberne Nazariusbüste. — 8. JOH. VIKTOR, 31. VIII. 1774-26. VI. 1824, Sohn von Nr. 7, Goldschmied in Schwyz u. Fürsprech. — 9. KARL DAVID, 20. I. 1783-17. IV. 1842, Sohn von Nr. 7, Münzmeister, 1820 in Luzern zum Münzen von Silbersorten für den Kt. Tessin. — 10. ZENO, von Steinen, Gold- u. Silberarbeiter, † in Schwyz 16. IX. 1842. — T. Fassbind : *Gesch. des Kts. Schwyz.* — M. Dettling : *Chronik.* — Liebenau in *BSN* 1890. — L. Birchler : *Kunstdenkmäler* II. — *SKL.* — Pfarr- und Zivilstandsakten. [M. STYGER.]

STÆFA (Kt. Zürich, Bez. Meilen. S. *GLS*). Gem , Pfarrdorf u. Kirchgem. mit Œtikon, Uelikon, Uerikon. Der Name kommt von *stava*, Pluralform des spätlat. *stadivum* = Ankerplatz, Schifflände (vergl. Estavayer). *Wappen* (seit 1526) : in Silber die hl. Verena (ehemalige Patronin der Kirche), in goldenem Kleid und rotem Mantel mit gold. Heiligenschein, gold. Kamm und grünem Wasserkrug. — *Zürcher Gemeindewappen*, Serie 14, Nr. 66. — D. Fretz in *Zürichsee Zeitung* 1928, Nr. 102-130. — Grabhügel aus der Hallstattzeit auf dem Kessibühl ; Flachgräber aus der Latènezeit in Oberredlikon. 972 schenkte Otto II. St. dem Kloster Einsiedeln, das St. als Lehen den Grafen von Rapperswil übergab. 1354 verkauften diese St. an ihre österr. Vettern. Wie Männedorf und Esslingen gehörte es zur Landvogtei Grüningen und kam mit dieser 1408 an die Stadt Zürich. 1450 wurde St. von der Herrschaft Grüningen abgetrennt und zu einer besonderen Vogtei erhoben, in der aber Einsiedeln noch die grundherrliche Gerichtsbarkeit ausübte. 1816 kaufte Zürich den Zehnten vom Kloster los und die Kollatur ging 1824 an die Regierung in Zürich über. Vom alten Zürichkrieg wurde St. nur indirekt betroffen, nahm dann aber am Waldmann'schen Auflauf teil und erhielt wie die andern Vogteien am Zürichsee das Vorrecht freier Untervogtswahl, sowie das Versammlungsrecht und nahezu freie Jagd und Fischerei. Ein ähnlicher Aufstand war der Stäfner Handel 1794/1795. Die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung ist Landwirtschaft (Weinbau), seit dem 16. Jahrh. auch Industrie (Färberei, Zeugdruckerei). Die Baumwollindustrie erlebte im 18. Jahrh. ihre Blütezeit. 1797 wohnte Gœthe einige Zeit in St. (alte Krone). Eine Schilderung des damaligen industriellen Lebens in der Gegend von St. hat er von Hofrat Heinrich Meyer wörtlich übernommen und seinem Roman *Wilhelm Meisters Wander-*

Stäfa um 1860. Nach einem Stahlstich von Rud. Ringger.

jahre eingefügt (Weimarer Ausgabe, Bd. XXV, 2, p. 262). Heutige Industrie : Seidenweberei, Gurten- u. Schlauchweberei, Ventilatorenfabrik, Gerberei, Druckerei. *Bevölkerung* : 1634, 818 Einw. ; 1920, 4396 ; 1930 : 4755. In Uerikon steht ein altes Amtshaus an Stelle einer einstigen Burg. Das Haus « zur Brandschenke » in Œtikon war die Wohnung Heinrich Meyers. Neubau

der Kirche 1689 ; Renovationen 1836 und 1926. Kirchenbücher seit 1553. — Vergl. *Habsburg. Urbar.* — *Einsiedler Urbar* (Hofrecht, p. 129). — A. Largiadèr in *Festgabe für Paul Schweizer.* — G. Bodmer : *Chronik der Gem. St.* — *Zürichsee Zeitung* 1926, Nr. 212, 214, 215, 217. — *ZWChr.* 1906, p. 207 ; 1909, p. 123 ; 1912, p. 362, 439. — *Schweiz. Illustr. Ztg.* 1897, p. 88 ; 1898, Beil., p. 33. — *Bürgerhaus* XVIII. — O. Ringholz : *Gesch. d. Stiftes Einsiedeln.* [W. J.]

STÆFFIS, von (D'ESTAVAYER). † Altburgergeschlecht der Stadt Solothurn. PHILIPP von St. (Estavayer), 1580 - 1618, Herr zu Mollondin, Aumont, Montet, Lully u. Vessin, Bürger zu Solothurn 1607, Hauptmann - Einnehmer zu Colombier (Neuenburg) 1614. Vorgeschichte siehe unter Artikel ESTAVAYER, DE. Diese Stäffis von Mollondin, Montet und wohl auch Lully sprachen, nach den damaligen politischen Ansichten, deutsch. *Wappen* : 6mal gepfählt von Gold u. Rot, darüber ein silberner, mit 3 roten Rosen belegter Balken. Durch die drei Söhne Philipps : Jakob, Laurenz und Urs, entstanden folgende Linien :

Jakob von Stäffis-Mollondin um 1635. Nach dem Porträt eines unbekannten Meisters im Hist. Museum von La Chaux de Fonds.

a) von Stäffis-Mollondin (d'Estavayer - Mollondin), wohnhaft zu Solothurn. — 1. JAKOB, 1601-1664, Sohn Philipps obgen., Dolmetsch beim französischen Ambassador in Solothurn und französischer Bevollmächtigter im Veltlin 1624, Beauftragter in einer Spezialfrage mit dem Wallis und der katholischen Eidgenossenschaft 1625-1627, Kastlan zu Landeron und Staatsrat zu Neuenburg 1628, Hauptmann in Frankreich (Regiment Affry) 1630, Regiment Greder in Graubünden und Regimentsoberst 1635, das er seinem Bruder LAURENZ 1639 abtrat, Hauptmann im Garderegiment 1639, Grossrat zu Solothurn und Statthalter zu Valangin 1642, Hauptmann und Statthalter zu Neuenburg 1643, Maréchal de camp und Gouverneur zu Neuenburg 1645, Jungrat 1648, Altrat 1652, Hauptmann im Garderegiment 1654, Herr zu Mollondin. — 2. FRANZ LUDWIG BLASIUS, 1639-1692, Sohn von Nr. 1, Grossrat zu Solothurn 1661, Staatsrat zu Neuenburg 1663, Jungrat, Statthalter zu Neuenburg u. Gardehauptmann 1664, Gouverneur zu Neuenburg u. Valangin 1679-1682, Anhänger und Rat der Herzogin v. Nemours, entsetzt als Gouverneur 1682, lebte von da an in Solothurn auf dem Schloss Bärfischen. Altrat 1684, Bauherr 1686, Vogt zu Kriegstetten 1689 ; Dolmetsch beim französischen Ambassador, Herr zu Mollondin. — 3. FRANZ HEINRICH, 1673-1749, Sohn von Nr. 2, Grossrat zu Solothurn 1690, Herr zu Bärfischen 1692, Statthalter des Gouverneurs zu Neuenburg 1694, Gouverneur 1699-1707, Jungrat zu Solothurn 1702, Vogt zu Bucheggberg 1708, Altrat 1715, beim Vennerhandel Hauptbeteiligte 1722 ; Herr zu Mollondin. — 4. FRANZ PETER LUDWIG, 1681-1736, Bruder von Nr. 3, in franz. Diensten 1699, Grossrat in Solothurn 1701, 1. Lieutenant der Generalkompagnie 1709, ganze Gardekompagnie u. Ludwigsritter 1716, genannt «Chevalier de Mollondin». — 5. JOSEF VIKTOR URS LAURENZ, 1753-1787, Enkel von Nr. 3, Grossrat zu Solothurn 1781, Jungrat 1786, Herr zu Mollondin und Bärfischen, Letzter dieses Zweiges.

Franz Ludwig Blasius von Stäffis-Mollondin (Nr. 2). Nach einem Oelgemälde eines unbekannten Malers.

b) von Stäffis - Montet (d'Estavayer - Montet), wohnhaft in Solothurn. — 1. LAURENZ, 1608-1686, Sohn Philipps obgen., in französ. Diensten 1629, Hauptmann im Regiment Greder 1635, Regiment von Stäffis 1639, Inhaber einer halben Gardekompagnie 1641, Oberst seines Regt. und ganze Gardekomp. 1645, Oberst des schweiz. Garderegim. und maréchal de camp 1656, Grossrat 1657, Herr zu Montet, nannte sich von 1664 an Herr zu Mollondin, Ritter. — 2. FRANZ JAKOB, 1642-1714, Sohn von Nr. 1, Grossrat zu Solothurn 1663, Hauptmann von Colombier 1680-1682, Jungrat 1684, Bauherr 1686, Altrat 1693, Hauptmann von Valangin 1694, Gouverneur von Neuenburg 1694 - 1699, Vogt zu Kriegstetten 1704, zu Bucheggberg 1708, Heimlicher 1713, Hauptmann im Garderegiment 1679, Anhänger der Herzogin von Nemours. — 3. URS PETER, 1675-1719, Grossrat zu Solothurn 1690, Statthalter zu Neuenburg 1700 - 1707, Jungrat zu Solothurn 1702, Seckelmeister 1706, Vogt zu Gösgen 1708, Offizier in französischen Diensten. Fähnrich im schweiz. Garderegiment 1729, Grossrat in Solothurn und Inhaber einer halben Kompanie im Regt. Wittimer 1736, einer halben Komp. im Garderegiment 1743, Ludwigsritter 1745, Brigadier 1748, maréchal de camp 1762, dem. 1763, machte sehr grosse Stiftungen zugunsten v. wohltätigen Anstalten. Letzter dieser Linie.

Franz Heinrich von Stäffis-Mollondin um 1705 (Nr. 3). Nach einem Porträt von H. Rigaud.

Franz Jakob von Stäffis-Montet um 1714 (Nr. 2). Nach einem Oelgemälde von J. Guynier.

c) von Stäffis-Lully (d'Estavayer-Lully). S. Art. ESTAVAYER, DE, freiburgische Linie. — *LL.* — *LLH.* — P. Prot. Wirz : *Bürgergeschlechter.* — Boyve : *Annales historiques du comté de Neuchâtel et Vallengin.* — Brüllhart : *Annales d'Estavayer.* — v. Vivis : *Bestallungsbuch.* — May : *Hist. milit.* (1788). [† V. V. u. L. M.]

STÆFNERHANDEL. Angeregt durch die grosse französische Revolution, entstand in Stäfa (Nehracher, Pfenninger) 1794 ein Memorial, welches der Regierung eingereicht werden sollte. Darin forderten die Landleute unter Hinweis auf alte Freiheitsurkunden Gleichstellung von Stadt- und Landbürgern, Handels-, Gewerbe- und Studierfreiheit, Loskäuflichkeit der Feudallasten. Die Stadt Zürich, durch eine Zunftaristokratie beherrscht, fühlte sich in ihrer Souveränität bedroht und verfügte Verbannungen gegen die am Memorial beteiligten vier Stäfner. Anfangs 1795 wurden in Küsnacht und Horgen jedoch Abschriften der Waldmann'schen Spruchbriefe (1489) und des Kappelerbriefs (1532) gefunden, worauf Stäfa an die Regierung gelangte, um die darin erwähnten alten

Rechte zurückzuerhalten. Obwohl Zürich die Urkunden für ungültig erklärte, beharrte Stäfa auf seinen Ansprüchen; auch Pestalozzis Vermittlungsversuche schlugen fehl. Darauf liess Zürich am 5. VII. 1795 das Dorf Stäfa durch 2000 Mann besetzen ; die Anführer der Bewegung, darunter Seckelmeister Bodmer, kamen nach Zürich ins Gefängnis. Der Fürsprache gemässigter Stadtzürcher, wie Pestalozzis und Lavaters, gelang es, Todesurteile zu verhindern, doch wurden 260 Personen mit Gefängnis oder schweren Geldstrafen bedacht. Die Folge des Stäfnerhandels war eine tiefe Empörung der Unterdrückten, die beim Einfall der Franzosen 1798 trotz einer Amnestie nicht mehr für die Stadt Zürich zu den Waffen griffen und so den Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft mit bewirkten. 1895 wurde in Stäfa ein Patriotendenkmal errichtet. — Vergl. O. Hunziker : *Der Memorial- und Stäfnerhandel* (1895). — *Zeitgenössische Darstellungen der Unruhen in der Landschaft Zürich* (in *QSG* 17). — *Pestalozzis sämtl. Werke*, Bd. 10 (1931). — G. Guggenbühl in *ZT* 1925, p. 177. — Dierauer IV. — G. Strickler : *Senator Bodmer*. [E. D.]

STÆGER. Familien der Kte. Glarus u. Graubünden.

A. **Kanton Glarus.** STÆGER, STEGER. Alte Glarner Familie. HERMANN an der Stege 1372 ; RUDI, † bei Näfels 1388. — 1. JAKOB, Landschreiber 1512, erster Landvogt von Werdenberg 1517. — Die Familie teilte sich später in 3 Zweige : *a)* St. von Schwanden, später auch Bürger von Glarus, evangelisch : — 1. JOH. JAKOB, 6. II. 1823 - 24. VI. 1880, zuerst Apotheker, dann Gründer der Steinkohlenkonsumges. Glarus, Schöpfer der Volksgarten-Anlage, Gründer des Gaswerkes und der Wasserversorgung Glarus. — 2. BALZ (Joh. Balthasar), * 14. VI. 1861 in Glarus, ansässig in Zürich, studierte zuerst Chemie und ging dann zur Malerei über, schuf bes. Landschaftsbilder vom Walensee. — *b)* Der Molliser-Zweig, evangel., wanderte anfangs des 19. Jahrh. nach Mögelsberg (St. Gallen) aus, erneuerte aber anfangs des 20. Jahrh. sein Molliser Bürgerrecht. — *c)* Zweig von Mitlödi, kathol. und evang. — ADAM, Landvogt im Gaster 1570. — Vergl. *UG* I, Nr. 90. — *SKL.* — *SZGL.* — J. Kubli-Müllers Genealogienwerke. [Nz.]

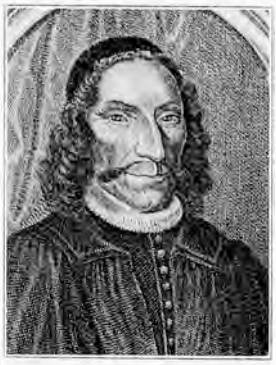
B. **Kanton Graubünden.** Adelige Familie von Maienfeld und Zizers. Am 28. II. 1568 wurden die Brüder WOLFGANG, HANS CHRISTIAN MAX und LIENHARD St. aus dem Lande Glarus vom Wiener Hofe geadelt. *Wappen* : in Blau ein silberner Fluss, beseitet von zwei goldenen Sternen, belegt mit einem doppelten goldenen Steg, darauf ein goldener Löwe. Von Glarus kamen die St. nach Maienfeld. — 1. ANTON, * 18. IV. 1817 zu Maienfeld, trat 1839 in die kantonale Postverwaltung ein. Verdient um den Ausbau des kantonalen Postwesens vor 1848, Direktor des Postkreises Bellenz Sommer 1849, des Postkreises Chur Sept. gl. J.-Rücktritt 1889, † 8. XI. 1890. — *Postalische Gedenkblätter von A. St.* (1889). — 2. ANTON, Sohn des Vorgen., * 18. III. 1850 zu Chur, Sekretär der Oberpostdirektion 1872, Adjunkt des Kursinspektors 1879, Kursinspektor 1881, Oberpostinspektor 1898, Oberpostdirektor 1. IV. 1909-Rücktritt 1. X. 1918. — Kopien einiger Adelsbriefe (Ms. der Kantonsbibl.). — *SZGL.* [L. J.]

STÆHELI, STÆHELIN. Familien der Kte. Basel, St. Gallen u. Thurgau. S. auch Verweise unter STÆHLI.

A. **Kanton Basel.** Siehe STEHELIN.

B. **Kanton St. Gallen.** STÆHELI, STÆHELIN, STAHELLI, STEHELIN. I. Familie der Stadt St. Gallen. *Wappen* : in Rot silbernes Stabbündel (fasces) schräg links. Schon David (Nr. 9) führte das adelige Wappen : mit silbernem Kreuz geviertet : 1 und 4 in Rot ein goldenes Einhorn mit Silberhalsband über Dreiberg, 2 und 3 über Dreiberg gepanzerter Mann mit bewimpelter Lanze (Siegel um 1432 ff. — Stiftsarchiv). — In der Stiftslandschaft sind St. erwähnt seit 1244.

Stadt St. Gallen : — 1. JOHANNES Blarer gen. Stäheli, Meister im Bruderspital 1350. — 2. JOHANNES Blarer gen. Stäheli, Bürgermeister 1373 und 1387. — 3. HANS, Stadtrichter 1442, † 1448. — 4. GALLUS, von Berg (Thurgau), Bürger 1573, ist Stammvater der jetzt lebenden St. — 5. OTHMAR, Unterbürgermeister 1577-1601 (heisst auch Stahel (s. d.). — 6. GEORG, Steinmetz, Werkmeister, Baumeister des Rathauses 1659. — 7. HANS JAKOB, 1629-1684, Sohn von Nr. 6, Unterbürgermeister 1784. — 8. CHRISTOPH, 1665-1727, Pfarrer und Schriftsteller. — 9. DAVID, Gürtler, 1673-1750, Bruder von Nr. 8, Bürgermeister 1726, dann Altbürgermeister, Reichsvogt, Pannerherr. — 10. PETER, 1675-1742, Bruder von Nr. 8-9, Unterbürgermeister 1742. — 11. HEINRICH, 1698-1778, Sohn von Nr. 7, Pfarrer zu Gais 1729, in St. Gallen 1740, Dekan 1757, fruchtbarer religiöser Schriftsteller. Schriften in der Stadtbibliothek. — J. Dierauer : *Analekten* II, p. 20 ; III, p. 5, 15. — Barth. — 12. HEINRICH, Gürtler, 1707-1781, Unterbürgermeister 1771-1776. — 13. PETER, 1745-1815, Sohn von Nr. 11, französischer Pfarrer in St. Gallen 1774-1794, Dekan 1795, erster Antistes des Kantons 1803. — Selbstbiographie 1816 hgg. v. Pfarrer J. G. Wirth. — Barth. — 14. HANS JOACHIM, Präzeptor, 1760-1815, Ostindienfahrer, veröffentlichte seine Reiseerlebnisse 1811: *Abenteuerliche Schicksale...* — *UStG* III-V. — *MVG* XXXV, Index. — *LL.* — *SKL.* — *St. Galler Jahrbücher* 1824, p. 35. — *St. Galler Bl.* 1912, Nr. 47-50. — Bürgerbuch 1930. — *J. Kesslers Sabbata*, p. 622. — *Vadians Deutsche Hist. Schriften* III, p. 436. — Th. Rivier : *L'Église réformée française de St. Gall*, p. 135. — Oskar Fässler : *Peter Scheitlin*, p. 19. — Genealog. Mss. der Stadtbibliothek St. Gallen. [D. F. R.]



Christoph Stäheli (Nr. 8). Nach einem Kupferstich (Schweiz. Landesbibl. Bern).

Peter Stäheli (Nr. 10). Nach einem Kupferstich von H. Lips (Schweiz. Landesbibl. Bern).

II. STÆHELIN. Fabrikantenfamilie im Toggenburg. — JOSEPH, 14. VII. 1815 - 6. V. 1885, aus einfachen Verhältnissen stammend, gründete 1842 ein Fabrikations- und Exportgeschäft. Kantonsrat, gemeinnützig wirkend. — *St. Galler Kal.* 1886. — *St. Gall. Nbl.* 1886, p. 25. — ERNST RUDOLF, 21. VII. 1845 - 16. I. 1896, Sohn des Vorgen., Förderer der Schule, Kantonsrat, Verwaltungspräs. der Toggenburgerbank. Oberstlt. — *Toggenburger Bote* 1896, 5. — *St. Gall. Nbl.* 1897, p. 57. — D. Wild : *Rede u. Personalien... von Herrn... E. R. St.* (1896). [H. E.]

C. **Kanton Thurgau.** STÆHELIN. — JOH. ANDREAS, * 1794 in Sommeri, Lehrer bei Pestalozzi in Yverdon 1817, später in Hofwil, Privatdoz. der Geschichte in Bern, 1819 aber infolge Beleidigung des russischen Hofrats Du Hamel vom Berner Rat ausgewiesen, kämpfte für die hellenische Freiheit in Griechenland; nach seiner Rückkehr Führer in der thurg. Verfassungsbewegung von 1830, Mitglied des Kleinen Rates, Oberbibliothekar der Kantonsbibliothek, trat im thurg. Klosterstreit auf Seite der Katholiken; † 17. VIII. 1864. — Albert Leutenegger : *Rückblick auf die thurg. Regenerationszeit* I, p. 91. — *BZ* 11. — Häberlin-Schaltegger : *Gesch. des Thurgaus 1798-1848.* — — Kd. Kuhn : *Thurg. sacra.* — *Thurgauer Ztg.*, 18. VIII. 1864. — F. Haag in *BT* 1903. [A. Sch.]

STÆHLERNER BUND, gebildet aus 10 Höfen der heutigen zürch. Gem. Hofstetten und Schlatt. Er entstand wohl 1370, als Œsterreich Elgg und einige um-

liegende Ortschaften erwarb, deren niedere Gerichte aber trennte. 1494 trat Herdegen von Hinwil zu Elgg alle gerichtsherrlichen Rechte über den Bund an Zürich ab, das ihn mit der Grafschaft Kiburg vereinigte, aber ihm seine Rechte und Freiheiten gewährleistete. Der Name rührt vielleicht von dem angesehenen Elgger Geschlecht Stächeli her. — K. Hauser : *Gesch. der Gem. Elgg*, p. 92, 106. — K. Dändliker: *Gesch. der Stadt und des Kts. Zürich* II. [H. Hess.]

STÆHLI. Familien der Kte. Bern, Freiburg, Glarus. S. auch Stæcheli, Stæheli(n), Stæhlin, Stehelin, Stehli, Stehlin. — Etymologie : von *Stahel, Stahl.*

A. **Kanton Bern.** Die Träger dieses Familiennamens sind bes. in den Ortschaften der Amtsbez. Interlaken, Oberhasle, Schwarzenburg und Thun, aber auch im Seeland (Meikirch, Moosaffoltern und Schüpfen) verbürgert. Die ältesten Formen lauten *Stehelli* (in Bern 1294), *Stelli* (zu Spiez um 1338), *Steli, Ställi* und *Stöllin* und kommen im 14. Jahrh. an vielen Orten häufig vor *(FRB)*. Eine in Bern verburgerte Familie des Namens im 14.-17. Jahrh. war in den Räten vertreten. — *LL.* — Johannes, von Brienz, 1778-1861, Landschaftsmaler, studierte mit Unterstützung der bernischen Behörden in Rom, liess sich 1809 in Unterseen nieder, malte und radierte Oberländer Ansichten, erstellte u. a. ein Panorama vom Faulhorn für J. R. Wyss, lebte später in Thun, Genf und Brienz, † in Habkern. — *SKL.* — *BT* 1881, p. 230. — Hans, * 31. III. 1889 in Schwanden bei Schüpfen, Landwirtschaftslehrer, Sekretär der bern. Bauern- und Bürgerpartei, Nat.-Rat seit 1919. — *SZGL.* — *Jahrb. der eidg. Räte* 1930. [H. Tr.]

St. von Thun. Aus Oberhofen stammende Familie. Jakob wurde 1606 Burger in Thun. Die St. waren aber schon 1358 Ausburger, von 1489 an in Thun ansässig. Ein anderer Zweig stammt aus Riggisberg und bürgerte sich 1629 ein. Zur erstern Familie gehören : Albrecht, * 1649, Stadtschreiber 1676, Landschreiber 1684, des Rats 1684, † 1690. — Johann Rudolf, 1693-1763, Notar, Stadtschreiber 1743, Seckelmeister 1743. — Johannes Rudolf, 1726-1790, Werkmeister, des Rats 1765. — *LL.* — *LLH.* — *SKL.* [C. Huber.]

St. von Burgdorf. Weitverzweigte Familie, deren Stammvater Heinrich nach Æschlimanns Chronik Ende des 15. Jahrh. mutmasslich aus Brugg kam und bald darauf Burger wurde. Des Rats 1494, Lotzwilvogt 1498, Venner 1505, † 1506. Ein anderer Heinrich kam sicher aus Brugg und wurde 1555 Burger. Diese St. waren Handwerker, Wirte usw. und in allen möglichen niederen und hohen Stadtämtern vertreten. *Wappen* : viele Varianten, die meisten mit Kleeblatt oder Sternen in Rot oder Blau. — Samuel, 1667-1740, Zirkel-, Zeug- und Nepperschmied, lernte bei Adam Seitz das Siegel-, Münz-, Stein- und Wappenschneiden, wanderte durch ganz Europa, setzte sich nach 1704 als Meister in Bern kehrte nach Burgdorf zurück u. † 5. X. 1740. Schöpfer der « stämpfel » für die Burgdorfer Schulpfennige von 1709. — H. Merz : *Burgdorfer Schulpfennige* (in *Berner Schulblatt* 1926). — E. Würgler : *Von den Schulprämien..* (in *200 Jahre Burgdorfer Solennität*, 1930). — *SKL.* — — Samuel, 1684-1735, Wollweber und « Posaunist », zeichnete sich 1712 im Villmergenkrieg aus. [H. Merz.]

B. **Kanton Freiburg.** Familien von Villars sur Glâne und Heitenried. Vertreter dieses Namens werden in Freiburg seit 1388, in Wünnewil seit 1597 erwähnt. Jacob Stäheli, von Tablat (St. Gallen) wurde 1597 Freiburger Bürger. — G. Studerus : *Die alten deutschen Familiennamen.* [J. N.]

C. **Kanton Glarus.** Im 15. Jahrh. aus dem Kt. Schwyz nach Glarus eingewandertes Landleute-Geschlecht, heute noch in Netstal und Glarus verbürgert. Die ehemals evangelischen Stähli (auch *Stäheli* geschrieben) von Schwanden, Ennenda und Kerenzen sind ausgestorben. *Wappen* : in Silber ein gleichseitiges grünes Dreieck, darin ein rotes Kreuz, begleitet von zwei roten Sternen. — 1. Konrad (Stehelli), Leutpriester von Glarus 1436. — 2.-3. Johann und Wolfgang † 1515 bei Marignano. — 4. Jakob, Ratsherr und Gesandter zur Jahrrechnung nach Lauis 1556. — 5. Rudolf, 1620-1697, Baumeister und Ratsherr von Netstal 1656. — 6. Johannes, Sohn von Nr. 5, † 1732, Ratsherr 1675, Neunerrichter 1680, Baumeister 1686, Kirchenvogt 1693. — 7. Hans Peter, 31. XII. 1690 - 2. VI. 1753, von Schwanden, mit 17 Jahren Pfarrer von Kerenzen (Obstalden) 1708-1720, dann Prediger an der französischen reformierten Kirche in London. Gelehrter Mitarbeiter der *Bibliothèque Britannique.* — 8. Johannes, 1698 - 14. VII. 1765, kathol. Seckelmeister und Ratsherr 1731, Schatzvogt 1741. — Christian, * um 1685, † 1747, Bruder von Nr. 8, Neunerrichter 1732, Ratsherr 1736, Hauptmann der 4 Orte zu Wil 1737, Gesandter ins Toggenburg 1738. — 10. Rudolf, 1714 - 25. V. 1786, Sohn von Nr. 8, Schatzvogt 1751, Ratsherr, Gesandter nach Solothurn und über das Gebirge, Landvogt im Gaster 1754, 1758 und 1774, Gesandter nach Solothurn 1758, Hauptmann von Wil 1762, Landseckelmeister 1768-1771, Landvogt in Uznach 1772, Erbauer des sogenannten Rothauses in Netstal. — 11. Heinrich, 1729 - 23. VIII. 1789, Sohn von Nr. 8, Ratsherr 1750, Neunerrichter 1752, Kapellvogt 1777. — 12. Fidel, 16. IV. 1731 - 19. IV. 1789, Sohn von Nr. 9, Ratsherr und Neunerrichter 1765, erster katholischer Postmeister nach der Trennung der Post nach Konfessionen 1766, Gesandter über das Gebirge. — 13. Joseph, 25. VIII. 1749 - 2. VII. 1795, Sohn von Nr. 11, Hauptmann einer katholischen Standeskomp. im Regt. Rudolf de Castella in Frankreich 1786-1791, dann Ratsherr und Landseckelmeister. — 14. Joh. Heinrich, 14. VIII. 1776 - 23. IX. 1850, Hauptmann einer Glarner Kompagnie im Stecklikrieg 1802, Richter und Ratsherr 1813, katholischer Seckelmeister 1831, zog nach Wangen (Schwyz), wo ihm die Gem. 1848 das Bürgerrecht schenkte. — 15. Raphael, 28. X. 1792 - nach 1846, Sekretär bei König Franz I. und Kämmerer bei König Ferdinand II. von Neapel, General und Kommandeur in Neapel 1834. — 16. Jakob, * 1. IX. 1862, Präsident des Kriminalgerichtes 1916. — 17. Fridolin, * 6. III. 1895, Dr. jur., Rechtsanwalt in Wangen, Kantonsrat und Nationalrat von Schwyz seit 1928. — Vergl. *LL.* — *LLH.* — *AS* I, 1753, 1755, 1759, 1768, 1778, 1795, 1801. — Melch. Schuler : *Gesch. des Landes Glarus*, p. 319. — P. Thürer : *Gesch. der Gem. Netstal.* — J. Kublis Regesten u. Genealogienwerke. [P. Thürer.]

STÆHLIN (Stæhelin, Stæhli). Alte Landleute der March, Bürger von Lachen, Altendorf und Galgenen. *Wappen* : urspr. in Blau ein freistehender weisser Sparren, begleitet von drei weissen Kugeln oder Scheiben ; später geteilt durch einen aufgesetzten weissen Sparren von Rot mit zwei goldenen Sternen und von Blau mit einer goldenen Lilie (Varianten). — Hans und Wolfgang, † bei Ragaz 1446. — 1. Rudolf, Ammann der March 1564. — 2. Johann Michael, 1805-1874, von Lachen, Landammann 1872-1874. — 3. Max, 1879-1925, von Lachen, Kantonsrat 1920-1924, Gründer der grossen mech. Schreinerei M. St. u. Söhne in Lachen. — Genossenladen von Lachen u. Altendorf. — Landolt: *Gesch. von Lachen.* — Landrechtsbrief der March (Archiv Schwyz). — M. Dettling : *Chronik.* — P. O. Ringholz : *Einsiedeln.* — P. Meintel : *Stammbaum...* (in Vorbereitung). [M. Styger.]

Georg Stähelin gen. *Chalybæus* oder *Chalybælus*, aus Galgenen (Schwyz), 1520 von Zwingli als Helfer nach Zürich berufen, Pfarrer zu Weiningen (Zürich) 1523, ging 1528 als städtischer Prediger nach Biel, um hier der Reformation endgültig zum Siege zu verhelfen. Pfarrer in Zofingen 1531, wieder in Zürich 1543, in Rüti (Zürcher Oberland) 1545, Turbental 1559-1560, † um 1573. Selbstbiogr. hgg. in *Miscellanea Tigurina* (1724). — *ADB* 35. — Th. Sieber : *G. St. und die Reformation in Weiningen.* — *Ulrich Zwingli, Festschrift*, Sp. 298. — *Schweiz. Protestantenblatt* 51, p. 373. [W.G.]

STAËL, Anne Louise *Germaine* **de,** einzige Tochter des Genfer Finanzmannes Jacques Necker, * in Paris 22. IV. 1766, durch frühreifen Geist und glänzende Umgangsformen berühmt, schon bevor sie

zu schreiben begann, als Tochter eines Ministers Ludwigs XVI. für die Politik begeistert, verheiratete sich im Alter von 20 Jahren mit Eric Magnus, Baron von Staël-Holstein (1749-1802), dem schwedischen Gesandten in Paris, der 1789 Bürger von Genf wurde. Auch ihr Salon wurde einer der einflussreichsten. Mit den *Lettres sur les écrits et le caractère de J.-J. Rousseau* (1788) trat sie erstmals schriftstellerisch hervor. Wie sie ihr Leben lang für freisinnige Ideen eintrat, nahm sie auch die Revolution mit Begeisterung auf und legte sich soviel wie möglich bei öffentlichen Angelegenheiten ins Mittel. Von 1790 an besuchte sie häufig ihren verbannten Vater im Schloss Coppet und in andern Œrtlichkeiten der französischen Schweiz. Ihm widmete sie den Nachruf : *Du caractère de M. Necker et de sa vie privée* (1804). Seit Beginn der Direktorialzeit (1795) selbst wiederholt aus Frankreich ausgewiesen, veröffentlichte Frau v. St. in Lausanne 1796 die merkwürdige Abhandlung *De l'influence des passions*. Sie riss Benjamin Constant zur politischen Laufbahn hin und unterhielt mit ihm ein langjähriges Verhältnis, das einen schmerzlichen Abschluss fand. Eine Philosophie des sozialen und literarischen Fortschritts brachte sie in ihrem Buch *De la littérature considérée dans ses rapports avec les institutions sociales* (1800) zum Ausdruck. Von Bonaparte, dem der aus der Ideologie des 18. Jahrh. entsprungene Liberalismus verhasst war, verbannt, besuchte Frau von St. 1803-1804 Deutschland (Weimar und Berlin). Ein Jahr später unternahm sie eine Reise nach Italien, von wo sie den Plan zu *Corinne* (1807) zurückbrachte. Dieser kosmopolitische Roman ist eines der Meisterwerke der Literatur des Kaiserreichs, wie *Delphine* (1802), der erste Roman der Frau von St., eines der charakteristischsten Bücher aus der Zeit des Konsulats ist.

Germaine de Staël um 1816. Nach einem Gemälde von P. L. Bouvier (Sammlung Maillart).

Von Napoleon von Paris ferngehalten, lebte sie meistens in ihrem Schloss in Coppet, das ihretwegen ein Jahrzehnt lang einer der glänzendsten intellektuellen Treffpunkte der Schweiz und Europas war. Sie empfing dort Franzosen, u. a. Frau Récamier, Deutsche, wie ihren Schützling A. W. Schlegel, sowie Besucher und Schriftsteller aus allen zivilisierten Ländern. Mit Vorliebe gewährte Frau von St. den Opfern der Tyrannei Obdach.

Eine Reise durch Süddeutschland und nach Wien (Anfang 1808) gestattete der Schlossherrin von Coppet, ihre Untersuchung über Deutschland und dessen Gesellschaftsleben, Literatur und Gedankenwelt zu beendigen. Ihr Buch *De l'Allemagne* wurde 1810 ohne weiteres auf Napoleons Befehl verboten und eingestampft. Dieses Hauptwerk, das die französische romantische Schule vorbereitet, indem es das Beste in der Ueberlieferung des « Jahrhunderts der Aufklärung » von neuem hervorhebt, konnte erst nach Napoleons Fall (1814) erscheinen. Die Verfolgung durch den Kaiser war so lästig und hart, dass Frau von St. 1812 nach Coppet flüchtete und sich über Œsterreich, Russland und Finland nach Schweden und England begab. Sie erzählte die lange Verfolgung und diese Flucht in *Dix années d'exil* (1821). 1814-1816 brachte Frau von St. den Sommer wieder in Coppet zu und heiratete dort in zweiter Ehe im Oktober 1816 den jungen Genfer Offizier John Rocca, von dem sie im April 1812 einen Sohn bekommen hatte. Sie starb in Paris am 14. VII. 1817. Nach ihrem Tode wurden ihre sämtlichen Werke publiziert, worunter auch die überaus wichtigen *Considérations sur la Révolution française*, welche eine Studie über das politische England abschliesst. — Vergl. M^me^ Necker-de Saussure : *Notice sur le caractère et les écrits de M^me^ de Staël.* — Lady Blennerhassett : *M^me^ de Staël et son temps*, eine französische Uebersetzung des deutschen Originals, 1890. — Paul Gautier : *M^me^ de Staël et Napoléon.* — Pierre Kohler : *M^me^ de Staël et la Suisse.* — Derselbe : *M^me^ de Staël au château de Coppet.* — [Pierre KOHLER.] — AUGUSTE, Sohn der Vorgenannten, 1790-1827, veröffentlichte politische Schriften zu Gunsten des Liberalismus, Briefe über England, unternahm landwirtschaftliche Versuche in Coppet, opferte den grössten Teil seiner Zeit der Biblischen Gesellschaft, der Gesellschaft für religiöse Abhandlungen, der Missionsgesellschaft, der Gesellschaft für christliche Moral, dem Kampfe gegen den Negerhandel und der griechischen Unabhängigkeit. Die *Œuvres diverses de M. le baron Auguste de Staël* erschienen in 3 Bdn. 1829. — ALBERTINE, Schwester des Vorgen., 1797-1838, heiratete 1816 den Herzog Victor de Broglie. [H. G.]

STÆMMELI. Siehe STEMMELI.

STÆMPFLI. Familien der Kte. Bern u. Luzern.

A. **Kanton Bern.** I. Bürgerfamilien mehrerer Gem. des Amtsbez. Bern, sowie von Meikirch, Schüpfen, Seedorf, Moosseedorf und Oberhofen. Der Name lautete jedenfalls urspr. *Stampfli* (s. d.), wie er noch im Kt. Solothurn und in den Amtsbez. Bern (neben Stämpfli), Seftigen und Thun vorkommt. JOHANNES dictus Stampfli verkauft 1348 einen Weinzins zu Ligerz. — *FRB.* — ***Jakob,*** von Schwanden bei Schüpfen, * 23. II. 1820 in Janzenhaus (Amtsbez. Büren), † 15. V. 1879 in Bern, Fürsprecher 1844, trat als Redaktor der von ihm gegründeten *Berner Zeitung* mit Ochsenbein, J. R. Schneider u. a. für eine Revision der 1831er Verfassung ein. Teilnehmer am zweiten Freischarenzug. Nach dem Sturz des Schultheissen Neuhaus hervorragendes Mitglied des Verfassungsrates von 1846, in der folgenden radikalen Periode 1846 - 1850 Regierungsrat, Finanzdirektor, führte das neue Finanzsystem mit Steuern ein. Mit der gen. Regierung wurde St. bei den Maiwahlen 1850 v. der konservativen Blösch-Partei unter Mitwirkung Ochsenbeins gestürzt u. war 1850-1854 wieder Redaktor der *Berner Zeitung*. Hier u. im Gr. Rat trat er in schärfste Opposition zur Grossratsmehrheit und zur Regierung (s. Art. DOTATIONSHANDEL) und wurde wegen Ehrverletzung von Patriziern und wegen « Hochverrats » bestraft (1851). Des Haders müde, reichte St. im Mai 1854 die Hand zur Fusion der Radikalen mit den Konservativen. Nationalrat 1848-1854 (Präsident 1851), Mitglied des Bundesgerichts 1851-1854, Ständerat Dez. 1854, wurde kurz darauf in den Bundesrat gewählt. Bundespräsident 1856, 1859 und 1862, leitete 1855 das Justizdepartement, 1857 u. 1858 das Finanzdep., 1860, 1861 u. 1863 das Militärdep., bewies eine allseitig anerkannte kräftige Haltung in der Neuenburgerfrage und nahm energisch Stellung in der Savoyer Angelegenheit, in der er die Besetzung Nordsavoyens durch die Schweiz und letzten Endes dessen Anschluss an diese erstrebte, leitete auch die Regelung der Dappentalfrage. Schöpfer eines umfassenden Programmes zur Umwandlung und Sanierung des Eisenbahnwesens, gab im Dez. 1862 eine Schrift über den Rückkauf der Eisenbahnen heraus. Ende 1863 trat St. aus dem Bundesrat zurück. Er hatte mit Beteiligung von Pariser Banken die « Eidgenössische Bank » gegründet, an deren Spitze er als Bankpräsident (bis 1870), dann als Präsident der Direktion und des Verwaltungsrates (bis zum Rücktritt Mai 1878) trat. Die

Jakob Stämpfli. Nach einer Lithographie von K. F. Irminger (Schw. Landesbibl. Bern).

Hauptbetätigung der Bank unter seiner Leitung war die Urbarmachung des Grossen Mooses durch die landwirtschaftliche Gesellschaft Witzwil, daneben die Unterstützung der Jurabahnen, der Emmental- und Bödelibahn und die Beteiligung an der Nationalbahn. 1864-1878 war St. noch führendes Mitglied des bern. Gr. Rates, mehrfach dessen Präsident, spielte bes. in der Eisenbahnpolitik des Kts. Bern eine hervorragende Rolle. Wieder Nationalrat 1875 bis zu seinem Tode (Präsident 1875). Mitglied des Schiedsgerichts im Alabamahandel 1871. St.'s Lebenslauf ist ein Stück bernischer und schweiz. Geschichte von den Kämpfen um die Entstehung des Bundesstaates an bis zu dessen Festigung und Ausbau. — Bibliographie : die allg. Darstellungen der Schweizergesch. des 19. Jahrh. — *HBLS* II, p. 152. — A. Hohl : *J. St. Denkschrift* (1884). — A. Gobat in *Fils de leurs œuvres.* — R. Feller : *J. St.* — J. Volmar : *J. St.* — Th. Weiss : *Alfred Escher u. J. St.* — Derselbe : *J. St.* (2 Bde.). — *Eidg. Bank, Denkschrift* (1913). — *Bibliogr. der Schweizergesch.* 1921, p. 57. — [Th. Weiss.] — Jakob, von u. in Schwanden, Grossrat 1831-1847 ; kant. Domänenverwalter 1847-1850. — *BT* 1931, 54. [H. T.]

II. Einer aus Moosseedorf (Bern) stammenden, in Schwarzenburg niedergelassenen Familie gehören an : — 1. Albert, 1. xi. 1850 - 16. viii. 1928, zuerst Lehrer in Biel, von 1878 an Fürsprecher in Schwarzenburg, des Grossen Rates 1903-1909. — *Bund*, 23. viii. 1928. — 2. Franz, Sohn von Nr. 1, * 31. xii. 1881, 1906 Fürsprecher und Kammerschreiber des Obergerichts, 1909 stellvertretender Prokurator des Kts. Bern, 1911 Obergerichtsschreiber, seit 1. viii. 1916 Bundesanwalt, Mitarbeiter der *Schweiz. Zeitschrift für Strafrecht*, früher auch der *Zeitschrift des bern. Juristenvereins* und der *Schweiz. Juristenzeitung*. Verfasser zahlreicher Abhandlungen in juristischen Zeitschriften des In- und Auslandes. [H. T.]

III. Burgerliche Familien der Stadt Bern. Seit 1475 nachweisbare, 1787 † Familie. *Wappen* : in Rot auf grünem Dreiberg 2 grüne Kleeblätter u. ein wachsender goldener Hirsch. — Noch blühende Familie, die auf Christen, von Seedorf, Burger 1598, zurückgeht. *Wappen* : in Rot über grünem Dreiberg eine goldene Keule (« Stämpfel »), beseitet von zwei goldenen Sternen.

1. Daniel Gottlieb, * 1770, obrigkeitlicher Drucker 1799, † 1807. Seine Witwe Albertine, geb. Ernst, führte das Geschäft weiter und tauschte mit L. A. Haller, der 1815 die Obrigkeitliche Druckerei übernahm und dafür der Druckerei St. den Kalender *Der hinkende Bot* überliess, der heute noch dort erscheint. — 2. Carl, Enkel von Nr. 1, 1844-1894, Buchdrucker, verlegte 1877 das Geschäft an die Hallerstrasse. Stadtrat 1871, Grossrat 1878, Nationalrat 1884-1893. Seine Witwe — 3. Emma St.-Studer, 1848-1930, führte das Geschäft weiter, war in sozialen Werken tätig, gründete u. a. die Länggasskrippe. Präsidentin des Schweiz. Zentralkrippenvereins. — H. Blösch : *Die Buchdruckerei St. in Bern 1799-1924.* — [W. Stæmpfli.] — Wilhelm, Sohn von Nr. 2 u. 3, * 1875, Dr. jur., Verleger, Art. Oberstlieutenant, ging 1917 in eidgen. Mission nach den U.S.A. [H. T.]

B. **Kanton Luzern**. Familien zu Sempach und im Amt Rotenburg, seit dem 15. Jahrh. — Mathias, Schultheiss von Sempach 1494. — Rudolf, von Sempach, 1653 im Bauernkrieg bestraft. — *JSG* XX. — *Gfr.* Reg. [P. X. W.]

STÆRKLE. Familie der Gem. Gaiserwald (St. Gallen), die 1505 erwähnt wird. Die heutige Familie geht zurück auf Diepold, 1586-1674. Sie gab der Gem. Gaiserwald im 19. Jahrh. drei Ammänner. — 1. Hermann, * 31. xii. 1857, Inhaber der Gerberei-Firma, Präsident der Dorfkorporation und der Bank in Gossau. — Stammbaum der Familie. — [Paul Stærkle.] — 2. Paul, * 1892, Priester 1918, Pfarrer in Montlingen 1928, Verfasser von *Die Wallfahrt zu U. L. F. im Gatter im Münster zu St. Gallen* (in *ZSK* 1927) ; *Die Handschriften des ehem. Klosters St. Wiborada zu St. Georgen* (in A. Fäh : *Die hl. Wiborada* II). [J. M.]

STÆUBLI. Familie der Gem. Horgen (Zürich), die erstmals 1420 dort und 1467 im benachbarten Oberrieden bezeugt ist. Ebenfalls kommt der Name (Verkleinerungsform des in der Gegend noch ältern Namens *Staub*) 1420 zu Rüschlikon vor. — W. Schnyder : *Die Bevölkerung der Stadt und Landschaft Zürich*, p. 29-31. — [J. Frick.] — Die in Horgen wohnhaften männlichen Nachkommen des Heiny Stöübly auf dem Ebnet (1548-† 1580) sind noch heute allmendberechtigt. Vollständiger Stammbaum vorhanden. St. sind auch in Zürich seit 1893 und seit 1843 in Winterthur eingebürgert. *Wappen* : in Blau silberne Doppelangel, begleitet von drei goldenen Sternen, überhöht von gestürztem goldenem Halbmond.

— 1. Ein Tierarzt St. war im Bockenkrieg 1804 der Urheber der Brandstiftung des Schlosses Wädenswil. — 2. Hans Conrad, 1802-1865, Mitgründer der Seidenfirma Höhn und Stäubli in Horgen. — 3. Hans Jakob Theodor, Sohn von Nr. 2, 1828-1910, Seidenindustrieller 1868, Mitglied des Verfassungsrates, des Kantonsrates 1869-1872, des kant. Handelsgerichtes 1872-1893, übersiedelte 1873 nach Zürich-Enge. — *ZWChr.*, 9. iv. 1910. — 4. Carl, Sohn von Nr. 3, 1874-1917, Arzt, Privatdoz. für innere Medizin an der Universität Basel 1907, an der Univ. Zürich 1915, wirkte in den letzten Jahren in St. Moritz, widmete sich besonders der Erforschung des Asthma, der Eosinophilie, des Diabetes und der Trichinosis. Verz. seiner 42 medizinischen Publikationen in *KSA* 1918, Nr. 27. Verfasser der Familiengeschichte. — *Vierteljahrsschrift d. Nat. Ges. Zch.* 1917. — *Rektoratsreden Univ. Zürich* 1917-1918. — Carl Stäubli : *Gesch. der Familie St. in Horgen.* — *LLH.* [E. Bangerter.]

STAFFELBACH. Seit dem 14. Jahrh. namentlich im Surenthal (Luzern) verbreitete Familie. — Lienhart, Ammann zu Knutwil 1574, leibeigenen Standes. — Hans, Richter zu Knutwil 1641, Statthalter 1675, Ammann 1678. — Versch. St. waren Schulmeister oder Ratsherren zu Sursee. — Johann, von Dagmersellen, Gerichtsschreiber 1812, Verfassungsrat 1830, Grossrat 1831. — *Gfr.* Reg. — [P. X. W.] — Hans Peter, 28. iv. 1657 - 14. i. 1736, zählt zu den bedeutendsten Goldschmieden seiner Zeit. Er arbeitete bes. für die Klöster Beromünster, Engelberg, St. Urban u. Muri und schuf u. a. für letzteres einen reichen silbernen Barock-Tabernakel. — *SKL* Suppl. (mit Lit.). [H. Tr.]

STAFFIERI. Alte Familie von Bioggio (Tessin), die 1490 dort mit Giovan Battista erwähnt wird und seit 1775 in Pambio vorkommt. *Wappen* : in Rot ein goldener Löwe auf grünem Boden, der in jeder Vordertatze einen blauen Steigbügel an einem schwarzen Seidenriemen hält, beseitet links von einem grünen beblätterten Olivenzweig ; im blauen Schildhaupt eine goldene Lilie, beseitet von 2 goldenen achtstrahligen Sternen (18. Jahrh.). — 1. Giovan Battista, Stukkateur, * 1749, † 1809 in Bioggio, arbeitete in Turin, Saluzzo, Modena, schuf im Tessin die Kanzel und Stukkaturen in der Pfarrkirche und in der Kapelle Sant' Ilario in Bioggio. Vizepräsident der provisorischen Regierung von Lugano im März 1798. — 2. Federico, Bruder von Nr. 1, Fähnrich der Nationalgarde von Lugano und der Freiwilligen von Sant'Abbondio und Gentilino 1798. Stammvater der S. von Pambio. — 3. Gerolamo, Sohn von Nr. 1, * 1783 in Bioggio, † 1837 in Neu Orleans (U. A. S.), Stukkateur, schuf die Taufkapelle und Empore der Kirche von Bioggio, arbeitete auch an der Steccatakirche in Parma, am Theater von Mantua und an der Pfarrkirche von Casalmaggiore. — 4. Giovanni Battista, Enkel von Nr. 3, * Sept. 1861 in Bioggio, † 4. vi. 1904 in Rosario de Santa Fè (Argentinien), Stukkateur in Bioggio, Florenz und Turin. — 5. Riccardo, Bruder von Nr. 4, Advokat und Notar, * in Bioggio 30. ix. 1881, tessinischer Grossrat 1909-1913 und seit 1921. Prätor von Lugano-Campagna 1913-1920, Direktor der Zeitung *Il Paese* seit 1926, seit 1926 auch Chef des landwirtschaftlichen Sekretariats. — 6. Davide, Sohn von Nr. 4, * in Rosario de Santa Fè 1891, Arzt, Direktor des städtischen Spitals von Rosario und des italienischen Spitals, seit 1925 Professor der Medizin an der Universität Rosario. — Giuseppe, † 1808, 86 Jahre alt, Haupt-

mann im Dienste Maria Theresias von Österreich. Ihm verdankt Bioggio, dass es anlässlich des Durchzugs der austro-russischen Armee 1799 verschont blieb und dass die Proviantlieferungen diesem Dorfe vollständig bezahlt wurden. — DOMENICO, Bruder des Vorgen., Priester, † 9. V. 1806 im Alter von 84 Jahren, 60 Jahre lang Pfarrer von Bioggio, Erbauer der Pfarrkirche, hielt 57 Jahre lang auch Schule. — *AHS* 1919. — *AS* I. — *ASHR*. — P. Vegezzi : *Esposizione Storica*. — Galli-Tamburini : *Guida del Malcantone*. [C. T.]

STAFFORD, WILLIAM, Ritter v. Chebsey, Grafton Herr von Rochford (Essex), * um 1513, Anhänger der Reformation, verliess England während der Regierung von Maria Tudor und flüchtete sich nach Genf, wurde dort 1555 als Habitant aufgenommen, † 1556. Seine Witwe Dorothée wollte nach England zurückkehren, aber der Rat von Genf verweigerte auf Antrieb Calvins aus religiösen Gründen die Abreise ihres Sohnes — JEAN, * 1556, Calvins Täufling. Lady Stafford wurde ermächtigt, sich in einer reformierten Stadt niederzulassen ; sie zog nach Basel und bürgerte sich dort ein. 1559 kehrte sie nach England zurück, † 1604. — Ch. Martin : *La famille S. à Genève, son conflit avec Calvin, 1556*. — Derselbe : *Les protestants anglais réfugiés à Genève* (in *BSHG* IV, 332). — E. Doumergue : *Jean Calvin* VII, p. 117. — Th. Heyer : *Notice sur la colonie anglaise établie à Genève* (in *MDG* IX). [H. G.]

STAGEL. † Bürgerfamilie der Stadt Zürich. *Wappen* : in Schwarz ein gelber Steinbock. — *Zürcher Wappenrolle* 1930, p. 241. — HEINRICH und WALTER gen. St., Zeugen 1258 ; Herr RUDOLF, Rat, Zeuge 1306 ; Herr CONRAD, Rat, Zeuge 1310. Versch. St. waren des Rats im 14. Jahrh., so — EBERHART, 1393, gl. J. Obervogt von Küsnacht, Schultheiss am Stadtgericht 1396-1419, † 1427. 1396 verlieh Herzog Leopold IV. ihm und seinem Bruder FRIEDRICH die Vogtei Altstetten. — FRIEDRICH, Schultheiss 1425-1429, verkaufte 1429 die Vogtei Oberwil bei Bremgarten, 1434 Schönenwerd bei Dietikon (seit ca. 1400 im Besitz der Familie) und 1442 Dübelstein. Mit ihm erlosch das Geschlecht. — *UZ*. — *Steuerbücher*. — *Zürich Stadtbücher*. — J. Dierauer : *Chronik d. Stadt Zürich*. — *LL*. — [H. HESS.] — ***Elsbeth,*** Rudolfs Tochter, trat 1337 ins Kloster Töss, wo sie um 1360 starb. Freundin des grossen Mystikers Heinrich Suso, schrieb ein Buch über diesen Meister und über 37 Schwestern zu Töss von 1250-1350, u. a. über die Prinzessin Elisabeth von Ungarn. — F. Vetter : *Ein Mystikerpaar*. — E. Schiller : *Das mystische Leben der Ordensschwestern zu Töss*. — E. Stauber : *Gesch. der Gem. Töss*. — *Das Leben der Schwestern zu Töss, beschrieben von E. St.* — Greith : *Deutsche Mystik*. — K. Bihlmeyer : *H. Seuses deutsche Schriften*. [E. STAUBER.]

STAHEL. Familien der Kte. St. Gallen u. Zürich.

A. **Kanton St. Gallen.** I. † Familie der Stadt St. Gallen. *Wappen* : ein Feuerstahl (nach Hartmann). — CONRAD, Bürger 1422. — ULRICH, Zunftmeister 1533. — Othmar, Sohn des Vorgen., Unterbürgermeister 1577-1601 (wird aber auch zu den Stäheli gezählt). — *USt G* V, p. 623. — *LL*. — Bürgerbuch 1930. — Mss. der Stadtbibl. : Hartmanns Collect. ; Wegelins Collect. ; Züblins Amtsbuch. [D. F. R.]

II. HEINRICH, von Turbenthal (Zürich), * 13. VII. 1870 in Flawil, † ebenda 26. IX. 1918, Oberst 1918, Mitglied des Zentralvorstandes des schweiz. Feuerwehrverbandes. — *St. Gall. Nbl.* 1919, p. 67. [J. M.]

B. **Kanton Zürich.** Alte Familie der Gem. Turbenthal, die schon 1452 dort angesessen ist, damals noch *Stachel* hiess und jetzt auch in der benachbarten Gem. Zell verbreitet ist. — Ein St. war 1505 Dorfmeier zu Wyla, HANS RUDOLF St. war um 1674 Gerichtsvogt zu Turbenthal ; ebenso HANS JAKOB St., † 1701. — [J. FRICK.] — HANS, 1596 Bürger von Zürich. Die Familie † dort 1750 mit HANS JAKOB, Stadtwachtmeister. — Spätere Neueinbürgerungen aus Weisslingen und Turbenthal seit 1818, in Winterthur seit 1875. *Wappen* : in Gold ein Mohrenkopf mit schwarz-goldener gestreifter Kopfbinde. — Wappenbuch K. Meyer, 1674. — Ueber die St. von Turbenthal s. K. Schulthess : *Ahnenbuch der Familie Bodmer-Meyer*. — K. Wirz : *Etat*. — JULIUS, von Elgg, 1848 - 7. I. 1926, Pfarrer in Ottenbach 1872, in Gossau 1880, Dekan 1883, Hausvater am neu gegründeten Diakonenhaus in Basel 1888, Pfarrer in Oberglatt 1904-1921. — *Der Freisinnige* 1926, Nr. 8. — *Christl. Volksfreund* 1926, Nr. 4. — *Monatsbl. d. evang. Ges. d. Kts. Zürich* 1926, Nr. 11. — *Pfarrkalender* 1927. [H. HESS.]

STAIGER, FRANZ XAVER KONRAD, Lehrer und literarischer Antiquar in Konstanz, 14. V. 1807 - 29. VII. 1883, schrieb als selbständige Publikationen oder im *Freiburger Diözesanarchiv* : *Die Insel Reichenau* ; *Kurze Gesch. der Klöster Kreuzlingen u. Münsterlingen* ; *Das Kloster St. Katharinental* ; *Die Klöster Paradies, Grünenberg, Wagenhausen und die Propstei Klingenzell* ; *Das Schloss Gottlieben* ; *Zur Gesch. der Städte Steckborn u. Diessenhofen* ; *Gesch. von Emmishofen*. — v. Weech : *Badische Biogr*. IV, p. 450. [LEISI.]

STAIGER. Siehe STEIGER.

STAJESSI. Aus Varzo (Eschental) stammende Familie, die sich 1844 in Romont niederliess und 1871 dort einbürgerte. — CHARLES PIERRE, * in Romont 28. VI. 1852, † in Freiburg 18. I. 1907, Ingenieur, Zeughausinspektor 1878-1907, kantonaler Kriegskommissär 1884-1907, befasste sich als Historiker besonders mit der Kunst und dem militärischen Bauwesen, verf. für *FA* zahlreiche Arbeiten über die alten Befestigungen von Freiburg, ferner : *Les armes à feu dans le passé à Fribourg* (in *ASHF* VII) ; *Aperçu sur l'ancienne artillerie fribourgeoise* (in *Liberté* 1880, Nr. 191 - 193) ; *Fribourg au XVI^e s. et ses agrandissements successifs* (in *Étr. frib.* 1890). — *SKL*. — *ASHF* IX, 25 (mit Verz. der Publik.). — *Étr. frib.* 1908. — *La Liberté* 1907, Nr. 16 und 18. — Staatsarchiv Freiburg. [G. CX.]

STALDEN (Kt. Bern, Amtsbez. Konolfingen. S. *GLS*). Gem. und Pfarrdorf. Bis 1798 gehörte diese Gemeinde zum Stadtgericht Bern und zum Bezirk des Freiweibels im unteren Teil des Landgerichts Konolfingen. Grundbesitz besassen dort im Mittelalter versch. Burger von Bern, die Herren Senn von Münsingen, das Haus Münchenbuchsee u. a. Früher gehörte St. auch zum sog. Tägertschiviertel der grossen Kirchgem. Münsingen, wurde aber 1911 davon abgetrennt und eine eigene Kirchgemeinde mit St., Niederhünigen, Häutligen, Konolfingen und Ursellen. Die Kirche wurde 1898 als Filialkirche von Münsingen gebaut. 1892 errichtete die Berneralpen-Milchgesellschaft in St. eine Fabrik für kondensierte Milch. — *FRB*. — Regionenbuch im Staatsarch. Bern. — Gefl. Mitteilungen des Pfarramts St. [H. Tr.]

STALDEN (Kt. Wallis, Bez. Visp. S. *GLS*). Gem. und Pfarrei. St. ist eine germanische Siedelung ; das alte keltische Dorf stand taleinwärts auf dem Schuttboden « Mörel », im Mittelalter *Morgia* und *Morgi* genannt. Zum Dorfe gehören die Weiler Neue Brücke, Resti und Inlass. Früher waren es drei Gemeinden : das Kirchdorf St., Kinneggen mit Resti und Niederrussen (jetzt Neue Brücke) mit dem Bergweiler Riedji. Sie hatten ihr gemeinsames Banner (1802), schlossen sich 1817 zu einer Gemeinde zusammen und bauten ihr Gemeindehaus (vor 1820). Unter der Helvetik (1798-1802) war St. der Hauptort des gleichnamigen Bez., der die beiden Täler von Saas und St. Niklaus bis zum Staldbach mit zusammen 19 Gemeinden umfasste. 1811-1814 gehörte es zum sog. Kanton Visp. Erste Bauernzunft vom 19. IX. 1518 : die drei Vorsteher *(sindici)* werden zu Weihnachten gewählt ; die Teilnahme an den Gemeindeversammlungen ist unter Strafe von 6 Plapart befohlen. Abmarchungen des Gebiets gegen Terbinen erfolgten am 31. I. 1519, gegen Grächen am 13. II. 1525, gegen Staldenried am 22. I. 1543. 1894 kaufte die Gemeinde die Alp Pontinia hinter Zwischbergen. Verteilung der Wasserleitungen : der Ebibergerin 1428, der Staldnerin 1666, des Mühlebachs 1439. 1544 schloss St. mit Meister Ulrich Rufliner den Bauvertrag über die in kühnem Steinbogen geführte Kinnbrücke, die noch besteht. 1883 Vereinbarung über die Telegraphenstelle, 1888 über den Bau der Eisenbahnlinie Visp-Zermatt. 1821 hatte St. von der Regierung die Wagenstrasse Visp-St. begehrt. In neuerer Zeit erhielt St. das Kraftwerk Ackersand und die Automo-

bilstrasse, die 1930 auch für Saas in Angriff genommen worden ist. 1265 wurde St. eine Filialkirche von Visp, hatte 1301 seine St. Michaelskirche, unter deren Mauern die Begine Agnes ihre Klause bewohnte. 1431 wurde die St. Joh. Baptistenpfründe, 1535 die Pfarrei gestiftet, die Kaplanei 1690. Die bestehende Kirche ist 1777 erbaut worden. Von der Kirche von St. Jösten sich ab die Pfarreien : Törbel 1686, Grächen 1750, Embd 1771, Staldenried 1869, Eisten 1892. *Bevölkerung* : 1816, 221 Einw. ; 1920, 610. Pfarrkatalog von 1535 an ; Ehebücher 1685 ; Sterbebücher 1619, Taufbücher 1778. — Archiv von Stalden. — Staatsarchiv. [L. Mr.]

STALDENRIED (Kt. Wallis, Bez. Visp. S. *GLS*). Gem. und Pfarrei. Zum Kirchdorf Ried gehören die Weiler Kleeboden, Finnelen und Gspon, früher Gotspon und Getzpon gen., das einen Teil des Winters auch Pfarrer und Lehrer bewohnen. Die vier Weiler gaben sich bereits 1548 ihre Burgersatzung über ihre jährlich gewählten Gewalthaber, ihr Schiedsgericht, über Alpen, Weidgang und Holzschlag, ergänzt 1578 und 1588. Das Einkaufsrecht war 1879 zu 700 Fr. festgesetzt. 1535 trafen die Wassergeteilen der « Riederin » über die obere Wasserleite aus dem Mundwaldbach Verordnungen, die durch den Schiedsspruch von 1588 zwischen St. und Eisten näher bestimmt wurden. 1641 wurde das Wasser aus dem Vetlisbach aufgekauft und verteilt. 1543 wurde das Gebiet gegen die Gem. Niederrussen abgegrenzt. Kirchlich zu Stalden gehörig, wurde St. 1818 ein Rektorat und 1869 eine selbständige Pfarrei, nachdem sein erstes Gotteshaus, die Dreifaltigkeitskapelle, schon 1699 eingeweiht worden war. *Bevölkerung*: 1798, 186 Einw. ; 1920, 356. — Ortsarchiv. [L. Mr.]

STALDER. Familien der Kte. Bern, Luzern, Unterwalden.

A. **Kanton Bern.** Sehr stark verbreiteter Familienname, dessen Träger in zahlreichen Ortschaften der Amtsbez. Aarberg, Aarwangen, Büren, Burgdorf, Konolfingen, Signau, Ober- und Niedersimmental, Thun und Trachselwald verbürgert sind. Der Name erscheint erstmals zu Köniz 1275, sodann im 14. Jahrh. zahlreich an versch. Orten, auch in der Form *am Stalden*. Ein Geschlecht St. der Stadt Bern war im 15. Jahrh. in den CC vertreten. Neueinbürgerung in Bern aus Rüegsau 1917. — *FRB.* — *LL.* — Burgerbücher. [H. Tr.]

B. **Kanton Luzern.** Seit dem 14. Jahrh. bes. im Entlebuch und im Amt Luzern verbreiteter Familienname. — 1. Hans, alt Richter zu Meggen, Stadtbürger 1551, Landvogt zu Malters 1557-1559, 1561, zu Habsburg 1563. — 2. Paul, Landvogt zu Ebikon 1577, Malters 1587, Kleinrat 1591, † 1592. — 3. Hans, Landvogt zu Weggis 1603, † 1608. — 4. Wendel, Seevogt zu Sempach 1693, † 1717. — 5. Josef, Statthalter, in Marbach 1691, Richter zu Escholzmatt 1695. — 6. Josef Anton, 1697-1759, Stadtdiener, wurde als Hauptbeteiligter an der Beraubung des Staatsschatzes im Wasserturm (1758) zum Tode und dessen Tochter Maria Veronika zur Kettenstrafe verurteilt. — *Gfr.* XV, p. 191. — 7. Josef Dominik Xaver, von Luzern, 1725-1765, in Italien ausgebildeter Musiker, Kapellmeister in London, bei den Prinzen Monaco und Condé, Konzertmeister und Komponist in Paris, von ca. 1762 an Stiftsorganist in Luzern.— M. Lutz : *Nekrolog*, p. 504.— *Kathol. Volksschulbl.* 1872, p. 354. — Kas. Pfyffer : *Gemälde* III, 1. Teil, p. 292. — 8. Josef, von Meggen, 1798 Repräsentant in der Nationalversammlung, 1812 Kleinrat, 1814-1828 Grossrat, † 1829. — *Gfr.* Reg. — Th. von Liebenau : *Das alte Luzern.* — G. v. Vivis in *AHS* 1905. — Derselbe : *Bestallungsbuch.* — [P. X. W. u. † v. V.] — 9. Franz Jos., 1757-1833, Pfarrer in Romoos 1785, in Escholzmatt 1792, eifriger Volksbildner, Errichter von drei Schulen, Schulinspektor im Entlebuch, Verfasser eines schweiz. Idiotikons und einer Monographie über das Entlebuch, Chorherr zu Beromünster 1822. — M. Riedweg : *Gesch. des Kollegiatstiftes Beromünster.* [† v. V.]

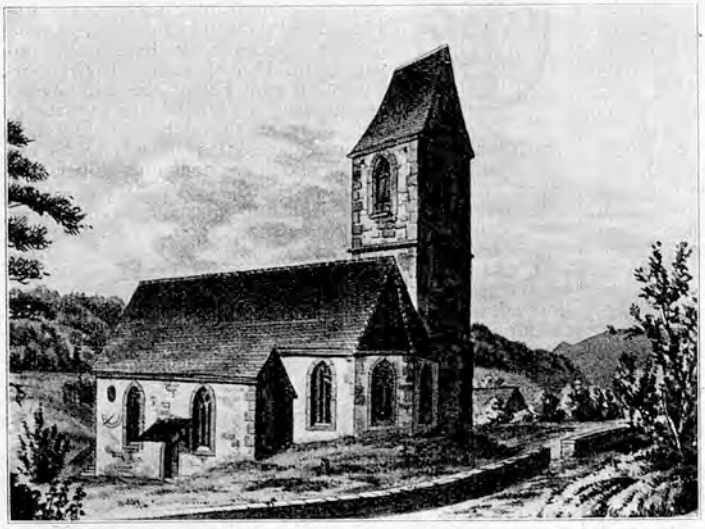
C. **Kanton Unterwalden.** Alte Landleute von Unterwalden, Genossen von Beckenried (vor 1520). *Wappen* : in Rot ein weisses Kreuz auf einem weissen Schädel, umwunden von einer grünen Schlange und beseitet von 2 goldenen Sternen. — Jakob, Wirt zu Beckenried im alten Wirtshause, wo öfters eidg. Konferenzen der vier Waldstätte gehalten wurden, Sindicator nach Bellenz für die Rechnungsprüfung der dreiörtischen ennetbirgischen Vogteien 1609, erster Landesfähnrich 1356, machte 1623 eine Pilgerfahrt ins heilige Land, die er eigenhändig beschrieb, und wurde am 14. Juli vom Franziskaner-Guardian zum Ritter des hl. Grabes geschlagen, nachdem er geschworen, dass er so reich sei, um ohne Ausübung eines Handelsgeschäftes oder Handwerks leben zu können. Später machte er noch eine Pilgerfahrt nach S. Jago di Compostella. † 6. III. 1640. — Die Familie war öfters in Rat und Gericht vertreten. — Ant. Odermatt : *Nidw. Kalender* 1885. — R. Durrer : *Kunstdenkmäler v. Unterwalden.* [R. D.]

STALER. Versch. Mitglieder des Johanniterordens zu Küsnacht und Bubikon (Zürich), die wohl aus Waldshut stammen. — 1. Johannes, 1407-1416 Komtur des Johanniterhauses zu Küsnacht. — 2. Heinrich, ebenso 1449-1459, † 1459, gründete 1455 die Kommende Biel, deren erster Komtur er war. — Vergl. C. A. Blösch : *Gesch. v. Biel* I, p. 232-236. — *LL.* — *MAGZ* XXI, 167 (25) und 174 (32). — Wöber II, B, Sp. 632. — Dürsteler G. [† F. H.]

STALLA (ital. Bivio) (Kt. Graubünden, Bez. Albula, Kreis Oberhalbstein. S. *GLS*). Paritätisches Dorf und Pfarrgem., italienischer Sprache. St. liegt da, wo die alte Strasse des Oberhalbsteins nach dem Septimer und dem Julier abzweigte, daher der Name Bivio. Am Fusse des Septimer-Passes zu Bivio wird schon im fränkischen Reichsurbar (831) ein *stabulum* erwähnt (*Cod. dipl.* I, p. 298). Schon damals bestand dort eine Warenniederlage und eine Station für den Wechsel der Saumtiere, später eine Transportgenossenschaft, eine sog. Port (siehe Art. Porten). In St. hatte der Bischof verschiedene Einkünfte (Ämterbücher). 1245 verzichtete Walter von Vaz zu Gunsten des Bischofs auf die Pfandschaft auf Bivio. Die dem hl. Gallus geweihte kathol. Kirche war Filiale von St. Peter zu Müstail. Jedenfalls vom Bergell her ist die Reformation nach St. vorgedrungen. Seit 1584 gibt es eine evangelische Gem. Bivio. Im 17. Jahrh. taten die Kapuziner das Möglichste, um St. zum alten Glauben zurückzuführen. Die Reformierten klagten an den Bundestagen von 1657 und 1667. Es wurde ihnen gestattet, nunmehr eine eigene Kirche zu bauen. Zu St. gehörte auch das Hospiz auf dem Septimer. St. besass bis 1851 ein eigenes Zivilgericht (Ammann mit 12 Geschworenen). Es bildete mit Avers, Remüs, Samnaun und Schleins ein besonderes Hochgericht. In der kath. Kirche ein bemerkenswerter gotischer Flügelaltar. — Vergl. Regesten des Gemeindearchivs. — C. Muoth : *Zwei sogenannte Ämterbücher.* — A. Nüscheler : *Gotteshäuser.* — E. Camenisch : *Reformationsgesch.*, p. 482. — Fort. Sprecher : *Rhätische Chronik*, p. 391. [L. J.]

STALLIKON (Kt. Zürich, Bez. Affoltern. S. *GLS*). Gem. und Pfarrdorf. *Wappen* : in Blau ein weisser Sparren, abgeleitet vom Wappen des zürch. Zweiges des Geschlechtes Effinger (*Zürcher Gemeindewappen*, Nr. 124). *Stallinchovin* 1173 ; *Stallinchon* 1179 = bei den Höfen des *Stalling*. St. gehörte im Mittelalter den Freiherren von Sellenbüren, deren Stammburg unweit des Dorfes lag. Der Zehnten war im Bezitz des Klosters St. Blasien im Schwarzwald, mit Ausnahme eines Achtels des Stiftes Grossmünster. Die Gerichtsbarkeit über St., Wettswil usw. besass das Kloster Engelberg, welches sie 1466 an Heinrich Effinger von Zürich verkaufte. Dieser überliess sie 1532 oder 1533 der Stadt Zürich, welche aus dem Neuerwerb eine Obervogtei Wettswil errichtete und ihr 1538 auch die Vogtei Bonstetten angliederte. Im Sommer 1799 litt St. sehr durch monatelangen Aufenthalt der Franzosen. Die Kollatur gehörte dem Stift St. Blasien bis zu seiner Aufhebung anfangs des 19. Jahrh., kam dann an das Grossherzogtum Baden, 1812 durch Vertrag an die Stadt Zürich. In der Helvetik gehörte St. mit Buchenegg, Dägerst, Gamlikon, Medikon, Baldern,

Sellenbüren und Wettswil als Gemeinde zum Distrikt Mettmenstetten, während der Mediationszeit zum Bezirk Horgen, später zum Oberamt Knonau und jetzigen Bez. Affoltern. Die Zivilgem. Wettswil wurde



Die Kirche von Stallikon um 1839. Nach einer Aquatinta von Ludwig Schulthess.

1831 als eigene polit. Gem. von St. abgelöst, dagegen ist sie noch pfarrgenössig nach Stallikon. 1924 wurde die Zivilgem. Medikon-Baldern-Uetliberg mit der Zivilgem. St. vereinigt, ebenso 1925 die Zivilgem. Dägerst-Buchenegg und 1928 die Zivilgem. Sellenbüren. *Bevölkerung*: 1643, 624 Einw. (mit Wettswil); 1930, 638. Kirchenbücher für Taufen u. Ehen seit 1571, für Todesfälle seit 1651 (im Staatsarchiv Zürich). — Vergl. *ZWChr.* 1905, p. 393; 1908, p. 253. — K. Wirz: *Etat.* — A. Largiadèr in *Festgabe f. P. Schweizer*, p. 90. — A. Nüscheler: *Gotteshäuser*. [J. Hægi u. E. D.]

STALVEDRO (Kt. Tessin, Bez. Leventina, Gem. Airolo. S. *GLS*). Sehr schmaler Engpass, wo am 27. und 28. v. 1799 ein scharfes Gefecht zwischen 14 000 Œsterreichern und Russen und 3 000 Franzosen stattfand. Oberhalb der Schlucht, auf dem rechten Ufer des Tessin, befinden sich die Ruinen des sog. König Desiderius-Turmes oder Heidenturms. — *BStor.* 1885, 1886. — *ASA* V. — J. R. Rahn: *I Monumenti.* — A. Cattaneo: *I Leponti.* — G. Rigolo: *Scandaglio Historico.* [C. T.]

STAMBACH, Johann Jakob, von Aarau, 16. IV. 1843 - 18. II. 1918, Ingenieur (E. T. H.) 1866, Professor am kant. Technikum in Winterthur 1877-1913, Bürger von Winterthur 1888, Privatdoz. für Geometrie an der E. T. H. 1888-1894, Redaktor der *Schweiz. Geometerzeitung* von 1904 an. — *SB* 1918. — *Bull. G. E. P.* 1919. — *Schweiz. Geometerzeitung* 1918. [W. G.]

STAMM. Familien der Kte. Aargau u. Schaffhausen.

A. **Kanton Aargau.** Seit Ende des 15. Jahrh. bezeugte Familie der Stadt Baden, die 1809 dort ausstarb. *Wappen*: in Blau ein natürlicher Stamm mit weissen Blättern. — Joh. Fridolin, * 1729, Pfarrer von Birmensdorf von 1759 an, Dekan 1786, hinterliess eine Birmensdorfer Chronik (1786) und eine Arbeit über den Adel in der Grafschaft Baden (Mss.). — W. Merz: *Wappenbuch... Baden.* — *LLH.* — B. Fricker: *Gesch. der Stadt... Baden*, p. 665, 681. [H. Tr.]

B. **Kanton Schaffhausen.** Stamm, Stammhaim, Stammhan, Stammen usw. Gegen Ende des 15. Jahrh. erstmals erwähnte, vermutlich aus Stammheim (Zürich) eingewanderte Bürgerfamilie von Schleitheim, von der ein Zweig (?) sich in Thayngen festsetzte (16. Jahrh.). Von diesen Gem. aus verbreitete sie sich in mehrere Ortschaften des Kts. Schaffhausen und (namentlich die ältere Linie) in die meisten Kantone der Schweiz, besonders Basel, Bern und Zürich. Einbürgerungen in der Stadt Schaffhausen: aus Thayngen, 1859, aus Schleitheim 1893. Von Schleitheim wanderten des Glaubens halber Verdrängte zur Reformationszeit nach der Pfalz und Hessen aus, andere im 19. Jahrh. nach den U. S. A. Die Schleitheimer und Thaynger St. spielten seit ältester Zeit als Vögte, Amtleute (die erstern im 17. und 18. Jahrh. etwa 200 Jahre lang als reichenauische Amtleute über Schleitheim und Beggingen), als Kirchenpfleger, Richter, Gemeindepräsidenten usw. angesehene Rollen.

St. v. Schleitheim.: — 1. Martin, 10. V. 1761 - 31. V. 1837, erst Wundarzt, Vogt 1797, Mitglied der provis. Regierung und helvetischer Senator 1798, Abgesandter an Schauenburg und Brune, Gemeindepräsident und Friedensrichter 1803-1826. Selbstbiographie in *Altes und Neues vom Randen* 1880. — *NZZ* 1877, Nr. 8. — 2. Heinrich, 1812-1893, Regierungsrat 1865-1867. — 3. Christian, 1816-1856, Regierungsrat 1847-1856. — [Stiefel.] — 4. Karl, * 29. III. 1890 in Wädenswil, Lehrer in Steg bei Bauma, dann in Zürich, † daselbst 21. III. 1919, verf. die Gedichtsammlungen *Das Hohelied* (Sonette, 1913), *Aus dem Tornister* (1915) und *Aufbruch des Herzens* (1919), sowie die Legende *Dolorosa* (*Schweizerland* 1918-1919). — *K. St.-Briefe*, hg. v. Ed. Gubler (1931). — *SL* 1919, p. 129. — *Der Lesezirkel* 1918-1919, Nr. 6. — *NZZ* 1919, Nr. 429, 531. — *Die Schweiz* 1921. — *Schweiz. Heimkalender* 1920. — *Jahrbuch der Lit. Vereinigung Winterthur* 1922. — P. Kägi: *Silhouetten* I. — Ed. Gubler: *Erinnerungen an K. Stamm.* — *Individualität* 1928, I/II, p. 174. — *ZP* 1919, Nr. 69. [Paul Meintel.]

St. v. Thayngen. — 5. Johann (Hans), * 1758, Statthalter des Distrikts Reiat 1798-1802, Mitglied der kant. Verfassungskommission 1802, Kleinrat 1818-1829. — 6. Joh. Konrad, * 14. IV. 1793 zu Basel, † 23. II. 1878, in holländischen Diensten 1819-1829, Instruktionschef des Kts. Schaffhausen 1830, Zeugherr 1835, Oberstlieutenant, Regierungsrat 1845-1848 und 1852-1862, Förderer des heimatlichen Schulwesens. — 7. Heinrich, 3. XII. 1827 - 5. VIII. 1905, Fürsprech, Staatsanwalt 1859-1869, Ständerat 1865-1875, Regierungsrat 1870-1875, Bundesrichter seit 1873, Präsident des Bundesgerichts 1889. — 8. Heinrich, 17. VII. 1857 - 5. V. 1922, Sekretär der Gotthardbahn 1882, in der Direktion der Vereinigten Schweizerbahnen 1893, nach deren Verstaatlichung Direktor des Kreises IV der S. B. B. in St. Gallen. — *St. Galler Nbl.* 1923. — 9. August, * 23. XII. 1858, Architekt, führte Kirchen u. Schlossbauten aus in Monaco, Monte Carlo, Nizza u. Cannes, arbeitete in Zürich, Stuttgart, Bern, wirkte als Kunstgewerbelehrer in Portugal 1890-1896, beteiligte sich am Innenausbau des Schweiz. Landesmuseums in Zürich und siedelte sich schliesslich als Privathochbaumeister in Aarau an. — *SKL.* — Vergl. im allg. *US.* — J. J. Rüeger: *Chronik.* — Genealog. Reg. der Stadt Schaffh. — *Schaffh. Festschriften* 1901. — *ASHR.* — R. Lang: *Gesch. des Kts. Schaffh. 1798-1803.* — Regierungskalender. — Persönl. Mitt. der Herren M. Pletscher, a. Oberrichter (Schleit-

Heinrich Stamm (Nr. 7). Nach einer Photographie.

heim) u. Hs. Bachmann, Buchbinder (Schaffh.-Thayngen). [STIEFEL.]

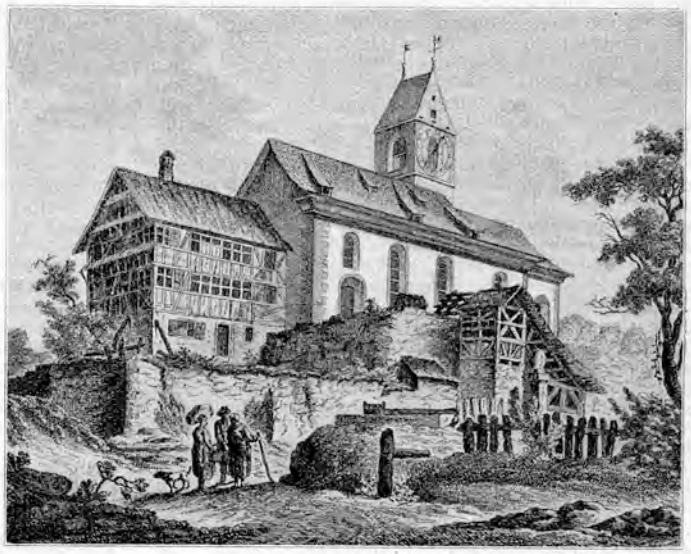
STAMMBÜCHER heissen in Nidwalden die durch einen eigenen kantonalen Beamten, den Stammbuchhalter, besorgten und fortgeführten Geschlechtsregister der alt-einheimischen Familien. Die Grundlage derselben bilden private Arbeiten der Landammänner Joh. Melchior Leuw († 1675) und Joh. Laurenz Bünti († 1737). Die Grundlage für die ältere Zeit gründet auf sorgfältiger Erforschung urk. Materialien, heute verlorner Anniversarien und besonders der teilweise bis ins 15. Jahrh. zurückreichenden Alpbücher, die über die Besitzfolge der Alptitel genaue genealogische Auskunft geben. Seit dem Ende des 16. Jahrh. bilden die infolge des tridentinischen Konzils eingeführten Tauf-, Ehe- und Sterbebücher die Hauptquelle. Diese Vorarbeiten Leuws und Büntis sind zum Teil erhalten. Einige Jahre nach Landammann Büntis Tod liess die Regierung von dessen Arbeit eine offizielle Abschrift erstellen und betreute seinen Grossohn Josef Leonz Felix Bünti mit dem Titel eines obrigkeitlichen Stammbuchhalters mit der regelmässigen Fortführung. Aber beim Franzoseneinfall 1798 gingen die Bände im Hause seines Nachfolgers, des Landschreibers David Zelger, zu Grunde. Die Helvetische Verwaltung gab diesem den Auftrag, sie wiederherzustellen, was unter Benützung der Originale Büntis bis zum Jahre 1818 möglich wurde. Die Sammlung, heute ca. 20 Foliobände, bildet eine genealogische Quelle, die in ihrer viele Jahrhunderte umfassenden Vollständigkeit kaum ihresgleichen hat. In Obwalden wurden 1803 derartige Stammbücher gemeindeweise angelegt, die aber ausschliesslich auf den Kirchenbüchern fussen und sehr lückenhaft sind. — J. Käslin in *Zeitschrift f. schw. Statistik* 1913. [R. D.]

Die St. von Uri, enthaltend 260 lebende und ausgestorbene Geschlechter seit dem Anfang des 16. Jahrh., eingeordnet in 36 stattlichen Folianten, wurden 1849-1924 durch den Kanton erstellt. Sie fussen auf den Eintragungen der Tauf-, Sterbe- und Eheregister der Pfarrämter und enthalten darüber hinaus auf Grund der Jahrzeitbücher teilweise Daten bis ins 15. Jahrh. zurück. Die Anregung zu diesem Werke gab Pfarrhelfer Alois Müller, von Gersau, welcher auf seine Kosten ein Geschlechtsregister von Uri in 30 Bänden sammelte und dem Kanton schenkte (s. Art. MÜLLER). — *Altes Landbuch* 1853, p. 194. — *Neues Landbuch* II, p. 376. [Fr. GISLER.]

STAMMHEIM (OBER- und UNTER-) (Kt. Zürich, Bez. Andelfingen. S. *GLS*). Zwei Dörfer und zwei polit. Gem. Die Kirchgem. St. umfasst ausser diesen beiden Gem. noch Waltalingen u. Guntalingen. *Stamhaim* 761; *Stammen* 1536. *Wappen* (Unter-St.): in Rot ein goldener bewurzelter unterer Stammteil mit drei Astansätzen; Ober-St.: in Gold ein grüner Zweig mit drei grünen Blättern.

Vor- und Frühgesch. Als steinzeitliche Wohnstätte wird das jetzt verschwundene « Heidenlöchli » am Nordhang des St.-berges angesprochen. Bronzezeitliche Gräber in O.-St. u. beim « Blutbuck » in U.-St. Refugium auf der Burghalde. Aus der Eisenzeit sind Gräberfelder bei der Steig und im Kirchhölzli bekannt. Eine römische Befestigung wurde in der « Ziegelpünt » bei Guntalingen entdeckt. Dazu kommen Münzfunde in U.-St. Alamannische Gräber fanden sich beim Sekundarschulhaus in Unter.-St. u. im « Löli » bei O.-St.

Geschichte. St. erscheint erstmals 761 in einer St. Galler Urkunde. Von einer *villa* St. ist 833, von einer *marca* 834 die Rede. Das Kloster St. Gallen erwarb im 8. u. 9. Jahrh. sehr viel Grundbesitz zu St. Andererseits hat auch das Kloster Rheinau durch seinen Stifter Wolvene Güter zu St. geschenkt erhalten. Die schwäbischen Grafen Berchthold und Erchanger sollen um 900 auf der Burghalde eine Burg erbaut haben, die angeblich nach ihrer Hinrichtung (917) wieder zerstört worden ist. Das Kloster St. Gallen hatte zu St. die niedere Gerichtsbarkeit, während die hohen Gerichte dem Landgericht Thurgau zugehörten. Als Vögte amteten zeitweilig von 1303 an die Herren von Klingenberg. Als diese mit der Begleichung einer Zinsschuld an die Stadt Zürich säumten, hielt sich Zürich an die ihm hierfür verpfändete Vogtei und ersteigerte sie auf öffentlicher Gant am 5. IX. 1464 für 92 fl. St. bildete fortan mit Nussbaumen zusammen eine Obervogtei der Stadt Zürich. Die Rechtsverhältnisse wurden 1502-1504 durch Abgeordnete der 9 eidg. Stände und Zürichs in dem Sinne bereinigt, dass Zürich das Mannschaftsrecht und die niedere, dem eidg. Landvogt im Thurgau aber (wie seit 1499) die hohe Gerichtsbarkeit zustand. St. hatte von altersher ein eigenes Erbrecht (abgeändert 1562). U.-St. erbaute 1531 ein Gemeindehaus, das mit einer grossen Zahl heute noch gut erhaltener Wappenscheiben ausgestattet wurde. Die Ausscheidung der gemeinsamen Güter zwischen O.- und U.-St. erfolgte 1652. Von 1583 an residierte der Obervogt auf dem Schlosse Steinegg. Zwischen dem Landvogt im Thurgau und Zürich erhoben sich immer wieder Kompetenzstreitigkeiten. 1631-1679 hatte Zürich auch mit dem Bischof von Konstanz Anstände wegen der Ehegerichtsbarkeit zu St. Durch Vertrag vom 11. V. 1808 erwarb der Staat Zürich vom Staat St. Gallen als Rechtsnachfolger des Klosters sämtliche Klostergüter, Grundzinse, Zehnten, sowie die Patronatsrechte zu St. um 200 000 fl. Die beiden Gem. gehörten 1798-1803 zum Distrikt Benken, 1803-1814 zum Bez. Winterthur, 1814-1831 zum Oberamt Andelfingen. Schulordnung von 1633. Eine Sek.-Schule besteht in U.-St. seit 1838.



Kirche von Stammheim (erbaut 1517) nach der Renovation von 1688. Nach einem Kupferstich.

Kirche. Kaiser Karl der Dicke schenkte 879 dem Kloster St. Gallen einen Hof zu St. zum Dienste des hl. Othmar. R. Durrer vermutet, dass die gestiftete Pfründe mit der St. Galluskapelle zu O.-St. in Zusammenhang stehe. Die Filialkirche Schlatt wurde 1162 abgetrennt. 1303 verkaufte der Abt von St. Gallen den Patronat an Ritter Albrecht von Klingenberg. 1315 gelangte er in den Besitz des Grafen Kraft von Toggenburg, 1338 an Hermann von Breitenlandenberg, 1419 an Hans von Homburg und andere, 1431 an das Kloster Paradies, 1440 wieder an St. Gallen; 1447-1508 gehörte er wieder dem Kloster Paradies, dann dauernd dem Kloster St.

Gallen, seit 1808 dem Stand Zürich. Die St. Galluskapelle, die als die erste Pfarrkirche betrachtet wird, wurde 1310-1320 mit Fresken ausgemalt, die heute noch teilweise erhalten sind. In U.-St. bestand eine 1320 erstmals bezeugte Marienkirche, an deren Stelle 1517 eine neue, ebenfalls mit Fresken geschmückte Kirche trat. Diese Darstellungen wurden bald nach ihrer Wiederentdeckung im Jahre 1923 neuerdings übertüncht. Beim Œlenberg baute der Abt von St. Gallen 1510 in der Ehre der hl. Anna eine Kapelle, die wegen ihres wundertätigen St. Anna-Bildes als Wallfahrtsstätte häufig aufgesucht wurde. Der Einführung der Reformation widersetzte sich der damalige Dekan Moser. Die Gem. wählte hierauf ihre Mitbürger Johannes und Adrian Wirth als Pfarrer. Die Bilderverbrennung und andere Vorgänge hatten Drohungen des Landvogtes und der kath. Stände zur Folge. Es kam zum Ittingersturm, für welchen der Stammheimer Untervogt Wirth und seine beiden erwähnten Söhne moralisch verantwortlich gemacht wurden. Den Gem. O.- und U.-St. wurde wegen des Ittingersturmes eine Strafe von 1600 fl. auferlegt. Nach 1538 erfolgte der Abbruch der St. Annakapelle. Seit der 1. Hälfte des 17. Jahrh. wird die St. Galluskapelle wieder für Gottesdienste benutzt. Die Kirche wurde 1779-1780 z. T. neu gebaut. 1828 erfolgte die Abtrennung der Kirchgem. Nussbaumen und Schlattingen. *Bevölkerung* : O.-St. : 1634, 359 Einw. ; 1836, 795 ; 1930, 808. U.-St. : 1634, 407 ; 1836, 693 ; 1930, 623. Taufregister seit 1530 ; Ehereg. seit 1524 ; Totenreg. seit 1635 (alle im Staatsarch. Zürich). — Vergl. *UZ.* — *Habsburg. Urbar.* — A. Farner : *Gesch. der Kirchgem. St.* — A. Largiadèr in *Festgabe f. Paul Schweizer.* — F. Hegi : *Glasgemälde...* (in *ZT* 1925). — A. Farner : *Das Schulwesen einer zürch. Landgem.* (in *ZT* 1900). — Derselbe : *Die Sek.-Schule St.* — Derselbe : *Altes und Neues, ein Beitrag zur St...er Reformationsgesch.* — O. Farner : *Das Wirthen-Büchlein.* — J. R. Rahn : *Die Glasgemälde in U.-St.* — *ASA* VI, p. 58. — R. Durrer : *Zwei schweiz. Bildercyklen...* (in *MAGZ* XXIV). — *Jahresb. d. Antiqu. Ges. in Zürich* 1922/1923. — *NZZ* 1922, Nr. 840 ; 1923, Nr. 1017, 1035, 1042, 1068, 1152, 1179, 1202, 1763 ; 1924, Nr. 1476. — *SB* 82, p. 111, 153. — *Schweiz. Reformblätter* 57, Nr. 38. — E. Bollmann : *Zürcher Kirchen.* — *Bürgerhaus... Zürich* II. — P. von Moos : *Das Riegelhaus im St.-tal* (in *Heimatschutz* 1925, p. 17). — *MAGZ*, 23. [HILDEBRANDT.]

STAMMLER. Aus Baar (Zug) stammende Familie der Stadt Bremgarten (Aargau), die sich 1750 dort niederliess. *Wappen* : in Gold auf grünem Dreiberg ein schwarzer Stamm mit grünen Blättern. — R. de Henseler : *Familienwappen aus Bremgarten.* — ***Jakobus,*** * 2. VI. 1840 zu Bremgarten, Priester 1863, Pfarrverweser von Bünzen 1863, Pfarrer von Oberrüti 1864, Leiter des dortigen Kirchenbaues, Schulinspektor des Bez. Muri, Pfarrer der römisch-katholischen Gem. Bern 1876, verdient um den Bau der Dreifaltigkeitskirche in Bern, geh. päpstlicher Kammerherr 1891, apost. Protonotar 1901, am 4. VII. 1906 zum Bischof von Basel und Lugano gewählt, † 13. IV. 1925 in Solothurn. St. war auch als Historiker tätig u. verfasste eine Reihe von Publikationen aus dem Gebiete der Kunstgeschichte, Geschichte und der Pädagogik, u. a. *Der Humanist H. Wölflin* (1887) ; *Der Chronist W. Schodeler* (1892) ; *Gesch. der röm.-kath. Pfarrei Bern* (1901) ; *Die Pflege der Kunst im Kt. Aargau* (1903) ; *Kirchengesch. für höhere Volksschulen* (1904) ; *Le trésor de la cathédrale de Lausanne* (in *MDR* II, 5) ; *Inventar der Paramente und Textilien des Berner Museums.* Dr. phil. h. c. der Universität Freiburg. — Vergl. *KKZ* 1913, p. 241 ; 1925, p. 133, 141. — W. J. Meyer : *Zuger Bio-Bibliographie.* — *NZZ* 1925, Nr. 592. — *PS* 1925, p. 119. — *AHS* 27, p. 78. — *SZGL.* [H. Tr.]

Jakobus Stammler.
Nach einer Photographie.

STAMPA (Kt. Graubünden, Bez. Maloja, Kreis Bergell. S. *GLS*). Gem., die aus den Fraktionen Stampa, Borgonuovo, Coltura und Montaccio besteht ; sie bildete zusammen mit Vicosoprano und Casaccia das Halbgericht Obporta des Hochgerichts Bergell. Die Gesch. von Stampa ist die des Halbgerichts Obporta. 1859 wurden Vicosoprano und St. getrennt ; fortan bildete St. eine selbständige politische Gemeinde. Der Gem. St. wurde auch das Gebiet von Maloja zugesprochen. 1863 zerstörte eine Lawine 11 Ställe ; Verwüstung durch das Hochwasser 1925. Die Reformation wurde 1533, zugleich in Vicosoprano, eingeführt. Von Stampa stammt die Familie von Stampa (auch von Stampf), sowie die Familie Giacometti. Pfarregister seit 1663. [T. S.]

STAMPA, a (DELLA STAMPA, VON STAMPA ; in ältern Urkunden *Stamp* od. STAMPF). Adelige Familie des Kts. Graubünden, Dienstleute des Bistums. Sie erscheinen zuerst in Mailand, Como und Gravedona (Italien). Von Como kamen die S., nach Ardüser im 15., 16. und 17. Jahrh., nach Cleven und ins Bergell (Stampa, Vicosoprano, Casaccia). Schon 1322 erscheint BARTHOLOMÆUS St. in Chur. Die Churer Linie, später auch in Fürstenau niedergelassen, erlosch 1759. Im Bergell erscheint erstmals Sgr. ZAMI de la St. 1391. Ältestes *Wappen* : in Rot silberne zweitürmige Burg, überhöht von einem silbernen, gekrönten, golden bewehrten Adler. Die St. waren nach diesem Wappen Anhänger der Ghibellinen. Die Kämpfe zwischen diesen und den Welfen mögen einen Zweig zur Einwanderung nach Graubünden veranlasst haben. Der älteste Stammsitz im Bergell scheint Vicosoprano gewesen zu sein. In Stampa traten die St. erst im 15. Jahrh. auf. Dort erbaute Johannes St. 1589 das Stampahaus. In Casaccia übten die St. das Teileramt aus. Heute blüht das Geschlecht nur noch in Obporta. Ritter JOH. FRANCISCUS St. wurde 1512 Bürger von Zürich. Im 19. Jahrh. gründete ein Zweig der Familie St. Seidenzwirnereien in Bergamo ; er hat das italienische Bürgerrecht angenommen. Zum gleichen Zweck liess sich ein anderer Zweig in Lindau nieder. — 1. EGENO a Stampa, Schiedsrichter zwischen Bistum und Stadt Chur 1422. — 2. HANS, Ammann zu Zuoz 1488. — 3. BARTHOLOME gen. Tailer, mit 18 Jahren Teilnehmer an der Calvenschlacht 1499, eroberte ein Fähnlein. Podestat zu Morbegno 1512, 1513/1514 und 1517/1518, Landeshauptmann 1515/1516, häufig Gesandter des Gotteshausbundes, führte 1538 drei Bündner Kompagnien im Dienste Karls V. Er und sein Bruder Anthony in Wien waren nach Campell die reichsten Rätier dieser Zeit. † 1569 zu Stampa. — 4. BARTHOLOME, Sohn von Nr. 3, mehrmals Podestat im Bergell, Landeshauptmann im Veltlin 1579/1580, vermählt mit Anna von Planta, Tochter des 1573 hingerichteten Dr. Joh. v. Planta. Um vor der weitern Konfiskation sicher zu sein, übergab ihm die Familie Planta die Herrschaft Rhäzüns und Hohentrins 1573. † 1580 als Landeshauptmann. — 5. EUSTACH, kaiserlicher Pfleger zu Tarasp 1558. — 6. CARL ULYSSES, Landvogt zu Fürstenau 1743, Podestat zu Trahona 1755. — 7. GIOVANNI, 1735-1821, Podestat des Bergells, vielfach Abgeordneter an die Bundestage. — 8. SAMUEL, von Vicosoprano, * 1819, Offizier im Reg. Schmid in holländischen Diensten, Rittmeister 1847. — Chronik und Stammbaum im Besitz der Familie in Bergamo. — N. von Salis-Soglio : *Vasallengeschlechter.* — Derselbe : *Regesten aus dem Salisarchiv.* — E. Lechner : *Das Tal Bergell.* — *LL.* [L. J.]

STAMPANONI. Tessiner Familie, die 1595 in Sala genannt wird. — ANTONINO, von Bigorio (Sala), * 28. I. 1817, † in Lugano 3. IV. 1886, Kapuziner, stand mehrere Jahre an der Spitze der tessinischen Kapuziner-Provinz. — *AS* I. — St. Franscini : *La Svizzera italiana.* — *Nel III Centenario del Convento di Faido.* [C. T.]

STAMPFENBACH (Kt. und Gem. Zürich). Quartier der Stadt Zürich (Name = Bach mit Stampfmühle), wo seit 1228 das Kloster St. Blasien bedeutende Ländereien mit einem Amthaus besass. Dessen weltlicher Pfleger gehörte lange der Familie Edlibach an. Nach Aufhebung des Klosters 1812 kam das Gut an den Kt. Zürich. Eine Mühle wurde 1142 vom Kloster auf dem Zürichberg erworben, ging 1525 an die Stadt Zürich über und wurde 1658 in eine Walke umgewandelt. Hier betrieb die Familie Zeller eine grosse Rotfärberei. Escher Wyss u. Cie. errichteten in der Neumühle 1856 ihre Maschinenfabrik, welche später ins Hard verlegt wurde; 1865-1909 stand hier das städtische Schlachthaus.— S. Vögelin : *Das alte Zürich* II, p. 596. — Conr. Escher : *Chronik der Gem. Oberstrass und Unterstrass*, p. 196. — F. O. Pestalozzi : *Zürich in vier Jahrhunderten.* — *NZZ*, 24. V. 1925. [H. Hess.]

STAMPFER. 1692 † Familie der Stadt Zürich. *Wappen* : schräg geteilt von Gold und Schwarz mit je einem Halbmond und einem Stern in gewechselten Farben, die Halbmonde von einander abgekehrt. — D. Meyers Wappenbuch, 1605. — 1. Hans Ulrich Stampf, aus Konstanz, Goldschmied, * 1476, Bürger v. Zürich 1502, Zwölfer zum Kämbel 1514, Zeugmeister 1526-1540, Münzprobierer 1532 - 1539, † 1544. — [H. Hess.] — 2. ***Hans Jakob***, * um 1505, † 2. VII. 1579, Goldschmied, Sohn von Nr. 1, Zunftmeister zum Kämbel 1555, Münzmeister 1565, Vogt in Wädenswil 1570, der grösste Stempelschneider und Medailleur der Schweiz im 16. Jahrh., schuf u. a. besonders Bildnismedaillen v. histor. Wert (u. a. v. Ul. Zwingli, Œcolampadius, Hans Füessli, Hans Asper, Joh. Fries, Grynäus, Ambros. Blarer, Heinr. Bullinger, Niklaus von Flüe). Von seinen übrigen profanen u. religiösen Medaillen seien der sog. Bundestaler und die Medaille, die die eidg. Orte 1548 der Prinzessin Claudia als Patengeschenk überreichten, hervorgehoben. Als Münzmeister schnitt St. eine Anzahl bemerkenswerter Münzstempel. — E. Hahn : *J. St.* (in *MAGZ* XXVIII, mit Lit.). — H. Lehmann im *SKL*. — [E. G.] — 3. Hans Ulrich II., Sohn von Nr. 2, Goldschmied, * um 1534, † 8. V. 1580, Zunftmeister 1570, Oberster Meister 1579. — 4. Hans, Bruder von Nr. 3, † 21. IX. 1586, Goldschmied, Zunftmeister 1586, Teilnehmer an der Strassburger Fahrt 1576. — 5. Hans Ulrich III., Stiefbruder von Nr. 3-4, 13. XII. 1562 - 3. X. 1640, Goldschmied, Ratsherr und Obervogt zu Meilen 1615. — 6. Hans Heinrich, Sohn von Nr. 5, 9. VIII. 1607 - 26. VI. 1655, Landvogt zu Eglisau 1652. — 7. Johannes, Bruder von Nr. 6, * 12. VIII. 1610, † 1687, Goldschmied, Zeugmeister 1657, Amtmann zu Rüti 1669, Münzwardein. — *LL.* — *MAGZ* 28, 1. [H. Hess.]

Hans Jakob Stämpfer. Nach einer von ihm selbst gestochenen Medaille.

STAMPFLI. Alte Familien des Kts. Solothurn, die in versch. Gem. (Hünikon, Æschi, Heinrichswil, Solothurn, usw.) verbürgert sind. — Julius, von Solothurn, * 9. IX. 1850, Anwalt in Solothurn 1874-1877, dann Präsident des Amtsgerichts Bucheggberg-Kriegstetten, Oberrichter 1911-1925, Synodalrat der Christkathol. Kirche der Schweiz, Kantonsrat (Präsident 1891), Mitglied der Gemeindebehörden von Solothurn, freis. Politiker, † 2. IX. 1925. — Solothurner Presse, Sept. 1925. — *NZZ* 1925, Nr. 1372. — Thomas, von Hünikon, * 21. XII. 1862, Pfarrer in Neuendorf, Dekan 1915, Domherr in Solothurn seit 1922, Bürger von Solothurn 1884. — Pers. Mitteilungen. [H. Tr.]

STANDFUSS, Max Rudolf, von Schreiberhau (Schlesien), 6. VII. 1854 - 22. I. 1917, Dr. phil., bekannter Entomologe, Konservator 1885, Direktor der entomologischen Sammlungen der E. T. H. in Zürich 1898, Professor an der E. T. H. 1905, an der Universität Zürich 1915. Verz. seiner Fachpublikationen in *VSNG* 1918, p. 137. — *Vierteljahrsschrift der Naturf. Ges. Zürich* 1917. — *NZZ* 1917, Nr. 179. — *Deutsche Entomol. Zeitschrift Iris*, Bd. 31. — *Mitt. d. Entomologia Zürich* 1917, Heft 3. — *Rektoratsrede u. Jahresbericht d. Univ. Zürich* 1916-1917. — *ZWChr.* 1917, Nr. 5. [W. G.]

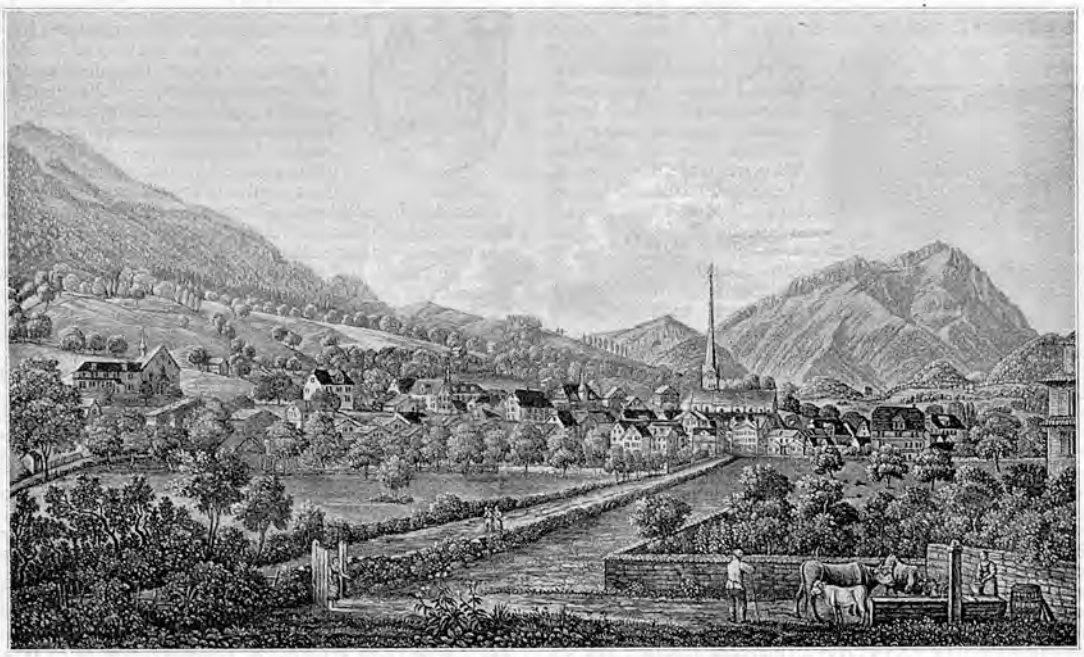
STANGA, STANGHI. Alte Familie, die im 15. Jahrh. in Bellinzona und Giornico erwähnt wird. Der Zweig von Giornico blühte noch im 17. Jahrh. ; er war in Lodrino begütert und zählt mehrere Offiziere und Magistraten der Leventina. Heute blüht eine Familie S. noch in Roveredo (Mesolcina). Norditalienische S. haben in der tessinischen Geschichte eine Rolle gespielt. *Wappen* der S. von Giornico : auf schrägrechts von Rot und Grün geteiltem Schild ein silbernes Schloss, überhöht von einem schwarzen Adler. — Nicolaus war 1439 Kriegskommissär und Truppenkommandant des Herzogs von Mailand in Bellinzona. — 2. Carlo Francesco Stanghi, von Giornico, als Adeliger und Hauptmann 1449 erwähnt, erster der Familie von Giornico. Seine Tochter Claudia heiratete 1449 Jacopo Grillo, von Genua, « Verwaltungsrichter » der Leventina. — 3. Francesco Martino, von Giornico, soll nach der Ueberlieferung als Hauptmann der Leventiner der Held der Schlacht bei Giornico 1478 gewesen und am gleichen Tag den Folgen seiner Verletzungen erlegen sein. Nach den letzten Forschungen E. Pomettas jedoch, die die Ansicht Th. von Liebenaus bestätigen, gehört dieser Francesco Martino der Sage an. Die Leventiner hatten bei Giornico zwei andere Anführer. — 4. Gerolamo, zweifellos italienischer Herkunft, einer der Hauptleute des Herzogs von Mailand im Giornico-Krieg 1478, befehligte die Verteidigungstruppen von Locarno. — 5. Giovanni oder Zuan, von Giornico, 1513 unter den schweiz. Hauptleuten in Mailand genannt, ist wahrsch. identisch mit Giovanni, der 1509 unter den schweiz. Hauptleuten im Dienste Frankreichs in Mailand erwähnt wird, ebenso mit Battista, Hauptmann der Leventiner, † in der Schlacht bei Novara 1513. — 6. Ein S. von Giornico † als Hauptmann der Leventiner in der Schlacht bei Marignano. — 7. Ein anderer S. war Hauptmann der Leventiner im Kriege der Liga von Cognac gegen Karl V. 1526 und ist vielleicht identisch mit Zuan Clemente S., Gouverneur von Cremona für den König von Frankreich 1522. — 8. Andrea, von Giornico, Venner der Leventina, 1588-1605 von den reg. Orten mit der Bewachung des Zeughauses von Giornico betraut, wahrsch. einer der 4 Richter der Leventina 1615. — 9. Leonardo, von Giornico, des Rats 1615 und Kanzler der Leventina 1618. — *AHS* 1916, 1925. — *ASA* III. — *Gfr.* XIX. — E. Wymann : *Schlachtjahrzeit.* — *Nbl. Uri* 1918. — *BStor.* 1879, 1882, 1898. — *AS* I. — G. Simona : *Note di arte antica.* — A. Cattaneo : *I Leponti.* — P. D'Alessandri : *Atti di San Carlo.* — G. Pometta : *Briciole di storia bellinz.* — E. Bontà : *La Leventina nel Quattrocento.* — E. Pometta : *La battaglia di Giornico.* — R. Durrer : *Die Schweizergarde.* [C. Trezzini.]

STANGLIN. Unterwaldner Rittergeschlecht, das vom Kloster Muri die Güter im heutigen Grafenort zu Erblehen trug, die, infolge der Abtretung dieses Territoriums durch Graf Rudolf den Alten von Habsburg an Engelberg 1210, gegen Besitz in Gersau vertauscht wurden. Die Lage der Stammburg ist unbekannt. Sie lag kaum im Grafenort, da das Geschlecht noch nachher in Nidwalden sesshaft erscheint. — 1.-2. Arnold und Konrad, Gebrüder, 1210. — 3. Ulrich (1241-1257), Besitzer eines Gutes am Bürgen, im Jahrzeitbuch von Seedorf Ritter genannt. — 4. Walther, sein Bruder, ca. 1241-1257. — 5. Walther, der Jüngere, Sohn von Nr. 4, 1257. — *Gfr.* Reg. — *UZ.* — W. Œchsli : *Anfänge.* [R. D.]

STANHOPE, Charles, Graf Stanhope, Vicomte de Mahon usw., 1753-1816, studierte in Eton und

Genf, wurde hier zum Commandeur des *Jeu de l'Arc* ernannt, mit seinem Vater (Philippe) durch das genf. Bürgerrecht ausgezeichnet, gab im Pré l'Evêque ein berühmtes Fest (28. VI. 1771). Hervorragender Mathematiker und Physiker, erfand u. a. eine Druckerpresse, veröffentlichte wissenschaftliche Memoiren und polit. Schriften. — Vergl. Sordet : *Dictionnaire.* — *Encyclopédie Britannique.* [G. V.]

STANNER. † Ratsfamilie zu Luzern, ca. 1250-1450. — BURKARD, 1257-ca. 1271 Inhaber eines Speditionsgeschäftes. Unter dem Stammhaus ob der Reussbrücke in der Kleinstadt wurden zahlreiche Urkunden ausgefertigt. Es ist am 13. III. 1361 den Kaufleuten aus Italien als Hospiz auf der Gotthardroute bezeichnet, wo die Waren in Kriegszeiten aufbewahrt werden konnten. — WERNER studierte 1266 zu Bologna. — BERCHTOLD, des Rats 1267. — HEINRICH, des Rats, 1289-ca. 1320. — P. Gabr. Meier: *Catalogus codicum manuscriptorum*, p. 94. — HEINRICH, Ammann zwischen 1351 und 1363. — P. X. Weber : *Der Ammann zu Luzern bis 1479.* — *Gfr.* Reg., bes. Bd. 62. — *Arch. SG* XX. — *UB.* — *UZ.* — *ZGO.* [P. X. W.]



Stans ca. 1835. Nach einer Aquatinta von J. B. Isenring (Schw. Landesbibl. Bern).

STANS (Kt. Unterwalden. S. *GLS*). Hauptort des Kts. Nidwalden, Bezirks- und Pfarrgemeinde. *Wappen* : in Rot ein geteilter, oben schwarzer, unten gelber steigender Steinbock.

Der Name, urk. seit 1124 *Stannes*, seit dem 14. Jahrh. immer *Stans*, weist auf vorgermanischen Ursprung u. findet seine Analogien im rhätischen Tirol. In der Umgegend Einzelfunde aus der Bronzezeit. Die Kirche ist die Mutterkirche Nidwaldens u. wie die Mutterkirche des obern Tales Sarnen dem hl. Petrus geweiht, was auf sehr alte Gründung weist. Als ältester Inhaber des Kirchensatzes erscheint das zürichgauische Dynastengeschlecht der Regensberg-Seldenbüren, das vielleicht die urspr. königliche Kirche durch seinen präsumptiven Ahnherren, den Gaugrafen Liuto (924-952), in seinen Besitz brachte. Um 1083 gelangten zwei Drittel der Kirche durch Lütolf v. Regensberg und seiner Verwandten ans Kloster Muri, 1124 das letzte Drittel durch Konrad von Seldenbüren an das von ihm gestiftete Kloster Engelberg. 1188 steht der ganze Kirchensatz in unbestrittenem Besitz von Engelberg. Das Kloster Murbach-Luzern, das wohl schon seit karolingischer Zeit einen Dinghof in Stans besass, hatte nie Anteil an der Kirche ; es konnte ebensowenig seine ausgedehnte Grundherrschaft über die Grenzen seines Streugebietes hinaus zu voller territorialer Banngewalt erweitern. Die zahlreiche, vollfrei gebliebene Bevölkerung bewahrte ihren landgräflichen Gerichtsstand ; oben im Dorfe unter den Linden auf der Spielmatte lag ihre Ding- und Gerichtsstätte. Im alten Dorfbild vor dem Brande von 1730 unterscheidet man deutlich den baulichen Gegensatz zwischen der regelmässigen ältern freien Ansiedlung ob der Kirche und dem jüngern grundherrlichen Haufendorf, das sich am Rande der Gemeindeflur an den Ritterturm der murbachischen Meyer anschliesst.

Im 13. Jahrh. unter der habsburgischen Vogteiherrschaft scheint auch Stans den zeitgenössischen Zug nach städtischer Entwicklung mitgemacht zu haben. Die Rittergeschlechter des Landes liessen sich im Kirchdorf nieder ; nicht weniger als sieben feste Wohntürme sind im Weichbilde und an dessen unmittelbarer Peripherie nachgewiesen. Vielleicht gehen auch die alten Jahrmärkte in Stans auf herrschaftliche Privilegien zurück, aber der städtische Entwicklungsprozess kam infolge der demokratischen Freiheitsbewegung nicht zum Abschluss. Wohl aber blieb nach der Abwerfung der österreichischen Landeshoheit der alte Kirch- und Gerichtsort das politische Zentrum, wo am 22. VI. 1309 der kaiserliche Reichsvogt, Graf Wernher von Homberg, die Huldigung der drei Länder für Heinrich VII., der 14 Tage zuvor die kaiserlichen Privilegien für Schwyz und Uri auch auf Unterwalden ausgedehnt hatte, entgegennahm. Bei der partikularistischen Ausscheidung der beiden Teile Unterwalden ob und nid dem Kernwald, die sich praktisch schon in der 1. Hälfte des 14. Jahrh. durchsetzte, ward Stans der anerkannte Hauptort des autonomisierten Kantonsteiles Nidwalden, Sitz der obrigkeitlichen und gerichtlichen Behörden. 1415 ward an Stelle der alten Dingstätte unter den Linden der Spielmatte das erste Rathaus erbaut, das schon 1484 vergrössert und erneuert ward. Der aus

den Folgen der politischen Machtstellung, der Pensionen und fremden Kriegsdienste hervorgehende Reichtum hatte auch Stans mit schönen Privatgebäuden geschmückt. 1583 baute Ritter Melchior Lussy ein Kapuzinerkloster ; 1620 entstand das Frauenkloster S. Clara. 1641-1647 wurde die alte, aus romanischen und gotischen Elementen im Verlaufe der Zeiten zusammengestückte Pfarrkirche, von der sich nur der imposante romanische Turm aus dem 12. Jahrh. erhalten hat, durch einen prunkvollen barocken Neubau ersetzt. Aber am 17. III. 1713 legte ein Brand den grössten Teil des Dorfes, 81 Firsten mit dem Rathaus, in Asche. Nur die neue Kirche konnte gerettet werden. Der Wiederaufbau vollzog sich, dank einer ausserordentlich günstigen, durch die Depression der Niederlage im Zwölferkriege bedingten politischen Lage, die der Regierung diktatorische Gewalt verlieh, auf völlig verändertem Grundplan. Der von den Luzerner Stadtwerkmeistern Josef Æbi und Ludwig Gassmann entworfene Plan, der sich nicht nur auf die Grundrissanlage, sondern auch auf die Fassadengestaltung bezog, wurde in allen Teilen verbindlich erklärt und schuf ein einheitlich komponiertes Platzbild, das zu den schönsten der Schweiz gehörte und im wesentlichen erst in jüngster Zeit durch den unproportionalen Bau eines riesigen Bankgebäudes prinzipiell zerstört worden ist.

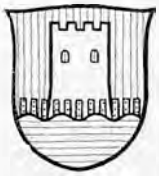
Die räumliche Bedeutung des Namens Stans ist seit ältester Zeit eine verschiedene. In kirchlicher Beziehung umfasste er den Pfarrbezirk, der urspr. sicher das ganze untere Tal begriff, von dem aber schon 1157 Buochs ausgeschieden war, dessen identische Kirchenkollatoren aber auf anfänglichen Zusammenhang um 1120 weisen. 1148 wurde auch schon der Immunitätsbezirk Engelberg von der Pfarrei Stans abgetrennt ; 1438 ward Wolfenschiessen selbständige Pfarrei, 1620 Hergiswil, und neuerlich löste sich Dallenwil 1923 von dem alten Kirchenverbande los. Heute umfasst die Pfarrei Stans noch die Filialen Stansstad, Obbürgen, Kirsiten, Ennetmoos, Büren und Niederrickenbach. Der politische Begriff von Stans war seit Alters ein viel engerer ; er beschränkte sich schon im 14. Jahrh. auf den näheren Umkreis des Kirchdorfes, der mit gemeinsamer Mark und Allmend die Genossame Stans-Oberdorf bildete. Doch hatten nebenbei die Dorfleute mit Niederdorf eine besondere, in ihrem Personalbestande von der Teilhaberschaft an der Genossame unabhängige politische Organisation, die ihre eigenen Vertreter in Rat und Gericht sandte. Die Verfassung von 1850 beschränkte bei Schaffung der neuen Einwohnergemeinden, durch Abtrennung von Oberdorf, die politische Gemeinde Stans im wesentlichen auf die Grenzen des alten Bezirkes der Dorfleute. Taufregister seit 1581, Sterbebücher seit 1593, Ehebücher seit 1632.— Vergl. R. Durrer : *Kunstdenkmäler von Unterwalden.* — Derselbe : *Die Einheit Unterwaldens* (in *JSG* XXXV). — Art. UNTERWALDEN. [R. DURRER.]

STANSER VERKOMMNIS. Unter diesem Namen ist die auf einer Tagsatzung zu Stans am 22. XII. 1481, durch Vermittlung des Einsiedlers aus dem Ranft, Bruder Klaus von Flüe, zustande gekommene Vereinbarung zwischen den über die Burgunderbeute, die Aufnahme Freiburgs und Solothurns in den Bund u. das Burgrecht der Städte entzweiten Eidgenossen bekannt. Diese Urkunde ist als erste gemeinsame und die kantonale Selbständigkeit teilweise beschränkende Verfassungsurkunde die eigentliche Grundlage der alten Eidgenossenschaft bis zu ihrem Untergang 1798 geblieben. — Ph. A. v. Segesser : *Beiträge zur Gesch. des Stanserverkommnisses.* — R. Durrer : *Bruder Klaus*, p. 74-170. [R. D.]

STANS (MEYER VON), aus dem Hause von Malters, s. Art. MALTERS. Das Geschlecht nannte sich vom 14. Jahrh. an nie mehr von Malters und führte auch ein eigenes *Wappen* : in Rot ein gespaltener steigender, vorn schwarzer, hinten goldener Steinbock. Der Sitz der Meyer war seit ihrer Uebersiedlung nach Stans, um die Mitte des 13. Jahrh., der feste Wohnturm, der den Kern der heutigen Rosenburg bildet. — R. Durrer : *Kunstdenkmäler v. Unterwalden*, p. 906. [R. D.]

STANS, von. † Stadtbürgerfamilie in Luzern, herstammend aus der Ministerialenfamilie von Malters, welche neben dem Kelleramt zu Malters und Kriens auch das Meyeramt zu Stans und Emmen inne hatte. Die von St. sind bis auf Hartmann I. (1313-1315), das heisst, so weit sie das Meyeramt inne hatten, in der Stammfolge der Herren von Malters aufgeführt. *Siegel* Hartmanns I. : springender Steinbock (1330 und 1336). — *AHS* 1917, p. 125. — Der Zweig der Luzerner Stadtbürger führt ein ganzes Mühlrad im Siegel. — 1. WILHELM, Kleinrat 1318, 1320. — 2. JOHANN, 1349-1405, Kleinrat, Landvogt zu Kriens-Root 1392, zu Hochdorf 1396 und Weggis 1402. — 3. WILHELM, Bruder von Nr. 2, 1374-1428, Landvogt zu Kriens 1398, veräusserte 1406 die Steuer und Gerichte im hintern Hof Meggen. — 4. HARTMANN II. (1373-1420), Kleinrat 1387, Landvogt von Rotenburg 1392, 1412, zu Weggis 1400, zu Kriens und Horw 1402, 1404, 1409, 1411, 1415-1420, Obmann des Schiedsgerichts betr. die streitigen Pfandschaften zu Willisau 1406, wiederholt Tagsatzungsbote 1391-1398. — 5. NIKLAUS † zu Arbedo 1422. — *Gfr.* Reg. — Ph. A. v. Segesser : *Rechtsgesch.* — J. E. Kopp : *Gesch. der eidg. Bünde.* — Derselbe : *Urkunden.* — Derselbe : *Geschichtsblätter.* — Th. von Liebenau : *Das alte Luzern.* — R. Durrer : *Kunstdenkmäler.* — Œchsli : *Regesten.* — *AS* I. [P. X. W.]

STANSSTAD (Kt. Unterwalden. S. *GLS*). Bezirks- und Korporationsgemeinde in der Pfarrei Stans. Aus St. sind bereits bronzezeitliche und römische Funde bekannt. Im Mittelalter war dieser Hafenort von Stans, der nicht nur den Haupteingang zum Nidwaldnertale bildet, sondern die Schifffahrt nach Obwalden beherrscht, durch umfangreiche Wehranlagen gesichert. Auf dem Vorsprung des Lopperberges hatte Graf Rudolf der Schweigsame von Habsburg nach dem Tode seines Vaters, Rudolfs des Alten († 1252), den Bau einer Burg, urkundlich als das « Haus von Stans », traditionell als Loppburg bezeichnet, begonnen, von der ansehnliche Spuren erkennbar sind. Bei den Erbstreitigkeiten wurde durch Schiedsspruch von 1238/1239 bestimmt, dass sein Bruder Albrecht deren Schleifung verlangen dürfe. Wahrscheinlich ist dies geschehen, oder dann wurde die kaum vollendete Anlage in dem kurz nachher erfolgenden Aufstand



Stansstad um 1780. Nach einem Kupferstich von Heinrich Bleuler (Prospektensammlung der Zentralbibl. Zürich).

gegen die habsburgische Grafen- oder Vogteigewalt von den Landleuten zerstört. Aus der Zeit der Befreiungskriege stammt das grossartige Befestigungssystem des Hafenortes und der den Zugang nach Obwalden vermittelnden Seeenge der Lopp durch doppelte Palissadenreihen und Vorwerke im See und Doppelwallanlagen und den noch bestehenden « Schnizturm » am Ufer. Die sukzessiven Verstärkungen dieser wohl schon um die Mitte des 13. Jahrh. begonnenen Befestigungen in den Kriegsjahren 1315 und 1322 lässt sich an Hand urkundlicher Nachrichten festlegen. In Stansstad wurde am 26. VI. 1318 der Waffenstillstand zwischen den drei Waldstätten und der Herrschaft Œsterreich erneuert. Das Fischerdörfchen erlangte durch den reichen, meist Engelberg gehörigen Fischfang und durch den Transit Bedeutung ; 1502 besass es eine eigene Kapelle, an der aber erst 1710/1715 eine ständige Pfründe gestiftet wurde. Seit alter Zeit besass dort das Kloster Engelberg eine eigene Sust, während als Niederlage für die einheimischen und Obwaldner Waren der Schnizturm diente, der noch heute gemeinsames Eigentum der beiden Kantonshälften ist, bis Nidwalden 1752 ein eigenes Sustgebäude errichtete. Aus dem Jahre 1789 wird berichtet, dass der kleine Ort mehr hübsche Häuser habe als manches Städtchen. Am 9. IX. 1798 wurde Stansstad, dessen Besatzung den Franzosen erfolgreichen Widerstand geleistet, bis der blutige Tag auf dem Schlachtfeld von Drachenried entschieden war, völlig eingeäschert, erstand aber sofort wieder aus den Ruinen. Seit 1860 ist Stansstad Dampfschiffstation, seit 1898 Ausgangspunkt der Engelbergbahn. — R. Durrer : *Kunstdenkmäler von Unterwalden*, p. 976-1004. [R. D.]

STANYAN, ABRAHAM, ca. 1669-1732, englischer Gesandter in der Schweiz 1705-1713, unterstützte die Erbansprüche Preussens auf Neuenburg (1707), sowie die protestantischen Kantone im Toggenburgerkriege von 1712, schrieb einen *Account of Switzerland* (1714). — R. Feller : *Die Schweiz und das Ausland im spanischen Erbfolgekrieg.* — G. Schirmer : *Die Schweiz im Spiegel engl. u. amerik. Literatur bis 1848.* [G. Sch.]

STANZ, STANTZ. Aus Basel stammende, 1871 † Familie der Stadt Bern, die sich 1602 dort einbürgerte. *Wappen* : in Gold ein blauer Baumstrunk. Diese Familie zählte viele Geistliche. — FRIEDRICH, 1706-1760, Schultheiss zu Thun 1754. — LUDWIG, 1801-20. IV. 1871, Dr. med., Heraldiker und Glasmaler, errichtete in Konstanz ein Atelier für Glasmalerei, das er 1848 nach Bern verlegte, schuf u. a. die Wappen der 22 Kte. für den früheren Ständeratssaal in Bern (jetzt im Hist. Museum), gab 1865 ein *Münsterbuch* heraus. Burgerrat von 1850 an, Präsident der Bibliothekkommission von 1856 an. Sein literar. Nachlass kam zum Teil an die Stadtbibliothek in Bern. — *LL.* — *LLH.* — Gr. — *SBB* III. — *SKL.* — *AHS* 1894, p. 206. [H. Tr.]

STAPFER. Familien der Kte. Aargau, Luzern, Schwyz, Solothurn u. Zürich.

A. **Kanton Aargau**. Familien der Städte Baden, Bremgarten und Brugg, von welchen einzig die von Brugg grössere Bedeutung erlangte. Sie wird dort schon 1324 bezeugt. *Wappen* : in Schwarz ein gelber Stapfen (Zaunstufe) zwischen weissem Flechtwerk, überhöht von einem goldenen Stern. — 1. ***Johann Friedrich,*** 1708-1775, Pfarrer in einem Berner Regiment in franz. Diensten 1738-1740, von 1742 an Helfer in Bern, wissenschaftlich tätig, schlug viermal einen Ruf als Professor an die Universität Marburg aus. Pfarrer in Oberdiessbach 1750 bis zu seinem Tode, Kammerer 1766, einer der gelehrtesten und angesehensten Theologen der damaligen Schweiz. Hauptwerke : *Institutiones theologicae polemicae universae* (5 Bde., 1743) ; *Grundlegung der wahren Religion* (12 Bde., 1746-1753) ; *Sittenlehre* (6 Bde., 1757-1766). — *ADB.* — *LL.* — *LLH.* — Herzog : *Realencyklopädie.* — *Jahresbericht Sem. Wettingen* 1892/1893. — 2. JOHANNES, Bruder von Nr. 1, 1719-1801, Pfarrer zu Aarburg 1754, Professor der Theologie in Bern 1756-1796, verf. eine neue Uebersetzung der Psalmen zum Gebrauch der Berner Kirche, hinterliess mehrere Sammlungen gedruckter Predigten, ein *Neues Gebetbuch* (1768) u. a. m. — Lit. wie zu Nr. 1. — 3. ALBRECHT, Bruder von Nr. 1 u. 2, 1722-1798, Pfarrer in Münsingen 1765, in Mett 1787, verf. Abhandlungen über landwirtschaftliche Fragen für die ökon. Gesellschaft Bern. — *Jahresb. Sem. Wettingen* 1892/1893. — 4. ***Philipp Albert,*** * 23. IX. 1766 in Bern, wo sein Vater, Daniel (Bruder von Nr. 1-3), Pfarrer am Münster wurde. Student in Göttingen, nach Reisen nach Paris und London Professor an der Akademie und am Polit. Institut in Bern von 1792 an, Direktor des Polit. Instituts 1796, 1798 mit Lüthard bern. Gesandter nach Paris, um vom Direktorium versch. Erleichterungen zu erlangen, erhielt noch in Paris seine Ernennung zum helvetischen Minister der Künste und Wissenschaften. Als solcher entfaltete St. eine unglaublich vielseitige Tätigkeit, um das Schul- und gesamte Bildungswesen zu heben, Lehrerbildungsanstalten und eine eidg. Hochschule zu gründen, ein helvet. Volksblatt und ein Bureau für Nationalkultur ins Leben zu rufen, Bibliotheken, Künste und Wissenschaften zu fördern und anderes mehr. Die Ungunst der Verhältnisse und der Mangel an Geldmitteln gestatteten ihm die Ausführung seiner Pläne nicht, doch nahm die Folgezeit viele seiner Ideen auf. St. war Unitarier, amtete als Minister bis 1800 und war dann Gesandter der Schweiz in Paris bis 1803. Er soll die Aufnahme des Aargaus als Kanton in die Verfassung von Malmaison durchgesetzt haben und rettete 1802 das Wallis vor der Annexion durch Frankreich. Mitglied der Konsulta, entsagte 1803 der politischen Karriere, um sich fortan seinen Studien zu widmen ; † 27. III. 1840 in Paris. In der 2. Lebenshälfte erwarb sich St., in Frankreich lebend, grosse Verdienste um die Förderung der protestantischen Kirche von Frankreich. Durch seine Initiative entstanden mehrere religiöse Gesellschaften. Verz. der Schriften bei J. Müller : *Aargau* II, p. 51. — *ADB* mit Lit. — *SBB* II. — *BBG* XII, p. 360. — *AHVB* XIII. — *RHV* 33, p. 26. — Art. HELVET. REPUBLIK. — Alfr. Rufer : *Der Völkerbundsgedanke und Ph. A. St.* — R. Luginbühl : *Ph. A. St.* — Derselbe : *Aus Ph. A. St's Briefwechsel* (in *QSG* XI-XII). — Derselbe : *Der Kt. Aargau 1814 u. 1815.* — Derselbe in *Denkschrift der hist. und ant. Ges. Basel* 1891. — Von Ph. A. St. leben Nachkommen in Frankreich. Zu diesen gehörten — PAUL, 1840-1917, Schriftsteller, Professor in Grenoble und Bordeaux, und dessen Bruder — EDOUARD, * 1844, Professor der Exegese an der Protestantisch-theolog. Fakultät in Paris. — Vergl. zur Familie im allg. W. Merz : *Wappenbuch... Baden.* — R. de Henseler : *Familienwappen aus Bremgarten.* — *LL.* — *LLH.* [H. Tr.]

Philipp Albert Stapfer.
Nach einer Lithographie.

B. **Kanton Luzern.** — BURKARD, von Entlebuch, 1382, einer der Bürgen für die Schuld der Entlebucher gegenüber Peter von Torberg. — *Arch. SG* XVII, p. 65. — JOHANN, Schultheiss zu Sursee 1430, 1440. [P. X. W.]

C. **Kanton Schwyz.** † Familie im Artherviertel. Die St. in den Höfen hatten im 14. Jahrh. zeitweise den Turm der ehemaligen Ritter von Wollerau inne. — 1. HEINRICH, Untervogt in den Höfen (Pfäffikon) 1366-1367. — 2. HANS, Einsiedler Stiftsammann 1406- † 1438. Unter ihm entstand um 1420 das Hofrecht von Pfäffikon. — 3. BALTHASAR, Landschreiber von Schwyz, von 1504 an bis in die 1530er Jahre nachweisbar, vollendete 1529 die Uebertragung des alten Jahrzeitbuches von Steinen (kalligraphisch bemerkenswert) und verf. eine Beschreibung des Kappelerkrieges von 1531 ; stand in Beziehungen zu Ulrich Zwingli. — 4. WERNER, Landschreiber um 1518, machte sich als Anhänger der Reformation verdächtig. — J. B. Müller : *Gesch. der Höfe...* (in *MHVS* 2). — O. Ringholz : *Einsiedeln.* —

M. Dettling : *Chronik.* — Fassbind : *Profangeschichte* (Ms. im Archiv Schwyz). [M. Styger.]

D. **Kanton Solothurn.** Zwei † Familien der Stadt Solothurn, von denen die eine aus Bremgarten (Aargau) kam und sich 1570 einbürgerte. Die andere kam aus Zürich und bürgerte sich anfangs des 16. Jahrh. ein. — Laurenz, Pfarrer zu Egerkingen 1565, Chorherr und Stadtpfarrer von Solothurn 1568, † 1576. — *LL.* — P. Al. Schmid : *Kirchensätze.* [H. Tr.]

E. **Kanton Zürich.** I. † Familie der Stadt Zürich. *Wappen* : in Schwarz goldener Stapfen zwischen goldenem Flechtwerk (Wappenbuch D. Meyer, 1605). Erstmals tritt diese Familie in Zürich um 1360 auf ; ein Zusammenhang mit den St. von Horgen ist nicht nachzuweisen. Im 16. Jahrh. trat sie auf die Konstaffel über. — 1. Heinrich, Zunftmeister 1460, Landvogt zu Kiburg 1461-1467, des Rats 1466, Obervogt zu Meilen 1479, zu Höngg 1486, als Zunftmeister entsetzt 1489, von ca. 1490 an Gerichtsherr zu Sellenbüren und Leimbach. Diese Gerichtsherrschaft blieb im Besitze der Familie bis zu ihrem Aussterben. — *LL.* — *AHS* 1893, 1898, 1924. — 2. Jakob, Sohn von Nr. 1, Fähnrich im Schwabenkrieg, Zunftmeister 1503, Landvogt zu Kiburg 1507-1510, Hauptmann im Dienste Ludwigs XII. 1500 u. 1507, im Dienste des Papstes in Italien 1511, neben Ulrich von Hohensax Oberbefehlshaber im Pavierzug 1512, wurde 1516 von Maximilian zum Ritter geschlagen. Von 1513 an zeitweilig in Rapperswil, warb 1519 wider obrigkeitliches Verbot für Ulrich von Württemberg, wurde deshalb gebüsst, trat darauf in Dienste des Stiftes St. Gallen, gab 1522 das Bürgerrecht auf. Gesandter auf der Badener Disputation 1526, † um 1526. — *Zwinglis Werke* 7, p. 575. — *AHS* 1904. — K. Dändliker : *Gesch. der Schweiz* II, p. 344. — Derselbe : *Gesch. von Stadt und Landsch. Zürich* II, p. 266. — R. Durrer : *Die Schweizergarde* in Rom, I. Teil, p. 124, 185. — 3. Jakob, Sohn von Nr. 2, * 1497, gab 1512 das Bürgerrecht auf und zog nach Rapperswil, wo er die Reformation befürwortete, wurde 1531 Schultheiss, musste aber Rapperswil wieder verlassen, † in Zürich. — 4. Marx, 1525 - 17. v. 1601, Bruder von Nr. 3, erhielt 1542 das Zürcher Bürgerrecht wieder. Amtmann des Stifts Wettingen in Zürich 1540 ; Konstaffelherr 1580. — 5. Jakob, Enkel von Nr. 2, 1521-1567, Obervogt zu Laufen 1556-1562. — 6. Heinrich, Sohn von Nr. 5, * 1554, † 15. vii. 1631, Obervogt zu Hegi 1601. — D. von Moos : *Grabschriften*, 4. Teil. — 7. Hans Wilhelm, Bruder von Nr. 6, 1597-1649, Mitbegründer d. Stadtbibliothek 1629, Landvogt zu Andelfingen 1633, Hauptmann in venetianischen Diensten, † in Dalmatien. — Mit seinem Sohne Hans Heinrich zu Eigental (1627-1670) † das Geschlecht im Mannesstamme. — *LL.* — *LLH.* — E. Stauber : *Laufen.* — *AHS* 1904. — Keller-Escher : *Promptuar.* — Zentralbibl. Zürich : Ms. L., altes Stammbuch des Geschlechts. — W. Tobler und W. Zeller : *Gesch. der Schildner zum Schneggen.* — S. Vögelin : *Das alte Zürich*, p. 167. [P. Klæui.]

II. Alte Familie der Gem. Horgen, die schon 1346 dort bezeugt und wohl nach einem Flurnamen benannt ist. — Hans Heinrich St. wurde 1629 Untervogt von Horgen. Wappen : wie oben. — [J. Feick.] — Die Brüder Jakob und Ludwig, von Käpfnach, wurden 1527 Bürger von Baden, wo sie den Stadthof besassen. — W. Merz : *Wappenbuch von Baden.* — Heinrich, Seckelmeister und Landrichter, Mitglied der Lesegesellschaft Stäfa, wurde deshalb im Memorialhandel 1794 als Mitschuldiger bestraft. — K. Dändliker : *Zürich* III. — *QSG* 17. — O. Hunziker : *Der Memorialhandel und der Stäfnerhandel.* — F. Vogel : *Die alten Chroniken oder Denkwürdigkeiten*, p. 562. [P. Klæui.]

STARCH. † Bürgerfamilie der Stadt Solothurn. Benedikt, aus Luterbach, Ausburger 1471. — Urs, Vogt zu Buchegg 1512, Bechburg 1515, Kriegstetten 1521, Bauherr 1523, Seckelmeister und Altrat 1525, Vogt zu Dorneck 1530, † ca. 1533. *Wappen* : in Rot auf grünem Boden ein schwarzer Hahn, begleitet von 3 (1, 2) goldenen Sternen. — *LL.* — G. v. Vivis : *Bestallungsbuch.* — Staatsarch. Solothurn. [† v. V.]

STARK (Starch). Alter appenzell. Familienname, der um 1400 urk. nachweisbar ist und dessen Träger 1840 in 6 Gem. Ausserrhodens eingebürgert waren. — Moritz, von Appenzell, Ratsmitglied 1590-1597, Tagsatzungsabgeordneter 1602. — *AU.* — *Appenz. Monatsblatt* 1840. — Koller u. Signer : *Appenz. Geschlechterbuch.* [A. M.]

Bernische Ratsfamilie des 15. Jahrh. aus der Peter 1476 dem Hauptmann in Murten beigegeben wurde. — Schilling-Chronik. [H. T.]

STARKENSTEIN (Kt. St. Gallen, Bez. Toggenburg, Gem. Alt St. Johann). Burgstelle auf einer Anhöhe in der Thurschlucht, oberhalb Stein, im Volksmund « Burg » genannt. Die 1329 erstmals erwähnte, von den Grafen von Montfort erbaute Veste St. wurde 1396 samt der dazu gehörenden Schirmvogtei über St. Johann durch Rudolf und Heinrich v. Werdenberg den Herzogen von Œsterreich, von diesen gl. J. dem Grafen Donat von Toggenburg verpfändet, nach dem Tode Friedrichs VII. 1436 wieder ausgelöst. 1468 nurmehr als Burgstall aufgeführt, erscheint St. 1475 im Eigentum des Klosters St. Johann. Der Burghügel wird jetzt als staatlicher Steinbruch ausgebeutet. — S. auch Art. Stein. — *UStG* IV, p. 499. — I. v. Arx : *Geschichten* I, p. 537 ; III, p. 359. — K. Wegelin : *Gesch. der Landschaft Toggenburg* I, p. 122. — M. Gmür : *Rechtsquellen* II, p. 580. — A. Näf : *Chronik* II, p. 824. — *St. Galler Nbl.* 1896, p. 8 ; 1911, p. 22. [H. E.]

STARRKIRCH (Kt. Solothurn, Amtei Olten. S. *GLS*). Pfarrdorf, polit. Gem. mit Wil. Ein Refugium befand sich im Mühliloch, wo u. a. ein einzigartiger Kristallnucleus und eine Lanzenspitze aus Silex gefunden wurden. Zum Gotteshause Werd gehörend, unterstand St. dessen Kastvögten und gelangte so mit der Herrschaft Gösgen und der Kastvogtei 1458 an Solothurn. Der Name (*Starchilchun* 1175) deutet auf eine sehr alte kirchliche Niederlassung. Den Kirchensatz erhielt Schönenwerd 1498 vom Stift Beromünster, das schon von den Grafen von Lenzburg Besitzungen zu St. erhalten hatte. 1678 vergabte der Werder Chorherr Jakob Gugger 2000 fl. zum Bau eines Pfarrhauses. 1874 erklärten die Anhänger von Pfarrer Paulin Gschwind den Beitritt zur christkatholischen Kirche der Schweiz. 1873-1891 waren sie im alleinigen Besitz der Kirche und des Vermögens der früher ungeteilten Kirchgem. St.-Dulliken. 1874 bildete sich nun auch eine römisch-katholische Genossenschaft, die eine Kirche in Dulliken erbaute. 1892 gab sich die christkathol. Kirchgem. St.-Dulliken eine feste Organisation und 1897/1898 konstituierte sich auch die römisch-katholische Genossenschaft zur Kirchgem. Dulliken-St. — 1901 verfügte der soloth. Regierungsrat die Teilung des Kirchenvermögens. Pfarregister seit 1619. — *MHVSol.* VIII, p. 135. — *JSGU* 13, p. 40 ; 17, p. 48. — P. Al. Schmid : *Kirchensätze.* — L. R. Schmidlin : *Kirchensätze.* [H. Tr.]

STATISTIK (Statistische Erhebungen und Ämter in der Schweiz). Statist. Erhebungen erstreckten sich anfänglich in erster Linie auf den Stand der Bevölkerung, dann auf den Viehbestand, weiter auf Preise und Vorräte ; erst später wurden sie auf die Bewegung der Bevölkerung und dann auf weitere wirtschaftliche Erscheinungen ausgedehnt ; lange wurden sie von Fall zu Fall, wenn man ihrer Ergebnisse bedurfte, durchgeführt ; seit 1848 bestehen in der Schweiz statistische Ämter, die systematisch eine ansehnliche Reihe von Erscheinungen im Leben der Bevölkerung, wie in der Wirtschaft statistisch verfolgen. Dass solche Erhebungen uralt sind, fällt weiter nicht auf, wenn man sich vergegenwärtigt, dass das Bedürfnis nach zahlenmässiger Ermittlung bestimmter Grössen, eben der Bevölkerung, der waffenfähigen Mannschaft, der Steuerpflichtigen, des Viehbestandes, des Einkommens, des Vermögens, des anbebauten Landes u. seines Ertrages usw. immer vorhanden war und zwar erst bei den regierenden, später bei weitern Kreisen. Im Laufe der Jahre hat sich dieses Bedürfnis erweitert, und heute will man nicht nur den Bestand vieler Dinge, sondern z. B. auch ihre Bewegung zahlenmässig kennen und zieht immer neue Erscheinungen in den Kreis der Beobachtung : neuerstellte Häuser und Wohnungen, leerstehende Wohnungen, Arbeitslose, den Arbeitsmarkt, die Preise, die Löhne und viel anderes mehr.

Früher sind diese Erhebungen von Geistlichen und Beamten vorbereitet und durchgeführt worden, heute tun es die statistischen Ämter, an deren Spitze Beamte mit spezieller beruflicher Ausbildung stehen.

Die erste Volkszählung müssen die alten, 58 Jahre vor Christus von Julius Cäsar geschlagenen Helvetier durchgeführt haben, denn er erzählt (in seinem *Bellum gallicum* I, 29), dass die Helvetier eine in griechischen Lettern abgefasste Volkszählung bei sich hatten, die nominativ die waffenfähigen Männer, die Greise, Frauen und Kinder aufführte. Im Mittelalter und in der Folgezeit mag in mancher Stadt das Volk zu bestimmten Zwecken gezählt worden sein. Von wirklichen Volkszählungen kennt man folgende : Stand Zürich 1634, 1671-1771, Bern (inkl. Waadt und Aargau) 1764, Urkantone 1743, Solothurn 1692 und 1796, Basel 1771, 1774, Stadt Basel 1610, 1779 und 1795 (Bevölkerungsbewegung seit 1725 im ganzen Stand Basel), Appenzell A.-Rh. 1667, 1734 und 1794, Thurgau 1640 und 1711, Neuenburg jährliche Volkszählung seit 1752 u. =bewegung seit 1760/1761, Genf seit 1549 Totenregister (in der übrigen Schweiz erst seit Beginn des 18. Jahrh.), ferner Volksschätzungen 1789 und 1795. Ausser Basel 1784, führten Bern von 1784 an und Solothurn 1794 Viehzählungen aus. Statistische Arbeiten wurden sodann von der 1747 gegründeten Physikalischen Gesellschaft des Kantons Zürich und der Œkonomischen Gesellschaft des Kantons Bern seit 1760 angeregt, und da war Pfarrer Johann Heinrich Waser (1742-1780, hingerichtet) derjenige, der immer und immer wieder sich mit statistisch-volkswirtschaftlichen Problemen abgab. In Bern betätigten sich auf dem Gebiet des Bevölkerungswesens J. L. Muret, und in Basel Isaak Iselin. Die Regierungen sahen es allerdings nicht gern, dass zahlenmässig über Land und Leute in aller Œffentlichkeit verhandelt wurde.

Für das Gesamtgebiet der Eidgenossenschaft sind keine Erhebungen zu nennen. Man kennt nicht einmal die annähernd genaue Volkszahl vor 1798. Eine schon im ersten Jahre ihres Bestandes von der Regierung der helvetischen Republik angeordnete Massnahme war die Zählung der Bevölkerung 1798. Sie wurde aber nur in fünf Kantonen zu Ende gebracht. Die politischen Wirren hatten ihre allgemeine Durchführung verhindert. 1801 fand in Basel eine durchaus modern anmutende Volkszählung statt. Leider sind davon — vor drei Jahren — nur die Ergebnisse eines Quartiers zum Vorschein gekommen. In der Folge zählten ihr Volk die Kantone Aargau 1803, Waadt 1803, Appenzell A.-Rh. 1805 und 1813, Solothurn und Tessin 1808, Uri und Freiburg 1811, Zürich 1812 und Thurgau jährlich seit 1812. Viehzählungen ordneten etwa acht Kantone zwischen 1803 bis 1811 an, und im *Schweiz. Beobachter* (Bern 1807-1809) wurden statistische Daten publiziert. Der Mediationsstaat selbst hatte kein Interesse für statistische Erhebungen, ja die kantonalen Mannschaftskontingente, wie die event. Geldbeiträge der Kantone wurden nach der mutmasslichen Volkszahl festgesetzt, ohne dass man diese ermittelt hätte. Alle Initiative für statist. Erhebungen lag bei den Kantonen, und die taten nur das absolut Nötige. Alle, mit Ausnahme von Uri und Graubünden, führten allerdings zwischen 1815 und 1837 Volkszählungen durch, einige wenige auch Ermittlungen über die Bevölkerungsbewegung, also Ehe, Geburt und Tod. Viehzählungen wurden häufiger. Aus zwei Kantonen kennt man die Weinproduktion und aus dem Kanton Bern den Ertrag an Kartoffeln und Getreide. Zu Beginn der 1830er Jahre waren die Verwaltungsberichte in den demokratisch umgestalteten Kantonen üblich geworden mit allerlei statistischen Angaben.

Der Bund führte endlich 1836-1838 eine Volkszählung durch, doch war sie noch unvollkommen genug, und 1842 liess er durch eine Expertenkommission ein Fragenschema aufstellen, wodurch die Kantone veranlasst wurden, über Fläche, Anbaufläche, Kulturarten, Ertrag, Viehstand, Ein- und Ausfuhr, Most-, Branntwein-, Bier-, Käse- und Butterproduktion u. a. m. Auskunft zu erteilen. Der Ausgang war unbefriedigend. Dafür waren Gelehrte auf dem Gebiete der Statistik tätig, vor allem in Basel. Prof. Chr. Bernoulli mit seinem *Archiv für Statistik und Nationalökonomie* (Basel 1827-1830, 5 Bände), dem *Handbuch der Populationistik* (1841), den *Neuern Ergebnissen der Bevölkerungsstatistik* (1843). A. de Candolle liefert 1838 die erste Sparkassenstatistik, J. H. Hollinger, Zürich, 1847 den *Staatshaushalt der schweiz. Eidgenossenschaft und ihrer einzelnen Republiken*. Mehr als Materialiensammlung sind zu nennen die berühmten *Historisch-geographisch-statistischen Gemälde der Schweiz* (20 Bände, 1819), und 1831 war Picots *Statistique de la Suisse* erschienen, 1827 Stefano Franscinis *Statistica della Svizzera* (neu aufgelegt 1847-1849, Nachtrag hiezu 1851). Aber ohne eine wirklich zuverlässige schweizerische Volkszählung war auch die private Tätigkeit auf statistischem Gebiet stark gehindert.

Das sollte im neuen Bunde von 1848 besser werden ; denn in der Organisation des eidg. Departements des Innern hatte Bundesrat Franscini auch die *Statistik der Schweiz* vorgesehen. Das dringendste war eine Volkszählung, die denn auch im März 1850 durchgeführt und in den *Beiträgen zur Statistik der Schweiz* 1851-1854 veröffentlicht wurde. Eine Ergänzung durch eine fortlaufende Statistik der Bevölkerungsbewegung durch die Kantone hatte geringen Erfolg, wie auch eine Ergänzung der oben erwähnten Enquête von 1842-1844. So kam die Geschäftsprüfungskommission des Nationalrates pro 1854 zum Schlusse, es sollten von Bundes wegen wirksamere Massregeln zur Erzielung zuverlässiger statistischer Erhebungen ergriffen werden. Aber die etwas günstiger gewordene Stimmung hielt nicht an, trotz aller Anläufe, und es wurde 1860, bis das Bundesgesetz betr. Errichtung eines *eidg. statistischen Bureaus* erlassen wurde. Gleich darauf ward durch Gesetz (3. II. 1860) angeordnet, dass inskünftig alle 10 Jahre je im Dezember eine *Volkszählung* stattfinden solle. Die Arbeit des geschaffenen Bureaus war mannigfaltig, und immer noch spukte der Gedanke, eine allumfassende *Nationalstatistik* zu erstellen, den Franscini seiner Zeit geäussert hatte. Im Laufe der Zeit wurden nun regelmässig Viehzählungen veranstaltet, es kam dazu die Statistik des Warenverkehrs, Eisenbahnstatistik u. a. m., doch ward über die Mitarbeit der Kantone oft Klage geführt. Die innere Organisation des Bureaus war unbefriedigend und führte zu einer Reorganisation durch den neuen Direktor Dr. J. Kummer und die Zuweisung gewisser Statistiken an schon bestehende Verwaltungen (Post, Eisenbahn, Handel, Zölle).

In den Kantonen ging es mit der Gründung kantonaler Amtsstellen sehr langsam. Bern hatte allerdings schon 1848 ein kantonales statistisches Bureau eröffnet, es aber gleich wieder bis 1856 eingehen lassen ; 1868 tat der Kt. Zürich ein statistisches Bureau auf ; Basel-Stadt liess die Volkszählungen regelmässig kantonal bearbeiten, und in einigen andern Kantonen wurde etwas Landwirtschafts- und Weinbaustatistik getrieben.

Von Bedeutung war die 1864 erfolgte Gründung der *Schweiz. Statistischen Gesellschaft* mit der *Zeitschrift für Schweizerische Statistik*, die nun allgemein das Interesse für Statistik und Volkswirtschaft wachzurufen versuchte und eine Reihe von Erhebungen (gegenseitige Hilfsgesellschaften, Armenstatistik, Bibliothekstatistik) mit Hilfe des eidg. statistischen Bureaus ausführte. Vorher, 1860-1861, hatte F. von Taur sein *Archiv für schweiz. Statistik* erscheinen lassen, nachher publizierte er in seiner *Schweiz. Handelszeitung* eine Reihe von statistischen Uebersichten. 1871 hatte M. Wirth seine drei Bände *Statistik der Schweiz* herauszugeben begonnen. Andere Arbeiten auf diesem Gebiete müssen hier übergangen werden.

Die Bundesverfassung von 1874 ermöglichte den Ausbau der schweiz. Statistik. Die Einführung der Zivilstandsregister brachte endlich die allgemeine und regelmässige Statistik der Bevölkerungsbewegung, die neue Militärorganisation die Statistik der pädagogischen Prüfungen und der sanitarischen Untersuchungen der Rekruten, und unter Kummer wurden neue Gebiete in den Bereich der Tätigkeit des eidg. statistischen Bureaus einbezogen. 1885 erschien der erste Band von Furrers

Volkswirtschaftslexikon der Schweiz. Die Schweiz. Statistische Gesellschaft, verschiedene wirtschaftliche Interessenverbände und Private betätigten sich mit statistischen Aufnahmen. Die starke Entwicklung der Industrie, des Handels und des Verkehrs in der Schweiz, wirtschaftspolitische Massnahmen, das Aufkommen der Grossbanken, der Interessenverbände, der viel stärker gewordene Sinn für zahlenmässige Belege und für die Erörterung wirtschaftlicher Fragen und die Sozialpolitik und Fürsorge haben endlich seit den 1880er Jahren die vorhandenen statistischen Stellen stark mit neuer Arbeit bedacht und die Errichtung neuer, amtlicher und privater Stellen gefördert. In den Bereich des eidg. statistischen Bureaus sind Betriebszählungen getreten, sowie die Fabrikstatistik, Preiserhebungen usw. Aargau, Basel-Stadt, Freiburg und Genf haben statistische Ämter errichtet, von denen dasjenige in Basel die reichste Tätigkeit entfaltet. Die Städte Zürich und Bern haben je ein städtisches statistisches Amt geschaffen.

Das Verlangen nach einem wesentlich stärkern Ausbau der Sozialstatistik hat 1921 zur Errichtung eines statistischen Dienstes im eidgenössischen Arbeitsamt (nun Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit) geführt.

Folgende private Verbände und Stellen geben eigene Statistiken heraus : Schweiz. Bauernsekretariat in Brugg ; Verband Schweiz. Konsumvereine in Basel ; Arbeitgeber-Verband schweiz. Maschinen- und Metallindustrieller, Zürich ; Schweiz. Verkehrszentrale, Zürich, Lausanne ; Verband schweiz. Kantonalbanken ; Verband schweiz. Brandversicherungsanstalten. Endlich sind die statistischen und volkswirtschaftl. Gesellschaften in Basel, Bern, St. Gallen und Zürich zu nennen, die auch statistische Probleme in ihren Vorträgen behandeln lassen. [F. Mangold.]

STAUB. Familien der Kte. Appenzell, Bern, Glarus, St. Gallen, Zürich u. Zug.

A. **Kanton Appenzell.** Verbreiteter Familienname, der um 1530 zuerst erwähnt wird und dessen Träger 1840 in 4 Gem. Ausserhordens eingebürgert waren. — Hans, Tagsatzungsabgeordneter 1516. — Zellweger : *Urk.* — *Appenzell. Monatsblatt* 1840. — *AS* I. — Koller u. Signer : *Appenzell. Geschlechterbuch.* [A. M.]

B. **Kanton Bern.** Zahlreiche Familien St. sind in versch. Ortschaften des Amtsbez. Wangen verbürgert, ferner in Langenthal, Langnau, Frutigen, Huttwil und Wohlen. Einbürgerungen in Bern aus Oberönz 1864, aus Hirzel (Zürich) 1900. — Johannes, von Oberönz, 1808 - 29. viii. 1882, wurde, von Alb. Bitzius gefördert, Lehrer, in Heimenhausen 1827-1835, in Münchenbuchsee 1835-1856, dann Schulinspektor der Amtsbez. Burgdorf, Fraubrunnen, Wangen und Aarwangen. — *SBB* II. — *Zur Erinnerung...* (1882). [H. Tr.]

C. **Kanton Glarus.** Von Hirzel bei Horgen Ende des 16. Jahrh. in den Kanton eingewanderte Familie. Die St. erneuerten zwischen 1820 und 1830 ihr Bürgerrecht in Horgen. Bürger in Glarus und Bilten ; Neulandleute seit 1834. Stammvater ist — 1. Peter, * 6. v. 1571, Müller in Mollis 1601, in Bilten wohnhaft 1609. — 2. Werner, 1611 - 12. iii. 1689, kaufte eine Mühle auf der Abläsch in Glarus, die bis 1841 als Fideikommiss im Besitze der Familie blieb. — 3. Fridolin, 15. i. 1735-18. v. 1815, Fabrikant 1795, Gründer der Zeugdruckerei auf der Abläsch in Glarus. — 4. Matthæus, 8. xi. 1812 - 24. vi. 1888, gründete 1855 eine grosse Bleicherei in Riedern und daneben an Stelle einer alten Farbholzmühle eine Kalikot-Weberei. — 5. Josua, 6. ix. 1822 - 2. ii. 1870, Ratsherr und Verhörrichter, Redaktor der *Neuen Glarner Zeitung* 1844-1867, entschiedener Anhänger der Fortschrittspartei. — 6. Johannes, * 21. xii. 1840, Bruder von Nr. 5, Kaufmann und schweizerischer Generalkonsul in Bukarest 1881-1919. — 7. Johannes, 25. viii. 1852 - 14. vi. 1898, Bleicher und Fabrikant in Riedern, Oberst. — 8. Rudolf, * 29. i. 1890, Sohn von Nr. 7, Dr. phil., Professor der Geologie an der E. T. H. in Zürich seit 1928. — Vergl. A. Jenny : *Handel u. Industrie des Kts. Glarus* I, p. 125 ; II, p. 190, 295, 396, 422. — H. Spälti : *Gesch. der Stadt Glarus.* — Rud. Tschudi : *Zur Geschichte der glarn. Presse*, p. 38. — *JHVG* 42, p. 92. — J. J. Kubly-Müller's Genealogienwerke. [P. Thüer.]

D. **Kanton St. Gallen** I. Familie des Bez. Gossau, die wohl im Zusammenhang mit dem seit 1421 erwähnten Staubhausen (Gem. Gossau) steht. Hans Stob 1472. — Othmar, * 30. ix. 1847, von Gossau, Lehrer in Ganterswil 1869, Bez.-Amtsschreiber im Altoggenburg 1873, in Gossau 1877, Bez.-Ammann von Gossau 1879-1924, Nationalrat 1888-1919, Grossratspräsident 1900 und 1918. — *UStG* V, p. 318. — Stiftsarchiv. — *SZGL.*

II. Familie des Bez. Werdenberg. — Johann Ulrich, Soldat in holländischen Diensten 1742, geriet 1746 in französische Gefangenschaft, arbeitete sich aber auf St. Dominique bis zum Plantagenbesitzer empor. — *LLH.* [J. M.]

E. **Kanton Zürich.** I. Alte Familie der Gem. Horgen und Thalwil, die schon 1380 zu Horgen und 1455 zu Thalwil angesessen und jetzt in der Gegend verbreitet ist. Noch früher erscheint der Name (1260) auf dem Albis. — II. Familie der Gem. Dübendorf, die erstmals 1511 im Gfenn und 1512 im Geeren bezeugt ist. Sie stammt jedenfalls vom linken Zürichseeufer. — [J. Frick.] — Von da verzweigten sie sich im 14.-16. Jahrh. nach Zürich (Hans St. wurde im alten Zürichkrieg das Bürgerrecht geschenkt), Männedorf, Hombrechtikon, Herrliberg, Dübendorf usw. Die stadtzürch. alte Bürgerfamilie † im Mannesstamm 1831. *Wappen* : in Rot über grünem Dreiberg gestürzter goldener Anker. — *LL.* — *ZStB.* — *UZ*, Nr. 1118. — D. Meyers Wappenbuch, 1605. — Aus Landgeschlechtern stammen : — 1. Johann Jakob, 18. xii. 1803 - 27. xii. 1888, von Horgen, bedeutender Seidenindustrieller, der epochemachende neue Fabrikationsmethoden im Kanton einführte ; gründete eine Privatseidenwebschule, die der spätern kantonalen zum Muster diente. Oberstlieutenant. — *ADB* 35. — *NZZ* 1888, Nr. 364. — 2. Johannes, 1813 - 11. iv. 1880, Lehrer und Schriftsteller in Fluntern, Verfasser von Tendenzromanen, die die staatlichen Zustände von 1804-1848 geisselten (*Drei Nächte* ; *Die Jesuiten auf dem Rigi* usw.), mehr bekannt aber durch Herausgabe von gemütvollen Kinderbüchern. St. muss als der Begründer der poetischen Jugendliteratur in der Schweiz angesehen werden. Sein 1872 herausgegebenes *Neues Kinderbuch* wurde von der Wiener Ausstellung prämiiert. Von 1847 an erschienen von ihm Volkskalender, 1864 eine popul. Schrift : *Die Pfahlbauer in den Schweizerseen.* — *ADB* 35. — 3. ***Friedrich,*** 30. iii. 1826 - 3. viii. 1896, Leiter eines Erziehungs-Institutes in Männedorf, begründete 1862 unter dem Patronat der Antiquarischen Gesellschaft Zürich (1881) das Schweizerdeutsche *Idiotikon.* Schriften : *Das Brot im Spiegel schweizerdeutscher Volkssprache und Volkssitte* (1868) ; *Ueber die Reihenfolge in mundartl. Wörterbüchern* (1876).

Friedrich Staub.
Nach einer Photographie.

Dr. phil. h. c. der Universität Zürich 1868, Bibliothekar der Zürcher Stadtbibliothek 1871-1887. Seine grosse Sammlung von schweizerischen Stichen, Trachtenbildern usw. ging an die Landesbibliothek über. — *NZZ* 1896, Nr. 36. — *SL* 1926, p. 36-38. — 4. Max, 5. i. 1870 - 10. xii. 1901, von Zürich, urspr. Theologe, Dr. phil., Sekretär der freiw. und Einwohnerarmenpflege, Verfasser v. *Das Verhältnis der menschl. Willensfreiheit zur Gotteslehre bei M. Luther u. H. Zwingli* ; *Aus den Erfahrungen eines städt. Armensekretärs* (*Nbl. d. Hilfsges. in Zürich* 1902). — *ASG* 10, p. 55. — *ZZ* 1902,

Nr. 3. — Stäubli : *Gesch. der Familie Stäubli in Horgen* (1913). — [H. Schulthess.] — 5. Rudolf, 1794-1865, Pfarrer in Wipkingen 1814, Diakon in Bülach 1816, Pfarrer in Stallikon 1820, in Stammheim 1830, Dekan 1848-1861, verf. Erbauungsschriften, hinterliess eine poetische Darstellung des ganzen Evangeliums Johannis und anderer Teile des Neuen Testaments. — K. Wirz : *Etat.* — 6. Emil, von Thalwil, * 1870, Pfarrer in Turbenthal 1895, in Thalwil 1909, Präsident d. kant. Pfarrvereins, Kantonsrat seit 1920, verf. *Bilder aus der Kirchengeschichte* (mit Arn. Zimmermann). — 7. Karl, * 1877, Dr. jur., Sohn von Nr. 3, Bezirksrichter in Zürich 1910, Inf.-Oberst 1926. — Handschriftl. Genealogie im Besitze von Dr. Karl Staub. [H. Hess.]

F. **Kanton Zug.** Alte verbreitete Familie der Gem. Menzingen und Neuheim, die früher auch in den Gem. Baar und Zug eingebürgert war. Peter † 1444 bei St. Jakob a. d. Birs ; Hartmann ist 1479 unter den Stiftern der ersten Kirche in Menzingen. Viele traten in den geistlichen Stand oder gelangten zu weltlichen Ämtern und Würden. — 1. Ulrich, Landvogt zu Sargans 1531, Ammann von Stadt und Amt Zug 1544. — 2. Peter, Ammann von Stadt und Amt Zug 1599. — 3. Johann Peter, 1700 - 19. III. 1748, Landvogt zu Locarno 1734, Ammann von Zug 1734 u. 1743. — 4. Joseph Anton, 1709 - 13. I. 1779, Ratsherr 1764, Ammann 1770. — 5. Benedikt, 1617 - 17. IX. 1672, trat 1638 ins Kloster Wettingen. Grosskellner 1659-1665, Abt 1670, hinterliess 300 Predigten im Manuskript. — D. Willi : *Album Wettingense*, p. 100. — 6. Columban, 1802 - 4. X. 1874, Priester 1827, Organist in Sursee bis 1832, dann Schulherr in Menzingen bis zu seinem Tode. — *Zuger Nbl.* 1924, p. 41. — 7. Bonifaz, 23. III. 1816 - 15. VI. 1887, Priester 1841, Präfekt sämtlicher Stadtschulen 1872-1877, zugleich Stadtbibliothekar, Lokal-Geschichtsforscher, publ. Arbeiten im *Gfr.* und selbständig u. a. *Hist., geogr. und statist. Notizen über den Kt. Zug* (1864). — W. J. Meyer : *Zuger Geschichtsschreibung*, p. 51. — 8. Alois, 27. VI. 1822 - 20. I. 1910, Pfarrer in Unterägeri 1855, Erziehungsrat 1860, Präsident der Lehrprüfungskommission 1874-1886, der kant. Aufsichtskommission 1870-1886, der Zuger Gemeinn. Gesellschaft, Dekan des Zuger Kapitels, bischöfl. Kommissar und Domherr, grosser Förderer der Schulen im Kt. Zug. — *Zuger Nachrichten* 1910, Nr. 10-13. — *ZSG* 1910, p. 150. — *Zuger Nbl.* 1924, p. 22. — 9. P. Josef, * 18. XII. 1859, Musiker und Dichter, trat 1886 ins Kloster Einsiedeln, wurde Stiftsorganist, Professor am Gymnasium, schuf Kompositionen, veröffentlichte Gedichte und bes. auch Weihnachtsspiele. — 10. P. Athanasius, * 4. V. 1864, trat 1885 ins Kloster Einsiedeln. Dogmatikprofessor in Rom 1895-1902, Professor und Präfekt in Einsiedeln 1891 und 1903, Stiftsdekan 1905, Rektor des Zentralkollegs S. Anselm in Rom 1926. — 11. P. Ignaz, * 9. XII. 1872, trat 1892 ins Kloster Einsiedeln, Universitätsstudien und Doktorat in Freiburg, übernahm 1906 die Lehrfächer der Geschichte an der Stiftsschule ; Stiftsbibliothekar 1916, Fürstabt von Einsiedeln 19. XII. 1923. — 12. Karl, Kantonsrat, Wassertechniker, Gemeindepräsident von Baar, Regierungsrat seit 1930. — Vergl. *LL.* — *LLH.* — W. J. Meyer : *Zuger Biographien* (Bibliogr.). — P. R. Henggeler : *Die Zuger Konventualen zu Einsiedeln.* — *Heimatklänge*, Beilage zu den *Zuger Nachrichten* 1924, p. 26. — *Zuger Nbl.* 1924, p. 22. [W. J. Meyer.]

STAUBER. Alte Familie der Gem. Volketswil (Zürich), die schon 1450 zu Zimikon angesessen ist. — [J. Frick.] — Ueber die St. von Œtwil a. S., vorher v. Wildberg, bezw. Seen, bezw. Rikon-Zell s. K. Schulthess : *Ahnenbuch d. Familie Bodmer-Meyer.* — Von da hat sich die Familie nach Ebmatingen-Maur (Stauberhof), Buch a. I., Gossau u. a. O. verpflanzt. Jos., 1450 in Zimikon ; Benz, 1469 ebenso ; Jakob, † 1531 bei Kappel ; Christen wurde 1566 Bürger in Zürich. — Emil, Dr. phil., * 23. XI. 1869 in Stäfa, von Buch a. I., 1890-1924 Lehrer in Ellikon, Töss und in Zürich, Verfasser der Gemeindegeschichten von Ellikon a. d. Thur, Brütten, Töss, Altikon, Wollishofen, Mammern (Andelfingen in Bearbeitung) ; ferner von : *Die Halbinsel Au* ; *Die zürcherischen Burgen* (in Bearbeitung) ; in den *Neujahrsblättern* der Stadtbibliothek Winterthur erschienen : *Schloss Widen* ; *Schloss und Herrschaft Laufen* ; in den *Nbl. der Hülfsges. Zürich* : u. a. *Die kant. Landw. Armenschule im Bläsihof* ; *Töss 1818-1826* ; *Die Gem.-Chroniken des Kts. Zürich* ; *Sitten und Bräuche, Aberglauben und Sagen im Kt. Zürich* ; *Das zürch. Schulwesen um 1715.* Redaktor der Gemeindechroniken des Kts. Zürich, stellte die zürcher. Bibliographie von 1905-1930 im *ZT* zusammen, u. a. m. — *NZZ* 1929, Nr. 2274. — Pers. Mitteilungen. — [H. Hess.] — Ein Nachkomme einer nach Kärnten ausgewanderten Familie, Franz St., erhielt am 20. VIII. 1740 von Kaiser Karl VI. ein Adelsdiplom für Kriegsdienste. Angehörige leben noch in Triest. [E. St.]

STAUBLI, Peter, von Aristau, 1847 - 14. VIII. 1910, Jurist, Oberst, I. Sekretär des eidg. Militärdep., Präsident der christkathol. Pfarrei Bern. — *Bund* 1910, Nr. 380. [H. T.]

STAUDENSCHLACHT. Gefecht im 2. Villmergenkrieg. Am 26. V. 1712 zog das bernische Hauptkorps am linken Reussufer abwärts gegen Bremgarten, ca. 9000 Mann stark, drang in zwei Kolonnen über Gösslikon vor und erkämpfte sich den Durchpass in der sog. St. vor Bremgarten. Die Folge war die Uebergabe von Bremgarten. — Art. Villmergenkrieg. — Joh. Gottfr. Guggenbühl : *Zürichs Anteil am 2. Villmergenkrieg.* [H. Tr.]

STAUDINGER, Hermann, * 23. III. 1881 in Worms, Bürger von Zürich 1920, Dr. phil., Professor für allg. Chemie an der E. T. H. in Zürich 1912-1926, seither Prof. in Freiburg i. B., Fachschriftsteller, Mitarbeiter an den *Berichten der Deut. Chem. Ges.* und an *Helvetia Chimica Acta.* — Poggendorff V. — *SZGL.* [W. G.]

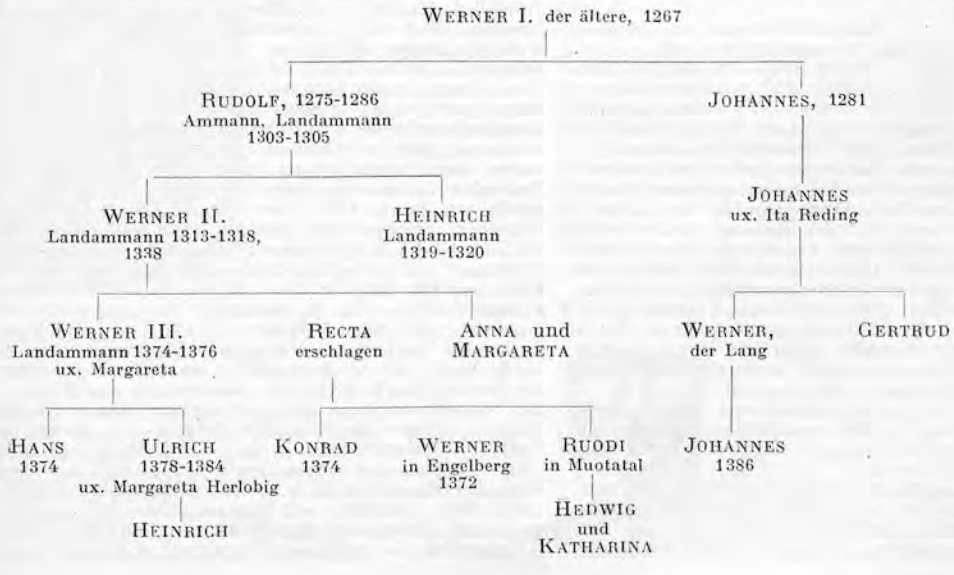
STAUFEN (Kt. Aargau, Bez. Lenzburg. S. *GLS*). Gem. und Pfarrdorf. *Stoufen* 1101. *Wappen* : in Rot drei gelbe (2, 1) Staufe. Der Ort war der Stammsitz eines kiburgischen, dann habsburgischen Ministerialengeschlechts, dessen wenige Vertreter nur im 13. Jahrh. (bis 1278) urk. erwähnt werden. Die Familie war auch in Aarau verbürgert. Das Wappen ist nicht überliefert ; von einer Burg ist nichts erwähnt. Urspr. lenzburgischer Besitz, kamen Güter und Rechte zu St. durch Vergabungen der Grafen an das Kloster Beromünster. Auch das Kloster Allerheiligen in Schaffhausen besass schon früh Besitz in St. Um 1362 verkaufte Münster den Hof St. nebst Twing und Bann dem Kloster Königsfelden, das auch die Rechte von Allerheiligen erwarb und 1312 von den Herzogen von Œsterreich den Kirchensatz zu St. erhielt. Diesen hatte vordem ebenfalls das Stift Münster als lenzburgisches, dann kiburg. und habsburgisches Lehen besessen. Die hohen Gerichte gehörten von 1415 an zur bernischen Landvogtei Lenzburg. Die St. Niklaus-Kirche v. St. war urspr. auch die Mutterkirche der Stadt Lenzburg. 1565 wurde die Pfarrkirche von Lenzburg von der Mutterkirche St. getrennt. Zur urspr. Kirchgem. St. gehörten auch Schafisheim, Niederlenz, Hendschiken u. Möriken, nach der Trennung von Lenzburg nur noch Niederlenz und Schafisheim. 1419 brannte die Kirche ab ; der Bau der heutigen Kirche erfolgte 1619. Aus dem 15. Jahrh. sind schöne Glasgemälde erhalten. Grosse Dorfbrände am 20. XII. 1833 und am 17. VI. 1834. Taufregister seit 1738, Ehe- u. Sterbereg. seit 1752. — Vergl. Merz : *Gemeindewappen.* — Derselbe : *Burganlagen und Wehrbauten* II. — Derselbe : *Rechtsquellen... Aargau* ; *Landschaft.* — *Arg.* III, p. 284 ; 26, p. 48 ; 30, p. 211. — J. R. Rahn : *Gesch. der bildenden Künste*, p. 612. [H. Tr.]

STAUFEN, Werner von, von der Burg St. bei Hilzingen (Baden), Bischof von Konstanz 1206, † 1209, besetzte 1208 durch seine Neffen, die konst. Ministerialen von Arbon, die Burg Rheineck. Dies führte zu einer Fehde mit dem Kloster St. Gallen. Die Schlacht im Breitfeld bei Winkeln (Ende 1208) entschied zugunsten des Bischofs. — *Reg. Episc. Constant.* I, 136. — Pup. Th. — *TU* 2, p. 283. — *MVG* 17, p. 155 ; 36, p. 224. — *ZGO* 27, p. 218. [A. Sch.]

STAUFFACHER. Familien der Kte. Glarus, Schwyz, Thurgau u. Zürich.

A. **Kanton Glarus.** Aus Alagna (Val Sesia) stammende Walserfamilie, die urspr. *Studer* hiess. Mehrere St. wanderten anfangs des 16. Jahrh. aus und liessen sich als Steinmetzen im Glarnerland nieder, wo sie den Beinamen *Murer* erhielten. Der wohl zuerst eingewanderte HEINI Murer wurde Stammvater der Stauffacher von Glarus ; sein jüngerer Bruder ULI begründete den Stamm der St. von Matt. — 1. DIETRICH Murer, Enkel Heinis, * um 1545, legte sich ohne Berechtigung um 1568 den Namen Stauffacher bei und suchte in einem Prozess seine Abstammung von den Schwyzer St. vermittelst eines gefälschten, von Schwyz nicht anerkannten Dokumentes zu erweisen. Obgleich ihm dies nicht gelang, führte er den Namen St. weiter, eignete sich auch das Wappen der St. von Schwyz an und erreichte es, dass ihm und seinen Nachkommen der usurpierte Familienname verblieb und dass ihn die Murer im Sernftal anfangs des 17. Jahrh. ebenfalls annahmen. Dietrich war 1582-1584 Landvogt im Rheintal, nahm 1587 als Hauptmann an dem im Namen Heinrichs von Navarra geführten Feldzug gegen König Heinrich III. und den Herzog von Guise (Tampiskrieg) teil. 1602 zum Landeshauptmann gewählt, beschwor er als glarn. Gesandter in Paris das Bündnis zwischen Heinrich IV. und den XII Orten. Landesstatthalter 1604, Landammann 1607-1609, † 1616. — 2. JOHANN DIETRICH, Enkel von Nr. 1, * um 1595 im Rheintal, liess sich 1618 in Glarus nieder, geriet wegen Verleumdungen in Konflikt mit den Regierungen von Glarus und Appenzell A. R., zog 1619 nach Schwyz und wurde katholisch. Nach Beilegung seiner Händel, die auch die Tagsatzung beschäftigten, siedelte er 1623 nach Näfels über, war Hauptmann in kaiserlichen Diensten, machte sich versch. Betrügereien schuldig, worauf er samt seinem Sohne unter Eidbruch und Hinterlassung zahlreicher Gläubiger 1644 aus seiner Heimat floh und sich nach Wien an den kaiserlichen Hof begab. Durch falsche Vorspiegelungen bewog er Ferdinand III., ihn als Gesandten in die Eidgenossenschaft abzuordnen, um schweiz. Waffenhilfe zur Wiedergewinnung der verlorenen österreichischen Vorlande zu erlangen. Trotz gänzlichen Misserfolgs seiner Sendung gelang es ihm, den Hof weiter zu täuschen und mit Erzherzog Leopold Wilhelm eine nie verwirklichte Militärkapitulation abzuschliessen, gemäss welcher Schultheiss Fleckenstein von Luzern, mit dem St. in Verbindung stand, 4000 Schweizer für den Kaiser werben sollte. Todesjahr unbekannt. Mit seinem Sohne — 3. HANS HEINRICH, der sich 1660 in Stockerau bei Wien einkaufte, erlosch 1671 die legitime männliche Linie der St. von Glarus, während möglicherweise die in Schwyz und Uri im 17. und 18. Jahrh. erscheinenden katholischen St. illeg. Nachkommen sind. — F. Gallati : *Ueber den Ursprung des... Geschlechtes St.* (in *JHVG* 44). — Dieselbe : *Eidg. Politik zur Zeit des 30jähr. Krieges* (in *JSG* 44). — Th. v. Liebenau : *Ein St. als kaiserlicher Gesandter in der Schweiz* (in *ASG* 3). — *AS* I. — 4. JAKOB, von Matt und Engi, * 1860 in Bühl-Nesslau (St. Gallen), Zeichner und Maler, gründete in Paris und in Enghien Ateliers für Nachahmung kunstvoller alter Gobelins. Seine Arbeiten erlangten Weltruf. — 5. JOHANNES, von Matt und Engi, * 27. VII. 1850 in Bühl-Nesslau, Bruder von Nr. 4, zuerst Musterzeichner in Degersheim, bildete sich von 1873 an in Paris besonders im Zeichnen und Malen von Blumen aus, illustrierte 1881-1883 Baumbachs *Wanderlieder aus den Alpen* ; künstlerischer Mitarbeiter bekannter Zeitschriften, Lehrer und Leiter an der Kunstgewerbeschule St. Gallen 1888-1904, leitete seit 1904 dort eine selbst gegründete private Zeichenschule, † 4. VII. 1916. Publikationen : *Studien u. Kompositionen* (1885) ; *Blumen u. Lieder* (1886). — *Pflanzenzeichnen...* (1893) ; *Studienreisen* (1897). — *Die Schweiz* I, p. 378. — *NZZ*, 12. V. 1897. — *SKL.* — *St. Gall. Nbl.* 1917, p. 73. [NABHOLZ.]

B. **Kanton Schwyz.** † Geschlecht im Steinerviertel des alten Landes Schwyz, berühmt in Sage und Geschichte der Gründung der Eidgenossenschaft. Wohl altalamannischen Stammes, hat es (nach dem Jahrzeitbuche von Steinen) den Namen vom Hofe Stauffen, dem « Stauff-Acker » zu Steinen, in der Gegend der heutigen Stauffacherkapelle. *Wappen* : in Silber ein schwarzer Rabe mit ausgebreiteten Flügeln auf rotem Baumstamm mit 6 grünen Blättern. Das Weisse Buch von Sarnen enthält die älteste Ueberlieferung von der Entstehung der Eidgenossenschaft u. der Beteiligung des « Stoupachers » und seiner weisen Frau zu Steinen. Gilg Tschudi gab dem Stauffacher die Gestalt, wie er in der Volkstradition lebt, als einer der drei ersten Eidgenossen im Rütli im Herbst 1307, nennt ihn zuerst Johans oder Hans, später aber infolge seiner archivalischen Studien in der Urschweiz Werner. Nach *LLH* hiess seine Frau Barbara Herlobig. Lang *(Theolog. Grundriss)* nennt sie nach einer Entdeckung im Jahrzeitbuch von Steinen Margareta, aber der von ihm angeführte Passus steht tatsächlich nicht im Jahrzeitbuch Steinen. Der Name Margareta kommt allerdings vor als der der Frau eines Werner St., Landammanns 1374-1376. Es erscheint



auch eine Margareta Herlobig als Frau des Ulrich St., Landammanns 1378-1384. Sie hat infolge einer Verwechslung die Ehre, die weise Frau des Werner St. der Sage gewesen zu sein. — Die Familie St. zu Steinen trifft man bei ihrem urk. Auftreten in angesehener Stellung im Tale besonders im Kampfe zur Zeit der Gründung u. Festigung der Eidgenossenschaft. Aber auch hier fanden Verwechslungen statt. E. F. v. Mülinen (*Helvetia sacra* I, p. 83) nennt Werner St. als Abt von Engelberg (1241-† 1250), offenbar gestützt auf Johannes von Müller (I, Kap. 18), während die Urk. jener Zeit nur einen Abt Werner ohne Beinamen nennen. Das Jahrzeitbuch Steinen nennt dagegen einen Klosterherrn Werner von Stouffach zu Engelberg, und offenbar den nämlichen nennt die Engelberger Lieder- und Hymnensammlung (Cod. 314, fol. 75) als Verfasser des Osterspieles von 1372. — Urk. beglaubigt und sonst ausgewiesen sind u. a.: — 1. WERNHER von Stauffach I. (der ältere), Zeuge 1267. — 2. RUDOLF von Stauffach, Sohn von Nr. 1, Ammann *(minister vallis)* neben Wernher von Seewen 1275, betrieb die Klosterfrauen auf der Au in Steinen für die verweigerten Landessteuern, erscheint als erster der vier Ammänner an der Landsgemeinde von 1281 (s. Art. SCHWYZ). An ihn richtet als Ammann am 12. I. 1299 die Königin Elisabeth ein Verbot der Besteuerung der Steiner Schwestern. Wieder Landammann 1303-1305, vielleicht auch unmittelbar vorher und nachher, Schiedsrichter 1309. — 3. HEINRICH, Sohn von Nr. 2, Landammann 1319-1320, neben einem Reding (Werner) Anführer der Landleute von Steinen und Schwyz bei einem Raubzug in Einsiedlergebiet, Mitaussteller einer Beschwerde an Papst Clemens V. 1309 gegen Abt und Konvent von Einsiedeln und den Offizial von Konstanz, mit seinem Bruder — 4. ***Werner II.*** Dieser ist der St. der Sage, einer der drei Eidgenossen im Rütli, auch urk. als Landammann ausgewiesen 1313-1318, zweifellos als solcher der Führer des Volkes bei Morgarten, kluger Ratgeber und Vertreter bei der Bundeserneuerung in Brunnen 1315. Dafür muss aber seine persönliche Beteiligung beim Klosterüberfall in Einsiedeln in der Dreikönigsnacht 1314 abgelehnt werden. Die Beschreibung desselben durch Rudolf von Radegg *(Capella Heremitarum)* spricht bestimmt dagegen. Werner II. dürfte identisch sein mit dem Landammann, der als solcher noch 1338 urkundet. Sein Sohn — 5. WERNER III. begegnet urk. in versch. Landesangelegenheiten 1348, 1353, 1367 u. 1368, endlich als Landammann 1374/1376. Der obgen. Klosterherr Werner St. von Engelberg war der Sohn seines Bruders RECTA, der erschlagen wurde. — 6. ULRICH, Sohn von Nr. 5, Landammann 1378-1384 (Ehefrau, nach dem Jahrzeitbuch: Margareta Herlobig). — Weitere Namen s. Stammtafel.

Andere St. in den Jahrzeitbüchern von Steinen können genealogisch nicht eingereiht werden.

Bibliographie. Gfr. 7, 24, 29, 30. — M. Styger: *Die St. im Lande Schwyz* (in *MHVS* 1897). — Franz Blaser: *Die alte Kirchhöri Steinen*; Beilage: *Zur Genealogie der St.* — Untersuchungen von Karl Meyer über die Urschweizer Tradition. — Art. SCHWYZ. [M. STYGER.]

C. **Kanton Thurgau.** Junkergeschlecht zu Konstanz und adelige Landsassen im Thurgau; meistens *Stauffacker*. *Wappen* (nach der Wappenrolle zur Katze): geteilt von Gold mit aus der Teilung wachsendem schwarzem Adler und dreimal geteilt von Schwarz und Gold im unteren Feld. Der Ursprung der Familie ist unbekannt; Ende des 15. Jahrh. leitete sie offenbar ihre Herkunft aus Steinen (Schwyz) her. — JÆRG, 1457, Junker, 1462 sesshaft auf der Veste Sandegg im Thurgau. — DOROTHEA schenkte 1484 mit ihrem Gatten Junker Konrad Heudorfer der Pfarrkirche zu Steinen eine silberne Monstranz. — *OBG* I, p. 18; II, p. 298. — *TB* X, p. 96; XXXI, p. 80. — E. Diener: *Landenberg*, p. 77, Nr. 2. — *US*, Nr. 2399. — *ZGO.* — Staatsarchiv Innsbruck, Schatzarchivrep. I, 242. — Stadtarchiv Winterthur. [† F. H.]

D. **Kanton Zürich.** STAUFFACHER, urspr. GYGER, aus den Walserkolonien im Sesiatal bei Novara. † Familie der Stadt Zürich. Der Beiname St., der zum Geschlechtsnamen geworden ist, taucht erst am Anfange des 17. Jahrh. auf (eine Parallele zu den St. im Glarnerlande, s. oben). *Wappen*: in Silber auf grünem Ast ein goldbewehrter schwarzer Adler (Wappenbuch D. Meyer, 1605). ANTHONI Giger, wohl aus Alagna, Steinmetz, Bürger zu Zürich 1520. — ANTHONI Gyger gen. St., Glasmaler, † 1613. — BARTHOLOMÆUS St., 1574-1634, Bruder des Vorgen., Goldschmied, Faktor im Salzhaus in Zürich und Salzhändler, Besitzer des Erzwerkes zu Sargans 1616. — KASPAR St., * 1677, Posamenter, Ratsprokurator 1710, † als Letzter 1733. — *LL.* — *LLH.* — *SKL* III, p. 217. [† F. H.]

STAUFFER. Familien der Kte. Bern u. Luzern.

A. **Kanton Bern.** I. Familien der Stadt Bern, *a)* seit 1609 (aus Seengen), *b)* 1838 (aus Gampelen) u. *c)* 1920 (aus Signau). — *LL.* — Burgerbücher. — II. Sehr zahlreiche Familien der Amtsbez. Büren, Fraubrunnen, Konolfingen, Nidau, Signau und Thun, sowie in Biel und im Jura. Der Name kommt von einem der zahlreichen Ortsnamen Stauf, Staufen, v. ähd. *Stouf* = Fels. In Bern wird er erstmals 1334 genannt *(FRB).* — Familie *b)* — GOTTLIEB, von Signau, 1786-1872, Amtsrichter in Gampelen, verf. *Beschreibung der ehemal. Grafschaft... Erlach* (1852). — E. F. v. Mülinen: *Prodromus.* — *ASG* I, p. 264. — [H. Tr.] — NIKLAUS, von Rüti b. Büren, 1844-1905, Lehrer in Biel 1863-1868, dann Lehrer, von 1878 an Direktor der Internation. Schule protestant. Familien in Mailand, aus der 1918 die Schweizerschule hervorging. — *Denkschrift zur Feier des 50j. Bestehens...* (Mailand 1911). — [E. A.] — Aus der Familie *a)* — 1. ***Karl*** (K. St.-Bern), Maler, Radierer, Bildhauer und Dichter, * 2. IX. 1857 in Trubschachen, wo sein Vater Pfarrer war, Schüler Volmars in Bern 1872, kam 1874 in eine Handwerkslehre nach München, erzwang sich aber das eigentliche Kunststudium, das er 1876 in München begann. Von 1880 an in Berlin, von Anton v. Werner gefördert, wurde er nach der Verleihung der goldenen Medaille auf der Berliner Jahresausstellung 1881 plötzlich zum gesuchten Porträtmaler, ging jedoch 1883/1884 zur Radierung über, schuf als Beginn einer geplanten Ikonographie berühmter Zeitgenossen die Bildnisse von Gottfried Keller, C. F. Meyer, Menzel und Gustav Freitag, ging dann im Februar 1888 nach Rom und wandte sich der Bildhauerei zu. Eine tragische Leidenschaft (L. Welti-Escher) stürzte ihn in Verwirrungen, die ihn sogar in ein florentinisches Gefängnis und Irrenhaus brachten, wo er seine *Lieder des Narren von San Bonifazio* vollendete. Im Frühjahr 1890 in die Heimat entlassen, ging er im Herbst gl. J. wieder nach Florenz, nahm noch (erfolglos) an einem Wettbewerb für ein Bubenbergdenkmal in Bern teil, starb aber in Florenz schon am 24. I. 1891. Verz. seiner sehr zahlreichen Œlbilder, Zeichnungen, Radierungen und Stiche im *SKL* (mit Lit.). Vergl. ferner: Otto Brahm: *K. St.-Bern* (Stuttgart 1892). — Max Lehrs: *K. St.-Bern* (Dresden 1907). — Wilh. Schäfer: *K. St.'s Lebensgang* (München u. Leipzig 1912). — U. W. Züricher: *Familienbriefe und Gedichte...* (Leipzig u. München 1914). — C. von Mandach: *K. St.-Bern, 17 Werke des Künstlers* (1928). — G. J. Wolf: *K. St.-Bern* (München 1909). — *Meister der Farbe* 1909, Heft 1-2. — *Radierungen und Stiche...*, mit Geleitswort von Hans Wolfgang Singer (Berlin 1919). — *Kunst für Alle* 1909/1910. — *Die Kunst* 15, Heft 7. — *Das Werk* 15, p. 65. — *WL* 11, p. 138, 453, 530. — *Süddeutsche Monatshefte* 10, p. 683. — *Neue Schweizer Rundschau* 19, p. 381. — *NZZ* 1923, Nr. 1003, 1007; 1926, Nr. 292. — 2. EDUARD, Bruder von Nr. 1, 1860-1907, Fürsprech, Stadtpräs. von Biel, Oberstlieut. d. Infanterie. — ad II: — 1. ALFRED, von Corgémont u.

Karl Stauffer-Bern.
Nach einem Selbstbildnis.

Eggiwil, * 1867, Landwirt, Gründer der ersten landw. Genossenschaft im Jura, Lehrer an der landw. Winterschule in Pruntrut 1906-1918, Grossrat 1900-1918, Mitglied der Staatswirtschaftskommission 1910-1918, Regierungsrat seit 1918 (Polizei), Regierungspräsident 1920/1921. — 2. FRED, von Sigriswil, * 29. VIII. 1892 in Gümligen, urspr. Lehre, Kunstmaler seit 1915, auch dramatischer Schriftsteller (Lustspiele). — *SZGL.* — 3. WILHELM, Dr. jur., von Signau, * 1893 in Bern, Fürsprecher 1918, Obergerichtsschreiber 1920, Oberrichter seit 1929, jur. Schriftsteller. [H. Tr.]

B. **Kanton Luzern.** STAUFFER (urspr. STOUFER). Seit 1482 bekannte Familie. — 1. JOSEF, Ammann zu Langnau bei Rieden 1503. — 2. CHRISTEN, Anführer im Bauernkrieg 1515. — 3. FRIDOLIN, Senior von Münster, 1762-1815, Schulmeister daselbst 1788, Ammann 1815. — 4. FRIDOLIN junior, 1797-1851, Dr. med., Schriftsteller, Philhellene, Feldarzt in neapolitanischen Diensten. — Kas. Pfyffer : *Gemälde* I, p. 275, 282. — Melch. Estermann : *Stiftsschule*, p. 113, 186. — 5. THEODOR, Musiklehrer in Baden, Konstanz, am thurgauischen Lehrerseminar 1876, Komponist. [P. X. W.]

STAUFFER, PHILIPP, Schaffner der Kartause Basel, 1525-1528 Propst von Ittingen, ergriff nach dem Ittingersturm (1524), als die Kartause verwüstet war, mit Energie die Zügel, richtete die Kirche wieder ein, machte die früheren Rechte des Gotteshauses geltend und schuf ein Archiv. † 18. I. 1528. — K. Kuhn : *Thurg. sacra.* — *ZSK* XIII, p. 155. — E. F. v. Mülinen : *Helvetia sacra.* [HERDI.]

STAZIO (DE STAZO). Alte Familie von Massagno (Tessin), wo sie schon 1375 erwähnt wird. Ein Zweig liess sich in Venedig nieder, wo er sich durch den Wollenhandel bereicherte und 1653 in den städtischen Adel aufgenommen wurde. *Wappen* : schräglinks geteilt von Rot und Gold, im blauen Schildhaupt eine goldene Lilie. Stammvater ist GIACOMOLO, † vor 1375. — 1. BATTISTA, Stukkateur, verpflichtet sich 1621, in der Pfarrkirche von Sonvico die Rosenkranzkapelle zu erstellen ; vielleicht ist er der gleiche, der 1596 in Lugano arbeitete. — 2. BERNARDO, † in Venedig 13. III. 1644, soll der Stammvater der St. von Venedig sein ; machte ein Vermächtnis zu Gunsten von Santa Lucia und stiftete die Kaplanei von Massagno, deren Kollaturrecht 1659 seiner Familie zuerkannt wurde ; testierte die zum Bau der Kirche und des Kapuzinerklosters in Lugano nötige Summe. — 3. BARTOLOMEO, wahrsch. Neffe von Nr. 2, wurde 1653 gegen Bezahlung von 100 000 Dukaten in den Adel von Venedig aufgenommen.— 4. DOMENICO, Priester, Propst von Agno 1661-† 1685, Dekan von Lugano. — 5. BERNARDINO, † in Venedig gegen 1716-1717, vermachte den grössten Teil seines Vermögens dem Spital von Venedig u. testierte eine bedeutende Summe zugunsten der Kirche von Massagno. — 6. ABBONDIO, * in Massagno 1675, † in Venedig 1757, Stukkateur, arbeitete in Deutschland, später in Venedig, wo er sich niederliess, schuf zahlreiche Werke, die oft unter Mitwirkung seiner Schüler entstanden, u. a. des Carpoforo Mazzetti - Tencalla von Bissone, sowie Stukkaturen im Albrizzi - Palast in Venedig, im grossen Saale des Laezze - Palastes in Biagio di Cavallo (Treviso), in den Kathedralen von Udine und Bassano und im Handschriftensaal in der Bibliothek von San Marco in Venedig. — *AHS* 1916. — *BStor.* 1884, 1885, 1888, 1901, 1927. — *SKL.* — *LL.* — A. Oldelli : *Diz.* — G. Bianchi: *Artisti ticinesi.*. — St. Franscini : *La Svizzera italiana.* — J. C. Füssli : *Gesch. d. besten Künstler.* — P. Vegezzi : *Esposizione storica.* — E. Maspoli : *La parrocchia di Massagno.* — L. Brentani : *Miscell. storica.* — Derselbe : *Cod. diplom. ticinese.* — *AS* I. — S. Monti : *Atti.* — A. Bürgler : *Die Franziskus-Orden in der Schweiz.* [C. TREZZINI.]

Abbondio Stazio.
Nach einem Kupferstich in J. C. Füssli : *Gesch. d. best. Künstler.*

STAZZONA (im Mittelalter zuweilen SCATIONA und SCACIONA). Ehemaliges römisches Munizipium, das zur Karolingerzeit zu einer Grafschaft wurde. Hinsichtlich des Standorts von S. sind die Historiker nicht einig. Gabotto versetzt ihn an die Mündung des Toce in den Lago Maggiore. Nach allgemeiner Auffassung war er aber an der Stelle der heutigen Stadt Angera. Die Grafschaft umfasste auch das Gebiet von Locarno und wird schon 807 erwähnt. 1397 schloss man der von König Wenzel wiederhergestellten Grafschaft S. oder Angera die Gemeinde Locarno und andere Tessiner Dörfer am Lago Maggiore an. Die Herzoge von Mailand nannten sich Grafen von Angera. — *Codex diplom. Longobardiæ.* — F. Gabotto : *I Municipi romani dell' Italia occidentale.* — Derselbe : *Storia dell' Italia occidentale.* — L. A. Muratori : *Antiquitates Medii Aevi.* — *Arch. stor. d. Svizzera italiana* 1926. [C. T.]

STEBLER. In mehreren Ortschaften des bern. Seelandes eingebürgerte Familien. — 1. FRIEDRICH GOTTLIEB, von Safneren, * 11. VIII. 1852, Dr. phil. 1875, Privatdozent an der forst- und landwirtschaftlichen Abteilung der E. T. H. in Zürich 1879, Redaktor der *Schweiz. landw. Zeitung* 1882 und 1889-1916, Gründer der ersten Samenkontrollstation der Schweiz (1878 durch den Bund erworben), Herausgeber (z. T. mit C. Schröter zusammen) zahlreicher Publikationen, u. a. von *Monographien aus den Schweizer Alpen* ; *Handbuch der Alp- und Weidewirtschaft.* Vollständige Bibliographie in *Vierteljahrsschrift der naturf. Ges. Zürich* 1922. — *Schweiz. landwirtschaftl. Monatshefte* 1927, p. 56. — [W. G.] — 2. ANNIE St.-Hopf, von Thun, * 4. IX. 1861, Kunstmalerin, von 1895 an in Zürich, malte u. a. das Gemälde *Réunion religieuse* im Kunstmuseum in Bern ; † 30. I. 1918. — *SKL.* — *ZWChr.* 1918. — *Die Schweiz* 1918, p. 118. [H. Tr.]

STEBLER, MICHEL. Siehe GRAF, MICHAEL.

STECHER (STÆCHER). Bürgerfamilien von Seewis i. O., Tarasp und Fuldera (Graub.). Im 17. und 18. Jahrh. tritt eine Familie Stecher in Sarn politisch hervor. — 1. JOHANN, Hauptmann in venetianischen Diensten 1617, Hauptmann der Truppen vom Heinzenberg und von Thusis für den Feldzug im Veltlin 1635. — 2. NIKOLAUS, von Sarn, Landvogt zu Maienfeld 1685. — 3. JOHANN, Podestat zu Bormio 1745. — *LL.* — Fort. Sprecher : *Kriege und Unruhen.* — Willische Dokumentensammlung (Kantonsbibl. Chur). [L. J.]

STECHLENEGG (Kt. Appenzell A. R., Bez. Gonten, Gem. Hundwil. S. *GLS*) Siedelung, 1480 zuerst urk. erwähnt, bis zur Reformation zur Rhode Hundwil gehörend. Durch den Landteilungsbrief von 1597 wurde bestimmt, dass die katholischen Bewohner von St. sich der Rhode Gonten anschliessen durften, während die Reformierten bei Hundwil verblieben. 1856 trennte sich die Halb-Rhode St., welche 1843 eine Kapelle und 1851 das Frauenkloster « Leiden Christi » erhalten hatte, von Gonten, wurde aber durch die Verfassung von 1872 wieder diesem zugeteilt. Die reformierten Bewohner von St. sind nach Hundwil kirch- und schulgenössig, besuchen jedoch die Kirche von Urnäsch. — *AU.* — Joh. K. Zellweger : *Urk.* — Gabr. Rüsch : *Kt. Appenzell.* — Arn. Nüscheler : *Gotteshäuser.* — *AHS* 1923. [A. M.]

STECK. Familien der Kte. Bern und St. Gallen.

A. **Kanton Bern.** Burgerliche Familie der Stadt Bern, von der ein zu Mittellöwen zünftiger Zweig zum Patriziat gehörte. *Wappen* : in Schwarz eine goldene Spitze, belegt mit zwei gekreuzten schwarzen Stäben und einem schwarzen Stern, beseitet v. zwei goldenen Sternen. Stammvater ist MATTHÆUS, * zu Basel 1538, † 1585. Die Deszendenz in Basel erlosch Mitte des 17. Jahrh. — 1. JOHANNES, Sohn des Vorgen., * 11. XII. 1582, Professor der Philosophie zu Die (Dauphiné) 1607, 1611 von Bern

als Professor der Philosophie und der Rechte nach Lausanne berufen, lehrte 1616 in Genf, wurde 1617 von Bern zum Generalkommissär der welschen Lande ernannt und zugleich zum Burger von Bern angenommen. Der CC 1622, mit versch. Gesandtschaften und Missionen beauftragt ; † 30. IX. 1628 an der Pest. Verfasser mehrerer phil. und jurist. Werke. Seine Autorschaft an der Stadtsatzung von 1615 wurde neuerdings bestritten. — *SBB* I. — 2. JOHANNES II., Sohn von Nr. 1, Landvogt zu Interlaken 1663 - 1669, Schultheiss zu Büren 1668-† 1690. — 3. JOH. FRIEDRICH I., Enkel von Nr. 1, 1649 - 1717, Generalkommissär welscher Lande 1685, Landvogt zu Frienisberg 1702 - 1708. — 4. JOH. FRIEDRICH II., Sohn von Nr. 3, 1673-1726, Generalkommissär 1710, Landvogt v. Trachselwald 1718-1724. — 5. SAMUEL, Grossneffe von Nr. 3, * 1720, Landvogt von Lenzburg 1771-1778. — 6. FRIEDRICH, Sohn v. Nr. 5, 1768-1829, Oberstlieutenant, Genealog. — *SKL.* — E. F. v. Mülinen : *Prodromus.* — 7. Johann RUDOLF, Ururenkel von Nr. 2, 1722-1778, Kommandant von Aarburg 1773. — 8. JOHANN RUDOLF, Sohn von Nr. 7, * 16. V. 1772, Generalsekretär des Helvetischen Direktoriums in Aarau 1798, Mitglied des bern. Kantonsgerichts, des obersten Appellationsgerichts 1803, † 21. IX. 1805. Seine Gattin MARIE AIMÉE, geb. Guichelin (1776-1821), war Dichterin u. Uebersetzerin von zahlreichen deutschen Dichtungen ins Französische. — E. Michaud : *Mme Steck et ses poésies.* — *SBB* I. — *ADB* 35. — *BT* 1898. — 9. Johann RUDOLF, Neffe von Nr. 4, 1731-1802, Landvogt von Saanen 1785-1791, Oberst. — 10. SAMUEL RUDOLF, Sohn von Nr. 9, * 5. X. 1766, im März 1798 als kriegsgefangener Artilleriehauptmann nach Besançon geführt, aber Ende April wieder entlassen, Präsident der Verwaltungskammer 1801, Mitglied des Gr. Rats und des Appellationsgerichts 1803, Verwalter des Burgerspitals 1805-1816, des Kl. Stadtrats 1816, Präsident der Finanzkommission und Stadtseckelmeister 1817, † 4. VIII. 1831 ; hinterliess eine Gesch. des Burgerspitals und 13 Bde. Notizen zur bern. Staats- und Rechtsgeschichte (Mss.). — *SBB* IV. — 11. SAMUEL, * 20. IX. 1802 in Wohlen (Bern), Pfarrer in Spiez 1828-1866, Dekan 1850, Präsident der Kantonssynode 1857, † 30. V. 1866. — *SBB* I. — 12. Johann RUDOLF Julius, Enkel von Nr. 8, 18. I. 1842 - 30. XI. 1924, Pfarrer der evang.-ref. Gemeinde zu Dresden 1867-1881, Professor der neutestamentlichen Exegese und der allg. Religionsgesch. in Bern 1881-1921, schrieb neben vielen theologischen Abhandlungen zahlreiche Arbeiten über bernische Heimatgeschichte. Herausgeber der Akten des Jetzerprozesses und mit G. Tobler der Akten der bern. Reformationsgesch. — *SZGL.* — *NZZ* 1924, Nr. 1862. — *Schweiz. Protestantenblatt* 1924. — *Schweiz. Reformblätter* 1924. — Berner Tagespresse, Dez. 1924. — 13. Friedrich ALBERT, Bruder von Nr. 12, 12. XII. 1843-28. IX. 1899, Fürsprecher und Grossrat, Redaktor des *Sozialdemokrat.* — 14. THEODOR, Enkel von Nr. 11, * 6. II. 1857, Konservator der entomolog. Sammlungen am Naturhist. Museum in Bern 1881-1917, Oberbibliothekar der Stadtbibliothek Bern 1917-1927, Bibliothekar der Schweiz. Naturf. Gesellschaft 1879-1888 und 1895-1927, Bibliothekar der Schweiz. Entomolog. Gesellschaft 1879-1888 und seit 1927, Verfasser entomolog. Arbeiten und des Abschnittes Insekten der *BSL.* — *SZGL.* — 15. Johann Rudolf GERHARD St.-v. Erlach, Sohn von Nr. 12, * 9. XII. 1879, Fürsprecher, Mitglied des Direktoriums der Aluminium-Industrie A.-G. in Neuhausen, Präsident der Neuen Helvetischen Ges. von ihrer Gründung an bis 1916. — 16. HANS, Dr. med., Sohn v. Nr. 14, 7. III. 1891, Vizedirektor der waadtländischen Irrenanstalt in Céry seit 1925, Privatdozent an der Universität Lausanne seit 1927, Verfasser zahlreicher Arbeiten psychiatrischen Inhalts in Fachzeitschriften. — 17. WERNER, Sohn von Nr. 14, Dr. med. vet., * 8. XII. 1893, Professor der Physiologie an der Transvaaluniversity in Pretoria 1924, Professor für spezielle Pathologie und Therapie und Direktor der veterinärmedizin. Klinik der Universität Bern 1926, Verfasser zahlreicher Arbeiten, meist in Fachzeitschriften. — 18. KURT, Sohn von Nr. 14, Dr. chem., * 14. VI. 1896, Chef der eidg. Gasschutzstelle in Wimmis 1923-1930, Schöpfer des Zivilgasschutzwesens in der Schweiz. — 19. LEO, Dr. phil., Sohn von Nr. 13, * 1. II. 1882, Kunstmaler, lebte 1911-1913 in Russland, 1920-1930 in Paris, seither in Oberbottigen, verfasste auch Reisebeschreibungen über Spanien und Frankreich, sowie über Russland und Sibirien, wandte sich bes. der religiösen Malerei zu, schuf u. a. Glasmalereien in Belp, Brig, Wynau u. a. O., trat 1926 zum Katholizismus über. — *SZGL.* — Vergl. im allg. *SGB.* [T. St. u. H. T.]

Johannes Steck (Nr. 1).
Nach einem Oelgemälde von B. Saarburg.

Johann Rudolf Steck (Nr. 7).
Nach einem Büste von V. Sonnenschein.

Johann Rudolf Julius Steck (Nr. 12).
Nach einer Photographie.

Eine zweite Familie St. in Bern, die 1643 aus Augsburg kam und im 19. Jahrh. erlosch, führte als Wappen in Rot drei weisse Stäbe wagrecht übereinander.

Eine aus Walkringen stammende Familie St. bürgerte sich Ende des 18. Jahrh. in Boudry (Neuenburg) ein. Aus dieser stammte — JEAN JACQUES, * 12. XII. 1800 in Boudry, † 26. III. 1861 in Bern, Professor der Literatur, dann Regierungsrat (Unterrichtsdep.) in Neuenburg 1848-1850, Urheber der Aufhebung der Akademie (17. VI. 1848). — A. Petitpierre : *La première académie de Neuchâtel*, p. 273. — L. Grandpierre : *Mém. politiques*, p. 600. — ARNOLD, Sohn des Vorgen., 1828 - 16. VIII. 1881, Anwalt in Bern, spielte eine Rolle in der badischen Revolution von 1849. — F. Haag : *Hochschule Bern 1834-1854*, p. 281. [L. M.]

B. **Kanton St. Gallen.** † Familie der Stadt St. Gallen. *Wappen* : geteilt von Silber mit goldenem (nach Hartmann rotem) Löwenkopf und von Blau mit drei goldenen Sternen. Mehrere St. waren Mitglieder der Gesellschaft zum Notenstein. Bartlome Steck 1471. — BARTHOLOME, Elfer 1526-1533, Stadtrichter 1527, Hofrichter 1527, mit Ottilia von Watt, Vadians Schwester, verheiratet, in Vadians Briefwechsel oft erwähnt. Nach Hartmann wurde — KILIAN, Sohn des Vorgen., Bürger von Freiberg, † 1586 als Bürgermeister daselbst. — *LL.* — Vadian : *Deutsche Hist. Schriften* II, p. 246. — J. Vadian : *Briefsammlung* II, p. 240 ; IV, p. 460 und Reg. — J. Kessler : *Sabbata*, p. 404. — Mss. der Stadtbibl. St. Gallen. [D. F. R.]

STECKBORN (Kt. Thurgau. S. *GLS*). Stadt, Kreis- und Bezirkshauptort.

Vor- und Frühgeschichte. Schon in der Steinzeit gab

es 4 bewohnte Uferstätten: bei Schanz am Ostende der Stadt, Turgi, westlich der Stadt in der Bucht gegen Feldbach, und unterhalb der Neuburg zwei Stellen beim Neuburger- und beim Kuhhorn. An allen Orten wurden zahlreiche Funde von Beilen u. a. gemacht (Sammlung im Rathaus. — *Führer* von 1928). Ausserdem fand man Grabstätten im Wiesli bei Schanz. Aus der Bronze- u. der Römerzeit stammen nur vereinzelte Funde; die alte Meinung, dass auf dem «Weissen Felsen» zwischen St. und Berlingen ein römischer Wachtturm gestanden habe, hat sich als Irrtum erwiesen. Ebenfalls in dieser Gegend, aber unten am See, wurde 1830 ein grosser Fund von Silbermünzen aus dem 8.-9. Jahrh. gemacht, die von verschiedenen Karolingern und von kalifischen Statthaltern in Afrika stammten. Die Chronik von Hausmann (17. Jahrh). berichtet von merowingischen und karolingischen Münzen, die im Stadtgraben gefunden wurden. Alamannische Gräber wurden zwischen Weiher und Feldbach beim Bahnbau entdeckt. — *TB* 16 und 23. — Keller u. Reinerth: *Urgesch. des Thurgaus*, Nachträge *TB* 66.

Steckborn um 1754. Nach einem Kupferstich von D. Herrliberger.

Die Stadt St. (*Stecboran*, *Stecboron*, *Stekeboren*, *Stekiboren*, *Stekborun*, *Stekeboron* u. a.) ist auf reichenauischem Gebiet aus einem äbtischen Fronhof entstanden. *Wappen*: in Blau ein goldener Ring, durch den zwei goldene Stäbe kreuzweise gelegt sind. — Pupikofer in *MAGZ* 13. — Gallus Œheim, der Chronist der Reichenau, lisst St. schon im 9. Jahrh. existieren, indem damals ein Selbo das Gebiet des Ortes der Abtei Reichenau geschenkt hätte. Ueber die Bedeutung des Namens s. Schaltegger in *TB* 62, 2. Auf dem Fronhof sassen ein Meier, ein Vogt, zwei Keller auf dem Ober- und Unterhof und übten die Gerichtsbarkeit über die Hofjünger aus. Im 13. Jahrh. hatten die Herren von St. als Ministerialen des Abtes zeitweise die Vogtei über St., die aber bald wieder der Abtei anheimfiel. In nächster Nähe sassen auch die Edlen von Feldbach, deren Besitz und Burg an das 1252 gegründete Kloster Feldbach kam, das von der Stadt gesondert blieb. Grössere Bedeutung gewann der Ort durch die Gunst des Reichenauer Abtes Diethelm von Castell (1308-1342), der sich in St. den befestigten Turmhof baute und der angehenden Stadt von Kaiser Heinrich VII. das Marktrecht erwirkte (1313). Zwar ist schon 1290 von der «Stat» und «Gemainde... ze St.» die Rede, doch ist die eigentliche Erhebung von St. zur Stadt nach Schaltegger erst nach 1313 anzusetzen. Der Marktbezirk wurde vom Fronhof getrennt und mit Ringmauern umgeben, auch auf der Seeseite, wo der Turmhof in die Stadtmauer eingebaut wurde. Der Turmhof bildete innerhalb der Stadt einen immunen Bezirk mit eigener Gerichtsbarkeit.

Die Pfarrkirche zu St. Jakob in St. bestand schon 1275; zu ihr gehörte auch Berlingen, das sich später kirchlich und politisch ablöste. 1344 wurde die Pfarrei St. von Abt Eberhard von Brandis dem Kloster einverleibt, so dass ihr Einkommen und der Kirchensatz nun bis ins 19. Jahrh. der Abtei und ihrem Rechtsnachfolger, dem Hochstift Konstanz verblieb. In der Stadt gab es ausser der Kirche zu Feldbach noch Kaplaneipfründen, bes. die 1469 gestiftete Häringskaplanei, die einer Kapelle zu U. L. Frau zukam. 1490 bezogen sich die Rechtsansprüche der Abtei auf folgende Punkte: 1. Kirchensatz; 2. Fährlehen; 3. Turmhof; 4. Fronhof mit Kehl- und Meierhof, worauf ein äbtischer Ammann sass; 5. Ein Hof, 3 Mühlen, 10 Häuser mit Hofraite, 72 Parzellen usw.

Durch den zunehmenden Verfall des Klosters wurde die Stadt schon im 14. Jahrh. selbständiger und ging 1395 ein 10jähriges Burgrecht mit Konstanz ein, das der Abt nicht aufzulösen wagte. Das erste Bürgerverzeichnis stammt von 1343; die ersten Bürgermeister werden 1431 namentlich erwähnt. Die reichenauischen Ammänner auf dem Fronhof standen oft im Gegensatz zu Rat und Bürgern von St. (Abbildung ihrer Siegel in der *Reichenauer Festschrift*, p. 599).

Die Eroberung des Thurgaus durch die Eidgenossen (1460) brachte der Stadt noch keine Befreiung von der äbtischen Herrschaft; erst die Reformation, der sich die Bürgerschaft unter Führung ihres Pfarrers Wider mit Freuden anschloss, lockerte das Band, besonders seit der Einverleibung der Abtei in das Bistum Konstanz (1540). Doch behielt der Abt-Bischof den Kirchensatz auch für die evang. Kirche. Obschon nur ganz wenige Familien dem alten Bekenntnis anhingen, wurde 1534 der kathol. Gottesdienst wiederhergestellt und von den 5 kathol. regierenden Orten wie überall im Thurgau begünstigt, während sich die evang. Mehrheit der Bürgerschaft von Anfang an des Rates und der Fürsprache von Zürich zu erfreuen hatte. Ins 16 Jahrh. fällt der Bau eines Rathauses (1576) und die Einführung eines neuen Wochenmarktes (1588). Im 16. und 17. Jahrh. herrschten auch in St. leidige konfessionelle Streitigkeiten, so wegen eines Vorhangs, der während des ev. Gottesdienstes den Altar und die kathol. Geräte verhüllte, ein Zwist, der im 20. Jahrh. noch einmal auflebte. Die Kirche und der Kirchenfonds waren paritätisch, der Ammann und der Gerichtsschreiber wurden vom Abt-Bischof ernannt und blieben den katholischen Bürgern vorbehalten. Durch die Verschiebung der Machtverhältnisse zu Gunsten der protestantischen Orte im Landfrieden von 1712 traten die konfessionellen Gegensätze allmählig zurück, und unter dem Einfluss der Aufklärung nahmen Kirche und Schule einen erfreulichen Aufschwung. Es bestanden im 18. Jahrh. in der Stadt zwei Schulen, eine niedere und eine höhere, das sog. Provisorat; 1864 wurde ein geräumiges Schulhaus erbaut, das auch die 1834 gegr. Sekundarschule aufnahm. An diese stiftete Prinz Napoleon auf Arenenberg 1000 Gl. Die paritätische Kirche, lange Zeit in sehr baufälligem Zustande, wurde nach verschiedenen ungenügenden Renovationen (1642, um 1700) 1764-1768 vollständig erneuert bis auf den Kirchturm, der erst 1834 dazukam. Die Tätigkeit der Bewohner erstreckte sich neben Fischerei und Weinbau im 17. u. 18. Jahrh. namentlich auf die Hafnerei; St. wurde neben Winterthur ein wichtiger Platz für den Ofenbau in der Ostschweiz (*TB* 62, p. 166). Neuerdings hat die Stadt durch Gründung einer Kunstseidefabrik auf dem Areal von Feldbach einen Zuwachs an Einwohnern erhalten. Pfarregister: Prot. Tauf.- u. Ehereg. seit 1570, Sterbereg. seit 1605; Kathol. Taufreg. seit 1590, Ehe- u. Sterbereg. seit 1623.

Der *Turmhof* von St. wurde, seit ihn die Æbte nicht mehr bewohnten, ein Freisitz; 1488-1601 war er im Besitz der Familie Deucher von St. Seit dieser Zeit gehörten die Inhaber des Turmhofes zum thurg. Gerichtsherrenstand und genossen, obwohl nicht unbestritten, das Jagdrecht in der Umgebung der Stadt und die Fischenz beim Schloss. Die Familie Deucher war öfters Inhaberin der Ammannswürde und des

Bürgermeisteramtes. Nach 1601 ging der Turm rasch von Hand zu Hand, bis er 1632 wieder an die Familie Deucher kam. 1639 verkaufte ihn der Gastwirt Ulrich Deucher an die Stadt. Er wurde nun umgebaut und diente u. a. als Kaufhaus. 1842-1853 war er der Sitz einer Armenanstalt ; seit 1902 dient er der evangel. Kirchgem. wieder zu Armenzwecken ; 1922-1923 ist er stilgerecht renoviert worden.

Bibliographie. Thurg. Nbl. 1830. — Sulzberger : *Die Kirchgem. Steckborn.* — Schaltegger : *Gesch. des Turms zu Steckborn* (in *TB* 1925). — J. R. Rahn : *Kunstdenkmäler im Thurgau.* — Kuhn : *Thurg. Sacra* I. — *TU* I-IV. — Knittel : *Reformation im Thurgau.* — Beyerle : *Die Kultur der Reichenau* I (Festschrift 1925). — Chronik von Hausmann (Ms. im Stadtarchiv). [Th. Greyerz.]

STECKBORN (HERREN VON). Ministerialen der Abtei Reichenau (1221-1292), Vögte von Petershausen (1227, 1230), v. Steckborn (1267), Besitzer der Veste Baitenhausen bei Meersburg (1250), des Hofs Sassenloh (1261) (J. Meyer in *TB* 31). *Wappen* : gespalten von Schwarz u. Gold (*Reichenauer Festschrift*). — 1. Hiltibold, Ministerial der Reichenau 1248. — 2. Eberhard, Sohn von Nr. 1, Vogt von Steckborn 1267, zuerst verheiratet, dann Cisterziensermönch in Salem, wo er bis 1292 erscheint, schenkte als Lehenträger der Burg Sandegg dem Deutschorden den ganzen Sandegg'schen Besitz. — 3. Hiltibold, Sohn von Nr. 2, Komtur des Deutschordens in der Mainau, später in Hitzkirch. — 4. Konrad, dessen Bruder, nach Schaltegger, ebenfalls Deutschordenskomtur (?). Die Kommende Mainau erbte den Familienbesitz ; der Lehenbesitz und die Vogtei von Steckborn fielen durch Kauf an die Abtei Reichenau zurück. — Der Sitz der Herren von St. wird nach Ausgrabungen von 1930 über der Stadt beim sog. Burggraben angenommen (ein fester Turm, 9, 20 m im Quadrat, jetzt wieder zugedeckt). — Vergl. Schaltegger : *Gesch. des Turms zu Steckborn* (in *TB* 62, p. 10, Beilage Nr. 1). — J. Meyer in *TB* 31, p. 113. — Beyerle : *Festschrift der Abtei Reichenau*, p. 168. — *TU* II, III, IV. [Th. Greyerz.]

STECKENMONTAG. Abt Pankraz Vorster hatte im Streite mit Johannes Künzle um das Landessiegel der Alten Landschaft (s. Art. Alte Landschaft) am 12. II. 1797 an alle Gemeinden die Anfrage stellen lassen, ob sie für die Behauptung dieses Siegels in das Recht stehen wollten. Nur Gossau, Straubenzell und Gaiserwald hatten diese Frage bejaht. Künzle aber beharrte trotzdem auf seiner Weigerung, das Landessiegel herauszugeben. Als der Abt darauf am 17. Febr. zwei Rädelsführer aus Straubenzell und Wittenbach gefangen nehmen liess, stürmten Samstags den 18. Febr. mehrere hundert Bewaffnete von Gossau nach St. Gallen, um diese zu befreien, konnten aber vor den verschlossenen Klosterpforten nichts ausrichten. Das kleine Corps von 50 Mann, welches Abt Pankraz hierauf von Wil zur Bewachung des Klosters verlangte, wurde beim Herannarsch, Montag den 20. II. 1797, in Gossau Veranlassung zu einem grossen Auflaufe der ganzen Bevölkerung. Auf das Gerücht, Truppen von Zürich und von Wil seien im Anzuge, um in Gossau die Exekution auszuführen, liefen nicht bloss die Miliz, sondern Hunderte mit Prügeln und Stecken versehene Männer und Weiber zusammen, um Widerstand zu leisten. Das kleine Wilerkorps machte in Oberbüren Halt, wo es auf Befehl des Abtes mit Dank entlassen wurde. Der Auflauf in Gossau vom 20. II. 1797 erhielt von den vielen Prügeln und Stecken den Namen Steckenmontag. — L. Cavelti : *Der Steckenmontag.* — I. von Arx : *Gesch. d. Kts. St. Gallen* III, p. 648. — F. Weidmann : *Gesch. des ehemal. Stiftes... St. Gallen*, p. 87. [J. M.]

STECKHOLZ (Kt. Bern, Amtsbez. Aarwangen. S. *GLS*). Zwei (Ober- und Untersteckholz) aus zerstreut liegenden Siedelungen bestehende Gemeinden, von denen Ober-St. zur Kirchgem. Lotzwil, Unter-St. zur Kirchgem. Langenthal gehört. Im Gemeindegebiet von Unter-St. liegt Kleinrot, der Ausgangspunkt des Klosters St. Urban, das seit seiner Gründung den meisten Grundbesitz zu St. besass. Die niedere Gerichtsbarkeit war z. T. mit dem st. urbanischen Gericht Langenthal, z. T. mit der bern. Landvogtei Wangen vereinigt, zu der auch die hohe Gerichtsbarkeit seit dem Uebergang der Landgrafschaft an Bern (1406) gehörte. — *FRB.* — *AHVB* 19, p. 101. — K. Geiser : *Langenthal unter... St. Urban* (in *AHVB* 25). [H. Tr.]

STECKLI-DONNERSTAG. Im Kampfe um das demokratische und das repräsentative System in der St. Galler Kantonsverfassung von 1831 hatte der Demokrat Joseph Eichmüller den Widerstand der Repräsentativen in der Verfassungsrats-Sitzung vom Dienstag 11. Jan. nach Altstätten berichtet. Schon am Mittwoch den 12. Jan. rückte von dort ein Trupp Demokraten in St. Gallen ein u. tumultuierte auf Treppen und Gängen des Regierungsgebäudes. Eichmüller, welcher mit dem als Kompromiss zustandegekommenen Veto des Volkes nicht einverstanden war, hatte im Laufe des 12. Jan. im Rheintal noch mehr Leute aufbieten lassen, so dass Donnerstag den 13. Jan. etwa 600 Rheintaler, einzelne mit Stöcken versehen, im Klosterhof erschienen, Einlass in den Saal des Verfassungsrates und Œffentlichkeit der Sitzung verlangten. Landammann Baumgartner gelang es dann, mit dem Hinweise auf die Beschlüsse vom 12. Jan., die Menge zu beruhigen. Der 13. I. 1831 erhielt im Volksmunde die Bezeichnung « Steckli-Donnerstag ». — G. J. Baumgartner : *Gesch. d. Kts. St. Gallen* III, p. 30-33. — J. Dierauer im *Centenarbuch*, p. 48. [J. M.]

STECKLIKRIEG. 1802 bildete sich unter dem Namen « schweiz. Verbrüderung » ein konservativer Bund gegen die helvetische Regierung und die Zentralisten (Anhänger des Einheitssystems) ; sogar Zürich und Bern reichten den demokratischen Kantonen die Hand zu ihrem Sturze. Zwölf Stände fanden sich zu einer Tagsatzung in Schwyz zusammen, Zürich als Vorort. Die helvetische Regierung suchte mit Waffengewalt einzuschreiten, aber ihre Truppen wurden von General Rudolf v. Erlach geschlagen. Zürich wurde vom helvetischen General Andermatt (s. d.) am 11. Sept. bombardiert, jedoch vergeblich. Zahlreiche Scharen von Landleuten zogen auf dem rechten Ufer der Limmat gegen Baden, zersprengten im Siggertale drei helvetische Kompagnien, worauf die Besatzung von Baden kapitulierte. In Königsfelden traf Erlach etwa 200 Mann, mit denen er nach Brugg zog. Am 15. sandte er eine Abteilung zur Unterstützung des Generals Steiner, der bei Regensberg zürcherische Landleute, die sich gegen Andermatt erhoben hatten, kommandierte. Da ein grosser Teil der Aufständischen sich nur mit Stöcken bewaffnet hatte, wird dieser Krieg scherzweise « Stecklikrieg » genannt. Erlach u. a. nahmen alle aarg. Städte, sowie Solothurn und Bern (dieses am 18 Sept.) ein. Die helvetische Regierung floh von dort nach Lausanne. Näheres s. *HBLS* IV, p. 165. — Dierauer V. — W. Œchsli : *Gesch. der Schweiz im 19. Jahrh.* [G. Strickler.]

STEFANI. Alte Tessiner Familie von Giornico und Chironico. — Ein S. von Giornico, vielleicht der Notar Antonio oder Antonietto (von 1451 an genannt), war einer der Anführer der Leventiner in der Schlacht bei Giornico 1478. Ein Notar Antonieto war 1499 Agent des schweiz. Spionagedienstes in Bellinzona. — Alessandro, Dr. jur., † in Lugano 11. IX. 1915, Grossrat 1893-1895, Kantonsrichter 1895-1915. — Antonio, Lehrer, † in Giornico 13. II. 1927 ; Grossrat 1875-1877 ; Richter 1893 und Gerichtspräsident der Leventina 1897-1910, Prätor des gleichen Bezirks 1911-1923. — S. Dotta : *I Ticinesi.* — *BStor.* 1924. — E. Pometta : *La guerra di Giornico.* — *Pagine Nostre* V. [C. T.]

STEFANINI. Familienname, der im 15. und 16. Jahrh. in Bellinzona und zu Anfang des 17. Jahrh. im Bleniotal erwähnt wird. — 1. Bartolomeo, von Pallanza, als Lehrer der Lateinschule von Bellinzona 1463-1509 und 1521-ca. 1523 genannt, war 1475 einer der Anführer der Verteidigung von Bellinzona. — 2. Giovanni Antonio, 1611 als alt Statthalter des Landvogts von Blenio genannt. — *BStor.* 1881. — L. Brentani : *La scuola pubblica a Bellinzona.* [C. T.]

STEFANO ist der Name versch. Tessiner, die lediglich durch ihren Heimatort bekannt sind. — 1. S. von Bissone, Baumeister in Rom, wo er für den Papst Nikolaus V. neben andern 1455 in S. Spirito arbeitete. — 2. S. de Giovanni von Carona, baute mit Maestro

Giacomo de Giorgio unter Papst Nikolaus V. eine Festung in Civitavecchia. — 3. S. DE BELTRAMO DE DOXI VON LUGANO baute eine Festung in Viterbo und erhielt 1454-1455 640 Dukaten für seine Arbeiten am päpstlichen Palast und an den Bädern von Viterbo. — 4. STEPHANUS DE MOLANO (Moleno), Kapuziner, Provinzial von Venedig, Provinzkommissär der Schweizer Kapuziner 1584, *custos romanus* 1586-1589, wurde 1591 zur Gründung des Klosters von Innsbruck abgeordnet. — *SKL.* — *BStor.* 1885. — *Arch. Stor. lomb.* XII. — A. Bürgler : *Beiträge zur Gründungsgeschichte d. Schweiz. Kapuzinerprovinz.* [C. T.]

STEFFAN. Familien der Kte. Graubünden u. Zürich.

A. **Kanton Graubünden.** STEFFAN, STEFFANIN, STEPHANIN, STEFFANI, STEPHANI. Familien von St. Moritz und im Puschlav, † in Valendas, Zuoz, Zernez und Guarda. — 1. ANDREAS, von Valendas, † 1809, bedeutend als Lehrer, Organist, Urkundenleser und Feldmesser. — 2. BENEDIKT, * 6. II. 1774, Offizier im königlich niederländischen Schweizerregiment Nr. 31, Kapitän 1815, pens. 1824, erhielt die von Nap. III. herausgegebene Erinnerungsmedaille an Nap. I., da er als Unterlieutenant den Feldzug nach Russland 1812 mitgemacht hatte. Erbauer des Stephan'schen Hauses in Valendas. † 1858 in Ilanz. — 3. JAKOB LEONHARD, Sohn von Nr. 1, * 1775 zu Valendas, in holländischen, dann in englischen Diensten, Sekretär der Standeskanzlei 1803, Kantonskassier 1811-1829, entwickelte im öffentlichen Leben grosse Tätigkeit : Organisation der Kantonsmilizen, Ausbau der Kommerzialstrassen, Mitwirkung beim Bau der evangelischen Kantonsschule, Ankauf und Ausbau des Zuchthauses, Organisation des Landjäger-Corps. † 14. II. 1829. — *Churer Zeitung* 1829, Nr. 14, Beilage. [L. J.]

B. **Kanton Zürich.** Alte Familie der Gem. Wädenswil, die schon 1455 dort bezeugt ist. — *ZStB.* — Pfister : *Die ältesten Familiennamen der Pfarrei Wädenswil*, p. 36. — [J. FRICK.] — 1. JOHANN JAKOB, * 21. III. 1798 in Wädenswil, Gehilfe Pestalozzis in Yverdon, Gemeindeammann von Wädenswil, einer der drei Redner am Ustertag 1830, Domänenkassier in Zürich 1831, Grossrat, † 12. XI. 1859 in Zürich. — K. Dändliker : *Gesch. der Stadt und des Kts. Zürich* III. — *Helvetia* VIII, p. 44. — [H. HESS.] — 2. JOHANN GOTTFRIED, Landschaftsmaler, * 13. XII. 1815 in Wädenswil, † 16. VI. in 1905 München, wo er sich 1840 endgültig niederliess. Als Maler des Hochgebirges bedeutend. Bilder in den Museen Aarau, Basel, Bern, Glarus, St. Gallen, Winterthur und Zürich. — 3. ARNOLD, Sohn von Nr. 2, Landschaftsmaler, * 27. VII. 1848 in München, † 4. XII. 1882 daselbst, von 1870 an Ateliergenosse seines Vaters, Darsteller des Flachlandes (idyllische Landschaft). Bilder in den Museen Aarau, Basel und Glarus. — *SKL* mit Lit. — *Nbl. der Zürcher Kunstges.* 1909. — *Die Schweiz* 1905. [V.]

STEFFEN. Familien der Kte. Bern, Uri, Wallis u. Zürich.

A. **Kanton Bern.** Die Träger dieses Familiennamens sind besonders im Amtsbez. Trachselwald, sowie in Bern, Lengnau, Saanen, Trub und Thun verbürgert. ANDREAS St. erscheint 1324 in einer Frienisberger Urkunde (*FRB*).

Familie von Saanen : CHRISTIAN Steffans, Hofschreiber der Grafen von Greyerz 1379. — HANS, Landesvenner 1557, 1563, 1568, Kastlan 1560, 1568. *Wappen* : geviertet, 1 u. 4 in Silber ein roter Löwe, 2 u. 3 in Gold ein schwarzer Adler. — [R. M.-W.] — Ein Zweig dieser Saaner Familie St. hat sich 1870 in Bern eingebürgert. — 1. FRIEDRICH, * 1854, Dr. med., Arzt in Murgenthal bis 1925, seither in Bern, als Kirchgemeindepräsident verdient um die Restaurierung der Kirche von Winau. — 2. MAX, Sohn von Nr. 1, * 1883, Architekt in Bern. — [H. T.] — 3. *Albert*, Sohn von Nr. 1, * 10. XII. 1884 in Murgenthal, Schriftsteller, seit dem Tode Rudolf Steiners erster Vorsitzender der Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach, Redaktor der Wochenschrift *Gœtheanum*, verf. ausser einer Reihe von Romanen (*Ott, Alois und Werelsche*, 1907 ; *Die Bestimmung der Roheit*, 1912 ; *Die Erneuerung des Bundes*, 1913 ; *Der rechte Liebhaber des Schicksals*, 1915 ; *Sybilla Mariana*, 1917 ; *Lebensgeschichte eines jungen Menschen*, 1928 ; *Wildeisen*, 1929) Novellen, mehrere Dramen (u. a. *Das Viergetier*, 1924 ; *Hieram und Salomo*, 1925 ; *Der Chef des Generalstabs*, 1927) Gedichte (*Wegzehrung*, 1921) und Essais (darunter über Rudolf Steiner). — *SZGL.* — *Die Schweiz* 23, p. 316. — *Der Lesezirkel* VI, p. 39. — *Das Lit. Echo* 22, Sp. 582-586. — *Chronik der Familie Steffen* (1918). [H. TR.]

B. **Kanton Uri.** STEFFEN, STEPHAN, STÆFFEN. † Urner Familie, die 1470-1705 in Seedorf sesshaft war. *Wappen* : gespalten, r. in Rot ein weisser Hochwinkel mit innerm Kreuz, l. in Gold ein roter Pfahl. — 1. JAKOB, des Rats, Landvogt zu Lugano 1516-1518, Tagsatzungsgesandter 1531, Schiedsrichter 1544, † um 1565. — 2. JOHANN KASPAR, des Rats, Enkel von Nr. 1, Tagsatzungsgesandter 1602-1608, Gesandter nach Mailand zur Bestätigung des Bündnisses mit Spanien 1604, Mitglied des Gerichtes zur Reuss 1594, † 1633. — 3. JAKOB, Sohn von Nr. 2, des Rats 1598, Kirchmeier von Seedorf 1615, Gesandter an die Tagsatzungen 1625, † 7. IX. 1629. — 4. JOHANN KASPAR, 1623 - 9. II. 1705, des Rats, Landvogt zu Mendrisio 1666 und 1667, von Livinen 1676-1680, Ratsbote nach Lauis und Luggarus 1669, Letzter des Geschlechts. — *LL.* — *LLH.* — Rats- u. Gerichtsprotokolle des 16. Jahrh. im Staatsarchiv ; Landleutenbuch. — Jahrzeitbücher von Seedorf 1470 u. 1615. — Urbarien der Frühmesspfründe Altdorf von 1508, der armen Leute von 1595, des Klosters Seedorf von 1633. — *AS* I. — E. Wymann : *Schlachtjahrzeit.* — *Gfr.* 33, p. 307 ; 61, p. 209 ; 64, p. 290. — *Histor. Nbl. von Uri* 1908, p. 61 ; 1910, p. 60, 63 ; 1926. [FR. GISLER.]

C. **Kanton Wallis.** Alte Familien in Fiesch, Ernen, Niederwald, Binn und Reckingen. — 1. JOHANN, von Fiesch, 1700-1777, Dekorationsmaler und Vergolder, verfasste den *Vergolder.* — 2. AUGUSTINUS, Bruder von Nr. 1, 1709-1796, Maler, Meier von Goms 1775 und 1791. — 3. JOHANN, Sohn von Nr. 2, 1747-1824, Maler. — *SKL.* — Pfarrarchiv Ernen. [D. I.]

D. **Kanton Zürich.** I. Alte Familie der Gem. Brütten, die schon 1463 dort bezeugt ist und sich später auch nach Kloten und Embrach verpflanzte. JAKOB St. war 1634 Untervogt von Brütten. — [J. FRICK.] — GUSTAV, * 1849, von Embrach, 1880 Gründer der Maschinenfabrik St. und Lehmann in Moskau 1880. — [E. BANGERTER.] — II. Im Mannesstamm 1811 † Handwerkerfamilie der Stadt Zürich. Viele Einbürgerungen von 1351 an, namentlich von Höngg. *Wappen* : gespalten von Rot und Schwarz mit halbem Adler und drei pfahlweise gestellten Sternen in gewechselten Farben. — 1. HANS, anfangs des 15. Jahrh. Chorherr zu Zürich und Zurzach. — 2. JOHANNES, von Elgg, Pfarrer zu Bassersdorf 1565, zu Uster 1583, † 1603, Stammvater. Vier Söhne wurden 1598-1617 Bürger von Zürich. — 3. HANS JAKOB, Enkel von Nr. 2, 1623-1684, Pfarrer in Weinfelden 1662. Von ihm wurden geistl. Lieder gedruckt. — G. Sulzberger : *Verz. der ref. Geistlichen.* — *LL.* — Esslinger : *Promptuar.* — Dürsteler St. [H. HESS.]

STEFFENAUER (STEFFEN AUER, STEFFEN OWER, urspr. auch nur STEFAN, STEFFEN). In den 40er Jahren des 15. Jahrh. auftauchende, um 1900 aus dem Städtchen verschwindende Bürgerfamilie von Stein a. Rh. *Wappen* : in Rot eine schwarze Hausmarke. — 1. ITAL, Bürgermeister und Stadtvogt 1466-1473, Schultheiss 1489-1497. — 2. KONRAD, Ratsherr 1518, Bürgermeister 1519-1524, musste als Führer der Steiner im Ittingersturm die Heimat verlassen. — *Festschrift des Kts. Schaffh.* 1901. — 3. HS. JAKOB, Obervogt zu Ramsen 1691, Bürgermeister 1692. — 4. KONRAD, ein grosser Künstler in der Uhrenarbeit, kaiserl.-königl. Hofuhrenmacher in Prag, † 1634. — *US.* — *LL.* — Is. Vetter : *Geschichtbüchlein der Stadt Stein.* — Derselbe : *Steiner*

Chronik (Ms.). — Gg. Winz : *Alphabet. Sammlungen.* — *Wappentafeln der Steiner Bürgermeister...* [Stiefel.]

Steffens, Franz, * 28. v. 1853 zu Uerzig a. d. Mosel (Preussen), Dr. phil. u. theol., Priester 1877, Professor an den theolog. Seminarien Ushaw-College bei Durham und Liverpool 1882-1883, übernahm 1889 den Lehrstuhl für Paläographie und Diplomatik an der Universität Freiburg, wo er seitdem wirkte ; † in Freiburg 29. xi. 1930. Verfasste u. a. *Lateinische Paläographie* (1903-1906) ; *Proben aus Handschriften latein. Schriftsteller* (1907) ; *Proben aus griechischen Handschriften* (1912), gab, z. Teil mit H. Reinhardt, die *Nuntiaturberichte des Bonhomini 1579-1581* (Einleit. u. 3 Bde. Dokumente, 1906-1929) heraus. — *Étr. frib.* 1931. — *L'Écho Illustré*, 31. i. 1931. — *Schweiz. Rundschau*, Jan. 1931. — *Freiburger Nachrichten* 1930, Nr. 292. — *Neue Zürch. Nachrichten* 1930, Nr. 328. [G. Sch.]

Steffensen, Karl, Philosoph, * 1816 in Flensburg (Schleswig), Dr. phil. 1841, Dozent der Philosophie in Kiel 1852-1854, o. Professor in Basel 1854-1879, in Basel eingebürgert 1859, Ehrendoktor der Theologie 1873, Mitglied der Kirchensynode bis 1888. — A. Teichmann : *Die Universität Basel 1835-1885.* — *BJ* 1890. — *Kirchenblatt* 1888. — *Theol. Zeitschrift* VI. [C. Ro.]

Steffillen, Martin, von Leuk, Meier von Leuk 1502, Landeshauptmann 1514-1515. — D. Imesch : *Landrats-Abschiede* I. [D. I.]

Steffisburg (Kt. Bern, Amtsbez. Thun. S. *GLS*). Gem. und Pfarrdorf, Kirchgem. mit Heimberg, Fahrni und Homberg. *Wappen*: in Rot auf grünem Dreiberg eine zweitürmige weisse Burg. Der Name geht auf den Personennamen Stephan zurück ; vielleicht bestand sehr früh eine befestigte Ansiedelung, von der aber jede Spur verschwunden ist. *Stevensburc* 1133 ; später *Stephensburg, Stefensburg, Stävis-, Stäfis-, Stäffisburg* usw. Angehörige des zu St. reich begüterten Ministerialengeschlechts von Matten nannten sich auch *von St.*, ausserdem trugen diesen Namen Bürgerfamilien von Burgdorf u. a. O. im 13. und 14. Jahrh. Ausser den Herren von Matten erscheinen als älteste bekannte Inhaber von Gütern und Rechten in der Gegend von St. die Herren von Rüti, die Herren von Kien, Senn von Münsingen, die Stifte Interlaken, Torberg, Engelberg und Fraubrunnen und Bürger von Thun und Bern. Die Landschaft zählte viele Einwohner freien Standes. Schon in zähringischer und kiburgischer Zeit gehörte das ganze Gebiet der heutigen Kirchgem. zum grossen « äusseren Gericht » der Herrschaft Thun, aus dem 1471 die beiden freien Gerichte St. und Sigriswil gebildet wurden. 1384 kam das ganze Gebiet mit Thun an Bern. In bernischer Zeit stand das Freigericht St. mit einem eigenen Statthalter unter dem Schultheissen von Thun und umfasste ausser dem Gebiet der heutigen Kirchgem. auch das der jetzigen Kirchgem. Schwarzenegg, sowie die Gemeinden Teuffental, Heiligenschwendi, Goldiwil, Schwendibach, Herbligen und Brenzikofen. Die Landschaft besass eine eigene Behörde für die Verwaltung, Sittenpolizei usw. in den sog. Achtzehnern. Gerichtshaus war das 1543 erbaute « Landhaus ». Eine frühere Landgerichtsstätte befand sich vor dem « Hochhaus », einem ehemaligen Wohnsitz der Herren von Kien. Die älteste Kirche war dem hl. Stephan geweiht ; der erste Leutpriester wird 1224 genannt. Der Kirchensatz gehörte von der Mitte des 13. Jahrh. an den Herren von Rüti und kam von diesen 1265/1299 an das Kloster Interlaken, das ihn bis zur Reformation besass. Von der Kirchgem. wurde 1693 Schwarzenegg abgetrennt. Vom 16. Jahrh. an zählte die Landschaft St. sehr viele Wiedertäufer. Neubau der Kirche 1681. Die Renovation des Kirchturmes 1926 zeigte, dass er ein Werk des 10. Jahrh. ist. Der erste Schulmeister zu St. wird 1615 genannt. Seit 1846 besteht eine Sekundarschule.

Die Kirche von Steffisburg. Nach einer Photographie.

Am Bauernkrieg von 1653 nahmen die Steffisburger lebhaften Anteil. Straftruppen wurden im Juni vor St. gelegt. Die Rebellion kostete die Gem. an die 10 000 Fr. und Gratisfuhrungen für die Regierung. Die Rebellen wurden persönlich schwer gebüsst. Mit andern flüchtete Statthalter Hans Berger, der erst 1656 nach dem 1. Villmergenkrieg wieder begnadigt wurde. *Bevölkerung* : 1764, 924 Einw. ; 1850, 3166 ; 1900, 4829 ; 1920, 6682. Taufregister seit 1557, Ehereg. seit 1646, Sterbereg. seit 1728. — Vergl. Ch. Schiffmann : *Dorf und Landschaft St.* — E. F. v. Mülinen : *Beiträge* I. — *BBG* 24, p. 304. — *NZZ* 1928, Nr. 49. — *Bund* 1926, Nr. 438. — *Bürgerhaus* XI. [H. Tr.]

Steg (Kanton Wallis, Bez. Raron. S. *GLS*). Gem. und Pfarrei. St. bekam seinen Namen vom Steg, der von Gampel über die Lonza herüber ins Dorf führt. Später wurde er durch eine Brücke ersetzt, an deren beiden Enden Bethäuschen errichtet wurden. Das Dorf ist aus zwei alten Weilern entstanden : *Stegue* (1301), *zem Steg* (1304), *zum Steg* (1307), zufällig auch mit *Scala* übersetzt (1438), *an der Stegen* (1670) ; südwärts war *zu den Benchen* (1438), *Bänken* ; beide zusammen bilden 1553 das Freigericht von Steg und Benken ; von da an blieb der Name St. allein. St. war den Herren von Raron zinspflichtig. 1434 kaufte es von Rudolf Esperlin, dem Rechtsnachfolger der vertriebenen Raron, den Kornzins, das Bargefälle und die 12 Schilling Steuern um den Preis von 390 Pfund. Kirchlich gehörte St. zur Pfarrei Niedergesteln und war somit den Herren vom Turn der Gestelnburg untertan. Auch nach deren Vertreibung 1379 teilte es vielfach die Schicksale seines Pfarrdorfes, hatte aber bereits im 15. Jahrh. seinen eigenen Kastlan, dessen Gerichtsprotokolle erhalten sind. Am 5. ix. 1553 wurde das Freigericht St. und Benken durch Bischof und Landrat feierlich anerkannt und von den Gesandten der 5 oberen Zenden angelobt (30. xi. 1553). Bauernzunft gemeinsam mit Gesteln vom 30. iv. 1564, bestätigt 1593, erneuert 13. ii. 1604. Die drei Gemeinden St., Hohtenn und Gesteln verteilten ihre Gemeindegüter erstmals 1588, dann 1852 und 1860. 1913 schied St. aus dem alten Pfarrverbande aus, wurde mit der Berggem. Hohtenn zu einer Pfarrei erhoben u. baute eine neue Kirche. *Bevölkerung* : 1798, 122 Einw. ; 1920, 503. — Ortsarchiv. — Art. Niedergesteln und Turn, vom. [L. Mr.]

Steg (Kt. Zürich, Bez. Hinwil, Gem. Fischental). Siedelung. Nordwestl. der Höfe Burgbühl und Schloss befindet sich eine Burgstelle ; vermutlich handelt es sich um den Stammsitz des kiburgischen Ministerialen-